Hb 329.

Digitized by Google

G. Höst's
Nachrichten von Marókos.

Digitized by Google

GEORGIUS HÖST
Qui Calpen Abylámq Orbem veterémq novúmq
Qui Mundi & Solis uuvit utrumq Latus.
Principibus placuit qui Mauris, quiq Codanis,
Mentis & Artis Amor Deliciaeq placet.
Hôc fiat ingressus cultu praeclara minante,
Reppulit hôc recliens Hostius Orbis iter.
Hafniæ Ao 1778 Etat. 46. Ch. Wadskiær.
Pinxit Ch. Lorentzen Ao 1779 Mene Haas sculp.

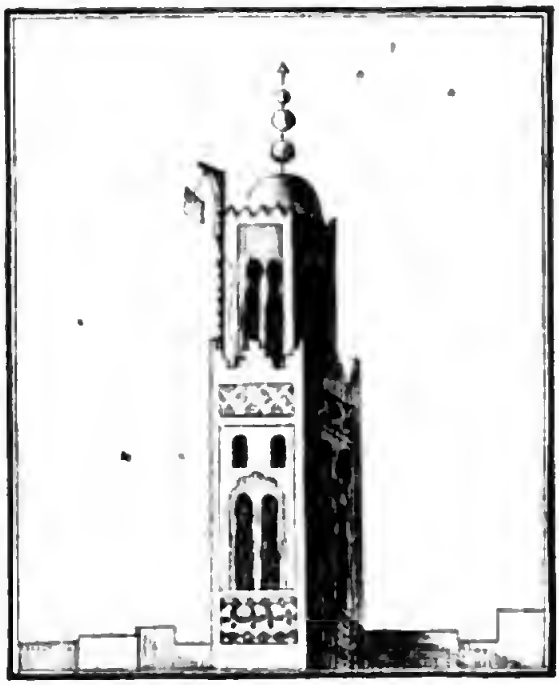
Kk. 1015 4°

Nachrichten
von
Marókos und Fes,
im Lande selbst gesammlet, in den Jahren 1760 bis 1768.

von

Georg Höst,
Sr. Königl. Majest. wirklichem Justizrath.

Aus dem Dänischen übersetzt.



Mit Churfürstl. Sächsischem Privilegium.

Kopenhagen, 1781.
Verlegts, Christian Gottlob Prost, Königl. Universitäts-Buchhändler.

Digitized by Google

AD

BIBLIOTHECAM

PRINCIPALEM

ARAVSIO-NASSAVIENSEM

DILLENBVRGICAM.

KONINKL.
BIBLIOTHEEK
TE'SHAGE.

Digitized by Google

An

Seine Königliche Hoheit

den

Erbprinzen Friderich.

Durchlauchtigſter Erbprinz,
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ew. Königl. Hoheit überreiche ich in tiefſter Unterthänigkeit die Sammlung meiner Nachrichten von Marókos, einem Lande, deſſen Geſchichte die däniſche Sprache noch zur Zeit nicht aufzuweiſen hat. Ich wünſche, daß ſie Ew. Königl. Hoheit gnädigſten Beyfall finde, und hoffe, daß die genauere Kenntniß dieſes Reichs mein Vaterland einigermaaßen intereſſire, weil ſelbiges mit den marokaniſchen Regenten, deſſen Macht und Politik täglich zunimmt,

in

in Freundschaft und Verbindung stehet; und weil schon unsre Vorväter, die Vandalen, Gothen und Normannen mit diesem Lande wohl bekannt gewesen sind; denn die Vandalen verjagten die Römer aus Mauritanien und besassen dieß Land über hundert Jahre; Nachmalen vertrieben auch die Gothen die Griechen daraus, und verblieben im Besitz bis zur Ankunft der Sarazenen. Hierdurch wurde vielleicht Jacob Meursius veranlasset, daß er in seiner an König Christian den Fünften gerichteten Dedication des Olai Dappers Beschreibung von Afrika sagte:

„Sonder Zweifel muß vor diesem die Dänische Krone „ein großes in Afrika besessen haben, es kann aber zuförderst „aus dem erhellen, daß durch die sonderbare Tapferkeit einiger dänischen Helden in ermeldtem Afrika damals so große „Progressen gethan, daß derselbigen Thaten von ihrem König „mit einem absonderlichen Ritterorden von Elephant sind belehnt

„lehnt und begabt worden.“ Und Ivar Hertzholm meynet gleichfalls in seinem Breviario equestri, daß dieser dänische hohe Orden seinen Ursprung von einem nordischen Helden habe, der ein mächtiger Streiter gegen die Afrikaner und Mauren war, in der östlichen Gegend einen Elephanten erschlug, und, als das Zeichen seines Sieges über die Barbaren, bey der Zurückkunft eine Fahne mitbrachte, auf welcher ein Elephant abgebildet war. In dem eilften Sekulum hat König Harald Haardraade einen Zug nach Afrika vollführet; Er blieb viele Jahre da, unterwarf sich über achtzig Städte und Flecken, und sammlete einen unsäglichen Schatz. Hierüber soll er selbst einige Verse gemacht haben, die den Namen, Gammens Quade, führen. Gegen das Ende des zwölften Sekulums halfen die Dänen Siluma auf der afrikanischen Küste erobern, und fügten den Sarazenen großen Schaden zu, so gar soll einmal der bekannte Holger Danske einen großen Sieg über die Mauren erfochten haben.

Da nun übrigens dieſe Mauren die Tradition unter ſich haben, daß ihnen die Chriſten künftig ihre Länder nehmen werden, wer weiß, ob nicht dann auch die Dänen einen Theil dieſer ſchönen Länder erlangen, und Anzeigen von ihren alten Vorvätern alsdann vorfinden dürften. Ich verharre in tiefſter Unterwerfung

Ew. Königl. Hoheit

unterthänigſter
Georg Höſt.

Kopenhagen,
den 31. März 1779.

Vorerin-

Vorerinnerung.

Da der Herr Verfaſſer nur Nachrichten von Marókos bey ſeinem dortigen Aufenthalt geſammlet, und hernachmals für ſeine Landsleute durch den Druck bekannt gemacht hat, ſo werden auch Leſer dieſer Ueberſetzung keine vollſtändige Geſchichte und Beſchreibung gewärtigen; aber als eine Sammlung von Nachrichten werden Sie ſelbige hoffentlich eben ſo wohl aufnehmen, als man die erſte Bekanntmachung in Dänemark aufgenommen hat. Der Herr Verfaſſer erzählt hauptſächlich nur das, was er Gelegenheit gehabt hat, ſelbſt zu ſehen, oder kennen zu lernen, und iſt bey ſeiner Kürze bisweilen ausführlich, noch öfterer aber durch gehäufte Nachrichten, ſchadlos haltend. Viele davon ſind ſehr wichtig, und faſt alle ſind intereſſant; ja, es ſteht zu behaupten, daß ein

Vorerinnerung.

Liebhaber manches darinnen finden wird, das in Geſchichte und Beſchreibung, wann ſie ſchon da wären, doch den Platz nicht einnimmt, den es daſelbſt verdiente. Uebrigens hat der Herr Verfaſſer ſelbſt von dieſer Sammlung geſprochen, und es iſt dieſerwegen, was er ſeinen däniſchen Leſern davon geſagt hatte, auch hier überſetzt worden, welchem noch, ſo viel dieſe Ueberſetzung betrifft, beyzufügen iſt, daß an einigen wenigen Stellen, wo Beziehung auf die däniſche Sprache, oder allenfalls eine Note geweſen iſt, deren Veranlaſſung oder Grund zweifelhaft geſchienen, eine kleine Auslaſſung in der Ueberſetzung nicht für unerlaubt gehalten worden iſt, welche beſonders in den erſten Fällen, dem Leſer durch Sternchen angezeigt wird.

Ueberſetzer.

An

An den Leſer.

Gemeiniglich will der Leſer zuerſt wiſſen, wodurch der Verfaſſer in Stand geſetzet wurde, ſein Buch zu ſchreiben, um demnächſt ein Urtheil zu fällen, wie viel Zuverläſſigkeit man ihm beymeſſen, und welche Erwartung man haben könne, ſich mit neuen Kenntniſſen zu bereichern. Hiſtoriſche Berichte vor ſeinem Zeitalter kann wohl freylich niemand anders liefern, als daß er ſie von denen, die bereits geſchrieben haben, getreu entlehne; ihm ſelbſt iſt allein übrig, immer das Glaubwürdige zu wählen, das Ueberflüſſige oder ganz Unnütze abzuſondern, und das Merkwürdige in einer bequemen Ordnung vorzutragen. Die Beſchreibung eines Landes, wie es war, als man ſchrieb, erfordert aber ohne Zweifel des Verfaſſers eigene Bekanntſchaft damit. Der Pater **Labat** ſagt in der Vorrede zur Relation de l'Afrique occidentale: „Die Leſer werden allemal einen unendlichen Unterſchied zwiſchen Berichten von aufrichtigen „Leuten finden, die ſich ihre Kenntniſſe bey hinlänglichem Aufenthalt an „den Oertern, die ſie zu beſchreiben ſuchen, ſelbſt verſchafften, und zwiſchen Nachrichten von Abentheuern, die ſich die Freyheit erlauben, Länder zu beſchreiben, die ſie entweder bloß ſahen, da ſie ſie durchflogen, „oder die ſie ſelbſt nur aus unvollſtändigen und ſehr unzuverläſſigen Nachrichten kennen gelernet.“ Die Geſchichte der **marokaniſchen** Regenten bis auf **Mulei Abd Allah**, habe ich aus den beſten Hiſtorienſchreibern, ſo viel ich ihrer nur habe überkommen können, genommen; und

habe mich dabey der möglichsten Kürze beflissen. Dieß könnte mir aber vielleicht zum Fehler angerechnet werden, wenn ich nicht versichern dürfte, daß ich erst beym Schlusse den Vorsatz faßte, noch etwas mehr, als die neue Geschichte, mitzutheilen. Denn ich wurde endlich inne, daß ein kurzer Auszug aus der alten, wo nicht nothwendig, doch wenigstens nützlich, wäre. Außerdem muß ich gestehen, daß diese Kürze zum Theil wirklich daher entstanden ist, daß eine Menge kleinerer Dinge, die vielleicht von einem und dem andern nicht ungerne dürften gelesen werden, durch lange und tägliche Bekanntschaft damit, oder, weil ich sie so öfters in vielfältigen Schriften gelesen habe, mir endlich unbedeutlich, oder so zu reden, unschmackhaft, geworden sind, welche Wirkung ich auf einen ekelen Leser hervorzubringen fürchtete. Sonst könnte ich noch für die, welchen ich nicht die Ehre habe bekannt zu seyn, in einiger Rücksicht auf meine Beschreibung aus der neueren Geschichte, erwähnen, daß ich reichlich sieben Jahre in Marókos, zuerst in dem Dienst der vorigen Königl. afrikanischen Kompagnie, und nachhero Seiner Majestät des Königs, als Vize-Konsul in Suíra oder Mogodór, mich aufgehalten habe; in währender Zeit ich aber nur bisweilen einige Bemerkungen für mich aufzeichnete, um bey meiner Zuhausekunft allenfalls dergleichen für meine Freunde zu haben. Als ich aber nun, und ehe sich noch diese Nachrichten in einer Ordnung befanden, daß sie gelesen werden konnten, nach Westindien, als Mitglied und Sekretaire in dem Königl. Rath auf St. Thomas, abgieng: so verblieb es auch damit eben so in diesen sieben Jahren, die ich da gewesen bin, weil mir meine Amtsverrichtung keine Muße verstattete, und ich zugleich noch immer, wie schon in Marókos, den Gedanken nährete, mein geliebtes Vaterland wohl nicht wieder zu sehen; welches

mir

mir alle Neigung benahm, eher Hand anzulegen, als bis ich vielleicht doch etwa das Gegentheil hievon erleben dürfte. Damals nun ermunterten mich einige Freunde, inſonderheit Hr. Juſtizrath Niebuhr, meine Berichte durch den Druck bekannter werden zu laſſen. * * * * * *

Die meiſten Leſer werden vielleicht die hinzugefügte arabiſche Schrift für überflüſſig halten; ich habe ſie aber auch nicht für die meiſten, ſondern nur für die wenigen, beygefügt, die dieſe Sprache verſtehen, und etwa die Richtigkeit meiner Schreibart in ſo vielen nothwendig vorkommenden arabiſchen Wörtern, bezweifeln möchten. Dazu haben mich vorzüglich die entgegengeſetzten Beyſpiele von franzöſiſchen Autoren veranlaſſet, in denen man die eigentliche Benennung faſt nicht kennen lernet. Denn wie unglücklich öfters von dieſen die Ausſprache und Schreibart fremder Wörter, inſonderheit der Eigennamen wiedergegeben wird, davon will ich nur, weil wohl nicht alle ſich um jene bekümmern, und es dahero wiſſen möchten, einige dergleichen Fehler aus einem ſolchen Beyſpiele, nämlich des Abbé Boulet hiſtoire des Cherifs vom Jahr 1733 zum Beweiſe anführen. Er und andere ſetzen Alger für Eßghieſéir (entweder von Julia Cäſarea oder dem arabiſchen Eßghieſira, eine Inſel) Tenſiſt für Tenſif, omirabi für om arbáe, Tremezen für Telemſan, Harache für Elaraiſch, Halmoádes für Almohades, Hea für Haha, Dris für Edris, Hala für Ali, Abderame für Abd erráhaman, Giubelhadib für Sghiebél hedíd, Archi für Raſchid, Semein für Ismáil, Bulaaguen für Buelauán, quivir für Kebír, ceguer für Sergir, Miramolin für Emir Elmumnin; ja St. Olon ſetzet Darazoulla für Raſul Allah.

Schlüß-

An den Leser.

Schlüßlich bemerke ich noch, daß eben nicht alle Kupfer nach meinem eigenen Wunsch gerathen sind. Fände der Leser einige Unvollkommenheiten in meiner Art oder Ordnung zu erzählen, so ersuche ich sie mit Güte zu übersehen, weil die Absicht meiner Bemühung nur, nützlich zu werden, gewesen ist. Dieß wünsche ich daher, und schmeichle mir mit der Zufriedenheit meiner Landsleute, bis wir einmal mit einer besseren Beschreibung von Marókos in unserer Mutterſprache werden versehen seyn.

Kopenhagen, den 31 März 1779.

Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

1. Kapitel.

Von den alten und neuen Regenten.

Erſte Bewohner. Römiſche Herrſchaft. Herrſchaft der Araber. Regierung der Edriſen, Fatimiten, Beni-Zeiri, Morabthuni, Elmohadi, Merini, Eluataſi und der Scherife. Seite 1 bis 69

2. Kapitel.

Von der neuen Geographie.

Gränzen und Eintheilung der Länder. Beſchreibung von Städten, Flecken und den merkwürdigſten Oertern, mit einer Reiſeroute des Landes. S. 70 bis 99

3. Kapitel.

Von den itzigen Einwohnern.

Von den Mauren, ihrer Geburt, Erziehung, Heirath, Eſſen und Trinken, liebſten Dingen, Spiel, Gewohnheiten, Kleidertracht, Charakter, Todt und Begräbniß. Von den Arabern, ihrer Wohnung, Landweſen, Gouvernement, Schatzungen, Charakter ꝛc. Von den Brebern, ihrem Gouvernement, Wohnungen, Religion, Sprache und Charakter. Von den Negern, Juden, Renegaten, den chriſtlichen Konſuls, Kaufleuten, Künſtlern, Mönchen und Sklaven. S. 99 bis 167

4. Kapitel.

Von der Regierung und dem Hofe.

Regierungsform. Königliche Einkünfte. Schatzkammer. Seraille. Prinzen. Amts- und Hofbediente. S. 167 bis 180

5. Kapitel.

Vom Kriegsweſen.

Altes Kriegsweſen. Armee und Beſatzung in Friedenszeit. Beſoldung. Feldzug. Officiere. Königl. Gezelt. S. 182 bis 185

Inhalt.

6. Kapitel.

Von der Seeräuberey.

Kaperflotte. Seesprache. Schiffsbaukunst. Lebensart zu Schiffe. Seezug. Prisen. Krieg gegen die Christen. Seite 186 bis 192.

7. Kapitel.

Vom Gottesdienst.

Heiden, Mohamedaner. Ihre Sekten. Hauptlehre. Von Engeln. Propheten. Seelen-Auferstehung. Hölle. Paradies. Vorherbestimmung. Waschen. Gebet. Fasten. Almosen. Wallfahrt. Beschneidung. Gotteshaus. Geistliche. Heilige. Festtage. S. 193 bis 215.

8. Kapitel.

Von den Wissenschaften.

Sprache. Theologie. Gesetzkunde. Arzeneykunst. Astronomie. Poesie und Musik. Baukunst. Fabriken und Handwerker. S. 216 bis 267

9. Kapitel.

Vom Handel.

Abzusetzende Waaren. Retourwaaren. Zoll. Handelsunkosten. Maaß und Gewicht. Inländischer Handel. Münzwesen ꝛc. S. 268 bis 286

10. Kapitel.

Von der Naturgeschichte.

Vierfüßige Thiere. Vögel. Insekten. Bäume. Pflanzen und Kräuter. Mineralien und Versteinerungen. Seite 287 bis 312.

Kupfer-

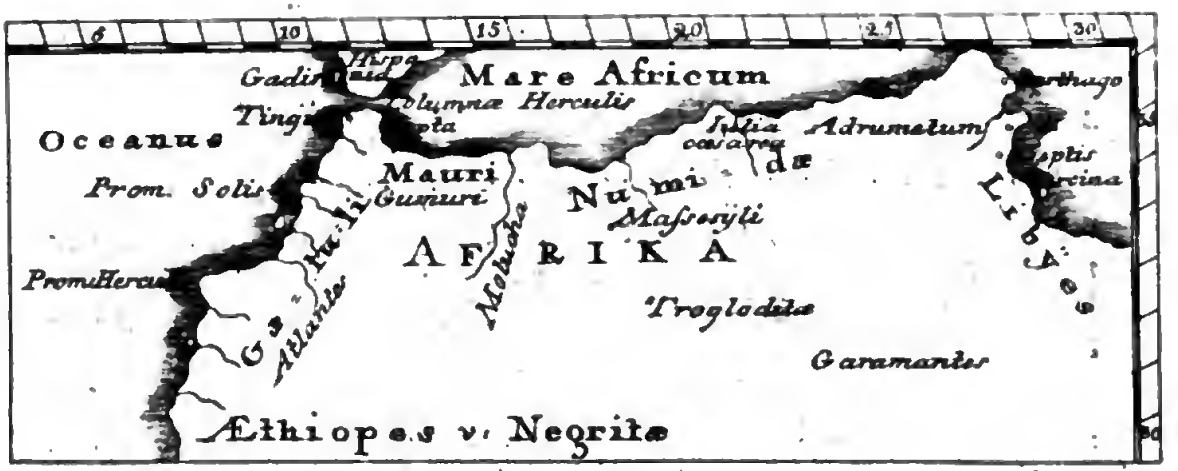
Kupferstiche.

Tab.		Pag.
I.	Charte von Marókos und Fes	70
II.	Prospekt von Agadér und Mamóra	71
III.	Grundzeichnung von Suira und dem dänischen Hause	71
IV.	Prospekt von Suira oder Mogodór	74
V.	Prospekt von der Stadt Marókos	75
VI.	Kornmagazine in Marókos	76
VII.	Grundzeichnung vom dänischen Garten	76
VIII.	Prospekt vom Schloß in Marókos, sammt Salá und Rabát von der Seeseite.	77
IX.	Prospekt von Asfi und Azamúr	79
X.	Prospekt von Berísghia oder Mazagan	80
XI.	Prospekt von Rabát und Salá von der Landseite	82
XII.	Prospekt von Meknes Schloß und Stadt	85
XIII.	Prospekt von Larásch und Azíla	87
XIV.	Prospekt von Tánsghia und Tetáun	88
XV.	Vier Mauren	115
XVI.	Ein Wäscher	116
XVII.	Marokanische Waffen	117
XVIII.	Ein Soldat zu Pferde	118
XIX.	Eine geputzte Maurin	121
XX.	Araber und Araberinnen	132
XXI.	Ein Breber	141

Digitized by Google

Kupferstiche.

Tab.		Pag.
XXII.	Juden und Jüdinnen	146
XXIII.	Audienz beym König von Marókos	152
XXIV.	Maurische Kaperfregatte	188
XXV.	Ein Zebek	188
XXVI.	Ein dito	188
XXVII.	Ein maurischer Talb	210
XXVIII.	Jüdische und maurische Schrift	220
XXIX.	Zwey maurische Briefe	220
XXX.	Ein dito	220
XXXI.	Musikalische Instrumente	261
XXXII.	Maurische Musik.	261
XXXIII.	Medaillen und Münzen	281
XXXIV.	Grabstellen und Versteinerungen.	312



Nachrichten von Maróko's.

I. Capitel.

Geſchichte der alten und neuen Regenten.

§. 1.

Wer mit ſcheinbaren Muthmaaßungen zufrieden iſt, der dürfte die erſten Bewohner von Maróko's vielleicht von des Noah Sohn Ham ableiten, weil noch itzo eine Provinz in Maróko's wie Hams Sohn Chus heißt, und es daſelbſt auch ein Sébta oder Sábtha giebt, welches der Name von Chus Sohn war. Er könnte alsdann auch die 1. B. Moſ. 10, 14. vorkommenden Caſluhim zu Stammvätern der Breber annehmen, welche die Mauren Schláh, ⵜⵎⴰⵣⵉⵖ, nennen. Allein wir übergehen dieſes, wie auch die dunkeln und fabelhaften Erzählungen von der Herrſchaft des Neptuns, Atlas und Anteus in dieſen Ländern, und wollen bloß zeigen, daß die Bewohner aus verſchiedenen Volksarten beſtehen, die nach und nach aus dem Morgen dahin gekommen ſind, und ſich endlich durch Macht oder Heirath vereiniget haben; ob zwar auch wohl nicht leicht jemand beſtimmen wird, wie und wann dieſe Begebenheiten eigentlich erfolget ſind,

welches man aus denjenigen Nachrichten abnimmt, die Salustius und Procopius davon mittheilen, und die doch noch das umständlichste enthalten, was wenigstens mir desfalls bekannt geworden ist. Salustius, der Prätor in Afrika *) war, und wahrscheinlich die punische Sprache verstand, die man damals daselbst gebrauchte, sagt folgendes **):

„Ich will aufs kürzeste anführen, welche Völker Afrika zuerst bewohnet haben, „welche nachgehens dazu gekommen, oder wie sie mit einander vermischet „worden sind; und zwar wie uns dieß alles aus den punischen Büchern be„kannt geworden ist, die man dem König Hiempsal (in Mauritanien) bey„legt, und wie es die Bewohner des Landes selbst als wahr annehmen, ob „es gleich von dem gemeinen Gerücht abweicht, welchem die mehresten Glau„ben beymessen. Uebrigens lasse ich aber die Autores für die Wahrheit der „Sache selbst bürgen. Afrika wurde anfänglich von den Gätulern und „Libyern bewohnet, welches rauhe und ungesittete Völker waren. Sie „lebten, wie Vieh, von dem Fleisch der wilden Thiere und von den Kräutern „und Wurzeln der Erde; wurden von keinen Sitten, Gesetz oder Herrschaft „regieret; und nahmen als unruhige Wanderer Besitz, wann und wo sie von „der Nacht überfallen wurden. Als aber Herkules in Spanien umgekom„men war, wie die Afrikaner glauben, und seine Armee, die aus ver„schiedenen Völkern bestand, nun in kurzer Zeit zerstreuet ward, weil sie „ihren Heerführer eingebüßet hatte, und sich viele gar bald um die Ober„herrschaft bewarben, so geschah es, daß von diesen Völkern die Meder, „Perser und Armenier auf Schiffen nach Afrika giengen, und die Gegen„den in Besitz nahmen, die unserm (italienischen) Meer am nächsten bele„gen sind. Doch kamen die Perser dem Ozean näher, und gebrauchten die „umgekehrten Rümpfe ihrer Schiffe statt Hütten, weil sie weder Baumate„rialien im Lande vorfanden, noch auch dergleichen von Spanien zu kaufen „oder einzutauschen im Stande waren, denn die weite See und Unkunde der „Sprache verhinderten den Handel. Sie vermischeten sich nachgerade durch „Heirathen mit den Gätulern; und indem sie öfters ihre Plätze veränder„ten, und bald hier, bald dort, sich niederließen, so nannten sie sich selbst Nu„midier (Hirten). Man findet noch heut zu Tage numidische Landgebäude, „die man mapalia nennet, welche länglicht, durch abkrümmige Seiten gedeckt, „und

*) So hieß zu der Zeit eigentlich, was nun Trablis, Tunis und Algher in sich fasset.
**) S. Salustii Bellum Jugurth. cap. XVII. et sq.

„und faſt von dem Anſehen ſind, wie die Untertheile von Schiffen. Allein „die Libyer, die dem afrikaniſchen Meer näher wohneten, da hingegen die „Gätuler in einer heißeren Gegend, und nicht weit von den dürren Wüſte„neyen entfernt waren, ſchlugen ſich zu den Medern und Armeniern; und „dieſe hatten zeitig Städte. Denn weil ſie nur die Meerenge von Spanien „abſonderte, ſo hatten ſie einen Handel dahin errichtet. Ihre Namen verloh„ren ſich nach und nach, weil die Libyer in ihrer barbariſchen Mundart ſtatt „Meder Mauren ſagten. Die Perſer hatten in kurzer Zeit ſehr zugenommen, „und wie ſie hierauf wegen der allzugroßen Volksmenge, unter Benennung „von Numidiern, von ihren Vätern ausgiengen, ſo nahmen ſie die Gegenden „in Beſitz, welche, in der Nähe von Karthago, Numidien heißen. Sie „unterwarfen ſich demnächſt die Bewohner, die auf beyden Seiten der Meerenge „angränzten, theils durch Waffen, theils durch Furcht, und erwarben ſich einen „ruhmvollen Namen, vorzüglich die, welche unſerem Meer am nächſten gekom„men waren. Denn die Libyer waren nicht ſo kriegeriſch, wie die Gätuler. „Endlich befand ſich das mehreſte des unteren Theils von Afrika (gegen die See) „in dem Beſitz der Numidier; und nun waren alle Ueberwundene mit den „Ueberwindern ein Volk von gleichem Namen geworden. Nach dieſem erbau„ten die Phönizier Städte, nämlich Hippo, Hadrumetum, Leptis, und „andere mehr auf der Seeküſte. Die Veranlaſſung dazu war zum Theil, die „Volksmenge in ihrem Vaterlande hiemittelſt zu vermindern; theils geſchah es „aber auch aus Herrſchſucht, die den Pöbel und andere anfeuerte, die nach „Neuerungen trachteten. Dieſe Städte nahmen in kurzer Zeit ungemein zu, „und einige gereichten zur Beſchützung, andere zur Zierde ihrer Stifter. Denn „Karthago übergehe ich lieber ſtillſchweigend, als daß ich nur wenig davon ſage, „weil ich forteilen muß. Ich komme alſo auf Katabathmos, welches Egypten „von Afrika ſcheidet. Man gelangt auf einem ſchiffbaren Meere zuerſt nach „Cyrene, eine Kolonie des Thereos, (vielleicht Tyrier oder Karthaginenſer). „Hernach kommen zwo Sandbänke, und zwiſchen ihnen lieget Leptis; ſo hat „man die Altäre der Philenen, welche die Gränze des karthaginenſiſchen Ge„biets gegen Egypten waren; und alsdann folgen andre puniſche Städte. „Die übrigen Oerter bis nach Mauritanien beſitzen die Numidier. Zunächſt „an Spanien ſind die Mauren. Oberhalb Numidien, wie wir vernommen „haben, wohnen die Gätuler, zum Theil in Hütten, andere aber noch weni„ger eingerichtet, ziehen hin und her; ſodann kommen die Aethiopen, und

„hiernächſt die heißen Wüſteneyen. Im jugurthiniſchen Kriege regierete das „römiſche Volk, vermittelſt obrigkeitlicher Perſonen, viele puniſche Städte und „das Gebiet der Karthaginenſer, ſo es erſt vor kurzem an ſich gebracht hatte. „Ein großer Theil der Gätuler und Numidien, bis an den Fluß Muluchа, „waren dem Jugurtha unterworfen. Alle Mauren wurden von dem König „Bocchus beherrſchet, dem das römiſche Volk nur dem Namen nach bekannt „geworden war, und von dem auch wir vorhero weder durch Krieg noch Frie„den was vernommen hatten.“

Procopius, der zu Anfange des ſechſten Sekulum lebte, und dem Beliſarius auf ſeinem Zuge gegen Gelimer, den letzten König der Vandalen in Afrika, folgte, giebt ſeine Gedanken ſo zu erkennen *):

„Wie die Hebräer aus Egypten gegangen waren, kamen ſie nahe an „die Gränzen von Paläſtina, wo Moſes ſtarb, der ein weiſer Mann und ihr „Anführer auf der Reiſe war. Sein Nachfolger Joſua, Nuns Sohn, füh„rete das Volk in Paläſtina ein, eroberte das Land durch mehr als menſchliche „Kräfte, erſchlug die Völker, bemächtigte ſich der Städte und wurde für unüber„windlich gehalten. Die Seeküſte von Sidon bis Egypten wurde Phönizien „genannt, worüber ein König herrſchte, welches alle zugeben, die von phöni„ziſchen Sachen geſchrieben haben. In dieſem Striche wohneten viele Arten „von Völkern: die Gergeſiter, Jebuſiter und mehrere, die namentlich in den „Schriften der Hebräer angeführet ſind. Weil ſie nun unter einem fremden „Regenten nicht alle übereinſtimmen konnten, ſo verließen ſie ihr Vaterland und „giengen zuerſt nach dem nächſtbelegenen Egypten. Dieſes fanden ſie aber für „eine ſolche Menge nicht groß genug; denn Egypten war in den alten Zeiten „ſehr volkreich; und desfalls begaben ſie ſich von hier nach Afrika, wo ſie viele „Städte erbaueten, und wo ſich ihre Beſitze bis nach Herkules Säulen gerade„fort erſtreckten. Da wohnen ſie auch noch zu meiner Zeit, und reden die phö„niziſche Sprache. Sie haben auch in Numidien auf der Stelle, wo nun „Tingis iſt, ein Kaſtel erbauet; hier ſtehen bey der großen Quelle zween „Pfeiler von einem weißen Stein, mit phöniziſcher Inſchrift, welche ſagt: „Wir ſind die, welche vor dem Räuber Joſua, Nuns Sohn, flohen. Vor„hero

*) S. des Hugo Grotius überſetzte Vandalica Procopii.

„hero waren in Afrika andere Bewohner, die man, ihres alten Beſitzes halber, „Volk des Landes nannte; und daher kömmt es, daß Anteus, der Afrika„ner König, welcher mit Herkules ſchlug, Sohn des Landes heißt. Nach „der Zeit kamen die, die Phönizien mit der Dido verlaſſen hatten, zu ihren „alten Verwandten in Afrika, und erhielten von ihnen die Erlaubniß, Kar„thago zu bauen und zu bewohnen. Die Anzahl und die Macht der Kartha„ginenſer wuchs in der Folge ſo ſehr, daß ſie mit denen Krieg führeten, die „von Paläſtina ausgegangen waren, und, wie wir ſchon erwähnet haben, Mau„ren genannt werden. Sie überwanden ſie und vertrieben ſie weit von ihrer „Stadt. Die Römer, die mächtiger als ſie alle waren, verjagten die Mau„ren bis in das Aeußerſte von Afrika, unterwarfen ſich ſowohl Karthago, „als andere afrikaniſche Nationen, und machten ſelbige zinsbar. Nachdem „nun in den neueren Zeiten die Vandalen in mehr als einem Treffen überwun„den worden ſind, ſo beſitzen die Mauren nicht allein das Mauritanien, wel„ches die Einwohner in Kadix Cäſarea nennen, ſondern auch einen großen „Theil außerhalb den Gränzen von Afrika.“

Sie geſtehen beyde, daß ihnen der Urſprung der alten Bewohner unbekannt geweſen iſt; und es iſt wahrſcheinlich, daß die von dem Saluſtius angeführeten Gätuler und Libyer eben die ſind, welche Procopius Volk des Landes nennet. Die man aber damals Mauren nannte, beſtanden aus Philiſtern, Phöniziern, Egyptern, Medern, Perſern und Armeniern, deren Nachbaren die Numidier waren, welche durch beſtändige Kriege überaus ſtreitbar geworden, und ihren eigenen Königen ergeben waren. Von dieſen iſt inſonderheit Juba der jüngere bekannt, der in Rom erzogen war, und viele Gelehrſamkeit beſaß. Ihm gehöreten die beyden Mauritanien und ein Theil von Gätulien *); er verheyrathete ſich mit Kleopatra, einer Tochter des Antonius und der Kleopatra. Man hat von ſeinen Münzen in der Gegend bey Salá einige von Silber gefunden, deren Beſchaffenheit Tab. XXXIII. Nr. 9. vorgeſtellet wird. Es ſteht des Juba Bruſtbild darauf mit der Umſchrift: Rex Juba; und auf dem Revers ein Thier (vermuthlich ein Krokodill, Egypten vorzuſtellen, weil Kleopatra bekanntlich daſelbſt Königinn war,) mit der Schrift: ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ

*) Dion, angeführt von Bayle dans les Remarques, pag. 867.

ΚΛΕΟΠΑΤΡΑ ↄ: Königinn Kleopatra *); mit derſelben erzeugte Ptolomeus, der ihm in der Regierung folgte, aber auf des Kaligula Befehl ermordet ward, womit die Regierung der numidiſchen Fürſten im Jahr 40 zu Ende gieng **).

Die puniſchen Städte, deren Saluſtius gedenket, waren Kolonien von Libio-Phöniziern, welche die Karthaginenſer zu verſchiedenenmalen, inſonderheit durch den Hanon, dahin geſandt hatten, wovon man ſeinen Periplus, Περιπλους, oder Reiſebeſchreibung, hat, in welcher folgendes die marokaniſchen Länder anzugehen ſcheint: „Die Karthaginenſer beſchloſſen, den Hanon außer„halb des Herkules Säulen (durch die Meerenge bey Sgibraltar) ſegeln zu „laſſen, um Kolonien von Libio-Phöniziern zu errichten. Er hatte 60 Schiffe „von der Art, die 50 Ruder führen, und viele Männer und Weiber, dreyßig tau„ſend an der Zahl, mit ſich; ſo auch Lebensmittel, und was ſonſt zu dieſer Aus„rüſtung erfordert wurde ***). Nachdem wir nun in die See gekommen waren, „ſahen wir zuerſt die Säulen (des Herkules, vielleicht die Berge Abyla und „Kalpe auf den beyden Seiten der Meerenge), und wie wir zween Tage außer„halb derſelben geſeegelt waren, ſo pflanzten wir die erſte Kolonie, die wir Thy„miaterion, Θυμιατηριον, nannten. Sie hat ein weites und offenes Feld, „ohne Bäume. Von hier giengen wir weſtlich, und kamen nach Soloenta, „Σολοέντα, ein Vorgebirge in Libyen, das mit Bäumen beſetzet iſt. Wir „verließen es, als wir dem Neptun daſelbſt einen Tempel errichtet hatten, und „ſchifften ꝛc. ꝛc. An demſelben Meere weiter herunter legten wir die Kolonien „an, welche die Namen Karikon-Teichos, Gytte, Akra, Melitta und „Arambe, Καρικον τε τεῖχος, Γυττην, Ακραν, Μελιτταν καὶ „Αραμβην führen. — “ Es iſt ſchwer, genau zu beſtimmen, wo ſich einige von dieſen Kolonien befunden haben. Campomanes ****) meynet, daß Thymiaterion

*) In Shaws Travels findet man eine Medaille von demſelben Juba, aber größer und etwas verſchieden.

**) Es war eben der Ptolomeus, der den Römern den berühmten numidiſchen Helden Takfarinas überwinden half. Taciti Annales Lib. IV. cap. 23.

***) ΕΔΟΞΕΝ καρχηδονιοις Ἀννωνα πλειν ἐξω στηλῶν Ἡρακλείων, καὶ πόλεις κτίζειν Λιβυφοινίκων. καὶ ἐπλεύσαμεν πεντηκοντόρους ἑξήκοντα ἄγων, καὶ πλῆθος ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν, ὡς ἀριθμὸν μυριάδων τριῶν καὶ σῖτα, καὶ τὴν ἄλλην παρασκευήν.

****) In ſeiner Illuſtracion al Periplo de Hannon.

terion da geweſen iſt, wo nun Elaráiſgh iſt; und daß Soloenta Promontorium Solis iſt, vielleicht, wo ſich itzo Salá findet, oder auch nach Dappers Meynung Kap Kantin. Marmol ſagt *), daß Aſſi oder Aſaſi von dem Karthaginenſiſchen Anführer Hanon erbauet worden iſt. Aber wo dieſe Kolonien auch geweſen ſeyn mögen, füget er hinzu, ſo ſind ſie doch alle, nach des Eſtrabos Zeugniß, von den Pharuſiern und Nigriten, ſammt den Numidiern verwüſtet worden.

§. 2.

Die Römer, ſagt Procopius, waren mächtiger als alle dieſe Völker; ſie unterwarfen ſich das mehreſte, was ſowohl die Karthagineuſer und Numidier, als auch die Mauren, inne hatten. Auguſtus ſchickete neun Kolonien nach Afrika; Klaudius drey, und theileten Mauritanien in das Cäſarienſiſche und Tingitaniſche, worinnen Prokonſuls bis zu Anfange des fünften Sekulum regierten **). Inzwiſchen hatten doch die Römer mit den Karthagineuſern, Numidiern und Mauren genug zu thun. Die erſteren überwanden ſie gänzlich; die andern machten ſie zu ihren Vaſallen, wie Juba und Ptolomeus waren; und die letztern nahmen ſie als Bundesgenoſſen auf, wohin König Bocchus gehöret, der nach des Saluſtii Zeugniß über alle Mauren herrſchete. Nachmalen mußten die Römer aber vor den Vandalen verlohren gehen, die eine nordiſche Nation waren und einen Theil von Spanien eingenommen hatten. Sie wurden vom Bonifacius, als dem in Afrika kommandirenden General, dahin eingeladen, damit er ſich rächen möchte, weil man von Rom den General Aetius an ſeiner Stelle ſenden wolte; und verließen Spanien unter der Anführung ihres Königs Genſerikus oder Gizerichus, eines erfahrenen und muthigen Kriegers. Nachdem ſie viele Siege gegen die Römer erfochten hatten, jagten ſie ſie endlich aus Afrika heraus, und behielten es auch über hundert Jahre in ihrem Beſitz, worauf der griechiſche Kaiſer Juſtinianus in dem Jahre 538 ſeinen General Beliſarius gegen Gelimer, den letzten König der Vandalen, abſandte; gegen den

*) Angeführet in Miſſion hiſtorial de Marueccos.

**) In Schella nahe bey Salá findet man noch ſehr öfters römiſche Münzen. Die ich davon erhalten habe, ſind von Auguſtus, Veſpaſianus, Nerva, Trajanus, Hadrianus, Antoninus pius, Alexander pius, Philippus, Galienus, Probus, Konſtantius, Konſtantinus, Licinius und Valentinianus.

den ſeine Verrichtungen in kurzer Zeit ſo glücklich ausfielen, daß er Gelimer auf die kleine Bergfeſtung Papua trieb, die ſein Offizier Pharas blockirte, und in ſolche äußerſte Noth ſetzte, daß Gelimer um eine Zither, ein Brodt und einen Schwamm erſuchen ließ *), welchen letzteren er nöthig hätte ſeine Augen zu trocknen. Er bekam auch das verlangte, und gab ſich bald nachhero gefangen. Da man ihn dem Beliſarius vorführete, erhub er ein ſtarkes Gelächter, weswegen ihm einige den Verſtand abſprachen; die ihn aber als einen witzigen Kopf kannten, ſahen ein, daß er damit nur anzeigen wollte, wie man die Veränderungen in der Welt anzuſehen hätte. Nun waren alſo die Römer wieder Meiſter von den Mauritanien, welches bis in die Mitte des ſiebenten Sekulum daurete. Während dieſer Zeit kamen aber die Gothen, auch eine nordiſche Nation, die einen großen Theil von Spanien und Italien beſaß, und riſſen von den beyden Mauritanien ein Stück nach dem andern an ſich. Hiezu kam noch, daß die alten Bewohner des Landes, die in den neueren Zeiten Breber heißen, und damals noch von Königen aus ihrer eigenen Nation regieret wurden, eben itzo auch gegen die Römer einen Aufſtand machten, als ohnehin ſchon ihre Macht zu ſinken angefangen hatte. Dieſer Gelegenheit bedieneten ſich nunmehro die Araber, um ſowohl die Römer als Gothen zu vertreiben.

§. 3.

Nachdem die Araber, العرب als Mohamedaner, in weniger als zwanzig Jahren Syrien, Paläſtina und ganz Egypten unter ſich gebracht hatten, ſo gieng vorzüglich derjenige von ihren Stämmen, der den Namen Saraſeni **) führete, in dem Jahr 647 nach Afrika, und verſchaffte ſich einen ſolchen Fortgang daſelbſt, daß ihr Anführer Akba Ben Nafá, عقبه بن نافع bereits im Jahr 684 alle Oerter bis nach Tánſghia ***), welches damals unter der Herrſchaft der

*) Procopii Vandalica.

**) Man kann denen nicht beypflichten, die dieſen Namen von سارقين Sarakin ableiten; denn ſie werden ſich wohl nicht ſelbſt haben Räuber nennen wollen. Turpin in ſeiner Introduction a l'hiſtoire de la vie de Mohamed rechnet ſie unter die arabiſchen Stämme und ſagt, daß ſie eigentlich Aracini genannt worden, wozu Dioſcorides zuerſt ein S gefügt hätte.

***) Cardonne Hiſtoire de l'Afrique & d'Eſpagne ſous la Domination des Arabes Cap. 35.

der griechiſchen Kaiſer ſtand, mit dem Degen in der Fauſt erobert hatte. Von hier gieng er nach Sus, und da niemand ſeiner Macht widerſtehen konnte, ritt er bis an den Hals ſeines Pferdes in die See, zog daſelbſt den Säbel und beklagte ſich, daß dieſes Element ſeinen ſiegreichen Eroberungen Gränzen ſetzte. Er wurde aber doch nach dem von einem mächtigen Breber, mit Namen Kuscile', überwunden. Der Chalife in Damaskus ſandte den Araber Sghúher جوهر, in ſeine Stelle, der auch den Kuscile' tödtete, aber einen ſtärkeren Feind an der Breber Königinn Kahine' bekam, die ihn überwand und fünf Jahre lang die Oberhand gegen die Araber behielt. Hierauf ſandte der Chalife aufs neue Háſan حسن mit einer ſo großen Macht, daß Kahine', die ſich vor dem Ausfall fürchtete, bewogen ward, alle ihre Städte und Dörfer ſelbſt verwüſten zu laſſen, damit der Feind keine Beute machen könnte. Wie ſie ſolchergeſtalt ihre Staaten, die vorhero überaus volkreich geweſen ſeyn ſollen *), in eine Wüſteney verwandelt hatte, ſo lieferte ſie dem Háſan **) ein großes Treffen, ſie blieb aber mit dem Säbel in der Hand, nachdem ſie viele damit erlegt hatte. Hiernächſt gaben die Breber gute Worte, und Háſan nahm ſie desfalls auch mit vieler Milde auf; zwölf tauſend wurden unter ſein Volk vertheilet, und die mehreſten nahmen Mohameds Lehre an. Nach dieſem ſchickte der Chalife einen mit Namen Múſa Ben Náſir موسى بن نصير mit einem großen Kriegsheer ab, womit er nicht allein hundert tauſend Breber zu Gefangene machte ***), ſondern auch ganz Sus einnahm; er nöthigte auch die Breber, ſein Heer mit neunzehn tauſend Reutern zu verſtärken, und ließ ſie in der mohamedaiſchen Religion unterweiſen.

Dieſe geſchwinden Eroberungen waren doch nur das Vorſpiel von wichtigeren. Múſa bediente ſich der Unruhen in Spanien, um daſelbſt die Herrſchaft der Chalifen einzuführen, und dazu war folgendes die Gelegenheit. Vitiza, König der Gothen in Spanien, ließ dem Theofredus die Augen ausſtechen. Wie deſſen Sohn Roderikus nachmals auf den Thron gekommen war, wollte dieſer

*) l. c. cap. 49.

**) Ohne Zweifel haben von dieſem Háſan die Provinz Benihaſan und das Revier Binahaſan in See ihren Namen.

***) Cardonne cap. 55.

dieſer ſich wieder an des Vitiza beyden Söhnen, Eba und Sisgebut, rächen; allein ſie flüchteten nach dem tingitaniſchen Mauritanien, wovon noch ein Theil unter den Gothen ſtand, und deſſen Gouverneur ihnen gewogen war *). Dieſer Gouverneur, der Julianus hieß, hatte eine Tochter bey dem Hofe des Roderikus, mit Namen Kava, bey welcher ſich Roderikus einen gewaltſamen Zutritt verſchaffte, weil er ihn durch Liebe von ihr nicht erlangen konnte; und hievon benachrichtigte ſie ihren Vater ſolchergeſtalt: „Ihr müſſet wiſſen, mein lie„ber Vater, daß ich den beyfolgenden Ring aus Unachtſamkeit auf meinem „Tiſch hatte liegen laſſen; und daß ich nicht, wie meine Pflicht geweſen wäre, „einen ſo koſtbaren Schatz verſchloſſen hatte, den ich doch höher als mein Leben „hielt, und der mir von Euch und meiner Mutter ſo ſehr empfohlen worden „war. Der König, welcher Luſt zu dieſem Ringe hatte, wollte ihn mir mit „vieler Heftigkeit nehmen; weil ich ihn aber nicht geben wolte, zog er den „Dolch und hauete ſo oft auf denſelben, daß, ſo ſehr ich auch ſchrie, und ſo „ſehr ich es auch abzuwenden ſuchte, dennoch, wie Ihr ſehet, ſowohl der Ring „als Schmaragd in zwey Stücke von ihm zerſchlagen worden ſind **).“ Der Vater bekam demnächſt ſeine verunehrte Tochter mit Liſt zu ſich nach Afrika, und war daſelbſt ſo fort angewandt Rache zu üben, womit ſogar der Verluſt ſeines Vaterlandes verbunden war. Er erzählte nemlich dem Muſa die ihm widerfahrene Beleidigung und ſtellte ihm vor, daß itzo die Zeit da wäre, wo die Araber ſich Spanien bemächtigen ſollten; zugleich verſprach er, ihm diejenigen Oerter ſelbſt zu überliefern, die er gegen der Meerenge zu in ſeiner Gewalt hatte ***). Dieß gefiel Muſa ſowohl, daß er, mit der Einwilligung des Chalifen Ualid, erſtlich vier Fahrzeuge mit vierhundert Mann abſandte, die eine Plünderung auf der ſpaniſchen Küſte vornahmen und ſich mit einer großen Beute zurückbegaben. Darauf ſchickte er aber eine noch größere Flotte mit ſieben tauſend Mann ab, die Tárek Ben Ziad anführte; und wie dieſe Flotte unter dem Berge Kalpe vor Anker gieng, ſo benannten die Soldaten dieſen Berg Sghibél Tárek جبل طارق, welches nachmals in Sghibraltar verändert worden iſt

*) Cardonne cap. 63.

**) Abbé Lambert Hiſtoire generale Tom. 7.

***) Rollin führet Septa auf der mauritaniſchen Küſte an: aber Cardonne redet von der Provinz gerade gegen über auf der ſpaniſchen Seite. Das erſte iſt am wahrſcheinlichſten.

iſt *). Tárek bekam hiernächſt von dem Múſa anderweitige ſiebentauſend Mann, und mit dieſen ſowohl, als mit den Truppen des Julianus, gieng er auf den Roderikus dergeſtalt los, daß ſelbiger, nachdem ſeine Armee von hundert tauſend Mann geſchlagen worden war, die Flucht ergreifen mußte; welches Treffen der Herrſchaft der Gothen in Spanien, die über dreyhundert Jahre gedauret hatte, ein Ende machte. Darauf nahm Tárek einen großen Theil von Spanien im Beſitz, worüber Múſa neidiſch wurde, und desfalls in dem Jahr 715 an der Spitze von achtzehn tauſend Mann ſelbſt nach Spanien gieng; und wie er bey dem Tárek angelangt war, demſelben Peitſchenſchläge gab; ihm auch alle Beute wiederum abnahm, die er ſich theuer genug erworben hatte. Er ſperrte ihn ſodann, in Eiſen geſchloſſen, in ein hartes Gefängniß ein, woraus er erſt auf ausdrücklichen Befehl des Chalifen von Damaskus wieder entlaſſen ward. Nachdem kam die Zeit, wo es Múſa bey dem Chalifen nicht beſſer ergieng, weſſalls er auch nach Meka flüchtete, und vor Gram daſelbſt ſtarb. Sein Sohn und Nachfolger in Spanien, Abd Elaziz, عبد العزيز, verheirathete ſich mit Egilona, der Witwe des Roderikus, die eine ehrgeizige Prinzeſſinn war, die ihren Gemahl durchaus zu überreden trachtete, daß er den königlichen Titel annehmen ſollte. Wie er aber nicht wollte, ſo ſuchte ſie es doch durch Liſt auf folgende Art zu bewerkſtelligen. Sie ließ die Thür zu einem großen Gemache ſo niedrig machen, daß alle, die eingehen wollten, ſich ſehr tief bücken mußten. Darauf nahm ſie an einem Tage, als man eben die Thüre öffnete, vor welcher die vornehmſten Araber verſammelt ſtanden, eine prächtige Krone, ſatzte ſie dem Abd Elaziz auf, und bückte ſich ſehr tief vor ihm und rief ihn zugleich zum Könige aus. Dieſe nämliche Demüthigung wurde nun zwar wohl von den Eintretenden nachgemacht, weil ſie die Niedrigkeit der Thür dazu nöthigte: aber der Aufzug ſelbſt misfiel ihnen doch ſo ſehr, daß ſie den Abd Elaziz auf der Stelle ermordeten. Kurz, die Araber nahmen, mit den Mauren und Brebern vermiſchet, das mehreſte von Spanien ein; und die Gouverneurs, ſowohl hier als in Mauritanien, ſtanden unter den Chalifen zu Damaskus und Bargdad بغداد; als ſie aber nachgerade mächtiger wurden, warfen ſie das Joch der Chalifen ab, und machten ſich ſelbſt zu kleinen Königen ſowohl in Spanien als Afrika. Wäh-

*) Die Europäer ſchreiben Gibraltar, aber es fängt mit einem franzöſiſchen G an, welches genau wie das arabiſche ج lautet, und folglich muß es auf Deutſch Ghibraltar geſchrieben werden.

rend dieſer Zeit rebellirten die Breber öfters, und hätten einmal beynahe alle Araber aus Afrika herausgejagt; weſfalls der Chalife in dem Jahr 741 den Hantelé Ben Sefran mit einer großen Armee gegen ſie abſchickte, welcher das erſtemal dreyßig tauſend, und nach dem noch einmal hundert und ſechzig tauſend niedermachte *). Gleichwohl erhielten ſich die Breber in dem tingitaniſchen Mauritanien und in Sus ziemlich unabhängig.

§. 4.

Edris ادريس, ein arabiſcher Fürſt von des Ali Stamm, ließ ſich in der Mitte des achten Sekulums in der weſtlichen Barbarey nieder; erbauete daſelbſt die Stadt Velilli, und errichtete ein kleines Reich, das aus den Provinzen Témsna, Tédla, Kálet und Telemſan beſtand, deren Bewohner ihn zum Chalifen ausriefen. Hierüber wurde aber der andre Chalife, Arun Erraſchíd ſo erbittert, daß er ihn heimlich durch einen Arzt mit Gift umbringen ließ.

Edris Ben Edris ادريس بن ادريس, der damals noch ungeboren war **), wurde nachhero zum Chalifen proklamirt, und trat die Regierung ſelbſt an, wie er zwölf Jahr alt war. Er war ſo glücklich, daß er ſich ſechshundert arabiſche Stämme unterthänig machte. In dem Jahre 788 ***) ließ er die Stadt Fes bauen, weil er Velilli für ſeinen Hofſtaat zu klein fand. Er war ein ſchöner und beherzter Herr, und hatte im Sinn, denen omiadiſchen Chalifen Spanien wegzunehmen. Aber der Tod kam dazwiſchen, als er 32 Jahr alt war.

Mohamed Ben Edris محمد بن ادريس war ſein älteſter Sohn und Nachfolger, der nach der Einrichtung, die der Vater gemacht hatte, mit ſeinen Brüdern die Staaten theilte. Aber ſein Ehrgeiz wollte nicht zulaſſen, daß ſie

*) Cardonne Hiſtoire de l'Afrique ſous la Domin. des Arabes.

**) Joh. Leo Afrikanus erzählet, daß ſeine Mutter eine gothiſche Magd geweſen wäre, die die mauriſche Religion angenommen. Deſcript. Africae.

***) In meinem arabiſchen Manuſcripte von Mohamed Bartas findet man, daß Fes von dem Edris in dem Jahr der Hegirá 188, welches im Jahr Chriſti 804 iſt, erbauet worden ſeyn ſoll.

ولان ذلك في عام ثمانية وثمانين ومايه وفي تلك السنة
اسس السيد ادريس فاس

ſie ihren Antheil lange behielten; ſondern er brachte ſie unter allerhand Vorwand um ein Stück nach dem andern. Sein älteſter Sohn

Ali Ben Mohamed علي بن محمد kam nach ihm auf den Thron; regierte 13 Jahr, und wurde von ſeinem Bruder

Jahia Ben Mohamed يحيى بن محمد, ſuccedirt, der wichtige Eroberungen machte, und prächtige Bäder in Fes anlegen ließ; wie denn auch ſeine Tochter die prächtigſte Sgiáma ſoll haben bauen laſſen. Sein Sohn und Nachfolger hieß

Jahia Ben Jahia يحيى بن يحيى, ein böſer und grauſamer Prinz, der ſeine Unterthanen auf das härteſte plagte, weſfalls ſie auch rebellirten und ihn umbrachten. Sie wollten auch nicht einmal ſeinen Sohn wieder zum Regenten haben, ſondern erwählten aus ſeinem Geſchlecht

Omer Ben Edris عمر بن ادريس, der ſeine Unterthanen durch gute Regierung glücklich machte, und ſeinen Sohn

Jahia Ben Omer يحيى بن عمر, zum Nachfolger hatte. Er regierte anfänglich wohl, ergab ſich aber nachmalen dem Studieren und denen Wiſſenſchaften dermaaßen, daß ſein Hof einer Akademie glich, die mit Geiſtlichen, Sternſehern, Poeten und allen Arten von Gelehrten angefüllet war. Hierdurch verſäumte er die Regierung und wurde darüber von einem aus ſeiner Familie des Reichs beraubet, der es aber nicht lange beſaß, ſondern an einen neuen Stamm überlaſſen mußte.

§. 5.

Obeidulah عبيد الله, der ſich Máhadi مهدي, oder den im Koran verſprochenen Anführer nannte. Er kam in dem neunten Sekulum zum Vorſchein, und gab vor, daß er von Fatima und Ali abſtammete. Nachdem er ſehr glücklich in Afrika geweſen war, eroberte er im Jahr 908 alle Staaten der Edriſen, und brachte das ganze Geſchlecht um. Vier Jahre darauf machte er Anſtalt Egypten zu erobern; ließ ſich aber mit Skandrien genügen; erbauete alsdann die Stadt Mahadía, wo das alte Aphrodiſium geſtanden haben ſoll, und ſtarb im Jahr 933, als er 63 Jahr alt war. Seine Nachfolger wurden die Fatimiten genannt.

Ahmed Kaïm Biemlillah احمد قايم بيم لله war nicht so glücklich, wie sein Vater. Er wurde von einem Rebellen mit Namen Abu Jezid in Mahadia belagert, und nicht eher, als durch seinen Tod, befreyet, der in dem Jahr 945 erfolgte. Ihm folgte sein Sohn

Ismael Abu Taer Almansur Billah اسماعيل ابو طاهر المنصور بالله, der die Rebellen gänzlich bezwang und sieben Jahre regierete. Man rühmet seine vorzügliche Beredsamkeit, worinnen er zu seiner Zeit alle übertraf. In dem Jahr 952 succedirte

Abu Tamin Maad Moez Ledin Illah ابو تميم معد, seinem Vater in der Regierung. Er fieng erst im Jahr 968 an, Egypten erobern zu wollen, wie Mahadi im Sinne gehabt hatte; und übertrug diese Kommission dem Sghiohar, einem freygelassenen Griechen, der auch so glücklich war es ohne sonderlichen Widerstand einzunehmen. Wie er sich der Hauptstadt Masr oder Fostat bemächtiget hatte, erbauete er selbst eine andere Stadt, die er Kahirah nannte. Abu Tamim gieng unterdessen nach Sardinien, das damals einen Theil seiner Staaten ausmachte, und verblieb ein ganzes Jahr daselbst. Im Jahr 972 begab er sich zurück nach Skandria; und so gieng er nach Kahirah, die er zu seiner Residenz und zur Hauptstadt von Egypten erwählte, welches sie auch bis auf diese gegenwärtige Zeit geblieben ist *). Des Abu Tamim Gedanken waren schon vorhero gewesen, daß er in Egypten verbleiben wolle; deswegen hatte er alle seine Goldmünzen einschmelzen, und Stücke, wie Mühlensteine, (in Hinsicht der Gestalt) daraus formen lassen, deren zwey die Ladung eines Kameels **) ausmachten, und welche nach Kahirah gebracht wurden; worauf er die Regierung einem andern Stamm überließ.

§. 6.

Jusef Zeiri Ben Menad يوسف زيري بن منعد, ein Mann von arabischer Abkunft, war derjenige, dem die Regierung unter der Bedingung übertragen wurde, daß er dem Abu Tamim zinsbar seyn, und sich mit seinen Descen-

*) S. Hr. Justizrath Niebuhrs Reisebeschreibung 1ster Band p. 107.

**) حتي ان الدنانير سبكت وجعلت كهيئة الطواحين وحمل كل طاحونتين علي جمل Abilfarasghii Dynast. IX.

Descendenten bestreben sollte, den egyptischen Chalifen auszurotten. Er wurde solchergestalt im Jahr 979 Herr von allen den Ländern, die die omiadischen spanischen Chalifen in Afrika besaßen, Sebta ausgenommen, daß er zu Lande nicht einnehmen konnte. Die Breber machten einen großen Aufstand unter ihm; er ließ aber auf einmal sieben tausend von ihnen masakriren; andere vier tausend begnadigte er zwar und verleibte sie seinen Truppen ein; ließ sich aber diese Gelindigkeit nachmalen, wie einer von ihnen seinen Oheim Ibrahim ermordet hatte, so sehr gereuen, daß auch diese vier tausend Rekruten auf seinen Befehl nun sämmtlich umgebracht wurden. Jusef soll tausend Weiber gehabt haben, und siebenzehn Kinder sollen ihm auf einen Tag geboren worden seyn *). Er starb im Jahr 983.

Abi El Kassem Mansur ابي القاسم منصور. sein Sohn, folgte ihm, und ließ sofort zehen tausend Goldstücke unter seine Unterthanen austheilen, indem er sagte, daß seine Vorväter sich alles mit Macht unterworfen hätten, er aber wollte durch Wohlthaten die Liebe seines Volks gewinnen. Allein diese Güte währte nicht lange; denn er tödtete erst selbst seinen ersten Minister und dessen Sohn, weil sie ihm verdächtig geworden waren: und wie er nachmalen einen gewissen Abu Elfehm ابو الفاهم, der wider ihn rebellirt hatte, zu fassen bekam, so öffnete er ihm selbst die Brust, riß das noch schlagende Herz heraus und fraß es, da dann die Sklaven, nach dem Beyspiel ihres Herrn, den übrigen Körper verzehrten **). Die Städte Fes und Sesgelmésa lehnten sich wider ihn auf, und schlugen seine Soldaten ab, wodurch sie ihre Freyheit behielten. Mansur erbauete sich selbst einen Pallast in Kairoan, welches ihm achthundert tausend Goldstücke zu stehen kam, und starb im Jahr 996. Nach ihm kam sein Sohn

Abu Menad Badis ابو مناد بديس, der von dem egyptischen Chalifen für seinen Sohn die Belehnung ***) mit seinen Staaten erhielt, aber der Sohn starb bald darauf, daß folglich diese unzeitige Belehnung von keinem Nutzen war. Nachdem er einige Jahre lang mit einem Rebellen, Namens Hamad viel zu schaffen gehabt hatte, so starb er in seinem 31sten Jahre, und hinterließ das Reich seinem jüngeren Sohn

Maaz

*) Cardonne cap. 33.
**) Cardonne l. c.
***) Dieß geschah vermittelst einer Kleidung und eines Säbels, die der Chalife sandte und öffentlich unter einer feyerlichen Proclamation anlegen ließ.

Maaz معز, der den Rebellen wider seinen Vater im Jahr 1017 bezwang, und ihn begnadigte, nachdem er seinen Sohn als Geissel gestellet hatte. Hiernächst regierte er ruhig bis gegen das Jahr 1050, wo Elmostansir, Chalife von Egypten, ihm zuschrieb, daß er die Regierung niederlegen sollte. Aber Maaz gab ihm zur Antwort darauf, daß er den Muth seiner Väter nicht weniger, als ihr Reich, geerbet hätte, und daß er beydes zu gebrauchen wüßte. Es kam also zum Kriege, in welchem die Egypter, die die stärksten waren, gleich auf Kairoan losgehen wollten, das mitten in dem Reiche des Maaz lag. Allein ein Munis, der von dem Maaz zu den Egyptern übergelaufen war, verhinderte sie daran auf folgende Weise: Er ließ eine große Decke ausbreiten, und fragte, ob jemand sich darauf setzen könnte, ohne auf dem Rande zu gehen? und da es keiner konnte, rollte er eine Spitze nach der andern auf, setzte sich auf die Mitte, und ließ alsdann die Decke wieder ausbreiten, womit er ihnen zeigte, daß er dadurch in der Mitte zu sitzen gekommen wäre, daß er erst die eine Spitze nach der andern eingenommen hätte, und so müßte man es auch mit dem Reiche des Maaz machen.

§. 7.

Wie dieses in dem östlichen Theil vorgieng, kam unterdessen Abubekr Ben Omar ابوبكر بن عمر, aus dem Stamm der Lamtunischen Araber, der große Progressen machte, und den Grund zu einer neuen Regierung legte, die unter dem Namen von Molathémi oder Morabtúni, und bey den Spaniern von Almorabidos *) bekannt ist. Er nannte sich Emir elmumnin, oder Fürst der Gläubigen. Weil er aber lieber in der Wüste, als in Städten, leben mochte, so gab er das Gouvernement an seinen Anverwandten

Abu Tesfin ابو تاسفين, der in dem Jahr 1052 den Grund zu der Stadt Marókos gelegt haben soll **); die Vollführung überließ er aber seinem Sohn, Namens

Jusef.

*) مربوط Marbut bedeutet gebunden, welches hier auf die Religionsgebräuche Beziehung hat, die dieser Stamm genau beobachtet haben soll.

**) Nach der Meynung des Abdulmaleks und Marmols; aber ich weiß nicht, warum sowohl Cardonne, als Rollin, diesen Abu Tesfin anzuführen unterlassen haben, da doch Marmol in seiner Descrip. Africae Tom. 2. Lib. 1., nach dem Zeugniß des

Juſef Ben Teſſin يوسف بن تاسفين, welcher im Jahre 1069 gänzlich Meiſter von Sébta, Tanſghia, Sala und Aſſi ward, aber ſich nicht damit begnügen ließ, ſondern, da Mohamed Ben Abad, König der Mauren in Corduba und Sevilla, ihn um Hülfe gegen Alphonſus von Leon erſuchte, ſelbſt nach Spanien gieng; doch kam er dießmal wieder nach Afrika zurück, weil er ſich nicht mächtig genug zu ſeyn glaubte; gieng aber in dem folgenden Jahr abermals nach Spanien, und beſtürmte zugleich mit dem Ben Abad und Abdalláh, König von Grenada, Lebta oder Lebatho, wohin ſich Alphonſus begeben hatte. Da dieſes aber mislung, und Juſef doch was für ſeine Reiſe haben wollte, nahm er Grenada ein, und führte den eben mit ihm alliirt geweſenen König Abdalláh, und deſſen Bruder, gefangen mit ſich nach Afrika. In dem Jahr 1091 begab ſich Juſef mit einer erſchrecklichen Armee wiederum nach Spanien, und gieng auf Sevilla los, womit er nach langem Widerſtande kapitulirte; wie er aber hineinkam, ſo hielt er nicht ein einziges von ſeinen Verſprechen, ſondern ließ die Stadt plündern, und nahm nicht allein ſeinen vorigen Freund, den König Ben Abad, mit ſeiner ganzen Familie gefangen, ſondern ließ ſie ſogar in Ketten ſchließen und nach Afrika bringen, wo er den Ben Abad in ein abſcheuliches Gefängniß einſperrete und ihm nicht allein jemanden zur Aufwartung verſagte, ſondeen ihm auch nicht einmal den nöthigen Unterhalt reichte; weſsfalls ſeine Tochter ſich und ihrem Vater den Lebensaufenthalt durch Spinnen verdienen mußte. In dieſem elenden Zuſtande befand ſich Ben Abad ſechs Jahr, da er ſtarb. Er war um ſo mehr bedaurenswürdig, weil ihm ſein Kadi in Spanien prophezeiet hatte, daß es ihm ſo ergehen würde, falls er ſich nicht des

des Fray Franzſzi de el Puerto in Miſſion hiſtorial de Marueccos, ihn unter den Almoravidiſchen Königen genannt haben ſoll. Er ſagt nämlich: „Don Luis „de el Marmol ſigue la Opinion de Abdulmalic, Chroniſta Arabe de Maruec„cos, et qual dize, que echò ſus primeros fundamentos *Abu Texifen*, Rey de „los Almora vidas, ó Lumptunas, por los Annos de el Senor de 1052; y le „acabò en ſumas hermoſa conſtruccion ſu Hijo el Rey *Juceſ.* p. 76.“ Abu Teſſin bedeutet auch Teſſins Vater, deſſen rechter Name wohl Ibrahim geweſen iſt, denn in meinem arabiſchen Manuſcript von Kartas finde ich Juſefs ganzen Namen ſo:

الامير يوسف ابن ابراهيم بن تاشفنت الحصيري الصنهاجي

der Fürſt Juſef, Sohn des Ibrahim, Sohn von Teſſint dem Haſirer, dem Sanhaſger.

des Juſefs bemächtigte, der damals bey ſeinem Hofe und in ſeinen Händen war; welches aber Ben Abad vermöge ſeiner ehrliebenden Denkungsart nicht thun wollte; außer welcher man auch noch andere große Tugenden von ihm rühmet *). Juſef eroberte nach dem noch mehrere Städte, und wurde beynahe von allem Herr, was den Saraſenen in Spanien gehörte; worüber er auch von dem egyptiſchen Chalifen Moſtanſir Billáh die Belehnung mit dem Titel eines Emir Elmúmnin in Spanien empfieng, und ſich daſelbſt ziemlich brav hielt, bis er im Jahr 1106 an der rothen Ruhr verſtarb, nachdem er acht und dreyßig Jahr in Afrika und zwölf in Spanien regieret hatte. Er ſoll die Stadt Marókos zur Vollkommenheit gebracht, und dreyßig tauſend ſpaniſche Sklaven dazu gebraucht haben. Er war ein muthiger Krieger, aber untreu, grauſam und blutgierig, daß er nicht unter die guten, ſondern die großen Regenten gerechnet werden kann. Sein Sohn

Ali Ben Juſef علي بن يوسف ſuccedirte ihm und gieng gleich nach Kaſtilla, wo er gegen den Alphonſus eine große Schlacht gewann; nach deſſen Tode er auch gegen die Spanier anſehnliches Glück machte. Aber er bekam nach dem in Marókos was anderes zu thun, indem eine neue Familie unter dem Namen von Almóhadin الموحدين gegen die Morabtini mächtig zu werden anfieng. Der Urheber hieß Mohamed Abdalláh Ben Tomrut, der aus einem der alten arabiſchen Stämme war, und behauptete, daß er ein Abkömmling des Ali ſey und vom Hoſſein in gerader Linie abſtamme. Er hatte ſich auf den Bergen bey Sus niedergelaſſen; ließ ſich Máhadi nennen **), und gab ſich für den von den Mahomedanern erwartet werdenden Lehrer aus, der alle Misbräuche abſchaffen ſollte. Wie er ſich des Endes in Marókos eingefunden hatte, ließ Ali einmal alle Gelehrten des Landes ſich verſammlen, und den Ben Tomrut anſagen, vor ihnen zu erſcheinen, in der Hoffnung, ihm den Mund ſtopfen zu können; aber Tomrut beſiegte ſie alle durch ſeine Beredſamkeit. Dieſes, und daß er ſich zu gleicher Zeit hinter einer Maske von Heiligkeit zu verſtecken wußte, verſchaffte ihm einen großen Anhang, durch welchen er ſich in dem Jahr 1120 zu einem König von Sus ***) ausrufen ließ, und einige Zeit darauf ſelbſt auf Marókos losgieng, wovon er aber durch den Gouverneur von Seſghelméſa abge-

*) Cardonne Hiſt. de l'Afr.

**) موحدي): der nur einen Gott glaubet.

***) S. Rollin Cap. 63.

abgetrieben wurde und einige Tage hernach ſtarb. Sein General Abd Elmumen trat alsdann in ſeine Stelle; wider welchen Ali ſeinen Sohn Teſſin ſchickte, den er von ſeinem Gouvernement in Spanien zurück berufen hatte; wie dieſer aber itzo das Unglück hatte, eine große Schlacht zu verlieren, zog Ali ſich dieß ſo ſehr zu Gemüthe, daß er darüber im Jahr 1140 ſein Leben endigte *).

Teſſin Ben Ali, تاسفين بن علي **) erbte darauf ſeines Vaters Reich und auch ſein Unglück. Denn als er eben damit beſchäftigt war, Telemſán und Orán gegen Abd Elmumen zu vertheidigen, begieng er die Unvorſichtigkeit, in einer kleinen Sgiáma auf einer Höhe bey Orán, den 27ſten Ramedan verkleidet zu feyern; welches Abd Elmumen zu wiſſen bekam, und ihm dergeſtalt zuſetzte, daß Teſſin keinen andern Ausweg ſah, als ſich nach der Seekante zu retten, wobey ſein Pferd fiel und ihn zwiſchen den Klippen herab ſtürzte.

Iſhak Ben Teſſin اسحق بن تاسفين, ſein Sohn, hatte itzo nicht mehr als die Stadt Marókos übrig, weil ſich Abd Elmumen bey des Teſſins Tode Fes, Tánſghia, Mekenés und Salá bemächtigt hatte. Vor Marókos lag er auf neun Monate, und nahm es endlich im Jahr 1149 durch Verrätherey ein; da Iſhak ſeinen Kopf hergeben mußte, und ſeine ganze Familie umkam, welches den Almoraviden und deren Regierung auf einmal ein Ende machte.

§. 8.

Abd Elmumen عبد المومن, wurde alſo Herr von Marókos und dem, was dazu gehörte; und war der erſte von den Almohadiſchen Regenten ***). Er ſoll die von dem Ali Ben Juſef in Marókos aufgeführte große Sghiáma gänzlich haben niederreißen, und eine weit prächtigere dafür aufbauen laſſen, um den Namen dieſes Königs völlig zu vertilgen; aber ſie hat demohngeachtet bis

*) Rollin Cap. 61.

**) Joh. Leo Afr. nennet ihn Abraham, welches gerne recht ſeyn kann, da Teſſin bloß ein Familienname zu ſeyn ſcheinet; er ſagt zugleich, daß er in der Nacht von Orán geflüchtet ſey, und ſeine Gemahlinn mit ſich aufs Pferd genommen habe, dem er aus Verzweifelung auf einer ſteilen Klippe die Sporren gegeben hätte, worauf ſie alle drey die Hälſe gebrochen.

***) Ob zwar Cardonne ihn den zweeten nennt, und Ben Tomrut den erſten; welches doch nicht ſeyn kann, ſo lange Iſhak noch regierte.

itzo den Namen von Ali Ben Jusef behalten. In dem ersten Jahr beschäftigten ihn die rebellischen Morabtúni, die sich bey Dukála an die hundert tausend zu Fuß und zwanzig tausend zu Pferde versammlet hatten; und die er überwand und so viele zu Sklaven machte, daß ein Mädchen nicht höher galt, als ein Quentin Gold *). In dem folgenden Jahr wurde er von den arabischen Königen in Spanien gegen die christlichen Könige zur Hülfe gerufen; welches ihn so kitzelte, daß er auch in eigener Person zu erscheinen versprach, und inzwischen einigemal eine Flotte mit vielem Volk dahin schickte, die sich wohl verhielten. Wie hierauf die dritte Flotte ausgerüstet war, so gieng er aber, statt nach dem verbreiteten Gerüchte nach Spanien zu gehen, in eigener Person damit nach Búsgia in dem Trablitanischen; eroberte das ganze Land und führte den König Jahía gefangen nach Marókos. Nachdem rebellirten die Araber in Afrika wider ihn; er bezwang sie aber, und ließ die Beute unter seine Soldaten vertheilen; doch nahm er Weiber und Kinder davon aus, die er behielt, und sehr gnädig behandelte, bis er die Männer durch seinen Sohn einladen lies, diese Gefangenen zu empfangen, die er ihnen nicht allein zurückgab, sondern ihnen auch sogar ansehnliche Geschenke machte, wodurch er sie gewann und zu seinen besten Freunden bekam. Einige Zeit darauf lies er seinen ältesten Sohn Mohamed zum Mitregenten und Nachfolger ausrufen, und gab jedem von seinen übrigen Söhnen eine eigne Provinz. Sodann nahm er den Sizilianern Tunis weg; und bekam endlich Lust, seinen Vorsatz, sich Spanien in eigener Person zu bemächtigen, ausführen zu wollen. Allein die Araber wurden ihm itzo abermals untreu und wollten ihm nicht folgen; daher er ihre Weiber und Kinder zum zweytenmal in seine Gewalt bekam, ihnen aber auch, wie das erstemal, ihre Freyheit wieder gab, und sich dadurch die Freundschaft der Araber wieder verschaffte. In dem Jahr 1160 gieng er nach Marókos und von hier nach Salá, in den Gedanken, sich nach Spanien zu begeben **); aber der Tod machte hier dem ganzen Zuge ein Ende. Vorhero erklärte er noch seinen Sohn Mohamed zur Regierung untüchtig, und nahm desfalls den Vornehmsten einen Eid ab, daß sie nach ihm seinen zweyten Sohn

Abi

*) Cardonne p. 265.

**) Rollin meynet, daß er nach Spanien gekommen wäre, und in dem Jahr 1162, welches er als sein Todes-Jahr anführt, die Festung auf dem Berge Sghibraltar erbauet hätte.

Abi Jakub ابي يعقوب, zum König annehmen wollten. Dieſer gieng auch ſehr damit um, daß er Spanien erobern wollte; dahin er ſich an der Spitze von hundert tauſend Mann begab, und viele Städte einnahm; kam aber ſodann wieder nach Marókos um einige Unruhen zu dämpfen, die zum Theil von einem Haufen von Türken verurſacht wurden, die Trablis unter ihrem Anführer Karakuſch erobert hatten. Wie alles ruhig geworden war, begab er ſich in dem Jahr 1184 zum andernmal nach Spanien, und wurde in einem Treffen von einem Pfeil getroffen, woran er nach wenigen Tagen ſtarb, und in Sevilla begraben ward, nachdem er vier und zwanzig Jahre ruhmwürdig regieret hatte.

Jakub Elmanſur يعقوب المنصور, ſein älteſter Sohn, wurde nach ihm zum Könige ausgerufen, und bekam gleich mit dem Ali Ben Iſhak, Könige von Majórka, viel zu thun, der aus dem Stamm der Morabtuni war, und in Afrika viele Anhänger hatte, zu denen ſich die Türken in Trablis ſchlugen. Aber Jakub ſchlug ſie in der Gegend von Fes in eigener Perſon; und dieſe Stadt, die ihm auch entgegen war, nahm er ein und ſchleifte ſie. Darauf gieng er nach Spanien, wo er den Chriſten viele Städte wegnahm, und ſich ſo wieder nach Marókos begab. Nach fünf Jahren gieng er zum andernmal nach Spanien und gewann in dem Jahr 1195 eine große Schlacht gegen den König von Kaſtilla, worinnen die Chriſten mehr als hundert und vierzig tauſend, und die Mauren gegen zwanzig tauſend Mann, außer den Gefangenen, verlohren haben ſollen *). Ein Jahr darauf erfocht er gleichfalls einen großen Sieg und nahm in Kaſtilla und Aſturien viele Städte ein. Endlich mußte er wegen einiger afrikaniſchen Unruhen nach Salá gehen, wo er in dem Jahr 1199 in ſeinem acht und vierzigſten Jahr verſtarb. Johannes Leo erzählt von ihm, daß ſich ſeine Herrſchaft von Meſſa bis nach Trablis erſtreckt habe, und daß er in Spanien die Länder von Tarifa an bis Arragon, und außerdem noch einen großen Theil von Kaſtilien und Portugal beſeſſen habe. Unter dieſem Jakub war es, daß der bekannte arabiſche Philoſoph Averoes bey der Akademie in Marókos Profeſſor wurde; von da er nach Spanien gieng, und daſelbſt bey ſeinen Landesleuten, den Mauren, in ſo großem Anſehen ſtand, daß ihn der König ſoll nach Marókos haben einladen laſſen, um da und in ganz Mauritanien, Kádi zu ſeyn, und zugleich ſeine Aemter in Spanien beyzubehalten, welches er auch annahm,

*) Cardonne Hiſtoire de l'Afrique.

nach Marókos gieng, und überall Unterrichter einsetzte, worauf er sich wieder nach Kordua begab. Ein junger Mensch soll ihm, um seine Tochter zu erhalten, so viel Gold, als sie schwer wäre, angebothen haben; welches er aber auf eine artige Manier abschlug, und sie mit Einem aus dem marokanischen Königs-Geschlechte verheirathete *). Jakub hatte seinen ältesten Sohn

Mohamed Emnasar الناصر محمد, oder Nasar Ledin Allah ناصر لدين الله, zum Nachfolger, der mit einer Armee von sechsmal hundert tausend Mann nach Spanien gieng, und dadurch die Christen in ein solches Schrecken setzte, daß der Erzbischof Rodriguez von Toledo, in Italien und Frankreich um Hülfe ansuchte; wo er auch funfzig tausend zu Fuß, und zwölf tausend Reuter erhielt, zu welchen die Armeen der spanischen christlichen Könige stießen; welche gesammte Macht in dem Jahr 1210 von Toledo abgieng, und nach vielen Beschwerlichkeiten die arabische Armee überwand, und in die Flucht trieb, von welcher hundert und fünf und achtzig tausend Mann hiebey umkamen **). Mohamed begab sich nach diesem Verlust wieder nach Afrika, in dem Gedanken, Spanien aufs neue zu besuchen; aber sein Tod kam in dem folgenden Jahre dazwischen und machte seinem Sohn

Mohamed Elmostansir المستنصر محمد, oder dem Siegreichen, Platz. Diesem Namen entsprach er aber nicht; denn er lebte in der größten Wollust und erlaubte niemanden, mit ihm von Staatssachen zu reden, sondern gieng nur mit denen um, die neue Vergnügungen erfinden konnten. Er starb ohne Erben in dem Jahr 1223; daher die Großen des Reichs seinen Aeltervaterbruder

Abd Eluahed الواحد عبد, einen verarmten Mann, erwählten, von dem sie glaubten, daß er die höchste Gewalt nicht misbrauchen würde, weil er die Widerwärtigkeiten dieses Lebens erfahren hätte. Allein er konnte sich nicht in sein Glück finden, und verfiel so sehr zur Ueppigkeit und Wollust, daß er nach neun Monaten seines Lebens beraubet, und das Reich an seinen Brudersohn,

Abdallah Eladik الاديك عبدالله, gegeben wurde, der damals in Spanien war, und das Gouvernement daselbst seinem Bruder Edris Ben Jakub hinterließ. Aber die Unterthanen rebellirten nach kurzer Zeit wider ihn; plünderten sein Serail; setzten ihn ins Gefängniß und erwürgten ihn endlich darinn mit einem Strick.

Jahia

*) Bayle.
**) Cardonne in Notis p. 327.

Jahia يحيى بن محمد, des Mohamed Naſirs Sohn, kam in ſeine Stelle; aber es dauerte nicht lange, ſo boten die Rebellen dem gemeldten

Edris Ben Jakub ادريس بن يعقوب, die Krone an, der des Endes von Spanien kam, und in dem Jahr 1226 gegen den Jahia gieng, der ſich auf die Berge begeben hatte. Er nahm ihn gefangen, und brachte ſowohl ihn, als alle, die ſeinen Bruder ermordet hatten, um. Er ſelbſt ſtarb nach einer fünfjährigen Regierung auf dem Wege zwiſchen Sébta und Marókos am Schlage, und bekam zum Nachfolger ſeinen Sohn

Abd Elwahed Ben Edris عبد الواحد بن ادريس, der den Beynamen Reſchíd oder der Gerechte annahm, ſeinen Vetter, Tarid Ben Naſer, der Anſprache aufs Reich machte, beſiegte und umbrachte; und nach einer eilfjährigen Regierung im Waſſer, in ſeinem Garten, wie er ſich baden wollte, umkam. Nach ihm gelangte ſein Bruder

Said Abi Elhaſan Ali Ben Edris صعيد ابي الحسن علي بن ادريس, auf den Thron; wurde aber bey der Belagerung von Telemſán in dem Jahr 1248 vor dieſer Stadt erſchlagen; und von

Omer Ben Ibrahim Ben Jakub Morteda عمر بن ابراهيم, nachgefolgt, der in dem Jahr 1266 das Leben und die Krone durch ſeinen Anverwandten

Abu Dabus ابو دبوس, einbüßte, der ſonſt Uaſik Abu Elála Edris genannt wird. Aber er hatte nicht lange Genuß davon, weil er, nach dem Verluſt aller ſeiner Staaten, in Marókos belagert und in dem Jahr 1269 erſchlagen ward. Mit ihm gieng die Regierung der Almohaden zu Ende, und wurde unter den dreyen Stämmen, Merini, Abihafs und Benizian getheilt, wovon ſich der erſte zum Meiſter von Fes und Marókos machte, und der mächtigſte war. Abd Elhak Jahía Ben Bekr Ben Merin wurde durch einen Traum bewogen, das Joch der Almohaden abzuwerfen *); ſein Sohn Abubekr trat in ſeine Fußſtapfen und eroberte Fes; aber ſein Bruder Jakub wurde erſt der erſte Regent aus dieſem neuen Stamme.

§. 9.

*) Ihm träumte, daß eine Flamme aus ſeinen Eingeweiden gieng, die ſich über ganz Mauritanien verbreitete. Er ſoll zu Teza in der Provinz Chus in Sus geboren worden ſeyn. Cardonne Hiſt. de l'Afr.

§. 9.

Jakub Ben Abd Elhak Elmerini يعقوب بن عبد الحق المريني, war der, der Marókos einnahm, und den Uasik oder Abu Dabus erschlug. Er wurde nachhero gegen die Christen in Spanien zu Hülfe gerufen; starb aber in dem Jahr 1286 in Alsgesire, und sein Sohn

Jusef Abu Jakub يوسف ابو يعقوب kam an seine Stelle, und gerieth gleich in einen Krieg mit Abu Saïd Odtman von Beni-Zían, dem Könige in Telemsán, den er aller seiner Staaten bis auf die Hauptstadt Telemsán beraubte, die er vierzehn Jahre lang belagerte, und in währender Zeit eine andere Stadt gerade gegen über erbauete, die er Neu-Telemsán nannte. Er starb aber vor der Stadt, ohne sie einzunehmen, und einige glauben, daß er von seinen eigenen Unterthanen sey erschlagen worden *).

Abisalem Ibrahim ابي سلام ابراهيم, sein Sohn, folgte ihm, verlohr aber in demselben Jahr sein Reich und Leben, durch die Verrätherey seines Oheims, Abi Jahía, und seines Vettern und Nachfolgers.

Abu Dtabet Omer ابو ثابت عمر, der noch in eben dem Jahr starb, und von seinem Bruder

Abu Errebiá Soleiman ابو الربيع سليمان, nachgefolgt wurde, der nur drey Jahre, nämlich bis zum Jahr 1310 regierte. Sein Oheim

Abu Saïd Odtman Erradi ابو سعيد عثمان الرادي, kam in seine Stelle. Er überließ die Regierung einige Zeit hernach an seinen Sohn Omer, welches ihn aber demnächst wieder gereuete; weshalben es zu einem heftigen Streit zwischen Vater und Sohn kam, worinnen der Vater den kürzeren zog, und nach Teka flüchten mußte, das der Sohn beynahe erobert hätte, wenn er nicht seiner Krankheit wegen hätte davon gehen müssen. Hiedurch bekam der Vater Luft und schwang sich wieder auf den Thron, worauf er sich bis an seinen Tod in dem Jahr 1330 vertheidigte. Sein anderer Sohn

Abi Elhásan Ali Ben Odtman ابي الحسن علي بن عثمان, war sein Nachfolger, der sich erst von dem Omer frey machte; dann auf Telemsán losgieng, und nach einer dreyjährigen Belagerung den König Abd Errahaman gefan-

*) Rollin Histoire des Africains, der ihn auch Abul Zaradat nennet.

gefangen bekam, dem er den Kopf abschlagen ließ; und hiernächst des Königs Omer Ben Hafs Länder einnahm, welchen er gleichfalls tödtete. Wie sein Sohn Abd Elmelek in Spanien war erschlagen worden, wurde er gegen die christlichen Könige von Kastilien und Portugal so aufgebracht, daß er eine Armee von funfzig tausend Reutern, und vier hundert tausend Fußvolk sammlete, und damit, nebst siebenzig Galeeren und zwey hundert und funfzig Transportschiffen nach Spanien gieng; allein er verlohr hier nur noch zween Söhne; wurde selbst verwundet; seine liebste Gemahlin fiel auch in die Hände der Christen; und außer den Gefangenen, büßte er in der Schlacht zwey hundert tausend Mann ein *). Nach diesem unglücklichen Zug gieng Abi Elhasan nach Marókos zurück, wo er glücklicher war, indem er über alle Besitze der Moslimimen in Afrika in kurzer Zeit Herr ward. Weil er aber ein grausamer Tyrann zu werden anfieng, rebellirten die Tuneser, und jagten ihn von einem Ort zum andern, bis er durch Hülfe eines Fahrzeugs nach einigen hohen Bergen in der Gegend von Tunis entkam, wo er sich verbarg, und für dießmal in Sicherheit war. Allein, da unterdessen sein Sohn, Fares Abu Anan, sich Fes und Marókos bemächtigte, so sah er sich zum zweytenmal genöthiget zur See zu flüchten, wobey sein Fahrzeug durch einen erschrecklichen Sturm zertrümmert ward, daß er sein Leben durch schwimmen retten mußte; und es doch beynahe eingebüßt hätte, wie er nackend auf den Klippen saß, bis einige kamen und ihm halfen. Hierauf gieng er nach Alshgér, das ihm noch getreu war; sammlete eine kleine Armee, mit der er vor Telemsán gieng; wurde aber aufs neue daselbst geschlagen, und nahm seinen Weg nach Marókos, wo er Gelegenheit fand, hineinzukommen. Aber sein Sohn, Abu Anan, war gleich mit einer Armee vor der Stadt, schlug den Vater ab, und nöthigte ihn auf die Berge zu flüchten, wo er in dem Jahr 1351 vor Gram starb.

Abu Anan ابو عنان, ließ seines Vaters Leiche nach Salá bringen; folgte ihr mit aller Pracht zur Erde, und ließ eine prächtige Grabstelle über den, den er bey seinem Leben verfolgt hatte, und an dessen Tode er schuldig war, aufführen. Nachdem gieng er auf die Beni-Zian und Beni-Hafs los, und nahm Telemsán, Tunis und andere Städte ein. Er starb in dem Jahr 1357. Sein Sohn

Abu

*) Cardonne Vol. III. p. 180.

Abu Bekr Essaïd ابو بكر السعيد, erhielt endlich den Sieg über seine Brüder, die sich alle um das Reich schlugen. Nachher kam einer aus Spanien mit Namen Ibrahim, der von seinen Verwandten war, und erlangte großen Anhang. Er nahm erstlich Sébta und Tánsghia weg, und trieb darauf den Abu Bekr mit seinem Sohn in die Gebürge, wo sie endlich gefangen und vor den Ibrahim gebracht wurden, welcher sie tödten ließ. Aber er war kaum auf den Thron gekommen, wie ihn schon wieder einer aus seinem Geschlecht davon stieß, und dieser wurde sogleich von dem

Mohamed Abu Zian محمد ابو زيان, vertrieben, dem nachmalen sein Sohn

Abu Saïd ابو سعيد, folgte, der ein wollüstiger Herr war und die Portugiesen in dem Jahr 1409 Sébta einnehmen ließ, ohne sich um dessen Wiedereroberung zu bekümmern. Sein Staatsminister Abu Baba ließ ihn einige Jahre hernach, nebst seinen sechs Söhnen erstechen, wie sie eben im Tanz und in der Lustbarkeit begriffen waren, weil ersterer des Babas Gemahlin hatte verunehren wollen. Dieß geschah ohngefähr in dem Jahr 1420 *), und

Jakub Ben Mohamed يعقوب بن محمد, sein Bruder, kam in seine Stelle. Er führte einen achtjährigen Krieg mit seinem Bruder Saïd, der in Spanien gefangen gewesen war; allein nachhero vereinigten sich beyde Brüder in dem Jahr 1428, ihren Bruderssohn

Abd Allah Ben Abu Saïd عبد الله بن ابو سعيد, auf den Thron zu setzen, dessen Mutter, die eine Christin aus Spanien war, Gelegenheit gefunden hatte, mit ihm nach Tunis zu flüchten, wie Abu Baba seine Geschwister umbrachte. Weil er aber zur Grausamkeit verfiel, wurde er von einem Einwohner in Fes, mit Namen Esserif, auf seinem eigenen Schloß ermordet. Dieser wollte sich des Reichs bemächtigen; es kam aber doch an einen andern Stamm.

§. 10.

Said Uatas سعيد وطاس **), Gouverneur über Azíla, gieng mit einer Armee vor Fes, jagte den Rebellen in dem Jahr 1480 nach Tunis, und wurde als Regent erkannt. Einige Zeit darauf rebellirte Mohamed, Gouverneur über Dubdu,

*) Nach dem Zeugniß des Johannes Leo.
**) Joh. Leo Afr. nennt ihn Saic Abra von dem Geschlecht Eluatas.

Dubdu, in der Gegend von Fes. Er wollte den Anfang damit machen, die Stadt Teſſa einzunehmen, und wie eben ein Markt war, fand er ſich des Endes incognito daſelbſt ein, um durch Hülfe ſeines Anhangs den Gouverneur gefangen zu führen und die Stadt wegzunehmen. Aber der König von Fes hatte Nachricht hievon erhalten, und ſandte ein Heer wider ihn aus, das doch gleich geſchlagen wurde, wobey dreytauſend Feſſer ins Gras biſſen. Hierauf rüſtete ſich Said Uatas aufs neue dergeſtalt aus, daß Mohamed wohl ſah, daß es ihm unmöglich wäre es auszuhalten. Er fiel daher darauf, ſich für ſeinen eigenen Geſandten auszugeben, und überlieferte einen Brief an Said, worinnen er um den Frieden bath. Said fragte ihn, was er von dem Gouverneur von Dubdu gedächte? worauf ihm der vermeynte Geſandte zur Antwort gab: mich dünkt, daß er nicht richtig im Kopf iſt, weil er dir widerſtehen will. Said erwiederte, daß, wenn er ihn hätte, er ihn Glied vor Glied in Stücken hauen wollte. Aber wenn er ſelbſt käme, und um Gnade bäthe, ſagte Mohamed, ſollte er da nicht Pardon bekommen? Ja, antwortete Said, in dieſem Falle wollte ich ihm gänzlich verzeihen; und wie er ſolches mit einem Eide bekräftiget hatte, warf ſich Mohamed vor ſeinen Füßen nieder, gab ſich zu erkennen, und bat um Gnade und um Pardon; worauf ihn Said nicht allein umarmete, ſondern auch zwo von ſeinen Töchtern rufen ließ, und ſie den Söhnen des Mohameds gab. Durch dieſe edelmüthige That erwarb er ſich eine allgemeine Liebe. Er ſoll verſchiedene Nachfolger aus ſeinem Stamm gehabt haben, deren Geſchichte uns fehlet *), bis auf

Mohamed Eluatas محمد الوطاس, der ohne Zweifel derſelbige iſt, dem Johannes Leo den Namen Mohamed elportugés giebt, welcher zugleich mit ſeiner Schweſter in ihrer Kindheit, in dem Jahr 1480 gefangen nach Portugal gebracht wurde, nachdem Azíla von den Portugieſen war erobert worden. Ihr Vater löſte ſie nach Verlauf von ſieben Jahren für eine große Geldſumme von Portugal aus; und wie Mohamed nun ſelbſt zur Regierung gekommen

*) Cardonne ſagt in Notis p. 372: Il m'a été impoſſible, quelque Recherche que j'aie faite, de decouvrir la Suite des Rois de Fes depuis *Seid Oatas* jusqu' à *Mehemed Oatas*, ce qui fait un Vuide de 70 Ans. Unter dieſen Uataſi iſt zweymal, nämlich in den Jahren 1481 und 1492 eine große Anzahl von den aus Spanien vertriebenen Mauren nach Marókos gekommen, die ſich daſelbſt niedergelaſſen haben; wovon nachhero ein mehreres.

war, belagerte er Azíla ſieben Jahre lang, nämlich von 1507 bis 1514, aber vergeblich.

Zu Anfange des ſechzehnten Sekulum ſah es in Morgréb folgendergeſtalt aus: Mohamed Eluátas regierte in Feś; ein Beninerini in Velez, und Naſar Buſgentuf Elenteta war Herr über Marókos, doch hiengen die beyden letzteren von dem Könige in Feś ab. Dra, Tafilet und andere Provinzen hatten gleichfalls ihre eigenen Herren, und bis auf die arabiſchen Schechs, das Joch der Merinen von ſich geworfen *). Dieſer Zuſtand gab dem Emanuel von Portugal Veranlaſſung, ſich eines Theils der Küſte zu bemächtigen, und denen Scherifen Gelegenheit, das ganze Reich zu erobern. Gemeldte Scherife ſtammten von einem Fürſten der weſtlichen Araber, mit Namen Mula Mehéres ab, der Scherif war, das iſt, ein Edelmann, der von Mohamed abſtammt. Zugleich war er ein Räuber, der die Karavanen plünderte, die jährlich von Feś, Marókos und Telemſán nach Méka giengen, bis ihn der König von Marókos nöthigte, mit ſeinen Arabern von dieſem Handwerk abzuſtehen, und ſie nach Tafilet und die angränzenden Wüſten vertrieb. Seine Kinder und Nachkommen wurden aber nachgerade in Marókos und Feś ausgebreitet; inſonderheit machte ſich einer von ihnen, mit Namen Mohamed Haſcen **) zu Anfange des ſechszehenten Sekulum, vermittelſt ſeines heiligen Lebens, berühmt. Selbiger gieng mit den Gedanken ſchwanger, wie er den Stamm der Merini ſtürzen wollte, der ſeine Familie ſo ſehr in die äußerſte Armuth gebracht hatte; und ließ zu dieſem Ende ſeine Söhne Hámed und Méhemed ***) gut unterrichten, und darauf in dem Jahr 1506 nach Méka reiſen. Weil ſie nun nach ihrer Zurückkunft heilige und erleuchtete Männer vorſtelten, kamen ſie in ein ſolches Anſehen, daß der König von Feś, Mohamed Eluatas den einen von ihnen, nämlich Méhemed, wählte, ſeinen

*) Schlözer von Nord-Afrika.

**) Cardonne nennet ihn Mehemed Ben el Cherif; Rollin hingegen Mohamed Ben Ahamed; und der Autor der Hiſtoire des Cherifs giebt ihm den Namen Haſcen. Aber ich glaube, er müßte Mohamed Hoſſein genennet werden, das noch der Stammname iſt, den der König von Marókos gebrauchet.

***) Rollin hält Hámed oder Ahmed für den jüngſten. Hierbey kann bemerkt werden, daß die Araber durch den verſchiedenen und zum Theil nachläſſigen Gebrauch ihrer Vokale die Europäer ſehr leicht irre machen, indem es jenen bloß um die radikal Buchſtaben zu thun iſt; denn aus HMD machen ſie HaMeD, HaMuD, aHaMeD, moHaMeD, maHoMeD, meHeMeD, moHaMuD, welches doch eigentlich nur ein Name iſt, und ruhmwürdig bedeutet.

ſeinen Sohn zu erziehen, und dem Bruder *) eine Bedienung bey Hofe gab; bey welcher Gelegenheit ſie ſich die Gunſt des Königs dermaaßen zuwandten, daß er ihrem Kommando ganze Armeen und Provinzen anvertrauete. Wie ſie aber das Schwerdt wider die Portugieſen in die Hände bekommen hatten, ſo wandten ſie es gegen ihren Wohlthäter ſelbſt, der ſich ihnen vergeblich widerſetzte, und binnen kurzer Zeit faſt aller ſeiner Staaten, und endlich ſeines Lebens, beraubet ward. Sie fiengen mit der Befeſtigung von Tarudánt in dem Jahr 1516 an **); in dem nachfolgenden Jahr ſtarb der alte Scherif. In dem Jahr 1519 ſchickten ſie dem König von Marókos ein Geſchenk von gefangenen Chriſten, und erbothen ſich, ſein Land von den Portugieſen zu befreyen, die Agadér, Aſſi und einen großen Diſtrikt da herum beſaßen. Hierauf kamen ſie in Perſon und erhielten eine prächtige Audienz, in welcher ſie den König unter dem Vorgeben, daß es auf Befehl des Propheten geſchähe, erdroſſelten ***). Der älteſte Scherif nahm nun den Namen eines Königs von Tarudánt und Marókos an, und richtete ſein Reich in allen Stücken auf das ſicherſte ein; bekam auch von dem Könige von Fes, gegen das Verſprechen des gewöhnlichen Tributs, die Belehnung damit. Aber dieſer Tribut blieb unter dem Vorwande aus, daß er Scherif wäre, der mehr Recht zu dem Reiche hätte, wie Eluátas ſelbſt. In dem Jahr 1521 litt das Land eine ſolche Hungersnoth, daß man einen Mauren an die Chriſten für einen Korb voll Feigen verkaufte ****). In dem Jahr 1536 nahmen die Scherife mit funfzig tauſend Mann Agadér oder Santa Cruz ein, das den Portugiſen gehörete; und hiedurch wurde ihre Macht ſo anſehnlich vermehret, daß ihnen keiner mehr widerſtehen durfte. Nun fiengen ſie aber auch an unter ſich uneins zu werden, und Mohamed, als der jüngſte, gab ſich eben ſowohl den Namen eines

*) Es ſoll noch ein Bruder, der der älteſte war, mit Namen Adelkebir geweſen ſeyn. Er hat ſich aber nicht ſehr bekannt gemacht, und iſt vermuthlich in einem Treffen umgekommen. Rollin ſaget zwar, daß er Tafilet zu ſeinem Antheil bekommen habe; wenn dem aber ſo iſt, muß er geſtorben ſeyn, ehe dieſes Reich an Hámed gegeben wurde, wovon hernach.

**) Schlözer von Nord-Afrika ſaget, daß ſie es zu bauen angefangen hätten. Aber Joh. Leo Afr. der in dem Jahr 1514 im Lande ſelbſt war, erzählet, daß der Ort von den alten Afrikanern erbauet worden ſey, und zu ſeiner Zeit 3000 Einwohner hatte. Er ſey gewöhnlich eine Reſidenz für die Statthalter der Feſiſchen Könige geweſen.

***) Schlözer ebendaſ.

****) Derſ. ebendaſ.

Königs, wie Hámed. Endlich kam es zu einem offenbaren Krieg zwischen ihnen, in welchem Hámed in dem Jahr 1540 gefangen wurde; er wurde aber doch nach Verlauf von zweyen Jahren, durch Hülfe seiner Gemahlin Maria, die seines Bruders Tochter war, wiederum auf freye Füße gestellet. In der Folge gereueten ihm die Vortheile, die er seinem jüngeren Bruder einzuräumen war genöthiget gewesen, deswegen er auch in dem Jahr 1545 den Frieden mit ihm brach. Allein er war abermals unglücklich und verlohr ein Haupttreffen, nach welchem Mahomed in Marókos eingieng, und sich des Schlosses, Schatzes und der Frauenzimmer seines Bruders bemächtigte, womit er jedoch nichts weiter vornahm. Hámed suchte unterdessen bey dem Könige von Fes um Hülfe an, welcher noch einige Kräfte übrig hatte. Er versprach ihm auch alle Hülfe. Allein Mohamed, der diese Vereinigung nicht gerne sah, errichtete aufs neue mit seinem Bruder Freundschaft und gab ihm das Reich Tafilét, gieng darauf auf den König von Fes los und nahm ihn gefangen. Die Fesser riefen zwar während diesem den Káser, des Eluátas Sohn, zum Könige aus, aber er gab seinem Vater alles gutwillig zurück, wie ihn Mohamed in dem Jahr 1549 unter der Bedingung, Mekenes abzustehen, und Fes so oft überliefern zu wollen, als Mohamed es verlangen möchte, auf freyen Fuß setzte *). Da es aber gemeldter Scherif in dem folgenden Jahr ihm abverlangte, schlug es Eluátas aus; weshalben Mohamed vor Fes gieng, das er nach einer zweyjährigen Belagerung in dem Jahr 1550 einnahm, und den König Eluátas mit seiner ganzen Familie nach Dra landflüchtig machte; die eine Tochter ausgenommen, mit welcher er sich verheirathete, um theils das Publikum in dem Urtheil über seine Aufführung irre zu machen, und theils ein Recht an dieser Seite des Reichs für sich zu haben.

§. 11.

Mohamed Ben Mohamed Elhoseín محمد بن محمد الحسين, war solchergestalt in der Mitte des sechszehnten Sekulums ein Herr über Fes und Marókos mit allem, was darunter belegen war, geworden; und verwies hierauf seinen Bruder Hámed nach Sáhara, und nahm Tafilét selbst in Besitz. Nach dem eroberte er durch seine Söhne Telemsán und ließ den Eluátas mit dessen Sohn

*) Boulet Hiſtoire des Cherifs.

Sohn aufſuchen und ermorden; wie er auch vorhero ſeinen eigenen Sohn Abd Erráhaman hatte vergiften laſſen. In den Jahren 1553 und 1554 verlohr er zwey Schlachten gegen den König Buazón von Velez, der von den Türken Hülfe bekommen hatte; und mußte nach dieſem Verluſt nach Marókos flüchten, dem Buazón aber die Herrſchaft über Fes und zugleich über ſeine Schätze, die er daſelbſt hatte, überlaſſen. Er kam jedoch bald wieder mit vier und zwanzig tauſend Mann zum Vorſchein, womit er die feindliche Armee in die Flucht ſchlug, nachdem Buazón ſelbſt in der Schlacht geblieben war, deſſen Söhne nach Salá flüchteten und ſich daſelbſt auf ein chriſtliches Kaufmannsſchiff begaben, das von einem engliſchen Kaper genommen wurde. Hierauf ſetzte Mohamed ſeinen Sohn Abdalláh zum Gouverneur in Fes ein, und begab ſich ſelbſt auf den Weg nach Sus, um einige Rebellen zu züchtigen. Der König Haſcen in Alſghér, welcher zeithero die zunehmende Macht der Scherifen zu fürchten angefangen hatte, und deshalb, ſich von dieſen auf eine hinterliſtige Weiſe frey zu machen, beſchloß, erkaufte zu dem Ende eine Perſon, auch Namens Haſcen, um ihn aus der Welt zu ſchaffen. Dieſer Haſcen begab ſich mit noch zwanzig andern Schelmen zu dem Mohamed und gab vor, daß ſie vor dem König von Alſghér geflüchtet wären, weswegen ſie ihn itzo um ſeine Protection erſuchten. Dieſe verſprach Mohamed ihnen und nahm ſie mit ſich nach Sus. Haſcen bekam daſelbſt Gelegenheit den Mohamed in dem Jahr 1556 auf eine mörderiſche Art umzubringen; wurde aber ſelbſt wieder mit ſeinem ganzen Anhange von einem jüdiſchen Renegaten ums Leben gebracht, den er vorhero zum Kadi in Taredant ſelbſt erhoben hatte. Hierdurch bekam

Abd Alláh عبد الله بن محمد, des Mohameds Sohn und Nachfolger, ſowohl Taredant wieder, als auch einen ruhigen Beſitz von den beyden Mauritanien, den größten Theil von Numidien, und noch vierzehen andere Provinzen *); wozu auch die grauſame Exekution beförderlich war, die Ali Búdkar ohne Ordre des Abd Alláh vollziehen ließ, da er nämlich alle Söhne und Sohnsſöhne des Hamet gleich umbrachte. Er verbeſſerte Marókos durch ſchöne Gebäude ungemein, inſonderheit durch ein Kollegium, das vier hundert Zimmer hatte, wo der Koran gelehret wurde. Uebrigens war er wollüſtig und grauſam. Wie er in dem Jahr 1574 ſtarb, hinterließ er drey Söhne, Mohamed, Schech und Náſar, von welchen

Moha-

*) Boulet rbend.

Mohamed Ben Abd Allah محمد بن عبد الله, ihm in der Regierung folgte. Die Brüder flüchteten nach Spanien, wo der älteste ein Christ ward; der jüngste aber nach vierzehn Jahren wieder von da zurück kam und in der Barbarey starb *). Nachdem Mohamed einige Zeit regiert hatte, so kam sein Vaterbruder

Abd Elmélek عبد الملك بن محمد, von der Türkey, wohin er vorhero geflüchtet war, mit vier tausend türkischen Soldaten, und nahm das ganze Reich des Mohamed damit ein. Dieser suchte darauf bey dem Sebastian, König von Portugal, Hülfe; der auch in eigener Person mit dreyßig tausend Mann nach Marókos kam. Sie wurden aber in einem blutigen Treffen bey Alkáfar fast alle zugleich mit dreyen Königen erschlagen, nämlich den Sebastian, Mohamed und Abd Elmélek, welcher letztere nur zwey Jahre regiert hatte, und das Reich an

Hamed Scherif حامد شريف بن محمد, des Abd Alláh dritten Bruder hinterließ. Dieser breitete seine Macht soweit gegen Guinea aus, als ein Kameel in sechs Monaten gehen kann **). In dem Jahr 1602 schickte er eine Gesandschaft an die Königin Elisabeth in England. Man rühmet von ihm, daß er einen prächtigen Hofstaat hatte, Lebensart und Geschmack sogar in Gebäuden besaß, die er von dem kostbarsten italienischen Marmor, der nur zu bekommen war, aufführen ließ. Er starb in dem Jahr 1603 ***) und hinterließ fünf Söhne. Der älteste davon hieß Mahomed, Mulei Schech ****) مولاي شيخ, genannt; der zweete Bu Fers, der dritte Zídan, der vierte Náfar, und der fünfte Abd Alláh. Dem ersten hatte Hamed das Gouvernement von Fes gegeben; dem zweeten Sus, und dem dritten Tedla; die beyden jüngsten waren in seinem Hause geblieben, weil sie noch jung waren. Da sich aber Schech schlecht aufführte, wurde er von seinem Vater wiederum abgesetzet und in Meknés gefangen gehalten. Das Gouvernement gab er dem Mulei Zídan. Dieser ließ sich beym Absterben seines Vaters zwar gleich in Fes zum König ausrufen; aber

Bu

*) Boulet sagt, er hätte den ältesten Bruder den Kopf abschlagen, und den jüngsten ins Gefängniß setzen lassen; ich folge aber dem Joh. Leo Afr. der etwa um die Zeit im Lande selbst lebte.

**) Joh. Leo Afr. Descr. Africae.

***) Rollin sagt 1606 Histor. des Afr.

****) Ein Titel der gemeiniglich den ältesten Prinzen gegeben wurde.

Digitized by Google

Bu Fers بو فارس, bemächtigte ſich des väterlichen Schatzes in Marókos, und ließ ſich hier und in Sus als Nachfolger proklamiren. Náſar fieng es auch eben ſo an; er war aber zu ſchwach, daß er daher flüchten mußte, und ſtarb nach dem an der Peſt. Hingegen hatte Zídan die alte königliche Armee auf ſeiner Seite, die noch bey Fes ſtand. Dieſelbe war aber unzufrieden, weil ſie den Sold für ſechzehen Monate und einen baldigen Rückmarſch nach Marókos, verlangte; und wie ihr Zídan nun den Kaid Hámed Monſór zuſchickte, um ſie zufrieden zu ſtellen, wurde dieſer ein Verräther, der ſie zum Aufbrechen beredete. Sie nahm auch, wie ſie Mekinés vorbey kam, den gefangenen Mulei Schech mit nach Marókos und überlieferte ihn an den Bu Fers, der ihn genau verwahren ließ. Hierauf brach ein würklicher Krieg zwiſchen Zídan und Bu Fers aus, welcher letztere den Bruder, Mulei Schech, unter der Bedingung auf freyen Fuß ſetzte, daß er ihm in dem Treffen gegen den Zídan ſeine Dienſte leiſten, und, wann er ſiegen würde, zu ſeiner Belohnung das Gouvernement von Fes und von noch anderen Städten erhalten ſollte; jedoch dieſes ohne Beeinträchtigung der Rechte des Bu Fers, als König. Allein es war heimlich die Ordre an den Kaid Judar ertheilet, daß er den Schech ſolchergeſtalt in der Schlacht poſtiren möchte, daß die ganze Armee des Zídan Nachricht davon erhalten könnte, daß Schech, den ſie liebte, auf die Seite des Bu Fers wäre; und würde die Schlacht alsdann durch Mulei Schech gewonnen werden, ſo ſollte ſich Judar ſeiner bemächtigen und ihn wiederum gebunden nach Marókos ſenden. Aber Schech bekam zur rechten Zeit Nachricht hiervon. Er gewann die Schlacht und kam glücklich nach Fes, wo er wohl empfangen und zum Könige ausgerufen wurde, indeß Zídan noch im Felde war. Dieſer ſah ſich nun von allen verlaſſen, und mußte daher nach Telemſán und von da nach Tafilét flüchten, wo er zwölftauſend Reuter verſammlete, womit er nach Sus gieng und hieſelbſt, durch die Freundſchaft und Unterhandlung des Fakía فقيه Abd Alláh Embárk, mit ſeinem Bruder Bu Fers zum Friedensſchluß gelangte, worinnen ihm das Reich Sus überlaſſen wurde. Einige Zeit darauf wurde er gegen ſeinen Bruder Schech zu Hülfe gerufen. Er kam auch bis in die Gegend von Marókos, zweifelte aber an der Redlichkeit des Bu Fers, und ſchickte ihm daher einen Brief zu, der das Anſehen hatte, daß er von einem angeſehenen Mann unter den Brebern käme, und worinnen die erdichtete Perſon das Verſprechen gab, den Kopf des Zídan zu liefern, wann ihm Bu Fers gut dafür bezahlen wollte. Dieſer beantwortete den Brief mit aller Dankbarkeit und gab große Verſicherungen von Belohnung dafür. Wie

alſo Zídan dieſe Antwort in Händen hatte, und ſich itzo von der Falſchheit ſeines Bruders überzeugt ſah, ſo brach er nach Tafilét auf, und brachte daſelbſt Geld und Volk genug zuſammen. Inzwiſchen war doch Bu Fers noch immer der regierende und mächtigſte Herr unter ſeinen Brüdern.

Um dieſe Zeit ſandte Kaiſer Rudolph der Zweete, eine Geſandtſchaft, nämlich den Authoni Scherley an den Bu Fers. Dieſer Geſandte ritt das erſtemal über den Muſuár oder den öffentlichen Audienzplatz, auf welchem ſonſt niemand außer dem Könige reitet. Wie er aber zum andernmal kam, ſo war eine Kette vor die Paſſage gezogen, um ihn zu nöthigen, daß er vom Pferde ſteigen müßte. Allein er wandte um und ritt wieder zu Hauſe. Bu Fers ließ ihm nach dem gute Worte geben, und ſtrafte den Pförtner ab, der die Schuld auf ſich nehmen mußte; worauf er den nämlichen Weg allemal ritt.

Itzo ſchickte Schech ſeinen Sohn Abd Alláh gegen den Bu Fers und deſſen Sohn Abd Elmélek; und wie Abd Alláh eine Hauptſchlacht gewonnen hatte, ſo nahm er Marókos ein und jagte den Bu Fers auf die Berge. Weil er aber, wider ſein gegebenes Wort, den mächtigſten Kaiden die Köpfe abſchneiden ließ, ſo wurden die Unterthanen misvergnügt über ihn; und dieſer Gelegenheit bediente ſich Zídan, überfiel das Lager des Abd Alláh, nahm Marókos ein und verjagte den Abd Alláh nach Fes. Dieſer erſchien aber bald wieder im Felde; worauf ihm Zídan mit einer großen Armee entgegen gieng, bey welcher ſich zweyhundert Engländer, mehrentheils Freywillige, unter dem Kommando eines gewiſſen Jan Giffard, befanden, die ihm zwar ſehr halfen, aber doch bis auf einige wenige niedergeſäbelt wurden. Er hatte auch ſechzig Feldſtücke und hinlänglich Pulver. Demohngeachtet wurde er in dem Jahr 1607 geſchlagen, und mußte nach Sus flüchten, nachdem er bereits vorhero ſeinen Schatz aus Marókos hatte wegbringen laſſen, welches Abd Alláh nun zum zweytenmal eroberte; es aber auch nach Verlauf eines Jahres ſeinem Vetter Mulei Hamed Buſón wieder räumen mußte, der ſich zum Könige ausrufen ließ, da er die Schwäche der Gebrüder wahrnahm. Aber er hatte auf ſeine eigene nicht wohl Achtung gegeben; denn er mußte gleich wieder Platz für

Zídan زيدان machen, der in dem Jahr 1608 von Sus zurückkam und Marókos aufs neue eroberte. Buſón wagte zwar nachher noch einen Verſuch, ob er es wieder bekommen könnte; er wurde aber geſchlagen und kam durch Gift

ums

ums Leben. Bu Fers flüchtete nach Salá, und Schech ſtand auf dem Sprunge von Elaraiſch nach Europa zu gehen, ſo bald ſein Sohn Abd Alláh, Gouverneur in Fes, nicht länger gegen den Zídan würde Stand halten können, der nachgerade von allen marokaniſchen Ländern Meiſter wurde. Unter dieſem Könige kam ein großer Theil von denen aus Spanien vertriebenen Maránen, oder heimlichen Mohamedanern, unter dem Namen von Chriſten, in Marókos, an. Es waren ihrer neunzig tauſend, welche Philippus der dritte in dem Jahr 1610 aus Spanien vertreiben ließ. Sie giengen aber nicht alle nach Marókos, ſondern vertheilten ſich auf den Küſten von Marókos, Telemſán, Alſghér, Tunis, Tráblis und weiter hin in der Levante *). Inſonderheit ließen ſie ſich in Salá, Fes und Tetáun nieder, wo ſich ihre Nachkommen ſo vermehret haben, daß itzo, außer ihnen, faſt niemand in den Städten wohnet.

In dem Jahr 1622 war bey dem Hofe des Mulei Zídan eine holländiſche Geſandtſchaft, wobey ſich der gelehrte Golius befand, der dem Könige, wie er die Expedition aufhielt, auf arabiſch im europäiſchen Stil zuſchrieb, welches dieſen Fürſten in ſo große Verwunderung ſetzte, daß er die glückliche Ausrichtung der Geſandtſchaft beförderte **). Zídan ſtarb im Jahr 1630 und machte Platz für ſeinen Sohn,

*) Das Schickſal der Mauren oder Saraſenen in Spanien beſtand kürzlich darinn: Wie ſie lange die Sieger über die unter ſich uneinigen Chriſten geweſen waren, wurden ſie unter ſich ſelbſt zwieſpaltig; deſſen ſich die chriſtlichen Könige bedienten, beſonders Ferdinandus Catholicus von Aragonien, welcher durch die Ehe mit der Iſabella, Prinzeſſin von Kaſtilla, beynahe von allen chriſtlichen Staaten in Spanien Herr wurde, und ſo mächtig war, daß er nicht allein alle Mauren nach Grenade vertrieb, ſondern auch dieſe ihre Hauptſtadt in dem Jahr 1481 beſtürmte, und ihren letzten König Abu Abd Alláh (welchen Namen einige zu Boabdiles verdrehet haben) ſich zu übergeben nöthigte; womit das mauriſche Reich in Spanien ein Ende nahm, nachdem es daſelbſt an die ſieben hundert Jahre florirt hatte; und weil die überwundenen itzo die freye Wahl bekamen, ob ſie bleiben und den chriſtlichen Glauben annehmen, oder auch das Land verlaſſen wollten, ſo gieng ein Theil gleich gutwillig weg; ein Theil wurde in dem Jahr 1492 zu Folge der Inquiſition mit Gewalt aus Spanien vertrieben, bis endlich Philippus der dritte den Reſt austrieb, die man in Spanien Maranos nannte, ſo Friedensſtörer bedeuten ſoll; aber in Marókos hießen ſie Andaluſi.

**) Bayle p. 558.

Abd Elmelek عبد الملك بن زيدان, einen grauſamen Tyrannen, den ein franzöſiſcher Renegat in dem Jahr 1634 umbrachte, wie er in ſeinem Zelt ſaß und ſich mit Sauſen beſchäftigte. Hiemittelſt bekam

Elualid الوليد بن زيدان, der dritte Sohn des Zidan, das Reich, dem er bis zum Jahr 1646 ruhmwürdig vorſtand, wo ſein Tod zur allgemeinen Betrübniß eintraf. Ihm folgte ſein Bruder

Hamed Schech حمد شيخ بن زيدان, welcher ſich dem Frauenzimmer ſo ſehr ergab, daß er darüber die Regierung verſäumte; daher die Araber Gelegenheit zum Aufruhr erhielten, in welchem ſie Marokos einnahmen; den König tödteten, und ſtatt ſeiner einen Araber, Namens Krom elhaik ſich auswählten. Ihm ſuccedirte aber nach kurzer Zeit

Scherif شريف, König in Tafilet, der vier und achtzig Söhne und hundert und vier und zwanzig Töchter gehabt haben ſoll *). Er gerieth mit einem Sid Omar von Ilek in einen großen Krieg; verlohr eine Schlacht gegen ihn, und wurde gefangen. Weil ihm die Zeit in ſeinem Gefängniſſe lang wurde, bat er ſeinen Ueberwinder, daß er ihm einige Frauenzimmer zu ſeinem Vergnügen ſenden möchte. Omar ſchickte ihm darauf die häßlichſte Negerin, die nur zu bekommen war, mit welcher er zween Mulaten erzeugte, nämlich Raſchid und Jomail, die nachgehends beyde auf den Thron kamen; und daher iſt auch die braune Farbe entſtanden, die der königlichen Familie noch itzo eigen iſt, die aber immer mehr abnimmt. Endlich verglich ſich Scherif mit dem Omar, und regierte nach dem noch einige Zeit. Unter allen ſeinen Söhnen wählte er

Mohamed Ben Scherif محمد بن شريف, zu ſeinem Nachfolger. Dieſer Prinz hatte ein unvergleichliches Naturel und regierte ſeine Unterthanen mit Gütigkeit. Hingegen war Raſchid ſtolz, liſtig, verwegen und ehrgeizig ohne Gränzen, und war willens, ſeinen Bruder von dem Thron zu ſtürzen. Er wurde aber in der erſten Schlacht gefangen und ſeine Anhänger wurden ermordet. Zwar entkam er der Wache durch Liſt wieder, und ſammlete einiges Volk, womit er ſeinem Bruder abermals die Spitze bot, allein er wurde aufs neue gefangen und nach Tafilet in einen Thurm gebracht, wo er niemanden zu ſehen Erlaubniß hatte, als

*) Mouette von Rollin, in Hiſt. des Afr. angeführt.

als nur den Neger, der ihm die Speise reichte. Diesem verblendete er die Augen durch Versprechungen, und entwischte zum zweytenmal in der Begleitung dieses Negers. Weil aber Raschíd demselben noch nicht trauete, und zugleich alle Menschlichkeit und Dankbarkeit vergaß, so hieb er ihm den Kopf mit dem Säbel ab, wie er sich eben nieder gebückt hatte, um ihm die Sporen anzuschnallen. Demnächst flüchtete er zu einigen Arabern, und erhielt, jedoch unter einem fremden Namen, so sehr die Freundschaft ihres Schechs, des Ali Soliman, daß dieser ihn über alles setzte. Allein Raschíd vergaß es dießmal wiederum, sich erkenntlich zu beweisen. Er hetzte die Unterthanen gegen diesen seinen Wohlthäter auf; griff ihn öffentlich an, und ließ ihn ermorden; worauf er sich seines ganzen Schatzes bemächtigte und von den umliegenden Arabern als Herr erkannt wurde. Sodann gieng er mit einer großen Armee gegen den Mohamed, der sich zwar widersetzte, aber geschlagen wurde; und, weil er an seiner Rettung verzweifelte, und sich fürchtete, seinem Bruder lebendig in die Hände zu fallen, sich selbst das Leben nahm.

Raschíd رشيد بن شريف, bekam nun freye Hände; nahm Tafilét und die umliegenden Provinzen ein; hernach die Städte Fes, Marókos, Meknés, Salá, und das ganze Land, sogar Háha und Sus *). Mit Salá hatte es diese Beschaffenheit. Den von Spanien vertriebenen Mauren kam nach einiger Zeit die Lust an, die Herrschaft des marokanischen Königs von sich abzuwerfen. Sie hatten sich für das spanische Geld kleine ausgerüstete Fahrzeuge gekauft, mit denen sie erstlich auf die Spanier losgiengen, um sich zu rächen; nachhero wurden sie Kaper und Seeräuber, die alle Christen angriffen, denen sie sich gewachsen hielten; und da sie auf diese Weise reich und mächtig geworden waren, so nahmen sie sowohl das Kastell, als die ganze Stadt Rabát, weg; hielten sich auch in der Folge so brav, daß der König durch Macht nichts gegen sie ausrichten konnte, sondern sich endlich mit ihnen dahin verglich, daß sie ihn zwar für ihre Obrigkeit ansehen, und ihm jährlich statt der Schatzung einige Sklaven geben, dahingegen aber die Stadt und das Schloß in ihrer Gewalt behalten sollten **). Einige Zeit darauf nahm der König das Kastell wiederum ein, und war dieserwegen mit diesen spanischen Mauren, die Andalusi genannt wurden, in einen beständigen Krieg verwickelt, worinnen die Engländer es mit den

*) Rollin.
**) Dapper p. 198.

Königlichen und die Franzoſen und Holländer es mit den Republikanern hielten, die bis unter Mulei Raſchíd die Oberhand hatten, deſſen große Macht und glücklicher Fortgang ihre Statthalter Abd Elkader und Schech Finis ſo in Schrecken ſetzte, daß ſie ſich ihm in dem Jahr 1666 gutwillig ergaben. Zu einiger Erkenntlichkeit iſt des Finis Familie nachhero bey den Königen in Achtung geweſen, und hat gemeiniglich das Gouvernement in Salá gehabt *). Raſchíd war ein kühner und grauſamer Tyraun, der alle, die ihm ſtrafwürdig vorkamen, ſelbſt tödtete. Er ließ einmal an die zweyhundert Feſſer an die Orangenbäume bey ſeinem Schloſſe anbinden, und hieb einigen die Köpfe, anderen Arme und Beine ab. Wie er einmal einige umgebracht hatte, weil ſie nach ſeiner Meynung ihr Geld vor ihm verborgen hatten, ſo ließ er ihre Weiber rufen, ſtellete ſie mit den Brüſten zwiſchen dem Deckel eines Koffers und ſtand ſo ſelbſt darauf bis ſie bekannten, wo das Geld wäre. Er würde, nachdem er das Geld erhalten hatte, dieſe armen Weiber dennoch in einen Fluß haben werfen laſſen, wenn man ihn nicht durch Ueberredung davon abgebracht hätte. Wenn er bey einer Exekution Mitleiden bey jemanden gewahr ward, ſo mußte eine ſolche Perſon ihr Leben auch hergeben, und zwar unter dem Vorwande, daß ſie an dem Vergehen auch Theil haben müßte. Es trug ſich einmal zu, daß er eine Mannsperſon und ein Frauenzimmer an einer abgelegenen Stelle ſah, die er in Verdacht nahm, daß ſie mit einander zu thun gehabt hätten. Dieſerwegen befahl er ſeinen Negern, ſie zuſammen zu binden, dem Weibsbilde Pulver beyzubringen und anzuzünden; worauf er ſie beyde von den Füßen ſeines Pferdes todt treten ließ **). Endlich ſtarb dieſer Henkersknecht in dem Jahr 1672, wie er beſoffen durch ſeine Orangerie reiten wollte und den Kopf gegen einen Baum zerſtieß ***). Die Juden in Marókos erzählen dieſe Begebenheit mit dem Umſtande, daß Raſchíd einmal von ihrem Schech, um ihn in einer ungerechten Sache gegen ihre Nation zufrieden zu ſtellen, ein anſehnliches Geſchenk erhalten habe, worunter ſich ein prächtig geſatteltes Pferd befunden hätte; hierauf ritt der König in der Orangerie, und ſelbiges

*) Zu meiner Zeit war noch ein Baſcha Finis Gouverneur in Salá; aber er hatte das Unglück reich zu ſeyn, und mußte daher unter dem Vorwande von irgend einem Vergehen, erſtlich weggeben was er hatte, und wurde nach dem geſteiniget. Sein Sohn kam doch wieder in ſeine Stelle.

**) Rollin Hiſtoire des Afr.

***) Hiſtoire des Etats Barbariques; und andere.

biges war also die Ursache zu seinem Tode. Es entstand unter den Söhnen des Raschíd ein großer Streit wegen der Erbfolge; sie wurden aber alle von seinem Bruder

Ismáil Ben Scherif اسماعيل بن شريف, überwunden, welcher, wie er in Fes zum König ausgerufen ward, annoch an dem einen Sohn des Raschíd, dem Ahámed, der sich in Marókos auf den Thron geschwungen hatte, einen Widersacher fand. Doch wurde er mit diesem bald fertig. Er bekam aber mehr mit seinen eigenen Söhnen zu schaffen, von denen ihm einer der ältesten, mit Namen Mohamed, der liebste war. Seine Mutter war von christlichen Eltern in Georgien geboren, und der König liebte sie und ihren Sohn ungemein; an dessen Erziehung auch (wider die Gewohnheit) nichts gesparet wurde: dieß sah die Königin Lélla Aischa mit Verdruß an, die die Mutter zu demjenigen von den Söhnen des Ismáil war, der nach der Antretung seiner Regierung zuerst war geboren worden. Sie suchte daher, wie sie sie beyde stürzen möchte; und vermochte Ismáil durch eine falsche Beschuldigung dazu, daß er die Mutter ersticken ließ; den Sohn suchte sie alsdann vom Hofe wegzuschaffen, und brachte es dahin, daß er Gouverneur über des Ismáil Weiber und Kinder in Tafilét wurde, wo sein älterer Bruder Mímun, Múla elbléd مولا البلاد oder Gouverneur des Landes, war. Dieser war von einer schwarzen Sklavin geboren worden, und Mohamed suchte daher beständig den Vorzug vor ihm zu behaupten; welches bey einem Feste einmal so weit gieng, daß die Talben und die Gelehrten ihr Bedenken hierüber geben mußten; welches dahin ausfiel: daß dem Mohamed von Ehre wegen, weil er von einem freyen Weibe geboren worden sey, und hingegen dem Mímun von Rechts wegen der Vorzug gebühre, indem er der älteste wäre *). Da dieß aber nichts entschied, so kam es erstlich zu Scheltworten zwischen ihnen, und hernach giengen sie mit den Säbeln auf einander los, wobey keiner die Oberhand erhielt, weil sie beyde gleich brav waren, und weil die Umstehenden endlich ein Mittel erfanden, die Pferde zu trennen. Mímun verlangte hierauf seine Büchse, aber Mohamed kam ihm zuvor, und schoß das Pferd des Mímun in die eine Lende. Hiedurch bekam er Zeit, eine andere Büchse zu nehmen, mit welcher er dasselbe Pferd in die andere Lende traf, weshalb Mímun nun zu Fuß seyn mußte; da dann Mohamed seinem Pferde die Sporen gab, und

nach

*) Busnot Hiſtoire du Regne de Mulei Ismael.

nach seinem Schloß in Tafilét, und von hier nach einer Záwia oder Freystätte flüchtete. Wie nun Ismáil die Nachricht hiervon bekam, so ließ er sie beyde durch List gefangen nehmen, und gebunden zu sich nach Meknés bringen, wo er ihnen harte Verweise gab. Wie sie aber sahen, daß sie so leicht davon kamen, so giengen sie von neuem in des Vaters Gegenwart mit vielen Scheltworten gegen einander los, bis ihnen dieser erstlich zween Säbel, die ihnen wieder abgefordert wurden, und sodann zween Stöcke geben ließ, womit sie so lange fortfuhren sich blutige Köpfe zu machen, bis ihnen der Vater befahl, damit einzuhalten. Allein Mohamed gerieth darüber, daß er von einem Schwarzen Schläge bekommen hatte, in eine so heftige Passion, daß er nicht Herr über sich werden konnte, bevor er den Mímun auf die Erde bekam und ihn auf den Bauch trat; worüber dem Ismáil die Geduld vergieng, daß er ihn mit einer Lanze getödtet haben wollte, es aber doch dabey bewenden ließ, daß er ihm einen kleinen Schlag und viele Scheltworte gab; wobey unter andern dieses vorkam: es ist noch Christenblut in deinen Adern, gehe daher hin, um Schweine mit den Christen zu essen. Als er ihn jedoch mit bösem nicht steuren konnte, so gab er ihm gute Worte, und bot ihm das Gouvernement von Tafilét an, das er aber ausschlug und das von Fes annahm, wo er geliebet ward. Nach einiger Zeit verlangten ihn die Scherife wieder nach Tafilét, und wie er dießmal vorschützte, daß er krank wäre, so sandte ihm der König den spanischen Chirurgus aus dem Kloster zu, der sich vergeblich bemühete ihn zu sprechen. Er begehrte daher wenigstens sein Wasser zu sehen, bekam aber den Urin von einem Kameel, und wurde hierüber so erbittert, daß er sich gleich wieder nach dem König begab, und geradezu berichtete, daß Mohamed nicht krank sey. Der König ließ ihn deshalb nach Meknés zu sich holen, und bot ihm verschiedene Gouvernements an; aber er wollte keines annehmen, außer dem zu Marókos, welches ihm doch der Vater nicht geben wollte. Daher gieng er nun mit seinem Bruder Scherif, der in Montigára gouverniren sollte, und hielt sich fünf Jahre hieselbst auf; da ihm sein Vater das Gouvernement von Sus an die Stelle des Kaid Bensakarins gab, der strangulirt wurde. Hierhin begab er sich mit dreyßig tausend Dukaten *) und sieben bis acht tausend Mann. Der vorgenannten Königin verdroß dieses; daher ließ sie ihm in dem Namen des Königs und unter seinem Siegel (zu einer Zeit, wo er zu der Bela-

*) 30 Quintaux d'Argent. Busnot.

Belagerung von Oran gegangen war) einen Brief zufertigen, daß er unverzüglich einen gewissen alten arabischen Schech bey Taredánt umbringen sollte, von dem sie vorgab, daß er in Ungnade gefallen wäre; welches Mohamed, der seines Vaters Siegel respektirte, auch sogleich ausführen ließ. Hierüber wurde Ismáil sehr erbittert, und forderte Mahomed nach Meknés, wo er ihm eine große Strafe zugedacht hatte. Wie der Sohn aber den königlichen Brief vorzeigte, so wurde er nun wieder nach Sus geschickt; und die Königin rettete sich auf eine listige Art aus dem Unglück. Allein dem Mohamed waren doch bey dieser Gelegenheit, in Hinsicht der Königin und ihres Sohns, des Zidan, die Augen aufgegangen, daß er wohl einsah, dieser würde ihn doch endlich einmal um die Gunst seines Vaters bringen. Dieserwegen nahm er, wie er auf dem Wege nach Sus begriffen war, dem Kaid Kadér eine große Menge Goldes ab, welches dieser dem Ismáil aus Guinéa zuzuführen hatte; und schrieb nach seiner Ankunft in Taredánt, sowohl dem König, als der Königin und dem Zidan, solchergestalt zu, daß sie nun seine Meynung deutlich genug zu wissen bekamen. Ismáil konnte sich aber itzo, wegen einer Expedition, die er im Jahr 1700 gegen die Algerer vorhatte, nichts hierbey vornehmen. Diese befanden sich näher an den Gränzstädten, wo sie sich ausruheten, und die Marokaner erwarteten, die bey ihrer Ankunft sogleich angegriffen und gänzlich geschlagen wurden, wie sie noch von dem Marsch ermüdet waren; weshalb Ismáil beschämt zurückgehen und bis auf ein andermal diesen Feldzug aussetzen mußte. In währender Zeit sammlete Mohamed eine große Armee, mit der er vor Marókos gieng; den Gouverneur Kaid Mélek herausgelockt bekam, und darauf ihn und den Kaid Bucháfra, einen nahen Verwandten von der Königin, gefangen nahm, die er beyde nach Taredánt bringen ließ, während, daß er selbst nach Marókos hinein gieng, und sich des Schatzes des Mélek bemächtigte, den dieser hatte eingraben lassen. Wie aber der König nun den Zidan mit der Kronarmee wider ihn schickte, so reterirte sich Mohamed nach Tarádant; wo er sich bemühete den Mélek und Bucháfra zu gewinnen, welche sich auch ehrlich anstellten, aber der Königin unter der Hand alles berichteten, was vorgenommen wurde; gleichwie solches die Freunde des Mohamed in Meknés in Hinsicht des königlichen Hofes auch thaten, bis sie dem Mohamed einmal einen eigenhändigen Brief des Bucháfra an die Königin zusandten, den sie hatten auffangen lassen. Mohamed ließ hierauf einen Rath zusammen kommen, und gab darinn zu erkennen, daß es einige Spionen gäbe, die den Hof in Meknés von dem allen unterrichteten, was er sich in Taredánt vornähme; er verlange

daher zu wissen, welche Strafe jemand, der eines solchen Verbrechens schuldig wäre, dafür verdienet habe? Buchâfra, der mit dem Mélek gegenwärtig war, nahm gleich das Wort, und sagte: ein solcher hat den Tod verdienet. Gut, antwortete Mohamed, und zeigte ihm den Brief: du hast dich selbst verurtheilet. Er befahl sodann dem Melék, ihm den Kopf abzuschneiden; und hatte hierbey zur Absicht, daß er den Melék dadurch an sich knüpfen wollte, indem er dafür hielt, daß er nimmermehr wieder bey Hofe erscheinen dürfte, nachdem er eine solche That an einem Anverwandten der Königin vollzogen hätte. Er gab dem Melék daher auch, wie er nun nach einiger Zeit gegen den Zidan nach Marókos gieng, die Vortruppen von seiner Armee zu kommandiren. Allein dieser gieng dennoch damit zu dem Feinde über; wodurch Mohamed genöthiget wurde, sich mit Schande zurück zu ziehen, und viel Volk in diesem Jahr 1705 zu verlieren. Ismáil ließ demnächst den Befehl an den Zidan ergehen, daß er ihm die vornehmsten Gefangenen, insonderheit den Mélek, zuschicken sollte; welchen letzteren dieser aber nicht eher schicken wollte, als bis ihm der Pardon war versprochen worden. Wie er alsdann in Meknés ankam, so versammleten sich über zweyhundert von Ludáia, oder der Familie der Königin, die Rache wider den begehrten, der den Buchâfra umgebracht hätte, oder, daß es ihnen auch sämmtlich erlaubt seyn möchte, nach Fes zu gehen, um nicht das Angesicht des Mélek zu sehen. Der König befahl ihnen aber zu bleiben, indem er ihrem Wunsch ein Genüge verschaffen würde; und ließ daher acht Säger kommen, denen er befahl, diesen sogenannten Verräther der Länge nach durchzusägen. Mélek hatte schon lange geschrien, daß er dem Könige die rechten Verräther aus den Briefen entdecken wollte, die er von den Korrespondenten des Mohamed bey dem Hofe in Méknes bey sich habe. Wie er aber merkte, daß es nicht vor die Ohren des Königs käme, und daß alles Geschrey vergeblich wäre, so gieng er seinem Tode freymüthig entgegen, und hatte ein Gefolge von mehr als vier tausend Personen um sich, die mehrentheils von seiner Familie und von seinen Freunden waren, und gar abscheulich schrien. Man band ihn auf eine Blanke, die man auf einen Sägebock legte, und die Säge beym Kopf ansetzte; allein die Familie des Buchâfra ließ sie zwischen den Beinen anfangen, damit er nicht so geschwinde sterben möchte. Wie sie bis an den Nabel gekommen waren, zogen sie die Säge heraus. Mélek bat itzo um ein wenig Wasser, welches man ihm versagte; und nun die Säge über dem Kopf ansetzte, und herunter sägte bis beyde Stücke von einander fielen. Diese unerhörte und unmenschliche Exekution, die unter dem häßlichsten Geschrey und Klagen, und unter einer allgemeinen Bestürzung vollzogen

wurde,

wurde, war noch nicht das Ende von der Grausamkeit des Tyrannen; sondern die übrigen Gefangenen wurden nun auch theils gespießet, theils auf eine andere grausame Art hingerichtet, so, daß nur wenige damit abkamen, daß ihnen die Köpfe abgeschnitten wurden.

Nach diesem so unglücklichen Verlust bey Marókos, gieng Mulei Mohamed in aller Eile nach Taredánt, wohin Zídan ihn verfolgte; aber, wie er es belagerte, das Unglück hatte, vier tausend Todte gegen tausend Gefangene und seine einzige Kanone zu verlieren. Allein bald darauf, in dem Jahr 1706, wurde Mohamed von einigen Leuten des Zídan gefangen genommen, die die eigene Wache dieses Prinzen bestochen hatten; denn wie er wieder durch das Stadtthor reiten wollte, wurde selbiges vor ihm zugemacht; und ob zwar er mit dem Säbel in der Faust, als ein Held, focht, und als einer, dessen Blut sie nicht vergießen dürften, so bekamen sie ihn dennoch dadurch in ihre Hände, daß sie seinem Pferde die Nerven an den Beinen zerhaueten. Mohamed wurde sodann zu Zídan nach Marókos, und von hier zu seinem Vater gebracht, der in Meknés war, und ihm bey Uad Beth mit zweytausend Reutern und tausend Fußleuten, vierzig Christensklaven, einem großen Kessel, zweyhundert Pfund Theer, Talg und Oel, und endlich mit sechs Schlächtern, die alle Messer in den Händen hatten, entgegen kam. Dieser grausame Aufzug verursachte in der Stadt und auf dem Schloß eine schreckliche Bewegung, und machte, daß man haufenweise herzukam, und um Gnade für Mohamed flehte. Der König antwortete aber: er wolle bloß einen Löffel voll warmes Oel auf ihn gießen, um ihn für einige grobe Worte zu bestrafen, die er wider ihn gesprochen habe. Nachdem er zwey Tage verweilet hatte, ohne seinen Sohn sehen zu wollen, dem er unterdessen durch seine Hofleute die äußerste Verachtung widerfahren ließ, die sich bis zu der Freyheit, ihm auf die Nase spucken zu können, erstreckte: so ließ er dann endlich den Mohamed vor sich fordern, der die Erde zweymal küßte und um Gnade bath. Aber der König setzte ihm, ohne zu antworten, die Lanze vor die Brust. Mohamed bat noch zweymal um Gnade, um Gottes und seines Apostels willen; allein der Tyrann gab ein Zeichen, ihn auf eine Karre zu setzen, wo ihn einer bey dem Arm hielt, und ein anderer ihm die Hand auf den Rand des großen Kessels legte; worauf der König einem von den Schlächtern rief, der kam, aber in demselbigen sich entsetzte und einen Schritt zurückwich, indem er sagte, daß er niemalen dem Sohn seines Herrn die Hand abhauen würde, und daß man lieber

ihm seinen eigenen Kopf abhauen möchte; welches auch Ismáil den Augenblick selbst verrichtete; und sodann einem andern Schlächter rief, der weniger edelmüthig, und mehr erschrocken, als der erste, dem Mulei Mohamed die rechte Hand abhieb, da unterdessen der König zu den Söhnen des Buchafra sagte: kommt und sehet, diesem Hanrey Hand und Fuß abhauen, der euren Vater umgebracht hat; und gebt genau Achtung. Mohamed überstand diese erste Exekution mit Geduld; wie ihm aber der Fuß abgehauen wurde, gab er ein starkes Geschrey von sich, worauf der unmenschliche Vater zu diesem unglücklichen Sohn sagte: nun wohlan, Karán (Hanrei), erkennest du mich nun für deinen Vater? denn vorhin kanntest du mich nicht; und sogleich nahm er eine Büchse, und erschoß den Schlächter, der die Exekution verrichtet hatte. Wie Mohamed, halb todt dieses sah, konnte er sich nicht enthalten zu sagen: siehe, welch ein mächtiger Mann ist der! er tödtet den, der gehorcht, und den, der nicht gehorchet; alles, was er thut, ist eitel; Gott ist gerecht, Gott ist groß. Der König ließ seinen abgestumpften Arm und Fuß nun alsbald in den kochenden Theer stecken, um das Blut aufzuhalten, und befahl, ihn lebend nach Mekués zu bringen, wohin er sich auch selbst begab, und, wie er mitten vor dem Hause angekommen war, wo Mohamed seyn sollte, von dem Pferde abstieg, und über eine Stunde daselbst verweilte, während welcher Zeit er mit den Thränen in den Augen, die Erde jeden Augenblick küßte; worauf er in das Serail gieng, wo kein Aufhören mit Schreyen und Heulen war; weshalb er ihnen die Stille unter Lebensstrafe anbefahl, weil aber doch ihrer vier von ihnen sich nach der gegebenen Order nicht richten konnten, selbige vor seinen Augen erstikken ließ. Die Tochter des Mohamed behielt allein ein Recht, sich so viel zu beklagen, wie sie wollte; sein Sohn stürzte sich von seinem Hause herab, als er erfuhr, wie es seinem Vater ergangen wäre. Es wurde nun zwar von den Christen-Aerzten aller Fleiß angewandt; Mohamed starb aber doch nach zwölf Tagen am kalten Brande, oder vielleicht an heimlich beygebeachtem Gifte *).

So hatte nun Mulei Zidan zwar seinen Rival aus dem Wege, aber er fürchtete sich doch, daß die Reihe auch einmal an ihn kommen würde; und er suchte daher so mächtig, als möglich, zu werden. Er nahm hierauf zuerst Tarodánt ein, wo er viele Grausamkeiten verübte. Den Schatz, welchen sein Bruder vergraben

*) Busnot Histoire de Regne de Moulei Ismaël.

graben hatte, fand er durch die Hülfe eines engländischen Sklaven, dem er zwar die Freyheit dafür versprochen hatte, sie ihm aber nicht gab. Einen französischen Sklaven und Chirurgus, der in den Verdacht gefallen war, daß er bey der Plünderung der Stadt Beute gemacht hätte, ließ er erstlich vielfältige Peinigungen ausstehen, und ihm hierauf Nase, Mund, Bart und Ohren mit Pulver anfüllen, das angezündet, und dadurch endlich sein Leben jämmerlich geendiget wurde. Weil nun Zídan sein Geld und seine Truppen zeither täglich solchergestalt vermehret hatte, daß ihn sein Vater mit gutem nicht wieder zu sich zurück bekommen konnte, so erfand selbiger in dem Jahr 1707 eine List dazu; er schloß sich nämlich zwey und funfzig Tage lang, auf dem Schloß ein, ohne von jemanden, als nur von der Königin, der eigenen Mutter des Zídan, gesehen zu werden; und ließ unterdessen ausbreiten, daß er heftig krank wäre. Die Königin schrieb selbst an ihren Sohn Zídan, daß er sich Meknés nothwendig nähern müßte, auf den Fall, daß sein Vater sterben möchte; da sie ihm denn auch seinen Schatz anweisen würde, und überhaupt trüge sie ein großes Verlangen nach seiner Gegenwart. Aber Zídan antwortete wieder, daß er sich nach dem Tode des Mulei Mohamed und des Mélek, für die ihm doch der Pordon wäre versprochen gewesen, nun nicht mehr auf das Wort seines Vaters verlassen könnte, sondern er befände sich am liebsten an der Spitze seiner Armee. Endlich brachte die Königin das Gerücht aus, daß der König nun in letzten Zügen läge; sie ließ auch einen Sarg bestellen, und machte einen Haufen andere Vorbereitungen, daß man auch wirklich glaubte, der König wäre bereits gestorben. Dieß veranlaßte, daß der gegenwärtige Sohn des Königs, Mulei Ahámet Dehébi, den Anfang machte, sich proklamiren zu lassen, und daß der Pöbel in eine solche Bewegung gerieth, daß er die Königin, die sich öffentlich mit Lanze und Säbel hatte sehen lassen, als wäre sie Willens geworden, sich der Regierung selbst anzunehmen, bis gerade auf das Schloß verfolgte. Wie nun aber dieser Lärm zu arg wurde, so kam Ismáil auf einmal ganz unvermuthet, frisch und gesund zum Vorschein, welches überall eine plötzliche Stille zuwege brachte, und einen jeden in Verwunderung und Schrecken setzte. Der König, der itzo sah, daß ihm sein obiger Anschlag mislungen war, veranstaltete hierauf heimlich, bey einigen Weibern des Zídan, die über seine Ausschweifungen unzufrieden waren, und Folgen von seiner Grausamkeit befürchteten, daß sie ihn in seinem Bette erstickten, wie er eben betrunken war, welches noch in dem Jahr 1707 geschah. So starb dieser tyrannische Zídan, der sich von Kindesbeinen an über Blutvergießungen gefreuet hatte; denn wie er in sein sechstes Jahr

gieng, bekam er schon die Lust einen Araber zu tödten, der ihm entgegen kam; man gab ihm da einen Säbel, womit er auf den Araber loshieb, daß das Blut von ihm floß, bis dieser nieder fiel und wie todt liegen blieb, bis Zidan weggegangen war *). Einem französischen Sklaven ließ er mit einem Riemen fünfhundert Schläge geben, und wie er ihn darauf mit eigener Hand umgebracht hatte, mußte er in Stücken gehauen und von den andern Sklaven in die Mündung des Flusses geworfen worden. Einen andern französischen Sklaven, der angeklagt worden war, daß er seinen Hund geschlagen hätte, tödtete er mit einem Dolch **). Wie einmal ein Paar arabische Eheleute dem Ismáil zwo von ihren Töchtern zum Geschenk bringen wollten, bekam Zidan sie im Vorwege zu sich hinein, schickte die Eltern wieder zurück, tödtete die Töchter, nachdem er seine Lust mit ihnen gebüßet, und warf sie in einen Brunnen. Aus Furcht, daß sie stinken möchten, ließ er sie aber durch die christlichen Sklaven wieder herausnehmen, die sie in Stücken zerschneiden, und in die Mündung des Flusses werfen mußten. Er ließ auch die schönste von seinen Frauen in seinem Beyseyn zerhauen und die Stücken den Hunden vorwerfen ***). Außerdem war dieser Unmensch übermäßig dem Trunk ergeben, und lebte und starb besoffen. Sieben von den Weibern des Zidan, die ihm vor dem hatten trinken helfen und ihn zuletzt umgebracht hatten, wurden nach Meknés geschickt und der Königin übergeben, um den Tod ihres Sohnes an ihnen zu rächen. Diese Dame ließ dreyen von ihnen die Brüste abschneiden, und zwang eine jede, ihre eigenen Brüste selbst aufzuessen; demnächst wurden sie erstickt, ob sie schon beständig schrien, daß sie nichts ohne des Königs Befehl gethan hätten.

Nachdem Zidan todt war, kam ein anderer von den Söhnen des Ismáil, mit Namen Abd Elmélek, der Gouverneur in Dra war, und bemächtigte sich Marókos und Sus. Aber sein Bruder Bensar ****), Gouverneur in Tafilét, machte ihm die Herrschaft viele Jahre lang streitig, und schlug ihn endlich gänzlich in dem Jahre 1712, da er sich zum König von Marókos ausrufen ließ, und also auch nach dem auf die Einladung seines Vaters nach Meknés nicht erscheinen wollte.

*) Busnot ebend.
**) Derf. daf.
***) Derf. daf.
****) Dieß müßte eigentlich Abu Enfár heißen, denn ich finde in dem Siegel auf einen von seinen Briefen: ابو النصر ابن امير المومنين وفقه الله

wollte. Dieserwegen ernannte denn auch Ismáil seinen jüngeren Sohn, Ahámed Dehébi, zu seinem Nachfolger, und starb kurz hierauf, in dem Jahr 1727, in dem ein und achtzigsten Jahr seines Lebens. Er war von einer mittelmäßigen Leibesgröße, hatte ein längliches und mageres Angesicht, einen gespaltenen Bart, braune Farbe, feurige Augen, und eine starke Stimme, war stark, muthig und geschwinde. Eine von seinen gewöhnlichen Vergnügungen war, zu Pferde zu steigen und in demselben Augenblick seinen Säbel zu ziehen, und dem den Kopf abzuhauen, der die Steigbügel hielt. Er war auch eben so geldgeizig, als er blutgierig war. Wie er den Zidan vorerwähntermaaßen gegen den Mohamed ausschickte, und die Offiziere einiges Geld verlangten, um leben zu können, so antwortete er ihnen, daß sie schlechter, als sein Vieh, wären, das nichts von ihm verlangte, und doch lebte und ihm dienete. Da er in dem Jahr 1707 den Joseph Dias, einen spanischen Sklaven, als Ambassadeur nach England sandte, so gab er ihm zweyhundert Piaster, und befahl ihm, eine so gute Figur damit zu machen, daß er Ehre davon haben könnte. Einmal ließ er die vornehmsten Juden vor sich fordern, und fragte: wann ihr Messias kommen sollte? Sie erbaten sich alsdann eine achttägige Frist, um zu antworten, und sammleten in dieser Zeit ein ansehnliches Geschenk, welches sie ihm mit der Versicherung überreichten, daß der Messias nach dreyßig Jahren kommen würde. Ich verstehe euch Hunde hinlänglich, antwortete Ismáil; ihr denkt, daß ich nach dreyßig-Jahren gestorben bin: aber ich werde schon leben, um eure Betrügerey zu bestrafen. Von seiner Grausamkeit sind schon viele Beyspiele angeführet worden; man kann auch noch diese hinzuthun. Einmal ließ er eine von seinen Frauenzimmern, bloß deswegen erwürgen, weil sie eine Orange in dem Garten abgebrochen hatte. Ein Araber klagte darüber, daß ihm einige von den Negern des Ismáil zween Ochsen gestohlen hätten, worinnen sein ganzes Eigenthum bestanden habe; Ismáil ließ sodann alle angeklagte Neger umbringen, und nach ihnen den Araber selbst. Er bauete auf und brach nieder, ohne Aufhören, indem er zu sagen pflegte: daß ein Sack voll Ratzen in steter Bewegung erhalten werden müßte, damit sie nicht Löcher in den Sack fräßen und ihres Weges liefen. Als er einmal mit seinem Heer vor ein Revier kam, das er nicht passiren konnte, so ließ er alle Kriegsgefangenen umbringen und zusammenbinden, und gieng so auf dieser Brücke von Menschen über *). Einen Mauren ließ er einstmal an den Schwanz eines Maulthiers

*) Windus von Stuarts Reise nach Mekenés.

thiers anbinden, und so in seinem eigenen Gefolge von Marókos nach Meknés schleppen; der Sohn mußte auf seinen Befehl denselben Weg etwas hinterher reiten, damit er von seinem unglücklichen Vater ein Stück nach dem andern finden möchte *). Einigemal ließ er jemand einen großen Stein so auf den Kopf fallen, daß er ihm die Hirnschaale zerschmetterte; und wenn alsdann nicht viel von dem Gehirn zum Vorschein kam, so sagte er: Dieser hatte kein Gehirn, deswegen mußte er aus der Welt, um denen Platz zu machen, die welches haben. Da er einmal eine sehr dicke Maurin sahe, so sagte er zu ihr: du Petze, wie bist du so fett geworden, und meine Hunde sind so mager; ohne Zweifel geben ihre Wärter dir das Fleisch, womit sie gefüttert werden sollten; ich will itzo, daß meine Hunde ihr Fleisch wieder bekommen. Worauf er befahl, daß man ein Stück nach dem andern von ihr schneiden und den Hunden vorwerfen sollte, je nachdem sie Lust zu fressen hätten **). Eine Anzahl von sechshundert Arabern hatten ihre Néiba oder Schatzung nicht bezahlet, er sandte daher einen Kaíd mit Mannschaft ab, der ihm von ihnen allen die Köpfe bringen sollte. Der Kaíd brachte die Köpfe, und Ismáil zählte sie mit eigener Hand. Wie aber einer fehlte, sagte er zu dem Kaíd: Du Hund hast wohl einen silbernen Kopf für einen Fleischkopf genommen, befahl sodann, daß man ihm seinen Kopf abschneiden, und ihn unter die übrigen werfen sollte, worauf er sich abermals dahin begab, sie von neuem zu zählen, und endlich sagte: nun habe ich meine kleine Rechnung in Richtigkeit gebracht ***). Ein sehr junges Kind bat ihn einmal um Pardon für seinen Vater, der sein Leben hergeben sollte; und gebrauchte die beweglichsten Worte von der Welt. Als es nun unter andern sagte, daß es mit Freuden sterben wollte, wann doch Blut vergossen werden sollte, damit nur der Vater leben bliebe, um seine vielen kleinen Geschwister zu erziehen, so antwortete Ismáil diesem Kinde hierauf: Dein Begehren soll erfüllt werden, dein Vater soll leben, aber nur bis Morgen, und weil du mich dessen versicherst, daß du mit Freuden sterben willst, so gebet mir meinen Säbel. Hiemit hieb er es sogleich in kleine Stücke, und that selbst den Tag darauf ein gleiches mit dem Vater. Der Verfasser von der Mission historial de Maruecos versichert, daß jemand bey Hofe die Neugierde gehabt hätte, die Zahl von denen anzumerken, die Ismáil täglich umbrachte, und

*) Mission historial de Maruecos.
**) Ebend.
***) Ebend.

und daß er mit ſeiner Rechnung in achtzehn Jahren noch höher, als auf vierzigtauſend Perſonen wäre gekommen geweſen. Wie viele muß er nicht während ſeiner ganzen Regierung, in mehr als funfzig Jahren, getödtet haben? und welcher Tyrann kann mit dieſem Ungeheuer verglichen werden?

Es wird auf verſchiedenen Stellen angeführet *), daß Ismáil ſich in die Prinzeſſin von Konti, eine natürliche Tochter von Ludwig dem Vierzehnten, als ihm eine Beſchreibung von ihrer Schönheit gemacht worden wäre, hätte verliebt gehabt; und daß er auch darauf dem Könige von Frankreich ſollte zugeſchrieben, und ſie zur Ehe begehret haben; allein andere **) halten dafür, daß dieſes nur eine Erdichtung ſey, und es ſcheint auch an ſich ſelbſt keine Wahrſcheinlichkeit zu haben.

Er lebte ſehr mäßig und ſparſam, beobachtete die Ceremonien der Religion bis auf die allerkleineſten ſehr genau, ſtand denen Regierungsſachen bis an ſein letztes Ende ſelbſt vor, und verſäumte darinnen niemals etwas von Wichtigkeit, obſchon ſeine häuslichen Angelegenheiten ihm viel zu thun gaben; denn er ſoll acht tauſend Weiber, neun hundert Söhne und drey hundert Töchter gehabt haben ***). Man kann ſagen, daß ihn ſeine wenigen Tugenden geachtet, und ſeine vielen Laſter gefürchtet machten; und daß er die Barbarey ſeiner Unterthanen dadurch unterdrückte, daß er barbariſcher war, als ſie. Sein Tod wurde, ſeinem Befehl zu Folge, lange heimlich gehalten, damit deſto mehrere Zeit vorhanden ſeyn möchte, daß ſich ſein Sohn

Ahamed Dehébi احمد الدهبي, auf den Thron befeſtigen könnte. Sein Zuname bedeutet der Goldene, denn er fand nicht allein nach ſeinem Vater einen großen Schatz in Gold vor, ſondern ließ auch verſchiedenemal anſehnliche Summen davon an ſeine Armee austheilen. Er war groß von Perſon, von einem wilden und grauſamen Anſehen, pockennarbig, braun, ohne Vorzähne, und pflegte ſich wie ein Trunkenbold zu kleiden. Seine größten Widerſacher waren ſeine zween Brüder, Abdalláh und Abdelmélek, von denen ſich ein jeder beſonders gegen

*) Memoires de Pölnitz. Amours du Roi de Maroc.
Mercure hiſtor. de l'Année 1702.

**) Boulet Hiſtoire des Cherifs.

***) Relation du Royaume de Maroc. p. 41. In dem Jahr 1703 fragte ihn einer von ſeinen Söhnen, wie viele Geſchwiſter er nun hätte? Er wußte es nicht, brachte ihm aber nach dreyen Tagen eine Liſte auf 525 Brüder und 342 Schweſtern. Wie viele mag er nicht noch in den nachfolgenden 24 Lebensjahren erzeugt haben? Miſſion hiſtorial de Marueccos. p. 641.

gegen ihn rüstete. Der erste wurde aber in einem Treffen von allen seinen Leuten bis auf sechszehn verlassen, und flüchtete nach dem Grabe des Edris. Dehébi ließ ihn von da mit den stärksten Versicherungen zu sich einladen, daß er ihm vergeben wolle; und wie Abdalláh auch auf sein Wort bauete, so nahm ihn Dehébi sehr freundlich auf, und schenkte ihm ein kostbar equipirtes Pferd. Ahámed Dehébi ließ nun zweyhundert und zwanzigtausend Ducaten an die Neger austheilen, auf die er sich gänzlich verließ, und denen er alles vertrauete. In dem ersten Feldzuge säbelten sie sechzehntausend Araber nieder, die den Dehébi nicht erkennen wollten. Hierdurch vergieng den übrigen die Lust, sich ihm zu widersetzen. Nach diesem bekam er Neigung, einmal den königlichen Schatz nachzusehen, und fand sechs und achtzigtausend Dukaten in Gold, und fünf und zwanzig hunderttausend in Silber *); fünf und sechzig mit Gold und Edelsteinen brodirte Sättel, vierhundert mit Gold damascirte Flinten, zwölfhundert Säbel mit Goldgriffen, sechzig andere mit kostbaren Steinen, hundert und achtzig Dolche mit Gold und Edelsteinen, eine Krone und anderes Silberzeug von sechshunderttausend Dukaten am Gewicht, und viele mit Waaren angefüllte Magazine. Hierzu legte er von seinen eigenen Mitteln neuntausend Dukaten in Gold und achthunderttausend in Silber; und um das Loch zu stopfen, welches die an die Neger ausgetheilten zweyhundert und zwanzigtausend Dukaten gemacht hatten, so ließ er noch alle die Goldgeschmeide in den Schatz bringen, die sich bey den achthundert letzten Weibern seines Vaters befanden, und die etwas ansehnliches ausmachten. Dehébi gedachte nun an nichts anders, als an ein wollüstiges Leben. Die maurische Speise schmeckte ihm nicht, sondern vier christliche Sklaven mußten für ihn kochen, und täglich neue Gerichte erfinden. Auf seinem Tische standen viele Pörzellankrüge mit Wasser und Milch angefüllet, die er denen anderen gab; aber der, der ihm am nächsten stand, war voll mit Wein. Dem Baschа Mesáël und anderen übergab er die Regierungssachen, und verließ sich übrigens auf seine Neger. Dieß brachte die Mauren wider ihn auf; die ersten, die rebellirten, waren die Tetuaner. Darauf kam Mulei Abdelmélek mit sechzigtausend Mann von Taredánt, und unterwarf sich an ihrer Spitze alles, wo er nur hinkam, sogar die Stadt Marókos. Hierdurch giengen nun dem Dehébi die Augen recht auf, und er griff zu den Waffen, gieng aber doch nicht selbst mit zu Felde, sondern schickte erst seinen Sohn Ali, der in die Flucht geschlagen wurde. Sodann verstärkte er die

*) Quatre vingt six Quintaux d'or, deux mille cinq cens Quintaux d' Argent. Relat. de Maroc. pag. 54.

die Armee und ließ ſie von dem General der Neger, Baſcha Scútla Heini, kommandiren, der im Auguſt 1727 ſo glücklich war, daß er den Abdelmélek überwand, ſeinen Sohn und zween Generals gefangen machte, und Marókos wiederum einnahm. Dehébi, der unterdeſſen ſeinen Schatz in Meknés bewahret hatte, empfieng den Sohn des Abdelmélek freundſchaftlich, und ſetzte ihn auf freyen Fuß; aber die beyden Generale brachte er mit eigener Hand um. Hierauf ließ er jedem Officier zweyhundert Dukaten reichen, jedem Unterofficier funfzig, und einem jedweden Gemeinen zwanzig. Kurz nachhero rebellirten die Einwohner in Alt-Feß; dieſer Aufruhr wurde durch den Tod des Baſcha Enmélis, der der Rädelsführer war, wieder gedämpft; aber vier von ſeinen vornehmſten, zuſammengerotteten Bedienten, brachten es viel weiter. Denn, ohne daß der König was davon erfuhr, bekamen ſie die beſten Provinzen auf ihre Seite, und beſtürmten an dem 18ten März 1728 ſein Schloß, wovon ſie ihn, zu aller Verwunderung, in der möglichſten Stille weg, und nach dem Hauſe hinbrachten, in welchem er ſich vordem aufgehalten hatte, ehe er König geworden war. Sie ließen ihn durch funfzig Renegaten und funfzig Verſchnittene hieſelbſt bewachen; und nicht mehr, als drey Menſchen, hatten bey dieſer Abſetzung ihr Leben eingebüßet. So verlohr Ahámed Dehébi ſein Reich, theils weil er die Regierung verſäumte, und zu den Expeditionen bloß ſeinen Namen und nachſtehendes große Siegel

hergab, ohne einmal zu wissen, wovon die Rede war, theils weil er ein lüderliches Leben führte, indem er sich täglich im Gesöff umher wälzte, daß er sogar auch einmal in der Sghiame, oder in ihrer Kirche, umfiel und sich bespie; worauf er dann von den Negern zu Hause getragen wurde. Sein Bruder Abdallâh und seine Frauen stellten ihm zwar Tages darauf seinen Fehler vor, aber er prügelte sie brav ab; und sie waren dießmal noch glücklich, daß sie so gut davon kamen; denn zu einer andern Zeit ließ er einmal einer von seinen Frauen alle Zähne ausziehen, und schickte ihr am folgenden Tage in einer Schachtel die Zähne von dem, der bey ihr diese Exekution verrichtet hatte. Es ist merklich, daß er in der Betrunkenheit fromm und freundlich zu seyn pflegte, aber ein grausamer Tyrann war, wann er nüchtern war. Eine Jüdin, die er eine Nacht bey sich hatte, war so unglücklich, im Schlaf ihren Arm auf seinen Hals zu legen; dieß kostete ihr am folgenden Morgen ihren Arm, den er selbst mit dem Säbel abhieb. Den Tag darauf ließ er zwo Jüdinnen, die kürzlich verheyrathet waren, zu sich rufen, und schickte sie zwar, nachdem er sie zum Opfer seiner Wollust gemacht hatte, ihren Männern wieder zu. Wie er aber nachdem erfuhr, daß sie eben so gut, wie andere Weiber, ihre Männer geliebet hätten, so ließ er sie alle viere umbringen. Einen Neger ließ er von einem Hause herabstürzen, weil er ihm seine Tabakspfeife zu fest gestopft hatte. Zween Köche wurden auf seinen Befehl hingerichtet, weil sie die Mahlzeit nicht nach seinem Geschmack zubereitet hatten. Einem englischen und einem spanischen Sklaven befahl er, auf einander loszugehen, und drohete dem den Tod, der unterzuliegen käme; der Spanier verlohr, und wurde auch gleich umgebracht *). Nunmehro sollte also ein Thronfolger gewählet werden. Das Loos fiel auf den Abdelmélek, dessen Sohn Ali in der Abwesenheit des Vaters zum Regenten ernannt wurde. Es währete aber nicht lange, bis

Abd Elmélek عبد الملك selbst nach Meknés kam, und sich feyerlich zum König ausrufen ließ. Er wollte darauf dem Ahámed Dehébi die Augen ausstechen lassen, allein dieser bekam Wind davon und rettete sich mit der Flucht, obschon der Sohn des Abdelmélecks, der diese schöne Kommission hatte, ihm sehr nahe auf den Fersen war. Nun glaubte Abdelmélek, daß er seine Gesinnung frey zu erkennen geben dürfte, die darinn bestand, daß er die Araber höher schätzte, als die Neger, die er stets gehaßt hatte. Er befreyete die ersten, von der

*) Windus von Stuarts Reise nach Meknés.

der Bezahlung der Schatzung, und verringerte den letzten ihren Sold. Er ließ nicht allein zwey von ihren Vornehmsten, auf eine grausame Art um das Leben bringen, sondern drohete auch damit, daß er sie alle wollte über die Klinge springen lassen. Die Neger, die ihre Macht kannten, ließen sich hierdurch aber nicht schrecken, sondern griffen vielmehr zum Gewehr und riefen Ahámed Dehébi aufs neue für ihren König aus. Abdelmélek, der hierüber in Bestürzung gerieth, sandte zween von seinen Brüdern an sie ab, die eine Begleitung von den vornehmsten Weibern im Serail, und von Verschnittenen mit sich hatten, die den Koran trugen, und das Leichenkleid des Mulei Ismáil. Aber alles dergleichen wurde von den Negern nur verachtet, die hingegen die Prinzen selbst und ihr ganzes Gefolge nöthigten, den Ahámed Dehébi mit zu proklamiren, von dem sie doch nicht einmal wußten, wo sie ihn würden finden können. Endlich bekamen sie mitten in aller dieser Verlegenheit zu wissen, daß er nur fünf Meilen weit von ihrem Lager, an der Spitze von funfzehn tausend Mann, entfernet wäre; worauf sie ihm entgegen giengen, und

Ahámed Dehébi zum zweytenmal zum König proklamirten. Er zählte nun zuerst seine Leute und fand, daß er vierzigtausend Reuter und fünf und zwanzigtausend Mann zu Fuß hatte; mit welchen er vor Mekinés gieng, worinnen sich sein Bruder in der Hoffnung eingeschlossen hatte, daß ihm neunzigtausend Mann Araber zu Hülfe kommen würden, die ihm waren versprochen worden. Dehébi ließ denen Belagerten einen General-Pardon anbieten, wenn sie sich ergeben wollten. Sie wollten es aber nicht. Darauf nahm er die Stadt mit stürmender Hand ein, und überließ selbige drey Tage lang der Plünderung und allen Grausamkeiten des Krieges, die ohne Unterschied, gegen beyderley Geschlecht und gegen alle Arten von Religionsverwandten, verübet wurden. Unterdessen fanden sich siebzehn tausend Araber ein, die der Stadt Hülfe leisten wollten, und nicht wußten, daß sie bereits erobert wäre. Diese wurden von dem Dehébi angegriffen und geschlagen. An dem folgenden Tage gieng er in die Stadt hinein, woraus Abdelmélek bereits bey Zeiten weg, und nach Fes hingeflüchtet war. Dehébi ließ sodann drey von seinen guten Freunden an das Stadtthor annageln, wovon ihrer zween drey Tage lebten, und der dritte, der Gouverneur von Meknés war, welchem, wegen seines schweren Körpers, Hände und Füße durchrissen, daß er niederfiel, wurde mit dem Säbel masakrirt. Nun gieng Dehébi vor Fes, und verlangte seinen Bruder ausgeliefert. Die Einwohner

schlugen es aber ab; und weil er die Stadt vergeblich bestürmet hatte, so sah er sich genöthigt, sie zu blokiren. Endlich wurde nach dreyen Monaten der Hunger in Fes so groß, daß die Stadt zu kapituliren begehrte. Dehébi verlangte bloß seinen Bruder ausgeliefert, das auch geschah. Er empfieng ihn aber doch nicht mit Härte, sondern ließ ihm nur den Dolch und die Pistole nehmen, womit er bewaffnet war; und ließ ihn darauf nach Mekinés führen, wo er in dem Hause des Baschа Mesáël als Arrestant verblieb. Hiernächst theilte Dehébi vierhundert tausend Dukaten unter seine Soldaten aus, und gab den Officieren ansehnliche Geschenke. Noch in demselben Jahr kam von dem Könige in Portugal ein Ambassadeur an, der sehr gnädig empfangen wurde, und der hundert und acht und zwanzig Sklaven frey machte, indem er für jeden Jesuiten tausend Piaster, und für jeden der übrigen vierhundert und fünf und siebenzig bezahlte; und zwey und achtzig Mauren in Freyheit gesetzet wurden. Nun war in dem Reiche alles stille; und Ahámed Dehébi hatte itzo auf nichts weiter zu denken, als sich mit Fressen und Saufen anzufüllen. Seine Natur war aber nicht mehr stark genug, es lange auszuhalten; und wie er vernahm, daß sein Ende nahe wäre, so gab er sofort Ordre, daß Abdelmélek erdrosselt würde. Dieß geschah, und den sechsten Tag darauf starb er selbst, in dem Jahre 1729 *). Sein Sohn Buférs sollte ihm zwar succedirt haben; aber die Lella Chonetta, eine von den Frauen des Ismáil, erfand ein Mittel, das Reich in die Hände ihres Sohns

Abd Allah Ben Ismáil عبد الله بن اسماعيل, zu bringen, der doch selbst abwesend war, wie er als König proklamirt wurde. Dreyhunderttausend Dukaten an die Neger, und funfzigtausend an die Officiere, waren eine mächtige Triebfeder, die sie gebrauchte, dieses Werk in den Stand zu setzen. Abdalláh kam nun auch gleich von Tafilét, und nahm alles in Besitz. Ein jeder gieng ihm mit Freuden entgegen, weil er jederzeit viele Vernunft, Güte und Gerechtigkeit zu erkennen gegeben hatte; wovon zu einem Beyspiel angeführet werden kann, daß er einen portugiesischen Sklaven hatte, der ihn einmal um eine ansehnliche Summe bestohl, und dem er mit der Ermahnung, dergleichen nicht öfterer zu thun, sein Vergehen vergab. Wie ihm dieser Sklave nun einige Zeit hernach abermals einen mit Edelsteinen besetzten Zaum weggestohlen und

*) Relation du Royaume de Maroc.

und selbigen an einen Juden verkauft hatte, so gab Abdalláh ihm Geld, den Zaum wieder einzulösen, und verzieh ihm zum andernmal; als er ihm aber ferner seine besten Pistolen nahm und nicht bekennen wollte, wo er sie gelassen hätte: so schoß ihn Abdalláh vor den Kopf, und gieng gleich darauf nach dem Kloster zu den Mönchen, und fragte: was man in ihrem Lande mit einem Sklaven vornehmen würde, der seinen Herrn dreymal bestohlen und zweymal Vergebung dafür erhalten hätte? Auf die Antwort: daß ein solcher am Leben gestraft werden würde, erwiederte er alsdann, daß man ihn folglich nicht tadeln möchte, weil er seinen Sklaven, der solches gegen ihn gethan hätte, getödtet habe. Es ist aber doch Schade, sagten die Mönche, daß Sie ihm nicht Zeit gelassen haben, Gott um Vergebung zu bitten, weil Ihre Eilfertigkeit itzo Ursache an seiner Verdammung seyn kann. O! antwortete der Prinz, wann er verdammet ist, so ist es um so viel schlimmer für ihn; Diebe verdienen verdammet zu werden. Allein diese Denkungsart hörte auf, sobald er den Thron bestiegen hatte. Er fürchtete sich nun heimlich dafür, daß Buférs eine Zusammenrottung wider ihn anstiften möchte, und ließ ihn deswegen nach Meknés kommen, um sich seiner Person zu versichern, und um sein Vornehmen beobachten zu können. Buférs ließ sich demnächst zwar angelegen seyn, in der möglichsten Stille zu leben; jemehr er sich aber verbergen wollte, jemehr ließen sich seine Mäßigung, sein Verstand und seine Tugenden erblicken, daß auch sein Ruhm den Abdalláh in Bewegung setzte und ihn vermochte, den Buférs geschlossen nach Neu-Fes zu senden, wo er ein Jahr verblieb, und sodann nach Tafilét verwiesen wurde. Wie Buférs hier Noth erlitt, begab er sich nach der Freystätte Mulei Edrís auf dem Berge Zarhon, und verlangte von dem Abdállah eine Richtigkeit wegen den Mitteln, die sein Vater Ahámed Dehébi besessen hatte, ehe er König geworden war. Abdalláh nahm sich nun vor, ihn aus der Welt zu schaffen, und gab dem Befehlshaber in Mulei Edrís auf Zarhon tausend Dukaten, um ihn auszuliefern, das auch geschah. Er wurde darauf in Fes gefangen gesetzet, fand aber Gelegenheit, seine Wächter zu hintergehen, und entkam glücklich, ohne von dem Könige verfolget zu werden. Fes wurde sodann mit stürmender Hand eingenommen, und würde gänzlich geschleift worden seyn, wenn nicht die Neger den König durch ihre Vorstellungen davon abgebracht hätten; da er es dann dabey bewenden ließ, daß er die Mauern umriß, und die Einwohner mit schweren Abgaben plagte. Nach und nach entdeckte sich sein böses und tyranniſches Herz, immer mehr und mehr. Es wurde täglich eine neue Strafart für die unſchuldi-

gen

gen Opfer seiner Grausamkeit erfunden, und wie ihm seine Mutter einmal die Unanständigkeit vorhielt, daß ein König selbst den Büttel vorstellte, so erklärte er sich vor ihr, daß er keine größere Freude haben könnte, als die, mit seiner eigenen Hand zu tödten. In dem Jahr 1730 zog er mit einer großen Armee gegen einige Rebellen in die Provinzen aus, die er auch glücklich zum Gehorsam brachte. Als itzo die Neger rebellirten, und sie den Bufers zum König ausrufen wollten, so mußte er ihnen dreyhundert tausend Dukaten zusagen, wann der Feldzug würde geendiget seyn. Darauf gieng er gegen andere Rebellen los, die er auch überwand. Bey dieser Gelegenheit bewies er die einzige Handlung von Menschenliebe, die er während der ganzen Zeit seiner Regierung ausgeübet hat. Seine Neger hatten diese Leute bis auf den bloßen Leib ausgeplündert, und deswegen stelleten sich nun an die viertausend und sechshundert nackte Araber, vor seinem Lager dar, durch deren Anblick er gerühret ward, daß er ihnen etwas geben ließ, um sich zu bedecken, und auch befahl, daß man Sorge für sie tragen möchte. Nachdem schickte er den Kaid Musa Girrai mit zweytausend und fünfhundert Mann, gegen eine große Anzahl von Rebellen in Dra; er war aber zu schwach, und kam mit hundert und sieben Mann wieder. Abdalláh ließ ihnen dieserwegen sämmtlich die Köpfe abschlagen, und wie er dabey aus seinem Fenster gewahr wurde, daß der Scharfrichter es nicht so verrichtete, wie er es haben mochte, so gieng er selbst herunter, nahm ihm den Säbel aus der Faust, und lehrte ihn an dreyen von diesen unglücklichen Menschen seine Kunst besser ausüben. Es vergieng beynahe keine Woche, worinnen nicht Abdalláh gegen die zweytausend von seinen Unterthanen, zu verschiedenen Todesarten verurtheilete *); außerdem plagte er sie mit Aufführung unnützer Gebäude, und mit anderer schweren Arbeit, ja, er fand öfters sein Vergnügen darinnen, daß er die Sklaven unter eine Mauer stellte, die fallen sollte, damit er sie durch den Umsturz derselben auf einmal lebendig begraben sähe. Im Jahr 1732 gieng er mit dreyßigtausend Mann gegen einige rebellirende Araber aus; er brachte aber nur vierhundert davon nach Mekinés zurück, der Rest war in den Gebürgen umgekommen. In dem folgenden Jahr gieng es ihm nicht besser, weil er die Schlacht anfieng, ehe noch seine Armee sich gesammlet hatte, und sie schon verlohr, ehe ihm der größte Theil derselben zu Hülfe kommen konnte. Obschon es also von seinem eigenen Versehen herkam, so ließ

*) Relation du Royaume de Maroc. p. 189.

ließ er doch die Officiere grausam dafür abstrafen, welches so weit gieng, daß er sie zum Theil mit den Füßen an den Schwänzen der Maulthiere anbinden, und mit den Köpfen auf der Erde fortschleppen ließ, bis sie davon umkamen. Um diese Zeit kam der aus Spanien vertriebene Herzog von Ripperda in Meknés an, und that dem Abdalláh den Vorschlag, Sébta und Melílla zu belagern, und nachhero die Küste von Spanien zu verwüsten, nachdem vorhero ein freundschaftliches Vernehmen mit denen andern barbarischen Staaten wäre zum Stande gebracht worden. Weil nun Abdalláh von dem Reis Peres, der kürzlich aus Holland angekommen war, vernommen hatte, daß der Herzog große Talente besäße, so fand er Geschmack an seinem Vorschlage, und überließ es ihm gänzlich, denselben in Ausführung zu bringen. Allein die Mauren verließen ihn bey dem ersten Angriff, und er mußte im bloßen Hemde nach Tetáun flüchten. Hiernächst gieng er zu Ende des Jahrs mit funfzigtausend Mann vor Oran, welches die Spanier neulich denen Algherern abgenommen hatten, die Alliirte von den Marokanern waren; und woselbst der spanische Marquis de Santa Cruz kommandirte. Allein, obschon dieser in einem Ausfall gefangen und masakrirt wurde, und gleichfalls der Marquis de Val de Cagnas, nebst andern angesehenen spanischen Officieren auf dem Platze blieb, so erfochten die Spanier doch den Sieg, und die Mauren mußten die Belagerung aufheben, und mit Schande zurückgehen *). Die Mutter des Abdalláh, Lella Chouétta, sahe sich, wegen der Unmenschlichkeit ihres Sohns, oft in Gefahr, ihr Leben zu verlieren, weswegen sie die Erlaubniß, nach Méka zu reisen, begehrte. Sie verwandte beynahe ein ganzes Jahr auf diese Reise; und präsentirte nachdem ihrem Sohn bey ihrer Zurückkunft vier hübsche Mädchen. Er war aber denen unnatürlichen Lüsten so zugethan, daß er dieses galante Geschenk seiner Mutter kaum einmal annehmen wollte.

Einer von denen, die dem Abdalláh zu der Thronbesteigung am meisten behülflich gewesen waren, war der Bascha Hogmi. Er hatte ihm daher das Versprechen gethan, daß er niemalen von einer Lanze oder Büchse gegen denselben einen Gebrauch machen wollte. Allein eines Tages ließ er ihn rufen, und befahl ihm, sich zu setzen und seine Mütze abzunehmen; worauf gleich ein Haufen Kinder hervorkam, die ihm kleine Stücken von Bley so lange auf den Kopf warfen,

*) Hiſtoires de Etats Barbariques.

fen, bis er davon ſtarb; wonächſt ſein Bruder und ſein Sekretair dieſelbe Strafe ausſtehen mußten *). Als ein junger ſpaniſcher Sklave gehöret hatte, daß der König willens wäre, einige Sklaven für Bezahlung loszugeben, ſo warf dieſer ſich auf die Erde, küßte ſie und bat, daß ſein alter Vater unter dieſer Anzahl möchte mit ſeyn, der Tyrann ließ ihn aber ſtatt deſſen ſolchergeſtalt in die Luft werfen, daß er auf den Kopf niederfallen mußte, bis er ſtarb, und gebrauchte darauf den Vater zu einer ſo ſtrengen Arbeit, daß er auch einige Tage nach dem ſein Leben aufgab. So belohnte er die Liebe eines Sohns zu ſeinem Vater. Im Jahr 1734 fiel es ihm ein, den Kaid über die Neger, Seiim Dukéli, mit noch ſechs andern von ihren Officieren umzubringen. Wie dieſe aber davon Nachricht erhielten, ſo rebellirten ſie, und proklamirten

Ali Ben Iſmail علي بن اسماعيل, den Bruder des Königs, zum Regenten. Abdalláh meynete zwar, daß er ſie mit dreyßig tauſend Dukaten zufrieden ſtellen würde. Sie nahmen aber ſchön das Geld an, und blieben doch bey dem, was ſie einmal gethan hatten. Hierauf floh er nach Taredánt, und machte unterweges in Marókos und an andern Orten ſo gute Anſtalten, als er konnte. Weil aber ſeine Blutgierigkeit auch in Taredánt nicht aufhörte, ſich zu beweiſen, ſo machte er ſich nun ebenfalls bey den Arabern verhaßt, deren Hülfe er doch vorzüglich benöthiget war. Während dieſem kam Ali von Tafilét nach Meknés, und wurde, wie er Fes vorbey paſſirte, von den Einwohnern nicht nur angenommen, ſondern auch anſehnlich beſchenket. In Meknés ſuchte er zuerſt nach dem königlichen Schaß. Weil er aber nur neunzig tauſend Dukaten, und etwa für fünf und achtzig tauſend an Pretioſen fand, ſo konnte er die Neger nicht bezahlen, ſondern verſprach ihnen zweyhundert und zwanzigtauſend Dukaten, ſobald er ſie zuwege bringen könnte, womit ſie ſich denn auch für dießmal genügen ließen, und bey dieſer Gelegenheit für das Leben der Mutter des Abdalláh Vorbitte einlegten, weil es in Gefahr ſtand. Séiim Dukéli nahm ſodann Marókos für den Ali ein, und war willens, auf Taredánt loszugehen; allein er bemerkte, daß ein großer Theil von den Negern misvergnügt war; denn Abdalláh hatte ihnen doppelten Sold verſprochen, und ſie waren außerdem dadurch gewonnen worden, daß die Léila Chouétta einem jeden Soldaten dreyßig Dukaten gelobet hatte, der die Partey ihres Sohns nehmen würde. Unter dieſen Umſtänden proklamirte er alſo

*) Relation du Royaume de Maroc.

also mit seinen unterhabenden Negern, am 15. May 1736, aufs neue den Abdalláh, und setzte Ali wiederum ab, der auch nicht im Stande war, der Regierung vorzustehen, weil er sich dem Gebrauch des Krauts Haschíscha allzustark ergeben hatte, das ihm beynahe des Gebrauchs aller seiner Sinne beraubte. Er flüchtete daher nach den Gebürgen mit so viel von dem Schatz, als er mitnehmen konnte, und mit drey Frauen, einem Kinde und vierzig Mann.

Abdalláh war also zwar durch die Hülfe des Sélim Dukéli aufs neue König geworden, aber weil er wußte, daß dieser genöthigt gewesen wäre, was er gethan hatte, um der andern Neger willen zu thun, und daß sein guter Wille keinen Theil daran hätte: so wollte er nicht eher in Mekinés hineingehen, als bis ihm die Neger den Sélim Dukéli und seine ganze Familie vorher in die Hände lieferten. Hierüber wurden diese Schwarzen unter sich uneins, und so unbeständig, daß die Partey des Sélim den Mohamed Uld Ariba zum König ausrief, und ihm viertausend Mann zuschickte, um ihn auf dem Wege von Tafilét zu begleiten. Ehe er aber noch ankam, hatte schon die Partey des Abdalláh die Oberhand erhalten, und Mohamed mußte sich in Fes einschließen. Während diesem bat die Lélla Chonétta um Pardon für den Sélim Dukéli, der ihr auch versprochen ward, wie man ihn aber vor den Abdalláh brachte, und er mit einem Teppich von Mula Edris Závia behangen war, so küßte der König zwar den Teppich, und ließ ihn sehr ehrerbietig abnehmen, stieß aber darauf dem Sélim seine Lanze in die Brust und begehrte eine Schaale, um daraus sein Blut zu trinken. Dieses wollte jedoch Kaid Mohamed Slavi nicht zugeben, indem er sagte, daß es für die Hoheit eines Königs unanständig wäre, und sich besser für einen Unterthanen schickte, wobey er die Schaale nahm, und sie ausleerte. Abdalláh fuhr unterdessen fort, den Sélim so lange mit seiner Lanze zu stechen, bis er starb; er erdrosselte alsdann selbst eines von seinen Kindern, und ließ die andern mit den übrigen Gefangenen vor seinen Augen umbringen. Nunmehro schickten die Einwohner von Neu-Fes Deputirten mit Geschenken an ihn, um ihm Glück zu wünschen. Er nahm zwar auch die Geschenke an, sagte aber, daß sie zu spät kämen, und ließ die Deputirten erschießen. Weil Abdalláh den Negern zuvor vierhunderttausend Dukaten, und seine Mutter einem jeden dreyßig versprochen hatte: so wurde dieß Geld nun von ihnen gefordert; und ob zwar Abdalláh einen großen Theil von seinen Pretiosen verkaufte, so fehlten ihm doch noch siebenhunderttausend Dukaten an der Summe, die zur Abbezahlung dieser dreyßig

Dukaten für jeden, erforderlich war. Hier war also guter Rath theuer. Er bildete ihnen ein, daß er die vierhunderttausend Dukaten vergraben hätte, und ließ daher die christlichen Sklaven so lange darnach graben, bis sie unter der Arbeit umgekommen waren. Weil er aber das Geld doch nicht finden konnte, und ihn die Neger von neuem darum anforderten, so ergriff er die Flucht nach den Bergen, und nahm seinen Schatz, die Mutter, den Sohn und so viele Sklaven, als möglich war, mit sich. Die Fesser erboten sich hierauf gegen die Neger, ihnen die vierhunderttausend Dukaten ausbezahlen zu wollen, die Abdalláh schuldig geblieben wäre, wann sie

Mohamed Uld Ariba محمد ولد عريبه, zum König proklamiren wollten, welches denn auch am 19. Octob. 1736 geschah, und zwar unter der, abseiten seiner eingegangenen Verpflichtung, daß allen und jeden ein vollkommener Pardon angedeihen, und niemanden mehr Schatzung abverlanget werden sollte, als die Gesetze auferlegten. Einige Zeit nach dem ließ sich Abdalláh mit einer kleinen Armee von Brebern und Arabern vor Fes sehen; sobald aber nur sein Bruder, Mohamed Uld Ariba, der Stadt zu Hülfe kam, so reterirte sich Abdalláh schon wieder auf die Gebürge, dahin ihn Mohamed mit zwanzigtausend Mann verfolgte; aber, weil er diese beschwerlichen und mühsamen Wege nicht kannte, in Verlegenheit gerieth und selbst am Arm blessiret wurde, wie er mit einer ungewöhnlichen Tapferkeit focht. Endlich entkam er doch dieser Gefahr noch wieder, mit einem großen Verlust, und gieng wieder nach Mekinés, woselbst sich seine Güte sogar bis auf die christlichen Sklaven erstreckte. Denn die spanischen Mönche kauften gleich neunzig los, und wie der Marquis d'Autin auf die Rhede vor Salá kam, um fünf und siebenzig französische Sklaven zu ranzioniren, so war er auch willig, diese fahren zu lassen; bey welcher Gelegenheit er aber einen neuen Beweis von der Falschheit der Neger erlebte; denn, wie der Gouverneur in Salá, Mula Mostádi مولاي مسطاضي *), der ein Mitbuhler um den Thron war, sich dieser Ranzionirung widersetzte, so wollten ihm die Neger keinen Beystand gegen diesen Scherif leisten, bevor er sich gestellet hatte, als wenn er den Scepter niederlegen wollte, welches ihnen jedoch den Verlust der vierhunderttausend Dukaten verursachte, die die Fesser ihnen versprochen hatten.

*) Der Autor zur Relation de Maroc. nennet ihn Matadé, aber die Mauren nennen ihn Mustádi und rechnen ihn unter die Söhne des Mulei Ismáil.

ten. Man findet nicht, daß Mohamed Blut vergoſſen, oder irgend eine Grauſamkeit begangen haben ſollte, ſo daß man hätte glauben ſollen, daß er ſich lange auf dem Thron erhalten haben würde. Demohngeachtet ſollen ſeine Unterthanen doch unzufrieden mit ihm geweſen ſeyn, und man kann alſo hieraus abnehmen, daß ſich dieſe Menſchen durch Güte nicht regieren laſſen. Abdalláh kam nun abermals an das Tageslicht, und beſiegte den Mohamed gänzlich, der in der Schlacht verwundet wurde und mit genauer Noth entkam *). Alſo wurde

Abd Alláh nun zum drittenmal auf den Thron geſetzet, er wurde aber auch einige Zeit hernach ſchon wieder abgeſetzet, und ſolchergeſtalt iſt es mit ihm bis zum ſiebentenmal **) ergangen. Binnen dieſen Zeiten verübte er beſtändig die gröſten Grauſamkeiten, ja er tödtete öfters an einem Tage, mit eigener Hand, an die fünfhundert Perſonen, welches faſt unglaublich zu ſeyn ſcheinet; dennoch aber wird es von vielen erzählet, die verſichern, es ſelbſt geſehen zu haben. Man weiß nicht, daß er mehrere Kinder hatte, als Hámed, der von einer Negerin geboren und alſo beynahe ſchwarz war, und Mohamed, der mit einer weißen Scherifin erzeugt worden, und folglich beynahe weiß war. Dem erſteren gab er das Gouvernement von Salá, und überließ dem andern, als ſeinem Nachfolger, das Gouvernement über das ganze Reich Marókos; doch reſidirte ſelbiger nicht gerne in der Stadt Marókos, ſondern in Aſafi. Abdalláh ſelbſt hielt ſich in Neu-Fes auf, und beſchäftigte ſich nur mit Saufen und mit Blutvergießen; der Regierung ſtand Mohamed vor. Dieſer war es auch, an welchen der König von Dännemark in dem Jahr 1751 zwo Fregatten ſchickte, um einen Friedens- und Handels-Traktat mit Marókos zu ſchließen. Dem Obriſtlieutenant Longueville war dieſe Expedition anvertrauet; aber der Mangel einer richtigen Kenntniß des Landes und des Volks, und das Vertrauen zu einem Projektmacher, einem marokaniſchen Juden, und zu einem franzöſiſchen Kaufmann, der däniſcher Konſul ſeyn ſollte, waren die Urſachen zu dem unter uns bekannten ſchlechten Ausfall, daß alles geraubet und geplündert, und die Mannſchaft gefangen genommen wurde, unter welcher ſich der Lieutenant, unſer itzo ruhmwürdiger Hr. Admiral F. C. Kaas, und demnächſt der Kaſſirer, Hr. Raun, befanden; welcher letztere uns eine Beſchreibung dieſer Reiſe in däniſchen Verſen

*) Hiſtoire des Etats Barbaresques.

**) Ich habe nach dieſer Zeit nichts ſchriftliches von ihm vorgefunden, ſondern nur mündliche Relationen im Lande erhalten.

gegeben hat *). Longueville erhielt in Marókos einen Garten angewiesen, wo er selbst ein Haus bauen lassen konnte, welches dann, wie Raun saget, drey kleine Zimmer in sich faßte, nur ein Stockwerk, ein plattes Dach und leimerne Mauern hatte. Itzo ist dieser Garten, der Lérscha genannt wird, in einem besseren Stande, und, nach der Art des Landes, nicht unangenehm, Tab. VII. Nachhero wurde in dem Jahr 1753 durch den Kommandeur Lützow ein Friede geschlossen und eine Handelskompagnie auf der Küste errichtet, die vierzehn Jahre dauerte. Abdalláh bekümmerte sich aber um dergleichen Dinge nicht viel, sondern passirte seine Zeit in einem Lusthause, in der Nähe von Fes, wo er sich niemanden, als einem christlichen Sklaven, anvertrauete, der stets um ihn war, und wo dieser Tyrann, zu aller Verwunderung, in dem Jahr 1757 eines natürlichen Todes verfahren zu seyn befunden ward, ohne daß er andere, als den ebengemeldeten Sklaven, bey sich gehabt hatte.'

Mohamed Ben Abdallah Ben Jsmail Elhoseini *) ist also itzo der souveraine Herr und König des ganzen marokanischen Reichs. Weil sein Bruder Hámed, außer seiner ungleichen Geburt, auch noch einfältig war, und die Gebrüder des Abdalláh theils verstorben, theils so arm waren, daß sie unmöglich etwas vornehmen konnten: so hatte Mohamed ein hier zu Lande fast unerhörtes Glück, daß er nämlich den Thron seines Vaters ohne den allermindesten Schwerdtschlag bestieg, und den Besitz desselben auch noch bis itzo, ohne Prätension von irgend jemanden, beybehalten hat. Er ist im Jahr 1718 geboren, und war mit seiner Großmutter Lélla Chouétta in dem Jahr 1733 nach Méka gereiset. Kraft dessen, ist er Hasgh oder Pilgrim, und will nicht alleine selbst für den größten Heiligen in seinem Lande angesehen seyn, sondern sogar ein weißes Pferd, das mit ihm war, wird so geachtet, daß ein Missethäter, der dazu gelangen kann, daß er es anrühret, völlig sicher ist, so lange es sich da befindet. Es soll vor Alter nichts mehr verzehren können, als eine Art von dünnem Brey, und bekömmt kein anderes Getränk, als süße Milch. Der König ist lang von Person, wohlgewachsen, und hat eine majestätische Mine; sein rechtes Auge ist ein wenig größer, als das

*) Die in Kopenhagen 1754 gedruckt ist.

**) محمد بن عبد الله بن اسماعيل الحسيني, welches bedeutet: der ruhmwürdige, Sohn des Sklaven Gottes, Sohn des Jsmail, von dem Stamm Hosein.

das linke; seine Gesichtsfarbe ist bräunlich und nach den Leidenschaften veränderlich *); denn sobald er vergnügt ist, sieht er weißer, als gewöhnlich, aus; sein Bart ist weder dick noch dünne, aber schwarz und kurz, seine Augen sind feurig und laufen rund umher, ohne daß er den Kopf drehet oder wendet, weswegen die Umstehenden oft von ihm betrachtet werden, ohne daß sie es selbst gewahr werden. Er ist mäßig in der Kleidertracht, die ihn von anderen Mauren bloß durch ihre Feinheit und Reinlichkeit unterscheidet, seine Leibfarbe ist die weiße, sogar in Hinsicht der Pferde, und obzwar der Turban der Scherife in der Levante grün ist, so trägt er doch einen weißen, und bisweilen bloß ein seidenes Schnupftuch um die rothe Mütze. Er träget weder einen Harnisch, noch ein Gewehr, sondern ein Maur trägt ihm seinen goldenen Säbel nach. Nur über ihn, seine Königinnen und seine Kinder allein, wird ein Sonnenschirm gehalten, welches sonst keinem im Lande erlaubt ist; zwar kann ihn wohl ein Gesandter ohne Gefahr gebrauchen, allein der König und die Nation sehen es nicht gerne. Er gehet nur schlecht, und ziemlich krumm, aber er sitzet sehr wohl zu Pferde, daher er auch öfters so Audienz giebt. Sein tägliches Reitzeug ist nur schlechtweg, und mit einigen Monden und Sternen von Silber besetzet, aber bey einer besondern Gelegenheit ist es überall mit Gold brodirt; in dem Sattelknopf sitzet ein großer Edelstein, und die Steigbügel und Sporen sind von massivem Golde. Er reitet beständig mit bloßen Beinen und Pantoffeln an den Füßen; zur Winterzeit träget er eine Déira oder Ueberrock von blauem Tuch, mit einer Kappe daran über den Kopf. Bisweilen fähret er in einer Kariole, mit einem Maulesel bespannet; und wird von ein Dutzend Mauren begleitet, die rund um das Maulthier gehen, damit es nicht weglaufen könne. Man hat ihn auch in einer Chaise gesehen, die von zween Negern gezogen wurde, ja man erzählet, daß er einmal in einer Kutsche, ohne Pferde, oder ohne andern Vorspann, Audienz ertheilet habe, da man doch übrigens im ganzen Lande, weder Kariol, Chaise, Kutsche, oder eine andere Art von Wägen antrift. Wenn er auf einem Stuhl sitzet, wie die Europäer haben, so setzet er die Füße zugleich mit auf den Sitz, sonsten lieget oder sitzt er gewöhnlich auf einer Decke, die über die bloße Erde gebreitet wird, und ist mit einer Anzahl von Safianpolstern umgeben, die man Stermiat nennet. Er speiset gerne täglich zweymal Kuskus, und zugleich auch andere maurische Gerichte; sein Brodt bereitet ein christlicher Sklave, und besseres kann wohl nicht in

*) Dasselbe soll man auch an seinem Großvater Mulei Ismáil bemerkt haben.

in der Welt gefunden werden. Man versichert, daß es niemanden erlaubt wird, mit ihm zu speisen, auch nicht einmal einer von den Königinnen, denn das nennet man nicht mit ihm speisen, wenn er mit seiner bloßen Hand etwas auf den Teller leget und es an seinen Favoritsklaven, oder an sonst jemanden giebet, der es doch beyseite speiset. Wie er im Jahr 1762 in Konstantinopel sechs junge Mädchen hatte kaufen lassen, die mehrentheils Georgianerinnen waren, und ihm dann diese einmal einen Haufen niedlicher Gerüchte, auf ihre Weise zubereitet hatten, so kostete er dieselben zwar alle, sagte aber doch endlich: Lab háda, áteni Kuskúsi: Alles dieses ist nur Spaß, gebet mir meinen Kuskus. Seine Mahlzeit wird auf Silber, Kupfer oder Steinzeug angerichtet, und allgemein isset er mit der bloßen Hand; sein Getränk beym Essen ist ein sehr reines und kaltes Wasser, zu andern Zeiten aber trinket er auch Thee, der mit dem Wasser und dem Zucker zugleich gekochet wird, so auch Errob. Hieraus sieht man, daß seine Tafel nicht prächtig, oder seine Küche nicht kostbar ist, besonders da die Juden alle Spezereyen unentgeldlich anschaffen müssen, die beym Hofe verbraucht werden. Er gebraucht nie Tobak, weder zum Rauchen noch Schnupfen, und nahm es daher einmal ungnädig auf, daß man ihm eine goldene Dose verehrete, bis man ihm erklärte, daß noch niemalen Tobak darinn gewesen wäre, und daß selbige auch gebrauchet würde, um goldene Ringe, Diamanten und andere Kostbarkeiten aufzuheben. Es würde also einem auch nicht gut bekommen, der in seiner Gegenwart Rauch- oder Schnupftobak gebrauchen wollte. Ein Konsul hatte einmal eine sehr ungnädige Audienz bey ihm, weil sein Dolmetscher, ein Jude, nach Branntwein roch, denn alles dergleichen ist seiner Heiligkeit zuwider. Es darf auch keine Mannsperson seinen bloßen Leib berühren, außer dem sogenannten Múla Lúdo oder Wäscher, der nur eine Hand hat, und also destoweniger im Stande ist, ihm schaden zu können, und während einer Krankheit muß sich ihm niemand nähern, als den er rufen läßt. Seine Grabstätte ist in Marókos, weil er sich die meiste Zeit hier aufhält, und sie gemeiniglich begraben werden, wo sie sterben. Die Pflichten der Religion beobachtet er zwar, er ist aber kein so großer Sklave davon, daß er nicht öfters unvermuthete Ausnahmen davon zu seinem zeitlichen Vortheil machen sollte. Er ist nicht grausam und tyrannisch, wie seine Vorväter, und findet an dem Blutvergießen kein Vergnügen, sondern strafet nur am Leben, um die Gerechtigkeit zu handhaben, oder, um sich gegen eine mächtige Partey auf den Thron zu befestigen, welches alsdann gerne, auf eine überlegte gute Manier und unter einem Vorwande, den sie für gültig anzunehmen

nehmen genöthiget ſind, bewerkſtelliget wird. So ließ er, wie die Ludaiſche Familie in Neu-Fes, die an die zweyhundert Perſonen ſtark war, ihm zu mächtig zu werden ſchien, die Vornehmſten davon in dem Jahre 1759 nach ſeinem Lager nahe bey der Stadt auf einen Kuskus einladen, und als ſie mitten in dieſem Gelach ſaßen, ließ er einen nach dem andern, bis auf dreyßig Perſonen, bey dem Kopf nehmen, und den Reſt in der Stadt plündern und umbringen, unter dem Vorgeben, daß auf dem Schloſſe in Fes dreyßigtauſend Pfund Pulver fehlten, welches ſie in Verwahrung hatten, und Pulver der Krone genennet ward. Einige Mauren, die auf den Bergen Emsſiva in der Gegend bey Marókos wohnten, und von denen abſtammten, die die Portugieſen vormals aus Aſſi vertrieben, hatten ſich zur Bezahlung des Zehnten unwillig bezeiget, und den Kaid ermordet, der ihn einzufordern geſchickt geweſen war. Der König ſtellte ſich einige Zeit, als achtete er hierauf nicht, und desfalls kamen dieſe Leute nun auf die Gedanken, daß ihr Vergehen ſich wohl durch ein anſehnliches Geſchenk abmachen ließe, ſo ihnen auch vermittelſt einer Unterhandlung zugeſaget ward. Als nun hierauf im Junius 1762 eine Anzahl von hundert und ſiebenzig Perſonen, und zwar eine jede mit ihrem Geſchenk, nach Marókos kam, und angemeldet wurde, ſo ließ der König ihnen ſagen, daß er erſt noch ſein Gebet zu verrichten hätte (um nachgehends ſein Vornehmen gleichſam durch eine göttliche Berathſchlagung rechtfertigen zu wollen). Nach Endigung des Gebets ritt er nach dem Schloßplatz, und empfieng die Geſchenke der Emsſivanen, ließ ſich ſodann aber eine Lanze geben, und durchſtach ſelbſt ihren Anführer damit, die andern wurden ermordet und erſchoſſen, wie die Hunde, einer ausgenommen, den er mit Fleiß laufen ließ, um die Nachricht von ſeinen Brüdern nach Hauſe zu bringen. Wie ihm der Jude Ben Iſſo, der den Hafen von Agadér in Pacht hatte, zwanzigtauſend Piaſter ſchuldig geblieben war, ſo ließ er ſelbigen rufen, und ſagte zu ihm: itzo ſollſt du deinen verdienten Lohn bekommen, nicht des Geldes wegen, das du mir ſchuldig biſt, denn das ſollen mir deine Brüder, die andern Juden, bis auf jeden Schilling bezahlen; ſondern, weil du während deinem ganzen Leben Mauren, Chriſten und Juden betrogen haſt; worauf er ihm, vor ſeinen Augen, beyde Hände abſchneiden ließ. Ein franzöſiſcher Ingenieur, Namens Cournut, der in dem letzten Kriege den Engländern in Port-Mahon gedienet hatte, kam im Jahr 1765 nach Marókos; der König gebrauchte ihn bey dem Hafen und der Fortifikation in Suira; wie er ihm aber zu koſtbar ward, warf er ihm vor, daß er ſeine eigene Nation verlaſſen und zum Beſten ihrer Feinde

gearbeitet hätte; folglich sähe er ihn als einen so schlechten Menschen an, den er nicht länger in seinem Lande behalten möchte, unter welchem Vorwande er dann auch nun nach Marseille geschickt wurde. Der König ist der Unkeuschheit nicht zugethan, und man höret in diesem Stücke nichts unordentliches von ihm, das den Vorschriften seiner Religion entgegen wäre. Er besitzet einen guten natürlichen Verstand, zugleich mit Witz und einer außerordentlichen Begierde, alles wissen zu wollen, daß er daher, wenn er von rechtschaffenen und wohldenkenden Männern umgeben gewesen wäre, ganz gewiß ein berühmter und ein ruhmwürdiger Regent geworden seyn würde, welcher Titel ihm doch auf gewisse Weise auch itzo zukommen kann, sowohl, wenn man ihn mit seinen Vorfahren vergleichet, als auch, wenn man ihn gegen seine Landsleute hält, unter welchen er ohne allen Zweifel der klügste und der verständigste ist. Auf der andern Seite ist aber der Geiz seine Hauptleidenschaft, die ihn oft zur Niederträchtigkeit verleitet. Denn Geld richtet beynahe alles bey ihm aus, und ist der Grund von diesem Hauptfehler, daß er nicht Worthaltend ist, wenn sein Vortheil darunter leidet. Einer bat ihn einmal, etwas zu erfüllen, das er ihm zuvor versprochen hatte; aber der König soll geantwortet haben: Bin ich ein Christ? Wie sehr wäre zu wünschen, daß alle Christen diese Ehre verdieneten! Er ist ein Liebhaber von der Jagd, und trifft seinen Hasen im Lauf mit einer Kugel recht nett; er hat auch über hundert Falken, womit er sich bisweilen belustiget. Andern Zeitvertreib hat er nicht nöthig zu suchen, weil ihm die Regierung genug zu thun giebt. Die Dänen, wie gemeldet worden, schlossen in dem Jahre 1753 einen Frieden mit ihm. Hiernächst haben die Engländer in dem Jahre 1760 Friede mit ihm gemacht, so ihnen nicht viel gekostet haben soll. In dem Jahre 1763 kamen die Schweden durch den Kommissair Wolf zum Friedensschluß mit ihm; und unter die desfälligen, besonders großen Unkosten, wird ein ansehnlicher Theil von Munition gerechnet, die in dreyen Jahren geliefert wurde. Die Venezianer schickten im Jahre 1765 den Griechen Giovianо Comata, der unter denselben Bedingungen, wie mit Algher, einen Frieden bekam, nämlich gegen vierzigtausend Sequinen zum Anfange, und nachdem jährlich zehntausend in spanischen Piastern zu erlegen, jede Sequine zu 15 Mark *), und jeden Piaster zu 8¾ Mark gerechnet. In demselben Jahr schickten die Franzosen unter Mr. d'Echaufault

eine

*) Nach dänischem Geld, welches überall im Werke zu verstehen ist, wenn von Mark und Schilling geredet wird. Uebers.

eine Flotte auf die Küſte, um die Marokaner ein wenig zu züchtigen, ehe ſie Friede mit ihnen machen wollten, allein die Wirkung davon war nur ſchlecht, obſchon die franzöſiſchen Gazetten damalen, mit großen Siegen an der hieſigen Küſte, angefüllet waren. Die Flotte warf zuerſt über fünfhundert Bomben gegen Salá, von denen nur drey die Stadt erreichten, und einen ſo unbedeutlichen Schaden verurſachten, daß die Mauren ſie zuletzt mit Vergnügen, und ohne einige Furcht, in der Luft anſahen. Nachdem hielt ſich die Flotte noch faſt acht Tage an der Küſte auf; und wie ſie nun nach Larâiſch gieng, ſo hatte ſich während der bereits verſtrichenen vielen Zeit eine unglaubliche Menge von armirtem Volk, aus dem Lande, daſelbſt verſammlet, und ſtellte ſich auf die beyden Seiten des Reviers, auf welches ſich vier bis fünfhundert Franzoſen in armirten Böten begeben hatten, um einige mauriſche Kaperſchiffe zu verbrennen, welches ſie auch zum Theil bewerkſtelligten; weil ſie aber nicht auf die Ebbe und Fluth geachtet hatten, ſo kamen ſie im Revier auf den Grund zu ſtehen, und verloren über dreyhundert Mann, ohne den acht und vierzig Gefangenen, die nach Marókos gebracht wurden, worunter ſich einer von Adel, Namens Morville, befand, welcher achtzehn Kugeln in den Leib bekommen haben ſoll, die ihn doch nicht an ſolchen Stellen getroffen hatten, daß er davon ſtarb. Inzwiſchen geſtanden die Mauren, daß die Franzoſen ſich tapfer gehalten hätten, und daß ihr Verluſt an Volk nur halb ſo groß wäre, als der Verluſt der Marokaner; weswegen ſie auch ſo erbittert geworden waren, daß ſie den Todten die Köpfe abgeſchnitten und viele Säcke damit angefüllet hatten, die die Gefangenen auf der Reiſe mit ſich fortbringen, und dafür einſtehen mußten, bis ſie dem König in Marókos konnten vorgezeiget werden. Als man ſie aber außerhalb des Schloſſes in einem Haufen geleget hatte, ſo wollte ſie der König doch nicht ſehen, ſondern befahl ſie wieder nach Salá zu ſchicken, und ſie auf der Stadtmauer aufzuſtecken, wo ſie auch ausgeſtellet blieben, bis der Friede geſchloſſen war. Man muß geſtehen, daß es ein jämmerlicher Anblick war, dieſe armen Leute nacket, blutig und mit ſtinkenden und offenen Wunden zu ſehen, die von der Hitze des Tages und von der Kälte der Nacht ſo übel zugerichtet waren, daß einige ihrer Kameraden unterweges daran hatten krepiren müſſen. Der König ſahe ſie eine kurze Zeit an, und gab darauf Ordre, ſie ſobald als möglich zu kuriren. Ein Ismáil oder ein Abdalláh würde gewiß anders in dieſem Fall gehandelt haben. Im Jahre 1767 kam der Graf von Brignon und gieng einen Frieden für die Franzoſen ein. Seine anſehnlichen Geſchenke, ſeine Läufer und die prächtige Liberey, ein Kommando von Grenadiers, die Feldmuſik und andere in die Augen fallende

Aufzüge, brachten ihm eine Art von Ansehen bey den Mauren zuwege, die dieses alles für Ehrenbezeigungen gegen sie, und für Beweise, daß er sie einer solchen Pracht würdig schätze, aufnahmen. Die Friedenskonditionen blieben mir unbekannt, man versicherte aber, daß das Verlangen des Königs von Marókos, ihm jährlich was gewisses zu geben, ohne Umstände gänzlich abgeschlagen worden wäre. Noch in demselben Jahr kam Don Jorge Juan, Chef d'Eskadre, und schloß einen Frieden für Spanien. Er brachte schöne Geschenke mit, worunter ein Ring war, dessen Werth funfzigtausend Piaster betrug, und ein mit Perlen und Diamanten reich besetzter Turban. Sein Gefolge war gleichfalls ansehnlich, und ohngeachtet der Antipathie der Mauren gegen die Spanier, wurde ein jeder doch wohl aufgenommen *). Wenn man itzo fragen wollte, für welche von diesen Nationen der König die meiste Achtung hege: so könnte man mit Zuverlässigkeit antworten, daß er diejenige am meisten liebet, die ihm am meisten giebt, und es verstehet sich von selbst, daß seine Hofleute eben so denken. Aber die Nation im Allgemeinen scheinet doch am meisten für die Dänen einige Neigung zu hegen, als diejenigen, die nicht nur mit diesem Könige am längsten einen Frieden gehabt haben, sondern auch von den freyen Christen in diesem Lande die zahlreichsten gewesen sind, und den Mauren zum öfteren Proben von der dänischen Ehrlichkeit gegeben haben; auch ist von den bey Hofe sich aufhaltenden dänischen Meistern, sowohl durch ihre gute Aufführung an sich selbst, als durch den Nutzen, den sie dem Könige schaffen, nicht wenig hiezu beygetragen worden. Die vorigen Könige haben weder den Frieden, noch den Handel zu befördern, sich sonderlich angelegen seyn lassen, und sie können daher auch mit dem itzigen, in Hinsicht der Macht und des Reichthums, in keine Vergleichung kommen: denn er siehet ein, daß das letzte von dem ersten abhängig ist, und findet, daß sich seit der Antretung seiner Regierung, wo er noch mit keiner europäischen Macht einen Frieden hatte, ein merklicher Unterschied, in Hinsicht seiner Zolleinkünfte, gezeiget habe. Er ist gleichfalls inne geworden, daß er seine Rechnung besser bey demjenigen finde, was seine Alliirten jährlich an ihn, unter dem Namen von Geschenken erlegen, als bey den ungewissen Einkünften, die ihm seine Kaper verschaffen könnten. Deßfalls gehet auch seine Bemühung dahin, diese Geschenke beyzubehalten und zu vermehren; und

*) Den 19. Sept. 1774 hat der König von Marókos den Spaniern wieder Krieg erkläret, und zwar mit dem seltsamen Umstande, daß sie zur See als Feinde, und zu Lande als Freunde, angesehen werden sollten.

und er ſetzet zu dem Ende denjenigen von ſeinen Alliirten, der ihm am wenigſten giebet, nicht ſelten in eine jede nur erdenkliche Verwirrung und Verlegenheit, und ſchreitet darinnen nicht allein bis zu Bedrohungen mit dem Friedensbruch, ſondern auch bis zu wirklichen Feindſeligkeiten fort, ohne doch gemeiniglich was anderes zum Zweck zu haben, als daß ſich eine Geſandtſchaft mit anſehnlichen Geſchenken bey ihm einfinden möge. Eben ſo ſuchet er auch auf der andern Seite in dem Geringeren, durch Flatterie und kleine unbedeutliche Gnadenzeichen, von einem Konſul größere Geſchenke an ſich zu bringen, als die andern ihm geben; welches ihm um ſo viel leichter wird, weil ein jeder am beſten angeſchrieben zu ſeyn wünſchet, und dieß dienet ihm denn zugleich auch zur Veranlaſſung, denjenigen zu verfolgen, der ihm am wenigſten giebet. Der beſte Rath in einem ſolchen Fall iſt wohl, ihm eben ſo viel, als die andern, zu geben. Denn ein Bombardement würde nur wenig ausrichten. Es ſind zu viele Seeſtädte da, und wäre es ja möglich, ſie alle zu verwüſten, ſo haben die Mauren doch Landſtädte genug, wohin ſie ſich reteriren können. Wollte man inzwiſchen Feindſeligkeiten gegen ſie beweiſen, ſo wäre es wahrſcheinlich das beſte, einen jeden Kaperhafen mit einer Fregatte zu blokiren, ſowohl um das Ein- und Auslaufen der Kaper zu verhindern, als auch inſonderheit, um den Handel abzuſchneiden, der dem Könige das wichtigſte iſt, das alſo mehr, als irgend etwas anderes, einen neuen Frieden zuwege bringen würde. Gegenwärtig hat der König von Marókos faſt mit allen europäiſchen Seemächten Friede, und er ſuchet unter denſelben, vorzüglich mit dem türkiſchen Kaiſer, eine gute Harmonie und Freundſchaft beyzubehalten, der der einzige iſt, den er für mächtiger und angeſehener wie ſich ſelbſt hält; und dem er bisweilen Geſchenke ſendet, anſtatt welche anzunehmen. Mit Alſgher in Freundſchaft zu ſtehen, iſt ihm auch angelegen; denn, obſchon ſich in Alſgher eine Menge von Mauren befindet, die unter dem türkiſchen Joch misvergnügt ſind, und ſich bey einer vorkommenden Gelegenheit ſehr leicht zu der marokaniſchen Partey ſchlagen dürften, ſo weiß er doch, daß die Alſgherer beſſere Soldaten ſind, wie die Mauren, und daß ſie ihn niemals weit über ihre Gränze kommen laſſen. Wann er daher auch öffentlich bekannt machet, daß er mit Alſgher brechen will, ſo arbeitet er doch heimlich an dem Gegentheil. Tunis und Trablis äſtimiret er für nichts, und nennet die Deyen Rias oder Kapitains. Ein mehreres von dem itztregierenden König in Marókos wird in der Folge noch in dieſen Nachrichten vorkommen.

2. Capitel.

Neue Geographie von Marókos.

§. 1.

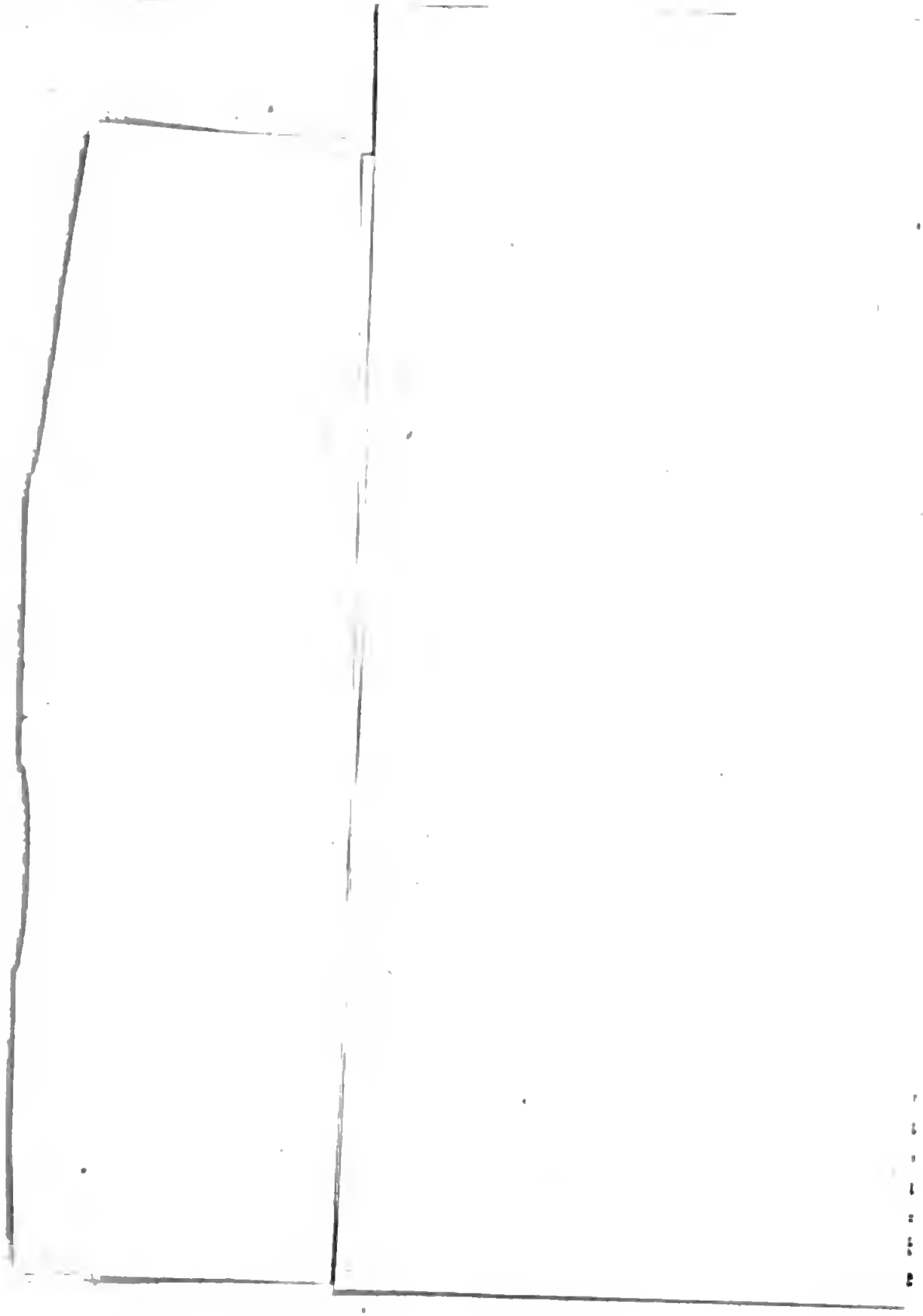
Die Reiche Marókos und Fes gränzen gegen Mitternacht an die Straße und das mittelländiſche Meer; gegen Morgen an Seſghelméſa, und das Reich Telemſán, wo das alte Mauritania Cáſarienſis anfieng; gegen Mittag an die Berge Atlas, Tafilét und Dra; und gegen Abend an das atlantiſche Meer. Die Länge von Uad Nun bis Ras Spartél beträget 107 deutſche Meilen, und die Breite von Ras Cantín bis Seſghelméſa 77 Meilen; ſie erſtrekken ſich von dem 30. bis zum 37. Grad der Breite, und von dem 7. bis beynahe zum 14. Gr. der Länge *). Tafilét, Seſghelméſa, Dra und Záhara ſind Reiche und große Landſtrecken, die auch dem König von Marókos gehören; weil ich aber in dieſen Ländern nicht geweſen bin, ſo würde ich nicht viel mehr davon haben ſagen können, als was andere bereits angeführet haben, welches unzuverläſſig iſt, und ſich itzo keinesweges ſo verhält. Nach den mündlichen Berichten, ſollen die vordem blühenden Reiche, Tafilét und Seſghelméſa, itzo jedes, bloß ein verfallenes Schloß und einen geringen Flecken aufzuweiſen haben, ſo meiſtentheils von armſeligen Scherifen, und von dem Ausſchuß aus dem Serail der Regenten, bewohnet werden. Die wenigen Araber, die im Lande ſind, halten ſich in ihren Zelten neben den Revieren auf, und ihr ganzer Reichthum beſtehet in Kameelen und in Datteln.

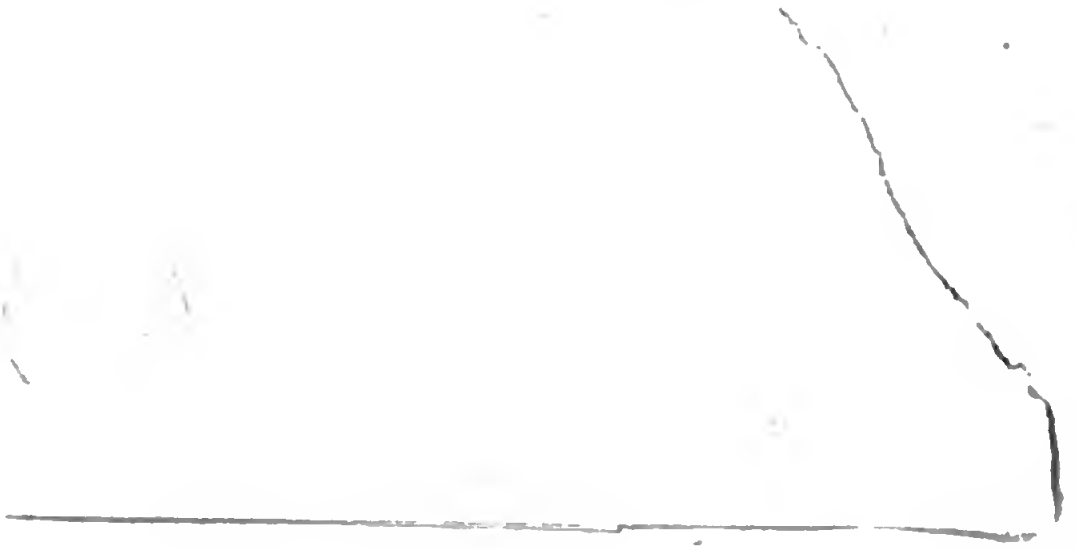
§. 2.

Marókos für ſich, iſt gegenwärtig in neun Provinzen eingetheilet. Dieſe ſind: 1) Sus; 2) Háha; 3) Gezúla; 4) Erhámna; 5) Dukála; 6) Abda; 7) Tédla; 8) Zerára, und 9) Siédma. Das vornehmſte darinnen iſt folgendes:

In

*) In Berlings Staatszeitung für Junii Monat 1778 wird angeführet, daß Fes und Marókos nach Tempelmanns Berechnung 1425, und Tafilét 6287 Quadratmeilen enthalten ſollen.





Digitized by Google

In Sus

Uad Num وادنون, ein Revier, welches der König selbst als die Gränze seiner Herrschaft gegen Mittag ansiehet, obgleich die Bewohner zwischen diesem Revier und Taredánt ihm nur wenig oder gar nicht gehorchen.

Messa مسه, enthält die Rudera von einer vorhin bekannten Stadt. Die Mauren sagen zwar, daß hier öfters Walfische auf das Land geworfen werden, die vermuthlich gegen einen Rif laufen, das sich da in die See erstrecket; daß aber Jonas hier wäre ans Land geworfen worden (wie andere berichten), ist ihnen gänzlich unbekannt.

Taredánt تردانت, liegt in einer so überaus angenehmen und fruchtbaren Gegend, daß die Mauren es ein irdisches Paradies nennen. Vor diesem war es eine große, feste und ansehnliche Stadt, itzo bedeutet dieser Ort aber nicht viel. Des Aufruhrs wegen unterhält der König hier beständig einige hundert Soldaten.

Agader اغدار, auf europäisch, Santa-Cruz, ist eine kleine Seestadt auf einem Berge, die die Portugiesen in dem Jahr 1580 verlassen haben. Sie hat einen ziemlich guten Hafen, und nahe bey der See befindet sich eine Anzahl Häuser für diejenigen, die die Schiffe aus- und einladen helfen, welche einem kleinen Flecken gleichen. Soweit die Einwohner es verhindern können, darf kein Scherife in die Stadt kommen; eben so wenig bekömmt ein Breber die Erlaubniß, sich bewaffnet hineinzubegeben, und diese Vorsicht ist auch vonnöthen, weil die mächtigsten Breber in dieser Gegend wohnen. Es war noch neulich ein holländischer Vize-Konsul hier; itzo ist aber bloß ein engländisches Kaufmannshaus da, welches der König nach Suíra zu verlegen willens war. Tab. II. stellet den Prospect vor, welchen der Hr. Wilhelm Schröder aufgenommen hat.

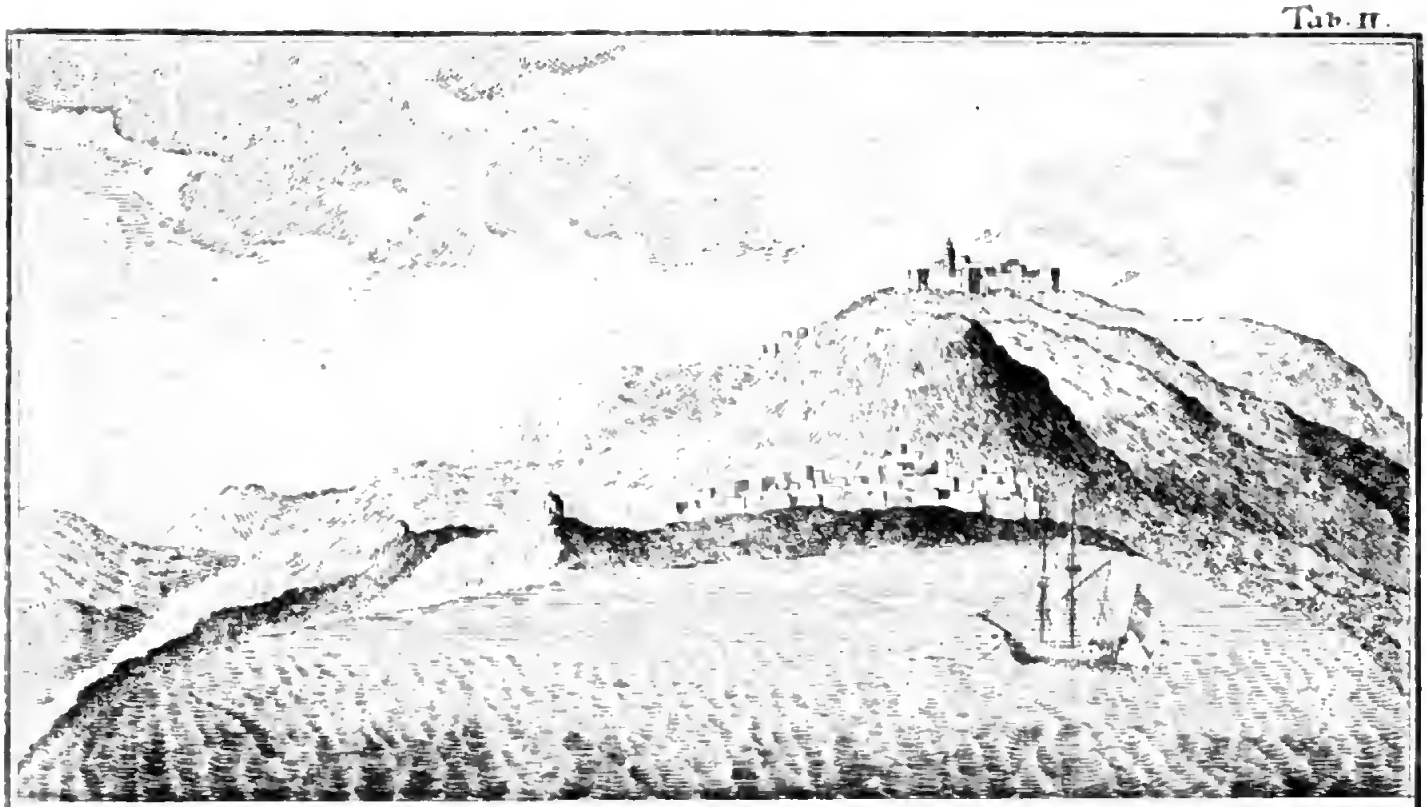
§. 3.

In Háha

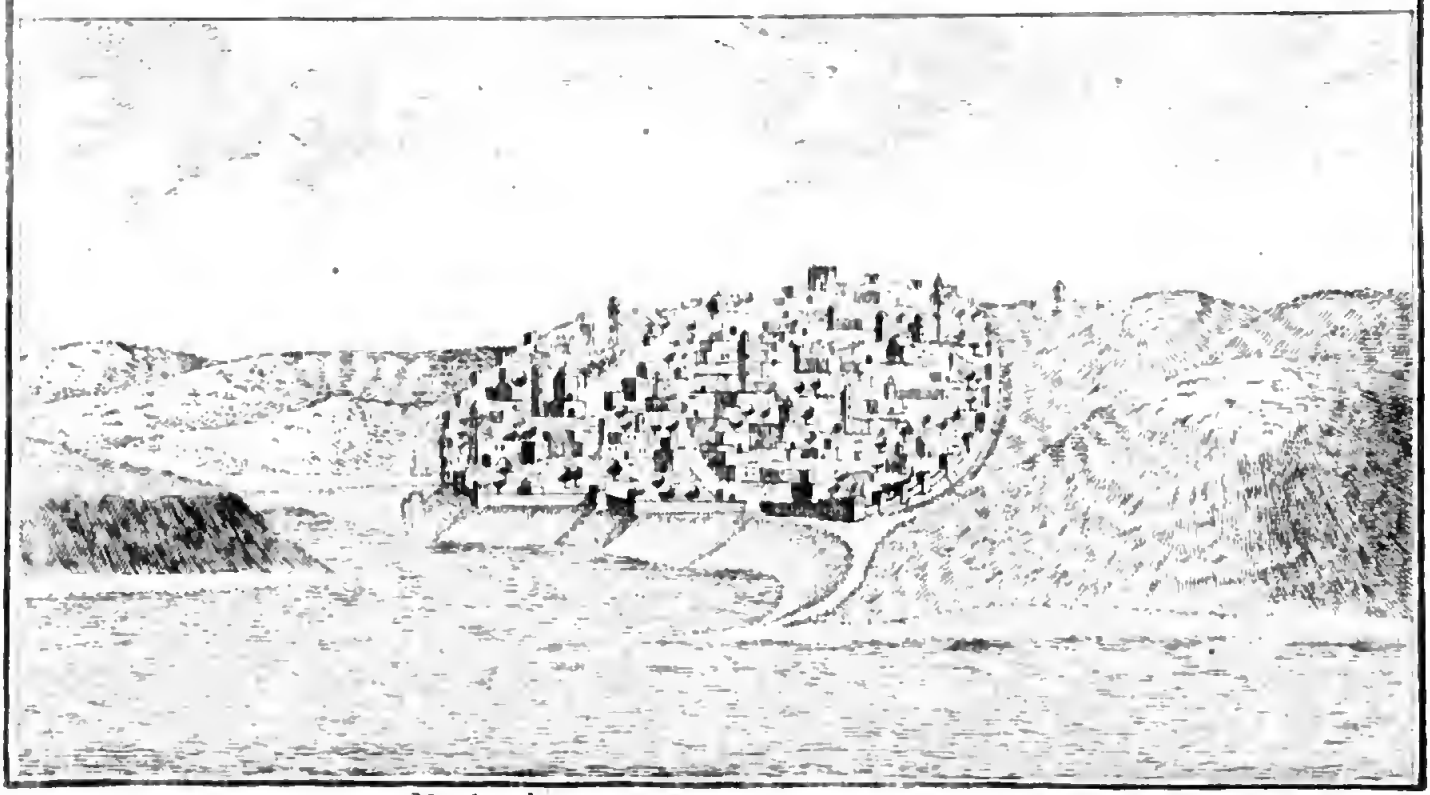
Suira صويرة, von den Europäern Mogodór genannt, nach einer dabey gelegenen Grabstelle eines mauritischen Heiligen, die Modogúl heißet. Man versteht darunter sowohl die Stadt auf dem festen Lande, als die nahe dabey liegende Insel, und beyde sehen aus, wie die Zeichnung Tab. III. ergiebt, deren Verfertiger der französische Ingenieur Cournut ist. Lit. *a*) sind Negerhäuser, mit Stroh und Gras gedeckt; *b*) sind die Häuser der Renegaten; *c*) ist die

die Stadtmauer; *d*) iſt das däniſche Haus, wovon der däniſche Baumeiſter in Marókos, W. Schröder, den Grund gezeichnet, und auch das Haus ſelbſt aufgeführet hat, nachdem der Kanzeleyrath und Konſul Bariſien im Jahr 1765 den erſten Grundſtein dazu gelegt hatte, worinnen ein Dukaten mit dem Bruſtbilde Königs Friederich des Fünften, glorwürdigen Andenkens, ſo auch ein 24, 10, 2, 1 und ½ Schillingſtück von dem höchſtgemeldeten König, und eine Krone mit Chriſtian des Fünften Bruſtbilde eingemauert wurde *). Nachdem, wie im Jahr 1767 die afrikaniſche Kompagnie aufgehoben ward, iſt dieſes däniſche Haus dem König von Marókos geſchenkt worden; *e*) ſind Magazine; *f*) iſt eine hohe Mauer, binnen welcher die Barken zur Nachtzeit verſchloſſen aufbewahret werden; *g*) iſt eine Batterie von dreyzehn ziemlich großen und wohlverſehenen Kanonen; *h*) iſt eine kleine Brücke, die man alleine bey hohem Waſſer braucht, um nach *i*) zu kommen, welches ein kleines Kaſtell mit vielen Magazinen iſt, auf welchem ſich eine Batterie von ſechs kleinen metallenen Kanonen befindet. Auf der Nordſeite der Stadtmauer iſt auch noch eine Anlage zu einer ziemlich guten Batterie gemacht, die aber des Winters einem ſtarken Seelauf ſehr ausgeſetzet iſt, und wohl ſchwerlich zu einer Vertheidigung zu Stande kommen wird; *k*) ſind Batterien, dergleichen auf der Landſeite auch noch eine, auf der anderen Seite von dem Revier befindlich iſt, die nicht viel tauget; *l*) iſt die Inſel Mogódor, auf welcher, außer einem Magazin, keine Gebäude ſind; aber auf der mittäglichen Seite befinden ſich viele Bäume und Büſche, und in allem ſechzig gute und ſchlechte Kanonen; auf den Klippen zwiſchen der Inſel und dem Lande liegen zwey kleine Magazine und Batterien. Die Inſel iſt nur ein Paar Büchſenſchüſſe vom Lande

*) Dieſes Haus, das nur halb fertig wurde, koſtete über zehntauſend ſpaniſche Peſen, und den braven Konſul Bariſien ſein Leben, weil er ſich Jahr und Tag unter einem Zelt aufhalten, ſich täglich mit Chicanen plagen, und zugleich das Nothwendige auf einer Stelle entbehren mußte, wo zu der Zeit nichts wie Steine, Sand und Wind waren; worüber er ſich in einem ſeiner Briefe an mich nach Marókos, unterm 23 May 1765 ſo ausdrückt: „Ie ne puis pas vous cacher, que je ſuis ex„trêmement mortifié de la manière, dont on continue de nous traiter, après „avoir ſacrifié tout ce, que je pouvois, pour conſerver la Paix, je ne puis, „qu' inſiſter ſur mon Rétour (à Salé); veut-on que je periſſe dans le Sable „de Mogodor? Ma Tente ne peut plus reſiſter au vent, & je manque de tout; „ne vous ſeroit il pas poſſible, mon cher Mr. *Höſt*, de repreſenter tout cela „vous même à ſa Majeſté imperiale?“



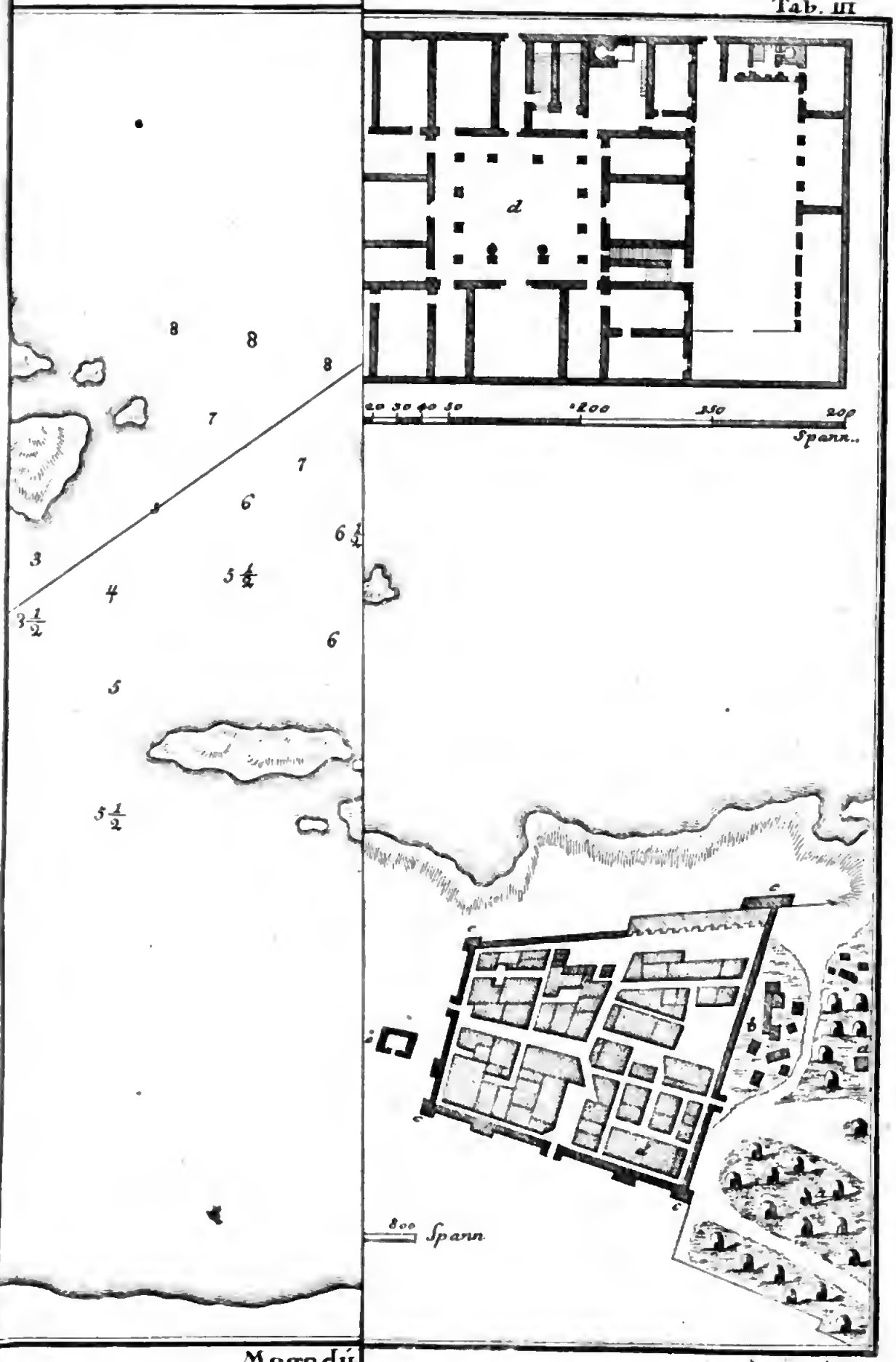
Agader.



Mehedia *vel* Mamora *nova*

Peter Haas sculp.

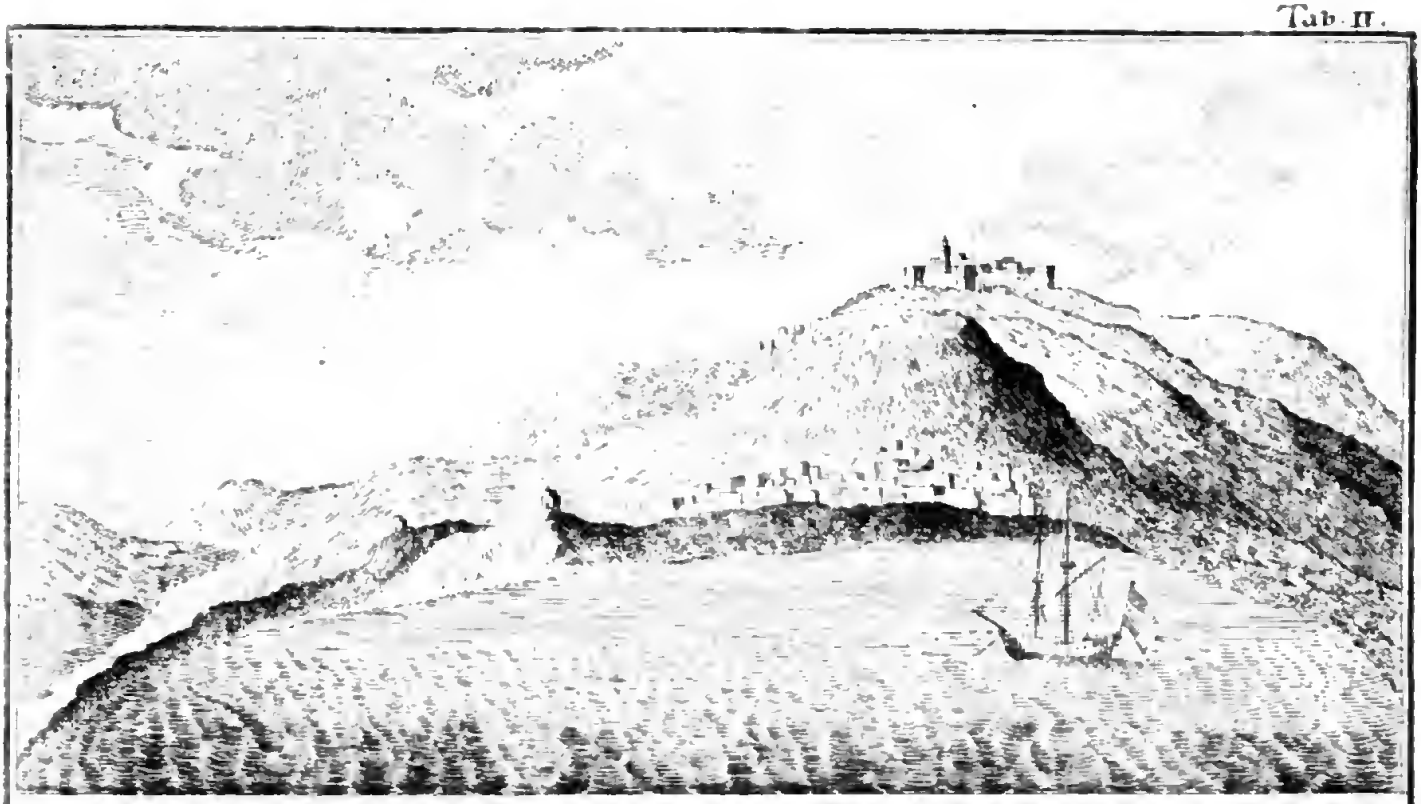
Digitized by Google



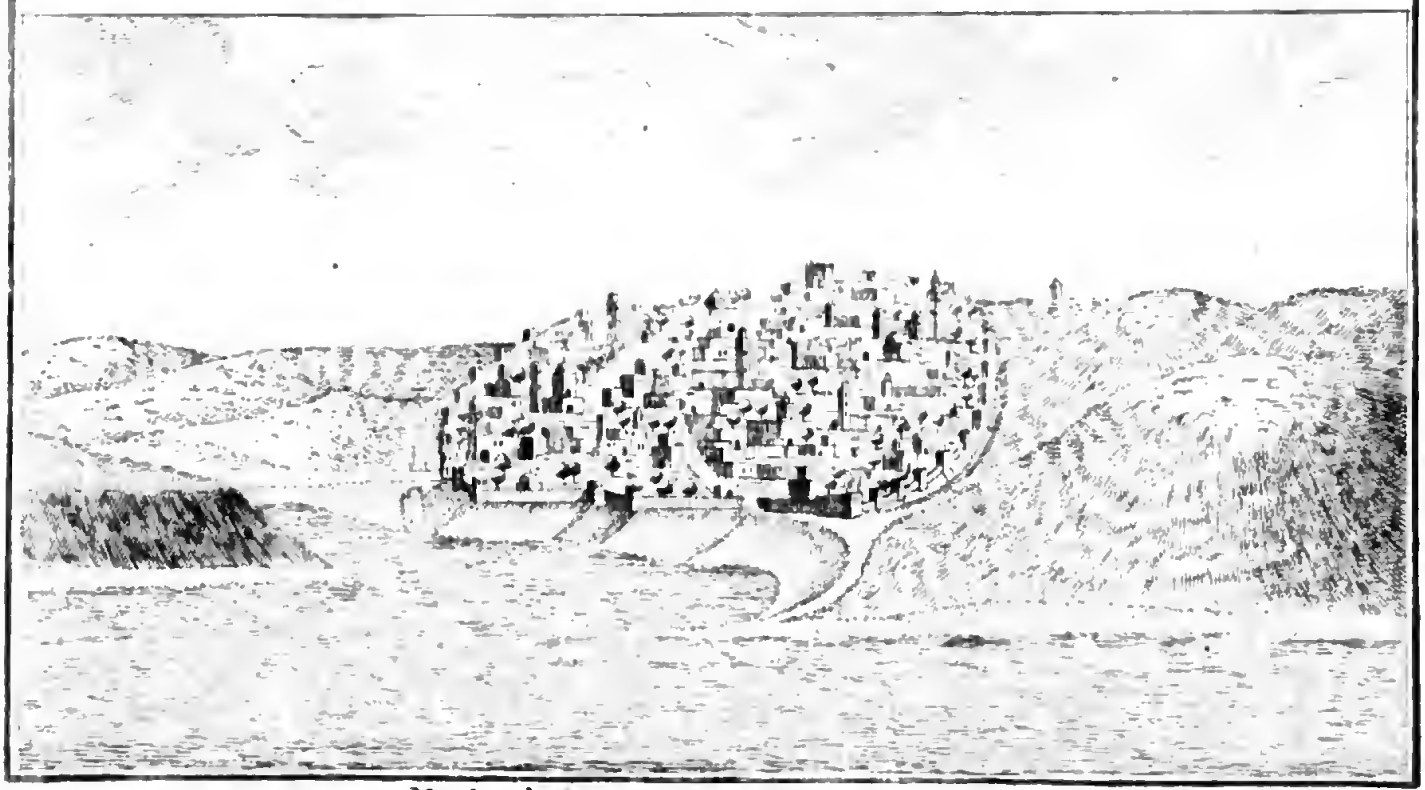
Mogodú

Joh. Haas fecit.

Digitized by Google



Agader.



Mehedia *vel* Mamora *nova*

Peter Haas sculp.

Digitized by Google

Lande entlegen *); die Zahlen, die im Hafen angemerkt ſind, bedeuten die Klafter der Tiefe, wenn das Waſſer am niedrigſten ſteht. Der Grund ſoll hier ſchlimm ſeyn, weil er die Taue zerreibet, und bey ſüdweſtlichen Winden ſoll es beſchwerlich ſeyn, hier zu liegen. Das auf dem Maaßſtabe angegebene Maaß iſt Span, deren 8 auf 3 däniſche Ellen gehn. Die Stadt liegt unterm 31. Gr. 28 Min. Norderbreite. Die Abweichung der Magnetnadel iſt daſelbſt 17 Gr. 6 Min. N. O. **). Vor dem Jahr 1765 war hier nichts als nur einige Stücke von der Mauer des Kaſtells Litr. i zu ſehen. Wie aber dem Könige in den Sinn kam, hier einen Handelsort anzulegen, ſo befahl er unter der Bedrohung mit

*) Dapper ſchreibt pag. 185: „die Inſel und Schloß Mogadór oder Mongador liegt ohngefähr 5 Meilen vom veſten Lande.“ Dapper paſſirt doch für einen glaubwürdigen Scribenten, hier ſieht man aber, wie wenig man ſich auf die alten Nachrichten in der Geographie verlaſſen kann. So hat auch ebenfalls der Abt Boulet in ſeiner Hiſtoire de l'Empire de Maroc, mit einer umſtändlichen Beſchreibung, über 150 Städte, Flecken und Reviere angeführt, deren Namen man ſich im Lande nicht einmal erinnert, und die doch ſeit 1733, da er ſein Buch ſchrieb, unmöglich ſo ganz hätten untergehen können.

**) Dieſe Obſervationen bey Suira, Aſafi, Marókos und Tetáun habe ich von dem Don Jorge Juan de Ulloa, Chef d'Eſcadre, erhalten, der im Jahr 1767 zwiſchen Spanien und Marókos einen Frieden ſchloß, und der zu dieſen und andern Obſervationen die nöthigen Inſtrumente bey ſich hatte. Ich war eben damals Vice-Konſul in Suira, wo ich oft die Ehre von ſeiner Geſellſchaft hatte, beſonders einmal, wie der König mir von Marókos einen Hofmann mit 15 Pfund Chocolade und einer ſchriftlichen Ordre zuſchickte, daß ich dem ſpaniſchen Ambaſſadeur ein großes Traktement in dem däniſchen Hauſe geben möchte, und daß ich mich, weil die Spanier, wie er wüßte, keinen Thee tränken, alſo der mitfolgenden Chocolade bedienen ſollte. Ich fertigte den Hofmann, mit einem Sókra für ſich, und mit einem ſchriftlichen Dank für den König, gleich wiederum ab; weil er aber Befehl hatte, (auf meine Koſten) zu warten, bis das Gaſtgebot gemacht wäre, ſo ließ ich es ſogleich anrichten. Dieſer Don Jorge Juan iſt in Spanien wegen ſeiner Gelehrſamkeit und ſonſtigen ſchönen Wiſſenſchaften ſehr berühmt, und hat mit dem Antonio de Ulloa zugleich, eine vortreffliche Schrift herausgegeben, die den Titel hat: Relation hiſtorica del Viage à l'America meridional, ſo in den Memoires des Sciences & des beaux Arts, Mars 1749. angeführt iſt. Dieſe Gemeinſchaftlichkeit mit dem Ulloa, der damals mit ihm Kapitain war, iſt die Veranlaſſung, daß man ſich ſeiner in Nova acta eruditorum Lipſ. Mart. 1773. bey der Recenſion einer Schrift: Notitias americanas &c. ſu Autor Don Antonio da Ulloa, erinnert, wo es nach vielfältigem Ruhm ſo heißt: Eſt enim ſine dubio idem quod Clarke in Epiſtolis, concerning the ſpaniſh Nation Epiſt. 4. Sect. 3. unum cum alio ex eadem familia, Don George Juan de Ulloa, doctiſſimum Mathematicum appellat.

mit dem Friedensbruch, allen christlichen Konsuls und Kaufleuten in Agadér, Aësi, Rabát und Marókos, daß sich ein jeder von ihnen ein großes Haus von Kalk und gehauenen Steinen hier aufbauen sollte; und weil die reichsten Mauren und Juden im Lande dieselbe Ordre erhielten, so hat der König, binnen der Zeit von ein Paar Jahren, eine hübsche kleine Stadt, auf anderer Leute Unkosten aufgeführt bekommen, denn er selbst hat nur die Sghiáma und die Stadtmauer aufführen lassen. Den Prospekt nach Südosten siehet man Tab. IV, wie ihn der dänische Baumeister Heine in Marókos, aufgenommen hat. A ist das alte Kastell; B die Spitze der Insel; C die Brücke von dem sogenannten Strandthor D; E eine Batterie; F das Haus des engländischen Konsuls; G das Haus eines engländischen Kaufmanns; H das Haus des Mula Edris; I eine Sghiáma; K ein holländisches Haus; L ein spanisches Haus; M ein französisches Haus; N das vorige dänische Haus; O eine Batterie. Zur Winterzeit ist hier eine stille und temperirte Luft, aber im Sommer hat man einen beständigen Nordwind und fliegenden Sand, wodurch der Ort um diese Zeit unangenehm gemacht wird.

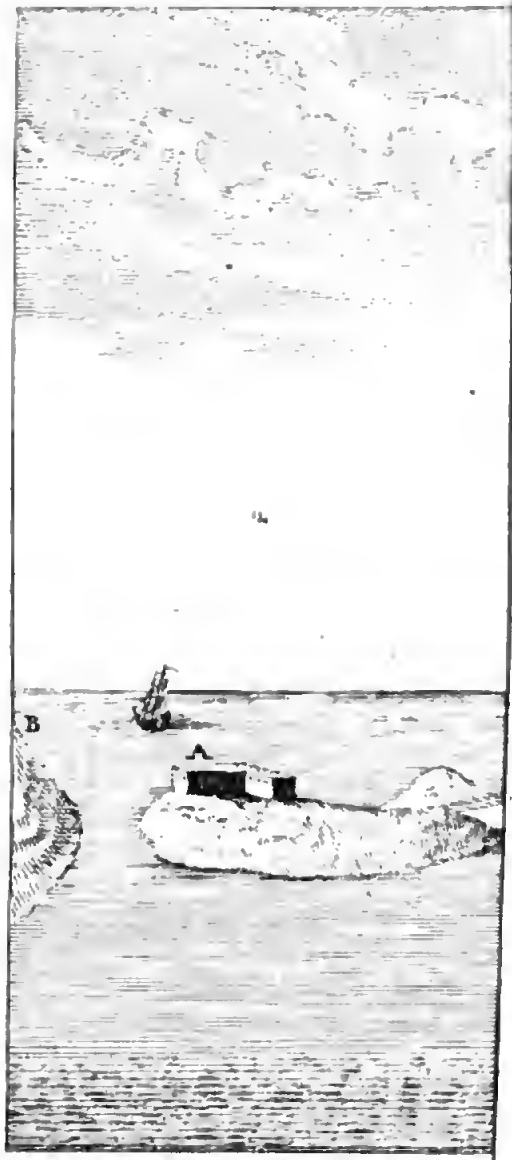
Sghebél Elhedid جبل الحديد, oder der Eisenberg, hat vormals die Einwohner mit Eisen versehen, welches sie nun aber leichter von Biskaja erhalten können. Er hängt nicht mit dem Atlas zusammen; allein er scheidet Háha von Dukála. Die Bewohner nennet man Ragrági; und auf dem Gipfel soll sich eine Art von Eremiten oder Fokía aufhalten, wie auf Sghebél Kadér zwischen Marókos und Aësi sind.

§. 4.

In Erhánna.

Marókos oder eigentlich Merakschi مراكش, welche in den ältesten Zeiten Martor *) genannt wurde, und vermuthlich auf der Stelle gebauet ist, wo das alte Bocanum Hemerum gestanden hat. Bey den Spaniern heißt sie Marueccos. Sie ist im ganzen Lande die Hauptstadt, und zugleich die ordentliche Residenz des Königs. Ihre Lage ist unterm 31. Gr. 37 ½ Min. Norderbreite. Die Stadt ist nicht völlig so groß, wie sie in den meisten Beschreibungen

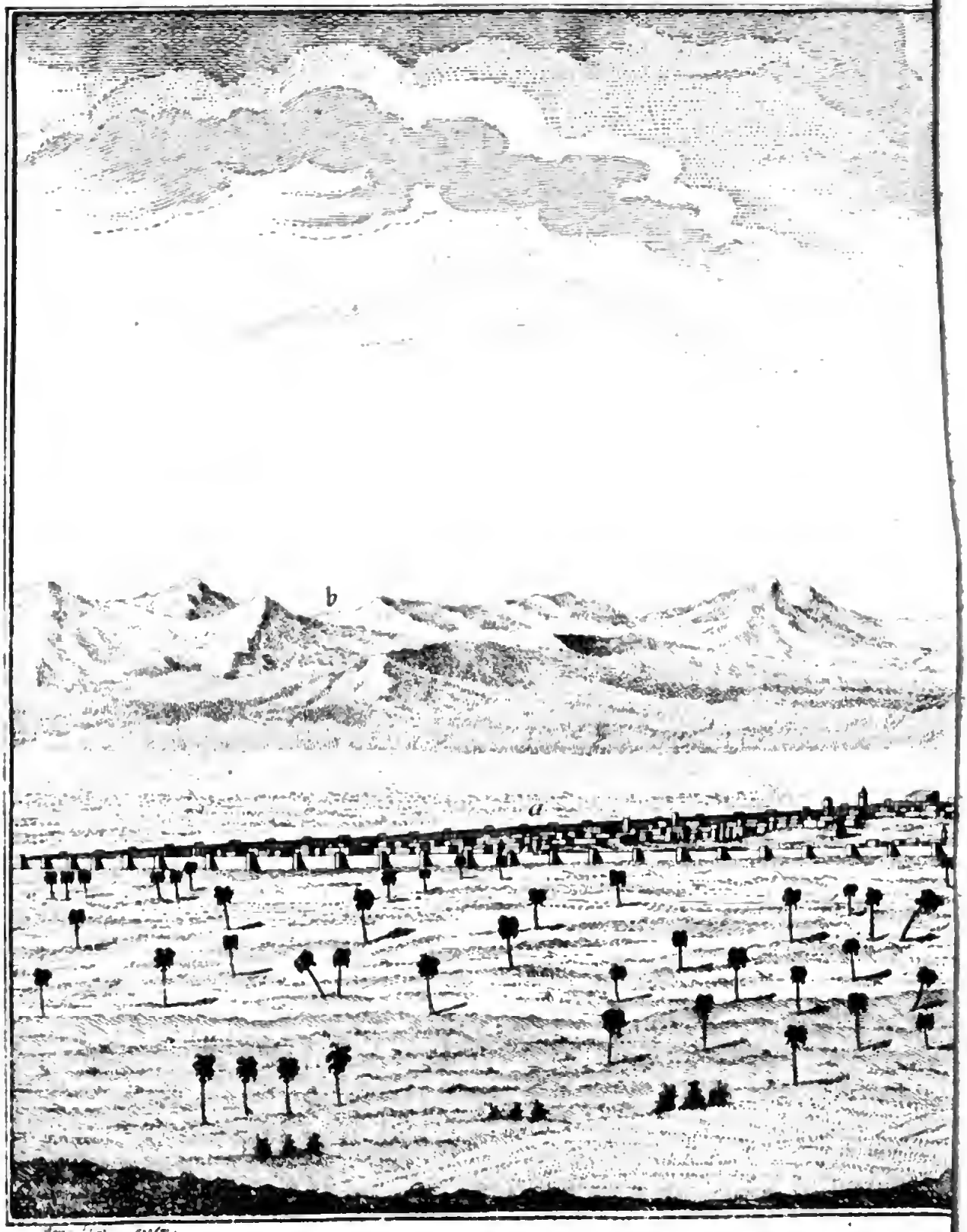
*) Mission historial de Marueccos.



Heins del.

Miſſion hiſtorial de Marueccos.

Digitized by Google


b
a

bungen ausgeſchrien wird; denn ich habe ſie mit dem däniſchen Baumeiſter W. Schröder, in etwas weniger als einer Stunde, im Schritt völlig umritten, nicht zu gedenken, daß ein großer Theil innerhalb der Mauern unbebauet, und mit Reſten von niedergefallenen Häuſern angefüllet iſt. Die meiſten Häuſer ſind klein und übel gebauet; die Zimmer voll von Schlangen, Scorpionen, Wanzen, Flöhen und dergleichen; die Gaſſen unrein und ohne Pflaſter, mit todten und lebendigen Hunden, Katzen, Ratzen und ſonſt ſo etwas überſäet. Tab. V. zeiget den Proſpect von Marókos, den die daſigen däniſchen Baumeiſter Heine und Schröder aufgenommen und gezeichnet haben: *a* iſt ein mauriſches Heiligthum Ben Labés, welches dieſes ganze Quartier heilig macht, weswegen nicht allein eine ungewöhnliche Stille in demſelben herrſchet, ſondern ſogar den Juden gänzlich unterſagt iſt, ſich dahin zu nähern; und die Chriſten, die dort nichts zu thun haben, handeln auch am vorſichtigſten, wenn ſie wegbleiben; *b* ſind die Gebirge Atlas, wovon nachhero mehr vorkömmt. Etwas unter *c* ſieht man den Garten des Mulei Edris, woſelbſt fremde Geſandten öfters, aber nur zu ihrem geringen Vortheil, ſich einquartieret gehabt haben; *d* iſt ein Pulvermagazin; *e* iſt die Sghiáma des Ali Ben Juſef, deren Thurm ſehr hoch, aber zugleich ſo ſchmal iſt, daß, wenn es derſelbige iſt, wovon Boulet erwähnet, es grundfalſch iſt, daß drey Menſchen neben einander bis zu dem Oberſten reiten könnten; *f* iſt die Sghiáma des Abd Elmumen, deren Thurm die Vignette des Titelblatts zeiget. Von den darauf befindlichen drey großen Kugeln verſichern faſt alle Beſchreibungen, daß ſie von reinem Golde gemacht, und von einer Königin in Marókos die Koſten dazu hergegeben worden wären; ferner, daß ſie ſo bezaubert wären, daß ſie niemand wegnehmen könnte, obgleich ſchon viele einen ſolchen Verſuch, aber nur vergeblich, gemacht hätten. Allein dieſe Nachrichten ſind fabelhaft. Keine marokaniſche Königin hat jemalen über ſo viel Gold zu ſchalten gehabt, wie dieſe Kugeln erfordern würden, indem ſie ſiebenhundert Pfund wiegen ſollen; denn dieſe Königinnen haben ſelbſt nicht viel mehr, als das tägliche Brod. Inzwiſchen iſt es wahr, daß dieſe Kugeln, vor denen auf den andern Thürmen einen beſondern Glanz und Schein voraus haben; und es kann daher auch wohl möglich ſeyn, daß ſie mit einem dünnen Goldblech überzogen ſind. Sehr nahe dabey ſteht ein Gebäude, das Turba Sálat Sahdía genennt wird, worinnen ſieben Konige von der Familie Sahdía begraben liegen ſollen, die man daſelbſt zugleich in Gips abgebildet findet, mit einer goldenen Inſchrift auf Marmorplatten, die ihre Regierung und ihren Tod betrifft. Es ſollen auch viele mit Gold

durchwirkte Fahnen und andere Kriegsinsignien sich hieselbst befinden; und vor diesem allen, eine aus Kupfer gegossene Thür seyn. *g* ist das Quartier, wo das Schloß stehet. Man nennet diesen Platz Baréma بارمة. Der König lässet ihn stark bebauen, und hat einen Anfang gemacht mit einer schönen Sghiáma, dem sogenannten Hause des Mulei Mimun, welches nach Art dieses Landes groß und ansehnlich ist, und mit einigen Kornmagazinen, von welchen die Tab. VI. zwey vorstellet, die W. Schröder gezeichnet hat, und die mit seiner und der andern dänischen Meister Beyhülfe aufgeführet worden sind. Das eine ist so eingerichtet, daß die Kameele mit ihren Kornsäcken auf das Haus hinauf gehen können; und von da fällt das Korn durch kleine Löcher in das Magazin hinab, damit der König nicht nöthig habe, es jedesmal öffnen zu lassen, um dadurch Gelegenheit zu geben, daß man entweder sehen könne, wie viele Provision er vorräthig habe, oder daß man ihn wohl gar bestehlen möchte. Das andere Magazin ist viel größer, und heißet Mohameds Kornland, Ber Dra Mohamed, welches mit kufischen Buchstaben in einem Stein über der Thür ausgehauen ist. In demselben Quartier liegt auch der Garten, Elérscha genannt, den Hr. Admiral Kaas, und Hr. Generalmajor Longueville, in ihrem Sklavenstande angelegt haben, und der seitdem von den dänischen Meistern bewohnet wird, die ihn täglich so verbessert haben, daß er für die Christen für eine der besten Wohnstellen in Marókos angesehen werden kann *). Die Tab. VII. enthält die Grundzeichnung davon: *a* ist der Eingang von der Straße; *b* ein Magazin; *c* sind Weinstöcke; *d* Vordielen; *e* wird Höfts Stube genannt; *f* Küsters Stube; *g* ist das geheime Gemach; *h* sind Keller; *i* ein Stall; *k* die Küche; *l* die Bedientenstube; *m* eine Rinne mit dem klarsten und kältesten Wasser, das einen beständigen Lauf aus dem Garten des Königs hat; *n* heißt des Dendas Stube; *o* eine Speisestube; *p* Schröders Stube; *q* ein Lusthaus; *r* ein Wasserhälter; *s* der Garten des Malm Larbis; *t* die Häuser des Kaid Azius; *u* sein Garten; *v* das Haus des Malm Emséuds; *x* ein Garten; *y* Häuser armer Mauren und Neger; die Fig. 1. und 2. auf derselben Kupfertafel sind die sogenannten Ma hénsghia ماء الحنش, oder Schlangenwasser, die nicht zu Lérscha gehören, aber in den Gärten des Königs, wo fließendes Wasser ist, von verschiedener Art angetroffen werden. Die Zwischenräume

*) Ich erinnere mich mit Vergnügen, daß ich hier Jahr und Tag gewohnt habe.

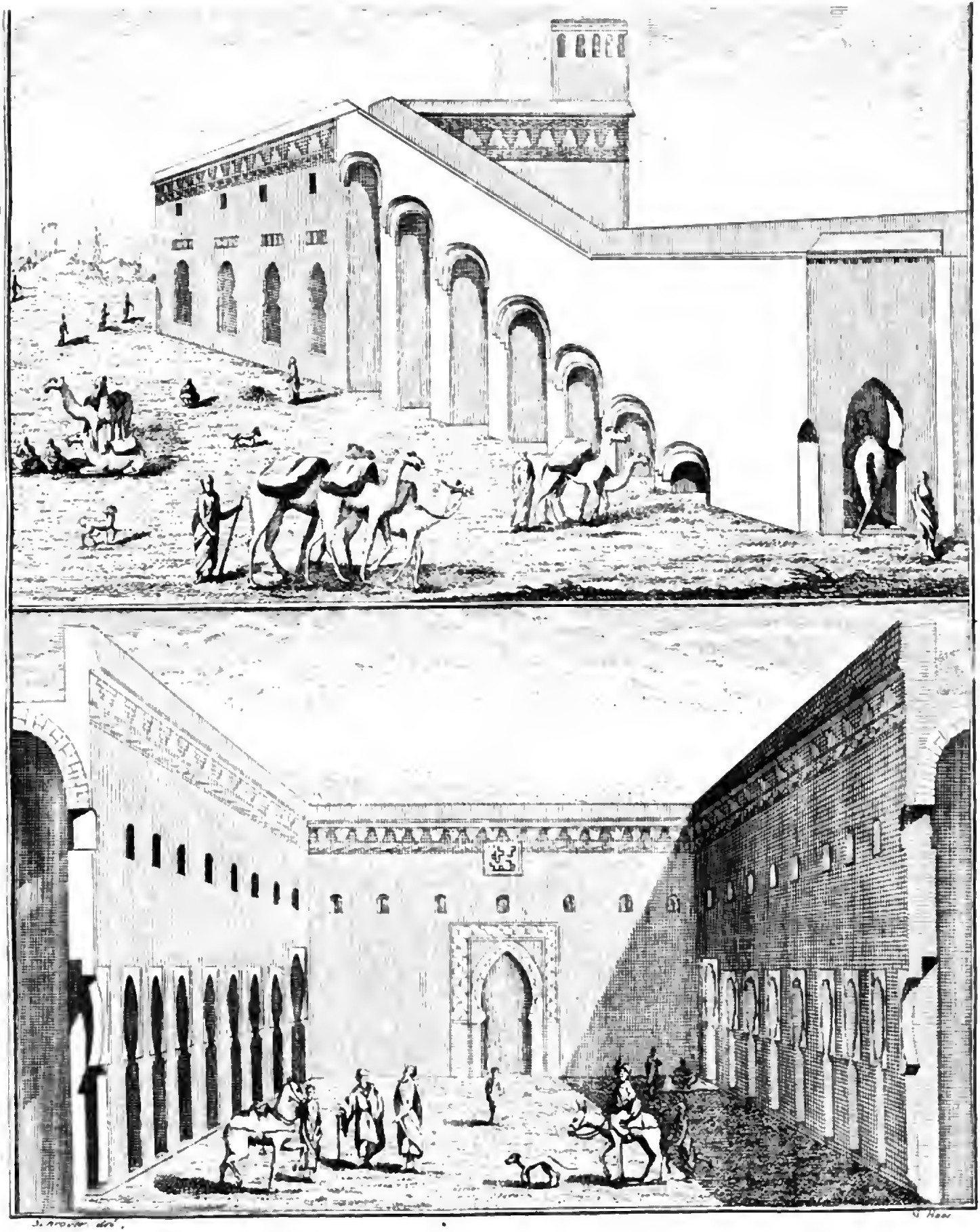
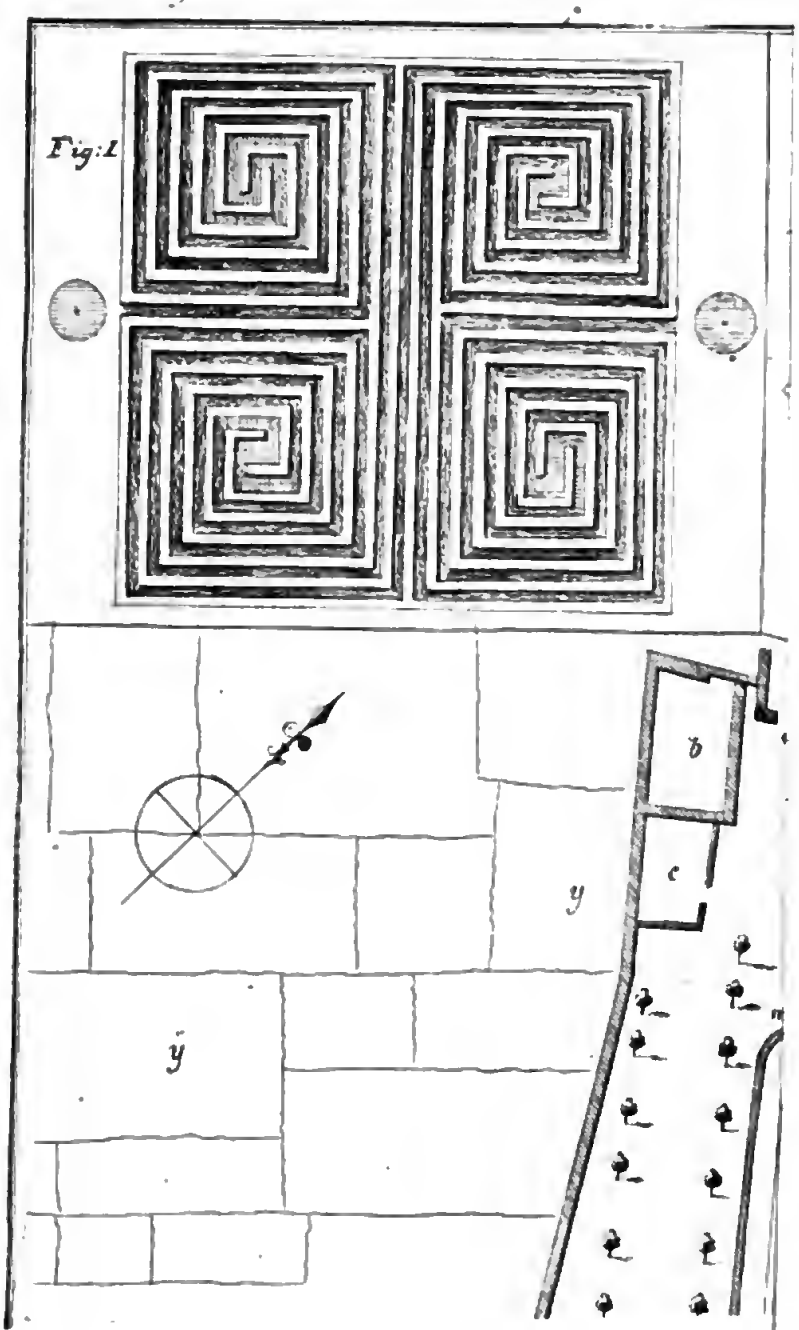


Fig: I.



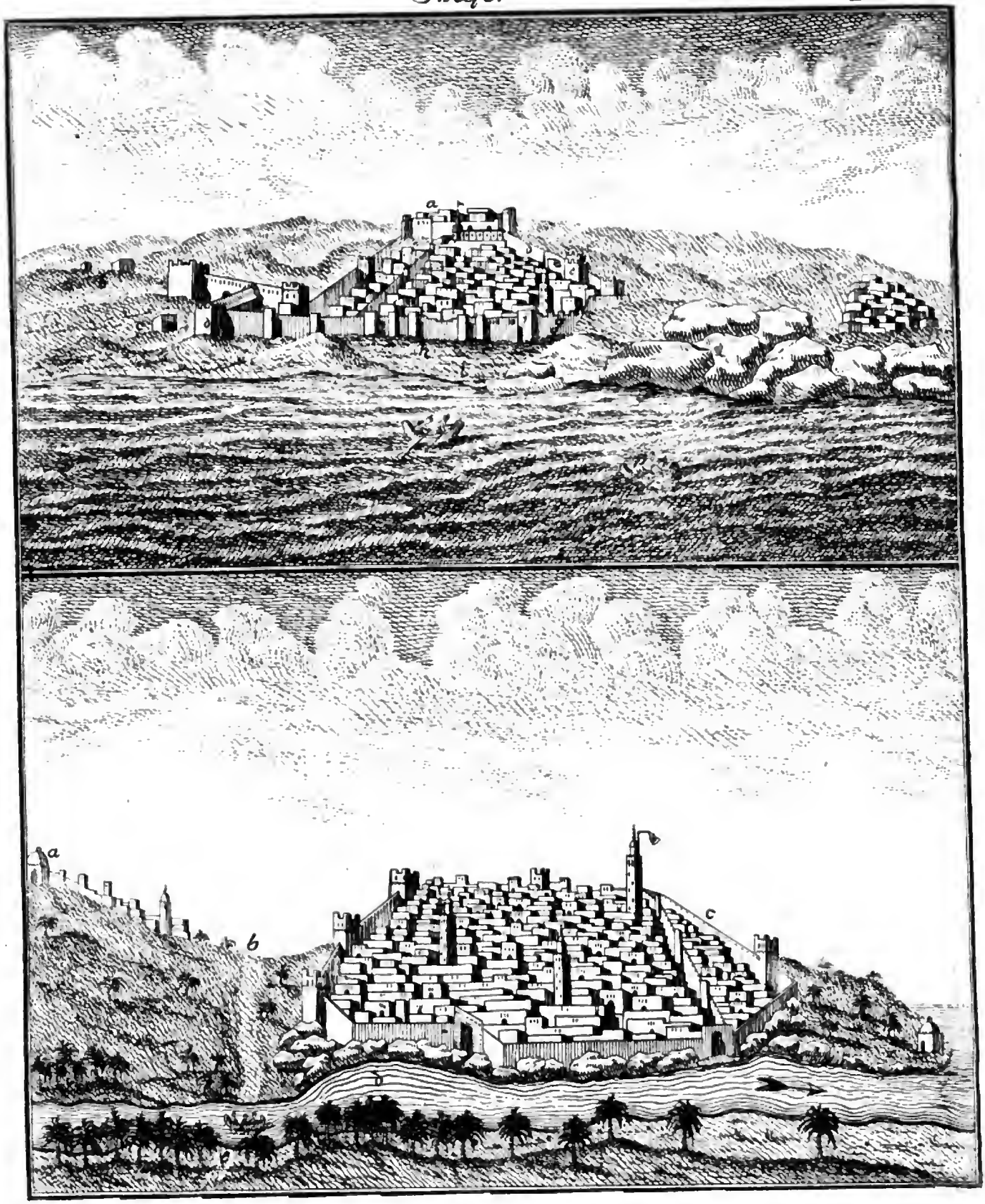
räume ſind von Kalk und Stein aufgemauert, und wenn ſie mit den hier gebräuchlichen kleinen Quadrillen oder glaſirten Steinen, von allerhand Farben, bekleidet ſind, ſo thut es eine ſchöne Würkung. Das Schloß an ſich ſelbſt wird Menſiá genannt, ﻣﻨﺴﻴﻪ, es nimmt einen großen Platz ein, weil es aus abgeſonderten Gebäuden und Gärten beſteht, welches alles mit einer hohen Mauer umgeben iſt, inſonderheit die Seite gegen die Gebirge Atlas, wie auf der Tab. VIII. zu ſehen iſt. An dem einen Ende iſt ein Platz für die Straußen und ihre Jungen eingerichtet; und außerhalb des andern Endes gegen die Berge, iſt eine große Löwengrube, die in einem großen vierwinklichten Loch in der Erde beſteht, das eine Scheidewand hat, in deren Mitte eine Thür iſt, welche die Juden, die die Unterhaltung und Aufwartung umſonſt beſorgen müſſen, von oben öffnen und zumachen können; da ſie dann die Löwen, vermittelſt der Speiſe, aus dem einen Raum in den andern locken, um jenen unterdeſſen reinigen zu können. Es iſt alles unter freyem Himmel, und man kann über eine Mauer, die 1½ Ellen hoch iſt, hinab ſehen. Die meiſten Gebäude ſind nach europäiſchem Geſchmack mit Fenſtern und mit ſchrägem Dach eingerichtet, das mit grünen glaſirten Steinen behangen iſt. Es verſteht ſich, daß man nicht in die Gemächer eingelaſſen wird, die der König und ſeine Frauenzimmer bewohnen, und daß man folglich auch keine Beſchreibung davon geben kann. So viel habe ich gehöret, daß die Zimmer mit einer großen Menge von Spiegeln, ohne Geſchmack und ohne Ordnung, angefüllt ſeyn ſollen; daß ſie aber inſonderheit außerordentlich rein gehalten werden. Außerhalb Baréma, nahe bey dem Magazin, wo die Kameele hinauf gehen können, iſt das Quartier der Juden, Millah ﻣﻠﻪ, genannt, woſelbſt ſich außer der jüdiſchen Obrigkeit, nämlich einem Schech und Commún, auch ein mauriſcher Kaid und Búab, oder Pförtner, befinden, die auf alles, was vorgeht, ein genaues Augenmerk haben. Hier iſt auch ein ſpaniſches Mönchskloſter. Die Erläuterung von dem übrigen auf der Kupfertafel von Marókos iſt dieſe: *h* iſt Beb Erróh, oder das Thor nach den Bergen; *i* iſt der Garten des Mulei Mimun, den er vermiethet; *k* iſt Beb Dukála, oder das Thor nach Dukála, vor welchem ſich, wie vor den meiſten andern, eine Anzahl Ausſätzige in einigen Hütten aufhält, die hier die Reiſenden mit Betteln plagen, weil ſie nicht in die Stadt kommen dürfen; *l*) iſt einer von den Oelgärten des Königs. Die Stadt liegt in einer angenehmen Gegend, auf einer großen Ebene, die voll von Oel- und Palmbäumen iſt. Sie hat keine Wälle und Gräben, ſondern eine hohe Mauer, die aus einer ſehr ſtarken Miſchung von Kalk, Leim und kleinen Steinen beſteht,

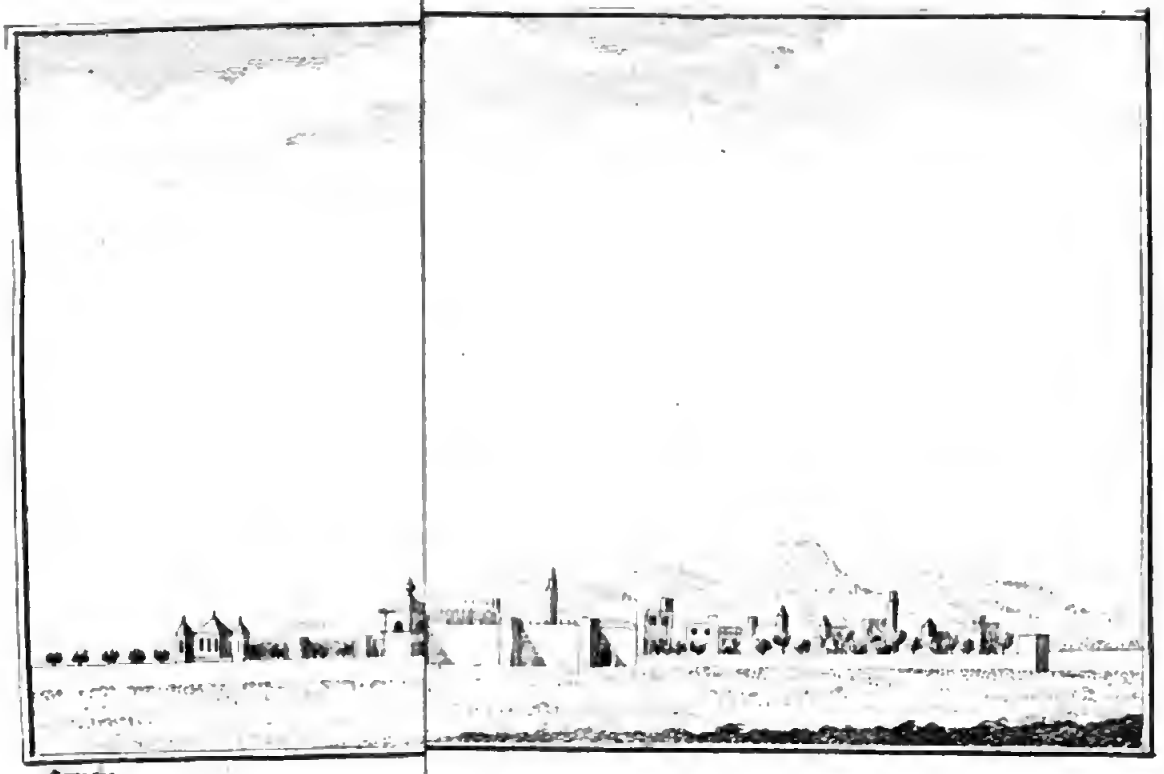
und ſo hart geworden iſt, daß man, wenn man daran ſchlägt, glauben ſollte, es müſſe alles ein Stein ſeyn. Inzwiſchen ſieht ſie doch an einigen Stellen ſehr verfallen aus. Man kann kaum zwanzigtauſend Einwohner hieſelbſt annehmen, und fünf und zwanzigtauſend, wie Mr. de St. Olon anführt *), iſt zuverläßig zu viel. Marókos iſt zur Sommerzeit der wärmſte Ort im ganzen Lande, und der kälteſte im Winter, wo man vor dem Aufgange der Sonne bisweilen eine dünne Eisrinde auf dem Waſſer zu ſehen bekommen kann, welches vermuthlich daher kömmt, weil

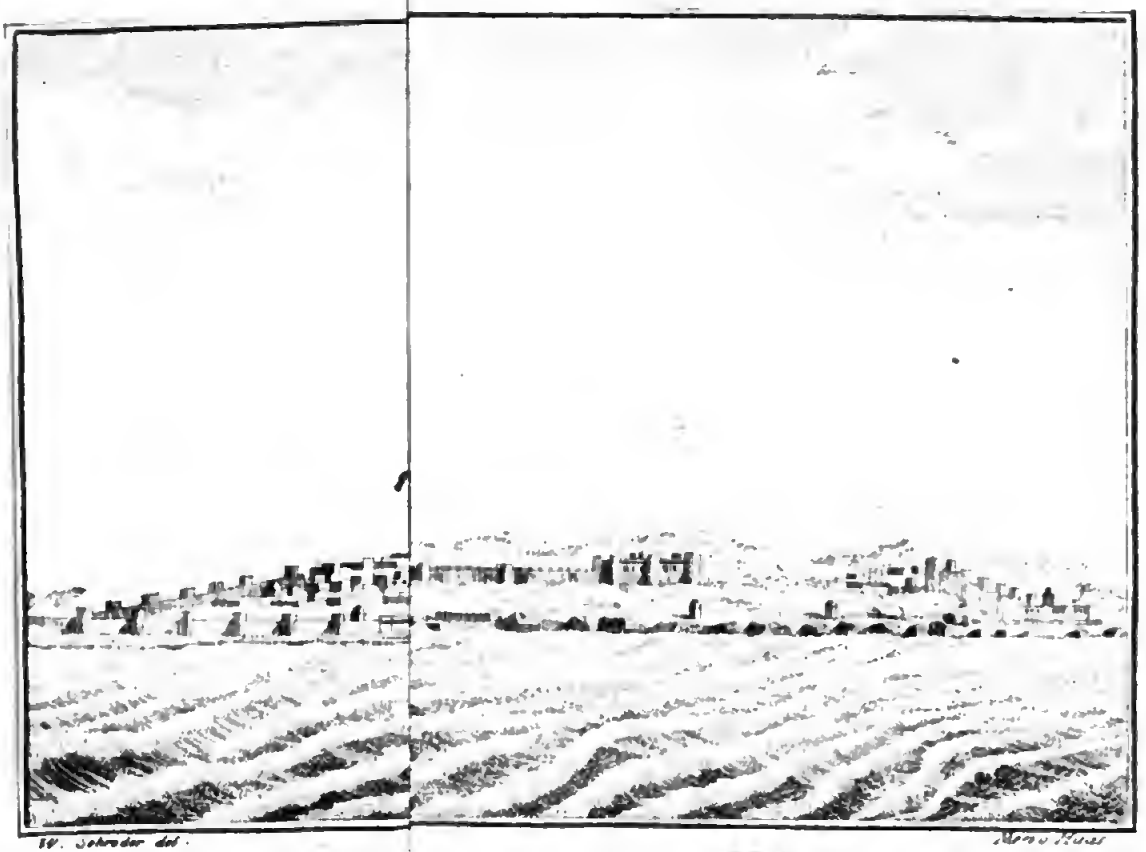
Die Gebürge Atlas nur eine halbe Tagereiſe von der Stadt entfernet ſind. Tla طلع bedeutet aufſteigen. Ob man die Benennung vom Aufſteigen auf die Berge, oder auch davon hergenommen worden iſt, daß es für die, die auf der Abendſeite wohnen, ſcheinet, als ob die Sonne von dieſen Bergen aufſtehe, (weil das Wort tla auch von dem Aufgange der Sonne gebraucht wird طلع الشمس,) ſo kann doch Atlas immer daher entſtanden ſeyn. Denn vor der Ankunft der Araber ſoll dieß Gebirge von den erſten Bewohnern des Landes, und von den Phöniziern, nach der Meynung des Bochard **), Dyris, Adiris oder Dyrim und Adderim genannt worden ſeyn. Ptolomäus ***) nennet den größten Berg Risadir Ρυσσαδιρον, quaſi Ras Dir راس دير. oder den Kopf des Berges. Sie gehen durch die marokaniſchen Länder, der Länge nach, und bekommen von den Mauren nach ihren verſchiedenen Strecken auch verſchiedene Namen. Die nächſten bey Marókos heißen: Uiſtan, Oríka, Emsfíva, Tagána, Fróga, Suitána, Gedméva, Rgagáia u. ſ. w. Bey Fes ſind Zavias, Itáta, Zaímbi u. ſ. w. Das Gebirge, ſo man ſonſt den kleinen Atlas nennet, heißt auf mauriſch, Sgebél arif جبل عريف. es fängt bey Ras Spartél an, und ſoll ſich bis gegen Méka erſtrecken. Das Oberſte von den großen Bergen kann, wie bekannt, der Kälte wegen nicht bewohnt werden, und iſt das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt, wie man von unten ganz deutlich wahrnehmen kann. Doch hat man unterhalb der Berge keinen Schnee fallen geſehen, und Johannes Leo muß daher bey ſeiner Reiſe ſehr hoch auf die Berge gekommen ſeyn, weil er einen ſolchen Ueberfluß von Schnee gefunden hat, daß Menſchen und Pferde darinnen umgekommen ſind. Die Mauren, die für Geld Schnee von den Bergen bringen, erzählen, daß ihre Flinten auf einer gewiſſen Höhe keinen Knall geben, wenn

ſie

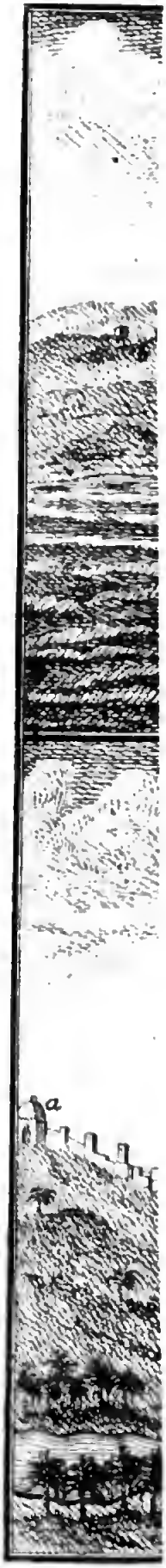
*) Relation de Maroc. p. 16.
**) Shavs Travels.
***) Hier angeführt aus des Campomanes Illuſtration al Periplo de Hannon.


a
a
b
c





W. Schrader del.



Digitized by Google

ſie ſie abſchießen, und wenn ſie dieſen Verſuch noch höher hinauf machen wollen, ſo geben ſie auch kein Feuer. Auf der Mitte von den Bergen ſoll ein ſteter Frühling währen, und fiſchreiche Reviere mit ſchönen Viehweiden vorhanden ſeyn; woſelbſt auch die Breber vorzüglich wohnen. Weil, den Zugang dahin zu erlangen, für Unbekannte faſt unmöglich iſt, und man doch von unten hat Feuer ſehen, und Muſik hören können, ſo iſt daher die Veranlaſſung zu den Fabeln entſtanden, die im Plinius, Strabo und bey andern hievon vorkommen ſollen.

§. 5.

In Abda.

Aſafi, oder richtiger Aſfi اسفي, vordem Sofía oder Santa Sophía, und itzo bey den Europäern Saffy, liegt unterm 32. Gr. 30 Min. Norderbreite. Sie wurde im Jahr 1641 von den Portugieſen verlaſſen, denen bis dahin auch ein großes Stück Land vor der Stadt gehörte. Der Proſpekt Tab. IX. iſt nach demjenigen genommen, den man in des Hrn. Raun marokaniſchen Sklaverey findet: *a* iſt das Schloß, das nicht viel bedeutet, obſchon ſich der König hier aufhielt, wie ſein Vater noch lebte; *b* iſt der Weg nach Salá; *c* ein Begräbnißort; *d* die Stadtmauer, worauf in allen acht und funfzig Kanonen ſich befinden, die beynahe ſämmtlich unbrauchbar ſind, die ſechs auf der Batterie beym Seethor mit arabiſcher Schrift ausgenommen, woraus man erfährt, daß einer mit Namen Mohamed Ben Schech ſelbige in Holland hat gießen laſſen; *e* iſt das Thor nach Suíra; *g* iſt das Kaſtell beym Seethor; *h* der Begräbnißort der Chriſten; *i* der Ladeplatz. Hier iſt ein franzöſiſches und ein holländiſches Haus, und war vordem eine däniſche Faktorey. Von der Rhede müſſen die Schiffe mit S. W. Wind, wegen des nahe dabey liegenden Ras elhudík, oder Kap Kantín, zu entkommen ſuchen, das der Seefahrenden wegen bekannt iſt. Zur Sommerzeit geht man auf 18 bis 16 Faden vor Anker. Ein Paar Büchſenſchüſſe von der Stadt, gegen Suíra, liegt eine Vorſtadt, Rabát genannt, unter Beſchützung des mauriſchen Heiligen, Mohamed Sálhe, die eine Freyſtätte für alle Verbrecher, Schuldner u. ſ. w. iſt. Auf der andern Seite der Stadt, gegen Salá, findet man einen geringen Heiligen, Mula Abd erráhaman genannt, vor welchem doch die vorbeygehenden Juden ihre Pantoffeln ausziehen müſſen. Das Hauptgebäude deſſelben ſtellet Tab. XXXIV. Fig. 2. vor.

Centum

Centum Putei findet man faſt auf allen Landcharten, und ſoll, wie Dapper und Leo erwähnen, vor dieſem eine große Stadt und ein Schloß geweſen ſeyn, wovon man aber itzo nicht die mindeſten Anzeigen findet. Die Mauren nennen die Stelle Miát Abiár u Bir مية ابيار وبير): d. i. 101 Brunnen, von denen man noch hie und da einige ſehen kann *). Wie ſie entſtanden ſind, hat Marmol in einem Epitaphium angeführt, welches man in Miſſion hiſtorial de Marueccos Lib. I. Cap. 19. findet, und das in einer Ueberſetzung aus dem Spaniſchen ſo lautet: „Hier liegt Ali Ben Atia, Kaid über hundert„tauſend Mann; ich hatte zehntauſend Pferde, und um ihnen zu trinken zu geben, „grub ich hundert und einen Brunnen in einem Tage. Ich verheirathete mich „mit dreyhundert Mädchen, ich war geſetzkundig und ſiegreich, und einer von den „vier und zwanzig Kaiden, die Jakub elmanſur hatte; ich endigte meine Tage „im vierzigſten Jahr; wer dieſes lieſet, ſage: Gott ſey ihm gnädig!“

Aier ايار, ein kleiner verfallener und wüſter Flecken an der See.

Ualedia والديبة, ein kleines verfallenes Kaſtell an der See und ein elender Flecken, worinnen meiſtentheils Juden wohnen. An der Seekante giebt es kleine aber ſehr wohlſchmeckende Auſtern.

Berísgia بريسجة, von den Europäern Mazagán genannt, gehört den Portugieſen, und beſteht in einem kleinen Kaſtell mit einem geringen Schloſſe. Die Portugieſen fiengen damit an, einen kleinen Thurm aufzubauen, den die Mauren Berísgia nennen, welchen Namen der Ort demnächſt beybehielt, obſchon er viele Thürme in ſich faßte. Doch können die Mauren ſich nicht erinnern, daß hier irgend ein Flecken geweſen ſey, wie gleichwohl Mr. de St. Olon verſichert **). Die Lage ſoll unterm 32. Gr. 52 Min. nahe bey der See ſeyn, und der Proſpekt von der Landſeite iſt, wie er auf Tab. X. vorgeſtellet wird ***).

Azamur ازمور, liegt unterm 33. Gr. und iſt ein kleiner Flecken nicht weit von der See, neben einem Revier, das allgemein Marbiò oder Omirábi, aber im

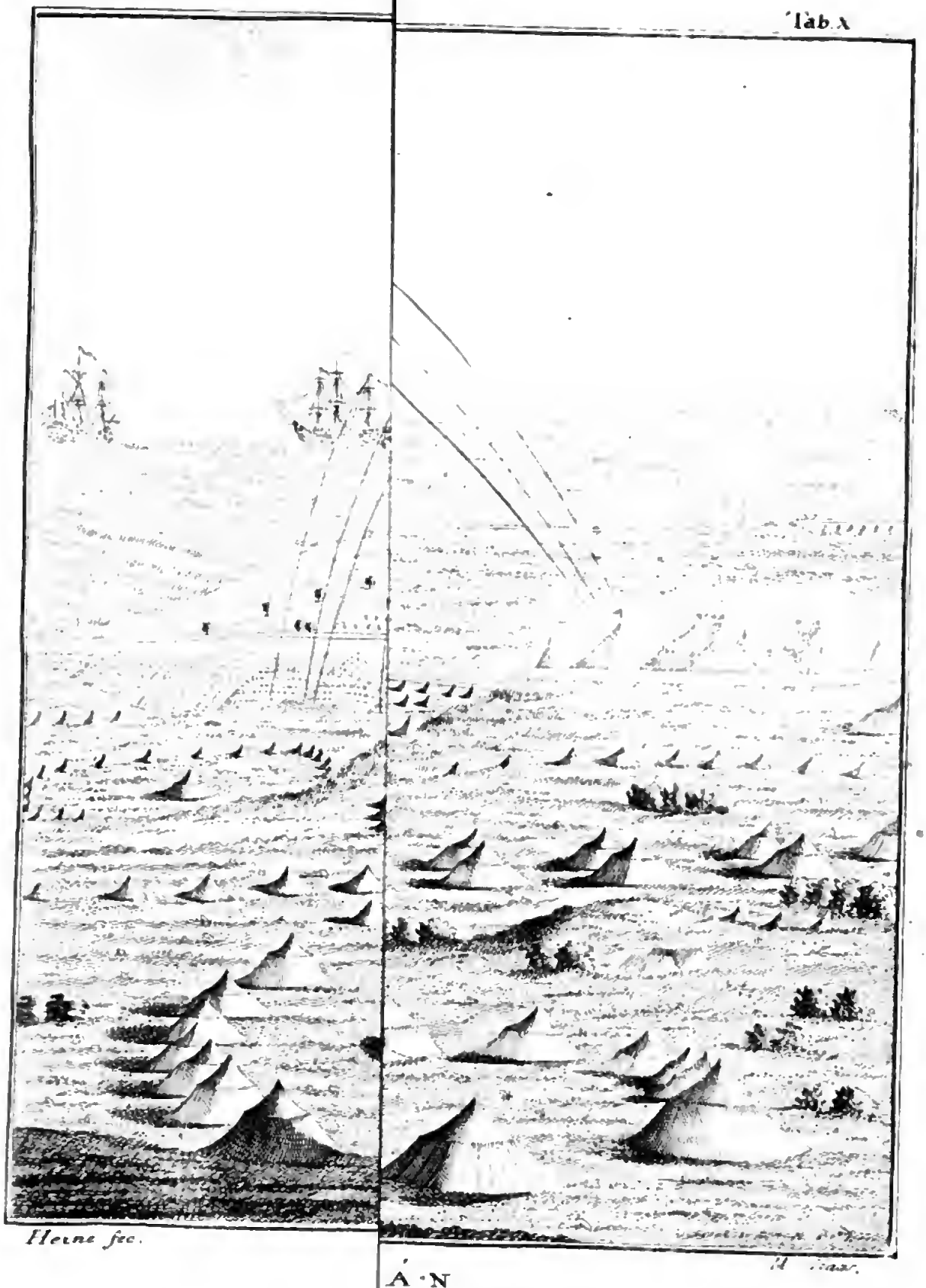
*) Ich bin öfters auf derſelbigen Stelle nach Haſelhünern (Francolins) auf der Jagd geweſen.

**) Relation de Maroc.

***) Im Jahr 1769 den 10. März hat der König von Marókos ſich dieſer Stelle bemächtiget, deren Bombardement in der Zeichnung vorgeſtellet wird, die der däniſche Baumeiſter Heine gemacht, und der vorige Konſul im Lande, Hr. Kommerzrath Rouſtrup mir überlaſſen hat. Sie ſoll nun Mahadúma: niedergefallen, heißen.

Digitized by Google

Tab. X



Heine fec.

A · N

im Lande ſelbſt Omarbá عمربا, genannt wird, und das ungemein fiſchreich iſt. Hier iſt für die Reiſenden zwiſchen Salá und Aſſi die ordentliche Ueberfahrt in kleinen Barken. Den Proſpekt von der Seite gegen Aſſi ſieht man auf Tab. IX. *): *a* iſt ein mauriſcher Heiliger; *b* der Weg nach Aſſi; *c* der Wohnplatz der Juden; *d* das Revier Omarbá; *e* der Weg von Salá.

Bulauán بولاوان, iſt ein elendes altes Schloß, mit einer arabiſchen Inſchrift über dem Thor, aus welcher man ſieht, daß es von dem Báſchia Séid Ben Elchiát im Jahr 1709, zum Dienſt des Mula Ismáil iſt erbauet worden. Es liegt nahe bey dem Revier Omarbá, worüber man auf ſechs bis acht aufgeblaſenen Säcken von Fellen gebracht wird, die auf einigen ſchmalen Stöcken gebunden ſind, welches ſie Madía Elgérb, und die Franzoſen Radeaux nennen. Oefters geht die Luft aus einem oder auch aus mehren Säcken, weswegen alsdann das Gleichgewicht aufhört, und Gefahr genug da ſeyn würde, beſonders weil der Strom ſehr ſtark geht, wenn man nicht dieſes Luftſchiff auf jeder Seite von einem ſchwimmenden Mauren halten ließe. Auf der andern Seite gegen Salá, gerade gegen Bulauán über, ſind einige wenige Häuſer, Tabuláuant genannt, wo die Fährleute wohnen.

§. 6.

In Tedla.

Teſſa تاسة, iſt ein geringer und verfallener Flecken mit einem Schloß am Fuße von den höchſten Atlas-Bergen.

§. 7.

In Siédma.

Darbeida دار بيضا, auf den Landcharten Anafe genannt, beſteht aus Ueberbleibſeln von einer ziemlich großen Stadt, die, wie die Mauren ſagen, der Ameiſen wegen vor kurzem verlaſſen worden iſt, welche die Einwohner daraus verjagt haben ſollen. Sie liegt unterm 33. G. 32 Min.

Fedala فداله, eine kleine Inſel und ein ſchlechter Hafen, worinnen man auf 12 bis 6 Faden ankert. Die Lage iſt unterm 33. Gr. 48 Min. Die Inſel

*) Dieſen Proſpekt habe ich auf dem Wege von Rabát nach dem bloßen Augenſchein genommen.

Inſel iſt gänzlich unbebauet, und auf dem feſten Lande ſind nur einige wenige Häuſer.

Schella شلة, ein verfallenes Kaſtell nahe bey Salá und Rabát, worinnen die königliche Familie von Beni-merini begraben liegt. Die Mauren erzählen, daß auch einer von den Jüngern Chriſti hier läge, ſie wiſſen aber ſeinen Namen nicht. Dieſer Ort wird für ein Heiligthum gehalten, und keinem Chriſten oder Juden erlaubt, hinein zu kommen. Er iſt, nach der Meynung des Dapper, von den Römern erbauet worden, und man findet im Regenwetter wirklich noch römiſche Medaillen daſelbſt *). Es ſollen hier auch römiſche Inſcriptionen ſeyn **).

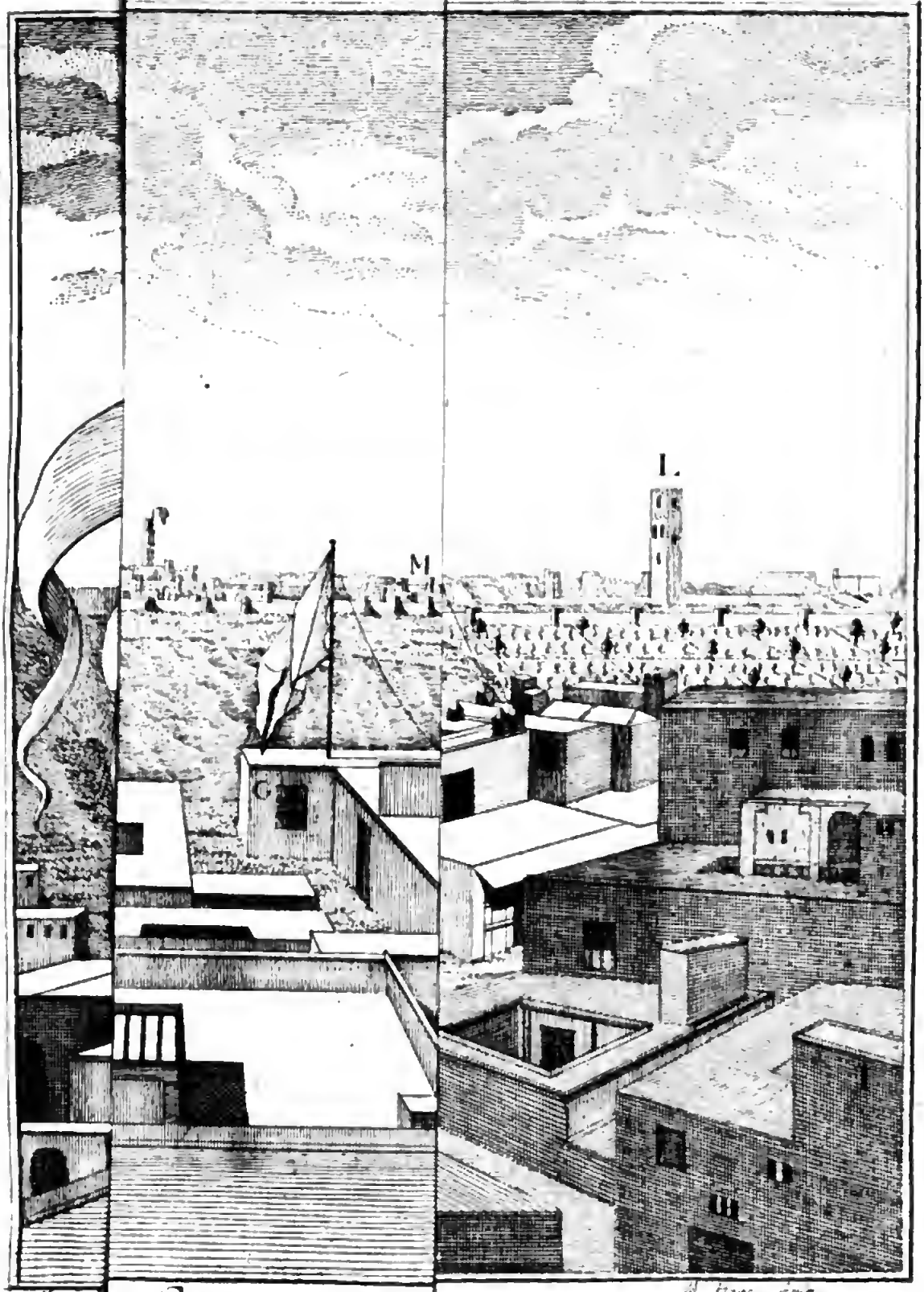
Rabat الرباط): die offene Vorſtadt, iſt wohl dem Namen nach anfänglich ein offener Ort geweſen, gegenwärtig iſt ſie aber eine mit Mauern umgebene Stadt auf der ſüdlichen Seite des Reviers Burargág, und wird von den Seefahrenden gewöhnlich Neu-Salé genannt. Jakub Elmanſur ſoll ſie erbauet haben. Ein Stück davon ſieht man auf Tab. XI. ***) wo A das Kaſtell iſt, ſo vor dieſem eine große Menge Volks hat einnehmen können, und in vielfältige Kammern und Zimmer abgetheilt iſt, die itzo bis auf einige wenige gänzlich verfallen ſind, welche gegen das Revier liegen, wo ſich eine Batterie im ziemlich ſchlechten Stande befindet. Die Seeſeite des Kaſtells iſt auf Tab. VIII. Lit. *b* zu ſehen, wo außerhalb deſſelben, gegen den Eingang in das Revier, fünf Kanonen ohne Lavetten und ohne übrigen Zubehör, auf den Klippen liegen, die man aber dennoch braucht. Auf demſelben Kupfer liegt die Stadt Rabát unter Lit. *c*, aber ſo niedrig, daß man über die Mauern des Kaſtells nichts davon gewahr wird. Berſgh Elhaſán iſt bey Lit. *d*; und eine kleine Batterie bey Lit. *f*, wo man öfters an das Land gehen kann, wann die Brandung bey dem

*) Siehe vorher Pag. 8.

**) Wie begierig ich auch war hineinzukommen, ſo habe ich doch meinen Wunſch nicht erreicht. Ich wollte einmal eine mauriſche Haik annehmen, und bot einem angeſehenen Maur zehn Dukaten, wann er mich hineinbringen und abſchreiben laſſen würde, was ich ſähe. Weil er aber zwanzig haben wollte, um mit dem Gouverneur zu theilen, ſo wurde nichts daraus. Indeſſen wünſchte ich, daß ein anderer dieſelbe Neubegierde hätte, der Kaid Larbi Miſtéri, der damals zur See war, würde ſchon mit ſich handeln laſſen.

***) So von dem in Marókos verſtorbenen däniſchen Baumeiſter Heine, von dem Hauſe des däniſchen Konſuls abgenommen worden iſt, und ſo wohlgemeldeter Hr. Kommerzrath Kouſtrup mir zu leihen, die Güte gehabt hat.

Digitized by Google



SALÁ

Digitized by Google

dem Revier zu unruhig ist. Auf Tab. XI. ist bey BBB die Passage aus dem Revier in die Stadt hinein; CC ist ein Ausgang nach der See (der mit Lit. *g* auf Tab. VIII übereinstimmet), wo unterhalb demselben die Begräbnißstelle der Mauren ist, auf die in dem Jahr 1765 die französischen Bomben fielen; D ist ein Magazin für das Schiffbauholz; EE sind Judenhäuser; F das Haus des dänischen Konsuls; G das Haus des französischen Konsuls; H das Haus des holländischen Konsuls; I das Haus des schwedischen Konsuls; K Suk oder Marktstraße, die mit kleinen Krambuden angefüllt ist; L Bersgh Elhasán oder der Thurm des Hasan, der itzo außerhalb der Stadt ist, vor diesem aber innerhalb gewesen seyn soll, und der den Seefahrenden zu einem guten Kennzeichen dient. Das Revier geht hier sehr nahe vorüber; und eben auf dieser Stelle ist es, wo der beste Schiffbau getrieben wird, und wo zur Winterzeit die Kaperschiffe liegen. Dieser Thurm soll dem gleichen, der in Sevilla ist, und man dürfte von dem Platz, worauf sich noch ein Theil Rudera befinden, schließen können, daß hieselbst ein ansehnliches Gebäude gestanden haben müßte. M ist die Stadt Salá.

§. 8.

Fes wird in die sechs Provinzen, Témsna, Beni-Hásan, Hábat, Chus, Eríf und Gart eingetheilet *), das vornehmste darinnen ist folgendes:

In Témsna

Fes فاس **) die beste Stadt in der Barbarey, wird von einem Wasser in Fes Bélli und Fes Sgedíd oder Alt- und Neu-Fes getheilt. Die erste soll im achten Sekulum von einem Edris, und die andere im sechzehnten, von einem Benimerini erbauet seyn. Beyde liegen in einem Thal und haben viele Gärten innerhalb ihren Mauern. Die Häuser in Fes Bélli sind groß, und besser gebauet, wie in den meisten andern Städten dieses Landes, auch sind die Straßen nicht so unrein, weil die Stadt mit Kanälen aus den Revieren durchschnitten ist, die die Unreinigkeiten wegführen. Auf der Stelle, wo die Kaufleute ihre Laden haben, ist die Straße vor der Sonne und dem schlimmen Wetter bedeckt; und es

*) Die arabischen Namen von den Provinzen, sowohl in Marókos als in Fes, findet man in der Charte Tab. I.

**) Daß فاس, vordem Gold bedeutet habe, ist möglich, aber itzo bedeutet es einen Spaten.

iſt ein Vergnügen, dieſe vielen Kramläden zu ſehen, wovon ein jeder ſelten mehr als eine Sache zum Verkauf hat: als Tuch, Leinewand, Gewürze, Seife, Töpfe, Mützen, Sporen, Kämme, Früchte, Fleiſch, Fiſche, Mehl, Brod, Oel, Butter, Salz, Milch, Waſſer, zubereitete Speiſen, Säbel, Flinten, Sättel, mit mehrem und zwar jedes für ſich. Ja man findet ſogar, ſelbſt die Werkſtellen der meiſten Handwerker in einem Quartier: als Schuſter, Schneider, Sattler, Schwertfeger, Goldſchmiede, Eiſenſchmiede, Holzſäger, Tiſchler, Färber, ja Wäſcher ſowohl für Leinen- als Wollenzeug. Dieſer Ort hat im ganzen Lande den beſten Handel, und hier ſind verſchiedene, ſowohl Seiden- als Wollenfabriken. Die vornehmſte Sghiáma von funfzig dergleichen, heißt Elkarwín حامع القرويين, in welcher man von der Straße einen Springbrunnen ſehen kann, nebſt vielen Marmorpfeilern und Glaslampen *). Von Akademien und von Kollegien weiß man itzo nichts mehr; es giebt aber eine große und ſchöne Fondák oder Kaufmannsbörſe hier. Die Stadt iſt mit einer ſehr hohen Mauer und mit vielen vierkantigen Thürmen umgeben, und auf jedem Ende befindet ſich ein kleines Kaſtell. Es mögen wohl ſiebenzigtauſend Einwohner hier ſeyn, wie Braithwaite dafür hält; aber Mr. de St. Olon nimmt dreyhunderttauſend an, welches vielleicht zu der Zeit wahr geweſen iſt, wie in Fes ſiebenhundert Sghiámen waren. In Neu-Fes iſt ein großes verfallenes Schloß, das vordieſem anſehnlich geweſen ſeyn muß. In des Stuart Reiſe nach Meknés findet man eine Grundzeichnung von dem Schloß in Fes, wie ſie Gollius im Jahr 1622 gemacht hat. Damals iſt ſie wohl richtig geweſen; ich kann aber von der kurzen Zeit, in welcher ich hier war, nicht mehr erinnern, als daß das meiſte wüſte war, und daß die Marmorbaſſins mit Dornen bewachſen und mit ſtinkendem Waſſer angefüllt waren, worauf einige Gänſe ſchwammen. Weil keine Juden in Fes Bélli wohnen dürfen, ſo iſt hier auch eine große Judenſtadt; übrigens regieren hieſelbſt Elend und Armuth im höchſten Grade.

Sarhun

*) Dieß iſt alles, was ich geſehen habe, oder was ein Chriſt von dieſem großen Gebäude zu ſehen bekommen kann. Ich hätte wohl Nachrichten aus dem Leo davon anführen können; aber ich gedenke, daß wohl nicht viel mehr davon übrig iſt, denn ſo geht es mit andern Dingen hieſelbſt. Es ſollen vordem 700 Sghiáma in Fes geweſen ſeyn, aber nun ſind nur 50 hier. Eines von den Kollegien ſoll 48000 Dukaten zu bauen gekoſtet haben, aber itzo weiß man die Stelle nicht mehr, wo es geſtanden hat.

Fuße
uren
n er-
nach
lgen-

, der
d ei-

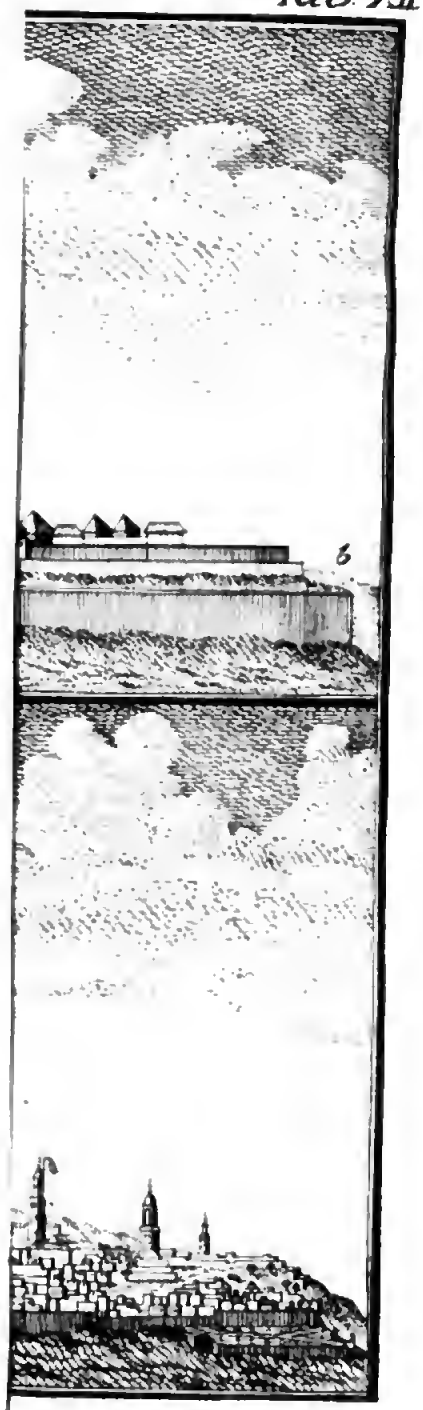
siem-
Pro-
ößer
Neile
erge-
wür-
einer
ob-
den.
oßes
der-
eille
hat

s in

ich
be-
ard,

ist al
M
X
m
le
le
ja
d
T
ir
N
is
b
g
n
a
x
c
e
n
n
n
e
h
i

Tab. XII



Digitized by Google

Sarhun صرحون, iſt ein Berg zwiſchen Fes und Meknés an dem Fuße deſſelben befinden ſich Ueberbleibſel von einem alten Schloß, welches die Mauren Keſuá Faraún nennen, und nach ihrer Meynung vordem von den Chriſten erbauet worden iſt. Man ſieht dieſe Ueberbleibſel in der Reiſe des Stuart nach Meknés, woſelbſt er von der Schrift, die auf den Steinen gefunden wird folgendes anführt. IENDY ...
MAX. G... VG . PIAE... MOBSI... LGENTI... ITE. M...
MAX. BR... ET IVLI... ITANO... ICIPES... EETI..
IC... EMEIV ... RCVM ...
AVNIN... IVISEIV... SEBAST...
IIII CO... ET PATRIA
ENDVM..

Zavia Mula Edrís زاويه مولا ادريس, iſt der Ort, wo Edrís, der Stifter von Fes, begraben liegt; der eine Freyſtätte für alle Verbrecher, und eines von den größten Heiligthümern des Landes iſt.

Meknés مكناس, wurde vordem Silda *) genannt, und iſt eine ziemlich große Stadt, eine kleine Tagereiſe von Fes entlegen. Man ſiehet den Profekt des Schloſſes gegen Abend auf Tab. XII. **). Im Umkreiſe iſt es größer als die Stadt, und die Mauer zwiſchen *a* und *b* iſt wenigſtens eine viertel Meile lang, aber es iſt nicht überall mit Gebäuden angefüllet, die meiſten ſind niedergefallen, und es giebt viele Gartenplätze darinn, wovon inſonderheit einer merkwürdig iſt. Durch die Mitte deſſelben geht ein breiter gemauerter Weg, von einer ſolchen Höhe, daß man auf demſelben über alle Gipfel der Bäume wegſieht, obgleich ſich Orangen- und Olivenbäume von einer anſehnlichen Höhe da befinden. Mitten auf dieſem künſtlichen Wege ſteht eine Ehrenpforte, über welcher ein großes Zimmer iſt ***). Die Rudera des Schloſſes ſind noch ſehenswürdig, inſonderheit die prächtigen Marmorpfeiler, die Mula Ismáil von Livorno und Marſeille

*) Miſſion hiſtorial de Marruecos.
**) Die nach dem Proſpekt kopirt und verkleinert iſt, welchen man beym Windus in Stuarts Reiſe nach Meknés findet.
***) Wie ich einmal zu dieſer Stelle kam, wollten mich die Mauren zwingen, daß ich meine Schuhe ausziehen ſollte. Wie ich aber Lärm machte, und der König es bemerkte, der etwas voran in einer Chaiſe war, die von zween Negern gezogen ward, ſo gab er Ordre, daß man mich ungehindert gehen laſſen möchte.

hat kommen lassen. Das meiste davon wurde durch das Erdbeben verwüstet, welches Lissabon ruinirte, wobey auch in einer Nacht über dreyhundert Juden unter ihren niedergefallenen Häusern hieselbst begraben wurden. Den östlichen Prospekt der Stadt sieht man auch auf Tab. XII. Von *a* bis *b* ist das Schloß; *c* ist das spanische Mönchskloster. Der bekannte Tyrann Mula Ismáil hat hier beständig residirt, und die Mauren gehen bey seiner Grabstelle nie ohne ehrerbietige Furcht vorbey, welche er ihnen noch nach seinem Tode einzujagen vermag. Es können nicht über zehntausend Einwohner hieselbst seyn. Die Mauer um die Stadt ist niedrig und schlecht, und das Wasser taugt gar nichts. Der König kömmt nicht gerne hieher, weil er gemeiniglich jedesmal krank wird, wenn er hier ist.

Diese ganze Provinz muß zu den Zeiten der alten Afrikaner sehr blühend gewesen seyn, indem Johannes Leo berichtet, daß darinnen vierzig große Städte und dreyhundert Kastelle gewesen sind.

§. 9.

In Benihásan.

Salá ولا soll unterm 34. Gr. 10 Min. liegen, und zwar gerade gegen Rabat über, an der nördlichen Seite des Reviers Burargág, oder vielleicht richtiger, Bu Rgába بوغابة, welches mit Waldung und Buschwerk angefüllet bedeutet. Denn auf beyden Seiten des Reviers ist ein Ueberfluß von Busch und Unterwald, und wenn man Bersgh elhasán vorbey gekommen ist, hat man eine angenehme Gegend. Die Mauren nennen auch die ganze Gegend bey Salá, Bu Rgába. Die Stadt ist ziemlich groß, und die Einwohner nennen sich Slávi; andere nennen sie aber Andalúsi, weil sie von denen abstammen, die aus Spanien vertrieben wurden, wovon vorher Erwähnung geschehen ist. Der bekannte Kaperhafen ist innerhalb der Stadt, unter dem großen Thurm; denn die Rhede ist schlimm, und der Eingang ist noch schlimmer, worinnen sich eine Sandbank befindet, die eine Brandung oder Brechung der See verursachet, welches die Europäer Barre nennen, so aber von dem arabischen Wort Behár بحر, kömmt, welches Meer bedeutet. Diese Behár ist öfters so groß und gefährlich, daß sie keiner passiren kann, und sie hat auch vielen schon das Leben gekostet. Die mauriſchen Barken sind sonst die bequemsten Fahrzeuge dazu, weil sie vorne und hinten ungewöhnlich hoch sind, und die Mauren aus langer Erfahrung, sich nach den

Digitized by Google

Digitized by Google

den Brechungen zu richten, verſtehen. Beym höchſten Waſſer ſoll die Tiefe auf der Barre zwölf Fuß, und bey dem niedrigſten ſechs Fuß ſeyn. Der Ankergrund auf der Rhede iſt ein ſchwarzer Sand, und die Tiefe beträgt daſelbſt dreyßig bis ſechzehn Faden. Im Jahr 1765 bombardirten die Franzoſen dieſe Stadt zugleich mit Rabat vergeblich; eine Bombe gieng weit über die Stadt weg, eine andere fiel zwar auf die größte Schiáma, aber über vierhundert erreichten die Stadt nicht. Den Proſpekt von der Seeſeite findet man auf Tab. VIII. *) Lit. *a*, der Eingang in das Revier iſt bey Lit. *e*, dabey iſt auch die Seebatterie, womit Lit. N auf Tab. XI. übereinkommt, und worauf ſich dreyßig Kanonen in einem ziemlich brauchbaren Stande befinden. Nach Fes und Marókos war hier die beſte Handelsſtadt, und die Anzahl der Einwohner kann wohl auf ſechzehntauſend angenommen werden.

Mehedia ⵎⵀⴷⵢⴰ, wird von den Europäern Mamóra genannt. Sie hat ein verfallenes Schloß bey dem Revier Sebu, wo die Kaper öfters einlaufen. Die Rhede iſt eine viertel Meile vom Lande ab, und man ankert daſelbſt auf Sandgrund und auf zwanzig bis funfzehn Faden. Sie ſoll unterm 34. Gr. 30. Min. liegen. Der Proſpekt iſt auf Tab. II. **) zu ſehen.

Elaraiſch العرايش, welches die Europäer gemeiniglich Larache nennen, iſt ein kleiner und geringer Ort, unterm 35. Gr. 8 Min. und war vordem eine römiſche Kolonie, unter dem Namen Lixa. Er iſt auch durch das franzöſiſche Bombardement im Jahr 1765 bekannt geworden. Hier können bloß Barken und ſehr kleine Fahrzeuge hineinkommen, und man liegt auf achtzehn bis ſechzehn Faden vor Anker. Der König iſt willens, hier eben, wie in Suíra, bauen zu laſſen. Die Tab. XIII. ***) zeiget den Proſpekt.

§. 10.

In Chus

Azíla ازيلة, iſt eine kleine verfallene Stadt, die außer einigen Tobakplantagen, deren Produkte nach Guinea gebracht werden, nichts gutes hat. Sie liegt

*) Hr. W. Schröder hat ihn genommen und gezeichnet.

**) Iſt vom Heine im Lande genommen und gezeichnet.

***) Iſt nach demjenigen kopirt, ſo ſich beym Dapper findet.

liegt unterm 35. Gr. 20. Min. und man ſieht ihren Proſpekt nach demjenigen, den Dapper hat, auf Tab. XIII.

Alkaſſar القصر, beſteht in Ueberreſten von der Stadt und dem Schloß, wo Don Sebaſtian, König von Portugal, mit dem beſten Theil des portugieſiſchen Adels und zugleich zween mauriſche Könige, an einem Tage im Jahr 1578 in einem Treffen blieben *).

Tansghia طنجة, gemeiniglich Tanger, Lat. Tingis, wovon Mauritania tingitania den Namen hat. Sie hat bis zum Jahr 1463 den Römern, Gothen und den Mauren gehört; nachdem gehörte ſie bis 1662 den Portugieſen, und darauf den Engländern. Dieſen ſoll ſie aber zu koſtbar zu unterhalten geweſen ſeyn, weswegen ſie ſie ſelbſt im Jahr 1685 ſchleifen ließen, und ſeitdem iſt ſie in den Händen der Mauren. Zuäußerſt bey der Schiffsbrücke ſoll es tief genug für ein Schiff von ſechzig Kanonen ſeyn **). Den Proſpekt enthält Tab. XIV. ***).

Sebta سبتة, bey den Europäern Ceuta, iſt eine kleine Feſtung, die auch den Römern, Gothen, Arabern, Portugieſen und den Spaniern gehört hat. Die letzten beſitzen ſie auch noch itzo, und werden darinn ſeit 1690 von den Mauren blokirt gehalten. Sie liegt unterm 35. Gr. 52. Min. Eine Zeichnung davon findet man in des Hrn. Juſtizrath Niebuhr Reiſebeſchreibung, Tab. I., wo man zugleich die Berge Abyla und Calpe ſieht, die die Alten Columnä Herculis nannten. In dem ſpaniſchen Frieden im Jahr 1767 wurde ausgemacht, daß es mit Sebta in allen Stücken auf dem alten Fuß verbleiben ſollte.

Tetaun تطاون, gemeiniglich Tetuan, iſt eine artige kleine Stadt, unterm 35. Gr. 37. Min. Die Abweichung der Magnetnadel iſt hieſelbſt 17. Gr. 31. Min. N. O. Sie liegt zwiſchen zween hohen Bergen, etwas über eine Meile von der mittelländiſchen See ab, und in einer unvergleichlichen Gegend. Sie hat viele ſchöne Fruchtgärten, und iſt angenehmer, als andere Städte in dieſem Lande, weil die Einwohner durch den Umgang mit den hier beſtändig ankommenden Europäern etwas civiliſirter geworden ſind, und alle, ſogar die Mauren, die

*) Den Proſpekt findet man beym Windus in Stuarts Reiſe nach Meknés.

**) Seit 1767 ſollen die Reſidenzen des däniſchen und holländiſchen Konſuls in Rabat, hieher verlegt worden ſeyn.

***) Er iſt auch vom Dapper genommen.

Digitized by Google

die ſpaniſche Sprache reden können. Der engliſche General-Konſul reſidirte hier, und konnte, ohne eine beſondere Erlaubniß des Königs zu haben, zwiſchen hier und Sghibraltar reiſen, wann er wollte; eine Freyheit, die hier zu Lande von großer Wichtigkeit iſt, wenn ſie nicht gemisbraucht wird *). Die Kaper laufen auch hieſelbſt ein, ſie wollen ſich aber doch nicht gerne lange innerhalb der Straße aufhalten. Es mögen wohl vierzehntauſend Einwohner von allerhand Art **) hier ſeyn. Der Proſpekt, der nach demjenigen kopirt iſt, welchen Windus in Stuarts Reiſe nach Meknés hat, findet man auf Tab. XIV. Bey *a* iſt die mittelländiſche See; *b* iſt ein Wachthurm; *c* Martin, die Ladeſtelle, beynahe eine halbe Meile von der See; *d* der Weg zur Stadt; *e* iſt der Lauf des Fluſſes; *f* iſt der Weg nach Meknés; *g* das Kaſtell.

§. 11.

In Errif.

Penon de Velez بنهون. iſt ein kleines unbedeutliches Kaſtell, unterm 35. Gr. 15 Min., welches den Spaniern gehört.

§. 12.

In Gart

Manila مليلة, oder Melilia, iſt auch ein Kaſtell, das die Spanier haben.

Meluia ملوية, gewöhnlich Mulvia, iſt der Fluß, welcher die Gränze zwiſchen den marokaniſchen Ländern und Telemſán macht, das unter die Bothmäßigkeit von Alſghér gehört. Shaw führt ein Kaſtell beym Mulvia an, mit Namen Eljoube; dieß iſt aber nur ein Haus von Feldſteinen, die blos auf einander gelegt ſind; und deren man viele auf dem Felde für die Hirten und für das Vieh hat, die Eſíba genannt werden.

§. 13.

*) So viel ich gehört habe, iſt dieſe Freyheit itzo aufgehoben.

**) Braithwaite meynet, daß dreyßigtauſend im Jahr 1728 da geweſen wären, allein die Mauren verſichern, daß nicht über vierzehntauſend Einwohner da ſeyn können.

§. 13.

Die Beſchwerlichkeiten, denen die Reiſenden in dieſen Ländern öfters ausgeſetzet ſind, veranlaſſen einige Anmerkungen, die inſonderheit denen nützlich ſeyn können, die hier zum erſtenmal reiſen möchten. Man findet unterweges keine Wirthshäuſer und ſelten Dörfer oder Städte, man muß daher alles bey ſich haben, was zur Erhaltung des Lebens dient, inſonderheit ein Zelt für ſich, und eins oder zwey kleine für die Bedienten; ein Feldbette, und das vorzüglichſte Küchengeräth und Tiſchzeug, wohlverſehene Flaſchenfutter, deren ledig gewordene Flaſchen ſogleich mit gutem Waſſer anzufüllen, wo es zu haben iſt, am rathſamſten iſt. Man muß nicht unterlaſſen, ſo viel Brod mitzunehmen, als man von einer Stadt zur andern gebraucht. Fleiſch, Eyer und Milch bekömmt man auf dem Lande, und wenn die Zeit iſt, auch Melonen, die zu keiner geringen Erquickung dienen. Wenn der König keine Eskorte geſchickt hat, ſo muß man doch Mauren mit auf die Reiſe nehmen, ſowohl der Sicherheit wegen, als auch um die benöthigten Dienſte zu haben, im Fall ein Sonnabend unterweges eintreffen ſollte, wo die Juden, als die gewöhnlichen Köche und Bedienten, nicht arbeiten können. Eben ſo wenig kann man Juden entbehren, weil die Mauren keinen Chriſten tragen, welcher alſo bey Azamúr oder anderwärts in Verlegenheit kommen würde, wo ihn die Juden durch das Waſſer tragen, indem die Barken nicht nahe an das Land legen können. Ein guter Reuter wird ſich am liebſten ein Pferd wählen, ein anderer reutet aber am gemächlichſten auf einem Maulthier, beſonders wenn der Weg lang iſt; man muß zum Voraus überlegen, wie viele Kameele, Pferde und Maulthiere man gebraucht, und deswegen mit dem Elhamél oder Caffileur gleich accordiren; ſonſt nehmen ſie mehrere Thiere und mehr Geld, als recht iſt. Man reiſet gemeiniglich ſechs däniſche Meilen von ſechs Uhr des Morgens bis ſechs Uhr des Abends, und man kann die Elkáfila oder Bagage ſtets fortgehen laſſen, und ſich ſelbſt doch ein oder zweymal eine halbe Stunde aufhalten, um etwas kalte Küche zu genießen, die man bey der Hand haben muß; die Kafila wird man alsdann noch zeitig genug wieder einhohlen. Trifft man eine Duar oder ein Dorf von Zelten an, wo man zu bleiben gedenkt, ſo muß man vor allen Dingen eine Wache von dem Schech verlangen; welcher dann drey bis vier Araber ſchickt, denen man an dem Morgen jeglichen einen halben Dukaten oder fünf Mark bezahlt, wogegen ſie für das kleinſte mit dem größten einſtehen ſollen. Die Gerſte für die Pferde, und die Zehrung der Leute, Mona مونة genannt, muß der Reiſende bezahlen; ja es

müſſen

müſſen ſogar die Geſchenke, die ein oder anderer Araber machen möchte, mit ein wenig mehr, als ſie wehrt ſind, bezahlt werden.

Ein Reiſender wird ſich bey nachſtehender Reiſeroute *) wohlbefinden.

Von Rabát nach Marókos. Stunden.

Getára جطرة, ein Platz an der See mit gutem Waſſer, wohin die andern Chriſten die Reiſenden begleiten, iſt von Rabát 1½

Ichem اخم, ein kleiner Bach von Regenwaſſer, der von den Bergen kömmt, iſt von Getára . . 2½

Zérat زيرات, dergleichen von daher . . 2½

Bu Snéga بو سناكة, dergleichen, von daher . 1

Monſuría منصورية, ein ſehr geringer Ort mit einer niedrigen Mauer, wo inwendig nichts weiter iſt, als eine Begräbnißſtelle mit einigen wenigen Hütten und mit einem Platze, auf dem die Reiſenden ihre Zelte aufſchlagen können, indem dieſer Ort für einen von denen gerechnet wird, die man Menzéla منزلة nennet, wo die Reiſenden die Nacht bleiben können, und, gegen Bezahlung, mit Gerſte für die Pferde verſehen werden ſollen, wie denn auch die, ſo hier wohnen, nicht, wie andere Araber, ihre Duaren anderswohin verſetzen können, iſt von Bu Snéga 2⅓

Enfífek انفيفك, ein kleiner Bach aus Regenwaſſer, von daher ¼

Kéntara قنطرة, dergleichen, worüber vor dieſem eine Brücke geweſen iſt, die Kéntara heißt, von daher . . 1

Ain Sba عين سبع, die Löwenquelle, indem man ſagt, daß hier die Löwen kommen, um zu trinken, wie es denn auch ſehr gutes Waſſer iſt; von daher . . . 1½

*) Dieſe Reiſen habe ich ſelbſt gemacht; und da ich einige von den Wegen vielmal gekommen bin, ſo habe ich auf den Unterſchied der Stunden Acht gegeben und ſelbigen unbedeutlich gefunden. Die äußerſte Akkurateſſe kann man indeſſen nicht erwarten; ein Pferd iſt am Morgen munterer als am Abend. Hier zu Lande giebt es aber keine andere Art die Diſtanzen abzumeſſen.

	Stunden.
Bu Skor بو سكر, eine Stelle, wo ſchlechtes Waſſer iſt, und wo, nach dem Namen zu ſchließen, vor Zeiten Zucker gewachſen ſeyn muß, von daher	2
Sid Mohamed Rgíat سيد محمد غيات, die Begräbnißſtelle eines mauriſchen Heiligen, von daher	3
Ziérni زيارني, gutes Waſſer bey einem Felſen; von daher	1
Sid Abd Enbí سيد عبد النبي, das Grab eines Heiligen, von daher	8
Sid Abd Elkrím سيد عبد الكريم, dergleichen, von daher	½
Omarbá امارباع, ein Fluß, worüber man auf Böten nach der Stadt Azamúr geſetzet wird, wo der Weg nahe vorbeygeht, von daher	1½
Buhámo بو حامه, ein Brunnen, von Azamúr	6
Mokrís مقرس, eine Gegend mit vielen Duaren, von daher	3
Beni helél بني حلال, zween mauriſche Heilige, von daher	1
Sid Ben Núr سيد بن نور, dergleichen, von daher	3
Sid Erhál سيد ارحل, dergleichen, von daher	3
Sid Abd Alláh سيد عبد الله, dergleichen, von daher	1
Garándo كرانده, ein kleines fließendes Waſſer, von daher	2
Menzéla eine beſtändige Duar am Fuß von Gebürgen, von daher	6
Kéntara, eine Brücke über das Revier Tenſif. Dieſe Gegend iſt unſicher für die Reiſenden, die hier öfters geplündert und umgebracht werden, von daher	4
Méraksch مراكش, die Hauptſtadt des Landes, von daher	1
	59

§. 14.

§. 14.

Von Marókos nach Suíra.	Stunden.
Harílí حريلي, ein fließend Waſſer, wo ſich die Stutterey des Königs befindet, von Marókos	1
Behásgia بحاجة, ein fließendes Waſſer und ein kleines Haus, von daher	1½
Enfíis انفيس, ein kleiner Bach aus Regenwaſſer, von daher	1
Dar ſgedída دار جديدة, ein verfallener Thurm, ehedem eine Stadt, von daher . . .	2
Sid Omára سيد عمارة, das Grab eines Heiligen, von daher	½
Sur Elabíd صور العبيد, ein Platz von einer Mauer umgeben, woſelbſt Neger wohnen, von daher .	6½
Tíldet تيلدت, ein Berg, der wie ein Zuckerhuth mit einer Krone darauf ausſieht, von daher . .	¾
Schiſáva شصوة, ein Bach nahe dabey	
Sid Buzíid سيد بوزيد, ein mauriſcher Heiliger, von daher	1
Sid Móktar سيد مكطر, ein dergleichen, von daher	3¾
Gutes Waſſer, von daher	2
Dar Amar دار عمر, ein gemauertes Haus für einen Kaid, von daher	2
Tódenſt تدنست, ein Platz, wo ſich ungefähr ein Dutzend Juden-Familien in einigen Hütten aufhalten, von daher	3¼
Sid Abd Allah Uásgemi سيد عبد الله وجمي, ein Heiliger und Waſſer, von daher . . .	¾
Dar Kaid Billáh دار قايد بالله, ein gemauertes Haus für einen Baſcha, in einer ſehr angenehmen Gegend, von daher	2
Gutes Waſſer, von daher . . .	2
Suíra oder Mogodúl صويرة, eine Stadt, von daher .	3
	32

§. 15.

Von Suíra nach Agadér.	Stunden.
Uad Idaugért واد ادوكارت, ein Revier, von Suíra	½
Idaumedá ادومدا, ein kleines Haus bey einem Palmbaum, von daher	1½
Idaubelél ادوبلال, ein Breberhaus, von daher	1
Tídſi, تيدس, eine Höle am Wege, worein die Räuber öfters die Reiſenden werfen, die ſie todt ſchlagen, von daher	1
Motfía Tídſi متفية تيدس, gutes Brunnenwaſſer, von daher	1
Bir Zmíma بير زميمة, ein Brunnen, wo ein Weg nach Marókos abgeht, von daher	2
Idauigél ادوكال, ein Breberhaus, von daher	3½
Azla عزلة, ein Salzrevier, wo man neben dem Lande gutes trockenes Salz findet, und wo in der Mitte klares aufgelöſetes Salz fließet, von daher	½
Uad Iguzúl واد يكزول, ein Revier in einem Walde, wo man der Räuber wegen unſicher iſt, von daher	1½
Motfía Idaugelúl متفية يدوكلول, ein Brunnen, von daher	2
Dar Eit Iſim دار عيت يسم, ein großes Breberhaus, von daher	1
Uad Tíldi واد تيلدي, ein Revier unterhalb den Bergen, von daher	5
Gutes Waſſer, von daher	1½
Uad Benitámer واد بنيطمر, ein Revier bey Ferní, oder Kap Agéri; von daher	1
Uagrot واكرت, einige Breberhäuſer, von daher	4½
Targazút تغروت, ein Hafen, der zu den Zeiten des Mula Ismail gebraucht wurde, von daher	2
Uad Tamerágt واد تمراكت, ein Revier, von daher	1
Agadér oder Santa Cruz, eine kleine Stadt, von daher	2
	32½

§. 16.

§. 16.

Von Agadér nach Marókos.

	Stunden.
Ueber die Berge, der Weg über Emsgrót genannt.	
Ein großer Baum mit gutem Waſſer dabey, von Agadér	4
Emsgrót امسكرت, ein Schloß, das Mula Ismáil erbauet hat, worinnen Neger wohnen, von daher	4
Aſífek اسيفك, eine Freyſtätte, wo Waſſer iſt, von daher	4
Idaulín ادولين, ein Breberhaus, von daher	3
Eit Múſi عيت موسي, eine Stelle, wo Juden wohnen, von daher	5
Tims Gadávi تمس كداوي, ein Tigmín oder Breberhaus, von daher	3½
Ain elbérda عين البردة, eine Quelle mit ſehr kaltem Waſſer, von daher	4
Dar elkádi دار القادي, ein mäßiges Haus, von daher	4
Imentanút امنطنوت, ein dergleichen, von daher	2
Uad elkéhera واد الكاحرة, ein Revier, von daher	2
Frúga فروكة, ein kleines Breberdorf, deſſen Einwohner für die ſchlechteſten Leute im ganzen Lande bekannt ſind, von denen die Mauren ſagen, daß man lieber mit 101 Slugi, Windhunden, zu thun haben müßte, als mit einem einzigen Frúgi oder Einwohner in Frúga, von daher	7
Motſía Jhéia Obléiet منقية يحيه ابليات, ein Brunnen, von daher	4
Marókos, die Hauptſtadt, von daher	4
	50½

§. 17.

Von Marókos nach Aſſi.

Tenſíf تنسيف, ein großes Revier auf der Stelle, wo dieſe Paſſage iſt, iſt von Marókos	2½
Femtagoría فمتكرية, ein Brunnen, von daher	4

Men-

	Stunden.
Menzélla, ein Betort, von daher	2
Bir Nahél بير نحال, ein Brunnen, von daher	1
Tefelía تفلية, dergleichen, von daher	1½
Ras elein راس العين, eine Quelle mit gutem Waſſer, von daher	1½
Hákor und Zíma Elmélh حفر وزيمة الملح, ein Brunnen und ein Salzbehälter, der während der Regenzeit unter Waſſer ſteht, aber beym trockenen Wetter voll von dem beſten Salz iſt. Es iſt ein ziemlich großer und ebener Platz, den meiſtentheils auf den Seiten kleine Hügel umgeben, und niemand eignet ſich dieſes Salz zu, ſondern jedermann kann davon nach Belieben nehmen, iſt von daher	4½
Sid Hamed Tíſi سيد حامد تيسي, einer von den großen Heiligen im Lande, vor welchem der König ſelbſt vom Pferde ſteigt, von daher	3½
Aſſi اسفي, eine kleine Stadt, von daher	6½
	27

§. 18.

Von Suíra nach Aſſi.	Stunden.
Sid Bu Zerogdúl سيد بو زركدول, ein Heiliger, von Suíra	2
Sid Karmút سيد كرموت, dergleichen, von daher	4
Sid Uásmen سيد واسمن, dergleichen, auf Sgebél Hedíd oder dem Eiſenberg, von daher	1½
Keſúa Ben Hamído قصوا بن حميد, ein verfallenes Schloß einer ſchönen Gegend, von daher	5½
Teuſif, ein großes Revier, von daher	½
Aſſi, von daher	6½
	20

§. 19.

§. 19.

Von Aósi nach Azamúr.	Stunden.
Léila Mulúka ملوكة لالة, eine mauriſche Heilige, von Aósi	2
Tameroſúd طمرسود, eine ſehr ſteinichte Stelle, von daher	2
Dánizir دانزير, ein Haus, worinnen der Kaid über Abda wohnt, von daher	2½
Sid Kuskuſú سيد كسكس, die Grabſtelle eines mauriſchen Heiligen, die ihren Namen von Kuskuſú, der beſten Speiſe der Mauren, erhalten haben ſoll, wovon der verſtorbene ein ſo großer Liebhaber geweſen iſt, daß er eine Summe Geldes zu Kuskuſú vermachte, womit alle Reiſende bey ſeinem Grabe traktirt werden ſollten; weil aber eine große Menge Müſſiggänger nichts anders thaten, als daß ſie hin und her reiſeten, um zu eſſen zu bekommen, ſo hörte dieſes Legat bald auf *), iſt von daher	½
Aíer عيار, Ueberbleibſel von einem Flecken, woſelbſt noch einige wenige Familien ſind, von daher	3½
Ualédia ولديه, Ueberbleibſel von einem Kaſtell, von daher	1
David Elherír داود الحرير, ein Heiliger bey der See, von daher	2
Bráhim Ben Helel ابراهيم بن حلال, dergleichen, von daher	2
Augar اوكر, Ueberbleibſel von einer Stadt auf einem Berge, von daher	5
Rgit غبت, ein fließendes Waſſer in einer Gegend, Kráker Uled Aiſa genannt, von daher	½

Sid

*) Beſonders iſt es, daß man von einer Stelle in derſelben Gegend, Promontorium Solis genannt, eine Anmerkung, die ſich hier paßt, von dem Campomanes in ſeiner Illuſtracion al Periplon de Hanon, angeführt findet: Mela erzählt, daß man auf einer gewiſſen Stelle auf dieſem Vorgebürge überflüſſige Speiſe habe, und daß ein jeder kommen kann, um davon zu eſſen; ſie nennen dieſe Stelle den Tiſch der Sonne (Meſa del Sol), und verſichern, daß alles, was man daſelbſt vorſetzet, aufs neue durch eine göttliche Kraft wieder zum Vorſchein komme. (Vuelven à nacer por Virtud divina) p. 50.

	Stunden.
Sid Ali Ben Rábi سيد علي بن ربي, ein Heiliger, von daher	5
Faz Uled Duíb فاز ولاد دويب, Baraken für die, welche Berísghia blockirten, von daher	1
Faz Tíkni فاز تيكني, andere dergleichen, sieht man von daher	1
Faz Kebír dergleichen, sie sehen wie kleine Dörfer aus, von daher	1
Berísghia oder Mazagán, sieht man gerade gegen über, an der See	
Azamúr ازمور, eine kleine Stadt, von daher	2½
	31½

§. 20.

Von Salá nach Meknés.	Stunden.
Rgába Belút غابة بلوط, ein kleiner Wald mit Eichen, von Salá	2
Kesúa Fenzára قصوا فنزارة, eines von den Negerhäusern des M. Ismáil, von daher	3
Ain sinsghiára عين سنجارة, eine Quelle, von daher	1
Uad Flésla واد فلفلة, ein Revier, von daher	½
Mosiád Eit Erma مصيد عيت ارمة, ein Haufen Duaren, von daher	4½
Uad Bet واد باط, ein Revier, von daher	2
Dar Om Soltan دار ام سلطان, wovon sich verschiedene in dieser Gegend befinden, die für die Mutter des M. Ismáil, ihrer Reisen wegen, gebauet worden sind,	4
Meknés مكناس, eine Stadt, von daher	1
	18

§. 21.

§. 21.

Von Salá nach Tetáun ſollen 50 Stunden, und von Salá nach Fes, 30 ſeyn *). Von Meknés nach Fes rechnet man 10 Stunden. Es iſt eine Tagereiſe auf einem bergichten und ſchlimmen Wege, der an vielen Stellen, wegen der Löwen, unſicher iſt, die ſich hier in Menge aufhalten ſollen **).

3. Capitel.

Von den gegenwärtigen Bewohnern.

Die gegenwärtigen Bewohner in den marokaniſchen Ländern ſind 1. Mauren, 2. Araber, 3. Breber, 4. Neger, 5. Renegaten, 6. Juden und 7. Chriſten, von welchen beſonders zu reden iſt, und alſo

Von den Mauren.

§. 1.

Die die Europäer Mauren nennen, ſind eigentlich derjenige Theil von den Arabern, der ſich in den Städten niederließ, und ſich mit einem Theil der alten Mauren und Gätuler vermiſchte, wozu ſich noch unter dem Mulei Zídan im Jahr 1610 ***) die Maranen oder die ſpaniſchen Mauren ſchlugen, welche ſich ſo ſehr vermehrten, daß man itzo in den Städten faſt keine Spur mehr von den alten Einwohnern findet. Sie nennen ſich Moslimún, مسلمون: die Befreyeten, woraus in der Folge Muſelmänner geworden iſt, die Römer nannten ſie Mauri, die Franzoſen Maures, die Spanier Moros und die Dänen Mohrer oder Maurer; ſo einige öfters mit den Negern verwechſeln und glauben,

*) Nach der Angabe des Hr. Kommerzrath Kouſtrup.

**) Ich habe dieſe Reiſe kurz nach meiner Ankunft im Lande gemacht, wie ich noch die Sprache nicht verſtand, deswegen habe ich kein beſonderes Verzeichniß darüber. Noch kann man merken, daß, wo gutes Waſſer iſt, allemal Leute in der Nähe wohnend gefunden werden, und daß man ſelten zu einem mauriſchen Heiligen kömmt, der nicht der Patron für einige ſeyn ſollte, die ſich da herum aufhalten.

***) Siehe vorher Pag. 34.

ben, daß beyde gleich schwarz sind, da die Mauren doch schöne weiße und wohlgebildete Leute seyn, wenn man die ausnimmt, die sich mit den Schwarzen vermischt haben, und welche also nothwendig von verschiedenen Farben seyn müssen *). Doch ist die Anzahl von diesen eben nicht sehr groß, und nimmt täglich ab. Es ist auch unrichtig, wann der Hr. Professor Schlözer in Göttingen **) den Jusef Tasfin den schwarzen Sieger nennet, indem die braune Farbe bey den regierenden Scherifen zu allererst beym Raschíd und beym Ismáil angefangen hat ***). Was den Ursprung des Namens Mauri betrifft, so weiß man, daß die Perser von dem Plinius und von andern Farusi genannt worden sind, und die Araber nennen Persien noch itzo Fars فرس: wie inzwischen die Benennung Farusi zu Maurusi, und diese hinwiederum zu Mauri verwandelt worden ist, solches läßt sich nicht leicht bestimmen. Denn mit dem Salustius Mauri von Medi herzuleiten, scheint ein wenig zu weitläuftig zu seyn, und nicht viel wahrscheinlicher wird man die Meynung des Bochart finden, den Namen nämlich von dem hebräischen Mahur aus אחור, abzuleiten, welches Westen bedeutet, ob es schon gewiß ist, daß die Mauren alle diejenigen, die zwischen Telemsan und Asfi wohnen, Morgrébi مغربي, oder die Westlichen nennen, (von Asfi bis Nun heißen sie Susi سوسي); und die Spanier nennen sie Algárbes, gleichfalls von الغرب Elrgarb: Westen. Dem sey aber wie ihm wolle, so dürfen wir sie Mauren nennen, und das sowohl deswegen, weil das Land das alte Mauritania ist, als auch, weil itzo die Bewohner desselben bey allen Europäern unter diesem Namen bekannt sind. Nur dieß einzige hat man zu bemerken, daß nur ein sehr geringer Theil derselben annoch von den alten Mauren herkömmt, und daß sie vielmehr von denjenigen Arabern abstammen, die die Sarasenen genannt wurden, welche aber selbst, theils durch ihren einige hundert Jahre lang in Spanien gehabten Aufenthalt, und theils durch ihre Lebensart in den Städten in Afrika, bereits so sehr verschieden von den Arabern geworden sind, daß sie nicht mehr Araber genannt werden können.

§. 2.

*) Die auch in Westindien verschiedene Namen haben, als Mulatten, Mustisen, Castisen und No blanc.

**) In seiner Geschichte von Nord-Afrika, Pag. 33.

***) Siehe vorher Pag. 34 und 35.

§. 2.

Wenn ein Maur geboren wird, laſſen die Eltern gar keine Freudenbezeugungen ſehen oder feyerliche Ceremonien; aber am ſiebenten Tage hernach laden ſie einige von der Familie ein, und ſchlachten ein Schaaf oder eine Ziege im Namen des Gebornen, welcher hierbey zum erſtenmal genannt wird. Worauf man das Fleiſch gleich zubereitet und verzehrt. Sind es Zwillinge, ſo werden ſie allemal Háſen und Háſin حسين حسن genannt, welche Namen, wie ſie glauben, die Zwillingſöhne des Ali und der Fátimá, gehabt haben.

Sie gebähren mit wenigen Schmerzen, und manche Kindermutter ſteht ſchon am zweeten Tage auf, bindet ihr Kind auf den Rücken, und verrichtet alles, was im Hauſe vorfällt. Einige wenige Tage darauf geht ſie auch in die Stadt aus, und hat das Kind ſtets auf dem Rücken, dem der bloße Kopf hervorſteht, es mag übrigens Kälte oder Hitze, Regen oder Sonnenſchein, ſtürmiſches oder ſtilles Wetter geben; eben ſo weiß man hier auch nicht, was Windeln, Schnürleib, Leitband, Gängelwagen und dergleichen Dinge zu bedeuten haben, und dennoch, ehe ein Jahr um iſt, ſieht die Mutter ihr Kind bereits raſch und ſtark herum gehen, wo es nur ſeyn ſoll.

§. 3.

Im ſechſten Jahr fangen ſie an in die Schule zu gehen, oder ſie werden zu Handwerkern hingegeben. Aus der Schule gehen die meiſten ſchon wieder ab, wenn ſie nur leſen und Schreiben gelernt haben; einige verlaſſen ſie aber nicht eher, als bis ſie den ganzen Koran auswendig herzuſagen wiſſen; und von dieſen glaubt man dann, daß ſie wohl ſtudirt haben. Iſt ſo einer der Sohn eines vornehmen Mannes, ſo führt man ihn auf einem Pferde, geputzt und mit Muſik voran, durch die größten Straßen. Nach dieſem ſind ſie ſich ſelbſt überlaſſen und treiben umher, bis es ihnen gefällt, ſich zu verheirathen.

§. 4.

Die Mauren ſehen nicht fern in die Zukunft, ſondern laſſen einen jeden Tag ſeine eigene Plage haben. Es bekümmert ſie daher nur wenig, ob ſie eine Frau ernähren können, und es iſt nichts ſeltenes, einen jungen Menſchen von etwa zwanzig Jahren, ſich verheyrathen zu ſehen, ohne daß er eine Ausſteuer bekömmt

und ſelbſt was beſitzet, und ohne daß er etwas gelernt oder ſich irgend worauf gelegt haben ſollte. Dieß kömmt von ihrer überaus ſparſamen Lebensart, und von ihrer Genügſamkeit mit der nothwendigen Speiſe und Kleidung her, indem ſie nichts von der Ueppigkeit, Pracht und Eitelkeit kennen, die in der Welt an anderen Oertern im Schwange gehen, und die Schuld daran ſind, daß ſo viele im eheloſen Stande ſind und bleiben.

Das Frauenzimmer darf ſich nicht ſelbſt verheirathen, ſondern muß von einer Mannsperſon weggegeben werden. Hat ſie keinen Vater, Bruder, oder ſonſt jemanden in der Familie mehr, ſo kömmt dieſes dem Kadi zu, und ſie darf ſolcher fremden Wahl nicht widerſtehen, außer wenn ſie eine Witwe iſt, wo ihre Einwilligung dazu erfordert wird. Der Liebhaber wendet ſich zuerſt an den Vater, oder an den, der ſeine Stelle vertritt, und verlangt ſeine Tochter zur Ehe, die er alsdann noch nicht geſehen hat, dabey gelobt er zugleich eine gewiſſe Summe Geldes, z. E., hundert Dukaten, und akkordirt, wie viel er davon gleich baar bezahlen, wie viel die Braut zu Kleider und zum Staat haben, und was als ein Reſt bis auf den Fall rückſtändig bleiben ſolle, da es ihm gefallen möchte, ſich wiederum von ihr zu ſcheiden. Die nichts haben, verſprechen doch auch etwas, ſie geben aber nichts. Sind ſie nun einig geworden, ſo wird ein Kontrakt vor dem Adul oder den Notariis publicis, errichtet, und der Vater giebt eine kleine Kollation. Nach Verlauf eines halben Jahres geht die Hochzeit vor ſich. Der Bräutigam reutet an dem Abende vorher durch die Straßen, und hat eine große Schaar hinter ſich. Derſelbe Aufzug geſchieht am Hochzeittage, wo die Braut mit in dem Gefolge iſt, und zwar, indem ſie auf einem Maulthier in einem viereckichten Kefigt ſitzet, der mit ſeidenen Schnupftüchern, nürnberger Spiegeln und mit andern Kleinigkeiten zugedeckt iſt. Eine Anzahl von jungen Mannsperſonen ſtellet ſich gegen den Bräutigam und ſchießet mit loſem Pulver, wie jeder zuerſt fertig werden kann. Kömmt ihnen dabey ein Jude zur Hand, ſo muß ſeine Mütze herhalten, und das Ziel abgeben, wornach ſie ſo lange ſchießen, als noch ein Stück davon übrig iſt. Der Bräutigam, der auf einem ſchönen Pferde reutet, hat gemeiniglich einen blauen Déira oder Mantel über die Haik, einen Scheb oder Turban auf dem Kopf, und über ſeine rechte Achſel hängt in einem breiten Bande ein großer Säbel. Wenn er vornehm thun will, ſo hält er ein Schnupftuch vor den Mund, welches auch bey andern Gelegenheiten unter den Mauren das Zeichen von Hochmuth iſt; und wenn ſie bisweilen nicht einmal ein Schnupftuch dazu haben, ſo halten ſie alsdann

dann die Haik vor den Mund. Außerdem geht einer vor ihm her, welcher mit einem Stück Tuch den Rauch, den Staub und die Fliegen vertreibt. Die Muſik, ſo gleich auf den Bräutigam folgt, beſteht aus drey Hautboiſten und eben ſo vielen Trommelſchlägern. Hinter dieſen geht eine große Anzahl Mauren mit ſpaniſchen Schritten, und das ganze Gefolge ſchließen Negerinnen, die den Kuskus und die übrigen Gerichte auf dem Kopf tragen, die von den Freunden bey der Zuhauſekunft verzehrt werden. Die Frauenzimmer ſpeiſen bey dieſer, und bey andern Feyerlichkeiten vor ſich allein, und kommen den Mannsperſonen nicht zu Geſicht. Nach der Mahlzeit, wo es noch Tag iſt, wird der Bräutigam nach der Kammer ſeiner Braut hinbegleitet, welche ganz finſter iſt. Auf ein gegebenes Zeichen wird nachdem die Thür wieder geöffnet, und den zween Aduln, welche ſich draußen aufgehalten haben, das Tuch mit dem Zeichen der Jungfrauſchaft ausgehändigt, worüber ſie ſogleich ein Dokument verfaſſen, welches dem Vater der Braut eingehändiget wird. Dieſes Tuch wird demnächſt von einigen Weibern empfangen, die es ſofort unter Freudengeſchrey und unter Trommeln auf dem Amal nach dem Hauſe des Vaters bringen, wo es zugleich mit dem ſchriftlichen Dokumente, auf einem etwa vorkommenden Fall, aufbewahret wird. Bey der Eröffnung der Thür erlangt der Bräutigam erſt das Recht, ſeine Braut zum erſtenmal zu ſehen, und er muß nun mit ihr zufrieden ſeyn, es wäre dann, daß er beweiſen könnte, daß ſie keine Jungfer geweſen, in welchem Fall er ſie gleich verſtoßen darf, wenn er es will, und der Vater muß alsdann die Mitgabe und alles, was der Bräutigam auf ſeine Tochter verwandt hat, zurückgeben. Es kömmt aber ſelten dazu, indem dabey mancher Betrug geſpielt wird. Während meines Aufenthalts in Aſſi trug es ſich einmal zu, daß ein bereits ziemlich bejahrter Mann ſich verheirathete, und weil er vermöge gewiſſer Mittel, die er zum voraus gebraucht, da nicht Schwierigkeiten fand, wo er ſie vermuthet, ſich für betrogen hielt, und dem Vater die Tochter wieder zuſchickte; dieſer aber brachte die Sache vor den Kadi, und führte Gegenbeweiſe und Gegenbeſchuldigung, worauf der Kadi den Bräutigam verurtheilte, ſeine Braut als unbeſcholten zu behalten, falls er nicht die im Heirathskontrakte feſtgeſetzte Summe auszahlen wollte, und ihn noch oben im Kauf mit einer anſehnlichen Geldbuße belegte, welcher Vorfall ſodann in der ganzen Stadt bekannt wurde, und dieſem Manne zur Beſchimpfung gereichte. Die Braut darf in den erſten acht Monaten nicht aus dem Hauſe gehen, der Mann kann aber mit acht Tagen abkommen

men *), und wird während dieſer Zeit von ſeinen Freunden und Bekannten im Spaß für einen König angeſehen, der etwa, wie der Bohnenkönig, Urtheile ſprechen und allerhand Strafen auflegen kann. Man pflegt aber itzo ſehr vorſichtig hiermit zu verfahren, ſeitdem Mulei Abd Alláh einmal an einem Tage acht dergleichen Bräutigams-Könige an die Schwänze der Mauleſel binden, und ſie auf den Straßen ſchleifen ließ, bis ſie umkamen **).

§. 5.

Ein Mann darf vier Eheweiber haben. Kann er ſie ernähren, ſo hat er außerdem noch Beyſchläferinnen ***). Die Reichen haben für jede Frau ein Haus, und weil die Männer, inſonderheit die ſich erſt vor kurzem verheirathet haben, ungemein eiferſüchtig ſind, ſo verſchließen ſie gerne ihre Weiber in ihren Häuſern, wenn ſie ſich von da wegbegeben. Dieſe Vorſicht befreyet ſie aber doch nicht allemal von dem ihnen ſo unangenehmen Titel eines Karán oder Hanrey. Denn weil keine öffentlichen Frauenzimmer gelitten werden, ſo iſt daher die Frau eines jeden Mannes den Verſuchungen zur Untreue ausgeſetzet, und dieß um ſo mehr, weil die Weiber ſelbſt dazu geneigt ſind, welches theils ein natürlicher Trieb bey ihnen iſt, theils aber auch aus einer Art von Rachbegierde herkömmt, indem es ihnen nicht billig zu ſeyn ſcheinet, daß ein Mann ſich mehr, als ein Weib halten dürfe. Der Zwang, von dem man glaubt, daß er Liebeshändeln vorbeugen könne, befördert ſie eben. Eine Frau darf ihr Geſicht vor einer Mannsperſon nicht entblößen. Weil aber ein Mann auch eben ſo wenig das Geſicht einer Frau entblößen darf, ſo geſchieht es daher wohl, daß ein Liebhaber die Frau eines Mannes, in ſeiner eigenen Gegenwart, in Frauenzimmertracht beſuchet, und daß ihn der Mann in der Meynung, daß es die Frau ſeines Nachbarn ſey, daſelbſt zurückläßt. Kömmt der Mann unvermuthet zu Hauſe, und findet auswendig vor der Thüre ſeiner Frau fremde Frauenzimmer-Pantoffeln ſtehen, ſo geht er nicht zu ihr hinein. Die Weiber beſuchen auch öfters die Begräbnißſtellen ihrer verſtorbenen Freunde außerhalb der Stadt, welches den Liebhabern ebenfalls zur Gelegenheit dienet, ſich verkleidet dabey einzufinden. Und wer wird alle noch übrigen Gelegen-

*) Darum ſagte Laban zu Jacob: halte mit dieſer die Woche aus. 1. B. Moſ. 29, 27.
**) Hiſtoire des Etats barbaresques p. 247.
***) Dieſes letzte iſt aber nicht nach dem Koran.

legenheiten hierzu herrechnen können, da ja ohnedieß die Begierde sie zu erfinden um so wirksamer ist, jemehr die Sache selbst für verboten gehalten wird. Sie nehmen sich daher aber auch sehr in Acht, weil die Männer grausam mit denen verfahren, die sie auf verbotenen Wegen antreffen. So trug es sich zu meiner Zeit in Asfi zu, daß der Reis Seid daselbst zu wissen bekam, daß sich eine von seinen Frauen, und ein sogenannter Heiliger, in dem Garten des Seid vor der Stadt, oftmalen zusammen einfänden. Hierauf ließ er eines Tages von seinen Negern ein Stück Eisen glühend machen, und lief sodann im vollen Sprunge damit in den Garten, jagte den Heiligen über das Plankwerk, und richtete mit dem Eisen seine Frau dermaßen zu, daß ihr nachdem die Lust gänzlich vergieng, sich auf ähnliche Art zu versehen *).

§. 6.

Ein Mann kann sogar, ohne eine Ursache zu haben, von seiner Frau geschieden werden, wann er will. Hat er aber eine Ursache, und ist doch Willens sie wieder zu nehmen, so muß er in den Scheidebrief setzen: daß er keine andere Ursache habe, als die Erlaubniß, die das Gesetz ihm zugestehe; und er muß ihr alsdann die Summe auszahlen, die im Heirathskontrakt festgesetzt worden ist. Kann er sie hingegen überführen, daß sie untreu oder aufsetzig gegen ihn gewesen ist, und will er sie gänzlich verstoßen; so bezahlt er ihr nichts, und der Vater oder die Familie muß sie wieder zurücknehmen. Aber dieser Fall eräuget sich selten, weil bey dergleichen großen Vergehungen, wozu auch Mord gehört, so viele Zeugen und Umstände erfordert werden, daß der Kadi nur selten nach dem Gesetz darinn urthei-

*) Der vormalige Konsul in Marokos, Hr. Kommerzrath Boustrup hat mir erzählt, daß zu seiner Zeit der Bascha Kostäli seine schöne Tochter zum Serail des Königs hätte darstellen wollen. Allein ein Scherife fand kurz zuvor Gelegenheit, dieses Frauenzimmer zu sich zu locken und die Absicht des Baschä zu vereiteln, welcher, da er es so fort erfuhr, die Tochter vor seinen Augen erdrosselu, und auf derselbigen Stelle auch begraben ließ. Ihre Mutter verbarg sich einige Tage in einer Zävia; er bekam sie aber nachdem auch, und ließ sie zugleich mit einer Jüdin und mit zwo Sklavinnen, ermorden, weil er vorgab, daß sie Mitwisserinnen gewesen wären. Es war dieß freylich eine verwägene That, weil sich keiner unterstehe, dergleichen ohne Erlaubniß des Königs vorzunehmen. Aber der König fand diese Rache des Baschä so gerecht, daß er ihn sogar dafür rühmte, und Äafek Aliel Kostäli! sagte: ich entschuldige dich.

urtheilen kann. Die Frau kann ſich auch von dem Manne ſcheiden, wenn ſie beweiſen kann, daß er ihr den nöthigen Unterhalt verweigert, oder auch, wenn er einen Fluch über ſie ausruft, mit den Worten: Allah iláuek الله يلعنك, Gott verfluche dich; oder auch, wenn er dreymal fälſchlich bey ihr geſchworen hat. Das erſtemal bezahlt er dafür 40 Schillinge; das zweytemal giebt er einen Abrók oder Kopfſchmuck von einigen Dukaten an Werth; aber das drittemal ſoll er ſie fahren laſſen, und es muß ſodann ein anderer ſie erſt geheirathet, bey ihr geſchlafen, und ſie wiederum verſtoßen haben, ehe er ſie wieder bekommen kann, welches doch erſt nach Verlauf von zween Monaten geſchehen darf *). Franciſco de el Puerto **) erzählt eine andere Art, wie ein Maur mit ſeiner Frau verfuhr, die ihm untreu geweſen war. Nachdem ſie waren geſchieden worden, bekam er Luſt ſie unter der Bedingung wieder zu nehmen, daß ſie in einem vierzehntägigen Arreſt mit dem häßlichſten Neger, den man finden könnte, eingeſchloſſen werden ſollte, worein ſie auch gerne willigte, und worauf er ſich aufs neue mit ihr verheirathete. Wenn die abgeſchiedene Frau eben ein Kind zu ſäugen hat, ſo kann ſie ſelbiges nicht eher, als nach zweyen Jahren, abgewöhnen, in welcher Zeit der Mann ſie unterhalten muß.

§. 7.

Eine Wittwe ſoll nach ihrem verſtorbenen Mann vier Monate und zehn Tage trauren, welches ſie Ada عدة, nennen. Während dieſer Zeit ſoll ſie ſich inne halten, und ſich ungeputzt im ſchwarzen Kopfzeuge, ohne Silber und ohne Schminke kleiden. Iſt ſie aber ſchwanger, ſo ſoll ſie trauren bis ſie niederkömmt, und des Verſtorbenen Familie iſt in dieſem Fall verpflichtet, ihr ſo lange ihren Unterhalt zu geben, welches ſie Néfeka نفقة, nennen. Eine Negerin, die der Verſtorbene zur Beyſchläferin gehabt hat, und Sgiária جارية, genannt wird, muß zween Monate und ſechs Tage trauren ***), und dieß heißt man Iſtíbra استبرا. Findet es ſich während dieſer Zeit, daß ſie ſchwanger iſt, ſo iſt ſie nachher von der Sklaverey befreyet, und kann nicht verkauft werden. Eben ſo wenig kann auch jemand ſeine Negerin ſelbſt verkaufen, mit der er ein Kind erzeugt hat, es müßte ihn dann die äußerſte Noth dazu treiben.

§. 8.

*) S. den arabiſchen Lehrer Malek Kap. 31. Es iſt dieß eine entgegenſtehende Vorſchrift von der, die ſich 5. B. Moſ. 24, 3. 4. findet.
**) Miſſion hiſtorial de Marueccos.
***) Malek Kap. 32.

§. 8.

Sie gehen gemeiniglich ohne Licht zu Bette, und stehen vor Sonnenaufgang wieder auf, gehen sodann in die Sghiáme, um ihr Gebet zu halten, und von da zu ihren Verrichtungen, wenn sie welche haben; denn die meisten haben keine, und vertreiben den ganzen Tag unnütz. Die so viel im Vermögen haben, daß sie sich einen Kramladen miethen können, setzen sich darinn nieder und sind wohlvergnügt, wenn sie den ganzen Tag über für vier Usgho oder eine Mark verkaufen können. Die Grossierer brauchen sogar dieselbige Oekonomie, um ihren Wohlstand zu verbergen.

Am Morgen essen sie gerne Hasíi حسو, welches eine warme Suppe aus Mehl und Wasser, mit ein wenig Oel und Salz ist. Ein großer hölzerner Löffel befindet sich schon darinnen, dessen sich ein jeder von den gegenwärtigen bedient. Ist die Suppe zu warm, so lassen sie sie ungerührt stehen, bis sie ihnen recht ist, indem es ihnen verboten ist darauf zu blasen, um sie kalt zu machen *). Zu Mittage speisen sie Weintrauben, Feigen oder Melonen mit Brod, das überaus gut ist, wenn es aus Weizen gemacht ist, welches jeden Morgen auf dem Markt frisch zu haben ist. Einige bereiten es in ihren Häusern selbst zu, lassen es aber in der Stadt backen, wo dann der Becker etwa den vierten Theil für seine Mühe davon abbricht. Allein das Brod aus Gerstenmehl ist nur schlecht, und wird von den Armen gegessen, weil sie davon am meisten für ihr Geld bekommen können. Etwas vor dem Abend wird ihre beste Mahlzeit bereitet, und wer so viel vermag, isset gemeiniglich Kuskus, oder Kuskusó, so man auf einen Tisch setzet, der unseren Sieben gleichet, alsdann setzen sie sich niederhauchend um denselben, und gebrauchen weder Servietten und Tischtuch, noch Löffel, Messer, Gabel oder dergleichen, indem sie sagen, daß der Gebrauch von solchen Dingen ihnen nur Kosten verursachen würde, sondern sie greifen mit der bloßen Hand in die Schüssel, und nehmen auf einmal so viel heraus, als sie in dem Mund behalten können. Dieser, dem Namen nach so bekannte Kuskus wird folgender Gestalt verfertigt: Eine Maurin nimmt ein großes hölzernes Geschirr, worinnen sie ein wenig Weizenmehl und Wasser hin und herrühret, bis es wie Grütze wird. Sie thut hernach so oft eine Handvoll Mehl und ein wenig Wasser hinzu, und bearbeitet es, bis sie eine so große Portion bekommen hat, als nöthig ist. Alsdann wird ein

*) Malek Kap. 40.

irdener Topf mit friſchem Fleiſch auf das Feuer geſetzet, oben auf denſelben wird ein anderer irdener Topf mit Löchern in dem Boden geſetzet, worinnen der vorhin bereitete Kuskus, unter aufgelegtem Deckel, von dem heißen Dampf oder Dunſt, welcher aus dem Fleiſchtopf ſteigt, kochen muß, und da bisweilen etwas von der Suppe auf den Kuskus gethan wird, bis er endlich genug gekocht iſt. Nunmehr wird er in einem großen Steingefäße angerichtet, welches nach unten ganz ſchmal, und oben weit iſt; auf den Kuskus wird das gekochte Fleiſch gelegt, und zugleich hartgekochte geſchälte Eyer, mit einigen gekochten Garavánços. Zuletzt thut man Butter hinein, und färbt das Ganze mit Safran. Die Suppe wird gemeiniglich weggeſchüttet. Diejenigen, die keine Anſtalten zu dieſem ihren Leibgerichte machen können, ſetzen eine Schüſſel mit Oel oder Honig auf, worinnen ſie zugleich ihr Brod tauchen. Vor der Mahlzeit wird ihnen Waſſer gebracht *), worinnen ſie die rechte Hand waſchen, indem ſie mit der linken keine Speiſe berühren, weil ſie ihren Leib damit waſchen. Alsdann ſagen ſie die zwey Worte! Besm Alláh بسم الله, im Namen Gottes, und fangen gewöhnlich mit den hartgekochten Eyern an, und beſchließen auch die Mahlzeit mit Früchten, wie ehedem die Römer **). Wann ſie abgeſpeiſet haben, ſo lecken ſie die Finger ***), und ſagen: Elhemdó lilláh الحمد لله): Gott ſey Dank! und waſchen abermals die Hand. Die von der Tafel des Königs Speiſe bekommen haben, rufen zugleich erſchrecklich laut: Alláh ibark Aámar Sidi, Gott ſegne den König!

Sie gebrauchen ſowohl friſche Butter, Zébda زبدة, als alte, Smen سمن, genannt, aber die letzte iſt ihnen die liebſte, und iſt auch die theuerſte. Um Butter zu machen, gebrauchen ſie ein vollſtändiges Ziegenfell, das mit der Haarſeite inwendig gekehrt iſt. In kleinen Krügen oder auf Kohlblättern wird ſie zu den kleinen Krambuden auf den Markt gebracht, wo ſie der Käufer in ein dazu eingerichtetes Loch in der Wand ſchmeißet; und weil dieſes niemals gereinigt wird, auch ſelten durch den Verkauf gänzlich ausgeleert wird, ſo läßt ſich die Beſchaffenheit derſelben gedenken. Die Armen gebrauchen anſtatt der Butter, Talg von Ochſen, Schaafen oder Ziegen, welches man zuſammenrollet, und im Winde trocknet. Ihre Käſe ſind klein, hart, ſauer und faſt ungenießbar. Die übrigen

*) Wie dieß auch der allgemeine Gebrauch in Weſtindien iſt.
**) Ab ovo usque ad mala.
***) Welches ihnen ſogar befohlen iſt. Malek Kap. 40.

gen Speiſen ſind: Sfingſh سفنج, eine Art von Mehlkuchen wie Aepfelkuchen. Bu Fortúna بو فرتونه, kleingemachtes Fleiſch mit Nudeln und Mandeln, und Moroſía مرسيه, gekochtes Fleiſch mit Honig, Mandeln und Roſinen. Die einen weiten Weg zu reiſen haben, verſehen ſich mit einem Beutel voll geprägelten Mehls, und mit einer kleinen hölzernen Schaale, worinnen ſie, wann ſie zu einem guten Waſſer kommen, das Mehl miſchen, als wobey ſie ſich geſund, leicht und wohl befinden. Die Mauren ſchlachten ihr Vieh allemal im Namen Gottes, indem ſie ſich dabey gegen Méka wenden, und Besm Alláh, Alláh Kebár, im Namen Gottes, Gott iſt groß! ſagen. Sie ſchießen auch in dieſem allerhöchſten Namen ihr Wild, und ſie können alles auf dieſe Weiſe genießen, was ſie auch treffen, nur Schweine ausgenommen. Das Fleiſch waſchen ſie beſonders rein, und ſuchen ſo viel möglich iſt, alles Blut heraus zu bekommen.

Es iſt bekannt genug, daß die Mohamedaner, und folglich die Mauren, nach ihrem Geſetz keinen Wein, oder etwas, das betrunken machen kann, trinken dürfen. Sie thun es aber dennoch heimlich, einige bey den chriſtlichen Sklaven, die damit handeln, andere bey den Juden, und noch andere in ihren Gärten außerhalb der Stadt, wo ſie den Saft aus den Trauben drücken, und ihn in großen leimernen Krügen in eine Gährung kommen laſſen. Ein Chriſt, der betroffen würde, daß er einem Mauren ſtarkes Getränk gegeben hätte, würde zuverläſſig in große Verdrüßlichkeit gerathen. Wer daher einem ſolchen Freunde des Bacchus eine Freude machen will, der giebt ihm Gelegenheit, ſich ſelbſt etwas zu nehmen. Diejenigen Mauren, die ſich beſoffen antreffen laſſen, werden nach dem Geſetz mit einer beſtimmten Anzahl Stockprügel beſtraft, die Scherifen ausgenommen, die man durch Schande und durch Verachtung beſtraft. So hat man zum Exempel geſehen, daß ein Scherife, wie ein Chriſt angekleidet, umgewandt auf einem Eſel ſitzen mußte, und neben ſich auf der einen Seite einen Affen, und auf der andern einen Hund hatte. Vor ihm her gieng jemand, der unaufhörlich ſchrie, daß dieſer ſich betrunken gehabt hätte; und hinterher folgte ihm eine unglaubliche Menge Menſchen, durch die meiſten Straßen von Marókos. Doch iſt es ihnen zugelaſſen, den Saft von gekochten Trauben mit Zimmet und mit andern Spezereyen zu trinken, welches Getränk ſie Errúb الروب, nennen, und wodurch ſie zwar nicht betrunken werden können, aber doch in eine gute Laune verſetzet werden. Kaffee und Thee trinken ſie faſt gar nicht, ohne wenn ſie es umſonſt haben können. Daher iſt Milch und Waſſer ihr vornehmſtes Getränk,

insonderheit Kameelmilch, die sie für die nahrhafteste halten. Man wird auch dieserwegen hier nicht um Trinkgeld, wie bey uns, sondern um Fleischgeld angesprochen, oder nach den Worten: um Fleisch zu kaufen, باس اشري اللحم, Bes enscherí elhém.

Es ist besonders, da die Araber und die Türken in der Levante so große Liebhaber vom Rauchtabak sind, daß die Mauren doch niemals weder schnupfen, noch rauchen, oder, wie sie es nennen, Schrob Eddechán شرب الدخان, Rauch trinken, wenn man einige wenige Seeleute ausnimmt, die es doch selten öffentlich thun.

Da sie sich nicht betrinken dürfen, so halten sie es für erlaubt, sich trunken zu essen, welches sie durch den Gebrauch des Saamens und der Blätter eines Krauts, das Haschíscha حشيشة, heißt, zu bewerkstelligen wissen, welches in allen Stücken unserm Hanf gleichet *), und sie solcher Gestalt betrunken oder halb verrückt macht, daß sie sich die glücklichsten Menschen auf der Welt zu seyn dünken. Gemeiniglich kauen sie den Saamen und die Blätter miteinander, oder sie kochen auch beydes nebst den Stängeln, mit Spezereyen und mit Honig, so sie alsdann Másun معسون, nennen, und wovon ein Theelöffel voll ihnen den Kopf toll genug machen kann. Etwas anderes ist Argila ارگيلة, so darinn besteht, daß sie auf einen Topf voll Wasser einen steinernen Teller setzen, worauf die Haschíscha gelegt und angezündet wird, und worein sie alsdann ein Rohr stecken, und von drey bis vier Zügen aus selbigem bereits besoffen werden. Dieselbe Wirkung hat auch Opium bey ihnen, welches sie افيون, Afiún nennen, und wozu die meisten so gewöhnt sind, daß sie auf einmal ein Stück, so groß, als eine Wallnuß, speisen können.

Im übrigen machen die Mauren nicht viel Wesens vom Essen und Trinken, Gasterey, Schauspiel, Musik, Tanz und dergleichen. Eine Frau, ein Pferd und eine Büchse sind das vornehmste, wornach einem Maur verlangt; alles übrige bekümmert ihn nur obenhin, und ein Reicher beweiset darinnen

*) Man kann nicht leicht ausmachen, daß es wirklich Hanf ist, oder man müßte Gelegenheit haben, untersuchen zu lassen, ob Hanf dieselbe Würkung hat. Der Name giebt keine Erläuterung. Sie nennen überhaupt alles Gras Haschisch حشيش, in der Levante nennt man Hanf Kanáb قناب, und gebraucht doch Haschische unter seinem Namen.

darinnen ſeine Pracht, daß er ſeine Anzahl in obigen dreyen Stücken zu vermehren ſuchet *).

§. 9.

Wenn ein Mann den andern beſuchen will, ſo darf er nicht ohne Erlaubniß gerade in ſein Haus gehen, ſondern er muß erſt an das Thor klopfen, wenn es auch ſchon offen ſteht. Iſt der Mann alsdann nicht zu Hauſe, ſo geht der Beſuchende ſobald als möglich wieder weg; iſt er aber zu Hauſe, ſo kömmt er und grüßt ihn bey dem Thor, geht darauf wieder zurück, um ſeine Frauenzimmer aus dem Wege zu ſchaffen, damit ſie weder ſelbſt ſehen, noch geſehen werden können, und führt alsdann den Fremden von dem Thor nach einem kleinen Zimmer hin. Hier bietet man ſich ſelten etwas mehr, als eine trockene Unterredung, die gemeiniglich auf Staatsſachen hinaus läuft, um welche ſich ſogar der geringſte Maur bekümmert, und dann auf Liebesangelegenheiten. Der Fremde darf aber ſeinen Freund doch nicht fragen; wie ſich ſeine Frau befindet, ſondern bloß, wie ſich ſein Haus befindet; كيف كان دارك Kif Kan Dárek? Wann die Frauen einander beſuchen, ſo ſchreyet die Wirthin aus Freude vielmal: Lu-lu-lu-lu, und zwar ſehr laut, daß man es ſehr weit hören kann. Dieß iſt auch ihr Freudengeſchrey an Feſttagen, bey Siegen und dergleichen Gelegenheiten. Aber wenn es Trauer giebt, ſo rufen ſie: Uak-uak-uak-uak.

§. 10.

Alle Glücksſpiele ſind ihnen im 2ten und 5ten Kapitel des Koran verbothen, ſie ſpielen aber doch heimlich, inſonderheit das ſpaniſche Spiel Al Hombre. Allein Setrénſgh شطرنج, oder Schach iſt ihnen erlaubt, und iſt ihr vornehmſtes Spiel. Einige ſind rechte Meiſter darinn. Sie ſpielen es nicht um Geld, wer aber verliert, der muß zugeben, daß ihm der andere eine Feder oder Stroh in den Turban oder die Mütze ſteckt, welches ihnen ungemein empfindlich iſt.

Den

*) Gerade wie man von einem Manne in Europa erzählt, der, nachdem ihm ein groſſes Erbtheil zugefallen war, täglich einen engliſchen Käſe und einen weſtphäliſchen Schinken, als das leckerſte, das er kannte, auf ſeinem Tiſch zu haben pflegte, und der, wie man ihn fragte, wie er traktiren wollte, wenn ihm noch ein zweytes gleiches Erbe zufallen würde? zur Antwort gab, daß er alsdann täglich zween Käſe und zween Schinken auf ſeinem Tiſch haben wolle.

Den König nennen ſie الشطرنج Eſchéch, die Königin لالا Lella, den Thurm الرخ Erróch, den Springer الفرس Elférs, den Läufer الفيل Elfíl, und die Soldaten الحاري Elhári. Dieſe Figuren haben aber keine Aehnlichkeit mit irgend einem Geſchöpf, ſondern haben nur gewiſſe Abtheilungen und Unterſcheidungszeichen an ſich, welche Fremde erſt kennen lernen müſſen.

Eine von ihren allergrößten Beluſtigungen iſt das, was ſie Lab elbarúd لعب البرود, oder Spaß mit Pulver nennen, ſo bey Feyerlichkeiten und außerordentlichen Luſtbarkeiten, wie auch bey Ehrenbezeigungen, folgendermaaßen angeſtellet zu werden pflegt. Die Mauren (auch die Araber vor ſich ſelbſt) zu Pferde, theilen ſich auf einem ebenen Platz in zwo Partheyen, ſo daß ein Abſtand von etwa zween Büchſenſchüſſen zwiſchen ihnen iſt. Alsdann geben ſie zuerſt ein ſolches Geſchrey von ſich, als wenn ſie im Kriege auf den Feind losgiengen, worauf nun einige von beyden Seiten gerade gegen einander anreuten, im ſtärkſten Galop und mit aufgezogenen Büchſen, indem ſie aber einander nahe kommen, ſo lenken ſie ein wenig auf die Seite, und ſchießen einer dem andern mit loſem Pulver ohne Vorladung in die Seite oder auf den Rücken. Wann demnächſt jede Parthey ſachte nach ihrem Haufen zurückreutet, um aufs neue zu laden, oder richtiger zu ſagen, um eine Hand voll Pulver in die Büchſe zu werfen, ſo wird ſie von einer andern Parthey im vollen Galop verfolgt, und in den Rücken geſchoſſen, und hiemit fahren ſie ferner ſo lange fort, als ſie noch Pulver haben. Was zu dieſem Spiel gewiß gehört, iſt, ein guter Reuter zu ſeyn, und das ſind ſie auch.

Eine andere Art iſt حادرون Hadrun, da ſie in einem halben Mond geſtellet ſind, und ihre Büchſen einer nach dem andern, mit einem gewiſſen Tempo, als ein Lauffeuer abſchießen, welches außerdem, daß es zur Luſt an Feſttagen, oder zur Ehre für einen großen Mann geſchieht, auch eine Art von Muſtrung im Lager iſt, wo alsdann die ganze Armee ihre Fertigkeit auf dieſe Weiſe zeigen muß *).

§. 11.

*) Welches ich ſehr öfters geſehen habe, aber einmal mit beſondern Umſtänden, nämlich im Feſte Ramadhan 1766, wo dem Hr. Kammerherr Kaas angeſagt wurde, auf dem Dache des ſpaniſchen Mönchkloſters in Mekinés (ſiehe Tab. XII. Lit. C.) zu erſcheinen. Der König kam daſelbſt mit ſeinem anſehnlichen Gefolge vorbey, nachdem er ſeine Andacht nach Gewohnheit, bey einem hier in der Nähe befindlichen Grabe eines Heiligen gehalten hatte. Nicht allein die Prinzen und das ganze Gefolge,

§. 11.

Sie grüſſen ſich untereinander ſelbſt, indem ſie Salém álikom سلام عليكم, ſagen; aber zu den Chriſten ſagen ſie nur Saláma سلامة, Gruß, oder Sabáh elchaér صباح الخير guten Morgen. Sie ſprechen auch Marhabábekom مرحبابكم, willkommen! Die Geringeren bücken ſich, und ſetzen die rechte Hand auf das rechte Knie, indem ſie zugleich den Kopf nach der einen Seite neigen. Wenn der Vornehme zu Pferde ſitzet, ſo wird ihm das Knie oder der Fuß geküſſet. Vor dem König fallen ſie aber nieder und küſſen die Erde. Perſonen gleichen Standes küſſen ſich auf den Kopf und auf die Schultern, und geben einander die Hand, worauf ein jeder ſeine eigene Hand küßt, und unaufhörlich wiederholt: Kif Entá? Kif Kont? Aiſch Hálek? كيف انت, كيف كنت, ايشي حلك, wie lebſt du? wie haſt du gelebt? wie iſt dein Zuſtand? worauf der andere antwortet: ála chaér علة خير, recht gut; ſonſt antworten ſie: Hak Hak حك حك, wenn ihr Befinden nur mäßig iſt. Die Frauenzimmer küſſen den Mannsperſonen die Hände, inſonderheit küſſen die Frauen ihren Männern die Hände, anſtatt daß bey uns dem Frauenzimmer die Hände von den Mannsperſonen geküßt werden. Ja es finden ſich überhaupt viele andere Dinge bey den Mauren, die dem gerade entgegen ſtehen, was bey uns im Gebrauch iſt. Wir nöthigen die Fremden, zuerſt in unſer Haus zu gehen, die Mauren gehen von ſich ſelbſt zuerſt hinein. Wir entblößen aus Ehrerbiethigkeit den Kopf, ſie entblößen die Füße. Wir küſſen andern die Hände, ſie küſſen ihre eigene. Wir werfen die Fläche der Hand gegen unſer Angeſicht in die Höhe, wenn wir jemanden anzeigen, daß er näher kommen möge; ſie werfen in derſelben Abſicht die flache Hand gegen die Erde hinab. Wir laſſen die Mähnen an unſern Reutpferden auf die linke Seite hängen; ſie allezeit auf die rechte. Wenn wir uns von dem Könige oder von einem Obern entfernen, ſo wenden wir das Geſicht ſo lange gegen ihn, als wir können, und gehen ordentlich und ſittſam; ſie kehren ihm ſofort den Rücken zu, und lau-

folge feuerten ihre Büchſen gerade gegen den Kammerherrn ab, ſondern ſogar auch der König ſelbſt that es zweymal, welches eine Ehre war, deren ſich nur wenige rühmen können, und die ſich noch wenigere wegen der Gefahr wünſchen werden, der man dabey unterworfen iſt. Wir beantworteten es jedesmal von der Teraſſe mit einem erſchrecklich ſtarken Allah ibark Amar Sidi: Gott ſegne den König!

laufen ſo viel ſie nur können. Wir ſtehen aus Ehrerbiethung auf, ſie ſitzen niederhauchend. Unſere Mannsperſonen thun eine gewiſſe natürliche Verrichtung im Stehen; ſie ſitzen dabey.

§. 12.

Ihre Kleidertracht verändern ſie niemals, und wiſſen nichts von der Mode. Der Schnitt iſt bey allen einer und ebenderſelbe, und es findet ſich nur bey den ſogenannten Kaftanen, daß ſie eine verſchiedene Farbe haben. Die Vornehmen unterſcheiden ſich ganz allein durch Feinheit und Reinlichkeit.

Auf dem Kopf haben die Unverheiratheten nichts, als eine kleine Haarlocke auf der einen Seite, von der einige glauben, daß die beyden Engel, welche ſie Munkir und Guaniker nennen, ſie dabey nach ihrem Tode in das Paradies ziehen. Aber die vernünftigen Maurer belachen eine ſolche Fabel. Sogar die Prinzen gehen mit bloßem Kopfe. Die Verheiratheten tragen zum Theil bloß eine rothe wollene Mütze, Seſia ساسية genannt, die bey den Mauren eine ſo beſondere Wirkung hat, daß ſie, wenn ein Chriſt oder ein Jude dergleichen auf ſeinen Kopf ſetzen, oder aufbehalten würde, wann ein Maur ſie aufgeſetzt hat, ſelbiges für eine Erklärung anſehen würden, daß er die mohamedaniſche Religion angenommen habe, und er würde ſich ſchwerlich gut herausziehen können. Ein Scherife, Hâſgh, Kaid, Reis und ein Tâlb tragen einen Sched oder Amáma عمامة *), ſo darinn beſteht, daß man Neſſeltuch oder anderes feines weißes Zeug zuſammen gewickelt und auf eine künſtliche Art ſchlangenweiſe um die rothe Mütze gelegt hat, und wovon ſich die Koſtbarkeit von fünf Mark bis zu fünf Dukaten erſtrecken kann.

Zunächſt am Leibe tragen ſie eine Kamíſa قميسة **), oder ein Hemd, deſſen Querder um den Hals gemeiniglich mit gelber Seide ausgenähet iſt. Die Aermel

*) Es iſt ſelbiger der Turban der Türken, ſo in Jemen Saſch heißt, ohne welchen nach dem Bericht des Hrn. Juſtizrath Niebuhr, in der Levante niemand vor ſeinem Obern anſtändig erſcheinen kann. Aber hier bindet man öfters ein Schnupftuch um die Mütze, und es wird auch in Gegenwart des Königs die bloße Mütze von denen gebraucht, die auf andern Stellen den Turban tragen.

**) Dieſes Wort iſt eigentlich ſpaniſch, woraus man abnehmen kann, daß ſie auch den Gebrauch der Sache von den Spaniern angenommen haben. Eben ſo nennen ſie auch einen Huth Sombrero, und Strümpfe Medias. Denn die alten Mauren trugen weder Huth noch Strümpfe.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Ernstung del

MHaas sc

Aermel ſind offen, wie bey uns an den Hemden der Frauenzimmer, und jeder iſt öfters fünf Ellen lang; beyde werden häufig auf dem Rücken zuſammen gebunden, ſo daß alsdann die bloßen Arme hervorſtehen.

Ueber dem Hemde haben ſie einen Kaftán قفطان oder Weſte, unterweilen mit Aermeln, die einige kurz und einige lang tragen (wie die türkiſchen Feredſges); und manchesmal ohne Aermeln. Allgemein ſind ſie von einem rothen, blauen oder grünen Tuche, einige ſind ſogar aus allen dieſen Farben zugleich zuſammen geſetzet, entweder in Würfeln oder in Streifen. Verſchiedene haben eine Goldbroderie darauf, obſchon es gegen die Grundſätze ihrer Religion anläuft *). Er reicht nur ein wenig über die Knie, und iſt nicht ſo lang, als ein türkiſcher Doliman. Vielleicht iſt zwiſchen ihm und der römiſchen Tunica eine Aehnlichkeit. Die kleinen Knöpfe deſſelben, ſitzen dicht zuſammen. Eine Vorſtellung davon iſt auf Tab. XV. Fig. 1. und 3. zu ſehen.

Ueber dem Kaftán haben ſie entweder eine Hazem حزم, das iſt eine breite ſeidene Schärfe, dergleichen in Fes fabriciret, und für zwanzig bis hundert Mark verkauft werden; oder auch einen Modhéma مضمة, das iſt, einen ledernen Gürtel mit einer Schnalle, ſo von Hofleuten wohl zur Zierde getragen wird, wie auf Tab. XV. Fig. 3. vorgeſtellet iſt; er dient aber den meiſten vorzüglich zum Nutzen, weil ſie die Kleider damit aufbinden, die ihnen ſonſt im Wege ſeyn würden **).

Anſtatt des Kaftán haben einige einen Keſéb كسب oder ein wollenes Hemd ohne Aermel an, wie auf Tab. XVI. vorgeſtellet iſt.

Darüber haben ſie eine Haik حايك, die in einem Stück weißen wollenen Zeuges beſteht, das gemeiniglich ſieben Ellen lang und drey breit iſt ***), worinnen ſie ſich von dem Könige an bis zu dem geringſten Mauren einwinden, und

*) S. Malek Kap. 37.

**) So heißt es, gürte deine Lenden und gehe hin; 2. Kön. 4, 29. und 9, 1. und an mehrern Stellen.

***) Vielleicht war das Pallium der Römer und Griechen ſo beſchaffen; und da ſie in einem viereckichten Stück Zeuges beſteht, ſo iſt ſie deswegen vielleicht Pallium quadratum genannt worden, wovon Appianus redet, angeführt vom Montfaucon Antiquit. Roman. pag. 196. Fig. 5. und 7. Die Toga Romana muß gleichfalls nicht ſehr verſchieden davon geweſen ſeyn. S. ebendaſ. p. 198. Fig. 9. 10 und 12.

zwar auf verſchiedene Weiſe; die gewöhnlichſte iſt aber, ſie über den Kopf zu legen, und die Enden derſelben über die linke Schulter zu werfen, wie auf Tab. XV. Fig. 1. Wenn der Könlg zugegen iſt, ſo müſſen ſie ſie aber von dem Kopf abnehmen, und einen Knoten darein machen, welches ſie achát Errúa خط الروة nennen. Dieſe Tracht iſt für die Armen inſonderheit nützlich. Denn außerdem, daß ſie nichts weiter auf dem Leibe zu haben bedürfen, ſo gebrauchen ſie ſie auch anſtatt des Bettzeugs, um darauf zu ſchlafen *); ferner, anſtatt eines Sacks, wenn ſie etwas zu tragen haben; anſtatt eines Schnupftuchs, um die Naſe zu reinigen und zu wiſchen; und endlich noch für eine Wildbahne, worinnen ſie zum Zeitvertreibe einige Stunden öffentlich jagen, ohne daß ſie ſich dabey entſehen. Aber ſie iſt unbequem für diejenigen, die arbeiten wollen, denn ſie fällt ihnen jeden Augenblick über die Hände und geräth in Unordnung. Daher legen ſie ſie auch gemeiniglich bey ſolcher Gelegenheit ab, theils, damit ſie ihnen nicht im Wege ſeyn ſoll **), und theils, damit ſie nicht unrein werde, indem ſie von weißer Wolle, und alſo nicht ſo leicht wieder zu reinigen iſt. Sie haben deswegen auch beſondere Morgáſel مغاسل, oder Háik-Wäſcher, die ſelbige gut mit Seife oder Seifenerde (Rgaſúl) einſchmieren, und ſie alsdann mit den Füßen waſchen, womit ſie ſie auch ohne große Mühe nach Gefallen wenden und zurecht legen können, und ſie dabey ab und zu mit Seifenwaſſer begießen, bis ſie ſo weiß, wie Schnee, werden. Sie ſuchen ſich zu dieſer Arbeit gerne eine Stelle mit großen Steinen neben einer Mauer, oder doch ſo aus, das ſie etwas haben, um ſich daran zu ſtützen. Auf Tab. XVI. ***) wird ein ſolcher Wäſcher vorgeſtellt.

Ueber der Háik haben einige einen Zolhám زلحم, von demſelben Zeuge, wie die Háik. Daran befindet ſich eine Kappe, die ſie bey ſchlimmen Wetter über den Kopf ziehen, und aus der Kappe hängt ein ſeidener oder ein wollener Quaſt lang auf dem Rücken herab. Vorne haben ſie auch bisweilen Quäſte auf

*) Dergleichen im 5. B. Moſ. 24, 13. erwähnt wird; damit er in ſeinem Kleide ſchlafen könne.

**) Vielleicht ſind die Kleider Chriſti auf eine ähnliche Art geweſen, von denen Joh. 13, 4. geſagt wird, daß er ſie ablegte, um den Jüngern die Füße zu waſchen.

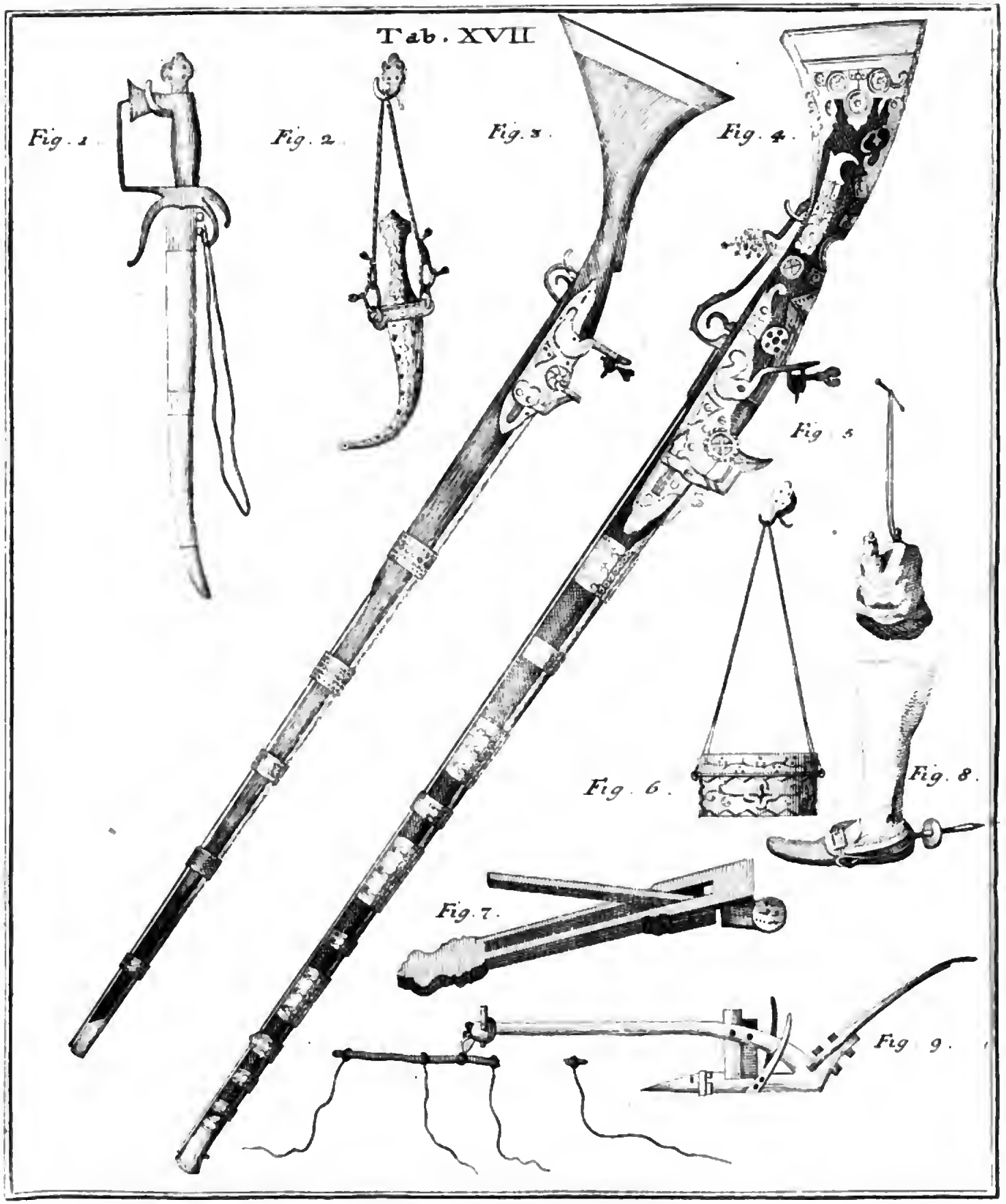
***) Das Original iſt in Oelfarbe von einem Italiener gemalet, der einige Zeit im Lande geweſen iſt, und gehört dem Hrn. Kommerzrath Konſtrup, vormaligen Konſul in Marókos, welcher ſo gut geweſen iſt, es mir zu überlaſſen.

Tab. XVI.

Haas

Digitized by Google

Tab. XVII



auf türkiſche Art, die unten mit kurzen Franzen umgeben ſind. Man ſehe Tab. XV. Fig. 3. und 4.

Die das Vermögen haben, tragen Beinkleider von weißem Leinen, Seriál سروال genannt, welche oft ſehr weit ſind. Die Seeleute haben ſie gewöhnlich von Tuch. Tab. XV. Fig. 2.

Keiner, auch nicht einmal der König, trägt Strümpfe *), es wäre dann, daß ſolches auf einer langen beſchwerlichen Reiſe, in einem ſehr kalten und ſchlimmen Wetter geſchehen möchte. Sie haben aber alle Bambuſen oder Safian-Pantoffeln an den Füßen, welche Scherbil شربيل heißen. Der Mannsperſonen ihre ſind gelb, und die Frauenzimmer haben rothe. Beyde ſind, wie bekannt iſt, ohne Abſätze. Ein jeder Soldat trägt einen Skin سكين oder Säbel, der in einer dicken Litze über der rechten Schulter hängt. Die Klingen werden theils im Lande gemacht, und theils von den chriſtlichen Kaufleuten dahin eingeführt. Aber die Griffe von Horn, und die Bügel von Eiſen, werden nebſt den Scheiden von den Mauren ſelbſt verfertigt.

Man hat zwo Arten von Dolchen. Chénſgher خنجر, die Tab. XVII. Fig. 2. abbildet, und die von Gouverneurs und von Hofleuten an einer rothen ſeidenen Litze getragen werden. Das Gefäß und die Scheide ſind von einerley Metall, Meſſing, Silber, vergoldetem Silber oder auch von purem Golde. Komia كمية, iſt die geringere Art von Dolchen, in ledernen Scheiden, welche von allen getragen werden.

Ihre Büchſen haben die Beſchaffenheit, die Tab. XVII. Fig. 3. vorſtellet. Die Kolbe iſt mit Elfenbein beſchlagen, und der Lauf mit ſilbernen Ringen belegt; den Schaft und das Schloß machen die Mauren ſelbſt, aber die meiſten Läufe bekommen ſie von Spanien. Die Art ihrer Sporen ſieht man gleichfalls auf obigem Kupfer, Fig. 8.

Ob zwar nun die meiſten, bey dem erſten Anblick, eine und eben dieſelbe Tracht zu haben ſcheinen, ſo kann man ſie doch, vermittelſt einiger kleinen Veränderungen, ziemlich von einander unterſcheiden, und man findet ſich hierdurch beynahe in den Stand geſetzet, einem jeden die Achtſamkeit widerfahren zu laſſen, die ihm gebührt. So hat ein Kaid oder Gouverneur einen Sched und einen Chénſgher,

*) St. Olon irret alſo, wenn er ſagt, daß alle Neger ſeidene Strümpfe tragen; Pag. 97.

und trägt gemeiniglich einen Stock in der Hand, wovon das dicke Ende allemal unten iſt. Man ſehe Tab. XV. Fig. 1. Ein geringerer Kaid oder Officier hat über den Schultern, eine zuſammengeflochtene lederne Schnur, von der Dicke eines Fingers, hangen, die man Aſſíl اسفيل nennet, und deren er ſich in vorkommenden Fällen bedient, ſeine Untergebenen damit zu ſtrafen; ſein Dolch iſt ein Komía.

Ein Hofmann hat gerne einen Zolhám über dem Kaftan, einen Modhémma und ein darinn hängendes Schnupftuch, einen Chéuſgher, große leinene Serual und einen bloßen Kopf, und in Gegenwart des Königs, bloße Füße und die rechte Hand in dem Zolhám eingewunden, wie Tab. XV. Fig. 3.

Ein Geiſtlicher hat eine kleine Klappe an ſeinen Pantoffeln, ſo groß, als ein Dukaten, einen Roſenkranz in der Hand, und hält gemeiniglich Mund und Naſe zu, wenn er einem Chriſten nahe kommt, und geht übrigens gekleidet als

Ein Kaufmann, den man an einer ſauberen Haik, einem ſchönen Kaftán und einem breiten ſeidenen Házem darüber, erkennet.

Ein Soldat iſt wie die andern gekleidet, er hat aber gerne eine Büchſe in der Hand, ein Schnupftuch um die Mütze, einen Strohhuth auf dem Rücken, einen Modhémma über der Haik, worinn ein Pulverhorn und ein Kugelbeutel hängt, und hat ſeinen Skin an der Seite, welcher auf Tab. XVII. Fig. 1. abgebildet iſt, und Mohémez ﻣﻮﻫﻤﺎز an den Füßen. Der Sattel hat vorne und hinten große Erhöhungen; die Steigbügel ſind ſehr kurz, und ſitzen an dem Sattel weit mehr hinterwärts, als bey den Europäern gebräuchlich iſt. Der ganze Sattel iſt mit rothem Tuch überzogen, und unter demſelben liegt nach hintenzu ein kleiner Queerſack mit einigen Franzen; der Stirnriemen an dem Zaum heißt Tiſikért, und der Halsſchmuck Hers; von dem Schweif ſind alle Haare abgeſchnitten, und unter den Hufeiſen befinden ſich keine Haken. Man ſehe Tab. XVIII.

Ein Kaperkapitain hat einen Sched von rother oder anderer Farbe, einen mit Gold brodirten Kaftán, der nach türkiſcher Art nur bis an den Gürtel reicht, große rothe oder blaue Beinkleider von Tuch, eine große Házem, worinn ein großes Meſſer ſitzt; außerdem noch einen über der einen Schulter hängenden Chéuſgher, und über der andern liegt ein Regentuch, worinnen er bisweilen den Kopf einwickelt. Siehe Tab. XV. Fig. 2. Die Matroſen haben faſt dieſelbe Tracht, nur von einem geringern Werth, und am Bort ſind ſie eben ſo ſchmutzig als unſere Matroſen.

Ein

D A E. del.

Mens Haur. fc.

Digitized by Google

Ein Scherife trägt brandgelbe Pantoffeln, und bisweilen einen grünen Sched, den sonst niemand tragen darf.

Die Verheiratheten lassen alle den Bart in die Länge wachsen. Die Unverheiratheten haben ihn selten über einen Daumen lang, und gehen gemeiniglich mit bloßem Kopfe.

Das Frauenzimmer trägt auch Haiken, aber auf eine andere Art, wie die Mannspersonen. Sie befestigen sie über den Brüsten mit silbernen Haken aneinander, die sie Besím بسيم und Chetfía خطفية nennen, zwischen denen eine kleine Kette ist. Die meisten tragen diese Haik auf dem bloßen Leibe. Andere haben ein Hemd darunter ohne Aermel. Die Oeffnungen sind in den Seiten, und wenn sie die Brust geben, so ziehen sie selbige bey der Seite hervor, welches auch das bequemste für das Kind ist, das die Mutter gemeiniglich auf den Rücken gebunden hat, zumal da sie große Brüste haben, so lange sie jung sind. Manche haben Hemden mit großen weiten Aermeln und mit Broderien von Gold und Seide auf der Brust. Noch andere haben eine Art von Kaftánen über dem Hemde, so fast von derselben Beschaffenheit ist, wie der Mannspersonen ihre; darüber tragen einige eine Monsoría, oder einen Ueberzug von dünnem Leinen; endlich kömmt die Haik, worum sie eine Házem binden, die einigermaßen eine Taille hervorbringt. Die Verheiratheten müssen ihr Haar nicht sehen lassen *), sondern binden einen seidenen Schleyer darum, der Abrúk عبروك heißt, dessen Enden auf dem Rücken lang herunter hängen, und der nach vorne in der Form von einem Sched gelegt ist, worüber sie öfters eine Kopfbinde haben, Azéba عزيبة genannt, die mit ächten Perlen und mit Golddukaten besetzet ist. Einige haben außerdem noch zwo andere dergleichen Arten von Schmuck, die Slífa سليفة und Súalf صوالف genannt werden. Oben in den Ohren haben sie Ringe, worinnen Steine oder Glas eingefaßt sind, und ein solcher Ring heißt Amára امعرة. Aber unten in den Ohren tragen sie ungewöhnlich große Ringe mit Diamanten und andern Steinen darinnen; ein solcher Ring macht am Ohr ein ansehnliches Gewicht aus, und ist so dick, als ein guter Pfeifenstiel. Man nennt sie Chérsa خرسة. Um den Hals haben sie eine, zwo oder mehr Perlenschnüre, woran Dukaten oder Silberplatten hängen, auf denen eine Schrift steht, dieser Schmuck heißt

*) Malek Kap. 37.

heißt Tezra طزرة. Unter demſelben iſt noch ein anderer, Córdon genannt, vorhanden, welcher aus Schnüren von Korallen beſteht, die mit Stücken von Silber abgetheilt ſind, und an deſſen Ende ein Ring hängt, der voll von Schnurrpfeifereyen iſt, als Muskatnüſſen, Elendsklauen und dergleichen. Um die Arme haben ſie verſchiedene Arten von Ringen. Man ſehe wegen alles dieſes Tab. XIX. Die Ringe an den Händen heißen Chelchál خلخال, Deblís دبلس, Mokíes مكيس und Rukus رقوس. Auf den Fingern haben ſie auch goldene und ſilberne Ringe, beſonders auf dem Zeigefinger. Ja ſie haben Chelchál um die Beine, und tragen an den Füßen rothe Bambuſchen. Die Unverheiratheten laſſen ihre Haare in Flechten, jede von drey Strängen, zugleich mit einigen ſeidenen Schnüren über den Rücken herabhängen, an deren Enden ſilberne Doppen und Quäſte ſind, die bey jedem Schritt ein Geläut geben, und Naſia genannt werden. Siehe Tab. XXII. Fig. 4. Dieſe werden auch bisweilen von verheiratheten Maurinnen und am gewöhnlichſten von den Jüdinnen getragen.

Das Geſicht ſchminken ſie mit Kochenille, oder mit ſonſt einem Roth, und machen öfters in der Haut am Halſe rundherum Punkte oder Striche mit Antimonium. Die Augen beſchmieren ſie rundum auf der Kante der Augenlieder mit einer ſchwarzen Farbe, die Kahol كحل genannt wird, welches ſie ſowohl für geſund, als für ſchön halten. Ihre Hände und Finger malen ſie brandgelb, vermittelſt eines Krauts, das Hénna heißt, welches ſie ſo bewerkſtelligen: ſie ſammlen friſchen Kuhmiſt und kochen ihn mit den Blättern von Hénna, alsdann nehmen ſie Schnüre oder ſchmale Bänder, und binden ſie in allerley Figur um Hände und Füße; beſchmieren darauf ſowohl das umgebundene Band, als die übrige bloße Haut der Hände mit Hénna, und laſſen es ſitzen, bis es recht trokken geworden iſt, welches je länger, je beſſer iſt, und von einer Braut einen ganzen Tag lang geſchehen muß. Endlich wird es abgemacht, und wenn ſie ſich nun gewaſchen haben, ſo ſieht die geſchminkte Haut brandgelb aus, und wo die Bänder geſeſſen haben, da iſt die vorige Weiße geblieben. Die Haare am Leibe bringen ſie, vermittelſt einer Salbe von Kalk, Auripigment, Queckſilber und dergleichen, weg. Uebrigens hält man fette und etwas bräunliche Frauenzimmer für die ſchönſten, und ſagt von den ſehr weißen, daß ſie Chriſten- oder Judenblut in ſich hätten. Faſt alle haben kohlſchwarzes Haar, aber die rothgelben ſind die ſchönſten in ihren Augen; (ſogar einige Mannsleute, die dafür angeſehen ſeyn wollen, daß ſie zu der Familie Chriſti gehören, färben ihren Bart brandgeld, welches

ihnen

ihnen ein Anſehen unter dem Pöbel giebt.) Wann eine Maurin ausgeht, ſo windet ſie ſich ſolcher Geſtalt in den Háik ein, daß man nicht mehr als ein Auge von ihr ſieht, welches inſonderheit eine vortheilhafte Mode für die häßlichen und für die armen iſt, die auf dieſe Weiſe mit den ſchönen und reichen einerley Achtung genießen *). Man ſehe Tab. XX. Fig. 2.

§. 13.

Ihre Verrichtungen ſind, ſich zu putzen, zu waſchen und zu baden. Von dem letzten ſind ſie beſonders ſtarke Liebhaberinnen, und ein jeder angeſehener Maur hat daher auch ſein eigenes Bad. Man hat aber gleichwohl allgemeine Bäder für Bezahlung, wohin am Vormittage die Männer gehen, die Weiber aber nur am Nachmittage kommen dürfen, und wo man alsdann alle mögliche Vorſicht anwendet, daß keine Mannsperſonen ſie zu ſehen bekommen. Sie verrichten ſelbſt nur wenige Hausarbeit, ſondern das meiſte müſſen Negerinnen thun, die ihre Sklavinnen ſind. Einige wenige verſtehen doch zu nähen, und auf einer Spindel zu ſpinnen. Sie gehen nicht zu Markt, um zur Haushaltung einzukaufen, ſondern ſolches geſchieht gemeiniglich von den Männern ſelbſt, die ſich hierzu nicht zu gut halten. Es ſetzte uns daher in keine geringe Verwunderung, als wir einige Tage nach unſerer Ankunft in Rabat ſahen, daß Elhaſgh Thami Medún mit Fiſchen in der einen Hand, und mit Butter auf einem Kohlblatt in der andern, von dem Markt kam, da er doch ſo kurz vorher mit uns von Kopenhagen, als marokaniſcher Ambaſſadeur gekommen war; denn man hatte nicht gewußt, daß er nur einen kleinen Krämer vorſtellte.

So verliebt die Nation auch iſt, ſo giebt es in derſelben doch keine öffentlichen Huren; ja es findet ſich unter den Maurinnen nicht einmal eine, die in dieſer Hinſicht berüchtigt ſeyn ſollte, und dieſerwegen kömen auch Liebesverſtändniſſe

*) Nicht allein in den älteſten Zeiten iſt ſchon dergleichen Mode geweſen, wie man aus 1 B. Moſ. 24, 65. ſieht, wo erzählt wird, daß Rebekka den Mantel genommen und ſich vor Iſaak verhüllet habe, ſondern auch itzo findet man an einigen Oertern in Europa etwas dem ähnliches. Ich habe in Kadir am Vormittage alle Frauenzimmer mit zugedeckten Angeſichtern geſehen. Aber am Nachmittage hatten ſie alle, beſonders auf dem öffentlichen Spaziergange Alméida, die Geſichter entblößt, nur eine gewiſſe Art von Nymphen ausgenommen, die den Fächer bis zu den Augen vor das Geſicht hielten.

niſſe mit Maurinnen bloß heimlich, und nur unter Anwendung der äußerſten Vorſicht, Statt finden; ja ihre große Einſchränkung iſt vorzüglich die Urſache, die die Begierde dazu vermehrt. Aber unter den Jüdinnen giebt es hier viele, die ihrer Leichtfertigkeit wegen bekannt ſind, und nicht auf den Unterſchied der Nationen ſehen, und alle Beykommende müſſen dem Gouverneur an dem Ort, ob er gleich mit unter ihrer Zahl iſt, eine Befriedigung geben.

§. 14.

Wenn man in der Geographie die Volksmenge an den meiſten Oertern ſo angegeben findet, wie ſie ſich mit Wahrſcheinlichkeit ſchließen läßt, ſo ſollte man denken, daß ſie weit größer ſeyn müßte, weil es einem Mann freyſteht, vier Weiber zu haben, und weil er ſich außerdem noch Beyſchläferinnen hält; zumal da auch die Nahrungsmittel hier ſo leicht fallen, daß ſich alle verheirathen, ohne einmal auf ſelbige zu denken. Aber eben hiedurch wird die Volksmenge bey ihnen verhindert. Denn ihre frühen Heirathen, ihre vielen Weiber, und ihre Unmäßigkeit in der Liebe verurſachen, daß ſie nicht allein bald aufhören, Kinder zu zeugen, ſondern daß ſie ſogar auch veneriſchen Krankheiten ausgeſetzet ſind. Die wohlfeile Lebensart befördert gleichfalls die Gewohnheit der Weiber, allen Fleiß anzuwenden um fett zu werden, damit man ſie für ſchön halten möge, und die auf dieſe Weiſe die ſchönſten ſind, die werden doch, wie die Erfahrung lehrt, am ſeltenſten beerbt. Als eine andere Haupturſache kömmt noch hinzu, daß die Weiber gemeiniglich in ihrem fünf und zwanzigſten Jahr aufhören zu gebähren, obgleich es hinwiederum nicht ungewöhnlich iſt, daß ſie bereits in ihrem zwölften Jahr anfangen. Einige Schuld hat auch die Neigung zur unnatürlichen Liebe, und noch einige die Peſt, die dieſe Länder zwar ſelten trifft, aber doch im Jahr 1750 Zweydrittel von den Bewohnern weggerafft haben ſoll.

§. 15.

Die Mauren ſind gemeiniglich wohlgebildet und haben ſtarke Gliedmaßen, ja viele ſind recht ſchön. Sie thun ſich aber nie auf etwas anderes, als auf ihren Bart einiges zu gute, welchen ſie öfters kämmen und balſamiren; und man dürfte wohl eben nicht leicht in noch anderen Stücken einen Petit-Maitre unter ihnen finden. Was ihre übrigen Eigenſchaften betrifft, ſo hat Monſieur de St. Olon

Olon das Gemälde dieſer Nation ſo vorgeſtellet: „Sie ſind insgemein nicht ſehr „beherzt und ſtreitbar, aber ſie ſind gute Reuter, und wiſſen die Lanze gut zu „gebrauchen. Sie ſind ſtark, unermüdet und witzig, aber auch unartig, eifer„ſüchtig, unkeuſch, Lügner, abergläubiſch, Heuchler, Betrüger, grauſam und „treulos. Die am wenigſten barbariſch ſind, ſind diejenigen, welche an den „Küſten wohnen ꝛc. *)." Er könnte noch hinzugefügt haben, daß ſie träg, ſtolz, mistrauiſch **), geizig und rachgierig ſind. Dieſe Beſchreibung läßt ſich zwar auf den größten Haufen, beſonders unter dem Pöbel, anwenden; aber es iſt doch desfalls nicht geſagt, daß es nicht auch brave Mauren geben ſollte, die eine ruhmwürdige Denkungsart hegen, und bey ihrem eigenen moraliſch guten Charakter, zugleich Tugenden und Verdienſte zu ſchätzen wiſſen, bey welcher Nation oder Religion ſie ſie auch finden.

§. 16.

Wenn ein Maur geſtorben iſt, ſo wird die Leiche zuerſt wohl gewaſchen, und ihr hernach ein Hemd, lange leinene Beinkleider und Pantoffeln angegeben; um den Kopf wird ein Stück Leinwand gebunden, worinn endlich das Ganze eingenähet wird; denn ſie ſollen in allem ſieben Stücken Leinen mit in das Grab haben ***); und ſolchergeſtalt wird nun die Leiche ohne Sarg, auf einer Bahre, nach der Sghiáma getragen, wo ſie die deswegen vorgeſchriebenen Gebete thun; und ſelbige alsdann noch an dem Sterbetage, zu dem Grabe außerhalb der Stadt, unter einem großen Gefolge tragen, welches beſtändig das bekannte La Illah elá Alláh, Mohamed Raſul Alláh ſingt, und in zwey Chöre abgetheilt iſt, die einander ordentlich nach der Melodie antworten, die hernachmals ange-

*) Ces Africans en general ſons peu braves & peu aguèris, adroits à Cheval & à la lance, forts & infatigable, ſpirituels, mais point polis, jaloux, impudiques, Menteurs, ſuperſtiticux, Hipocrites, Fourbes, cruels & ſans foi, & les moins barbares ſont ceux, qui habitent les côtes &c. Relat. de Maroc. p. 39.

**) Sie trauen ihrem allerbeſten Freunde nicht, und befördern ſelten das Glück eines anderen, aus Furcht, daß er ſie einmal ausſtechen möchte. Daher ſagen ſie allezeit كل ما تغرس في الجنان ينفعك تغرس بن ادم يقلعك alles was du in deinem Garten pflanzeſt, das iſt zu deinem Nutzen; pflanzeſt du aber einen Menſchen, ſo wird er dich ausreuten.

***) Malek Kap. 20.

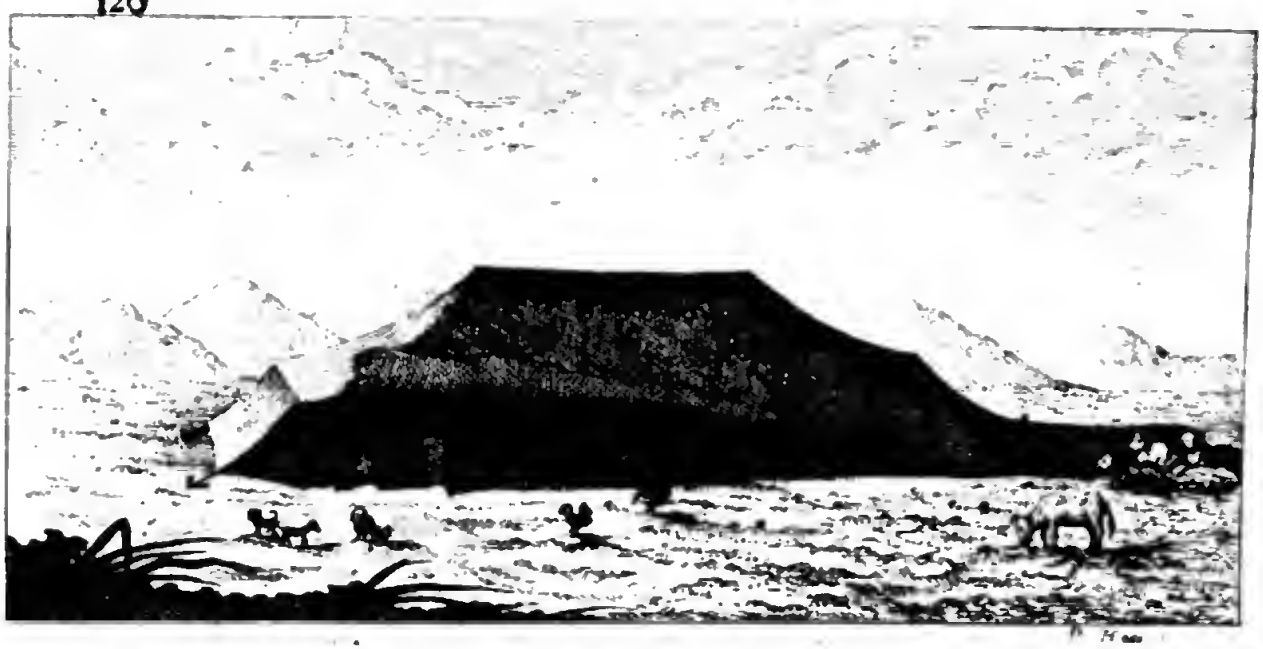
führt werden wird. Bey dem Grabe ſingen ſie beſtändig Alláh icrhamó الله يرحمه: Gott ſey ihm gnädig. In das Grab wird die Leiche ohne Sarg, auf die rechte Seite, mit der Hand unter dem Kopf gelegt, der ein wenig höher als der Leib liegt, und das Geſicht allemal gegen Méka wendet. Hievon kömmt es, daß ſie ſagen, wenn ſie jemanden zum Zeugen fordern: Dein Zeugniß iſt vor Gott, wenn du morgen mit deiner rechten Hand unter deinem Kopf zwiſchen den Händen Gottes liegſt, الشهدة فيك لله منين توسد يدك اليمني غدا بين يدي الله. Endlich beten ſie, und ſo geht ein jeder wieder zu den Seinigen. Unterdeſſen hat ſich eine Menge Frauenzimmer in dem Trauerhauſe verſammlet, worunter öfters gemiethete Weinerinnen ſind, die ſich beklagen, ſchreyen und das Geſicht zerkratzen, bis das Blut davon fließet, wobey ſie beſtändig unter tauſend Grimaſſen, Uak uak rufen. Von Mannsperſonen ſieht man hingegen keine einzige bey einem Todesfall weinen, welches theils von ihrer vollkommenen Ergebung in den Willen und die Regierung Gottes kömmt, und theils von der ihnen ſo tief eingeprägten Vorſtellung, daß ſie die Rechtgläubigen und Erlöſeten ſind, die es in dem andern Leben ganz nothwendig beſſer haben müſſen. Es kondolirt ihnen daher auch niemand außer der Familie, die doch bloß ſagt: Bárka fi Ráſek بارکة في راسك, Segen ſey auf deinem Haupt; welches ſie in einem ruhigen Ton mit Alláh ibárk fik, الله يبارك فيك, Gott ſegne dich, beantworten. An den folgenden Tagen gehen die Weiber zu dem Grabe hinaus, und beklagen ſich aufs neue, thun auch verſchiedene Fragen an den Verſtorbenen, von dem ſie glauben, daß er alles hört, was ſie ſagen; und dieſe Ceremonie wird acht Tage lang an jedem Morgen wiederholt, und hernachmals in jedem Jahr einmal. Einige bezeigen ihre Trauer dadurch, daß ſie in vielen Tagen kein Feuer in ihren Häuſern haben, und daß ſie die Kleider nicht ausziehen, worinnen ſie der Todesfall betroffen hat, bis ſie entweder der Schweiß oder das Alter unbrauchbar macht. Einige nehmen Speiſe mit, und laſſen ſie auf dem Grabe zurück, welches aber nicht, wie einige geglaubt haben, in der Abſicht geſchieht, daß ſich der Todte davon in der andern Welt bedienen ſollte, ſondern es geſchieht vor die vorübergehenden Armen, oder vor die Vögel.

Die Begräbnißſtelle wird nach den Umſtänden eingerichtet *). Einige errichten einen langen ſchmalen gehauenen Stein bey dem Kopf, mit einer Schrift darauf, und

*) Sie begraben niemals zwey in einem Grabe, nicht weil ſie befürchten, daß ſie künftig einmal um ihre Gebeine in einen Streit kommen möchten, ſondern weil es ſie dünkt, daß die Nachlebenden dem Verſtorbenen wenigſtens ſo viel von der Erde laſſen müſſen, als nöthig iſt, ihn zu verbergen.

und um das Grab her werden Feldsteine in ein längliches Viereck gelegt, andere ziehen eine kleine Mauer, eine Elle hoch, von Stein und Kalk um dasselbe. Einige machen es noch besser und führen eine solche, zwo Ellen hohe Mauer auf, mit Zinnen und Knöpfen, wie Tab. XXXIV. Fig. 1. vorstellt. Andere, die für Heilige gehalten werden, oder deren Familie in einem großen Ansehen steht, bekommen ein großes Gebäude über sich, das acht bis zehn Ellen hoch ist, wobey noch eine Wohnung für diejenigen Leute erbauet wird, die die Aufsicht über dieses Heiligthum führen, und jede Nacht Lampen darinn anzuzünden haben *). Man sehe Tab. XXXIV. Fig. 2. Ein solcher Begräbnißort ist zugleich eine Závia زاوية oder Freystätte für diejenigen, die sich vergangen haben, gleichwie Horom حرم bey dem Hause eines noch lebenden Heiligen ist. Und beyde stehen in einer solchen Achtung, daß kein Jude bey ihnen vorbeygehen darf, ohne seine Füße zu entblößen; man sieht ebenfalls ungern, daß ihnen ein Christ vorbey reitet, und nicht vielmehr schon von seinem Pferde absteigt, wenn er auf der Nähe eines Büchsenschusses gekommen ist. Die Kaufleute richten sich auch hiernach, allein die Konsuls wollen sich dergleichen nicht aufbürden lassen, wenn es nicht ein bekannter großer Heiliger ist, wie zum Exempel Bellabés in Maróko oder Edrís bey Fes; wo man aber eben nichts zu verrichten hat. Sie begraben nie jemanden in der Stadt, und noch weit weniger in der Kirche, und sie können sich nicht genugsam darüber wundern, daß die Christen es nicht achten, auf diese Weise ihr Gotteshaus und diejenigen, so es besuchen, mit einer faulen Luft, und dem ungesunden Gestank der Todten zu inficiren, da doch hier die Gebeine der Verstorbenen deswegen auch nicht einmal am besten aufgehoben sind, sondern öfters durcheinander ganze Kasten voll davon gesammlet werden. Ihre Kirchhöfe sind außerhalb der Stadt, und wo ein großer Heiliger in der Stadt gefunden wird, wie Bellabés in Maróko oder Mula Ismáil in Meknés, da sind die Grabmale zuerst auf einem offenen Platz errichtet gewesen, der endlich nach gerade bebauet worden ist, damit desto mehrere Antheil an dem Heiligthume nehmen können.

*) Sollte man nicht hieraus eine Erläuterung nehmen können, was Jes. 65, 4. unter den Gräbern wohnen, sagen will?



Von den Arabern in Marókos.

§. 1.

Wer Luſt hat, weitläuftige Nachrichten von den Arabern zu leſen, der findet ſelbige zur Genüge in des George Sales Hiſtoire des Arabes; in des Hrn. Juſtizrath Niebuhr Beſchreibung von Arabien, und bey mehrern Schriftſtellern. Hier wird nur kürzlich von den itzo in Marókos befindlichen Arabern allein geredet werden; als deren Ankunft und Fortgang in dieſem Lande, vorher in dem erſten Kapitel, mit wenigem berührt worden iſt. Sie ſind eigentlich diejenigen von den Arabern, die ſich nicht um die ſpaniſchen Kriege bekümmerten, ſondern auf den Ebenen zwiſchen der See und den Bergen wohnen blieben, und ſich, wie Bauern anderwärts, vom Ackerbau und von der Viehzucht ernähren. Sie wenden zwar nicht ſo viele Sorgfalt an, ihre Stämme zu erhalten,

ten, wie in Arabien; aber sie theilen sich doch in Kabéil قبايل, so die Spanier Castas nennen, nämlich in gewisse Familien ein, die durch Verwandschaft, Schwägerschaft und Freundschaft solcher Gestalt vereinigt sind, daß sie sich nicht gerne trennen. Dieses drücken sie durch Beni بني oder Uléd ولاد, Söhne oder Nachkommen, aus; als Beni-Azgeg in Gart, Beni-Etheg in Dukála, Beni-Elcherit in Haha, Uled-Elhasis in Sus, Beni-Hosein in Dra. Sie haben Religion und Sprache mit den Mauren gemein, und machen beynahe eine Nation mit ihnen aus; sie nennen sich auch unter einem Namen Moslemín مسلمين, und wann ein Maur aus der Stadt zieht und auf dem Lande wohnt, so wird er für einen Araber angesehen, wie man hinwiederum einen Araber, der in die Stadt zieht, für einen Maur ansieht. Das letzte geschieht aber fast nie, ohne von den sogenannten Kasileurs, die ihre Thiere an die Reisenden vermiethen, indem die Stadtleute nicht so gut hiemit umzugehen wissen, als die, so auf dem Laude erzogen sind. Dieses ist auch die Ursache, warum die Mauren, die außerhalb der Stadt einen Landbau haben, arme Araber dazu dingen, denen sie dafür den fünften Theil von dem Gewachsenen geben. Sie verheirathen sich auch untereinander, aber ihre Lebensart ist doch etwas verschieden.

§. 2.

Diese Araber العرب wohnen auf dem Lande in Zelten, die in der Bibel *) Hütten, und von den Arabern, Chaíma خيمة, genannt werden, weil sie unter ihnen im Schutz vor der Sonne und dem Regen sind. Sie sind entweder aus grober Wolle, oder aus Ziegenhaaren verfertigt, oder auch von den Fäden einer Wurzel, List Adiím ليفة عدوم, genannt, welche ihre Weiber spinnen oder drehen, und so dicht weben, daß sie den Regen aushalten können. Einige werden mittelst dreyer Hauptpfäle aufgerichtet, die in die Erde gesetzet werden, nebst sechs kurzen Stöcken an den vier Ecken und an den Seiten. Andere haben nur zween Hauptpfähle und vier an den Ecken, und es ist selten, daß sie über acht bis zehn Fuß hoch sind. Anstatt einer Thür, heben sie ein Stück von dem Zelt auf. Sie binden es auch auswendig hie und da mit Stricken, und so ist das ganze Gebäude fertig, welches mit Kuperose schwarz gefärbet wird.

*) Jesaia 13, 20.

wird *). In einer ſolchen Chaíma wohnt eine ganze Familie mit allem, was ſie hat, ſogar mit ihren Füllen, Kälbern, Lämmern, jungen Ziegen und Hünern. Aber das alte Vieh, als: Kameele, Ochſen, Pferde, Schaafe, liegt zu allen Jahrszeiten ſtets unter dem offenen Himmel. Mann, Weib und Kinder liegen auf der ebenen Erde, und haben bloß einige Strohmatten und rauche Schaaf- oder Ziegenfelle unter ſich; doch haben die Aeltern zwiſchen ſich und den erwachſenen Kindern eine Art von Abtheilung, denn ſelbige bleiben bey ihnen, auch ſogar, wann ſie ſchon verheirathet ſind, gerade bis zu der Zeit, da die Frau niederkommen ſoll; da dann der Mann für ein anderes Zelt ſorgen muß, in welches ſie ſich nun mit allen ihren Meubeln begeben, die in einer Handmühle, einem Korbe, einer hölzernen Schaale, und in ein Paar leimernen Töpfen beſtehen.

Von ſolchen Zelten findet man bis an die zweyhundert in einer länglichten Ordnung bey einander, und dieß wird alsdann eine Duár دوار, genannt, und kann mit unſern Dörfern verglichen werden. In der Mitte ſteht gewöhnlich eine Chaíme zu ihrem Gottesdienſte. Wenn es eine Gegend iſt, wo ſich Löwen aufhalten, ſo verſehen ſie ſich rundumher mit Dornen, wovor dieſe Thiere bange ſind. Eine Abbildung von den Zelten enthält die hier voran befindliche Vignette, Pag. 126. **).

Wann ſie ſich einige Zeit auf einer Stelle aufgehalten haben, und die Weide nicht mehr hinlänglich genug für ihr Vieh iſt, ſo brechen ſie ihre Zelte ab, und binden ſelbige mit Sack und Pack auf ein Kameel oder anderes Thier, und begeben ſich ſodann nach einem andern Platz, den ſie bereits vorher ausgeſucht haben, und der ihnen nicht ſchwer zu finden iſt, weil nur wenig von dem Lande angebauet iſt, und weil eine jede Stelle dem primo occupanti oder dem, der ſich zuerſt daſelbſt niederläßt, gehöret. Sehr öfters nehmen ſie einen Platz ein, worauf andere vordem gewohnt haben, und der, nach gehabter Ruhe, nun wiederum einen Ueberfluß von Gras darbietet; denn ſie haben hierbey den Vortheil, daß ſie alsdann zugleich ein vorhin aufgebrochenes Land zu ihrem Kornbau finden.

§. 3.

*) Dieſe Farbe müſſen ſie ſchon von alten Zeiten her haben; denn es heißt im Hohenliede Salomonis 1, 5. Ich bin ſchwarz, wie die Hütten Kedar.

**) Ein arabiſches Zelt ſoll in Nordens Voyage d' Egypte befindlich ſeyn; ich habe es aber nicht geſehen, und wie viele werden wohl dieſes koſtbare Werk beſitzen?

§. 3.

Im December und im Januar pflügen ſie die Erde, und ſäen gleich Weizen, Gerſte und Linſen hinein; alsdann pflügen ſie den Acker aufs neue, anſtatt ihn zu eggen, und können ohne die mindeſte Düngung eine reiche Aernte verhoffen. Ihre Pflüge, die ſie Mohárat مُحراث nennen, ſind ſo eingerichtet, daß ein Mann ſie bequem zugleich halten und treiben kann; und ſie ſind ſo leicht, daß ein Borique oder Steineſel, den Araber mit ſeinem ganzen Pflug und Zubehör, von ſeiner Cháima bis weit in das Feld hinaus tragen kann. Sie ſehen aus, wie Tab. XVII. Fig. 9. zeiget, und was ſie haben, wird vorgeſpannet; Kameele, Ochſen, Pferde, Steineſel, alles durch einander. Eben bey dieſer Feldarbeit, und dann, wenn ſie auf Reiſen ſind, iſt es, daß ſie Waſſer mit ſich nehmen, um zu trinken zu haben; ſie bewahren ſelbiges in ledernen Schläuchen, die ſie Rekúa رَكوة nennen (in der heiligen Schrift ἀσκοί). Oefters ſind ſie inwendig getheert, und ſie ſehen aus, wie Tab. XVII. Fig. 5. vorſtellt.

Im April ärnten ſie die Gerſte, und im May den Weizen ein. Sie ſchneiden das Korn mit Sicheln ab, laſſen es einige Zeit ſo liegen, damit es auf dem Acker trocknet, und bringen es alsdann in einen Haufen auf einer ebenen Stelle, wo ſie es mit Pferden oder Ochſen dreſchen oder abtreten; bey welcher Arbeit ſie ſelbige ſo viel eſſen laſſen, wie ſie wollen, und alſo hierin das Gebot der Schrift erfüllen: Du ſollt dem Ochſen, der da driſchet, nicht das Maul verbinden*). Aber dieſe Art zu verfahren, iſt nicht ſo reinlich, wie die unſrige, wegen des Schweißes und wegen anderer Unreinlichkeiten der Kreaturen. Hernachmals reinigen ſie das Korn mit einer Schaufel, durch den Wind, der die Spreu wegführt, und ſo wird endlich das reine Korn in Matemoren oder Kellern in der Erde verwahret, in welche man zuvor eine gute Menge Stroh gelegt hat. Wann darauf die kleine Oeffnung wohl zugedeckt, oder ſolcher Geſtalt zugemauert iſt, daß der Regen nicht durchdringen kann, ſo hält ſich das Korn hieſelbſt ſo lange, als man es will, und es iſt keiner, der ſich unterſteht, die Matemora eines anderen Mannes zu eröffnen.

Im September ſäen ſie ihren weißen Kohl und die meiſten andern Küchengewächſe. Denn in dieſem Monat trifft der erſte Regen ein, ein oder zweymal in

*) 5 B. Moſ. 25, 4.

in der Woche, nur selten hält er zwey Tage an, er kömmt aber obiger Gestalt, bis in den März, obgleich zuletzt nicht mehr in solchem Ueberfluß. Die Männer bestellen den Acker, ihre Weiber und Kinder hüten unterdessen das Vieh. Einige sind Kaufleute, die den ärmsten ihre Wolle, ihr Wachs und ihre Felle abkaufen: so sie nach den Städten führen, oder auch nach einigen gewissen Oertern im Lande, wo sie eine Art von Markt halten.

§. 4.

Eine jede Duar wird von einem Schech شيخ, regiert, dem sich alle andere unterwerfen, ob er gleich nicht allemal Scherife ist. Der, welcher über viele Duaren zu sagen hat, heißt Schech elkebir *); und dieser steht wieder unter dem Baſcha über die Provinz. Ihr Amt ist nicht erblich, sondern sie werden aus den angesehensten unter ihnen gewählt. Sie können mit Prügeln und mit Geldbußen strafen, aber weiter nicht, und sie ziehen einige von den Vornehmsten, unterweilen einen aus jedem Zelt, mit sich zu Rath, um wichtige Streitigkeiten abzuthun. Denn sie wissen aus der Erfahrung, daß beyde Partheyen zu kurz kommen, wenn der König zwischen ihnen entscheiden soll. Es ist auch ein Kadi über jede Provinz, der sich auf den Märkten einfindet, die ein Paar Tage in der Woche, auf gewissen dazu bestimmten Plätzen gehalten werden; woselbst er Zwistigkeiten abmacht, Heirathskontrakte unterschreibt, und Ehesachen entscheidet.

§. 5.

Die Schatzungen, die die Araber bezahlen müssen, sind Néiba نيبة oder eine Art von Vermögensteuer, die der König für jede Provinz zu etwas gewisses ansetzet, und die der Baſcha einfordert, welcher seine desfälligen Befehle hinwiederum an den Schech einer jeden Duar ergehen läßt. Dieser, der die Umstände eines jeden genau kennet, legt ihnen die Entrichtung der verlangten Summe solcher Gestalt auf, daß jeder nach seinem Vermögen dazu beyträgt. Unterweilen sind sie unwillig oder unvermögend, und dann muß es der Baſcha gleich an den König berichten, wenn er nicht selbst bezahlen will. Hierauf sendet man diesen

*) Das ist: der große Alte. Denn Schech ist ein Ehrentitel, der jedem ehrwürdigen alten Manne gegeben wird. Aber kein Araber in Marokos bekömmt den Namen Emir, wie in der Levante und in den arabischen Ländern.

dieſen Arabern ſo fort einen Kaid mit einem Kommando Soldaten, vorzüglich von den Schwarzen, auf den Hals, und dieſer bekömmt dann gemeiniglich, was er haben ſoll; im Fall es auch nicht in baarem Gelde wäre, ſo doch an Kameelen, Pferden, Maulthieren u. ſ. w. Sollten ſie aber, wie bisweilen geſchieht, den Kaid mit ſeinen Leuten abſchlagen, und mehrere Duaren und Stämme zu Hülfe ſammlen, ſo muß der König alsdann ernſthaft und vorſichtig zu Werke gehen, damit nicht ein allgemeiner Aufruhr daraus entſtehet, eine hinreichende Armee muß ausgerüſtet, die Hauptanführer grauſam geſtraft, und die ganze Gegend verwüſtet werden. Dieſe Schatzungen werden jährlich erhöhet, und, je nachdem der König in dem Militär einige Veränderung vornimmt, verändert. Denn einige Provinzen ſind militäriſch, wie hernach vorkommen wird, und dieſe bezahlen keine Schatzung; einige werden auf einige Zeit zu militäriſchen gemacht, wenn ſie daſelbſt in der Nähe belegen ſind, wo ſie der König vornemlich gebraucht, und hiernach wird die Schatzung regulirt. In dem Jahr 1766 war das Reglement ſo: Chus bezahlte 6000 Dukaten (den Dukaten zu zehn Mark gerechnet). Habat 5000. Errif 8000. Gart, ſo militäriſch war, gab keine Schatzung. Benihaſan gleichfalls nicht. Siedma auch nicht. Bled meskín 6000. Témsna 45000. Dukála 40000. Abda nichts. Tedla 60000. Erhamna 10000. Gezúla 6000. Haha 6000 und Sus 8000 Dukaten.

Die andere Schatzung wird Aſchóra عشر, genannt, welche nach der Einrichtung des Malek, in einem von vierzig beſteht, ſowohl von dem Korn, als von dem Vieh, und ſo der König gleichfalls zu etwas gewiſſes für jede Provinz, ſogar auch für die militäriſchen anſetzet, wovon der ganze Belauf auf vierzigtauſend Dukaten am Werth gerechnet, ein Theil aber durch Korn in Natura für die Armee abgetragen wird.

§. 6.

Die Araber ſind ein wenig bräunlich, welches zum Theil von der Sonnenhitze kömmt, denn ſie werden ſehr weiß geboren. Die Weiber ſehen gemeiniglich häßlich aus, welches durch ihre Unreinlichkeit und durch ihre ſchlechte Kleidertracht noch vermehrt wird. Die Männer ſind daher auch nicht ſo eiferſüchtig, als die Mauren, ſondern laſſen ihre Weiber allemal mit bloßem Angeſicht gehen, weil ſie wiſſen, daß ſie nicht reizen. Keine Lebensart kann die, die man hier findet, an Einfalt übertreffen. Die Kinder beyderley Geſchlechts gehen ohne einiges

Entsehen nacket, bis sie sieben Jahr alt sind. Sie folgen in allen Dingen, ohne die mindeste Erziehung, ihren natürlichen Begriffen. Man muß daher in Verwunderung gerathen, wann man bey diesen Leuten so vernünftige Antworten erhält, und so witzige Fragen und Einfälle hört. Wasser und Milch ist ihr einziges Getränk, und ihre vornehmste Speise ist Brod aus Gerstenmehl, das sie ohne Sauerteig anrichten, und wie dicke Pfannenkuchen zubereiten, die in leimernen Pfannen gebacken werden, welche man zu nichts anderes gebraucht. Solche Kuchen mußte Sarah für die Engel backen *); mit dem Unterschiede, daß sie von Weizenmehl waren, welches die reichen Araber gleichfalls gebrauchen. Sie mahlen selbst ihr Korn auf einer Handmühle, Rohá رحا, genannt; aber in den Städten haben sie Pferdemühlen, Ettahún الطاحون, und in Fes und in Meknés Wassermühlen. Die Araber scheinen abgehärteter und muthiger, aber auch mistrauischer und diebischer, als die Mauren, zu seyn.

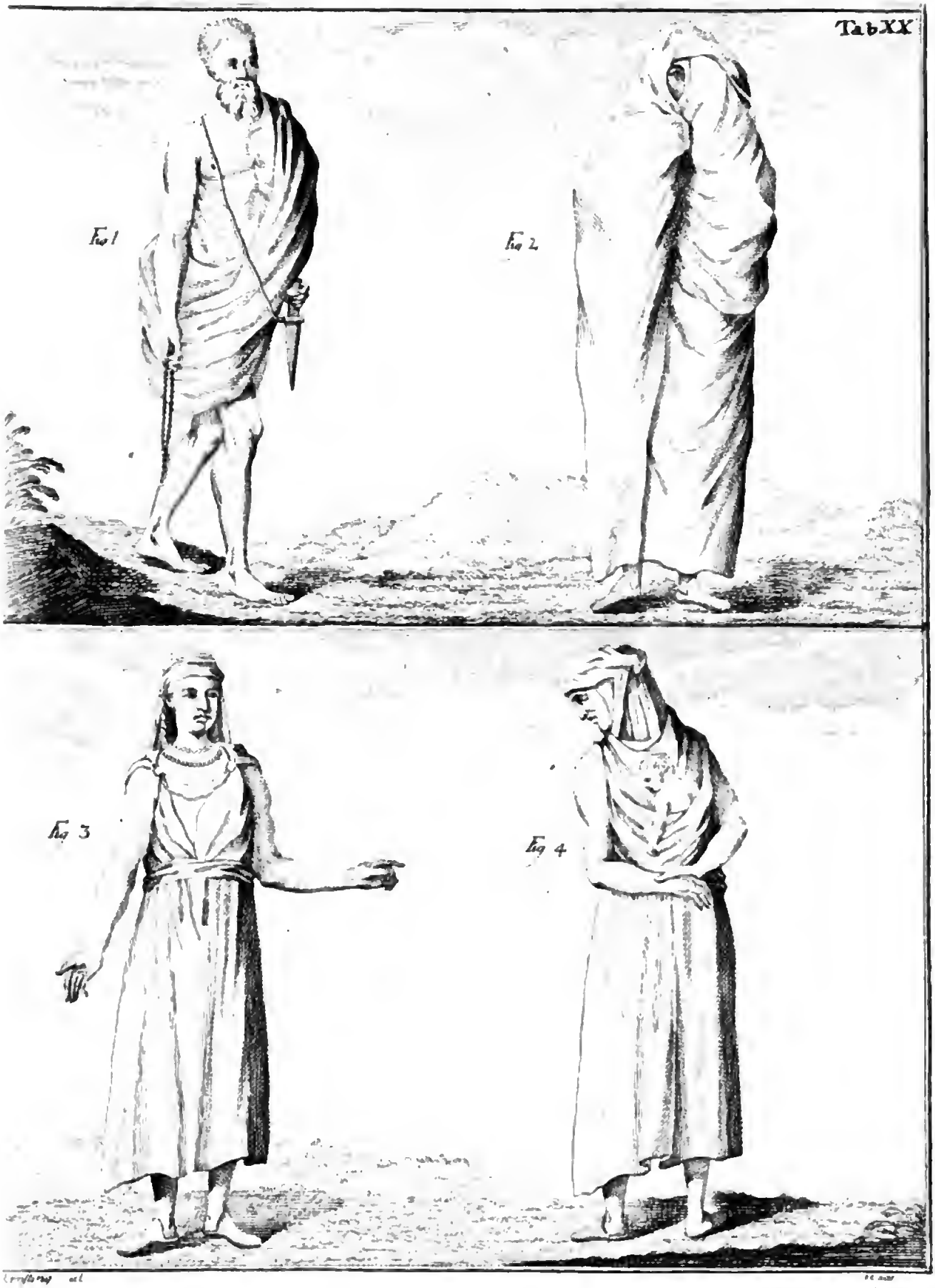
§. 7.

Wenn man auf die Erstreckung, die Größe und Fruchtbarkeit des Landes sieht, so sollten hier zwanzigmal so viele Menschen seyn, als wirklich da sind. Was aber schon als eine Hinderniß der Vermehrung, bey den Mauren angeführt worden ist, das findet zum Theil auch hier Statt, doch aber nicht in dem Grade; denn die Araber vermehren sich ungleich stärker, obschon die meisten nur eine Frau haben. Allein sie könnten viel wohlhabender seyn, wenn nicht die Religion und die Regierung die Ausführung des Korns hemmte; indem die Religion verbietet, Korn an die Christen zu überlassen, und die Regierung es nicht zuläßt, daß die Unterthanen reich sind. Sie bauen daher auch nicht mehr Korn, als in dem Lande selbst verbraucht werden kann; das Mehl ausgenommen, welches an Sghibraltar überlassen wird; so nur für eine halbe Gunst gegen die Christen gehalten wird, weil man Mehl nicht säen kann. Eine Abbildung von einem Araber und von zwo arabischen Frauen enthält Tab. XX. Fig. 1. 3. und 4. Mehr von den Arabern, kömmt hernachmals vor.

*) 1. B. Mos. 18, 6. Ein Europäer, der unter sie kömmt, muß sich nothwendig daran erinnern, was er in dem alten Testament gelesen hat, wegen der großen Gleichheit in der Lebensart dieses Volks und der alten Väter.

Von

Tab XX



Digitized by Google

Von den Brebern.

§. 1.

Der Urſprung des Namens Breber kann entweder bey den Arabern entſtanden ſeyn, die bey ihrer Ankunft alles ſo öde vorgefunden haben, daß ſie das Land Ber Beria oder ein ödes Land genannt haben; denn Ber بر bedeutet ein Land, und Beria بربرية eine Wüſte; oder er kann von Barbari gekommen ſeyn, als der allgemeinen Benennung für alle die fremden Völker, die die Römer bezwangen, und ſo ſie vermuthlich von dem *Βαρβαρος* der Griechen gellehen haben. Dieſe Breber ſind ohne Zweifel die alten Bewohner der marokaniſchen Länder, welche die fremden Nationen nach den Gebürgen verjagt haben. Es iſt glaublich, daß die erſten die Gätuler geweſen ſind, und zwar die weißen, denn die Melano-Gätuli oder die ſchwarzen, wohnten theils näher an Guinea, und theils mußten ſie, weil ſie weniger ſtreitbar waren, die Flucht dahin nehmen. Diejenigen, ſo ſich zu den Gätulern geſchlagen haben, ſcheinen vorzüglich Philiſter, Sabäer, Egypter und endlich die mohamedaniſchen Araber geweſen zu ſeyn. Der Name Goliath, den ſie Sghiálud ausſprechen, iſt bey den Brebern allgemein, und die Geſchichte von dieſem Kämpfer der Philiſter iſt den Mauren ſehr gut bekannt. Denn, wenn die Kinder in einen Zwiſt gerathen, und der größere den kleineren herausfodert, ſo antwortet dieſer: Wer will ſich mit dir ſchlagen? enta men ulíd Sghiálud انت من وليد جالود: du biſt von dem Geſchlechte des Goliath. Die Juden, die auf den Bergen unter ihnen wohnen, nennen ſich alle Piliſtín. Dapper, welcher den Marmol citirt, führt an, daß diejenigen, welche zu allererſt die öſtlichen Wüſten in Afrika bewohnt haben, itzo Breber-Afrikaner genannt werden, und von dem Stamm der Sabäer ſind, die ſich mit ihrem Könige Melek-Jfriki aus dem glücklichen Arabien nach Afrika begeben haben; daß aber die anderen, die Tingitanien, Numidien und Lybien bewohnen, Bereber-Eiloher genannt werden. Sie ſelbſt nennen ſich Amazírg, vielleicht von Mazr, wodurch ſie Egypten bezeichnen. Die Mauren nennen einen Breber ſowohl Bérber بربر als Schílha شلح. Es hält ſehr ſchwer, von dieſer Nation eine genaue Kundſchaft einzuziehen, weil ſie aus einem dummen Religionseifer, eine ſo große Feindſchaft gegen die Chriſten hegt, und weil die Gegend, wo ſie ſich aufhält, es auch ſo beſchwerlich macht, zu ihr zu kommen.

§. 2.

Es ist nur ein geringer Theil von den Brebern, die den König von Marókos für ihren Oberherrn erkennen; nämlich diejenigen, die mit den Arabern in Freundschaft stehen, und sich ihm des Handels wegen unterwerfen, und diese wohnen vorzüglich in der Gegend um Agadér. Die anderen haben eine Art von kleinen Königen über sich, die sie Amrgár nennen, und deren Nachkommen allemal regieren, bis sie aussterben. Sie sind aber nicht Scherifen oder von der Familie des Mohamed; welche sie nicht höher achten, als ihre eigenen Stämme, die sie sorgfältiger zu erhalten suchen, als die jetzund in Marókos befindlichen Araber thun. Diese Amrgár strafen Mörder und Diebe am Leben. Andere Uneinigkeiten thun die Breber meistentheils selbst unter sich ab. Denn, wenn zwey in einem Streit, auch nur über eine geringe Sache, gerathen, so bekömmt alsdann ein jeder von ihnen so viele Anhänger, daß zuletzt zwo bewaffnete Armeen daraus werden, die sich schlagen, worauf der stärkste Recht erhält, das also selten ohne blutige Köpfe abgeht.

§. 3.

Sie halten sich auf den Atlas-Bergen auf, und wohnen in großen Häusern, die in ein ordentliches Viereck gebauet sind, wovon ein jeder Flügel von einer ganzen Familie bewohnt wird. Einige solcher Häuser sind mit einem hohen spitzen Thurm versehen; andere haben zween dergleichen *), von denen sie sich vertheidigen. Außerdem befinden sich noch in den Wänden eine Menge von kleinen Löchern, durch welche sie unvermerkt auf alle, die sich nähern, Feuer geben können. Wann sie daran zweifeln, daß sie den Angriff werden aushalten können, so rufen sie ihren Nachbaren von den Thürmen zu Hülfe, diese rufen wiederum andern zu, und das geht solcher Gestalt weiter fort, bis sie in der Geschwindigkeit von allen Ecken einen Haufen Menschen, zu ihrer Vertheidigung beysammen haben. Ein solches Haus nennen sie Tagimi, plur. Tigmín; und führen selbiges von Steinen und vom Lein und Kalk auf. Außer diesen einzelnen Häusern haben sie auch Flecken, insonderheit in einem Distrikt, der Támenart heißt, und acht Tagereisen auf jener Seite von Agadér liegt; in welchem auch ihr vornehmster

*) Wovon ich selbst einen Theil auf der Reise nach Agadér gesehen habe.

nehmſter Amrgár wohnt, der von einigen Aklíd genannt wird. Zwo Tagereiſen von Agadér iſt ein großer brebiſcher Flecken, der den Namen Dhémnet führt, und auf dieſer Seite liegt ein kleinerer, der Fruga heißt.

§. 4.

Die Religion der Breber iſt die mohamedaniſche; ſie ſind aber unwiſſender und ſchwärmeriſcher, als die Mauren. Zwar haben ſie den Koran auf arabiſch; allein nur wenige von ihnen, nämlich die, ſo mit den angränzenden Arabern in Verbindung leben, verſtehen dieſe Sprache; folglich müſſen ſie ſich mit demjenigen begnügen laſſen, was ihnen ihre Geiſtlichen erzählen. Der Artikel von Sghiáhed جهاد oder Krieg gegen die andern Religionsverwandten, entſpricht eben ihrer Neigung. Daher unternahmen die eifrigſten unter ihnen jährlich einen Zug gegen die Portugieſen, in Berísghia oder Mazagán. Ihr Weg fiel bey dieſer Gelegenheit durch Aſſi; und wann ihre Anzahl nicht zu groß war, ſo erlaubte ihnen der Gouverneur in die Stadt zu kommen. Er warnte aber doch die chriſtlichen Kaufleute vorher, daß ſie ſich nicht auf den Dächern oder in den Fenſtern ſehen laſſen möchten, weil die Breber jederzeit nach ihnen zu ſchießen pflegen, in dem Gedanken, das ihnen das Paradies gewiß iſt, wenn ſie einen Chriſten erlegen können; wozu ſie ſonſt auf dieſem Zuge ſo wenig Gelegenheit haben, daß es ganz unmöglich für ſie bleiben müßte; denn die Portugieſen ließen ſich nicht ſehen, und die Breber durften ſich nicht wagen der Feſtung ſo nahe zu kommen, daß die Kanonen ſie hätten erreichen können. Sie ließen ſich daher damit begnügen, daß ſie ihre Büchſen gegen Magazán abfeuerten, und ihre Kugeln mit allen nur erdenklichen Flüchen wider die Chriſten begleiteten. Nach etwa vierzehn Tagen kehrte ſodann ein jeder wieder zu ſeiner Heimath zurück, und war eben ſo vergnügt, als diejenigen ſind, die eine Wallfahrt nach Méka gethan haben. In dem Koran wird ihnen ſtarkes Getränk unterſagt, ſie würden aber ohne weitere Umſtände denjenigen von ihrer Nation aus Religionseifer todt ſchlagen, an dem ſie riechen könnten, daß er Wein oder Branntwein getrunken hätte. Uebrigens machen ſie auch viel Weſens von den Heiligen.

§. 5.

Dieſe Breber haben eine beſondere Sprache für ſich ſelbſt, die Joh. Leo tamiſet, in die Stelle für tamazírgt, nennet; und welche faſt nichts mit der mau-

mauriſchen oder arabiſchen Sprache gemein hat, als nur die Buchſtaben, und etwas in den Zahlen, eben wie das türkiſche und perſiſche, ſo auch mit arabiſchen Charakteren geſchrieben wird, ohne daß es viel gemeinſchaftliches mit den arabiſchen Wörtern hat. Die Breber haben dieſe Schrift, bey der Einführung der mohamedaniſchen Religion unter ihnen, mit überkommen; ob aber die Sprache ſelbſt die alte gätuliſche, numidiſche, phöniziſche, türkiſche oder die egyptiſche iſt, das müſſen die Herren Gelehrten beurtheilen. Vielleicht iſt ſie eine Miſchung aus dieſen und aus noch mehrern Sprachen. Um den Unterſchied zwiſchen dem Brebiſchen und Arabiſchen zu zeigen, ſo folgt hier ein Verzeichniß von einigen der allgemeinſten Wörter, die ein ächtes Brebiſches ſind, ſo mir ein gelehrter Talb mitgetheilet hat, der in vielen Jahren der Jman der Breber in Tamenart geweſen war.

Brebiſch.			Mauriſch.
امزيغ	Amazirg	Ein Breber	شلح Schílha
اكنا	Igna	der Himmel	سما Samá
تفكت	Tafógt	die Sonne	شمس Schims
ايور	Aiúr	der Mond	قمر Gomerá
يتران	Jtrén	die Sterne	نجوم Nesghiúm
أزال	Azál	Tag	نهار Nahár
تلاس	Telás	Finſterniß	ظلام Dhólam
تزوارنن	Tezuárnen	zwey Uhr Nachmit.	ظهور Dhohúr
تاكزين	Takzín	vier Uhr Nachmit.	عاصر Aásar
تويش	Tuíſchi	Sonnenuntergang	مغرب Morgróh
طيتس	Tits	acht Uhr Nachmit.	عشا Aſchia
اكليد	Aklíd	ein großer König	سلطان Soltán
امغار	Amrgár	ein kleiner König	طاغية Targía
يوس اكليد	Jus elklíd	ein Prinz	ولد سلطان Uld Soltán
اركاز	Ergéz	ein Mann	رجل Rásghiol
تامغارت	Támergárt	ein Weib	امرا Amrá
اودايين	Audáin	ein Jude	يهودي Jhúdi
اعرام	Aram	ein Kameel	جمل Sghimél
تارامت	Tarámt	eine Kameelin	ناقة Nága
ايبس	Aíbs	ein Pferd	عود Aeud

تغناست

Brebiſch.			Mauriſch.
تفناست	Tefnáſt	eine Kuh	بقرة Békra
ازگر	Azgar	ein Stier	ثور Dtur
تاسردونت	Taſerdínt	ein Maulthier	بغلة Bergála
اغبول	Argíul	ein Eſel	حمار Hamar
طاغط	Targt	eine Ziege	معز Máz
ازيمر	Ezímer	ein Bock	كبس Kebs
ايد	Aid	ein Hund	كلب Kelb
تايديت	Táidit	eine Hündin	كلبة Kélba
اكاي	Agáio'	ein Kopf	راس Ras
طيط	Tit	ein Auge	عين Aein
انحار	Enchár	eine Naſe	انف Enf
امي	Ami	der Mund	فم Fom
تامارت	Tamárt	der Bart	لحية Lehéia
امكرط	Emgart	der Hals	رقبة Rakába
افيوس	Afíus	eine Hand	يد Jd
ايفاسن	Aifáſen	die Hände	يدين Jdin
اداد	Adád	ein Finger	اصبع Asba
ادمار	Admár	die Bruſt	صدر Sadár
افتال	Aftél	das männliche Glied	زب Zeb *)
ابش	Ebíſchi	die weibliche Schaam	طبون Tabún **)
ادار	Adar	ein Fuß	رجل Réſghil
اكال	Akál	die Erde	ارض Erd
تامزيت	Tamzít	ein Land	بلاد Bled
ورت	Urt	ein Garten	جنان Sghienén
ادرار	Adarár	ein Berg	جبل Sghibél
تاناوت	Tanáut	ein Schiff	سفينة Sfína
تكمه	Tagími	ein Haus	دار Dar
اعريس	Aerís	eine Küche	كوزينة Kuſína
ورغ	Urérg	Gold	دهب Dehéb
يدريمن	Idrímen	Silber	نقر Nókra

تانقولت

*) دكر Dekár, قضيب Radhib, طبزة Zentit, عور Aur.

**) حر Herr, فرج Ferſgh, قوط Rut, قس Kas.

Brebiſch.			Mauriſch.
تانغولت	Tangúlt	Kupfer	نحاس Nehás
وزال	Uzél	Eiſen	حديد Hedíd
مراو	Merau	ein Dukat, im zählen	متقال Metkál
تاوقيت	Taukíet	eine Unze, Mark	وقية Ukía
يات موزون	Jet Muzun	eine Blankille (Silbermünze)	موزون Muſún
سنت تمنيات	Senét temaniát	zwo Blankillen	وجهين Usghhein
تنين	Tonín	arabiſcher Gummi	عاك طلح Alk Tálh
تامنت	Táment	Honig	عسل Aſel
تظوت	Tadhút	Wolle	صوفة Súfa
تكير	Tekír	Wachs	سمع Smá
اغروم	Argrum	Brod	خبز Chobz
تغي	Tefí	Fleiſch	حم Hem
اگفاي	Agfái	Milch	حليب Helíb
امان	Amán	Waſſer	ما Ma
تيني	Tíni	Datteln	ثمر Dtemár
قازت	Tazet	Feigen	كرموص Karmús
اضيل	Adhíl	Weintrauben	عنب Aneb
يرين	Irdin	Weizen	قمح Géinha
تامديت	Tamodít	friſche Butter	زبدة Zébda
اودي	Aúdi	alte Butter	سمن Smen
تومزين	Túmſin	Gerſte	شعير Schair
تلينتيت	Telintit	Linſen	عدس Aedes
ازليم	Eslím	Radiſe	بصل Beſél
تركم	Terkém	Wurzeln	لفت Left
تاخصيت	Tachſit	Kalabas	غرغة Rgaráh
اباون	Abáun	Bohnen	فول Ful
امدبغ	Emodabárg	eine Büchſe	مكحلة Mokáhala
افاو	Afáu	eine Haik	حايك Háik
سدمر	Sádamer	reden	تكلم Tekélm
كن	Gen	ſchlafen	رقد Náked
گاور	Gáur	ſetze dich	گلس Gelés
اكنر	Akner	ſtehe auf	نوض Nudt

Brebiſch.			Mauriſch.
افت	Aft	gehe weg	سير Sir
اش كد	Aſch Kad	komm her	اجي Aſghí
ماتسغلت	Matſergélt	willkommen	مرحبابك Marhabábek
ما تريت	Ma terít	was willſt du?	اي شي بغيت Ai ſchi bergít
مد بكيت	Med tekit	woher kömmſt du?	منين جيت Meneinſghit
امداكنين	Amdáknin	du biſt mein Freund	انت صاحبي Entá Sáhabi
اصنغت	Asnargt	ich weiß	اعرف Aárf
ور صينغ	Ur ſinárg	ich weiß nicht	ما اعرف Ma aárf
نت يسن	Net íſen	er kennt mich	يعرفني Járfni
عيلم ياشكن	Rgílem iaſchon	er kömmt gleich	داب يجي Daba iſghí
وريرٍ اديسك	Uríri adiſek	er kömmt nicht	ما يجي شي Ma iſghí ſchi
يان	Jen	1	واحد Uáhed
سين	Sin	2	اثنين Adtenéin
كراد	Karáb	3	ذلاث Dteléda
كوز	Kuz	4	اربعة Arbáh
سموس	Semús	5	خمسة Chemſá
صديس	Sadís	6	ستة Setá
سا	Sa	7	سبعة Sebáh
ثامت	Dtemt	8	ثمانية Dtemanía
اذزا	Adtzá	9	تسعة Dteſáh
مراو	Meráu	10	عشر Aſcher
يانت مراو	Jénte meráu	11	احد عشر Ahadáſcher
سينت مراو	Sínte meráu	12	اثنا عسر Adtenáſcher
كرادت مراو	Karádte meráu	13	ذلاث عشر Dteledtáſcher
كوزت مراو	Kúſte meráu	14	اربعة عشر Arbatáſcher
سموزت مراو	Semúſte meráu	15	سمسة عشر Chamſatáſcher
صديسـت مراو	Sadíſte meráu	16	ستة عشر Statáſcher
سات مراو	Sáte meráu	17	سبعة عشر Sabatáſcher
ثامت مراو	Dtémte meráu	18	ثمانية عشر Dtemanitáſcher
اذزات مراو	Adtzate meráu	19	تسعة عشر Teſatáſcher
عشرين	Aſcherín	20	عشرين Aſcherín
عشرين ت يان	Aſcherín te Jén	21	واحد و عشرين Uáhed u Aſcherín

Brebiſch.			Mauriſch.
عشرين ت سين	Aſcherín te ſín	22	Adteneín u Aſcherín ثنين و عشرين
ثلاثين	Dtelédtin	30	Dtelédtin ثلاثين
اربعين	Arbéin	40	Arbéin اربعين
خمسين	Chemſín	50	Chemſín خمسين
ستين	Setín	60	Setín ستين
سبعين	Sebáin	70	Sebáin سبعين
ثمانين	Dtoñanín	80	Dtomanín ثمانين
تسعين	Teſáin	90	Teſáin تسعين
مية	Mia	100	Mía مية
سين تمات	Sin Temát	200	Miteín ميتين
ثلاث مية	Dtelédt mía	300	Dteledtmía ثلاثمية
افات	Jfét	1000	Elf الف
سين وافدن	Sin Uáfdan	2000	Elféin الفين
كراد وافدن	Karad Uáfdan	3000	Dteledt Eléf ثلاث الاف
مراو وافدن	Meráu Uáfdan	10000	Aſcher Elf. عشر الف

Aus dieſem Verzeichniß ſieht man, daß die Sprache der Breber faſt nichts mit der mauriſchen gemein hat, wenn man einige Uebereinſtimmung in den Zahlen ausnimmt, die vielleicht bey den anderen, außerhalb Tamenart befindlichen Stämmen auch wegfällt. Der Doktor Shaw hat eine Liſte von einigen Wörtern aus einer Sprache mitgetheilt, die er Showiah neunt, deren ſich die Bergvölker (oder die Breber) in dem Alſgheriſchen bedienen. Wenn man dieſe Wörter, die nur mit engländiſchen Buchſtaben geſchrieben ſind, mit dem hier angeführten tamazirgt vergleicht, ſo findet man zwar, daß in beyden, Hand, Brodt, Milch, Weizen, Gerſte, Eiſen und Sonne beynahe übereinlauten; dahingegen nennt er aber ein Haus Akham, Fleiſch Alſoum, die Naſe Anſerne, ein Pferd Yeeſe und Aowde (welches letzte arabiſch iſt), Butter Dahan, die Erde Elkaa, den Himmel Tigenoute, den Mond Tizeer und Youle, ein Weib Tamafouth, die Füße Thareet, Datteln Thegauee, Weintrauben Thezauréene, Reben Seivel. In den Zahlen lauten demnächſt 1 und 2 eben wie im tamazirgt; allein Shaw ſagt, daß die übrigen Zahlen dem Arabiſchen gleichen; welches natürlich iſt, weil ſie den Arabern näher wohnen.

Viel-

G Hoet fec

M. Haas fc

Vielleicht iſt dieſes Showiah ein Dialekt von dem alten Libyſchen und Phöniziſchen; gleich wie tamazírgt ein Dialekt von der gätuliſchen und von der älteſten afrikaniſchen Sprache ſeyn kann. Um zu zeigen, daß das tamazírgt, in Hinſicht der Zahlen, mit dem Türkiſchen nichts gemein hat: ſo will ich einige derſelben aus der letzten Sprache hier anführen: بير Bir 1. ايكي Aíki 2. اوش Auſch 3. درت Dart 4. بيش Biſch 5. التي Elti 6. ياد Jádi 7. سكس Sékes 8. طقوز Takúz 9. اون Aun 10. يرمي Irmi 20. اطوز Atús 30. قرف Kerk 40. اللي Alli 50. اطمش Etémſch 60. يتمس Items 70. سكزان Sekezan 80. دقزان Dakzán 90. يور Jur 100.

§. 6.

Die Breber ſind wohlgewachſen, lang und mager. Ihr Haar laſſen ſie hinten bis auf den Hals herunter wachſen; aber vorn ſcheren ſie ſie bis hoch auf den Kopf ab. Ihre Kleidertracht beſteht in Haiks, Kaftans, oder, an deren Stelle, in einer Art von Keſéb und Schéibil. Hemden und Beinkleider haben ſie ſelten, und ihr Haik iſt öfters ein elender Lappen, weil diejenigen von ihnen, ſo hoch auf den Bergen wohnen, keine Schaafe haben, und daher ihre Wolle von den Arabern und Mauren kaufen müſſen. Sie ſind leicht, munter und hurtig, und beſitzen eine ungemeine Fertigkeit mit ihren Flinten, indem ſie nicht allein ſehr ſicher damit ſchießen, ſondern ſie auch, wie ein Rad, rundum drehen, in die Luft werfen, fangen und faſt in demſelben Augenblick auch abfeuern können. Dieſe Büchſen ſind ihnen gleichfalls das liebſte von dem, was ſie haben, und ſie ſchmücken ſie öfters mit Silber und mit Elfenbein dergeſtalt aus, daß ſie ſechzig bis achtzig Dukaten koſten. Wie ſie ausſehen, zeigt Tab. XVII. Fig. 4. und wie die Breber ſelbſt ausſehen, Tab. XXI.

Von den Negern.

Die Neger, die jetzund in Marókos ſind, ſind entweder von Guinea gekommen, oder ſie ſtammen von daher. Denn die Melano-Gätuler, falls ſie auch ſo ſchwarz geweſen ſeyn mögen, ſind doch nicht in dieſem Lande geblieben, ſondern haben ſich, wie vorher erwähnt worden iſt, weiter gegen Abend begeben müſſen, weil ſie weniger ſtreitbar waren. Diejenigen von den Negern, ſo Sklaven ſind, werden عبيد مكسوب Abíd moksúb genannt, und das

ſind inſonderheit die, ſo die feſſiſchen Kaufleute jährlich mit Karavanen aus Guinea bringen, welche ſofort die mohamedaniſche Religion annehmen, und dieſerwegen von den Chriſten eben wie Mauren angeſehen werden, obgleich zwiſchen ihnen ſelbſt ein ſo großer Unterſchied Statt findet, daß die Eigenthümer ihre Neger und Negerinnen verkaufen können, wenn ſie wollen, zu welchem Ende ſie ſie durch einen Ausrufer Délel دلال, durch alle Straßen führen, und, gleich wie anderes Vieh, dem höchſtbietenden zuſchlagen laſſen. Ja der Eigenthumsherr könnte einen ſolchen Neger ſogar todtſchlagen, wann er eine gültige Urſache hätte, ohne daß er deswegen vor Gericht gezogen und beſtraft werden kann. Viele Neger ſind frey, und werden عبيد حرار, Abíd harár oder Abíd Sid el Buchári genannt. Selbige ſtammen entweder von den Negerinnen ab, mit welchen die Mauren Kinder erzeugt haben, oder auch von den Negern des Mulei Ismáil, die Buchári zum Patron hatten, und die mehr Macht im Lande beſaßen, als die Weißen; indem außer vielen tauſend Soldaten, auch beynahe alle Beamte, Schwarze waren. Mulei Abd Allah und ſein itzt regierender Sohn, haben die Soldaten bis auf ein kleines Korps abgeſchafft, und jetzt iſt es was ungewöhnliches, einen ſchwarzen Beamten zu ſehen. Sie ſind ſo grob und ſo grauſam, daß ein jeder lieber mit einem Maur zu thun haben will, als mit einem Neger; und wer kennt nicht bereits die ſchlechten Eigenſchaften dieſer Nation, und ihre böſe Natur? Es ſind hieſelbſt viele von der Art, die man in Weſtindien Kaſſanti nennet, die mit vielen Figuren und Strichen gezeichnet ſind, ſo in der Jugend im Geſicht und auf der Bruſt zur Zierde in die Haut geſchnitten werden; welche Merkmale die Mauren Eluſchém الوشام, nennen, und ſelbige für eine Schönheit halten, obſchon nichts häßlicher ſeyn kann. Die Mulatten, oder die, welche von ſchwarzen und weißen Aeltern geboren ſind, nennen ſie خمريين, Chamrín. Zu Verſchnittenen werden hier zu Lande bloß Neger gewählt, und man heißt ſie gemeiniglich مغثين, Emfetín oder Mofetín. Da ſie aber zu nichts anderm, als zur Aufwartung in den Serailen des Königs und der Prinzen, gebraucht werden, ſo nennt man ſie عبيد الدار, Abíd Eddár, Sklaven des Hauſes. Mehr von den Negern hernachmals.

Von

Von den Juden.

§. 1.

Es ſind zwar einige Juden aus Aſien nach Marókos gekommen, aber dieſe haben vor den andern Nationen nach den Bergen fliehen müſſen, woſelbſt ihre Nachkommen noch itzt unter den Brebern wohnen, und ſich Piliſtin nennen, die auch ſelbſt glauben, daß ihre Vorväter gerade aus Paläſtina hieher gekommen ſind. Diejenigen hingegen, die unter den Mauren wohnen, ſind nach und nach aus Europa verjagt worden; als nämlich aus Italien im Jahr 1342; aus den Niederlanden im Jahr 1350; aus Frankreich im Jahr 1403; aus England im Jahr 1422; aus Spanien von Ferdinandus Catholicus im Jahr 1494, und endlich aus Portugall von dem Emanuel im Jahr 1496.

§. 2.

Sie ſind Unterthanen von dem König in Marókos, und ſtehen unter ſeinem Schutz, wofür ſie erſtlich, in jeder Stadt eine gewiſſe Summe bezahlen müſſen; als in Marókos 500 Dukaten, in Neu-Fes 500 Dukaten, in Tetáun 500 Dukaten, in Salá und Rabát 400 Dukaten, in Mekués 300 Dukaten, in Suíra 300 Dukaten, in Laraiſch 100 Dukaten, in Tanſghia 100 Dukaten, und in Azila 60 Dukaten, aber in Aſſi und in Agader nichts, indem hier die allerärmſten von ihnen wohnen. Demnächſt muß eine jede Mannsperſon, von ihrem dreyzehnten Jahr an, jährlich einen Dukaten (zehn Mark) bezahlen, ſo der Schech einſammlet und dem König an ſeinem Ramadhans-Feſte darbringt, und zwar unter dem Namen von Deſghiéſa Dehéb bulédha دهب دجاجه دولادها: die Goldhenne mit ihren Küchlein, welche ſie in den vorigen Zeiten anſtatt des Geldes ſollen geliefert haben. Demohngeachtet ſind ſie doch in der äußerſten Verachtung, und werden für die geringſten Menſchen auf der Erde angeſehen. Ein kleiner mauriſcher Junge darf einen alten Juden bey ſeinem grauen Bart faſſen, ihm in die Augen ſpeyen, ihn mit Steinen werfen, und, welches noch ſchlimmer iſt, ohne daß der Jude etwas anderes hiewider vornehmen darf, als daß er um Gnade bittet, und ſich, ſo gut er kann, davon zu machen ſucht. Klagt er darüber, ſo bekömmt er zur Antwort: Entá Elihúd: du biſt ja ein Jude. Sie dürfen nie den geringſten Maur nennen, ohne ihn Sidi, mein Herr, zu heißen. Sie dürfen auch keine Waffen tragen, eben ſo wenig auf

Pferden

Pferden reuten; und sie dürfen auch ebenfalls, wie andere, nicht ohne königliche Erlaubniß aus dem Lande gehen.

§. 3.

In einigen Städten wohnen sie für sich selbst auf einem Platz, der mit Mauern umgeben ist, wie in Neu-Fes, Meknes und Marókos. Sie haben hier aber doch einen mauriſchen Kaid über sich, und haben auch einen mauriſchen Pförtner, der ihnen zur Nachtzeit ohne Bezahlung nicht erlaubt, ein- oder auszugehen. An den andern Oertern wohnen sie zwar, so viel möglich ist, beysammen, aber doch unter den Mauren; welches diese Ungelegenheit für sie mit sich führt, daß die Mauren ihnen öfters ihre kleinen Kinder wegstehlen, und sie, aus Religionseifer, heimlich in der mohamedaniſchen Religion unterrichten lassen, biß sie ein gewisses Alter erreicht haben, wo die Eltern selbige entweder nicht mehr kennen, oder so eifrige Mohamedaner an ihnen finden, daß sie sie so wenig für ihre Kinder erkennen wollen, als dürfen. Ja bisweilen laufen die Kinder der Juden auch selbst zu den Mauren über, wann sie bange vor Strafe sind. Die Aeltern dürfen daher ihre eigenen ungehorsamen Kinder nicht einmal strafen, sondern müssen öfters harte und grobe Dinge von ihnen erdulden; daß man also sagen kann, daß sie auch hierin die Wirkung ihres vormaligen Wunsches fühlen, da sie ausriefen: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder.

§. 4.

Ein Theil Juden lebt vom Handel, von Maklerey und von Handwerken. Die ärmsten leben von Arbeiten, insonderheit beym Aus- und Einladen der Schiffe. Dieserwegen ist auch an einem jeden Seeort, ein ordentliches Korps von einer gewissen Anzahl solcher Arbeiter, worunter kein anderer kommen kann, außer, wann er etwa ohne Bezahlung arbeiten will. Da auch die armen Mauren gleichfalls ein solches Korps haben, so hat daher die Regierung einem jeden eine gewisse Art von Arbeit zutheilen müssen. Einige nennt man Hausarbeiter, andere Seearbeiter, Chadém elbehár خدام البحر, über selbige ist ein Aufseher امان Amén genannt, der bey der Austheilung des Geldes für die Arbeit, eine doppelte Portion für sich nimmt. Wenn sie tageweise arbeiten, so wird die Zeit von acht bis vier Uhr gerechnet, da sie dann, wann sie zu dem Gebet

Asar

Aſar rufen hören, die Arbeit mit dieſen Worten verlaſſen: الله يرحم مولاي ادريس Allah ierhám Mulei Edrís, Gott ſey dem Mulei Edrís gnädig. Dieſer Stifter von Fes ſoll dergleichen Einrichtung gemacht haben.

§. 5.

Obſchon die Juden eine große Achtung gegen ihre Rabinen hegen, daß ſie daher auch die Schatzungen für ſie bezahlen, und in wichtigen Dingen ihrem Rath folgen, ſo haben ſie ſelbige doch nicht für ihre Obrigkeit angenommen; ſondern ſie haben ein Sghimáh, Commun oder Senat, deſſen Práſes Schech genannt wird, ſo die Befehle des Königs empfängt, die Schatzungen einfodert und ſie an den König abliefert; auch wohl am Gelde und mit Prügeln ſtrafen laſſen, ſo wie auch in vorfallenden Gelegenheiten ein Urtheil fällen kann, aber in allen Sachen kann gleichwohl an das mauriſche Gericht appelliret werden. Zu den Zeiten des Mulei Ismáil gab es einen Schech elkebír oder Ober-Schech. Dieſer Poſten wurde aber hernachmals nicht eher wieder beſetzet, als im Jahr 1766, wo ihn der Jude Ben Ualíd ſeines Witzes wegen erhielt. Der König hat allezeit einige Hofjuden, die in mehr Anſehen, als die andern Juden, ſtehen. Der unter uns bekannte Samuel Sumbel, der in Marſeille erzogen iſt, hat ſich von jenen am längſten gehalten. Er iſt ein Mann von beſonderem Witz und Verſtande, und ein vollkommener marokaniſcher Hofmann, ein gefährlicher Feind, aber kein mächtiger Freund, weil der König glaubt, daß er keines anderen Parthey nimmt, ohne daß er dafür Geld bekömmt. Der König kann ihn nicht entbehren, ſondern gebraucht ihn zu den allerwichtigſten Sachen. Er richtet aber doch ein wachſames Auge auf ihn, und rupft ihm öfters einige ſeiner Federn aus. In Schuldſachen befreyen ſich die Juden öfters durch ihren Eid, ſogar auch vor dem mauriſchen Gericht. In wichtigen Streitigkeiten unter ihnen ſelbſt, ſind ſie vor dem Harám, oder der Verbannung von ihren Rabinen, am meiſten bange, wegen der Verachtung, worinn ſie alsdann bey ihren Brüdern ſtehen.

§. 6.

Ein großer Theil von den Juden redet ſpaniſch, inſonderheit alle, die in Tetaun wohnen, welche es faſt für ihre Mutterſprache anſehen. Aber ihre eigentliche Mutterſprache iſt doch das Mauriſche, welches ſie nie anders, als mit hebräiſchen Buchſtaben, ſchreiben dürfen, damit ſie den Koran nicht ſollen leſen können,

welches dann freylich kein geſchicktes Mittel iſt, ſie zur Annehmung der mohamedaniſchen Religion zu reizen. Ihre Buchſtaben ſind die ſogenannte Rabinen-Schrift, wovon man Tab. XXVIII. eine Probe ſieht, und die bekannt genug iſt. Sie haben aber eine beſondere Art, ihre Zahlen zu ſchreiben, die man daher auf derſelben Kupfertafel angeführt findet, und daraus abnehmen wird, daß einige Figuren eine große Gleichheit mit den ſyriſchen Buchſtaben haben. Den Anfang ihrer Briefe machen ſie mit den Worten: Beazarét Haél: mit der Hülfe Gottes; ſo ſie auf die Weiſe ſchreiben, wie Tab. XXVIII. Lit. C. zeiget. Daſſelbige Zeichen ſetzen ſie auch auswendig auf ihre Briefe, und fügen verſchiedene Flüche über diejenigen hinzu, die die Briefe ohne Erlaubniß öffnen möchten, welches ſie durch Pagin ausdrücken, wie man auf demſelben Kupfer Lit. D. ſieht. Selbiges ſind die erſten Buchſtaben zu den folgenden Worten: Poris, Gader, Izechino, Nahas: Derjenige, ſo über die Gränzſcheidung eines andern tritt, ſoll Nahas ſeyn, welches Wort ſo zu verſtehen ſeyn ſoll: Nedoi, Herum, Simta: verbannet, verflucht und landflüchtig. Sie brauchen auch dieſe Buchſtaben Amgar, die man auf demſelben Kupfer Lit. E. ſieht, und ſo viel ſagen wollen: Arur, Meſirgr, Gibul, Rähuh: der, ſo über die Gränzen eines andern eingeht, ſoll verflucht ſeyn. Unter den Juden in Marókos finden ſich keine von der karaitiſchen Sekte, die bloß die fünf Bücher Moſis glauben. Sie haben in jeder Stadt drey bis vier Synagogen, und ſie beobachten den Sabbath ſehr genau, ſo weit es das Aeußerliche deſſelben betrifft. Kein Jude darf an demſelben Feuer oder Geld anrühren, Briefe öffnen, reiſen oder dergleichen mehr thun, wenn er nicht durch eine überlegene Macht dazu gezwungen wird.

§. 7.

Die Rabinen haben zwar keine beſondere Kleidertracht, aber doch zu einem Unterſchiede, größere und weitere Aermel, ein rothes Merkmal auf dem ſchwarzen Bernús برنوس, und gemeiniglich ein blaues Schnupftuch um die Mütze, wie Tab. XXII. Fig. 2. Alle Juden tragen ſchwarze Mützen, Bernús und Pantoffeln, aber den Kaftan können ſie von andern Farben haben. Doch dürfen ſie den Bernús nicht ſolcher Geſtalt tragen, wie die Mauren den Zolhám; ſondern das, was nach vorne gehört, wird auf die eine Schulter gelegt, und das hinterſte auf die andere; man ſehe Tab. XXII. Fig. 1.

Die

Fig. 1

Fig. 2

Fig. 3

Fig. 4

Ferg. fecit del

Die Weiber kleiden ſich beinahe als die Maurinnen, wie Tab. XXII. Fig. 3 und 4. zu ſehen iſt. Sie binden gewöhnlich die langen Aermel von ihren Hemden auf dem Rücken zuſammen, und haben alle einen Rock von einem rothen oder grünen Tuch an, welcher offen iſt, und unter den Brüſten mit einem Gürtel zuſammen gebunden wird. An dem äußerſten ſpitzen Ende iſt eine Broderie von Gold oder Seide darauf. Die Pantoffeln ſind roth, oder brodirt, und haben Abſätze. Auf der Straße ſollen ſie das halbe Geſicht entblößen, damit ſie von den Maurinnen unterſchieden werden können. Sie ſehen gemeiniglich gut aus; und da der Umgang mit ihnen nicht ſo verboten iſt, wie mit den Maurinnen: ſo iſt daher mancher chriſtliche Kaufmann ihrentwegen zu Grunde gegangen; indem ein ſolcher Liebhaber ſo viele, nämlich den König, ſeine Lieblinge, den Gouverneur an dem Ort, die Wächter, den Mann, die Frau, und öfters die ganze Familie zu befriedigen hat.

Uebrigens iſt der Character der marokaniſchen Juden eben derſelbe, den die Juden in andern Ländern haben, und dieſer iſt überall bekannt genug, und zeigt ſich umſtändlich in der heiligen Schrift. Man darf daher keinesweges ein ſo unfreundliches Urtheil über ſie abſprechen, wie der Verfaſſer von der Hiſtoire des Etats barbaresques gethan hat, wenn er ſagt *): Was die Juden betrifft, ſo ſind alle darinn einig, daß die, ſo ſich in Fes und Maróko aufhalten, alle übrigen an Spitzbüberey übertreffen.

Von den Renegaten.

Ein Renegat aus einem Chriſten wird Aelſgh علج, und aus einem Juden, Aſelámi اسلامي, genannt, und iſt ein ſolcher, der entweder von der chriſtlichen oder von der jüdiſchen Religion zu der mohamedaniſchen übertritt, welches entweder von Freywilligen, und zwar meiſtentheils von Ueberläufern aus Sébta, oder von Sklaven geſchieht, die ſich dadurch entweder von der Strafe für ein und das andere grobe Vergehen, inſonderheit für den Umgang mit Maurinnen befreyen, oder ſich von der Bezahlung ihrer Schulden los machen, oder ſonſt nach ihren Gedanken ihre Umſtände dadurch verbeſſern wollen. Endlich kann es auch

*) Quant aux Juifs, tout le Monde convient, que ceux de Fez & de Maroc surpassent tous les autres en Friponnerie.

ſolche Renegaten geben, die mit Gewalt dazu gezwungen worden ſind, welches zu den Zeiten der vormaligen Könige öfters geſchehen iſt. Aber dieſer König zwingt niemanden dazu, ſondern ſagt vielmehr, daß derjenige auch ſeinem Könige nicht getreu ſeyn kann, welcher Gott nicht getreu iſt. Uebrigens leidet zugleich ſein Vortheil zu ſehr darunter, wenn es ein Sklave iſt, indem ihm ſiebenhundert Piaſter lieber ſind, als ſiebenhundert Renegaten. Dieſerwegen iſt es auch vielmal geſchehen, daß er einem ſolchen Apoſtaten drey Tage Bedenkzeit gegeben, und ſich dazu des Vorwandes bedient hat, daß er könnte betrunken oder raſend geweſen ſeyn. Wenn er aber endlich ſeinen Vorſatz doch nicht ändern will, ſo kann der König alsdann der Geiſtlichkeit das Vergnügen, ihn anzunehmen, nicht gut verſagen, und muß ihm auch noch täglich eine Monſuna oder vier Schillinge geben; bis er auf einen Weg gekommen iſt, wo er ſich ſelbſt ſeinen Unterhalt verdienen kann.

Um ein Mohamedaner zu werden, wird bloß erfordert, das bekannte La Illáh elá Alláh Móhamed Raſúl Alláh zu ſagen, wenn man auch übrigens, außer dieſem, nichts weiter von der ganzen Religion weiß. Hierauf wird der Renegat in mauriſchen Kleidern auf ein Pferd geſetzet, und mit Muſik unter einem großen Gefolge, durch die Gaſſen geführt; er ſelbſt giebt ſich einen andern Namen, und ſucht ſich einen Vater aus, der ihn allemal in Vertheidigung nimmt. An dem folgenden Tage wird er, wenn er nicht ein Jude geweſen iſt, beſchnitten, und iſt ſolcher Geſtalt ein vollkommener Maur geworden.

Die meiſten Renegaten ſind Spanier, demnächſt Franzoſen, ſo Italiener, endlich Portugieſen, Deutſche, Schweizer und Engländer. Aber zur Ehre der Nation, giebt es hieſelbſt keinen däniſchen Renegaten, und es hat auch niemals einen gegeben.

Renegaten können ſich nicht mit andern, als mit Negerinnen oder höchſtens mit den Töchtern der Renegaten, verheirathen, und ſie werden kaum im dritten oder vierten Gliede für Mauren angeſehen.

Sie haben einige Renegat-Kaide über ſich, die mit Gefängniß und mit Prügeln ſtrafen können, die ſie öfters verdienen. Denn ſie ſind ein rechter Abſchaum des menſchlichen Geſchlechts, ohne Religion, ohne Treu und Glauben, und Ungeheuer von Falſchheit, Lügenhaftigkeit und Heucheley. Sie wollen Chriſten ſeyn, wenn ſie bey Chriſten ſind, trinken Wein und ſpeiſen Schweinfleiſch mit ihnen, und verfluchen Mohamed mit ſeinem ganzen Anhange, bey welchem allem

allem ſie doch in den Augen aller Chriſten verächtlich ſind und bleiben. Ja einige gehen ſogar ſo weit, daß ſie ſich heimlich das heilige Abendmahl von den katholiſchen Mönchen reichen laſſen, die die Worte Chriſti, Matth. 10, 33. nicht bedenken: Wer mich verläugnet vor den Menſchen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmliſchen Vater. Sie wollen Mauren unter den Mauren ſeyn, verfluchen die Chriſten und ihre Religion, ja verfolgen ſie und rühmen ſich deſſen, wann ſie eine Falſchheit wider ſie ausgeübt haben. Gleichwohl ſehn die Mauren ſie als Ketzer an, auf die ſie ſich nie verlaſſen. Wenn daher ein Renegat es auch ſo weit bringen kann, daß er Reis oder Kaperkapitain wird, ſo iſt doch ein eingeborener Maur mit bey dem Zuge zugegen, welcher auf ſeine Aufführung ein wachſames Auge richtet, und heimliche Befehle hat, falls er Anzeigen von Verrätherey oder dergleichen an ihm bemerken ſollte. Sie ſind ewige Sklaven, die nie Erlaubniß bekommen, aus dem Lande zu reiſen, und wenn ſie auch entwiſchen könnten, ſo ſteht ihnen alsdann doch in der Chriſtenheit, wenigſtens in den katholiſchen Ländern, ihre verdiente Strafe offen.

Von den Chriſten.

Die Chriſten in Marókos ſind entweder Konſuls, Kaufleute, Künſtler oder Sklaven.

§. 1.

Die Konſuls, welche ſich in dem marokaniſchen Reiche aufhalten, ſind der däniſche, engländiſche, franzöſiſche, ſchwediſche, ſpaniſche und der holländiſche, welcher letzte überall Vizekonſuls hat. Dieſe Generalkonſuls weichen nicht vor einander, oder laſſen einander bey keiner Gelegenheit den Vorzug; weswegen ſie alſo auch vermeiden, auf einmal bey Hofe zu kommen. Obſchon aber das Verſtändniß zwiſchen ihnen, nicht allemal das beſte iſt, weil öfters der eine auf die Rechnung des andern die Gunſt des Königs und der Nation zu gewinnen ſucht, ſo halten ſie doch äußerlich eine ziemlich gute Mine, des chriſtlichen Namens wegen, und ehren einander durch Aufziehung der Flagge bey Beſuchen, bey Ankünften an dem Ort, oder bey Abreiſen von demſelben. (Die anderen Gelegenheiten zur Aufziehung der Flagge, geben die Geburtstage der Könige, die Siege des marokaniſchen Königs oder ſeine Geneſung von einer Krankheit; ſo auch Sonntage, feyerliche Tage und Ankunften von Schiffen.)

Die Konsuls halten sich nicht am Hofe, sondern in den Seestädten, auf. Wann sie also bey Hofe erscheinen sollen, so wird solches vorher erst schriftlich abgemacht. Alsdann sendet der König ein Geleit, so aus einem Kaid mit einigen Soldaten besteht, deren Anzahl nach der Ehre abgemessen ist, die er dem Konsul erzeigen will, oder vielmehr nach den Kosten, in welche er ihn zu bringen gedenkt. Denn der Konsul muß diese Leute, die ihn auch wieder zurückbringen sollen, nicht allein in aller dieser Zeit unterhalten, sondern ihnen auch zuletzt eine Sóchra oder Belohnung geben, die sich nach den Umständen, gemeiniglich von funfzig bis zu hundert Dukaten für den Kaid, und von fünf bis zehn Dukaten für jeden Soldaten erstreckt; allermaßen er, wenn er die Gunst des Königs hat, mit vielweniger abkömmt, als sonst geschehen kann.

Wenn ein Konsul in einem Vorfall, der keinen Aufenthalt leidet, ohne einen vorgängigen Briefwechsel und ohne Geleit zu dem Könige reiset, so muß er, wann er vor der Residenz angekommen ist, sich erst melden lassen, und hier die Erlaubniß abwarten, näher zu kommen. Nach seiner Ankunft findet sich sofort ein Hofmann bey ihm ein, den der König bey dieser Gelegenheit zu der Unterhandlung zu gebrauchen beschlossen hat; oder es kömmt auch der Kaid, der ihn unterweges begleitet hat. Selbiger überbringt ihm erstlich den Gruß von dem Könige, mit der Nachricht, daß dieser oder jener Jude Befehl habe, ihm täglich so viele Hühner, Schaafe, Früchte u. s. w. zu seinem Unterhalt zu liefern. Nach diesem fodert ihn der König zur Audienz, wann es ihm einfällt, und dabey geht es auf folgende Weise zu. Nachdem ein Platz ausgesucht ist, woselbst die Christen nicht nöthig haben, ihre Schuhe abzuziehen, indem der König weiß, daß sie dazu nicht gewöhnt sind *): so geht der Konsul mit dem Degen an der Seite und mit entblößtem Haupte **), und läßt die Geschenke gleich hinter sich her

*) Denn es giebt gewisse Stellen, als zum Exempel das Gemach des Königs oder Cháima, wo alle sowohl, wie der König selbst, die Schuhe ausziehen, welches mich öfters betroffen hat.

**) Mr. de St. Olon erzählt, daß der König von England einen marokanischen Gesandten bey einer Audienz hätte seinen Turban abnehmen, und die Pantoffeln ausziehen lassen, um es zu vergelten, daß sein Gesandter vor dem König von Marókos, die Schuhe hatte abziehen müssen, welches sich hören läßt. Er erzählt auch, daß er seinen Hut vor dem Mulei Ismáil aufsetzte; und Windus sagt von dem engländischen Gesandten Karl Stuart, daß Ismáil ihn dazu genöthigt habe, seinen Hut aufzusetzen. Allein die Mauren erzählen auch noch, daß nachdem

her tragen, welche er zu übergeben hat, und ohne welche keine verlangte Audienz bey dem Könige Statt findet *). Sobald als er den König gewahr wird, bückt er sich gegen ihn, auf der Mitte des Weges thut er dasselbige, und wann er ihm etwa auf zwanzig Schritte nahe gekommen ist, so grüßt er zum drittenmal und bleibt stehen; so bald er aber zu nahe geht, so hält ihn einer von den Hofleuten bey dem Rock zurück. Unterdessen daß die Geschenke geöffnet und obenhin nachgesehen werden, wird von unwichtigen Dingen gesprochen, die den Hauptangelegenheiten nicht beykommen. Wenn der König alsdann misvergnügt, entweder über die Nation oder über die Geschenke ist, so giebt er es nachdrücklich zu erkennen, und in einem solchen Fall wird die Fähigkeit des Konsuls auf die Probe gestellt. Denn er muß hier weder bange noch allzubeherzt, sondern fertig seyn, in demselben Augenblick mit Bescheidenheit dasjenige zu antworten, was ihm obliegt; wo nicht, so begiebt sich entweder der König weg, oder er giebt dem Konsul Befehl, bis auf einandermal wegzugehen; da denn seine nachmaligen Antworten dem Könige kaum jemals auf die Art vorgebracht werden, wie es geschehen sollte, weil keiner für jemanden das Fürwort reden darf, auf den der König zornig ist (oder sich so zu seyn anstellt). Wann ein Brief übergeben werden soll, so muß er in etwas eingewunden werden, entweder in eine Elle goldenen Stoff, oder zum wenigsten in ein seidenes Schnupftuch. Wenn aber nichts im Wege ist, und die Geschenke dem König anstehen, so wird der Konsul an eine gewisse Person gewiesen, der er seine Angelegenheit anvertrauen kann, und die den Mittler zwischen dem König und ihm abgeben soll. Hierauf wird er nach einigen Höflichkeitsbezeugungen mit Bono, Bono, abgefertigt, welches Gut **) heißen will; und das ist ein überaus gnädiger Abschied, wogegen sich der Konsul sehr krümmen muß. Wenn er es vergißt, oder es nicht gleich und tief ausführt, so schreyen sie alle einander in den Mund: Galik Sidi: Bono قالك سيدي بونه: der Königg

nachdem ein anderer engländischer Gesandter bey der Audienz, außer dem Hut auf dem Kopf, auch noch eine Reitpeitsche in der Hand, und Stiefeln und Sporen an den Beinen gehabt haben soll; und diese Unanständigkeit würde wohl jetzt niemanden gut bekommen.

*) 1. B. Mos. 32, 20. heißt es: denn Jakob gedachte, ich will Esau versöhnen mit dem Geschenk, das vor mir hergehet, darnach will ich ihn sehen, vielleicht wird er mich annehmen.

**) Dieses Bono ist zwar lingua franca; es hat aber am richtigsten seinen Ursprung, und ist der Laut der letzten Sylbe von dem Wort طيب taibon: gut.

König sagt: du bist gut; und wenn der Konsul dann seine Höflichkeitsbezeugung macht, so rufen sie alle الله يبارك عمر سيدي Alláh ibark amer Sidi: Gott segne den König. Obschon man zu dem König muß gelaufen kommen; und auch wieder von ihm weglaufen muß, so giebt er doch an seine Leute den Befehl, daß sie die Christen langsam begleiten sollen, weil er bemerkt hat, daß sie nach einem solchen Laufen kurzathmig geworden sind. Eine solche Audienz wird Tab. XXIII. vorgestellet. *a* ist der König, gegen eine Mauer in dem Garten auf seinem Teppich sitzend, und mit Stermiat oder Saffianpolstern umgeben; *b* sind die fünf Emgéllesin, die sich allein bey dem Könige niedersetzen; *c* ist derjenige, der den Konsul begleitet und anmeldet, und vor dem Könige die Erde küsset; *d* ist ein jüdischer Dollmetscher, (damals Samuel Sumbel); *e* ist der Konsul und Kanzeleyrath Barisien; *f* einige Hofleute; *g* arme Juden, die die Geschenke tragen.

Kaum ist der Konsul nach Hause gekommen, so hat er schon einen großen Haufen von Menschen um sich her, die Sóchora سخرة: Belohnung für die genossene Ehre ihren König zu sehen, von ihm, nicht sich ausbitten, sondern als eine Schuldigkeit fordern, und das öfters unter großer Grobheit. Diese Hofleute muß man unumgänglich zufrieden stellen, weil man ein Beyspiel davon gehabt hat, wie einmal ein solcher grober Bettler sich bey dem Könige beklagt hatte, wasmaßen ein französischer Kaufmann ihm keine hinlängliche Sóchora habe geben wollen, daß der König sodann selbst festsetzte, was ihm gegeben werden sollte; welches das gewöhnliche zehnmal überstieg.

Dasjenige, was zu meiner Zeit gegeben wurde, wenn nichts von Bedeutung abzumachen war, bestand in folgendem: nämlich an

Den, der zu der Audienz führt, nach seinem Stande von	206 bis	600 Mark.
Den Siegelverwahrer, Mula Etába	400 —	600 —
Denjenigen von den Hofjuden, der gebraucht ist	200 —	500 —
Jeden von den Sekretairs, Káteb	100 —	200 —
Denjenigen, der den Konsul in die Stadt bringt, gegen		100 —
Den Unterschatzmeister, Múla Etesaráb		50 —
Den Zeremonienmeister, Múla Emsuár		40 —
Die Emgélles, und an jeden von den Vaterbrüdern des Königs, welcher kömmt		40 —
Den Koch, Ettebách		40 —

Den

Digitized by Google

Tab. XXIII

Den Obergärtner, Elfelá	40 Mark.
Den Materialverwalter, Múla Elkúba	40 —
Den Lieutenant über die mit Gold beschlagenen Flinten	30 —
Den Sonnenschirmträger, Múla Elmedél	20 —
Den Lanzenträger, Múla Elmozerág	20 —
Die Leute des Zeremonienmeisters, alle in allem	20 —
Den Kutscher, Múla Elgedís	15 —
Den Zeltmeister, Múla Elfrák	15 —
Den Garderobemeister, Múla Elhanéisgh	15 —
Den Säbelträger, Múla Eskín	15 —
Den Barbier, Elhasgiám	12 —
Den Theeschenker, Múla Etéi	12 —
Den Theekocher, Múla Etéi	12 —
Den Bettmacher, Múla Elfrásgh	12 —
Den Polsterträger, Múla Estermía	12 —
Den Stuhlträger, Múla Emhéffa	12 —
Den Bekkenträger, Múla Etás	10 —
Den Teppichträger, Múla Esischéda	10 —
Den Uhrträger, Múla Elmagána	10 —
Den Pantoffelträger, Múla Eschierbíl	10 —
Den Sporenträger, Múla Elheméz	10 —
Den Lichtträger, Múla Esmáh	10 —
Den Speiseträger, Múla Etáam	10 —
Den Wäscher, Múla Elúdo	10 —
Den Fähndrich, Múla Eláhlm	10 —
Die Stallleute, Sáheb Errúa, in allem	10 —
Den Pförtner bey Dar elbedá	10 —
Dito, bey dem Schloßgarten, Buab esghenén	10 —
Den Pförtner, bey Beb rial	5 —
Búab la Rúa	5 —
Búab Mensía	5 —
Den Pförtner oder Búab Masabá*).	5 Mark.

Außer

*) Diese Pförtner sind in der Stadt Marókos, aber in Meknés sind 15 dergleichen, an die man zu bezahlen hat.

Außer diesen muß man noch an viele andere geben, die sich für Hofbediente ausgeben, oder in irgend einer Verbindung mit dem Hofe stehen, und selbige erhalten Thee, Zucker, Leinen und Geld. Wenn aber die Geschäffte von großer Wichtigkeit sind, oder der König misvergnügt ist, so werden diese Geschenke ansehnlich vermehrt, insonderheit für diejenigen, von denen man glaubt, daß sie böses ausrichten können.

Nach dieser ersten Audienz nehmen nun erst die Schwierigkeiten mit der Ausrichtung des Geschäfftes ihren Anfang. Der König, der nichts anderes, als seinen Vortheil, vor Augen hat, richtet sein ganzes Nachdenken nur darauf, wie er dieselben befördern will, jedoch solcher Gestalt, daß er sich einbildet, seiner Ehre zu schonen, wenn er die Schuld auf einen andern schieben kann. Zu diesem Ende bedient er sich Christen, Mauren und Juden, um den Konsul (oder einen andern Gesandten) in Verwirrung zu setzen, oder ein nachtheiliges Versprechen von ihm zu erlangen, oder ihn dahin zu bringen, daß er sich in Worten oder Handlungen vergeht, damit er seine eigene Waffen gegen ihn brauchen könne. Weil auch die, so um den König sind, wissen, was vorfällt, so sucht ein jeder von denselben Wasser auf seine Mühle zu leiten, und etwas zu verdienen. Es finden sich daher verschiedene Hofleute mit hundert erdichteten Dingen ein, wozu sie öfters den Namen des Königs brauchen. Der Konsul, so weder den König vor den Kopf stoßen darf, noch auch die Gesandtschaft, die vielleicht die Wahrheit sagen könnte, und vielleicht auf einandermal Gelegenheit haben dürfte, sich zu rächen, wird alsdann in Verlegenheit gesetzet, und hat alle seine Klugheit nöthig, insonderheit, wenn er es mit einem vornehmen Manne zu thun hat, wie vormals mit Mulei Edrís, dem Vetter des Königs, der öfters als Staatsminister gebraucht wurde. Nachdem dieser Scherife einmal von dem Konsul Barisien weit mehr Geschenke erhalten hatte, als er werth war, so bewies er doch die äußerste Falschheit gegen ihn, die sich zuletzt nach vielen vorgängigen Beyspielen davon folgender Gestalt zeigte. Der König hatte den Konsul recht gezwungen, nach Suíra zu gehen, um daselbst ein großes Haus zu erbauen, unter dem Eide, daß er den Frieden brechen wolle, wann er nicht gehen würde. Als aber der Konsul fertig war, dahin abzugehen, so kam Mulei Edrís zu ihm hinein, grüßte ihn von dem König, und machte in dem Namen desselben die Anordnung für ihn, nach Salá zu gehen, und nicht nach Suíra. Der Konsul, so viele Beweise von dem bösen Herzen des Edrís hatte, vermochte darauf den Baumeister Schrö-

der,

der, zu dem König zu gehen, bey welchem derſelbe freyen Zutritt hatte, und ſich um die Wahrheit erkundigte. Der König antwortete, daß ſein Befehl wäre, daß der Konſul nach Suíra gehen ſollte, falls nicht in dieſem Augenblick der Friede mit Dännemark gebrochen werden ſolle. Der Konſul reiſte ſodann unverzüglich ab. Er war aber kaum eine Meile von Marókos gekommen, als ihn zween Reuter in vollem Galop auf dem Wege erreichten, und vorgaben, daß es der Befehl des Königs ſey, daß er gleich wieder nach Marókos kehren ſolle. Weil der Konſul ſie für Leute des Edrís anſahe, ſo ſetzte er ſich hierwider, und da ſie nicht Hand an ihn legen durften, ſo nahmen ſie mich, der ich mit im Gefolge war, und brachten mich im vollen Sprunge nach Marókos. Allein bey meiner Ankunft in der Stadt verſchwanden dieſe Kavaliers, die ſich nicht wagten, mich gerade zum Könige zu begleiten, als wohin ich ſie einlud. Mulei Edrís kam mir nahe bey dem Schloß entgegen, und lachte aus vollem Halſe, indem er mir zu erkennen gab, daß er dieſe zween Reuter abgeſchickt gehabt habe, um ihnen eine Sóchora zuwege zu bringen, und um den Konſul zu chicaniren, weil er ihm nicht jährlich eine eben ſo große Penſion zukommen laſſen wolle, als die wäre, zu welcher ſich der ſchwediſche Konſul verbunden habe. Ich fand es hierauf nicht rathſam, zu dem Könige zu gehen, ſondern gab dem Edrís gute Worte, indem ich ihm vorſtellte, daß ihm der Konſul, ohne die Erlaubniß ſeines Hofes, keine ſo hohe Penſion bewilligen könne, und daß ich ihn für allzuwohldenkend anſähe, als daß er die ganze Nation einer Perſon wegen im verdrüßliche Händel würde bringen wollen, von der es mir bekannt wäre, daß andere Chriſten ihn gegen dieſelbe aufgewiegelt hätten. Hierdurch ließ er ſich dann, gegen Bezahlung einer Sóchora von zehn Dukaten an ſeine zween Reuter, zufrieden ſtellen. Dieſes iſt nur ein Beyſpiel von unzählichen Vorfällen, die man in dieſem Lande erlebt, in welchem ein fremder Beamter allemal ein wachſames Auge haben, und dabey ſtets an der Redlichkeit desjenigen zweifeln muß, der ſogar für den ehrlichſten Mann paſſirt, er mag nun Chriſt, Maur oder Jude ſeyn. Eine gute Vorſicht würde es ſeyn, alle wichtigen Befehle ſchriftlich zu verlangen. Denn, wenn man ſie auch nicht bekömmt, ſo zeigt man doch, daß man nicht auf bloße Worte bauen will, und daß man ſich ſo leicht nicht betrügen läßt.

Das Hauptmittel in dieſem Lande, etwas auszurichten, ſind zuverläßig Gaben und Geſchenke *). Allein die Kunſt beſteht darinn, zu der rechten Zeit und

*) Munera, crede mihi, capiunt hominesque deosque.

Digitized by Google

an dem rechten Ort zu geben. Der König, der seine Leute kennet, weiß, daß ein Schlechtdenkender nicht gut von jemanden reden kann, ohne für Geld und seines Vortheils wegen. Also ist die Empfehlung von einem solchen Manne sogar schädlich. Wenn hingegen die Geschenke einen solchen getroffen haben, den der König für einen rechtschaffenen Mann hält, so sind sie wohl angewendet worden. Die Juden kann man mit Vorsicht brauchen, um verschiedenes in Richtigkeit zu bringen, was den König nicht angeht; und man hat gute Mine mit ihnen zu halten, damit heimlichen Aufhetzungen vorgebeugt werde. Allein bey dem Könige gelten sie nichts. Das schlimmste ist, daß die Geschenke in diesem Lande steigen und jährlich erhöhet werden. Unsere Konsuls sind anfänglich mit einem Geschenk von hundert und funfzig bis zweyhundert Dukaten bey dem Könige wohl aufgenommen gewesen; aber jetzt nachdem so viele Konsuls (insonderheit von einer gewissen Nation) in dem Lande angekommen sind, so ist er mit tausend Dukaten misvergnügt. Vordem nahm er Waaren an, die in Tuch, feinem Leinen, und in dergleichen bestanden; itzt will er Gold, Silber, Pretiosen, und Dinge von einem inneren Werth, außer baarem Gelde, haben. Ehedem ließ er sich damit genügen, was ihm ein Gesandter jezuweilen bringen mochte; nunmehr ist er öfters mit den jährlichen Geschenken, oder richtiger, Schatzungen, unzufrieden, die ihm einige von seinen Alliirten geben: als Schweden, fünf und zwantigtausend Piaster, Venedig über siebzehntausend Piaster, Holland gegen zehntausend Piaster, ohne von Dännemark zu erwähnen. Frankreich, Spanien und England geben ihm zwar nichts Jährliches, aber dieserwegen sind sie bey Gelegenheiten nicht frey. Man konnte den Mulei Edris im Anfange mit funfzig Dukaten vergnügen; zuletzt war er misvergnügt mit fünfhundert Dukaten jährlich, außer noch andern Geschenken. Es ist eine Wahrheit, daß derjenige wider alle Politik und gute Einsicht handelt, der neue Geschenke aufbringt, oder die alten ohne die äußerste Nothwendigkeit erhöhet. Denn hieraus entsteht nachmals eine Gerechtsame, und eine Schuldigkeit, dergleichen allemal bezahlen zu müssen, und zwar von dem Könige bis zu dem geringsten Maur. Giebt man einmal an einem feyerlichen Tage einem Maur ein kleines Geschenk, so schickt er nach dem jährlich jemanden, der es ordentlich fordert. Bietet man einem Maur einmal eine Tasse Kaffee, so verlangt er sie demnächst selbst bey jedem Besuch, und fragt: فاين حقي Fein Haki: wo ist meine Gerechtigkeit? oder فاين العده Fein Elada: wo ist deine Gewohnheit? und so geht es mit mehrern Dingen *). Es

*) Daß die Levantinen hierinn mit den Mauren übereinkommen, zeigt folgendes Exempel: unter dem Dei Hasgh Schaban hatte ein Kaufmann in Alsghér seit langer

Es iſt aber auch ebenfalls eine Nothwendigkeit, in gleichen Fällen gleich viel zu geben. Andere Mauren und Araber außerhalb des Hofes, ſind auch begierig, Geſchenke für ſich zu erhalten, und ſie geben zugleich ſelbſt welche, ſo öfters auf eine lächerliche Art geſchieht, indem der Geber ſein Geſchenk wieder zurückfordert, wenn es ihm nicht mit mehr erſetzet wird, als es werth war. Bey der Abſchiedsaudienz muß der Konſul gleichfalls ein Geſchenk bringen, aber von geringerm Werth, wie das erſte, und falls er zwiſchen der erſten und letzten Audienz gefordert wird, ſo muß er auch jedesmal darauf gefaßt ſeyn, etwas mitzubringen. Nun iſt dann alles zum voraus beſchloſſen und abgemacht, daß nur noch die Briefe und Befehle ausgefertigt werden dürfen, die nöthig ſind, welche mit dem königlichen Siegel beglaubiget werden. Wann dem Konſul alsdann die Ueberlieferung dieſer Briefſchaften geſchieht, ſo wird ihm gewöhnlich der Befehl ertheilt, daß er gleich, oder nach einigen Stunden, oder den Tag darauf, abreiſen ſoll, als womit er auch ſehr zufrieden iſt *), wie unhöflich ſonſt dieſes Kompliment an ſich ſelbſt auch ſeyn möchte.

Wenn der König mit den Geſchenken nicht zufrieden iſt, die ihm ein Konſul bringen kann, und er etwas anſehnliches haben will, oder wenn auch ſolche wichtige Dinge vorfallen möchten, die der Konſul nicht abmachen kann, oder doch keine Erlaubniß hat, nach dem Verlangen des Königs zu bewilligen, ſo begehrt der König einen Geſandten, den ſie Sadór oder Baſiadór nennen. Dieſer bringt ihm ſodann zwar größere Geſchenke, iſt aber auch zugleich mit einer größeren Vollmacht verſehen, und ſagt, wider ſein Verhoffen, öfters Nein zu dem, wozu der Konſul nicht hatte Ja ſagen können. Ein Kriegsſchiff macht bey einer ſolchen Gelegenheit eine gute Wirkung, ſowohl wegen des Anſehens, das

langer Zeit an einen Bettler, der ſich bey ſeiner Thür aufhielt, Almoſen gegeben. Hierauf reiſte er nach Egypten; und als er nach 5 bis 6 Monaten zurückkam, und den Bettler noch auf der alten Stelle fand, ſo wollte er ihm wieder, wie vorhero, ein Almoſen geben. Dieſer verlangte aber Almoſen für die ganze Zeit, in welcher der Kaufmann abweſend geweſen war, und machte desfalls eine anſehnliche Rechnung, womit ihn der Kaufmann auslachte. Allein der Bettler brachte ſeine Klage vor den Dei, und der Kaufmann wurde vermtheilt, die Forderung zu bezahlen, aus dem Grunde, weil er weggereiſet war, ohne dem Bettler ſein Almoſen aufzukündigen, auf welches er ſich verlaſſen habe, und er mußte noch außerdem einen Piaſter an Unkoſten erlegen. Etats Barbar.

*) Procul a Jove, procul a fulmine.

die Gesandtschaft dadurch erhält, als auch wegen der Furcht, die die Mauren vor selbigem haben. Ein Gesandter auf einem Kauffartheyschiffe wird, wie ein Kalb auf einem Steinesel, von ihnen angesehen. Mit der Audienz des Gesandten hat es dieselbe Bewandniß, wie bey dem Konsul; nur daß sie mit mehr Pracht vor sich geht, und unter größeren Geschenken und Sóchras, je nachdem die Umstände sind. Sein Geleit kann alleine vierhundert, und die Schreiber zweyhundert Dukaten kosten. Die Reise von der Küste bis zu dem Hofe, und wieder nach der Küste zurück, kann über dreytausend Dukaten (zu 10 Mark gerechnet) zu stehen kommen; und außer diesem können sich nun die Geschenke für den König bey einer solchen Gelegenheit, nach den Umständen, zu zehn bis zwanzigtausend Dukaten belaufen. Ein Glück würde es für einen solchen Gesandten seyn, wenn er einen treuen Landsmann zum Dollmetscher antreffen könnte. Denn außerdem; daß die Juden, so europäische Sprachen verstehen, so betrüglich sind, daß sie anstatt des einen das andere sagen, so dürfen sie auch dem Könige nichts vortragen, das ihm unangenehm ist, welches ein Christ doch thun darf, wenn es mit Klugheit und Bescheidenheit geschieht. Es würde daher gut seyn, wenn bey einem jeden Konsulat ein armes Kind von der Nation mit wäre, welches die Sprache aus Gewohnheit lernen, und das hernachmals zum Dollmetscher gebraucht werden könnte. Die Franzosen haben in der Levante dergleichen Enfans des Langues, und befinden sich wohl dabey.

Ein Konsul ist hier zu Lande ziemlich wohl angesehen, und sein Haus ist eine Freystätte für alle Verfolgten, wo sie keine Gerichtsbarkeit anrühren kann, so lange der Konsul sie bey sich behalten und in Schutz nehmen will. Wenn er alsdann die Achtung und die Freundschaft der Nation gewinnen will, so sucht er die Sache beyzulegen, wenn es sonst nur möglich ist; und es muß ihm dabey in kleinen Dingen nicht auf einige Dukaten ankommen, um dem wirklich Bedrängten zu helfen, welches auch um so mehr in seinem Vermögen steht, weil die meisten Mauren mit seinem Gutachten zufrieden sind.

Man muß übrigens einräumen, daß das Amt eines Konsuls in Marókos wichtig und beschwerlich ist. Denn außerdem, daß er die Verrichtungen eines Ministers und eines Konsuls zugleich hat, so hat er das Unglück, daß alles ihm zur Last gelegt wird, was sein Hof abschlägt, in die Länge zieht, oder was sonst nicht so zugeht, daß man damit zufrieden ist, indem es alsdann dahin ausgelegt wird, daß er es nur nicht auf die beste Art habe vorstellen, und den Mau-

ren

ren den Vortheil gönnen wollen; und was dergleichen mehr ist. Wie elend nun solche Beschuldigungen auch immer sind, so leidet doch der Konsul darunter, und wird öfters gemishandelt, woraus also abzunehmen steht, daß es keine Folge sey, daß ein Konsul, der bey dem König von Marókos in Ungnade ist, dieserwegen für untüchtig oder tadelnswürdig zu halten sey, denn je eifriger er für die Vortheile seiner Nation sich bestrebt, destoweniger befördert er solche für den König von Marókos. Endlich werden auch für den Konsul die Beschwerden seines Amts alsdann vermehrt, wann sich Kaufleute von seiner Nation in dem Lande finden, die entweder, um ihre eigenen Vortheile zu befördern, oder auch aus Uebermuth, wenn sie einiges Geld gesammlet haben, alle Verrichtungen des Konsuls untergraben und umstoßen, so leicht gethan ist, weil ein Kaufmann gemeiniglich mehr Geld in Händen hat, als ein Konsul, und weil man weiß, daß der König und die Nation den am meisten lieben, der am besten bezahlt.

§. 2.

Die Dänen haben, wie bekannt ist, eine afrikanische Compagnie gehabt, die einige Jahre lang in diesem Lande handelte. Allein es gieng hier, wie mit den meisten von dergleichen Compagnien. Die Commissionairs sowohl, die die europäischen Waaren absandten, als die die afrikanischen verkauften, zugleich mit den Faktoren und Bedienten dort zu Lande, hatten den gewissen Gewinst und die Interessenten den gewissen Verlust. Eine Compagnie erregt Haß und Eifersucht bey den andern Handelshäusern, und da sie in den Augen des Königs den meisten Reichthum besitzet, so welzet er die größten Lasten auf den, der sie nach seiner Meynung am besten tragen kann. Solcher Gestalt nöthigte er die Compagnie einigemal, daß sie die Häfen von Salá und Asi für eine gewisse, von ihm festgesetzte Summe pachten mußte, die doch nach den damaligen Umständen nie wieder herausgebracht werden konnte; oder vielleicht richtiger gesagt: er ließ sich von Beykommenden überreden, die Compagnie in diesem Stück zu zwingen, falls man dem allgemeinen Gerücht im Lande selbst Glauben beymessen will. Nachdem nun diese Compagnie seit dem Jahr 1767 aufgehoben gewesen ist, so hat seitdem wieder ein freyer Handel nach Marókos Statt gefunden. Sollte jetzund noch jemand so wenig Kenntniß von diesem Lande haben, daß er es sich einfallen ließe, daselbst eine andere Compagnie zu errichten, so wird ihn die Erfahrung lehren, daß es das klügste ist, in Zeiten wieder einzupacken, ehe das

ganze

ganze Kapital verloren ist. Die andern fremden Kaufmannshäuser waren: in Agadér ein engländisches, ein holländisches christliches- und ein holländisches jüdisches Haus; in Suira ein engländisches, so auch ein Haus in Agadér hat, ein französisches, das auch ein Haus in Asfi hat, ein korsisches, ein schweizerisches, so auch ein Haus in Asfi hat, und ein holländisches jüdisches Haus; in Marókos ein schweizerisches, und in Larâisch ein französisches und ein holländisches Haus.

Ein Kaufmann kann bey dem Könige Audienz erhalten, wann er will, und zwar mit seiner Mütze auf dem Kopf, aber er muß seine Geschenke und Sóchoras beynahe in eben der Ordnung geben, wie die Konsuls, obgleich bey weitem nicht von so hohem Werth. Funfzig bis hundert Dukaten an Waaren oder an etwas anderes, sind bey dem Könige sehr willkommen, und so verhältnißmäßig bey den übrigen. Ueberhaupt ist ein Kaufmann in einem solchen Ansehen, daß die Mauren nicht allein einen jeden angesehenen Europäer Tásghier, Kaufmann, nennen, sondern sogar Tásghier-Konsul, Tásghier Basiadór, oder Kaufmann Ambassadeur, sagen.

§. 3.

In Marókos sind noch einige Christen, die wenigstens während der Regierung dieses Königs sich daselbst beständig aufhalten, nämlich Künstler und Handwerker, die entweder von sich selbst in dem thörichten Gedanken, ihr Glück hieselbst zu machen, ankommen, oder die von den europäischen Mächten dahin geschickt werden, um den König zu vergnügen. So schickte König Friedrich der Fünfte glorwürdigen Andenkens im Jahr 1760 einen Baumeister Schröder, einen Steinhauer Lambrecht, einen Maler Dendas, und einen Gärtner Küster dahin, die Seine Majestät auch lohnten. Der erste und der letzte leben noch, nachdem sie bereits seit vielen Jahren dem Könige zur Zufriedenheit gereicht haben, wie er selbst in seinem Briefe an unsern allergnädigsten König im Jahr 1766, mit diesen Worten bezeugt: و حبي المعلمين الذين عندنا كلهم اعجبني كلهم: und die Meister, die bey uns sind, insgesammt, Ich bin sehr zufrieden mit ihrer Einsicht und Verstand. Es ist auch gewiß, daß sie öfters, insonderheit Herr Schröder, der Nation gute Dienste, wegen des freyen Zutritts, geleistet haben, den sie zu dem Könige haben, welches man unter andern aus der im vorigen §. erwähnten Nachricht abnehmen kann, die er dem Könige von dem Konsul,

Konſul, wegen des Mulei Edris überbrachte, ſo ein Geſchäffte war, das gewiß kein Maur oder Jude, und kaum ein anderer Chriſt eben zu der Zeit hätte übernehmen dürfen. Der König von England hat Ingenieurs und Zimmerleute hingeſandt; er will ſie aber nicht lohnen, und folglich werden ſie nicht alt hieſelbſt werden. Nunmehro ſinnet der König darauf, wie er italieniſche Baumeiſter und Maler bekommen möge; und er ſoll ſchon einige Künſtler aus Spanien verlangt haben.

§. 4.

In Marokos und Meknés ſind zwey Mönchsklöſter von den Orden des Francisci Seraphici, die in dem dreyzehnten Sekulum in dieſem Lande errichtet worden ſind *). An beyden Stellen ſind ſechs bis acht Patres, die jetzund ziemlich ruhig leben. Allein ihre Vorgänger haben harte Verfolgungen ausgeſtanden, weil ſie Proſelyten aus der mauriſchen Nation zu machen gedachten; welches eine vergebliche Mühe iſt, wie ſie nach dem erfahren haben, und ſo ihnen zuletzt auch ganz und gar unterſagt worden iſt. Alſo iſt ihre Miſſion bloß zum Beſten der römiſch-katholiſchen Sklaven, denen ſie ſo wohl mit leiblicher, als geiſtlicher Hülfe beyſtehen ſollten, obſchon ſie weder in dem einen noch in dem andern ſehr erfahren ſind. Dieſerwegen haben ſie bisweilen einen ordentlichen Arzt, und in Meknés iſt eine Art von Hoſpital mit einigen Betten für die kranken Sklaven. Der König ſchickt ihnen unterweilen Papagoyen, Kanarienvögel oder Hunde, die ſie für ihn füttern und aufwarten müſſen, und wenn ſie ſterben, andere in die Stelle zu ſchaffen haben. Dieſe Mönche werden jedes dritte oder vierte Jahr abgelößt, und bekommen in Spanien bey ihrer Zuhauſekunft fette und reiche Aemter. Die proteſtantiſchen Chriſten haben in dieſem Lande keine Geiſtlichen und keinen Gottesdienſt, außer, wann etwa ein Kriegsſchiff auf die Küſte kommen möchte, das einen Prediger am Bort hätte.

§. 5.

Der Zuſtand, ſeine Freyheit verloren zu haben, iſt, ohne eine weitere ſchlimme Begegnung, hart genug, und man braucht die Beſchreibungen von den in dieſem Stande

*) Miſſion hiſtorial de Marueccos Lib. II. Cap. 3.

Stande vorkommenden Widerwärtigkeiten nicht zu übertreiben, um Leute zum Mitleiden zu bewegen. Ein Theil der Nachrichten, die man hiervon hat, iſt von Sklaven geſchrieben, oder diktirt worden *), die vielleicht bisweilen einen allzuſchrecklichen Begriff von der Sklaverey zu geben geſucht haben, ob zwar man geſtehen muß, daß ſelbige in den vorigen Zeiten härter geweſen, als ſie nun iſt. Doch können auch wohl einige von dieſen Sklaven, durch eine ſchlechte Aufführung einen Theil von der harten Arbeit, und von einer ſo harten Strafe bey manchen Gelegenheiten, ſich ſelbſt verurſacht haben. Viele vermiſchen auch die algheriſche Sklaverey mit der marokaniſchen, zwiſchen welchen doch eine große Ungleichheit iſt, weil in Algher die Sklaven an alle und jede, Türken, Mauren und Juden verkauft werden, da ſie hingegen in Marókos allein dem Könige angehören, der nicht duldet, daß ihnen jemand Beſchwerden verurſacht. Der Zuſtand dieſer Sklaven in Marókos in den letzten Zeiten, iſt folgender geweſen.

Wenn ein europäiſches Fahrzeug von einem Kaper genommen wird, ſo wird die chriſtliche Mannſchaft auf das mauriſche Fahrzeug übergebracht und geplündert; (welches die chriſtlichen Kaper auch thun) doch behalten ſie allezeit etwas auf dem Leibe, um ſich zu bedecken. Dieſes iſt der ſchreckliche Augenblick, um auf einmal ihre Freyheit und alles, was ſie bey ſich haben, zu verlieren, und in einer beſtändigen Unwiſſenheit und Ungewißheit, wegen ihres fernern Schickſals, zu ſchweben. Sie ſind daher in einem kläglichen Zuſtande, ſo lange ſie am Bord ſind; und dieß iſt auch in dem Trauerſpiel der betrübteſte Auftritt, ſo wohl weil ihnen ihr Unglück noch ſo neu und ungewohnt iſt, als auch wegen des ſchlechten Unterhaltes, und des ſchlechten Lagers am Bord. Der andere unangenehme Auftritt iſt, wann ſie, gleichſam im Triumph, von einem barbariſchen Pöbel begleitet, unter dem Freudengeſchrey der Weiber lu-lu-lu-lu, eingebracht werden; wozu auch noch eine für die Ungewohnten beſchwerliche Reiſe nach dem Hofe gehört. Alsdann kommt die dritte Abwech-

*) Hiſtoire du Regne de Mula Ismail iſt von einem Mönche, Namens Busnot, geſchrieben, der ſelbſt geſteht, daß ihm ſelbige von den Sklaven diktirt worden iſt.
Monſieur de St. Olon beruft ſich auf eben ſolche Autoren.
Hr. Ravn war ſelbſt ein Sklave. S. ſeine Nachricht von der marokoniſchen Sklaveren.
In Million hiſtorial de Marueccos iſt die Beſchreibung von dem Zuſtande der Sklaven übertrieben, um dem Nutzen der Miſſion einen deſto größern Werth beyzulegen.

Abwechſelung, wann ſie dem Könige vorgeſtellt werden, wo ihnen noch das Herz im Leibe bebt, inſonderheit denen, die tapfere Gegenwehr gethan haben; allein ſie ſind in weniger Gefahr, wie ſie denken, wovon man ein Exempel an einem franzöſiſchen Kapitain, Namens Mottard gehabt hat, der viele Mauren mit eigener Hand erlegt, und mit zwanzig Mann in allem, ſich einige Stunden lang gegen zweyhundert Mauren vertheidigt hatte. Der König ließ ihn fragen, wie er hätte einen ſo großen Widerſtand thun, und ſo viele von ſeinen Leuten umbringen dürfen? Mottard antwortete, daß er nichts, als ſeine Schuldigkeit gethan habe, und daß er durch nichts, als durch ſeine tödtlichen Verwundungen, daran verhindert worden ſey, noch mehrere umzubringen, und zwar nicht aus Haß gegen ſie, ſondern um das Gut und das Leben dererjenigen zu erhalten, die ihm wären anvertraut geweſen. Der König ſagte hierauf: اعفك انت رجل Áfek entá Ráſgiol: Ich entſchuldige dich, du biſt ein Mann; gab ihm demnächſt ein kleines Geſchenk, und befahl, dafür zu ſorgen, daß er wieder hergeſtellt würde. Mottard war auch hernachmals bey dem Könige allezeit wohl angeſehen.

Wann ſie nun dem Könige vorgeſtellt worden ſind, ſo werden ſie alsdann in der Judenſtadt einquartirt, und bekommen täglich eine Blankille oder vier Schillinge, als wovon ſie wohlleben können, inſonderheit wenn einige zuſammen treten, und eine Haushaltung führen. Ihre Arbeit iſt demnächſt nach Beſchaffenheit der Umſtände eingerichtet. Solcher Geſtalt ließ der König, wie er einige hundert Sklaven hatte, dieſelben zu verſchiedener Arbeit vertheilen. Einige mußten täglich gewiſſe Stunden lang ſeine Gärten reinigen, andere ſeine Pferde warten, andere ſeine Gebäude aufführen, und ein großer Theil wurde nach Suíra geſchickt, um die neue Stadt zu erbauen, wo ihnen diejenigen, ſo ihrer bedurften, täglich einen feſtgeſetzten Lohn nach dem Befehl des Königs zu bezahlen hatten. Von der Arbeit läßt man doch die Kapitains, Steuerleute, Chirurgi, Paſſagiers und Frauenzimmer, nebſt denjenigen, die entweder ihre Männer ſind, oder von ihnen dafür ausgegeben werden, frey bleiben. Diejenigen, die auf ihre Blankille Verzicht thun, oder ſelbige an den Kaid geben wollen, der die Chriſten kommandirt, können frey von der Arbeit werden, und zu Hauſe etwas vornehmen, was ſie ſelbſt wollen, welches dann gemeiniglich darauf hinausgeht, daß ſie Wein und Branntewein bereiten, ſo ſie an die Chriſten und Juden, ja auch heimlich an die Mauren verkaufen, als wodurch ſich ein Sklave in wenigen Jahren einige tauſend Dukaten verdienen kann. Die meiſten von dirſen Leuten leben hier in

der That beſſer, als in ihrem eigenen Lande und in dem Stande ihrer Freyheit, welches auch die franzöſiſchen Sklaven ſo übermüthig machte, daß ſie unerträglich grob waren, beſonders gegen einander ſelbſt und gegen die Juden, ſo doch ſonſt gerade gegen die Gewohnheit der franzöſiſchen Nation iſt. Als aber die Franzoſen im Jahr 1766 Salá und Laráiſch bombardirten, ſo wurde für die Sklaven aus dieſer Nation die Arbeit verdoppelt, und keiner wurde verſchont; allein es dauerte nur einen Monat, da alles wieder auf den vorigen Fuß kam. Die Sklaven, ſo unter dieſem Könige über zu harte Strafen klagen, haben unrecht. Bey einer Strafe wird ein Vergehen vorausgeſetzet, und es könnte leicht mit Beyſpielen bewieſen werden, daß ſie nicht nach Verdienſt geſtraft werden. Ein Maur oder ein Jude, der ſich auf eben die Weiſe vergangen hat, wird allemal ungleich härter geſtraft. Die allgemeinſte Strafe für mäßige Vergehungen iſt, neue Mauern aufzuführen oder die alten niederzureißen. Damit kamen ſie unter den vorigen Regenten nicht ab, beſonders nicht unter dem Muley Ismáil, vor deſſen Tyranney weder Freyer noch Sklave in Sicherheit war, ſondern ſich täglich auf einen grauſamen Tod vorbereiten mußte. Damals konnte es auch auf einmal dreytauſend Sklaven geben *). Allein das gefährlichſte jetzund, beſteht darinn, daß Aeltern bisweilen ihre kleinen Kinder, beſonders Töchter verlieren, wozu bey den Mauren keine Bosheit zum Grunde liegt, ſondern ein Religionseifer, um, wie ſie meynen, eine unſchuldige Seele zu retten, die noch nicht die rechte Kenntniß von der chriſtlichen Lehre hat. Dieß geſchah im Jahr 1765 mit einem franzöſiſchen Mädchen von eilf Jahren, die ſelbſt daran Gefallen fand, in das Serail des Königs zu kommen, und daher ohne Widerſtand die mahomedaniſche Religion annahm. Auf eine andere Art begab es ſich mit einem portugieſiſchen Frauenzimmer, Madalena genannt, die etwa zwanzig Jahr alt ſeyn mochte, und die als Reiſende von St. Michel mit einem däniſchen Schiff kam, das Korn für Mazagán führte, und daher von den Kapern von Aſſi aufgebracht wurde. Zwar wurde endlich das Schiff durch meine Unterhandlung wieder frey gegeben, ob ſchon eilf portugieſiſche Paſſagiers noch einige Zeit zurückbleiben mußten, deren Freyheit zu bewirken ich mich beynahe ein ganzes Jahr über beym Hofe in Marókos aufhielt. Da nun unter den Paſſagiers dieſe Madalena war, und ſie gut ausſah, beſonders nach dem mauriſchen Geſchmack, weil ſie

fett

*) Miſſion hiſtorial de Marueccos, p. 691.

ſett und eine ſtarke Brunette war: ſo ließ ſie der König in das Serail bringen, und wandte allen Fleiß an, um ſie zu der Verläugnung ihrer Religion zu bewegen, indem er glaubte, daß ſie noch Mädchen wäre. Aber ihr Liebhaber Sylveſter Rodriguez Quarisma, Superkarge des Schiffs, der bekannter mit ihr war, hatte ihr einen ſo guten Unterricht ertheilt, daß ſie unbeweglich war, und harte Proben ausſtand, dergleichen zum Exempel folgende war: Der König ließ ſie nämlich einmal vorfordern, und both ihr den vollſtändigen Kleiderputz einer Königin mit Juwelen und mit allem dazu gehörigen Schmuck an, und zugleich ließ er vier Neger mit Aexten in den Händen vortreten, und befahl ihr, jetzt gleich zu wählen, entweder dieſe Kleider anzuziehen, und ſeine Königin und eine Maurin zu werden, oder ſich von dieſen Negern in vier Stücken zerhauen zu laſſen, die mit ihren aufgehobenen Aexten da ſtanden? Allein ſie antwortete ihm: ich bin als eine Chriſtin geboren, und will als eine Chriſtin ſterben; man kann nur zu der Vollziehung ſchreiten. Dieſe Standhaftigkeit ſetzte den König in Verwunderung, der davon gieng, indem er ſagte: ſiehe die ketzeriſche Petze, wie hartnäckig ſie iſt! vielleicht läßt ſie ſich ein andermal beſſer bewegen. Als ich ſodann von der Witwe eines Renegaten, die in dem Serail ihren Gang hatte, hievon Nachricht bekam, ſo wandte ich mich an den Mula Mimun, und dieſer wieder an ſeine Mutter, die zugleich mit den andern Königinnen die Madalena aus dem Serail gerne weg wünſchten, und dieſe erfanden darauf verſchiedene Dinge zu ihrer Befreyung; ſie ſprachen dem Könige viel davon vor, daß ſie ungeſund wäre, und bald das ganze Serail anſtecken würde; ſie brachten ihre Verbindung mit dem Superkarge zum Vorſchein, und behaupteten, daß ſie ſchwanger wäre, und was mehr dergleichen ſeyn mochte, welches endlich die gute Wirkung hatte, daß der König ſie nach der Judenſtadt ſchickte, bis ſie und die andern Reiſenden einige Monate hernach Erlaubniß bekamen, nun aus dem Lande gehen zu können, wo ſie ihrentwegen ſo lange hatten bleiben müſſen. In Marókos hatte man nach dem das Gerücht, daß ſie, als ſie in Liſſabon angelangt geweſen, in Prozeſſion wie eine Santa Madalena ſey umher geführt worden, und daß auch ihre Kanoniſirung bereits beſchloſſen worden wäre. Allein, da ſie einige Monate darauf, in dem Kindbette mit einem kleinen Quarisma das Leben eingebüßet, ſo hat man hernach nicht weiter erfahren, ob ſie doch noch auf die Liſte der portugieſiſchen Heiligen gekommen iſt.

Der König hat gemeiniglich einen Favorit-Sklaven, den er zu wichtigen Dingen braucht, als, zur Unterhandlung mit Geſandten, Konſuls, Kaufleuten, Mauren und Juden, indem er glaubt, daß er dazu Klugheit und Treue vor ſeinen eigenen Leuten voraus beſitzet. Es iſt von Ihrer Excellenz dem Herrn Admiral Kaas bekannt, daß ſelbiger unter der Zahl derſelben ein Paar Jahre lang auch geweſen iſt, und daß der König ihm während dieſer Zeit die wichtigſten Dinge anvertraut gehabt hat, von welchen er ſich allemal mit Ehre entledigte, ſo daß kein Chriſt daſelbſt, weder vor noch nach ihm, bey dem Könige und der Nation ſo wohl angeſehen und geachtet geweſen iſt. Da hernachmals der Herr Kammerherr und Kommandeur Kaas *) im Jahr 1766 in Geſandtſchaft bey dem Könige, und ſo glücklich war, durch ſein gutes und kluges Betragen die Gunſt deſſelben zu gewinnen: ſo fragte der König daher auch, ob ſelbiger ein Bruder von Kaas wäre? und ſagte: Alle Kaaſen ſind gut.

Die Sklaven haben einen Kaid über ſich, ſo gemeiniglich ein Seekapitain iſt, der ſie auf ſeine eigene Hand mit Prügeln beſtrafen kann, und der dem Könige wegen ihrer Aufführung Rechenſchaft geben muß.

Wann ein Konſul oder ein Kaufmann einen Sklaven nach ſeinem Hauſe verlangte, ſo wurde er ihm gegen ſeine Handſchrift überliefert, daß er dafür verantwortlich ſeyn wolle, im Fall der Sklave aus dem Lande entkommen würde. Aber jetzund nimmt ſich ein jeder vor dergleichen in Acht, nachdem einmal der däniſche Konſul Bariſien, eilfhundert Piaſter für einen franzöſiſchen Kaufmann, mit Namen Robbert, hat bezahlen müſſen, der in ſeinem Hauſe an der rothen Ruhr ſtarb. Das gewöhnliche Rachat oder Löſegeld, beſtand in ſiebenhundert ſpaniſchen Patakons, für jeden Mann von der ganzen Mannſchaft. Sonſt wurden auch bisweilen tauſend Piaſter für den Schiffer beſtimmt, achthundert für einen Steuermann, Feldſcheer oder Paſſagier, und ſechshundert und funfzig Piaſter für einen Matroſen, außer andern Unkoſten bey der Ablieferung an Mauren und Juden. Ein Theil Sklaven geht aus, und ein Theil Geld kömmt ein, zu einer und eben derſelben

*) Chef über das Seekadetten-Korps.

ſelben Zeit, bis die Auswechſelung ſolcher Geſtalt auf beyden Seiten zu Ende gebracht iſt. Die gewöhnliche Kommiſſion bey der Löſung eines Sklaven iſt zehn Prozent. Es iſt zuvor angeführt worden, wenn die europäiſchen Mächte mit Marókos einen Frieden gemacht haben, und von dieſen Nationen kann es alſo keine Sklaven hieſelbſt geben. Es waren aber im Jahr 1767 über zweyhundert und funfzig franzöſiſche, und gegen vierhundert ſpaniſche da. Für die letzten ſchickte der König von Spanien auf Abſchlag vierhundert Mauren, alſo waren nun bloß noch Portugieſen und Livorneſen zurück *).

4. Capitel.

Von der Regierung und dem Hofe.

§. 1.

Die Regierungsform iſt despotiſch, und es giebt keine Gränzen für die Macht des Königs innerhalb ſeines Reichs. Er nennt ſich خليفة الله Chalífat Allah: Statthalter Gottes, und, eben wie ſeine Vorväter, امير المومنين Emír Elmumnin: Fürſt der Gläubigen, und امام Imam: Prälat, da er behauptet, über die Religion zu ſeyn, und daß die Religion nicht über ihn iſt. Es giebt gleichfalls kein Königsgeſetz, oder etwas dem ähnliches, welches ihn auf einige Weiſe verbindlich machte. Die Mauren nennen ihn ſchlechthin سلطان Soltan: König, welches ſie für mehr, als ملك Melek halten. Sie nennen ihn auch سيدنا Sídna: unſer Herr, oder überhaupt Sídi; oder auch سيدي الكبير Sídi elkebír: der große mein Herr, welches letzte gewöhnlich geſagt wird, wenn ſie mit einem von ſeinen Söhnen ſprechen.

Wann einer zum Könige ausgerufen wird, ſo ſetzt er ſich auf einen prächtigen Teppich auf Polſtern, da ein jeder von den Vornehmſten kömmt, und die

*) Von dem Hrn. Kommerzrath Konſtrup habe ich vernommen, daß die Portugieſen im Jahr 1768 ſämmtlich ausgelöſt worden ſind, und daß die Livorneſen 37 an der Zahl, als ein Geſchenk an den Großmeiſter von Maltha geſchickt worden, der dafür im Jahr 1769 an den König von Marókos 40 Mauren geſandt habe.

die Erde vor ihm küſſet, indem er ſchreyet: Allah ibárk Amar Sídi N. N. الله يبارك عمار سيدي فلان, Allah ínsero الله ينصره: Gott ſegne meines Herrn N. N. Lebenszeit, Gott ſtehe ihm bey, welches letzte von Mann zu Mann über den ganzen Ort und über die ganze Gegend von allen und jeden geht, ſo wohl die es wünſchen, als die ſich auch mit etwas anderes nichts merken laſſen dürfen.

Da es in die Herzen aller Unterthanen wie eingeſchrieben iſt, daß derjenige, der über ſie regieren ſoll, ein Scherífe شريف: ein Nachkomme des Mohamed ſeyn ſoll, ſo iſt Marókos ein Erbreich geworden, ſeitdem die Scherífen den Thron beſtiegen haben; und der älteſte Prinz nimmt nach dem Tode ſeines Vaters das Reich in Beſitz. Wann aber mehrere Brüder vorhanden ſind, ſo iſt ein innerlicher Krieg unvermeidlich, weil ein jeder ſeine Anhänger hat, und der bekömmt gemeiniglich die Oberhand, in deſſen Hände die Kaſſe fällt, weil es ihm ſodann nicht an Leuten fehlt. Ein vorſichtiger Thronfolger ſucht alſo lange vorher ſeine Brüder aus dem Wege zu ſchaffen, oder ihnen wenigſtens an Anhängern überlegen zu ſeyn, denn obſchon die, ſo von der erſten Gemahlin geboren ſind, welche allemal Scherífa iſt, das meiſte Recht zu dem Thron haben, ſo ſind doch die übrigen Prinzen bey andern Gelegenheiten gleich angeſehen mit ihnen, ſo lange der Vater lebt. Der itzige König war daher glücklich, daß er keine Nebenbuhler hatte, wie vorher bemerkt iſt. Er hat aber doch jederzeit die Staatsklugheit beobachtet, daß er ſeine Familie in Armuth und Verachtung erhalten hat, und man ſieht auf den Gaſſen viele von den Söhnen des Mulei Jsmáil, ſeinen Vaterbrüdern, die ſich mit Betteln durchhelfen, und von dem Pöbel gemeiniglich mit Ehrentiteln von Sídi Mulei, mein Herr Prinz, u. ſ. w. abgeſpeiſet werden, die einen hungerigen Magen nicht füllen. Es iſt nichts ungewöhnliches, ſie die brennende Tabakspfeife aus dem Munde eines Juden haſchen zu ſehen, um ſich ihrer ſelbſt zu bedienen, ohne ſie wieder zurück zu geben, wie unanſtändig auch immer unter den Mauren das Tabakrauchen gehalten wird. Sein Vetter Mula Edrís war der einzige, für den er einige Güte hatte, aber die Urſache war, daß er ihn genau kannte, und wußte, daß er dem Trunk ergeben war, und alles verſchenkte, was er nur bekommen konnte, ſo daß er niemals ein mächtiger und gefährlicher Nebenbuhler werden konnte; er war außerdem auch falſch und tyranniſch, und folglich bey den Mauren verhaßt. Dieſe Scherifen ſind gewöhnlich ſtolz, und öfters unausſtehlich, weil niemand die Hand an ſie

legen

legen darf, ohne ausdrücklichen Befehl des Königs *). Die andern Scherífen, die nicht ſo nahe mit ihm verwandt ſind, daß ſie irgend eine rechtliche Anſprache an den Thron haben können, ſind beſſer daran. Von dieſen wohnt eine große Anzahl in Tafilet, die nicht allein von allen Arten von Schatzungen und Zehnten frey iſt, ſondern auch ſogar jährlich einige tauſend Dukaten von dem Könige als ein Geſchenk überſandt erhält; ja die Scherífen in Arabien bekommen jährlich ein anſehnliches von ihm geſchenkt.

Der König hat keinen Rath, wie etwa der türkiſche Divan iſt, und wenn er ſich mit jemand berathſchlaget, ſo geſchieht das zu einer ſolchen Zeit, und auf eine ſolche Art, daß keiner merken kann, wohin es zielet. Er thut es alsdann auch mehr, um in der Geſchichte der Sache eine Aufklärung zu erhalten, als um von jemanden einen Rath anzuhören, indem er unwiderſprechlich von ſeiner eigenen Nation, der klügſte Mann in ſeinem Reiche iſt. Er hat eben ſo wenig Departements, Kollegien oder Kammern, wo eine Sache beſonders hingehörte, ſondern alles geht gerade an ihn ſelbſt, und die Ausfertigung geſchieht von zween bis drey Sekretairs und einem Siegelverwahrer, aber die wichtigſten Papiere werden Mauren und Juden in die Hände gegeben, ſo öfters nicht leſen und nicht ſchreiben können; und da nichts zu Buch geführt wird, ſo kommen oftmals widerſprechende Befehle und Widerholungen von den einmal gegebenen Befehlen, zum Vorſchein. Dieſe Fehler hat er längſt eingeſehen, und er ſoll ſich daher vorgeſetzet haben, nach dieſem Protokolle gebrauchen zu wollen. Er hat täglich genug zu urtheilen, und ertheilt wöchentlich zweymal öffentliche Audienz unter freyem Himmel, ſo man Moſchuár مشوار, nennt, wo ihm alle und jede ohne Unterſchied, ihre Geſuche oder Klagen mündlich oder ſchriftlich vortragen können, wenn ſie ein angemeſſenes Geſchenk dagegen bringen, das eben ſo wohl angenommen wird, wenn es ein Paar Hühner von einem armen Araber ſind, als wenn es ein geſatteltes Pferd von einem reichen iſt.

§. 2.

*) Ich hatte einen alten Scherifen, um mein Pferd zu warten, welcher lange als Sklave in Spanien geweſen war. Dieſe Verrichtung wurde ihm einmal von einem der Söhne des Königs vorgeworfen, er antwortete aber unerſchrocken: dieſer Chriſt giebt mir täglich drey Blankillen zum Unterhalt, willſt du mir zwo geben, ſo gehe ich gleich mit dir. Allein er wollte ihm nicht einmal eine Antwort geben.

§. 2.

Außerdem, daß der König schon eine natürliche Neigung zum Gelde hat, so sieht er zugleich ein, daß es den nervus rerum gerendarum, oder das Hauptsächlichste ist, wodurch etwas auszurichten steht. Er läßt sich daher angelegen seyn, seine Einkünfte jährlich zu vermehren. Nach dem Unterricht, der davon zu haben ist, können diese Einkünfte folgendermaßen berechnet werden:

1. Der Zoll von seinen Häfen konnte zu meiner Zeit nicht viel über zweyhundert und funfzigtausend Piaster betragen; allein er mußte nothwendig zunehmen, sowohl durch die ansehnliche Ausfuhr von Korn, Oel und Maulthieren, als auch vermittelst des Friedens mit Spanien und Frankreich, und ferner durch die Anlegung zweyer neuen Handelsörter. Ich will daher die Angabe des Zolles anführen, wie sie der Hr. Kommerzrath Koustrup im Jahr 1768 gemacht hat, nämlich von

Tetáun	Piaster	30000
Táusghia	—	20000
Larâisch	—	60000
Salá, Rabát und Asfi	—	20000
Suíra	—	150000
Agadér	—	40000
	Pr.	320000

Weil aber andere Jahre, in Hinsicht der Ausfuhre von Korn und von Maulthieren, wohl kaum hiermit übereinkommen möchten, so kann man, ein Jahr in das andere gerechnet, annehmen, daß der Zoll betrage . . Pr. 300000

2. Die Schutzgelder und Aschóra von den Arabern, so zuvor Pag. 131. angeführt worden, betragen zweyhundert und vierzigtausend maurische Dukaten, oder gegen zweyhundert und

Lat. Piaster 300000

sieben

Transport, Pr. 300000

sieben und sechzigtausend Piaster, weil aber diese Gelder jährlich etwas erhöhet werden, so kann man sie anschlagen zu . . . . . Pr. 270000

3. Die Accisen in den Thoren von allem, was zum Verkauf einkömmt; die Auflagen auf die Krambuden, Backöfen u. s. f. und die Stempelung des verarbeiteten Silbers, so zusammen الانكاس Elankés heißen, und gegen eine gewisse, von dem Könige anbefohlene Summe verpachtet werden, betrugen hiernach in dem Jahr 1765 von

Taredánt und Fruga .	Mark.	10000
Agadér . . .	—	20000
Asfi . . .	—	25000
Marókos . . .	—	145000
Rabát . . .	—	40000
Salá	—	55000
Meknés	—	80000
Fes, beyde . . .	—	158000
Dito, von der Mützenfabrike	—	6000
Dito, an Konsumtion von Kermes Beeren . . .	—	6000
Fes und Meknés für Tabak, so die Juden nach Guinea senden	—	30000
Tetáun . . .	—	80000
	Mark	655000

Larâisch und Suíra, die jetzund unter die ansehnlichsten Städte gerechnet werden können, bezahlten in diesem Jahr gar nichts. Was sie aber an sich gezogen haben, ist meistentheils

Lat. Pr. 570000

Transp. Piaſter. 570000

wieder von den andern Städten gegangen, insonderheit von Salá, Rabát und Aſi, daß alſo das Ganze nun wohl angeſchlagen werden kann, zu . . . . . Pr. 73000

4. Die Schutzgelder der Juden, ſo Pag. 143. angeführt ſtehen, betragen an Mark 27600 welche Summe nur gering iſt. Aber der König läßt ſie dieſerwegen auch noch auf andere Arten beytragen, was Recht iſt. So müſſen ſie an den Hof alles Gewürz ohne Bezahlung liefern, Goldſchmiede, Schneider und andere Handwerker aus den Juden, müſſen umſonſt für ihn arbeiten, ſie müſſen ſeine Zehnten und andere Waaren gegen einen Preis annehmen, den er gebietet; ſie müſſen ſeine Löwen ernähren u. ſ. f.; die Strafgelder ungerechnet, die ihnen bey der allergeringſten Gelegenheit abgepreßt werden. Hierzu kömmt die Goldhenne mit ihren Küchlein, nämlich zehn Mark von jeder jüdiſchen Mannsperſon, die über dreyzehn Jahr alt iſt, und deren man zehntauſend annehmen kann; alſo Mark 100000

Mark 127600

ſo etwas über 14000 betragen, und ſeyn mögen . . . . . Pr. 15000

5. Für ſein Monopolium auf Kochenille, Schwefel, Eiſen und alle die Waaren, die ihm einfallen, wollen wir eine geringe Summe anſetzen, nämlich . . . . . Pr. 18000

Tot. Pr. 676000

6. Miethe

Transp. Piaſter 676000

6. Miethe für Kameele, Pferde, Maulthiere und viele Häuſer, nebſt über dreyßig Gärten Pr. 14000

7. Die Strafgelder für Mord, Diebſtahl, Aufruhr, Konfiskationen, Betrügerey, Unwilligkeit zur Bezahlung der Schatzung, u. ſ. w. betragen wenigſtens Pr. 60000

8. Die Geſchenke, ſo wohl einländiſche, als ausländiſche, machen was anſehnliches aus. Dagegen ſoll nichts dafür gerechnet werden, was er in Kriegszeiten für Sklaven und Priſen haben könnte, weil wohl in einem ſolchen Fall, beſonders die beſtändigen Geſchenke aufhören mußten, die er jährlich von einigen Mächten bekömmt. Das wenigſte, was im Jahr 1767 an Geſchenken gerechnet werden kann, iſt Pr. 250000

Piaſter 1000000

Die Ausgaben des Königs kann man ſo berechnen:

1. Zur Unterhaltung für ihn, ſeine Frauenzimmer und Kinder Piaſter 80000
2. Zum Bau und zur Imſtandhaltung der Feſtungen, Häuſer, Schiffe, und zur Ankaufung der Munition Pr. 40000
3. Zu Geſchenken an die Kaaba, und an die arabiſchen ſo wohl als tafiletſchen Scherifen, wie auch an den türkiſchen Kaiſer, höchſtens Pr. 40000
4. Für die Armee wenigſtens Pr. 140000

Pr. 300000

Piaſter 700000

Nach dieſer Berechnung haben die Einkünfte des Königs im Jahr 1768 eine Million Patakons ſeyn können, wovon noch ſiebenhunderttauſend im Behalt geblieben, nachdem alle Ausgaben beſtritten worden. Er muß daher ein ſchönes Kapital in ſeiner Schatzkammer vorräthig haben, worüber ſich ſogar eine Art von Berechnung bis auf gegenwärtige Zeit machen ließe, wenn man nur dabey darauf achtet, daß die Einkünfte anfänglich nicht völlig ſo groß geweſen ſind, und daß ſie jährlich vermehrt werden, ſo wohl durch den langen Frieden und die innerliche Ruhe des Reichs, als durch den zunehmenden Handel, und durch die aus dieſen Quellen fließende Zunahme des Wohlſtandes und der Volksmenge; und ferner dabey auch die klugen Einrichtungen des Königs und ſeine ununterbrochenen Beſtrebungen zur Vermehrung ſeiner Einnahmen, nicht außer Acht läßt. Jetzund hat er ſeit 1756 bis Ausgang 1778 zwey und zwanzig Jahre regiert; man rechne daher

2	Jahre	zu	500000	Piaſter, betragen	Pr. 1000000
5	"	"	600000	" "	" 3000000
5	"	"	800000	" "	" 4000000
5	"	"	1000000	" "	" 5000000
5	"	"	1200000	" "	" 6000000
				Piaſter	19000000
Wenn davon die Ausgaben gegen $\frac{1}{3}$, abgerechnet werden				" "	— 6000000

ſo verbleibt das Kapital von Piaſtern 13000000.

Dieſe dreyzehn Millionen ſpaniſche Patakonen oder Piaſter, zu neun Mark gerechnet, machen neunzehn und eine halbe Million Reichsthaler aus, ſo ſich wahrſcheinlicherweiſe in den Schatzkammern des Königs, in Marókos und in Meknés, ſo wohl an gemünztem Gold, als an ſpaniſchen Peſos duros befinden können, welche letzten man ſonſt Patakons oder Piaſter nennt. Eine ſolche Schatzkammer heißt Biet elmél بيت المال, und ihre Einrichtung ſoll folgender Geſtalt ſeyn. Das Auswendige iſt eine dicke und ſtarke Mauer; inwendig ſowohl an den Böden oben und unten, als an allen Seiten, befinden ſich zuſammengeflochtene eiſerne Stangen von der dicke, wie ſie von Norwegen oder Biskaja kommen, und innerhalb dieſes Gitterwerks ſoll noch eine dicke Grundmauer ſeyn. Um hinein zu kommen, ſoll man durch fünf eiſerne Thüren gehen, die fünf verſchiedene Schlöſſer haben, deren Schlüſſel alleine der König und ſeine erſte

erſte Gemahlin Lélla Fátima aufbewahren. Er hat aber nicht die tyranniſche Art, die einige von ſeinen Vorweſern gehabt haben, nämlich diejenigen jedesmal umzubringen, die Geld hineingeſetzet hatten, damit ſie keine Umſtände verrathen ſollten; obſchon er, in Hinſicht der Größe des Kapitals, mehr Veranlaſſung dazu hätte, wie ſie haben konnten. Mulei Ismáil ſoll einmal gegen vier Millionen gehabt haben, aber ſeine ſchwarzen Soldaten verzehrten ſie, ehe er ſtarb.

§. 3.

Unter den vier *) ächten Frauen des Königs iſt allezeit eine Scherífa, ſo Léllá Kebíra لالا كبيرة oder die große Frau, genannt wird. Die itzige heißt Fátima, und in welchem großen Anſehen ſie bey dem Könige ſteht, erhellet daraus, daß er ihr die Schlüſſel zu den Schatzkammern anvertrauet, wann er von ihnen reiſt. Die drey andern Königinnen werden bloß Léllа genannt, ſo vor ihren Namen geſetzet wird, als: Léllа Láſghima und Léllа Serſchétta, welche letzte die Tochter eines engländiſchen Renegaten iſt. Die vierte Königin war die Tochter eines Arabers aus einem mächtigen Stamm, in der Gegend bey Agadér, ſie iſt aber geſtorben, und es war noch keine an ihre Stelle gekommen. Außerdem ſind in دار الحريم Dar elharím oder dem Serail **) gegen fünfhundert Frauensperſonen, die ſo wohl zu dem Dienſt des Königs als der Königinn ſind, und die unter der Aufſicht von Kaſtraten, oder verſchnittenen Negern, Abíd Edár, ſtehen, ſo keiner Mannsperſon erlauben, hineinzukommen, außer chriſtlichen Chirurgen, die daſelbſt bisweilen, aber doch meiſtentheils in der Gegenwart des Königs Aderlaſſen müſſen, und außer chriſtlichen Sklavenjungens, die bisweilen die Aufwartung im Serail haben, bis ihnen am Kinne der Bart wächſt ***). Man kann daher leicht denken, wie den meiſten von dieſen Frauenzimmern

*) Der Verfaſſer der Hiſtoire des Etats barbaresques entſetzt ſich nicht, dem Mulei Ismáil dreytauſend Weiber beyzulegen, außer fünftauſend Konkubinen, da doch dieſer Fürſt ein eifriger Mohamedaner war, deſſen Geſetz nicht mehr als vier Weiber erlaubt.

**) Serail iſt türkiſch und bedeutet ein Schloß, es iſt aber von den Europäern für den Ort angenommen worden, wo ſich die Frauenzimmer des Königs aufhalten.

***) Léllа Kabíra hatte zu meiner Zeit einen Venezianer mit Namen Páolo zur Aufwartung, der lange daſelbſt verblieb, nachdem er ſchon einen Bart hatte. Er ſchor ſich aber den Bart an jedem Morgen, auf Befehl der Königinn, wenn man ſeiner eigenen Erzählung glauben darf.

Digitized by Google

zimmern in einem so warmen Klima zu Muthe seyn muß, und daß sie verschiedene Mittel erfinden, um ihre angebohrene Neigung zur Liebe zu befriedigen. Hundert Betrügereyen werden gespielt, die theils unbekannt bleiben, und theils von ihrem Kastraten nicht so genau gerechnet werden. Die von den Lateinern genannte Frictrices fehlen daher auch nicht, die die Mauren Sahákat nennen, aber der König duldet sie nicht. Eine in der That betroffene Person, für die der König Güte hatte, mußte das Serail verlassen, ob sie gleich für den ältesten Prinzen zur Beyschläferinn ausersehen war, und sie wurde zur Strafe an den portugiesischen Renegaten Reis Omar gegeben, der damals in großer Gnade stand, hernachmals aber so tief fiel, daß er aus bloßer Angst gestorben seyn soll. Wenn einige von diesen Frauenzimmern ein wenig zu Jahren gelangen, so werden sie entweder nach Tafilét geschickt, oder an einen oder den andern Liebling verschenkt, wodurch aber das Serail doch nicht in Abnahme kömmt, weil die Gouverneurs in den Provinzen dem Könige jährlich einige junge Mädchen liefern, und weil ein Vater gerne seine Tochter anbietet, theils, wegen der Ehre, und theils, um bey Hofe eine Stütze zu haben, auf die er sich in künftigen Vorfällen verlassen könne. Die Beschäftigungen dieser Frauenzimmer bestehen in nichts anders, als in Putzen, Waschen, Baden und in Spazierengehen in dem Garten, wann vorhero alle Mannspersonen aus demselben fortgejagt worden sind. Zu ihrem Unterhalt wird an jedem Morgen frisches Fleisch in großer Menge vor den König gebracht, welches er in eigener Person Stückweise nachsieht, und sodann an die Vornehmsten von ihnen, zugleich mit einem angemessenen Theil Butter, Oel, Mehl, Frucht und dergleichen, liefern läßt. Ein Beweis von seiner guten Haushaltung, daß er, der so viel mit den Regierungssachen zu thun hat, sich dennoch mit diesen Kleinigkeiten befassen will, und zwar in der Absicht, um auf diese Weise etwas zu ersparen.

§. 4.

Ein Prinz wird Múlei مولي *) genannt, welches Wort so wohl von andern Scherifen, als von den Söhnen des Königs im Gebrauch ist, von welchen zu meiner Zeit folgende, außerhalb des Serails bekannt waren.

Ali

*) مول Múla bedeutet eigentlich einen Herrn, Eigenthümer, oder einen Chef über etwas, wie zum Beyspiel die vorher angeführten Bedienten, die Sechera nach

Ali علي ist im Jahr 1743 geboren, und im Jahr 1765 mit einer Tochter seines Vaterbruders verheirathet worden. Er ist eben so braun, wie sein Vater, und übrigens lang und wohlgebildet. In seiner Kindheit und Jugend war er ein großer Feind von den Christen; aber jetzund ist er es nicht mehr, oder er müßte es sehr heimlich seyn *). Er ist stille im Umgange, bekümmert sich nicht um Wissenschaften, will aber gerne den Schein der Gottesfurcht haben. Er war Gouverneur in Fes, und von den Unterthanen allgemein geliebt; im Fall er die Gemüthsart behält, die er gegenwärtig hat, so werden die europäischen Mächte bey dem Tode seines Vaters nichts verlieren. Denn, obschon er es wohl schwerlich dahin bringen wird, daß er ihm an Verstand und Einsicht gleichkömmt, so wird er ihm auch wohl eben so wenig an Geiz gleichen.

Mímun ميمون ist im Jahr 1750 geboren. Er wurde unter allen seinen Geschwistern am meisten von seinen Aeltern geliebt, und dieserwegen zum Gouverneur in Marókos in Abwesenheit seines Vaters gesetzet. Er führte sich aber so schlecht auf, daß er seitdem in einem solchen Fall nur noch den Namen davon hat und die Vortheile genießt, und ein anderer steht für das Gouvernement zur Verantwortung. Die Lélla Kebíra ist sowohl seine, als des Ali, Mutter. Er ist lang, schmal, pockengrübig, und sieht nicht gut aus, hat aber Lust alles zu sehen und zu wissen, und ist ein guter Reuter und Jäger. Seine Hauptneigungen sind auf den Trunk und auf das Frauenzimmer gerichtet. Gegen Mauren und Juden ist er hart und scharf, aber gegen Christen freundschaftlich, und überhaupt gegen alle, dienstfertig und edelmüthig.

Jazíd

nach der Audienz erhalten. Wenn aber ي hinzugefügt wird, so heißt es mein Herr, und wird in Marókos bloß von den Scherifen gebraucht. Auf Französisch ist der Unterschied kenntlich, denn Múlei kann durch Monsigneur und Sidi durch Monsieur gegeben werden. Einige sagen Sidi Mulei, wie die Spanier Senor Don gebrauchen.

*) Er besuchte mich einmal in Lérscha in Marókos, da ich ihm alles Stück vor Stück vorzeigen mußte, was in meiner Kammer und in meinem Kasten war, und ihm dabey umständlich zu erklären hatte, wozu jedes Ding gebraucht würde. Diese Neubegierde ausgenommen, zeigte er sich stille, sittsam und freundlich, und verlangte nicht das geringste; ja er wollte aus Bescheidenheit, die man selten hier zu Lande findet, kaum einmal ein kleines Geschenk von Thee und Zucker annehmen, so ich ihm anbot.

Jazíd يزيد iſt auch im Jahr 1750 von der Lélla Serſchétta geboren. Er iſt ſehr weiß, beſonders ſchön und wohlgebildet, von einem entſchloſſenen, muthigen und vornehmen Weſen. Er machte einmal ein wenig zu ſtarke Bekanntſchaft in dem Serail ſeines Vaters, worüber er in Ungnade kam und die Flucht nehmen mußte. Hernachmals erhielt er aber doch Vergebung. Allein das Frauenzimmer, wovon der König ſelbſt viel hielt, wurde übel behandelt, und mitten im Serail zum Beyſpiel für die übrigen aufgehangen. Ein Kaid Arif, der hierin Mitwiſſer geweſen war, wurde in ein finſteres Loch eingeſchloſſen, um todt zu hungern, da man ihn aber nach vierzehn Tagen noch lebendig fand, ſo wurde er begnadigt. Seine Freunde müſſen wohl Gelegenheit gefunden haben, ihm einigen Unterhalt zuzuſtecken. Dieſer Sohn iſt alſo von dem Könige nicht ſehr geliebt, er hat aber doch ſeine Anhänger von Großen und Kleinen.

Abd Erráhaman عبد الرحمن iſt 1751 geboren, und iſt ſeit ſeinem zwölften Jahre Gouverneur in Aſſi geweſen. Ob er gleich nach ſeinem Alter ſehr witzig war, ſo verſteht es ſich, daß er nicht im Stande war zu regieren, ſondern er zog die Einkünfte, und ſein Chalifa ſtand für das Gouvernement zur Verantwortung. Er iſt ziemlich braun, ſieht aber doch gut aus. Seine Mutter war die Tochter eines Arabers, von der vorher erwähnt worden, daß ſie geſtorben ſey. Seine Gemüthsart läßt ſich nicht leicht beſtimmen, da man beynahe nichts, als Jungenſtreiche, an ihm ſahe, die gemeiniglich tyranniſch ausfielen. Durch den Umgang mit den franzöſiſchen und ſpaniſchen Sklaven hatte er etwas von ihren Sprachen gelernt, beſonders Scheltworte; allein er war von ſo ſchlechten Leuten umgeben, daß auch das allerbeſte Gemüth und Genie verderben müßte.

Abd Eſſalém عبد السلام, der im Jahr 1754 geboren iſt, und ſein Bruder Sálum سالوم, der 1758 geboren iſt, zugleich mit noch drey bis vier andern kleinen, ließen ſich öfters, ein jeder unter der Aufſicht ſeiner Negerin ſehen, als worunter ſie verbleiben, bis ſie vierzehn oder funfzehn Jahr alt ſind, in welcher Zeit ſie leſen und ſchreiben lernen, im übrigen aber keine weitere Erziehung bekommen, als die ihnen ihr ſchwarzes Kindermädchen giebt. Es iſt daher nicht wunderbar, daß ſie eben ſo niedrig denken, wie dieſe, bis ſich ihr eigenes natürliches Genie mit den Jahren entwickelt. Sie beſuchten mich öfters, und ich verbarg mich auch öfters vor ihnen; denn ſie kamen mit einem großen Gefolge von Mauren und Negern, die alle, wie die Raben, zu ſtehlen pflegten. Da wir

einmal

einmal bey Tiſche ſaßen, ſo kam einer von ihnen mit ſeinem Gefolge, und betrachtete alles genau, was er ſahe, aber zum Glück kam ihm die Luſt nur zu einem Glaſe an, das er bey ſich ſteckte und damit fortgieng.

So wohl nach der Billigkeit, als auch nach der Abſicht des Königs, iſt Mulei Ali der künftige Thronfolger. Aber er wird ſchwerlich ohne viele Schwerdſchläge und Blutvergießungen den Thron beſteigen. Mulei Mímun hat einen großen Anhang, und ſollte ihre Mutter noch vor dem Könige ſterben, ſo werden ſeine heimlichen Freunde bey Hofe vielleicht Gelegenheit finden können, ihm eine von den Schatzkammern in die Hände zu verſchaffen. Ja, falls Mulei Jazíd auch von der Lélla Kebíra geboren wäre, ſo würde er noch der gefährlichſte werden können, und wer weiß, ob nicht noch ſein Muth und ſeine Entſchloſſenheit dieſen Mangel der Geburt erſetzen können. Mulei Abd Errâhaman wird gewiß von den mächtigſten Arabern unterſtützet werden, die ihm bereits anſehnliche Geſchenke geben. Der König könnte jedoch dem meiſten zuvorkommen, wenn er vor ſeinem Tode, an Mulei Ali die Regierung abſtände. Allein dieſen Schritt wird er ſchwerlich thun wollen, er müßte ſich dann dem Tode ſchon nahe halten.

§. 5.

Die Amtsbedienten des Königs legen nie einen Eid der Treue ab, den ſie auch nie würden halten wollen. Er hat aber eine andere Art, ſie in Gehorſam zu erhalten. Er ſucht die reichſten Leute aus, von welchem Gewerbe ſie auch ſeyn mögen, und wann ſo einer ein Paar Jahre lang in ſeinem Dienſte geweſen iſt, ſo heißt es, daß alles, was er hat, in dieſem Dienſte geſtohlen iſt; und aus dieſem Grunde nimmt er dann alles weg. Diejenigen retten ſich alleine davor, die das verzehren, was ſie verdienen, oder auch gutwillig den Ueberſchuß an den König geben. Die vornehmſten Amtsbedienten ſind:

Báſchia باشا, ſo einer ganzen Provinz zu befehlen hat, und im Felde wie ein General anzuſehen iſt. Gemeiniglich iſt er hier zu Lande in einem großen Anſehen: daher duldet der König auch nicht, daß man jemanden in ſeiner Gegenwart Báſchia nennt, ſondern bloß Kaid, theils um den Mann ſelbſt zu demüthigen, und theils um dem gemeinen Mann zu zeigen, daß ein Báſchia nicht Báſchia in ſeinen Augen iſt.

Kaid قايد, ist ein Name für diejenigen, die etwas zu befehlen haben, es sey über großes oder kleines: als Gouverneurs in den Städten, Officiere über fünfhundert Mann, so wohl schwarze, als weiße; der Christ, so über die christlichen Sklaven zu befehlen hat, und der Renegat, so Chef für die Renegaten ist; ebenfalls werden die Hofbedienten des Königs aus Höflichkeit Kaide genannt, wann sie in Verrichtungen außerhalb des Hofes sind. Noch giebt es eine Art, die Kaid Ráso قايد راسه: Gouverneur über seinen eigenen Kopf, genannt wird, so gar kein Amt oder keine Bedienung hat, und einem solchen wächst dadurch ein wenig Ansehen zu, da es nur wenige giebt, denen der König diesen Titel schenkt.

Chalífa خليفة, ist eigentlich kein Amt, indem ein jeder Kaid seinen Chalífa oder Vizekaid hat, so man daher nicht mit den Chalifen des Mohamed verwechseln muß, die eine Würde haben, wie Fürsten. Es ist bereits angezeigt worden, daß sich der König Chalífa Gottes nennt *).

Uzír وزير, so die Türken haben, und so einige Vizir nennen, hat man hier nicht; denn der König braucht jeden, der ihm einfällt; ein Gärtner, ein Pförtner, ein Zimmermann, ein Krämer, oder auch ein geringer Hofbedienter wird öfters in den allerwichtigsten Staatssachen gebraucht; und da bey solchen Unterhandlungen allemal etwas zu verdienen ist, so werden nicht die geschicktesten, sondern die dürftigsten, oder diejenigen dazu ausgesucht, welchen der König einige Gefälle zuwenden will. Sein Vetter, Mulei Edrís ist, wie gemeldt, bisweilen dazu gebraucht worden, weil er aus Liederlichkeit und Verschwendung allezeit in Geldmangel war, das er auch von den Beykommenden gut auszufangen wußte. Seine Kniffe bestanden darinn, daß er es sofort den Beykommenden, als eine Wirkung von seiner Empfehlung und Bemühung anzeigte, wann er, der nahe um den König war, etwas zu seinem Vortheil vernommen hatte.

Mula Tába صعبة مول, hat das große Siegel in Verwahrung, und setzet es auf die Briefe und Befehle des Königs. In der Mitte dieses Siegels steht: محمد ابن عبد الله ابن اسماعيل الله إلهه و مولاه, Mohamed Abdallahs Sohn, Gott ist sein Gott und sein Herr. Rundherum steht: ومن تكن برسول الله نصرته ان تلقه الاسد في اجمها تجم: und

du,

*) Als Vizekonsul in Suira wurde ich Chalífa des Konsuls genannt.

du, der mit Gottes Apostel ist, dem er beysteht, wann du auch auf eine Löwin in ihrer Höhle triffst, so sollst du unbeschädigt bleiben. Diese Worte soll ein mauriſcher Heiliger, Fakia Imam elbesíri gesagt haben. Weil das Siegel eines Briefes, je nachdem er wichtig ist, zween bis dreyhundert Dukaten einbringen kann, so hat dieses Amt gute Einkünfte. Es wird aber nicht vor alle Briefe des Königs gesetzet, sondern der König setzet bisweilen seinen Namen an die Stelle des Siegels, wovon hernachmals ein mehreres. Vor dem giengen alle Briefe offen, jetzt hat der König aber ein kleines Siegel machen lassen, worin bloß die Jahrzahl steht, selbiges läßt er in gewöhnliches Siegelwachs abdrücken, das ein jeder brauchen kann; allein die großen Siegel werden mit Dinte abgedrückt, und alleine von dem Könige, von der ersten Königin und von den Prinzen gebraucht. In dem Siegel des Mulei Ali steht: بتلوا الحميد علي بن محمد; Von Gottes Gnade Ali Mohameds Sohn. Der König hat übrigens kein Wapen, oder es möchte solches ein halber Mond mit einigen Sternen seyn sollen, so man an seinem Pferdegeschirr sieht, und nirgends weiter, so viel mir bekannt ist.

Schatzmeister ist der König selbst; aber derjenige, der Unterschatzmeister ist, in Hinsicht der täglichen kleinen Ausgaben, wird Mula Etteſaráb مول النصراب genannt, und ist bisweilen ein christlicher Sklave, bisweilen ein Maur, oder ein Jude.

Emgélles مجالس, sind die, so sich in Gegenwart des Königs ordentlich auf die Erde niedersetzen, aber doch auf mauriſch; denn andere sitzen niederhauchend und auf dem einen Knie; man sehe Tab. XXIII. Sie sind fünf an der Zahl, und gegenwärtig meistentheils von seinen Vaterbrüdern, nämlich die ältesten und ärmsten von den Söhnen des Múlei Ismail.

§. 6.

Die Hofbedienten werden مكاسني Mokáseni und Sahab Sidi صاحب سيدي, genannt, und selbige sind zuvor bey Gelegenheit des Sóchora angeführt worden, so sie von dem Konsul nach der Audienz fordern. Man kann wohl von selbst, von dem geringen Geschenk auf ihren eigenen geringen Werth schließen, aber niemand kann sich doch ihren Uebermuth und ihre Dummdreistigkeit vorstellen. Es giebt noch einige, die مسخرين Mosachrín genannt, und

die mit den Befehlen des Königs von einem Orte zum andern geſandt werden, und ſelbige ſind in Wahrheit ungenügſame und ſchlimme Gäſte, die man doch mit Geſchenken und mit Höflichkeitsbezeugungen zufrieden ſtellen muß, damit ſie dem Könige keine unrichtige Antwort, oder keine andere unangenehme Nachricht vorbringen mögen.

Dieſe, ſo wohl Aemter, als Bedienungen, ſind nicht allemal aus den beſten Familien beſetzet, ſondern ein gemeiner Kerl bekömmt öfters den anſehnlichſten Poſten. Die andern ſagen alsdann aus Neid: خليته في زبل و جبرته في صبغور, Chalíto fi Zebél u ſghbórto fi Táifor: ich hinterließ ihn im Miſthaufen, und fand ihn in der Schüſſel; indem ſie dieß Gleichniß von einem Hahn nehmen. Einige Hofbedienungen ſind doppelt, und andere wohl zehndoppelt beſetzt, doch bekömmt keiner ordentlichen Gehalt, einige erhalten aber Kleidung, andere ihre tägliche Nahrung aus der Küche des Königs; einige empfangen täglich eine Monſuna, andere werden ausgeſandt und gebraucht, wo etwas zu verdienen iſt, und müſſen ſich mit den Gefällen genügen laſſen, die in ihrem Fache vorfallen können.

5. Capitel.

Vom Kriegsweſen.

§. 1.

Zu den Zeiten der Römer waren die Mauren für ſehr gute Reuter bekannt, die ohne Sattel und Zaum ritten, und die Pferde mit einem kleinen Stock zwiſchen den Ohren, oder auch mit den Füßen lenkten, und die numidiſche Reuterey war die mächtigſte, die man damals kannte. Sie hatten vordem Bogen und Pfeile, ſo ſie ſogar vergifteten, aber nun haben ſie alle Büchſen und Säbel. Doch haben ſie noch keine Exerzig oder Tempos mit dem Gewehr, oder ſchießen ihren Feind nach irgend einem ordentlichen Takte todt; ſondern der, ſo am geſchwindeſten laden und ſchießen kann, iſt der beſte Soldat. Mulei Jemáil hatte eine große Armee auf den Beinen, die vorzüglich aus Negern beſtand, ſo nachgerade ſo mächtig wurden, daß ſie nicht allein dieſen Tyrann bis in ſein hohes

Alter

Alter auf dem Thron erhielten, sondern sogar von seinen Kindern, welche sie wollten, auf den Thron setzten, und selbige nach den Umständen auch wiederum absetzten, bis Mulei Abd Alláh und sein Sohn, der itzt regierende König, diesen Fehler einsahen, und derowegen die Zahl der Schwarzen von funfzigtausend *), bis zu höchstens sechstausend einschränkten. Hingegen hat der König mit den Arabern die Einrichtung gemacht, daß einige Provinzen von den streitbarsten Stämmen, militärisch sind, und diese müssen nicht allein auf den ersten Wink fertig seyn, mit ihm zu Felde zu gehen, sondern diejenigen von ihnen, so zu Hause bleiben, müssen sogar auch die Ausrüstung für die andern bezahlen, wogegen sie keine Néiba oder Schutzgeld, sondern bloß etwas weniges an Aschiór erlegen.

§. 2.

In Friedenszeiten hält der König nicht mehr Soldaten, als die vorgemeldten sechstausend Neger, und eben so viele Araber, theils von dem Stamm Ludáia und theils von andern Stämmen, auf die er sich verlassen kann. Diese sind auch hinreichend genug; denn der König an der Spitze von viertausend Mann, ist ein Fürst des Schreckens, vor dem alle laufen. Er hat diese Soldaten in Tarodant, Suíra, Laráisch, Tánsghia, Mekués, Neu-Fes, Tédla und den größten Theil davon in Marókos vertheilt, wo täglich tausend Mann die Wache haben, oder auf verschiedenen Stellen in der Arbeit des Königs sind. Diese erhalten jährlich zwey leinene Hemden und Beinkleider, einen Kaftan von rothem Tuch, und eine Zolhém von blauem Tuch, und bekommen täglich von ein bis vier Usghio oder Blankillen, außer ihren Gewehren. Die andern bekommen täglich eine Blankille, oder auch jährlich Kleider von Leinen; die Officiere erhalten beyde Theile. Weil aber die, die bloß Kleider bekommen, davon nicht leben können, so nehmen sie sich was anders vor, als: Landbau, Fischen oder dergleichen, wodurch sie sich etwas verdienen können. Oefters verschafft ihnen der König selbst eine Gelegenheit dazu, wenn ein Gesandter oder Konsul nach oder von dem Hofe begleitet werden soll, wobey es gute Gefälle giebt; bisweilen reicht er ihren Frauen ein kleines Brautgeschenk, oder ihren Kindern ein kleines Geschenk, wann ihre Beschneidung geschehen soll.

§. 3.

*) Mulei Ismáil soll 60000 Pferde gehabt haben, von welchen er zu einer Zeit täglich 8000 gesattelt hielt, und hernachmals nie weniger als 2000. Millon historial de Marruecos, Lib. I. Cap. 14.

§. 3.

Wann der König in den Krieg will, ſo ſammlet er erſt ſo viele von ſeinen eigenen Truppen, als auf ihren Poſten entbehrt werden können, und giebt einem jeden von ihnen, von zehn bis funfzehn Dukaten, und an ihre Weiber einen Dukaten, welches der Lohn für den ganzen Kriegszug iſt, er mag lange oder kurz dauern. Demnächſt ertheilt er Befehl an den Baſchia über eine Provinz, eine gewiſſe Anzahl aufzubieten, und der Baſchia giebt wieder Befehl an den Schech in jeder Duar, ſo viele auszuheben, als nöthig ſind, welches gemeiniglich einer von zehn Chaimen oder Zelten iſt, wenn die Anzahl der Provinz tauſend Mann iſt; fünf von zehn, wenn ſie fünftauſend Mann iſt, und ſolcher Geſtalt verhältnißmäßig bis zu jedem Mann, der Waffen tragen kann, ſo daß ſehr geſchwinde hunderttauſend Mann im Felde ſeyn können. Was in den militäriſchen Provinzen etwa mangelt, das wird von den andern Provinzen beygelegt, und der König bezahlt dagegen fünf Dukaten an jeden, und verſieht ihn mit Waffen. Wenn nur ein Theil von den militäriſchen Provinzen zu Felde ſoll, ſo müſſen die zurückbleibenden zuſammenſchießen und jedem ausgehenden Soldaten von ihrer Provinz fünf Dukaten auszahlen, oder mehr, wenn der Kriegszug lange währen möchte. Außerdem müſſen ſie ſie mit Pferden, Büchſen, Säbeln, Pulver und Kugeln verſehen; und endlich müſſen ſie ihren Landbau für ſie treiben, und ihr Vieh in ihrer Abweſenheit hüten. Emkádem مقدم iſt ein Officier, der über hundert Mann zu befehlen hat *); ein Kaid befiehlt über fünfhundert Mann, und ein Baſchia über zweytauſend und fünfhundert Mann, ſo man Chams Chamés nennt. Wenn aber die Armee nicht ſo ſtark iſt, ſo kommandirt ein Baſchia bloß diejenigen, ſo zu ſeiner Provinz gehören, für deren gute Aufführung er ſtehen muß. Bey großen Kriegszügen iſt der König ſelbſt Generaliſſimus, entweder zu Pferde oder in einem Emhéfa, ſo eine Art von Lehnſeſſel iſt, den zwey Maulthiere tragen. Bey Anbruch des Tages läßt ſich die Feldmuſik hören, und ein jeder macht ſich mit ſeiner Bagage fertig, da unterdeſſen der König ſein Gebet verrichtet, und ein Frühſtück zu ſich nimmt. Darauf marſchiert zuerſt der Baſchia in der Provinz, woſelbſt die Armee iſt, mit ſeinen Leuten, nach ihnen kömmt ein Korps von den ſchwarzen Soldaten, mit dem Buche ihres Patrons

Sid

*) Hr. Juſtizrath Niebuhr merkt an, daß Mádem in Arabien zwiſchen Emir und Schech iſt, ſo alſo ſehr verſchieden iſt.

Sid elbuchari. Demnächſt folgt der König mit einem Korps von ſeinen regulären Truppen, ſodann die übrige Armee und endlich die Bagage, ſo von ſeinen eigenen Leuten bedeckt wird. In dieſer Ordnung marſchieren ſie ohne Halt zu machen, bis um drey Uhr nachmittags, da ſie nach einem Signal von der Feldmuſik Halt machen, und bis Eláſar oder vier Uhr, einen bequemen Platz aufſuchen. Zu dieſer Zeit halten ſie Gebet, und ſchlagen ſodann das Lager auf. Das königliche Zelt iſt prächtig, öfters mit grünem oder rothen Damaſt gefüttert, und mit vielen achtvergoldten Knöpfen und Zierathen verſehen. Um ſelbiges wird eine Wand von Leinewand gezogen, die ein Viereck ausmacht, und ſo hoch iſt, daß kein Mann darüber ſehen kann, der inwendige Raum iſt gemeiniglich ſo groß, daß ſechs bis ſieben andere Zelte darauf ſtehen können, theils zu dem Gottesdienſt des Königs, und theils, um einige von ſeinen Frauenzimmern und Bedienten einzunehmen. Man ſehe die Belagerung von Berísghia oder Mazagán Tab. X. Die Schwarzen, oder die Leibwache (denn ſie ſind nicht alle ſchwarz) machen ein längliches Lager nahe bey dem Zelt des Königs aus; demnächſt ſtehen die andern gleichfalls etwas davon, und jede Provinz für ſich. Der Baſchia, in deſſen Provinz die Armee kampirt, ſorgt dafür, daß ſie zu ihrem Unterhalt Lebensmittel und Gerſte, gegen einen billigen Preis bekömmt; aber der König und ſeine Leibwache müſſen ſolches alles ohne Bezahlung haben. Wann ſie eine Schlacht liefern wollen, ſo wird die Reuterey getheilt, und auf die beyden Flügel der Fußvölker geſtellt, falls dergleichen da ſind, welches ſehr ſelten iſt. Die Armee macht einen halben Mond, und in der Ordnung halten ſie ein kurzes Gebet um Sieg; alsdann geben ſie ein großes Geſchrey von ſich, und gehen damit auf den Feind los.

6. Capitel.

Von der Seeräuberey.

§. 1.

Die Kaperflotte iſt ſelten ſtärker, als zwölf Fahrzeuge, große und kleine, und im Jahr 1766 beſtand ſie nur aus den zehn nachfolgenden, die, wie allemal, ihre Namen nach den Kapitains hatten, nämlich:

Réis Sallem tráblesi
Fregatte, 45 Kanonen und 330 Mann.
Réis elháſgh Ben Háſſun Hóuet ſlúvi
Fregatte, 24 Kanonen und 150 Mann.
Réis Péres
Fregatte, 20 Kanonen und 150 Mann.
Réis elárbi Miſtéri
Fregatte, 16 Kanonen und 130 Mann.
Réis Mohamed Sálhe
Zebeke, 16 Kanonen und 126 Mann.
Réis ómar elálſgh (Renegat)
Zebeke, 16 Kanonen und 124 Mann.
Réis Juſef Tráblesi elalſgh
Zebeke, 12 Kanonen und 120 Mann.
Réis Scherif
Galiotte, 8 Kanonen, 30 Ruder und 120 Mann.
Réis Faráſch
Galiotte, 6 Kanonen, 30 Ruder und 100 Mann.
Réis Schéib eino
Galiotte, 2 Kanonen, 2 Steinſtücke, 24 Ruder und 80 Mann.
Sie haben auch bisweilen Schiffe und Brigantinen.

Nach einer Liſte von dem Herrn Kommerzrath und vormaligen Konſul Kottſtrup, beſtand die Flotte im Jahr 1771 aus eilf Fahrzeugen, wozu in dem folgenden Jahr noch neun neue Kaper kamen, ſo meiſtentheils Galiotten von 2 Kanonen, 24 Rudern und 50 Mann waren, und dieß iſt wohl die ſtärkſte Flotte gewe-

gewesen, die man je daselbst gesehen hat, und die nach dem Kaperzuge auch gewiß nicht alle Schiffe wieder ganz nach Hause gebracht hat. Denn sie mögen entweder vom bösen Wetter, oder vom Feinde verfolgt werden, so laufen sie gerade auf das Land, um nur die Mannschaft zu retten, und ein solches schlechtgebauetes Schiff hält selten zwey Jahre aus. Die Fregatte des Réis Trábles von 45 Kanonen wurde nahe bey Bersgh elhásan bey Salá gebauet; sie stach aber so tief, daß man sie ohne Kanonen und ohne Masten aus dem Revier schleppen, und auf die Rhede auslegen mußte, von da sie in eben dem Zustande auf die spanische Küste getrieben wurde, wo sie dann doch noch vom Sande wieder ab, und nach Salá zurückkam. Die darauf gewandten Kosten sind aber gewiß verloren, denn die Mauren können sie doch nicht auf der See regieren, wenn sie auch wirklich ausgerüstet und zugetakelt wird, daß also diese Maschine für die Christen am wenigsten gefährlich werden wird. Man findet sie auch nicht mehr auf der vorerwähnten Liste für das Jahr 1771.

§. 2.

Einiges von ihrer Seesprache besteht in folgenden: Ein Schiff nennen sie Sfina سفينة, oder Mérkeb مركب, und ein Kriegsschiff Kersán قرصان, einen Mast Soéra صوارة, ein Segel Kalá قلع, ein Wimpel Alem علام, eine Flagge Sinsghiak سنجق, so entweder roth, gelb oder weiß ist; eine Kanone Medsá مدفع, Anker werfen ersá Elmóchtaf المخطاف رسي, Anker heben erfá رفع, ein Ankertau Gúmna كومنة; übrigens brauchen sie in ihren Manövers und im Kommando meistentheils spanische Serausdrücke. Der Kapitán heißt Réis ريس, der Steuermann Bilót بيلط, oder Sótte-Réis, und die übrigen Bocharí بحاري, Ebbe und Fluth nennen sie Amúasgh elbehár امواج البحار, so auf türkisch Dólsa بلغة, heißet und an der hiesigen Küste jede in sechs Stunden vorgehen, eine Prise oder ein aufgebrachtes Fahrzeug wird Rganíma غنيمة, genannt, ein Boot zum laden nennen sie Garb قارب, dem die Franzosen die Benennung Barque geben.

§. 3.

Ihre Schiffe werden in Salá und in Tetáun von Renegaten und von algherischen Schiffbauern gebauet. Den Rumpf stümpern sie aus einer Art von Eichenholz zusammen, das Belut heißt, so in der Gegend gegen Fes zu

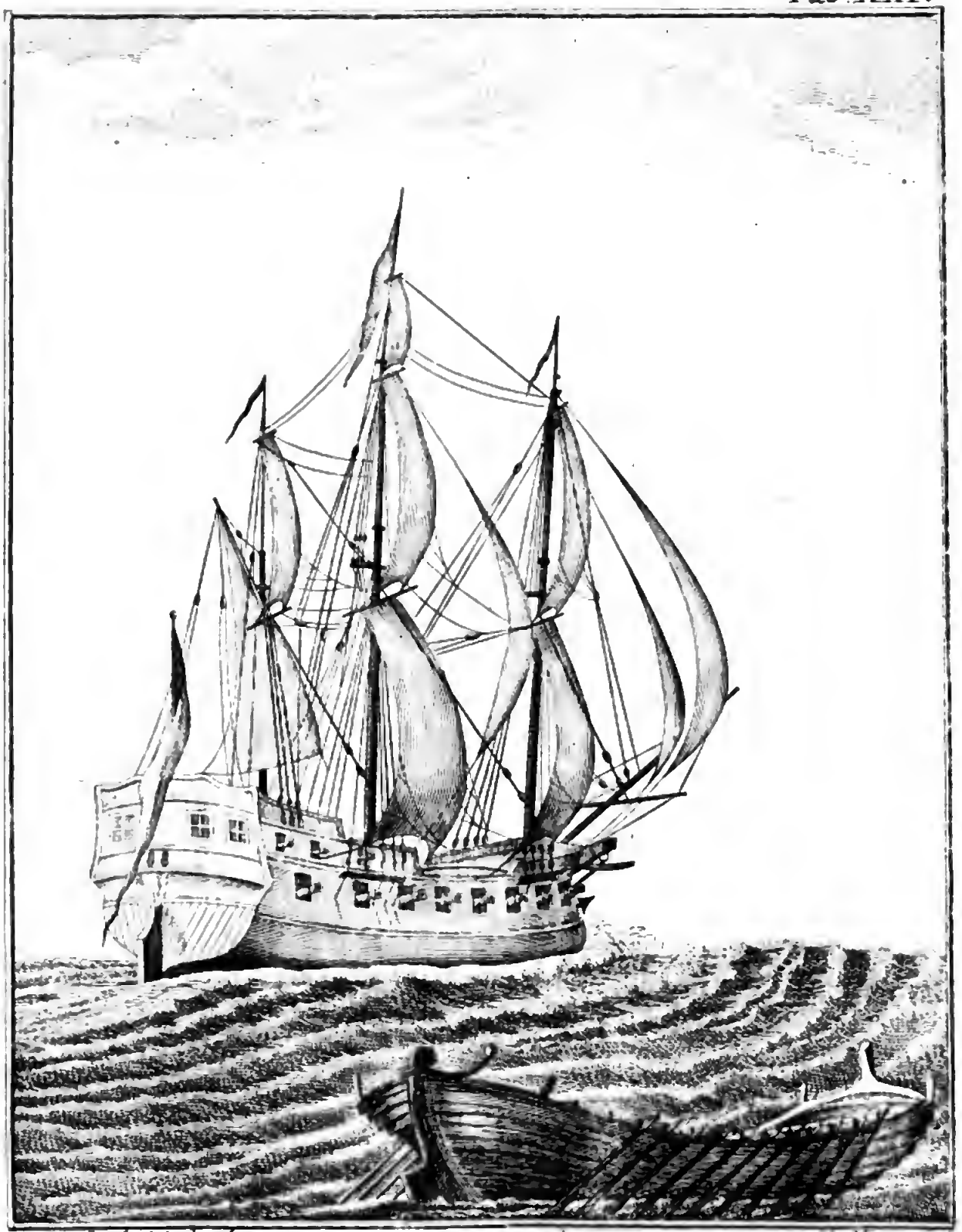
wächst, und Argán, so in der Gegend von Marókos wächst, welches ihnen schwer zu biegen und zu verarbeiten fällt. Die Planken und das übrige Zimmerholz erhalten sie aus Europa. Masten, Segel, Thauwerk, Theer und Eisenwerk bekommen sie zum Theil auch daher, theils wird es von den Prisenschiffen genommen, und einige kleine Masten von Cedern kommen von den Bergen nach Teráun, wo auch ein wenig Theer gekocht wird. Sie haben auch Stellen genug, die zum Umlegen der Schiffe bequem sind; allein sie haben keine Krahne, und alle Schiffsarbeit fällt ihnen beschwerlich, wegen Mangel an den dazu nöthigen Werkzeugen. Die auswendige Bauart ihrer Fregatten und Zebeken sieht man Tab. XXIV, XXV und XXVI *). Die hinten daran befindlichen zwey Zeichen bedeuten die Pantoffeln des Mohamed, die an den Schiffen eben solche Wirkung äußern sollen, wie an den Häusern eine Hand oder fünf Finger, gegen böse Augen (mauvais Regards) haben. Der beste Hafen für die Kaper soll Elaráisch seyn, wo die meisten zur Winterzeit liegen, obschon er auch seine Beschwerlichkeiten hat **). In Salá, Mehedía und Teráun ist es beschwerlich, ein- und auszukommen. Doch liegen sie, wenn sie in das Revier von Salá gekommen sind, im Winter hieselbst sicher, aber in Suira und in den andern Häfen können sie nicht abtakeln.

§. 4.

Der König allein läßt diese Fahrzeuge bauen, und kann sie bauen lassen, wozu er sowohl die Munition von Kanonen, Kugeln, Pulver, Eisen, Masten und Tauwerk ꝛc. braucht, so er von den europäischen Mächten erhalten hat, als auch die, so er selbst einkaufen läßt. Bey der Erwählung der Kapitäns handelt er nach verschiedenen Gründen. Einige wählt er wegen ihrer muthmaßlichen Geschicklichkeit dazu, und diese bekommen ein Geschenk oder eine ordentliche Besoldung; andere nimmt er, weil sie bemittelt sind, um ihnen eine Ehre zu erzeigen, da sie dann auch von der Ehre leben müssen; und noch andere, setzt er dazu, zu einer Art von Bestrafung, um sie das meiste von den Unkosten bezahlen zu

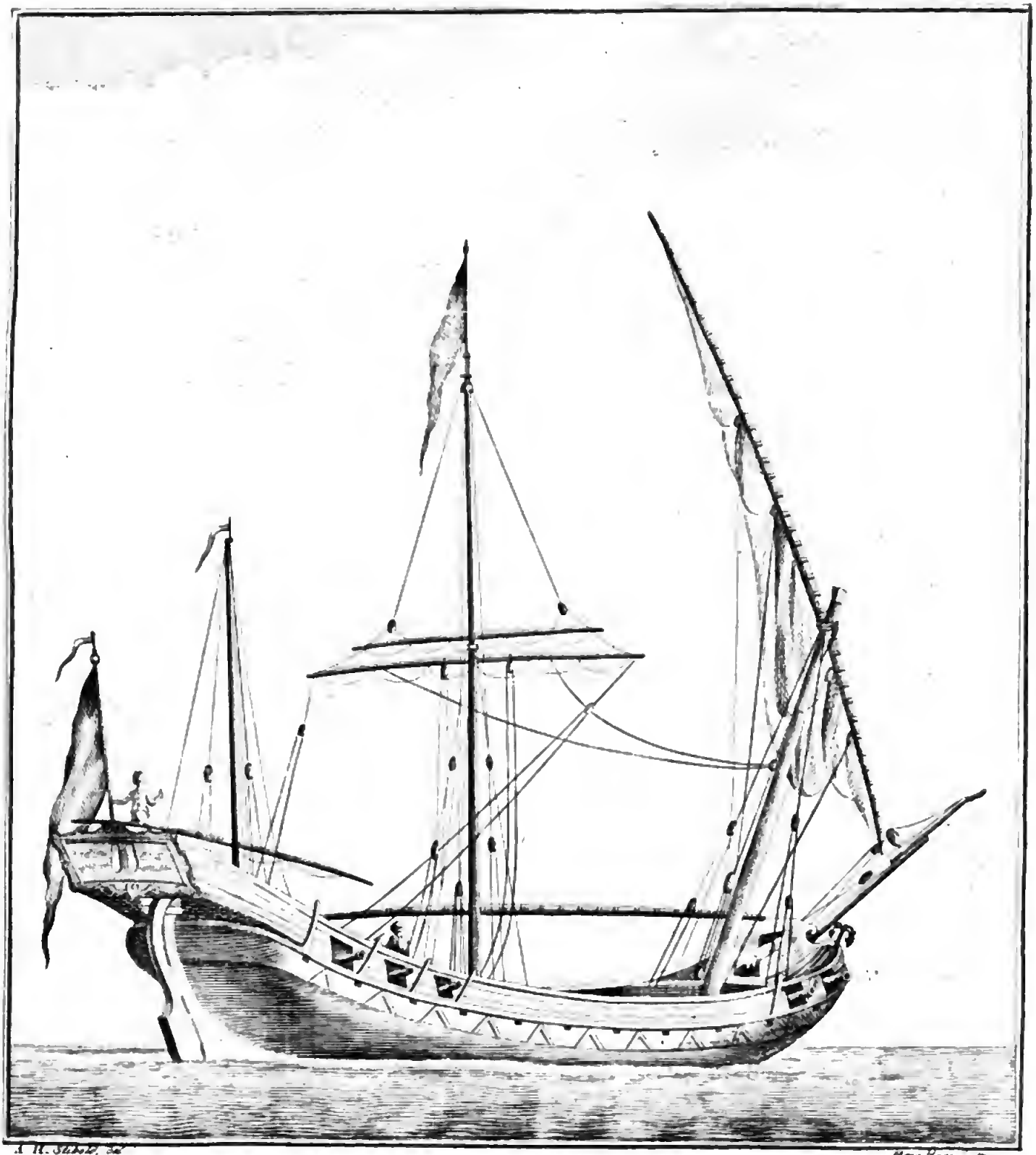
*) Für diese Zeichnungen habe ich unserm geschickten Hrn. Seekapitän, Andr. H. Stibolt, zu danken, der selbst in Marókos den Entwurf dazu gemacht hat.

**) Hr. Kommerzrath Koustrup berichtet, daß im Jahr 1770 den 18. September eine in Spanien gebauete schöne Fregatte, beym Auslaufen von Elaráisch, auf den Klippen sitzen geblieben ist, ohne hernachmals loskommen zu können.

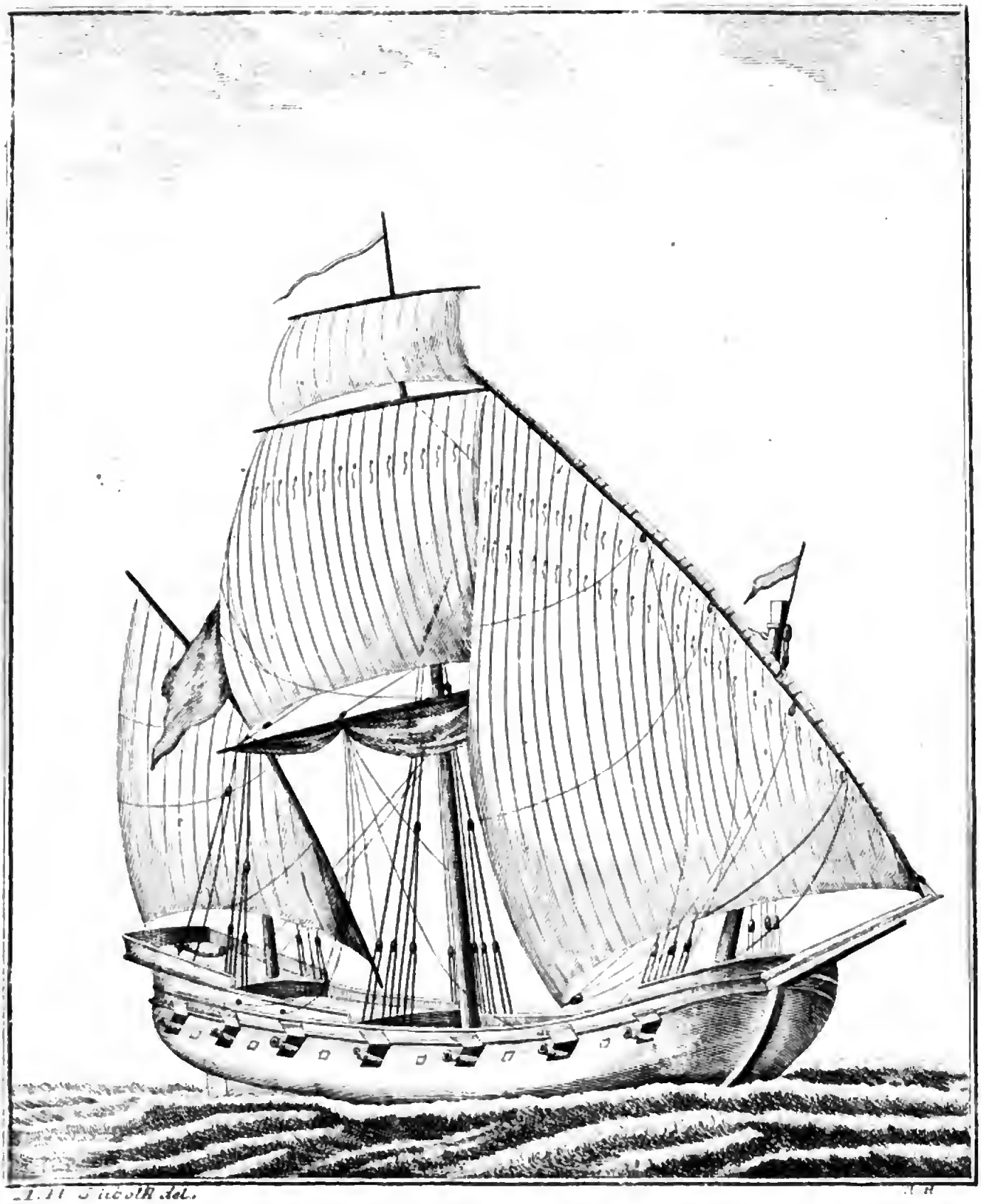


A. H. Siebold fecit

M. Haas jun.



Digitized by Google



J. H. Sheelk del.

Digitized by Google

zu laſſen, als wozu ſie nicht Nein ſagen dürfen, ſondern in der Meynung ſtehen müſſen, daß ſie entweder auf dieſe Art wieder zu der Gnade des Königs gelangen, oder auch ihr Leben einbüßen werden. In den zween letzten Fällen werden ihnen vom Könige geſchickte Steuerleute geſetzet, aber in andern Fällen ſuchte ſich der Kapitän ſeine Mannſchaften von Freywilligen ſelbſt aus, die ſich mit vier oder ſechs Dukaten an Handgeld, einem kurzen Wamms und ein Paar Beinkleidern genügen ließen, alles in der Hoffnung, gute Priſen zu machen, wovon ihnen ein Theil gehört. Weil aber der König nun faſt mit allen Nationen einen Frieden machte, und daher die Kaperey zu Grunde gehen muß, ſo ſind auch die Seeleute rar geworden, und es iſt eine andere Einrichtung vonnöthen, wenn die Fahrzeuge nach dieſem bemannt werden ſollen *).

§. 5.

Ein Réis kann am Bord nicht am Leben ſtrafen, welches dem Könige allein zukömmt, aber alle andere Strafen ſtehen in ſeiner Macht. Die Wache wird zwiſchen zwo Partheyen getheilt, die jede ſechſte Stunde abgelöſet werden. Am Morgen bekommen die Leute Brod mit Oliven, am Mittage Chalé Ja, das iſt, Fleiſch, ſo in lange Streifen geſchnitten, an der Sonne getrocknet, nachdem in Oel gebraten, und ſodann in Krügen aufbewahrt iſt, bis es gegeſſen wird. Am Abend erhalten ſie Garavanſius und Kuskus, welches zwar am Lande zubereitet, aber an der Sonne getrocknet, und aufs neue am Bord gekocht worden iſt. Sie ſollten nichts als Waſſer trinken, aber man verſichert, daß ihnen Wein und Branntewein auf der See recht gut ſchmeckt.

§. 6.

Wann ein Réis ausgehen ſoll, ſo holt er bey jedem Konſul einen Seepaß, den ihnen Notarii publici gegen Beweis und Quittung überliefern, und dabey ihm zugleich ein Geſchenk gegeben wird, damit er die Fahrzeuge der Nation auf der See nicht mishandele. Sie kreuzen öfters innerhalb der Straße

*) Dieß ſoll nun geſchehen ſeyn, indem Hr. Kommerzrath Kouſtrup berichtet, daß der König eine Art von Seemiliz aus Bürgerkindern hat aufrichten laſſen, wornach Rabat 400 Matroſen, Salá 200, Azamur nebſt der Küſte dabey 400, und Tetáun 4 bis 500 Matroſen liefern ſoll.

bey Sghibraltar, doch kommen sie selten so weit bis nach Alsghér, es sey dann, daß etwa böses Wetter oder Furcht vor einem Feind sie dazu nöthigen möchte. Sie gehen auch öfters auf die nördliche Seite von den kanarischen Inseln, und nach Kap Finisterrá, aber selten weiter. Zwar gieng im Jahr 1766 ein mauri-sches Kaperschiff, mit dem Gouverneur in Rabát, Réis Larbi Mistéri, als Ge-sandten nach London, aber selbiges hatte einen engländischen Steuermann am Bord, der ihm glücklich hinbrachte. Denn sie selbst sind nur schlechte Seeleute, die sich nur wenig auf den Kompas und auf Seekarten verstehen, so sie doch ha-ben, und von der Abweichung der Magnetnadel, sammt Findung der Polhöhe, haben sie fast gar keinen Begriff. Bey schlimmen Wetter sind sie aus Furcht halb todt, und sie pflegten daher vormals Thiere in Seegefahren zu opfern. Aber diesen Gebrauch hat man jetzund nur, wenn ein Fahrzeug vom Stapel läuft, da hinten auf demselben ein Lamm, unter voller Musik geschlachtet wird.

§. 7.

Es versteht sich, daß sie nicht alle Jahre gleiches Glück in Prisenmachen haben. So brachten sie zum Beyspiel in dem Jahr 1761 sieben spanische und acht portugiesische Fahrzeuge auf, aber in den vier darauf folgenden Jahren nur zwey, und dann wieder sieben französische im Jahr 1766. Nach diesem werden sie nicht viele bekommen, so lange sie den Frieden mit ihren Freunden halten, obschon auch die, die Friede mit ihnen haben, nicht allemal sicher vor dem Aufbringen von den Kapern sind, indem sie sich hernachmals mit einem vorgegangenen Versehen entschuldigen, oder eine andere Farbe darauf setzen. Auf diese Weise brachten sie im Jahr 1764 ein engländisches Schiff nach Asfi auf, rissen die Papiere in Stücken, warfen sie über Bord, und beschuldigten den Kapitän, daß er ein Spanier wäre, bloß weil er spanischen Tabak in seiner Dose hatte; und da er es nicht eingestehen wollte, so gaben sie ihm dermaßen Stockschläge, daß er wenige Tage nach seiner Ankunft in Asfi davon starb. Das Schiff wurde zwar wieder zurückgegeben, aber die Engländer, anstatt sich zu rächen, sandten den Gouvernements-Sekretär von Sghibralter, auf einer Fregatte mit ansehnlichen Geschenken nach Suira. In eben dem Jahr brach-ten sie ein dänisches Schiff auf, vom Schiffer Hesselberg geführt, das von St. Michel kam, um mit Korn nach Berisghia zu gehen. Dieses hatte aber doch einigen Grund, weil diese portugiesische Festung von den Mauren blockirt

wurde,

wurde, und es war nur mit genauer Noth, daß die darauf befindlichen portugiesischen Reisenden wieder frey kamen. Wann sie endlich einmal eine Prise gemacht haben, so nimmt der König, der die Schiffe bauen läßt, erstlich einen fünften Theil zu sich, der, nach dem achten Kapitel des Koran, Gott, dem Propheten, seinem Geschlecht, den Waisen, Armen und Reisenden gehören sollte. Aber Malek hat die Einrichtung gemacht, daß der Fürst ihn nimmt und damit schalten kann, wie er will. Die Sekte Hánifi behauptet, daß, nach dem Tode des Mohamed, seine Familie keine Ansprüche mehr an diesem fünften Theil hat. Hiernächst nimmt der König einen halben Theil, und alle Sklaven; wogegen er zu dem Belauf des halben Theils für die Kaper, funfzig Piaster für jeden Sklaven, ausbezahlt, und diese übrige halbe Prise wird unter die Mannschaften getheilt. Der Kaperkapitän nimmt am Bord die Kleider und Sachen des christlichen Kapitäns, die Waaren ausgenommen, und die andern plündern die Mannschaft so gut, als sie nur können, welches قرباتة Karabáta genannt wird.

§. 8.

Seit dem nunmehrigen, fast allgemeinen Frieden mit Europa, haben die Kaper wenig oder nichts zu thun, und es scheint, als ob der König einsähe, wie schändlich der Betrieb der Seeräuberey ist. Es wird ihm aber schwer genug werden, gegen die unaufhörlichen Vorstellungen dieser Kapergäste Stand zu halten, so sie wegen aller der reichen Prisen wiederholen, die sie würden machen können, wenn er mit dieser oder jener Nation brechen wollte. Denn ihre Vorväter trieben schon zu Lande kein anderes Gewerbe, als daß sie sich unter einander selbst, und auch Fremde ausplünderten und beraubten, und diese Natur hat bereits tiefe Wurzel bey ihnen gefaßt. Wann nichts helfen will, so bringen sie Gründe aus der Religion an, und stellen die besondere Belohnung vor, die dafür zu erwarten steht, theils in dem andern Leben *), und theils hier durch die Ehre, die

*) Es ist denen, die gegen die Irrgläubigen streiten, eine unmittelbare Aufnahme in das Paradies zugesagt worden, man sehe den Koran 4, 47 Kap. und andere Stellen dieses Buchs, und der gemeine Mann meynt, daß das gleich viel ist, auf welche Art es geschieht, wenn jemand auch sogar einem Christen sein Leben nur abstehlen könnte. Dieserwegen schossen die Breber nach den christlichen Kaufleuten, wenn sie durch Asfi nach Berisghia reisten. Daß es aber nicht so gemeint ist, zeigt folgende Begebenheit. Wie Ali Pegelini, Admiral über die Galeeren in Algher, einmal eine reiche Prise gemacht hatte, so kam ein alter scheliniſcher Maur hervor,

die man wirklich davon hat, indem dieſes nicht eine geringe Zier in dem königlichen Titel iſt, Moſghiáhed ſi Sebíl Rabeláalmin: derjenige, ſo Krieg gegen Irrgläubige des Herrn der Welten wegen führt, genannt zu werden. Es könnte jemand denken, daß man dieſe Räuber aufreiben ſollte, aber die Nation aufzureiben, oder ſie zu überwinden und unters Joch zu bringen, wäre jetzund wohl beynahe unmöglich, und würde auch der Mühe nicht lohnen. Die Seemacht zu Grunde zu richten, iſt etwas, das eine Nation nicht übernehmen will, indem ihre Seefahrt zu viel leiden, und die andern Vortheile haben würden. Aber möglich wäre es, wenn ſich mehr Nationen dazu vereinigten, inſonderheit diejenigen, die ihnen jährlich die anſehnlichen Geſchenke geben. Denn, im Fall ſie ſelbige zur Ausrüſtung einiger Fregatten anwenden würden, die beſtändig auf der Küſte kreuzen, und kleine bewaffnete Fahrzeuge bey ſich haben müßten, ſo zum Rudern bey Windſtillen eingerichtet wären, weil dieſe hier öfters eintreffen. So würde dieſen Seeräubern ſchon die Luſt vergehn, aus ihren Häfen herauszukommen, und die Sicherheit der Kauffarthenſchiffe würde mehr wie jetzund befördert werden, da ſie mitten im Frieden bisweilen aufgebracht, und bisweilen auf der See geplündert werden, ohne dafür eine andere Genugthuung zu erhalten, als die, ſo der Dey in Alſgher den Engländern bey einer ſolchen Gelegenheit gab, indem er dem Konſul antwortete: Die Alſgherer ſind eine Geſellſchaft von Schelmen, und ich bin ihr Hauptmann *).

vor, und hielt dieſe Rede an ihn: Herr! du biſt glücklich, weil du an jedem Tage Gelegenheit haſt, Chriſten todtzuſchlagen, wodurch du im Himmel den größten Dienern des Propheten an Ehre gleich werden wirſt. Aber wie weit bin ich nicht von einem ſolchen Glück entfernt, ich, der noch niemals einen Chriſten todtgeſchlagen habe? Sey dieſerwegen eine Urſache zu meiner ewigen Glückſeligkeit, und gieb mir zu einem Opfer, einen von den vielen Ketzern, die du itzt in Händen haſt. Ali lächelte dabey, und bewilligte ihm ſein Begehren, indem er ſagte: gehe hin in den Wald, ſo ſoll dir dieſer Spanier und Chriſtenhund, den du hier ſiehſt, zugeſchickt werden. Der Maur wurde froh, und machte ſich eilend in den Wald. Darauf ließ Ali dieſem Spanier eine Büchſe, einen Säbel und einen Steck geben, und befahl ihm, ſich bey gedachtem Mauren einzufinden, und, im Fall dieſer Gewalt wider ihn brauchen wollte, ſo möchte er ſich alsdann mit ſeinen Waffen vertheidigen. Als aber der Maur nur noch von weitem dieſen chriſtlichen Sklaven bewaffnet kommen ſahe, ſo nahm er ſchon die Flucht, und beklagte ſich bey dem Ali darüber, der ihm dieſes zum Troſte gab: Du alte Memme! ſchlage die Chriſten todt, die ſich wehren können, wie ich und meine Leute thun; denn darinn alleine ſteckt ein Verdienſt. Hiſtoire des Etats barbaresques.

*) The Algerines are a Company af Rogues, and I am their Captain. Shaws Trawels.

7. Kapi-

7. Kapitel.

Vom Gottesdienſt.

§. 1.

Die alten Bewohner in Marókos ſind Heiden geweſen, Anbeter des Feuers und der Sonne, des Mondes und der Sterne. Vielleicht ſind die Gumúri, die in der Gegend bey Fes und Errif wohnten, Anbeter vom Mond geweſen, wenigſtens bedeutet Gumrá den Mond. Ob ſie hernachmals den jüdiſchen Gottesdienſt angenommen haben, nachdem die Königin von Saba in Jeruſalem geweſen war, das mag Dapper *) ausmachen. Daran iſt wohl kein Zweifel, daß in der folgenden Zeit viele von ihnen Chriſten geworden ſind, aber es kann hier nicht ausgemacht werden, ob ſolches durch die Predigt des H. Simon oder Petrus, oder anderer! geſchehen iſt **). Nach der Ankunft der Saraſenen ſind ſehr viele zu der Lehre des Mohamed übergegangen, inſonderheit von denen, die in der weſtlichen Barbarey und außerhalb der Straße wohnten, aber auf der andern Seite hat ſich das Chriſtenthum länger gehalten. Denn bey einer Kirchenverſammlung in Karthago, im Jahr 1411, ſollen zweyhundert und ſechs und achtzig Biſchöfe zugegen, und außerdem noch hundert und zwanzig abweſend geweſen ſeyn. So ſollen hier auch die bekannten Kirchenväter, Tertullianus, Cyprianus, Fulgentius, Auguſtinus und andere mehr geboren worden ſeyn ***). Aber endlich hat alles zu Grunde gehen, und vor dem Schwerde des Mohamed weichen müſſen.

§. 2.

*) Pagina 38. Daß die Hamiari oder heidniſchen Araber in Jemen das Judenthum 700 Jahr vor der Ankunft des Mohamed angenommen haben, iſt von Sale, Obſ. ſur le Mohametisme pag. 63. angemerkt. Hier wird aber nur von den marokaniſchen Arabern geredt.

**) Der Verfaſſer der Miſſion hiſtorial de Maruecos beruft ſich auf den Pinedas und Baronius, und nimmt ſelbſt an, daß es Petrus geweſen. El Apoſtol San Pedro à los 14 Annos de ſu Pontificado vino à el Africa, Numidia y Mauritania; y fondò en aquellas Provincias con ſu Predicacion la Igleſia catholica.

***) Dapper Pag. 33.

§. 2.

Jetzund sind alle marokanische Bewohner Mohamedaner, und zwar von denen, die sich Máleki nennen. Man weiß, daß es über siebzig Sekten giebt, مذاهب, Modháheb, die in ketzerische und rechtgläubige eingetheilt werden. Die ersten sind diejenigen, deren Meynungen gegen die Grundartikel des Glaubens angehen, und von diesen sind die vornehmsten unter den Namen Motazeliten, Sefatianen, Kareſghiten und Shiiten bekannt, von denen wieder eine Menge von andern absproßte, die man im Sale sur le Mohametisme, nachsehen kann. Die Rechtgläubigen sind die, welche die Sonna سنة, erkennen, so eine Sammlung von moralischen Sätzen ist, die ihr Mohamed gesagt oder selbst verfasset hat, und die, als ein Anhang zum Koran, beynahe wie die Misna der Juden, angesehen werden. Diese Sonniten, die alle in den Grundartikeln des Glaubens einig sind, theilen sich in vier Hauptsekten, und diese sind die Hánifi, denen die Türken folgen; die Schafái, nach denen sich die Araber und Egyptier richten; die Hánbali, zu denen sich auch die Araber, besonders in Nesgied und Hasgiar rechnen, und endlich die Máleki مالكي, mit denen wir es hier vorzüglich zu thun haben. Sie gehen in der Erklärung des Koran *), und in einigen unbedeutlichen Gebräuchen, von einander ab. So halten zum Beyspiel bey der Gebetsübung die Schafái die Hände bey der Seite herab, die Máleki legen sie vor die Brust, die Hánifi legen sie über den Nabel, und die Hánbeli halten sie noch weiter hinab.

§. 3.

Essalám السلام, ist die eigentliche Benennung für den Gottesdienst der Mauren, weswegen sie sich Moslimín مسلمين, die Erlöseten, oder solche nennen, die durch ihren Glauben in Stand gesetzet sind, erlöset zu werden. Dieser Glaube ist erstlich lehrend, und heißt Imán امن, so den Glauben von Gott, seinen

*) و بينهم اختلاف في الاحكام و لهم فيها تصانيف و عليها مناظرات و لا يلزم بذلك تكفير و لا تضليل

Und es findet sich zwischen ihnen ein Unterschied im Urtheilen, wovon sie Schriften und Vertheidigungen haben; aber dieserwegen können sie nicht des Unglaubens oder des Irrthums beschuldigt werden; siehe Abulfaraſgh Historia Dynastarum, pag. 171.

seinen Engeln, seinem Wort, seinen Propheten, von der Auferstehung, und von der Vorherbestimmung oder Absolutum decretum, in sich fasset; zweytens ausübend, und heißt Diin دين, so nämlich Waschen, Gebet, Almosen, Fasten und Wallfahrt betrifft, wovon ich bey jedem besonders, etwas weniges anführen will.

§. 4.

Der vornehmste Hauptsatz in ihrer ganzen Religion ist dieser: Es ist kein Gott außer dem wahren Gott, Mohamed ist der Apostel Gottes; لا اله الا الله محمد رسول الله La Iláh elá Alláh Mohámed Rasúl Alláh. Hierdurch machen sie sich ihre höchste und beste Vorstellung von Gott und seinen Eigenschaften, wobey sie ihn außer der Dreyeinigkeit betrachten, und nichts annehmen, das nach ihren Begriffen der Heiligkeit und der Vollkommenheit Gottes zuwider ist *).

§. 5.

Sie glauben, daß Engel von einem reinen und feinen Körper da sind, die aus Feuer geschaffen worden, und die weder essen, trinken, noch sich durch Nachkommen fortpflanzen. Sie geben ihnen verschiedene Verrichtungen; einige beten Gott an und singen ihm Lobgesänge, andere beten für das menschliche Geschlecht und schreiben alle Handlungen der Menschen auf, und noch andere sind Schutzengel der Menschen. Gabriel ist der vornehmste; Michael ist der Beschützer der Juden; Azrael ist der, welcher die Seele von dem Leibe trennet; und Israfil wird am Tage des Gerichts in die Trompete blasen **); Iblis oder Sitan ist der Teufel, der nach ihrer Meynung deswegen gefallen ist, weil er Adam nicht hat anbeten wollen ***). Geister nennen sie Jin, und sagen, daß sie auch aus

*) Wie ein vernünftiger Maur einmal in meiner arabischen Bibel las, und die Worte im 1. B. Mos. 2, 2. fand: und Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, so legte er das Buch mit Unwillen von sich, und sagte: Gott kann nicht müde werden, und braucht folglich nicht zu ruhen. Als ich ihm aber sagte, es bedeute, daß Gott aufgehört habe zu schaffen; so gab er zur Antwort: bedeuten oder nicht, so ist es gottlos, von Gott استراح, asteráh zu schreiben, welches eine Ermüdung von einer schweren Arbeit voraussetzet.

**) S. den Koran auf vielen Stellen, insonderheit Kap. 2. 6. 7. 10. 13. ꝛc.

***) Diese einfältige Vorstellung ist aus dem 2. und 7. Kap. des Koran genommen.

Feuer geschaffen worden sind, aber aus einer gröberen Materie, weswegen sie essen, trinken, sterben, selig und verdammt werden können.

§. 6.

An Propheten haben sie eine unglaubliche Menge, aber sie stehen nicht alle gleich hoch angeschrieben. Den ersten Rang ertheilen sie denen, die nach ihrem Dafürhalten neue Gesetze gebracht haben, nämlich: ادم Adam, نوح Núah, ابراهيم Ibráhim, موسي Músa, عيسي Aisa: Jesus, und محمد Mohamed. Zu dem zweeten Range gehöret eine Anzahl von Patriarchen und Propheten, von denen sie meynen, daß sie ohne Sünde gelebt haben, und daß sie hier auf Erden vollkommen heilig gewesen sind. Die vornehmsten unter diesen sind: هود Hud: Heber, صالح Sálhe, يونس Junas, ايوب Aiub: Job, يعقوب Jakub, يوسف Jusef, هارون Harun, شعيب Scheib: Jethro, اسماعيل Jsmáil, سليمن Soliman, زكريا Zakara, يحيي Jchía, ارميا Armiá: Jeremias, شعيا Schargía, السيع Esaía, ذوالكفل Dulkefel, يوشع Juschá: Josua. Sie läugnen zwar die Gottheit Christi, aber sie halten ihn doch für den größten Propheten und Apostel vor Mohamed. Sie sagen, daß er von der Jungfrau Maria *) geboren, von Gott inspirirt, und von dem heiligen Geist gestärkt ist; daß die Juden ihn nicht tödteten, sondern daß sie einen von ihnen kreuzigten, der ihm glich; und daß Gott ihn lebendig zu sich genommen habe, mit mehrerem, das man in dem Koran findet, wovon folgende Stellen, nach der Uebersetzung von Du Ryer, die stärksten sind: „der „Engel sagte zu Zacharias, ich verkündige dir von Gottes wegen, daß du einen „Sohn mit Namen Johannes haben sollst; er soll versichern, daß Messias das „Wort Gottes ist, daß er eine große Person seyn soll, keusch, Prophet, und „einer von den Gerechten — — — — O Maria! Gott verkündigt „dir ein Wort, aus welchem der Messias hervorkommen soll, der Jesus, Ma„riá Sohn genannt wird, voll Ehre auf dieser Welt, und soll in der andern, „unter den Fürbittern bey seiner göttlichen Majestät seyn, er soll in der Wiege, „wie ein Mann zwischen dreyßig und funfzig Jahren, reden, und er soll unter

„der

*) Der älteste Sohn des Königs, Mulei Ali, der mich einmal besuchte, nahm ein Stück Papier und schrieb mit Röthel darauf: عيسي ابن مريم عبد الله و رسوله: Jesus, Mariä Sohn, Gottes Sklave und sein Apostel.

„der Zahl der Gerechten seyn. Maria sagte (zu dem Engel) Herr! wie soll „ich ohne Berührung eines Mannes, ein Kind gebähren? er antwortete: so thut „Gott, was ihm wohlgefällt, wann er etwas schafft, so spricht er, werde, und „es wird. Ich werde ihn die Schriften, die Heimlichkeiten des Gesetzes, das „alte Testament und das Evangelium lehren, und er soll ein Prophet seyn, an „die Kinder Israel gesandt *). — — — — Gott wird zu Jesu sa„gen: O Jesus! Mariä Sohn, gedenke an die Gnade, die ich dir und deiner „Mutter erzeigt habe, ich habe dich durch den heiligen Geist gestärkt, du hast in „der Wiege wie ein Mann zwischen vierzig und funfzig Jahren geredet, ich „habe dich die Schrift und die Wissenschaft gelehrt, das alte Testament und „Evangelium, du hast einen Vogel aus Erde gemacht, du hast ihn angehaucht, „und gleich auf meine Zulassung ward er zu einem Vogel, der flog. Du hast „die Blindgebornen geheilet, und die Aussätzigen, du hast die Todten auser„weckt. Ich habe dich von den Kindern Israel errettet, da du meine Befehle „vor ihnen predigtest, uud da du Wunder thatest, die die Gottlosen Zauberey „und Hexerey nannten **). — — — — Erinnere dich, Maria, de„ren Leib ich gesegnet habe; wir haben unsern Geist in ihr ausgegossen, und „haben ihr einen Sohn gegeben, ein Wunder in der Welt ***).“ Außerdem finden sich noch viele andere Stellen, die genugsam anzeigen, welche hohe Gedanken sie von unserem Erlöser haben, den sie nie ohne Ehrfurcht nennen, und den sie allemal سيدنا عيسى Sidna Aísa: Unser Herr Jesus, heißen.

§. 7.

Wann ein Maur gestorben ist, so glauben die andern, daß er gleich im Grabe von zween Engeln befragt wird, die sie Munkir und Nakir nennen; und wenn er dann, als ein rechter Moslim, zu ihrer Zufriedenheit antwortet, so ruhet der Leib ungestört bis zum Gerichtstage, wo nicht, so schlagen sie ihm mit eisernen Keulen an die Schläfe, und er wird von giftigen Thieren gebissen und übel behandelt. Die Seelen der Märtyrer verbleiben im Halse der grünen Vögel des Paradieses, bis an den Tag des Gerichts; aber die andern rechtgläu-

*) العمران سورة oder 3. Kapitel des Koran.
**) المايدة سورة oder 5. Kapitel des Koran, vom Tisch.
***) الانبيا سورة oder 21. Kapitel des Koran, von den Propheten.

bigen Seelen, die durch den Engel Azrael mit Gelindigkeit vom Körper getrennet werden, halten sich um die Gräber herum auf, ob sie gleich gehen können, wo sie wollen. Für diejenigen Seelen hingegen, die verdammt werden, wissen sie keinen Platz; denn weder Himmel noch Erde will sie annehmen.

§. 8.

Sie glauben, daß Seel und Leib einmal vereinigt werden, und von den Todten auferstehen sollen; aber sie sind nicht dreist genug, den Tag zu bestimmen. Doch haben sie gewisse Zeichen erfunden, die voran gehen sollen, von denen die vornehmsten folgende sind. Die Sonne soll im Abend aufgehen. Jesus Christus soll auf die Erde kommen und die Lehre des Mohamed annehmen, Heirathen, Kinderzeugen und nach vierzig Jahren sterben. Während seiner Regierung soll auf der Erde Friede und Ueberfluß herrschen, und alle Bosheit und Haß von derselben verbannet seyn. Der ganze Erdboden soll in Rauch verborgen, und der Mond verfinstert werden. Thiere und leblose Dinge sollen reden. Méhedi soll kommen, das ist, ein von den Mohamedanern annoch erwartet werdender großer Lehrer aus der Familie des Mohamed, der über alle Mohamedaner regieren wird. Zuletzt soll die Trompete erschallen, und bey ihrem ersten Schall soll die Erde beben, alle Gebäude einstürzen, die Berge zu Ebenen werden, die Himmel schmelzen, die Sonne sich verfinstern, die Sterne herabfallen, die Meere ausgetrocknet oder in Feuer verwandelt werden, nachdem Sonne, Mond und Sterne darein geworfen sind, die Weiber sollen ihre Säuglinge verlassen, und alle Thiere sollen sich versammeln. Bey dem zweeten Trompetenschall sollen alle Lebenden im Himmel und auf Erden, in einem Augenblick sterben, die Bewohner des Paradieses und der Hölle ausgenommen, und die, so Gott sonst noch besonders davon ausnehmen will. Demnächst fällt ein Regen, der vierzig Jahre lang anhalten und sich mit dem Wasser vermischen soll, welches von dem Throne Gottes kömmt, wodurch ein Wachsthum in allen todten Körpern hervorgebracht werden wird, daß sie keimen und fortwachsen, biß sie die gehörige Vollkommenheit erreicht haben; alsdann werden Gabriel, Michael und Israfil zuerst auferweckt werden, und der letzte von ihnen soll alle Seelen in der Trompete sammeln, aus welcher sie bey dem letzten Schall, wie ein Bienenschwarm, fortfliegen, und den ganzen Raum zwischen Himmel und Erde erfüllen werden; worauf eine jede wieder in ihren vorigen Körper kehren soll, der

ihr

ihr zu gleicher Zeit entgegen gehen wird. Dieſer Tag ſoll ungewöhnlich lang ſeyn; weil aber der Koran auf einer Stelle *) ſagt, daß er funfzigtauſend Jahre lang zu ſeyn ſcheint, und auf einer andern Stelle **), daß tauſend Jahre vor Gott, wie ein Tag, ſind, ſo können ſie mit dieſer Rechnung nicht fertig werden. Die Rechtgläubigen ſollen in Leinewand auferſtehen, weshalb ſie ihnen ſieben Stücke mit ins Grab geben. Aber die Gottloſen auferſtehen nacket, ſchaamvoll und ausgezeichnet; nämlich die, ſo ſich auf eine unrechtmäßige Art Reichthümer erworben haben, werden Schweinen gleichen; die, ſo Zinſen genommen haben, werden Kopf und Füße verkehrt tragen, die ungerechten Richter werden blind und irregehend ſeyn; die, ſo mit ihren eigenen Handlungen pralen, werden blind, taub und ſtumm ſeyn; die Lehrer, welche ſelbſt gegen ihre Lehren handeln, werden ihre Zunge kauen, die ihnen auf die Bruſt hangen wird, und faulend Blut ſoll aus ihrem Munde fließen; diejenigen, ſo ihrem Nächſten Unrecht gethan haben, werden ohne Hände und Füße zum Vorſchein kommen; die Wollüſtlinge werden wie das Aas ſtinken, u. ſ. w. Viele Jahre ſollen verſtreichen, ehe das Gericht wird gehalten werden, und während ſolcher Zeit werden ſowohl Gute als Böſe verſchiedene Leiden auszuſtehen haben. Aber am Tage des Gerichts wird Gott ſich ſehen laſſen, um zu richten, und Mohamed ſoll Fürbitter bey Gott ſeyn, nachdem Adam, Noah, Abraham und Jeſus ſolches von ſich abgelehnt haben. Gott ſoll alsdann in den Wolken die Bücher vorzeigen, in welchen die Handlungen eines jeden, von den Schutzengeln aufgezeichnet ſtehen, von dieſen ſoll nun jeder öffentlich Rechenſchaft geben müſſen, inſonderheit, wie er ſeine Zeit, ſeinen Reichthum, ſeinen Körper und ſeine Wiſſenſchaft angewandt hat. Ja, Engel, Geiſter und Thiere ſollen Rechenſchaft abzulegen haben, welches alles in einem Augenblick, oder in einer kurzen Zeit vor ſich gehen wird. Die ſämmtlichen Handlungen eines jeden ſollen in einer erſchrecklich großen Waage gewogen werden, und diejenigen, deren guten Handlungen die böſen, ſo viel, als ein Haar, überwiegen, ſollen ſelig werden. Nunmehro ſoll auch eine Genugthuung für alles Unrecht gegeben werden, und zwar auf die Weiſe, daß dem leidenden ein Theil von des andern guten Handlungen beygelegt wird, und dieſem, der Unrecht gethan hat, hinwiederum ein Theil von des Leidenden böſen Handlungen. Demnächſt geht die Verſammlung auseinander, die zur rechten Hand gehen in das Paradies,

*) Koran 70. Kap. vom Aufſteigen.
**) Koran 32 Kap. vom Anbeten.

dies, und die zur linken, in die Hölle, nachdem sie beyde über eine Brücke gekommen sind, die sie Sirat nennen, welche mitten über die Hölle gehen, und so schmal, als ein Haar, und so scharf, als eine Degenschneide, seyn soll, über welche die Seligen mit einer unglaublichen Geschwindigkeit gelangen, aber die Verdammten fallen über Kopf von derselben in die Hölle hinab.

§. 9.

Von der Hölle haben sie den Gedanken, daß sie in sieben Stockwerke eingetheilt ist. In dem obersten, so sie Sghehenna nennen, kommen die gottlosen Mohamedaner, die nach Verlauf einiger tausend Jahre, vermittelst der Fürbitte des Mohamed, wieder daraus befreyet werden. In Lahda kommen die Juden; zu Hotama werden die Christen verdammt; nach Essair werden die Sabeer verwiesen; nach Sakar die Mager; nach Esghahim die Heiden, und in Haviat, als dem untersten und häßlichsten, sollen die Heuchler gestraft werden, die zwar äußerlich eine Religion gehabt haben, aber innerlich die Religion, zu der sie sich bekannten, nicht für wahr gehalten haben. Unter jedem Stockwerk werden nach ihrer Meynung, neunzehn Engel die Wache haben, und die Verdammten werden vor ihnen bekennen, daß das Urtheil Gottes über sie gerecht sey *). Diese Verdammten sollen von den Flammen der Hölle umgeben werden, sie sollen Hemden von Feuer an haben, kochendes Wasser soll ihre Häupter überschwemmen, Feuer soll in ihren Eingeweiden brennen, und Feuer soll ihre Haut braten; sie sollen mit eisernen Keulen geschlagen werden, und wann sie aus diesem Feuerort heraus zu gehen gedenken, so werden sie immer tiefer in denselben hineingerathen, und daselbst ewig gepeinigt werden **). Sie sollen die Frucht von dem Baum der Hölle, den sie Zakon nennen, essen, dessen Zweige den Köpfen der Teufel gleichen; und sie sollen siedendes Wasser trinken ***). Sie sollen Feuerschuhe an haben, deren Hitze ihre Köpfe wie einen Kessel zum Kochen bringen wird. Die Pein der Irrgläubigen soll noch durch die gewisse Ueberzeugung vermehrt werden, die ihnen davon beywohnen wird, daß sie nie erlöset werden können; da hingegen die Rechtgläubigen den Trost bey-

*) Koran 40. 43. 74. ꝛc.

**) So lauten die eigenen Worte des Koran Kap. 22. vom Wallfahrten.

***) Ebendas. Kap. 37. von Befehlen.

beybehalten, daß sie noch einmal werden befreyet werden, wann erst ihre Haut nach einigen tausend Jahren zu Kohlen gebrannt ist.

§. 10.

Wann die Seligen über die erwähnte schmale Brücke gekommen sind, so glaubt man, daß sie noch über eine Mauer müssen, die zwischen dem Paradiese und der Hölle ist, und so sie Áaraf اعراف, nennen, weil diejenigen, die sich darauf aufhalten, sowohl die Seligen, als die Verdammten, sollen kennen und sprechen können *); und diese sind solche, die entweder gutes und böses gleichviel gethan haben, oder die weder gutes noch böses gethan haben. Hiernächst kommen sie nach dem Teiche des Mohamed, der viereckigt ist, und eine Monatsreise im Umfange hat. Daselbst sind so viele Schalen als Sterne am Himmel sind, aus welchen die Seligen das weißeste und klarste Wasser trinken, nach dessen Genuß sie niemals wieder dürstet; welches also ein Vorschmack von der künftigen Glückseligkeit ist.

§. 11.

Das Paradies ist nach ihrer Meynung über den sieben Himmeln, und gerade unter dem Thron Gottes. Sie nennen es beydes الجنة Esghéna und الفردوس Elferdús, und vergleichen die Erde desselben mit dem feinsten Weizenmehl, das den reinsten Bisamgeruch hat; die Steine sind Perlen und Edelsteine, die Mauern sind von Gold und Silber, die Stämme der Bäume sind von reinem Golde, unter ihnen soll der vornehmste Tuba, oder der Baum der Glückseligkeit seyn, der in dem Pallast des Mohamed stehen wird, und davon ein Zweig zu dem Hause eines jeden Rechtgläubigen reichen soll, der sich voll von Granatäpfeln, Weintrauben, Datteln und von andern Früchten befinden wird, die unbekannt an Größe und Geschmack, so seyn werden, wie sie sich ein jeder wünschen will. Die Zweige selbst beugen sich zu dem herab, der abbrechen will, und verschaffen ihm nicht allein Nahrung, sondern auch Kleider von Seide, und gesattelte und ausgeputzte Thiere zum Reuten. Dieser Baum ist so groß, daß das leichteste Pferd im vollen Galop mehr als hundert Jahre brauchen würde, um aus seinem Schatten zu kommen. Von dem Fuße dieses Baums

*) Koran Kap. 7. von Ekáaref.

Baums gehen Reviere aus, voll von klarem und kühlem Wasser, andere von Milch, andere von Wein, und noch andere von Honig; aber das allermerkwürdigste unter diesen Revieren ist die Quelle des Lebens, worinn sich die verdammten Rechtgläubigen, nachdem sie ihre Strafe in der Hölle ausgestanden haben, wiederum weißer und reiner als Perlen waschen können. Die hauptsächlichste Glückseligkeit sollen die schönen Jungfrauen des Paradieses veranlassen, die wegen ihrer großen schwarzen Augen Hur elaium genannt werden. Sie sind nach ihrer Meynung nicht aus gleichem Stoff mit andern Weibern geschaffen, sondern bloß aus Bisam, ohne einige Unreinlichkeiten oder Geschlechtszufälle. Sie besitzen die vollkommenste Ehrbarkeit, und verbergen sich daher in ausgehölten Perlen von ungeheurer Größe. Um sich recht glückselig zu achten, so glauben sie, daß ein jeder der Seligen mit hundertfältiger Stärke begabt seyn wird. Wann sie nach dem Thor zu dem Garten des Paradieses gekommen sind, so treffen sie daselbst eine Menge von sehr schönen jungen Knaben an, die ihnen dienen und ihre Befehle annehmen werden, und von denen einer, sie bey den Frauenzimmern anmelden wird, die für sie bestimmt sind. Zween Engel bringen ihnen Geschenke von Gott, der eine zieht ihnen die Kleider des Paradieses an, und der andere steckt ihnen auf jeden Finger einen Ring mit Aufschriften von ihrem künftigen glückseligen Zustande. Dieser soll verhältnißmäßig werden, je nachdem ein jeder Verdienste hat; und derjenige, der den geringsten Grad desselben erlangt, wird achtzigtausend Bediente, zwey und siebenzig schwarzäugichte Mädchen des Paradieses, ein großes Zelt aus Perlen, Hiazinten und Schmaragden, die niedlichsten Gerichte auf goldenen Schüsseln, und die feinsten abgezogenen Getränke und Weine haben, so ihn doch nicht betrunken machen können. Alles dieses verursacht keine Unreinlichkeit, sondern dunstet durch einen Schweiß fort, der wie Bisam riecht und wiederum Begierde zum Essen verschafft. Sie werden beständig in einem Alter gegen dreyßig Jahre verbleiben, und wann jemand sich ein Kind mit einer von seinen paradiesischen Frauen wünscht, so wird selbiges empfangen und geboren werden, und innerhalb einer Stunde zu der Größe eines Mannes gelangen; ebenfalls, was einer pflanzet oder säet, das wird in einem Augenblick reif werden. Das Ohr soll nicht weniger, als die andern Sinne, ergötzet werden. Denn nicht allein der Engel Israfil, und die Mädchen des Paradieses werden ihre lieblichen Stimmen hören lassen, sondern auch die Bäume selbst sollen einen Wohlklang hervorbringen, der alles übertrifft, was ein Sterblicher je gehört hat; es sollen Glocken an den

Bäumen

Bäumen hängen, die durch einen Wind in Bewegung geſetzet werden, der von dem Throne Gottes kömmt, und zwar ſo öfters, als die Seligen Muſik zu hören wünſchen. Um obige hohe Glückſeligkeit zu beſchreiben, ſo bedienen ſie ſich der Ausdrücke, daß die Gärten und die eigenthümlichen Beſitze eines jeden im Paradieſe, den Raum einer tauſendjährigen Reiſe in ſich faſſen werden, aber die allerhöchſte Glückſeligkeit ſoll doch in dem ewigen Anſchauen des Angeſichts Gottes beſtehen, welches eine Freude ſeyn wird, die alle andern paradieſiſchen Vergnügungen dergeſtalt übertrifft, daß ſie dagegen wie nichts werden angeſehen werden. Sie haben nicht die Meynung, die man den Mohamedanern gemeiniglich beylegt, daß die Weiber an der Glückſeligkeit des Paradieſes keinen Theil haben ſollten, ſondern ſie halten dafür, daß ſie in dem andern Leben, ſowohl belohnt, als beſtraft, werden. In dem drey und zwanzigſten Kapitel des Koran ſteht deutlich, daß der Garten Eden für ſie bereitet iſt, und es heißt ferner in demſelben Kapitel, daß der, der Gutes thut, und an Gott glaubt, er ſey Mann oder Weib, in das Paradies eingehen ſoll. In dem dreyzehnten Kapitel wird gleichfalls von den Rechtgläubigen geſagt, daß ſie mit ihren Weibern und mit ihrer Familie in den Garten Eden eingehen ſollen. Doch ſind ſie darinn nicht recht einig, auf welcher Stelle ſie ſich eigentlich befinden werden; einige meynen, daß ſie in einer Gegend des Paradieſes für ſich wohnen, und von den Männern abgeſondert ſeyn werden; daß aber die Männer unter ihre Huri, ſo viele von ihren in dieſer Welt gehabten Weibern ſitzen können, wie ſie ſelbſt wollen, welche alsdann wieder jung werden; denn die Stelle im acht und dreyßigſten Kapitel des Koran, daß ihre Frauen ihren Blick nicht auf andere Perſonen, als auf ihre Männer richten ſollen, deuten ſie auf jene Huri, oder die neuen paradieſiſchen Weiber.

§. 12.

Sie glauben das Decretum abſolutum, oder die Vorherbeſtimmung; Denn ſie ſagen, daß Gott von Ewigkeit her, ſowohl das Gute, als das Böſe, beſchloſſen hat, und daß hierinn keine Veränderung geſchieht, weil es in einem Buche in dem göttlichen Archiv aufgeſchrieben ſteht. Was das liberum Arbitrium, oder den freyen Willen des Menſchen betrifft, ſo ſagen ſie, daß die Menſchen zwar, wie ſie wollen, entweder das Gute, oder das Böſe, erwählen können, daß ſie aber doch nichts wollen können, als was Gott nicht auch will, und was er nicht bereits feſtgeſetzet hat. In dem dritten Kapitel des Koran ſteht,

daß der Menſch nicht ohne Zulaſſung Gottes ſterben kann, und zwar, zu einer vorherbeſtimmten und niedergeſchriebenen Zeit. Nachmals heißt es in demſelben Kapitel, „ſie ſagen: wenn wir unſern freyen Willen gehabt hätten, ſo wä„ren wir nicht erſchlagen worden; ſage ihnen: obſchon ihr auch in euren Häu„ſern und in euren Betten geblieben wäret, ſo würde doch der Tod diejenigen „hinweggenommen haben, deren Stunde gekommen war.“

§. 13.

Waſchen und Reinigen iſt der erſte Hauptpunkt ihres Gottesdienſtes. Die größte Uebung dieſer Art heißt الغسل Ergéſel, die den ganzen Körper angeht. Die Unreinigkeiten, welche ſelbige erfordern, ſind beſtimmt, als: ehelicher Umgang mit ihren Weibern, Berührung eines todten Körpers, Beſprützung von Urin, weswegen ſie ſich auch niederſetzen, wann ſie ihr Waſſer laſſen, und ſich nachdem an einen Stein oder an einer Wand abwiſchen. Das kleine Waſchen nennen ſie الوضو Elúdu; ſo nur einen Theil des Körpers, unter beſondern Zeremonien, betrifft. Auf Reiſen, wo es an Waſſer fehlt, können ſie ſich mit Sand waſchen, ſo ſie التيمم Ettéimom nennen. Ja, es giebt Umſtände, wo es hinlänglich iſt, ſich auswendig auf die Kleider zu waſchen, welches الخفين Elchofín heißt. Die Frauenzimmer haben auch ihre Geſetze vom Waſchen, indem ſie ihren Gottesdienſt zu Hauſe halten, und, um die Andacht der Mannsperſonen nicht zu ſtören, nie in die Sghiáme gehen, als wann ſie ſchon ſo alt geworden ſind, daß ſie nicht mehr reizen. Dieſes körperliche Waſchen iſt nach der Meynung der Einfältigen genug, um von Gott wohl aufgenommen zu werden; allein die Klügern behaupten, daß zugleich, und vornemlich die Reinigung des Herzens und der Gedanken, von allen böſen Neigungen und Laſtern erfordert werde, ehe ſie ihre Gebete würdig verrichten können.

§. 14.

Das Gebet iſt in ihrer Religion die zwote Hauptſache. Es ſoll fünfmal innerhalb vier und zwanzig Stunden, mit dem Geſicht gegen Méka, gehalten werden. Dieſen Geſichtspunkt, den ſie Kébla قبلة, nennen, wird inwendig in der Sghiáme durch eine beſondere Abtheilung angezeigt, die Elmehrab heißt. Das Gebet am Morgen nennen ſie صلاة الصبح, Salát Eſſobéh, das am Mittage صلاة الظهور, Salát Edhohúr, das am Nachmittage صلاة العاصر, Salát

Salát Eláſar, das beym Untergang der Sonne صلاة المغرب, Salát Elmorgrób, und das um acht Uhr des Abends صلاة العشا, Salát Eláſcha. Außerdem haben ſie Gebete, die auf außerordentliche Zeiten eingerichtet ſind, als auf Reiſen, Feſttage, Verfinſterungen, Dürre u. ſ. w. Alle dieſe Gebete werden zwar nach dem Takt, vermittelſt gewiſſer Bewegungen des Leibes, verrichtet, wobey es auch bey den meiſten verbleibt; allein diejenigen, ſo Rechtgläubige unter ihnen ſind, ſetzen die Hauptſache in der Erhebung der Seele und der Gedanken zu Gott, und in dem vollkommenen Vertrauen auf ſeine Beſchützung durch die heiligen Engel, von denen ſie glauben, daß ſie bey dem Gebete zugegen ſind. Es iſt ihnen daher auch nicht genug, daß ſie den Leib waſchen, und reine Kleider anziehen, ſondern ſie legen auch alle prächtigen Kleider ab, weil ſie es nicht für recht halten, vor Gott in einiger Pracht oder mit Stolz zu erſcheinen, es geſchehe äußerlich oder innerlich.

§. 15.

Der dritte Hauptpunkt des mauriſchen Gottesdienſtes beſteht in den Faſten, die ſie الصيام Eſſiam nennen, und die vorzüglich in dem Monat Ramadhan, von dem einen Neumond bis zu dem andern, zu halten befohlen ſind, ſo den Anfang mit dem Augenblick nimmt, da ſie den Neumond gewahr werden. Wenn ſie dieſen aber wegen dicker Luft nicht ſehen können, ſo legen ſie dem vorigen Monat dreyßig Tage bey. Findet es ſich hernachmals, daß die Luft an einem andern Ort klärer geweſen iſt, und daß die Faſten daſelbſt bereits angefangen hatten, ſo wird vor dem Kadi ein Dokument darüber errichtet, daß ſie den Mond nicht geſehen haben: und in Kraft dieſes, werden aus einem Tage zween gemacht, um die richtige Faſtenzeit herauszubringen. Wenn es aber dicke Luft giebt und der Mond nicht zu ſehen iſt, wann die Faſten vorüber ſind, ſo müſſen ſie gleichfalls dreyßig Tage ausharren, und ſolcher Geſtalt einen Tag zum Ueberfluß faſten. Um den gemeinen Mann von der rechten Zeit zu unterrichten, ſo wird von den Thürmen mit ihrem Enfiir muſicirt, wovon Tab. XXXI. Fig. 5 eine Abbildung iſt. Auf denſelben wird auch nach dem den ganzen Monat hindurch, jedesmal geblaſen, wann ſie zum Gebet gehen ſollen. Sie müſſen nichts genießen, von der Zeit des Morgens an, da ſie einen blauen Faden von einem weißen unterſcheiden können, und bis daß die Sonne unter dem Horizont iſt. Sie dürfen auch eben ſo wenig Umgang mit ihren Weibern haben,

ſich baden, und nur einmal etwas ſtarkes riechen *), als in welchem Fall die Faſte des ganzen Tages umſonſt iſt, und an einem andern Tage nach dem Ramadhan erſtattet werden muß. Dieß müſſen auch Kranke und Reiſende beobachten, wenn ſie dem Faſten nicht in der rechten Zeit haben obliegen können. Dieſe Faſten ſind ihnen beſchwerlich, wenn ſie mitten im Sommer einfallen, weil ſie nicht ſo viel, als einen Tropfen Waſſer, genießen dürfen. Sie ſind daher auch gemeiniglich mürriſch mit ihrem ledigen Magen, und es iſt ſchlimm mit ihnen umzugehen, inſonderheit mit dem Könige **). Aber des Nachts rächen ſie ſich dermaßen an ihren Faſten, daß man öfters die Verfreſſenen, auf den Straßen vielen Lärm und Geſchrey machen hört, denn wenn einer im Begriffe iſt zu berſten, ſo faſſen ihn zwey andere unter die Arme, und laufen mit ihm im vollen Sprunge und Gelächter auf den Gaſſen auf und nieder, bis er wieder zu ſich ſelbſt gekommen iſt. Einige bleiben den ganzen Monat Nacht und Tag in der Sghiáme, und laſſen ſich in der Nacht etwas Brod und Waſſer bringen. Dieſe nennt man اعتكاف Elaátikef, und ſelbige ſind zu einem hohen Grade von Heiligkeit gekommen. Sie behaupten daher auch, daß das leibliche Faſten vor Gott nicht hinlänglich iſt, und daß es ohne die wahren geiſtlichen Faſten, und ohne Enthaltung, ſogar von dem geringſten unordentlichen Gedanken, zu keinem Nutzen gereicht. Die Kindbetterinnen, Ammen und Kinder unter zwölf Jahren, ſind doch vom Faſten ausgenommen. Der ſieben und zwanzigſte Ramadhan iſt der Hauptfaſttag, und in der Nacht die rechte Schwärmzeit. Die Urſache, daß ſie eben dieſen Monat faſten ſollen, iſt, weil der Koran in demſelben ſoll vom Himmel gekommen ſeyn.

§. 16.

*) Der zuvorgemeldte Hr. W. Schröder ſollte einmal auf Befehl des Königs einen Brief ſchreiben, und wurde zu dem Ende zu Mulei Edris gewieſen, um ihm die rechte Geſtalt zu geben. Als er nun damit fertig war, ſo warf er Schnupftabak anſtatt Sand darauf, ſo nicht bey der Hand war. Wie aber Edris unerwartet den Brief verlangte, und er den Geruch vom Tabak gerade in die Naſe bekam, ſo wurde er wie raſend darüber, bis ihm Schröder erzählte, daß die Europäer in der Geſchwindigkeit öfters dieſen Gebrauch vom Schnupftabak machten, und daß er dabey am wenigſten an den Ramadhan gedacht hätte; worauf Edris in ein Gelächter ausbrach, und beklagte, daß er die Faſten des ganzen Tages verlohren hätte.

**) Der verſtorbene Konſul Bariſien hatte einmal eine ungnädige Audienz, weil der König vorgab, daß ſein Dolmetſcher, der Jude Simuel, Branntewein getrunken hätte, den er, nach ſeinem Behaupten, auf funfzig Schritte weit riechen konnte.

Digitized by Google

§. 16.

Almoſen ſind der vierte Hauptpunkt in der Religion der Mauren, und gelten als ſehr verdienſtvolle gute Handlungen. Es giebt dreyerley Arten derſelben, nämlich: العشا Eſchá, gemeiniglich عشر Aſchor, ſo Malek zu einem von vierzig, ſowohl vom Vieh, als von Früchten und von der Landerndte, wie auch von Waaren und vom Gelde feſtgeſetzet hat, wovon aber doch einige Ausnahmen ſind, als: wenn an einer gewiſſen dazu erforderten Summe oder Menge etwas fehlt, wenn der Eigenthümer nicht ein ganzes Jahr hindurch Beſitzer geweſen iſt; wenn das Vieh in Laſtthieren beſteht, oder zum Landbau gebraucht wird. Dieſen Aſchor müſſen ſie entweder an ihre nächſten armen Anverwandten, oder an andere Arme oder Heilige *), ſo auch an den Staat und zur Unterhaltung der Geiſtlichen geben, und aus dieſem Grunde fordert ihn der König ein, und legt deswegen nie Rechnung ab. Aber er zahlt jährlich etwas anſehnliches an die Scherifen in Arabien und Tafilet aus. Die zwote Art von Almoſen nennen ſie زكاة Zakát, und die beſteht in einem Sah Weizen, Gerſte oder andern eßbaren Waaren, die ſie auf Aeid Sergír an die Armen austheilen, welches freywillige Almoſen ſind. Die dritte Art heißt صدقة Sadákat, und beſteht in den täglichen Almoſen, die ſie an Bettler geben. Dieſe erwählen ſich allemal einen Beſchützer, in deſſen Namen ſie um etwas bitten, und um deswillen ſie es erwarten, als: Hak Sidi Labés, Hak Mulei Atíb, Hak Mulei Ismáil u. ſ. w.

§. 17.

Wallfahrt nach Meka iſt der fünfte ausübende Hauptpunkt ihrer Religion. Diejenigen, ſo das Vermögen dazu haben, ſind verpflichtet, dieſe Reiſe einmal in ihrem Leben zu machen **); und wenn ein wohlhabender Mann ſtirbt, ohne dieſe Vorſchrift erfüllt zu haben, ſo nimmt der Kadi öfters eine Summe Geldes von den Erben, und ſchickt dafür einen andern nach Meka, um Hasgh oder Pilgrim im Namen des Verſtorbenen zu werden. Die mauriſchen Pilgrimme verſammeln ſich mit ihren Laſtthieren und Sachen in der Stadt Marókos, etwa gegen funfzig Perſonen ſtark. Von hier gehen ſie über Fes und Tetáum, unter

*) Malek 25 Kap.
**) Koran 3. Kap. und Malek 25 Kap.

ter Aufführung eines alten Haſgh mit einer Fahne, die voll von arabiſcher Schrift iſt, und ſolcher Geſtalt machen ſie den ganzen Weg zu Lande bis gerade nach Meka; während der Reiſe ſtoßen aber beſtändig einige zu ihnen, daß ſie alſo wohl einige hundert Mann ſtark werden, ehe ſie völlig hinkommen. Einige nahmen einen andern Weg, nämlich zu Schiffe über Marſeille, oder Livorno, von da ſie nach Skandría, und ſo weiter zu Lande giengen. Aber der König hat verbieten laſſen, daß künftig Pilgrimme aus ſeinen Häfen auf dem Fahrzeuge eines Chriſten gehen, weil er Nachricht erhalten hat, daß einige bloß reiſten, damit ſie Gelegenheit bekommen möchten, Wein zu trinken, und ſich auf europäiſch zu beluſtigen. Sie bringen allemal einen ſchriftlichen Beweis von den Geiſtlichen in Meka mit ſich nach Hauſe, und werden demnächſt mehr geehrt und geachtet, wie zuvor. Man titulirt ſie Haſghíſgh, und jeden beſonders Sidi Elhaſgh سيدي الحاج: mein Herr Pilgrim. Sie tragen ſodann auch einen Sched oder Turban, ſo gemeine Leute ſonſt nicht tragen.

§. 18.

Die Beſchneidung wird von den Mauren nicht als eine Anordnung ihrer Religion beobachtet, indem in dem Koran nichts davon geſagt ſeyn ſoll; ſondern ſie findet unter ihnen Statt, theils, um dem Abraham darinn nachzufolgen, und theils, um eine Reinlichkeit in Hinſicht des Urins und anderer Unreinigkeiten, die ſich in warmen Ländern unter der Vorhaut ſetzen, zu befördern: deswegen werden Mädchen nicht beſchnitten, wie in Perſien, aber Knaben werden gewöhnlich im ſiebenten Jahr beſchnitten, da man ſie gleichſam im Triumph in der Stadt umher führt, indem ſie auf dem Schoos eines Mauren ſitzen, der auf einem geputzten Pferde reutet, wobey ſich zugleich eine große Menge von Alten und Jungen zur Begleitung einfindet, und Muſikanten voran gehen. In der Sghiáme wird hierauf die Beſchneidung von einem Barbier vollzogen, der, unterdeſſen, daß der Knabe ſein Glaubensbekenntniß, nämlich, das bekannte: es iſt kein Gott außer dem wahren Gott ꝛc. herſagt, und daß er auch einen Finger in die Höhe hält, um einen einzigen Gott dadurch anzuzeigen, die Vorhaut weit hervorzieht, etwas darum bindet, und ſie alsdann mit einem Barbiermeſſer *) abſchnei-

*) Die Juden, die auch in Marókos am achten Tage ihre Kinder beſchneiden laſſen, brauchen eine Scheere dazu.

abſchneidet. Das Abgeſchnittene wird hiernächſt an den Imam überliefert, der dabey eine kleine Rede hält, während welcher der Barbier den Beſchnittenen mit einer Salbe aus Eyweiß und pulveriſirtem Henna beſtreicht, und ihn verbindet, worauf ſich die Verſammlung nach dem Hauſe des Vaters zu einem kleinen Gaſtmahle begiebt.

§. 19.

Ihr Gotteshaus nennen ſie Sghiáma, oder Verſammlungsort, wovon in Fes und Marókos einige prächtig ſind, aber an den andern Oertern ſind ſie nur mäßig. Sie geben ſich inſonderheit Mühe, daß ſie einen großen Vorhof mit Springwaſſer und Einrichtungen zu ihren Waſchen dabey anbringen mögen. Inwendig giebt es in derſelben keine andere Zierathen, als gläſerne Lampen, worein ſie unter dem Oel Waſſer von allerhand Farben thun. Es iſt auch eine Kanzel in denſelben, aber keine andere Stühle oder Bänke, und eben ſo wenig etwas anders als die weißen Wände, weil ſie alle Arten von Bilder, ausgenommen Vorſtellungen von Blumen, für Abgötterey halten, und ſie daher nirgend, und am wenigſten in ihrer Sghiáma dulden. Dieſen Abſcheu gegen Bilder vermehrt bey ihnen das unbedachtſame Betragen, ſo damit bey den Papiſten, inſonderheit bey dem gemeinen ſpaniſchen Volk, Statt findet. Sie halten ihre Sghiámen ſo heilig, daß nicht allein kein Chriſt oder Jude ſich unterſtehen darf, hinein zu gehen; ſondern, daß auch ein Jude, deſſen Weg daſelbſt vorbey fällt, in einer gewiſſen Entfernung ſeine Pantoffeln abziehen muß, und ſie nicht eher wieder annehmen darf, als bis er ein gutes Ende vorüber gekommen iſt. Zur Imſtandhaltung der Sghiámen ſind verſchiedene Einkünfte verlegt, als Miethe von den Kramläden auf den Märkten, die Wirthshäuſer für Fremde, Fondak genannt, mit mehrerem, wovon auch die Geiſtlichen beſoldet werden. Die Thürme ſehen meiſtentheils alle gleich aus, und haben eine Flaggenſtange in Geſtalt eines Galgens.

§. 20.

Mofti مفتي, iſt der oberſte von ihren Geiſtlichen. Er wohnt in Marókos, und wird von den Talben erwählt, von dem Könige aber beſtätigt, bey dem er in großem Anſehen ſteht. Er beſtellt alle Kadis oder Richter, weil ſie halbe Geiſtliche ſind. Wann er ein Urtheil abſpricht, ſo kann nicht davon an den

König appellirt oder irgend eine Veränderung darinn gemacht werden, weil es faſt allemal die Religion und die Geiſtlichkeit angeht. Weltliche Sachen, die vor ihn kommen möchten, weiſet er an den Kadi eines jeden Orts hin, und giebt bloß ſein Bedenken und einen guten Rath ab, der allezeit von großem Gewicht iſt.

Imam امام iſt derjenige von ihren Lehrern, der auf Türkiſch Daniſchm heißt, und für die Zuhörer lieſet und ſingt; auch von ihnen nachgeahmt wird, ſogar in Geberden und Grimaſſen, die ſie das ganze Gebet hindurch ſehr gebrauchen, inſonderheit aber zuletzt, wann ſie ſich in die Obhut der mächtigen Engel befehlen, und ſie als vermeynte Gegenwärtige ehrerbietigſt grüſſen. Ehedem bedeutete Imam hier zu Lande etwas ganz anders, denn man findet auf den alten mauriſchen Münzen den Titel Imam, der damals einen mohamedaniſchen Prälaten anzeigte, der zugleich eine weltliche Herrſchaft hatte, wie gegenwärtig in Saná und in mehrern Provinzen in Jemen. Der König Manſur wird vom Joh. Leo Afrikanus ein Patriarch genannt *).

Chatíb خطيب predigt am Freytage auswendig, und erzählt einige alte Geſchichten von ihren Propheten und Heiligen; er ſpricht ferner, von dem Haß, den ſie gegen Ketzer hegen müſſen, und von dem, was Sünde iſt, wovor ſie ſich hüten ſollen. In Aöfi wurde einmal in einer ſolchen Chotba oder Predigt vorgeſtellt, daß es Sünde ſey, an dem Tiſche eines Chriſten Thee oder Kaffee zu trinken, wenn auf demſelben Tiſch Wein wäre, er möchte getrunken werden oder nicht. Aber die Mauren wollten es nicht glauben, und die Chriſten wurden nachdem täglich noch immer von eben ſo vielen Schmarotzern beſucht, wie vorher kamen, die über die Lehre des Chatíb nur lachten.

Urak وراق iſt eine Art von Vorleſern, deren Verrichtung bloß darinn beſteht, täglich einige beſtimmte Stücke aus dem Koran herzuleſen.

Talb طلب wird auch unter die Geiſtlichen gerechnet, übrigens kann jeder Studirende ſo genannt werden. Er findet ſich bey Sterbenden und bey Verſtorbenen ein, bey Teſtamenten, Heirathskontracten u. ſ. w. und er vertritt die Stelle eines Notarius publicus und Advokaten hat auch alleine Erlaubniß, Schule zu halten.

Müden

*) Deſcript. Africae.

Tab. XXVII.

D A E del

Múden مؤذن iſt derjenige, ſo auf den Thurm hinauf geht, und von allen vier Ecken ausruft: Allah akbár, viermal, aſchiáhado an la Jlah elá Alláh, aſchiáhado an Mohamed Raſúl Alláh, iállah Salát, iállah Salát, Alláh ekbár, dreymal, La Jláh elá Alláh: Gott iſt groß, ich bezeuge, daß kein Gott iſt außer dem wahren Gott, ich bezeuge, daß Mohamed der Apoſtel Gottes iſt; gehet zum Gebet, Gott iſt groß, es iſt kein Gott außer Gott. Aber ehe ſie rufen, ſo haben ſie denen Andächtigen ſchon ein Zeichen mit einer Flagge oder Elahim gegeben, die zuweilen weiß und zuweilen blau iſt, und bedeutet, daß Mohamed erſt mit Friede kam, und in Guten die Leute zu überreden und zu bekehren ſuchte; daß er aber, da er hierdurch nichts ausrichten konnte, zu dem Schwerd greifen mußte. Glocken brauchen ſie niemals; deswegen ſagen die Spanier auch! Las Campanas de los Moros tienen Piochas y Comen Pan: die Glocken der Mauren haben Läuſe und ſpeiſen Brod.

Fakía فقيه iſt einer, der die Theologie gut ſtudirt hat, und könnte dort, wie bey uns ein Doktor, angeſehen werden. Man betrachtet ſie ſogar als ſolche, die eine Art von Heiligkeit beſitzen, und man ſieht ſie gemeiniglich leſen oder beten, mit Roſenkränzen, ſo man Sabáh nennet, und die aus neun und neunzig Perlen in einer Reihe, und in zehn andern, ſo für ſich hängen, beſtehen. Beym Fortſchieben einer jeden von den neun und neunzig Perlen, wird eine von den Eigenſchaften Gottes hergerechnet, als: Gott iſt groß, Gott iſt barmherzig, Gott iſt groß in ſeiner Barmherzigkeit, Gott iſt barmherzig in ſeiner Größe, Gott iſt gütig in ſeiner Gerechtigkeit, und gerecht in ſeiner Güte, u. ſ. w. und wenn denn die neun und neunzig Perlen durchgelaufen ſind, welches die meiſte Zeit ohne die mindeſte Andacht geſchieht, ſo ſchieben ſie eine von den zehn Perlen weiter, welches ſo, wenigſtens bis tauſend täglich, fortgeſetzet wird.

Sie haben auch noch eine andere Art von Fakía, die aus ſolchen beſteht, ſo ohne Wiſſenſchaften, vermittelſt eines aufrichtigen und vor Menſchen heiligen Lebens, dieſen Titel erlangt haben, oder auch ſolche ſind, die von dergleichen abſtammen. Dieſe haben gemeiniglich großen Anhang im Lande, und der König ſelbſt beweiſet aus politiſchen Urſachen eine Achtung gegen ſie, wodurch er, der auch ein Heiliger zu ſeyn behauptet, im Aufruhr geſichert iſt, daß niemand ſo leicht ſeine Perſon angreift oder beſchädigt.

Noch andere machen ſich ſelbſt zu Heiligen, durch erſchrecklich ſchwärmeriſche Einfälle und Grimaſſen, eine übertriebene und beſondere Lebensart, eine ſeltſame Kleidertracht oder eine ſchändliche Nackenheit. Sie finden nicht allein Anhänger, ſondern Anbeter unter dem gemeinen Volk, dem ſie weiß machen, daß ſie prophezeyhen können; denn, wenn ſie durch ihre heimlichen Anhänger etwas zu wiſſen bekommen, das noch nicht öffentlich bekannt iſt, ſo prophezeyhen ſie von demjenigen, ſo ſchon geſchehen iſt, und erhalten auf dieſe Weiſe ſtets eine gute Meynung von ſich. Doch findet man auch manchen Mauren, der über alle dieſe falſchen Heilige nur lacht, und glaubt, daß jemand ein deſto größerer Schelm ſey, je größerer Heiliger er iſt. Andere ſind hingegen ſo verblendet, daß ſie ſogar ihre abſcheulichſten Laſter für Wirkungen von ihrer Heiligkeit halten. So ſoll zum Beyſpiel das gemeine Volk in Salá, wie einmal ein ſolcher Schelm ein junges Frauenzimmer mitten auf der Straße antaſtete, ihm nicht alleine Beyſtand geleiſtet haben, um ſeinen Willen mit ihr zu erlangen, ſondern es ſoll ſie auch beyde mit ſeinen Kleidern bedeckt, und ſie gegen alle andere Gewalt beſchützet haben. Dieſer Vorfall wird ſowohl im Lande ſelbſt, als mit einigem Unterſchiede von verſchiedenen Schriftſtellern, erzählt.

Zuletzt hält man auch noch alle Blödſinnige, oder völlig Wahnwitzige für Heilige; denn ſie meynen, daß Gott ihnen den irdiſchen Verſtand aus der Urſache genommen hat, damit ſie ihre Sinne und Gedanken bloß auf göttliche Dinge richten mögen.

Die Einſiedler ſind nicht zu vergeſſen, obſchon es nur wenige davon giebt, man nennet ſie gemeiniglich Sonáni سناني. Sie ſcheuen allen Umgang mit Menſchen, und leben meiſtentheils von Wurzeln und Kräutern. Selten beſchneiden ſie ſich eher, als in ihrem dreyßigſten Jahre. Sie meynen, daß ſie die vollkommenſten Menſchen von allen ſind, und glauben ſogar, daß ihre Gebete den Zorn Gottes beſänftigen, und Gott abhalten können, dieſe Welt zu verwüſten. Man findet einige von ihnen auf Sghebél Kadér oder dem grünen Berge, in der Provinz Dukéla.

Schlüßlich muß noch mit wenigen Worten einer beſondern Sekte in dieſem Lande gedacht werden, die ſich Beni Aiſa بني عيسي, nennt, und deren Glieder für große Heilige angeſehen ſeyn wollen. Sie behaupten, daß ſie nicht nur ſelbſt ohne Schaden alle giftigen Thiere, als Schlangen, Skorpionen u. ſ. w.

anfaſſen

anfassen und mit ihnen umgehen können, sondern, daß sie auch diese Gabe andern mitzutheilen vermögen *). Sie wollen den Leuten auch einbilden, daß sie eine besondere Gewalt über diese Geschöpfe besitzen, und sie gehen dieserwegen mit ganzen Körben voll von allerley Arten schrecklicher Schlangen umher, die sie in wunderbare Bewegungen zu setzen wissen. Sie schlucken Steine hinunter, und einige von ihnen packen Leute mitten auf der Straße an, beißen ihnen ein Stück aus dem Ohr, von der Nase, oder vom Arm ab; oder sie spielen auch noch andere verwägene Aufzüge von ähnlicher Art. Da sie zugleich einen großen und heimlichen Anhang haben, so ist es nicht gut, sich zu rächen, oder sich mit ihnen auf eine andere Art in Streit einzulassen, sondern es ist bey allen Gelegenheiten besser, sich von ihnen loszukaufen.

§. 21.

Der Freytag ist bey den Mauren der Tag, der so zu dem Gottesdienst bestimmt ist, wie die Christen den Sonntag, und die Juden den Sabbath haben. Sie nennen ihn daher Enhár Essghimáh oder Versammlungstag. Wenn der Gottesdienst zu Ende ist, so gehen die meisten an ihre Arbeit, oder zu ihren Vergnügungen, wie sonst; aber die Andächtigen suchen den ganzen Tag heilig zu halten. Sie haben die Meynung, daß der jüngste Tag ein Freytag seyn wird. Am Vormittage machen sie die Stadtthore zu, nicht, weil sie nach einer alten Ueberlieferung befürchten, an diesem Tage von den Christen überfallen und ausgerottet zu werden, sondern damit sie den Gottesdienst mit destomehr Ruhe abwarten können.

Das Fest, so die Türken Kusúl Bairam nennen, heißt bey den Mauren عيد كبير, Aeid Kebír: das große Fest, und fängt an den zehnten Dulhásghia, auf Veranlassung, daß Abraham den Isaak (sie sagen Jémael) opfern wollte; dieserwegen ist ein jeder Pilgrim verbunden, in dem Thal Mina bey Meka, wo dieses Fest vorzüglich gefeyert wird, und so zu reden, seinen

*) Außerhalb Azamur kam einmal einer von diesen Beni Aisa zu mir, und verlangte meine Hand, in die er unerwartet einen lebendigen Skorpion legte, welchen ich so geschwind, als ich konnte, fortschleuderte. Er versicherte mich aber, daß mir nach diesem kein giftiges Thier schaden würde, und verlangte deswegen ein Geschenk von mir, das er auch bekam, um seiner los zu werden.

Hauptſitz hat, ein Schaaf zu opfern. Denn es geſchieht eigentlich nur, um ſich das Feſt auf dieſer Stelle vorzuſtellen, daß auch anderwärts eine jede Familie zu derſelben Zeit wenigſtens ein Schaaf ſchlachtet: die Reichen ſchlachten ein Schaaf für jede Mannsperſon in der Familie, welches überhaupt eine anſehnliche Anzahl Schaafe beträgt. Denn man rechnet für die Stadt Fes zum wenigſten vierzigtauſend, für die Stadt Marókos gegen zwanzigtauſend, für Aſſi viertauſend, u. ſ. w.; daß alſo die ganze Anzahl von Schaafen, die in allen Städten des ganzen Landes an einem Tage geſchlachtet werden, ſich wenigſtens zu hundert und zwanzigtauſend beläuft, ohne diejenigen zu rechnen, die die Araber und Breber auf dem Lande ſchlachten. Dieſes Feſt wird drey Tage lang gefeyert, aber beſonders an dem erſten Tage, an welchem jedwede Stadt, durch ein halbes Dutzend Abgeordnete von ihren Vornehmſten, dem Könige ein Geſchenk bringen läßt, das Hedía هديه genannt wird, und in einigen hundert Dukaten beſteht, je nachdem die Stadt groß iſt.

Bey dieſer Gelegenheit iſt mit ein Paar Worten des Ueberbleibſels zu gedenken, das noch von heidniſchen Gebräuchen unter den Mauren Statt findet, daß ſie nämlich unterweilen Opfer verrichten, doch nicht Gott, ſondern den Heiligen, alſo auch dem Könige, ja ſogar auch andern, von denen ſie ſich eine wichtige Gnade ausbitten wollen. Zu dieſem Ende wird eine junge Kuh, ein Schaaf, oder auch wohl ein Kameel mit einem ſchönen Tuche ausgeputzt, und mit Feyerlichkeit in die Nähe des Hauſes geführt, das dem gehört, den dieſes angeht, wo das Thier in ſeinem Namen und ſeinetwegen geſchlachtet wird. Einige geben hernachmals alles Fleiſch an die Armen, aber andere theilen mit ihnen.

Das türkiſche Feſt Buiuk Bairam nennen die Mauren عيد صغير Aeid Sergír: das kleine Feſt. Es fängt den erſten Siál an, eben, wann die Faſten Ramadhan aufhören, und wird ſieben Tage lang mit Freſſen, Kanoniren, Lab elbarud, Hadrun, Muſik und dergleichen gefeyert, wie ein jeder Luſt und Gelegenheit dazu hat.

Mulud مولود iſt das Geburtsfeſt des Mohamed, und trifft den zwölften Rabiá elúl ein. Es wird durch Kanoniren angekündigt, und eben wie Aeid Sergír gefeyert. Eine alte ehrbare Matrone legt ſich an jedem Ort, den Abend vorher, eben wie ins Kindbette, und den Morgen darauf liefert ſie einen

einen Stein von ſich, ſo alles die Veranlaſſung zu dieſem Feſte vorſtellen ſoll, welches ſieben Tage dauert, von welchen nur der erſte in der Sghiáma gefeyert wird.

Der Neujahrstag wird unter ihnen nicht heilig gehalten, aber zehn Tage hernach, und alſo den zehnten Moháarram haben ſie ein Feſt, Aeid Aſchór عيد عشر genannt, da ſie den Armen die beſtimmten Almoſen an Korn geben ſollten. Allein ſie ſpeiſen ſie mit einigen wenigen Roſinen und Mandeln ab, wovon die Straßen zu der Zeit voll ſind. Am Abend zünden ſie auf allen offenen Stellen in der Stadt ein Feuer an, und ſpringen dreymal darüber weg, womit ſie unter Muſik den größten Theil der Nacht vertreiben *).

Im Monat März, wann die welſchen Bohnen vor kurzem ihr Daſeyn empfangen haben, begehen die Neger eine Art von Feſt, und begeben ſich mit einigen Bohnenranken an einer Stange, wie im Triumph, über die Straßen; wobey ſie glauben, daß derjenige Neger, der dieſem Aufzuge nicht mit beywohnt, in demſelben Jahre krank werden wird.

*) Keiner hat mir die Urſache dazu ſagen wollen, und vielleicht wiſſen ſie nicht mehr davon, als unſer gemeines Volk von der Urſache zum Straßenfeuer am St. Johannis-Abend weiß.

8. Kapitel.

8. Capitel.

Von den Wissenschaften.

Die Wissenschaften der Mauren können unter Sprache, Theologie, Gesetzkunde, Arzeneykunst, Astronomie, Poesie und Musik, Baukunst, Fabriken und Handwerker befaßt werden.

§. 1.

Von der Sprache.

Es läßt sich nicht leicht bestimmen, welche Sprache die Gätuler, Numidier und die alten Mauren gehabt haben. Johannes Leo Africanus, der ein Maur aus Grenada war, die christliche Religion angenommen hatte, und dessen Muttersprache das Arabische war, hat uns in dem Jahre 1526 seine bekannte Beschreibung von Afrika gegeben: er sagt, daß die Gomeri und Musmudi, die zwischen Telemsan und Sus wohnten, (vermuthlich auf den Bergen oder nahe dabey; weil weiter gegen die Küste hinab die Araber wohnten,) alle eine Sprache sprächen, die sie Aquel amarig oder die edle Sprache nennten, und daß dieß die angebohrne Sprache der Afrikaner wäre; außerdem redeten aber die Gomer (jetzund Fesser) gebrochen Arabisch. Es wäre zu wünschen gewesen, daß er sich über diesen Gegenstand umständlicher herausgelassen hätte. Er sagt aber bloß noch, daß sich in der afrikanischen Sprache, Aquel amarig, verschiedene arabische Wörter befänden, und dieß giebt zu erkennen, daß, wie schon damals die Sprache des Landes etwas aus der Sprache der zuletzt dahin gekommenen Gäste, nämlich der Araber, angenommen hatte, also auch eben so etwas aus allen vorigen alten Sprachen in derselben befindlich gewesen seyn könne, und daß folglich diese Sprache zu den Zeiten des Leo, in einer Mischung aus dem Mauritschen, Phönizischen, Punischen, Numidischen, Römischen, Vendischen, Griechischen und Gothischen bestanden haben möge, so in dem fessischen Reich am ersten in arabisch verwandelt worden ist, weil selbiges nach der Seite gränzet, woher die Araber gekommen waren, und wo sie sich zuerst niederließen. In dem marokanischen Reiche haben sich hingegen sowohl die alten Bewohner

Bewohner, als die alte Sprache, am längſten gehalten, und es geſchahe erſt in der Mitte des ſechzehnten Sekulums, daß die arabiſche Sprache recht Oberhand bekam. Die alte mauriſche Sprache mag wohl mit ihren eigenthümlichen Zeichen geſchrieben worden ſeyn; aber ſeit den Zeiten der Römer haben ſie, wie Leo meynt, beſtändig lateiniſche Buchſtaben gebraucht, wovon aber doch nichts mehr vorhanden iſt. Hernachmals haben ſie die Kufi arabiſchen gebraucht, wie man auf dem Gelde vom Tesfin, Tab. XXXIII. Fig. 3. und 4. ſieht. Jetzund ſprechen und ſchreiben ſie arabiſch, welches zwar wohl nicht das ſogenannte gelehrte oder koraniſch iſt, das, nach dem Zeugniß des Hrn. Juſtizrath Niebuhr, auch in Meka und in den Morgenländern eben ſo ſelten, wie Latein in Europa, iſt, das bloß in den Schulen gelernt wird. Es iſt auch wohl etwas verſchieden von dem in andern Ländern gebräuchlichen allgemeinen Arabiſchen; aber dieſer Unterſchied iſt doch geringer, als man gewöhnlich annimmt. Ich habe das Verzeichniß von dem Hrn. Profeſſor Forſkäl, ſo Hr. Juſtizrath Niebuhr in ſeiner Beſchreibung von Arabien angeführt hat, genau durchgeſehen, und habe unter den daſelbſt befindlichen ſieben und achtzig Wörtern aus Jemen und Káhira kaum ſieben gefunden, die von denen in Marókos gebräuchlichen verſchieden ſind; ſondern es iſt vielmehr eine Uebereinſtimmung, entweder mit einem von den Wörtern, oder auch mit beyden, da geweſen, am meiſten aber doch in der Sprache aus Káhira, wo Hr. Forſkäl auch einen beſſern Dolmetſcher gehabt zu haben ſcheinet, der die Wörter richtiger ausgedrückt hat. Wenn ich dieſes Verzeichniß mit arabiſchen Buchſtaben vorgefunden hätte, ſo würde ich die Uebereinſtimmung ſehr genau haben zeigen können; denn es können Wörter auf einerley Art geſchrieben ſeyn, obſchon ſie in der Ausſprache von einander abgehen. So ſagen die Mauren allemal rakád an die Stelle des von dem Herrn Forſkäl angeführten Raged, lil für läil, uld für ualad, Elhém für Láhm, ſghimíl für Diemil, ori für varai, rgáli für ghali, Kemáh für Kamh, das doch auf einerley Weiſe geſchrieben, und nach der Schreibart vielleicht am beſten in Marókos ausgeſprochen wird. Die Bedeutung der Wörter iſt in dem Verzeichniß ebenfalls nicht allemal glücklich getroffen; ſo ſollten zum Beyſpiel Nimſi und Nebat beyde bedeuten, wir wollen bleiben, aber ein jeder, der arabiſch verſteht, weiß, daß نمشي nimſchi heißt, wir gehen fort, wir reiſen. Kumal und Bargut ſollten beyde einen Floh anzeigen; aber قملة Kómela iſt eine Laus. Halib und Lában wird beydes durch Milch erklärt; allein das erſte iſt ſüße Milch, und das andere, Buttermilch. Safi und Chamr

heißen daſelbſt beyde Wein; aber Safi iſt aus trockenen Trauben oder Roſinen, und Chamr aus friſchen Trauben. Das marokaniſche Arabiſche kömmt dem gelehrten Arabiſchen viel näher, als einige meynen, die ſich nicht die Mühe gegeben haben, zu erwägen, daß die Mauren den Koran in keiner andern Sprache haben und brauchen, als in der arabiſchen, wie ihn Mohamed damals darinn aufgeſetzt hat; ferner, daß ſie fleißig in demſelben leſen, daß viele ihn auswendig von Wort zu Wort herzuſagen wiſſen, daß ihre Gelehrten etwas daraus fünfmal an jedem Tage erklären, und endlich, daß die meiſten nie andere Bücher geſehen haben. Hieraus folgt, daß ſie nicht allein eine genaue Kenntniß von der lingua arabica doctrinalis haben müſſen, ſondern, daß ſie auch ſtets etwas davon unter die bey ihnen gebräuchliche, ſogenannte Lingua vernacula, oder das einländiſche Arabiſche, miſchen, das im Grunde mit dem gelehrten einerley, aber nur minder weitläuftig, beſonders in den Abwandelungen, iſt; wie es denn auch nicht mit Selbſtlautern, und mit den übrigen Unterſcheidungszeichen der Rechtſchreibung verſehen, aber nichts deſtoweniger regelmäßig und ordentlich iſt. Die arabiſche Sprache iſt wohl von allen Sprachen die ausgebreiteſte. Wenn man die Landſtrecken von dem wüſten, glücklichen und ſteinichten Arabien betrachtet, und nun Paläſtina, Egypten, Abex, Tripolis, Tunis, Alſgher, Telemſan, Fes, Marókos, Tafilet, Segelmeſa, die Küſte von Senegal (vielleicht gerade bis Capo verde) außer noch andern Gegenden dazu nimmt, wozu ſogar die Inſel Malta gehört, und hierbey darauf achtet, daß nicht allein jedes Reich, ſondern auch jede Provinz, einen eigenen verſchiedenen Dialekt haben kann, und daß man anders in den Städten, als auf dem Lande, und wiederum anders an den Höfen ſpricht: ſo wird man hieraus von ſelbſt abnehmen können, daß das gelehrte Arabiſche überhaupt nicht zureichend iſt, da es an keinem Ort geſprochen wird, nicht einmal in Arabien ſelbſt, und im Fall das letzte auch ſo wäre, ſo hätten doch die Europäer weniger mit Arabien zu thun, als ſie mit den andern ebenerwähnten Staaten zu thun haben. Um nun aber dergleichen beſondere Dialekte zu erlernen, dazu haben freylich junge Studirende nicht allenthalben die nöthigen Hülfsmittel. Eine Grammatica linguae arabicae vernaculae iſt beynahe nicht bekannt. Zwar hat man eine vom Antonio ab Aquila, in Rom 1650 gedruckt; allein welcher Privatmann darf nur einmal einen Auszug davon herausgehen laſſen? Ja, was ſoll man noch von einem arabiſchen Wörterbuch ſagen, woran faſt überall Mangel, inſonderheit um einen billigen Preis, iſt; und dieß iſt wohl eine von den Haupturſachen,

warum

warum ſich ſo wenige auf das Arabiſche legen, das doch, da es eine lebendige und ſo weit ausgebreitete Sprache iſt, wohl eben ſo nützlich zu wiſſen wäre, als chaldäiſch oder ſyriſch.

Ihr Abaſgid oder Alphabet hat die gewöhnlichen acht und zwanzig Buchſtaben, aber nicht in der Ordnung und gleichfalls nicht alle von der Geſtalt, wie ſie in den andern arabiſchen Alphabeten ſind; inſonderheit weichen ي ا ظ ط ن ص ـ ـ ـ ـ von den gewöhnlichen ab, welche Abweichungen man unter dem Siegel Tab. XXIX. ſehen kann. Obſchon es ferner gegen die Regeln iſt, daß man د mit dem nachfolgenden Buchſtaben bindet, ſo thun es doch die Mauren, wie gleichfalls daſelbſt das Wort واحده, zeigt. Eben dieß thun ſie auch bey ا und ي, ſiehe ebendaſ. Ueber ال, ſchreiben ſie kein Sokún, ſondern ſtatt deſſen einen Punkt über ا, ſiehe ebendaſ. P drücken ſie mit drey Punkten unter ب aus, und für G brauchen ſie entweder ڭ ك oder ج mit drey Punkten über oder unter. Sie ſprechen ebenfalls nicht alle Buchſtaben, wie Erpenius, aus; ſo hört man zum Beyſpiel in ث und ذ kein S, ſondern ſie lauten faſt wie th in dem engliſchen three, mit der Zunge dicht zwiſchen den Zähnen und ein wenig außerhalb derſelben, dem man auf deutſch mit dth am nächſten zu kommen ſcheint. Mit ض und ظ hat es meiſtentheils eine gleiche Bewandniß, aber ſie haben einen weichern Laut, den man auf deutſch am beſten mit dt anzeigen kann. Der Mitlauter و wird allemal, wie der Selbſtlauter U, geleſen; als واحد, wird Uáhed und nicht Wáhed ausgeſprochen. Aber von dem غ findet man noch auf keiner Stelle eine Anzeige, wie es die Mauren brauchen. Auf deutſch kann es nicht näher als mit rg, ohne daß ein Selbſtlauter dazwiſchen kömmt, und ſolcher Geſtalt das G am wenigſten gehört wird *), gegeben werden, als غده, Rgedá, بغل, Bergal. Diejenigen, ſo ſich auf das gelehrte Arabiſche gelegt haben, müſſen vornehmlich den Laut von den Wörtern weglaſſen, der den Abänderungsfall zu erkennen giebt; ein Mann heißt رجل, Ráſghiol in allen Endungen, und nicht Raſghiolón, Raſghiolén oder Raſghiolún. Noch kann von der Ausſprache gemerkt werden, daß, wann zween Mit-

*) Erpenius drückt es durch G aus. Antonius ab Aquila und Hr. Juſtizrath Niebuhr kommen näher mit gh. Aber hierdurch wird der rechte Laut nach der Ausſprache ſowohl der Marokaner, als der Levantinen und Araber, die ich habe ſprechen hören, im Deutſchen nicht erſchöpft.

lauter im Anfange eines Worts zusammenstoßen, es öfters geschieht, daß die Mauren den natürlichen Selbstlauter des ersten Mitlauters voransetzen, anstatt ihn hinterher zu setzen; denn so spricht man zum Beyspiel مبارك, Ombárk anstatt mobárk aus, مشي, lautet amschá für maschá, رسول, Arsúl für Rasúl, نفوس, Enfus für Nefús.

Obschon die Mauren die orthographischen Zeichen nicht schreiben, so kennen sie sie doch nothwendig im Koran. Fatha nennen sie Násba نصب, Kesra heißt Chófda خفض, und Dhama bekömmt den Namen von Rofá رفع; Teschdid nennen sie Schéda شد, Sghisma lautet Gézma كسرم, und wird gänzlich geschlossen, wie Tab. XXIX. die letzte Zeile zeigt (dieses Zeichen nennen sie sonst in der gemeinen Sprache سكون, Sokún). Diese Selbstlauter und Zeichen brauchen sie öfters, aber um Hamza, Madda und Uasl bekümmern sie sich weiter nicht, als daß sie ihre Wirkung wissen. Uebrigens schreiben sie sehr schlechte Buchstaben, und gehen so nachläßig mit den Punkten um, die nothwendig dazu gehören, daß nicht allein der gelehrteste Europäer dabey stille stehen, und ihre Briefe ungelesen lassen muß, sondern daß auch ihre eigenen Talben in Ungewißheit sind, und öfters darauf studiren, was sie vor einem Augenblick selbst geschrieben haben, wie man näher aus ihrer Schrift Tab. XXVIII. XXIX und XXX. abnehmen kann, die doch noch von der allerdeutlichsten Beschaffenheit ist. Sie legen das Papier auf die linke Hand und schreiben mit einer Feder von Rohr, Kelm قلم, genannt, deren Gestalt Tab. XXX. abgebildet ist.

Sie setzen öfters ك vor ihre Zeitwörter, als: كينصر, Kaiénser anstatt ينصر ienser, und zwar vor alle Personen in der gegenwärtigen Zeit (in andern Ländern setzet man ein ب voran, als: بيعرف biárf, بافعل bafál) *). Sie geben dem Zeitworte nicht allemal das rechte Geschlecht, sondern brauchen öfters die zwote Person in der einfachen Zahl weiblichen Geschlechts, für das männliche Geschlecht, als: كيف كنتي, Kif konti für كيف كنت, Kif kont: wie hast du Weib gelebt? anstatt: wie hast du Mann gelebt? Solchergestalt geht es auch mit den Fürwörtern, als: انتي, Enti, Du weiblichen Geschlechts für انت Du männlichen Geschlechts; انتينا Entina, Ihr

*) Antonii ab Aquila Institut. Linguae Vernaculae.

1	ا	11	ك	200	ر
2	ب	12	ل	300	س
3	ج	20	م	400	ت
4	د	30	ن	500	ث
5	ه	40	س	600	خ
6	و	50	ع	700	ذ
7	ز	60	ف		
8	ح	70	ص	800	ض
9	ط	80	ق	900	ظ
10	ي	90	ر	1000	غ
		100	ش		

La C. ك vel ى

La D. ل ا ك

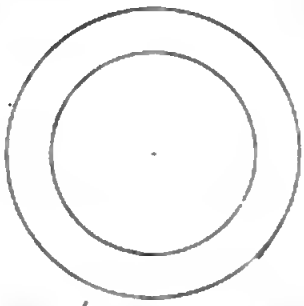
La E. ا ك ل م

بسم الله الرحمن الرحيم ولا حول ولا قوة الا بالله العلي العظيم

الى الفقير ابن زين المارك السلام على من اتبع الهدى وامن بدا اما بعد فانا كان تنطح تراكرية مرالما الله لنا مرضاه وما بقي فضروعها علك فيه توسعة كاينة بحيث لا نفرض منه زكاة اذا قسمتم لكم والسلام ٢ شهر جمادى الاولى سنة ١١٨٥

Digitized by Google

بسم الله الرحمن الرحيم ولا حول ولا قوة الا بالله العلي العظيم



خريمة الغدير عبد النبي المبشر ووصيه الغدير سعيد بن صالح صلى عليك ورحمة
الله تعالى وبركاته وبعد فنأمر الأمر الكبير ان تستوصيا خيرا بما سألته النفر اذ هبتما
حليفة الغدير نفرا بارا بين الزمزمي والحاتمي كما يتبين في قوله ولا تعلا به بمكروه وانا امرناه بالقيام
منا لابرار الغدير نفرا وان يصلي وقائن الغدير على تسعة وسبعين وماية وألف

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. XXX

الجمل وحمر والحمير والخيل والبغال

الى القبط دينهم نحسن السلام على من اتبع الهدى وبعد وصلنا كتابك وفهمنا معناه اعلم انك كاتبنا والهدية التي بعث لنا مع الذي موشي قبل هذه الساعة وصلت والفرس حين نقطعه لجنابك نبعث لك شقك والبيض مع النعام حين يصل وقته نبعث لك منه كثير وما اردنا موشي يبعث لك اربعة اوثمانية من بيض النعام بانا نعلمه وقته كثير ام البيض يبعث لك والكتاب بنهي صفته اليك بشهتنا ويبعثه لك موشي والحاشية التي كتب لك عليها موشي بابعثها بالعزم والسلام وفي الثالث من شعبان عام ثماني وماية والف

ف pro ب | ص pro ه | ث pro ت | ه vel ة pro ا | ط pro ظ | ع pro د
إ pro ك | ك vel ل | ـ vel ـ | ر pro ه | ق pro ف
ـ سيدي pro سيبي سيدنا pro سيبنا واحدة pro واحد
ـ الذي pro الذ | ي pro ى vel ئ | الذي pro الين | ن pro Germa

Ihr weiblichen Geſchlechts, für انتي Du weiblichen Geſchlechts. Sie bedienen ſich auch öfters des Dualis für die vielfache Zahl, als هما Hóma die zwey für هن und هم hon und hom, die vielen; انتما entóma, Ihr zwey, für انتن und انتم enton und entom, Ihr vielen; gleichfalls احنا ahána für نحن Nahána, Wir. Dieß iſt aber bloß die Folge von einer übeln Gewohnheit unter dem gemeinen Volk, und geſchieht nicht aus Dummheit, indem die Talben und die vornehmen Leute ſelten dieſe Fehler begehen, und eben ſo finden wir ja auch in unſerer däniſchen Sprache, daß gemeine Leute ähnliche Arten von Fehlern begehen. Ihr angehängtes Fürwort ك iſt auch gemeiniglich beyderley Geſchlechts.

Um die zueignenden Fürwörter auszudrücken, brauchen ſie die zwey Wörter ديال und متاع, Dial und emtáa, dazu ſie angehängte Fürwörter ſetzen, als ديالي, Diali, mein, ديالك Dialek, dein, متاعنا, emtáana, unſer, متاعكم, emtáakom, euer. Unter den anzeigenden Fürwörtern brauchen ſie öfters هذي, hadi, dieſer für هذه, ſo auch هدوا, hadu, die für هذولي, und هولاي. Unter den beziehenden Fürwörtern brauchen ſie هذيك, hadik, dieſer für تالك; und هذوك, haduk, die für هولايك, und هذوليك. Sie ſagen und ſchreiben auch unterweilen الي, eli, ſo für الذي und التي, elledi und elleti; und ſie ſchreiben الذي öfters ſo, als: Tab. XXIX. die letzte Zeile zeigt.

Im Gewicht nennen ſie hundert Pfund قنطار, kentár, aber im Gelde iſt tauſend ein kentár. Sie ſetzen auch gerne eine Null vor die Zahlen, als:

5738
0416
0029
0007
6190

Ein Anfänger in ihrer Sprache läßt ſich vornehmlich durch die Art zu reden, wie ſie ſchuldig ſeyn ausdrücken, irre machen. Denn ſie ſagen nicht, ich bin dir ſchuldig, ſondern du forderſt bey mir, anſtatt du biſt mir ſchuldig, ſagen ſie, ich fodere bey dir, als: انت كتسلني, enta katſélni: ich bin dir ſchuldig; انا كانسلك ana kanſéllek: du biſt mir ſchuldig; هو كيسلنا

hna kelſélna, wir ſind ihm ſchuldig; احنا كنسلة, ahaná kanſello, er iſt uns ſchuldig, u. ſ. w. Hierzu brauchen ſie auch das Vorwort عند and bey, als عندي andi, ich bin dir ſchuldig; eben als wenn man ſagen wollte: ich habe von deinem bey mir; عندك andek, du biſt mir ſchuldig. Daſſelbe Vorwort wird auch beſtändig anſtatt des Hülfsworts haben gebraucht, als andi, andek, ando, ich habe, du haſt, er hat. Sie drücken die lateiniſchen Gerundien in dum und do, gleichfalls das Supinum auf um, ohne Unterſchied durch das Beſtimmungswort باش beſch aus, als: جيت باش نزورك Sghiit beſch azúrek, ich kam, um dich zu beſuchen. Uebrigens befolgen ſie einigermaaßen die Regeln in dem Idioma linguae vernaculae.

Hier können noch einige von den beſondern Redensarten angeführt werden, die der Aberglaube in ihrer Sprache eingeführt hat, und die ein Eingebohrner in der Gegenwart des Königs nothwendig brauchen muß. Er iſt krank, heißt auf mauriſch هو مريض, hüa merid, aber, wenn man bey dem Könige iſt, ſo ſagt man, ما يسكا علي سيدي, ma iská ala Sídi: er klagt nicht über meinen Herrn. Die, ſo der König ſelbſt umgebracht hat, heißt auf mauriſch, هذوك الذين قتلهم سيدي haduk, elledín kéttelhom Sídi, aber bey dem Könige ſagt man هذوك الذين اداو باس سيدي, haduk elledin adáu Bes Sídi: die, ſo das Böſe meines Herrn weggenommen haben. Er iſt geſtorben, heißt مات mat, aber bey dem Könige, ابا باس سيدي abá Bes Sídi, er hat das Böſe von meinem Herrn weggeführt. Kohle فحمة Fehúma, nennen ſie بيض bied, weiß; Feuer نار nar, heißt عافية Afia: Geſundheit. In Gegenwart des Königs fünf zu ſagen, iſt auch nicht anſtändig; ſondern es heißt alsdann vier und eins, vierzehen und eins, vier und zwanzig und eins, u. ſ. w. Die Urſache iſt, daß es, da eine Hand fünf Finger hat, ſo ausgelegt werden könnte, als wollte man gleichſam die Hand an den König legen; oder auch, daß es ſo ausgedeutet werden möchte, als ob der König mit böſen Augen auf ſie ſähe, gegen welche ſie ſich mit der Zahl fünf bewaffnen wollten. Denn es herrſcht unter ihnen ein großer Aberglaube in Hinſicht böſer Augen, die die Franzoſen mauvais Regards, und die Portugieſen Quebranto nennen, gegen welche ſich die Mauren mit ihren fünf Fingern bewaffnen, ſo ſie gegen das Angeſicht des andern, oder auch über das Thor ihrer Häuſer ſetzen, wobey ſie zugleich bisweilen die Worte ولا انت, walá entá,

oder

oder auch dir selbst, schreiben, und dadurch das Böse, so jemand über das Haus wünschen möchte, auf ihn selbst zurücktreiben wollen. Die Spanier nennen eben dieses mirar de mal ojo, und hängen dawider kleine künstliche Hände ihren Kindern an; und wenn sie demnächst befürchten, daß jemand mit bösen Augen auf das Kind gesehen haben möchte, so sprechen sie: toca la Mano, und nöthigen ihn, daß er die Hand anrühren muß. Ob aber übrigens die Mauren diesen Aberglauben nach Spanien gebracht haben, oder ob sie ihn selbst in Spanien gelernt haben, das läßt sich nicht wohl ausmachen. Sie gehen aber auch noch weiter darinn, als bereits gedacht worden; denn, wenn jemand ein Ding rühmt, so muß er die Worte تبارك الله. tebárk Alláh: Gott segne, hinzufügen, sonst wird es für Spott angenommen. Ja, wenn jemand von einem Reutenden sagen würde, daß er gut zu Pferde säße, und dieser hernachmals vom Pferde fiele, oder das Pferd mit ihm fallen, und er darüber Schaden nehmen möchte: so dürfte letzterer im Stande seyn, seinen Lobredner vor Gericht zu fordern, und von ihm die Schadensersetzung zu verlangen. Das gewöhnlichste Mittel, das sie sowohl gegen böse Augen, als gegen heimliche Verfluchungen, Verhexungen, Misgunst und dergleichen brauchen, sind die bekannten Amuleten, حرش. Herschi genannt, die ein Stück Papier sind, worauf ein Spruch aus dem Koran, oder von einem vermeyntlichen Heiligen, oder auch sonst etwas stehe, das in ihren Gedanken für geistlich geachtet ist. Die Talben schreiben sie gegen Bezahlung; und sie werden alsdann in Fell, so groß wie ein Finger, eingenähet, und an alles gehängt, was sie liebhaben, sowohl an Menschen, als Vieh und an leblose Dinge. Da sie bey dem Könige nicht Nein sagen dürfen, so bedienen sie sich des Ausdrucks حاشا Háschia, beynahe wie der Franzosen ihr pardonnés moi; und weil man mit Kugeln von Bley Leute todtschießt, so bekömmt Bley nicht seine rechte Benennung رصاص Erfás, sondern heißt خفيف, Chafíf, leicht, das gerade gegen seine natürliche Beschaffenheit ist. Eben so geht es mit حديد Hedíd, Eisen, welches sie معادن Madén: Metall überhaupt, nennen. Wein und Branntwein, dergleichen sie nicht trinken dürfen, müssen sie auch eben so wenig vor dem Könige anders, als das verdorbene Wasser الما الغسد Elma elseséd, nennen.

Uebrigens haben sie eine große Menge von Geberden, aus welchen man sehr viel verstehen kann, und dieß ist eine große Erleichterung für Anfänger, die in ihrer eigenen Sprache mit ihnen umzugehen genöthigt sind. Dasjenige, so

es

es am schwersten macht, die Sprache zu schreiben, sogar für die, die sie sprechen können, besteht in den vielen Buchstaben und Wörtern, die einerley Laut haben. Man würde ج ز ص ش س einzeln für sich, beynahe durch unser deutsches S ausdrücken können, wenn es durch Einen Buchstaben erläutert werden sollte; und bey س ز ص (eben wie bey ق und ك) ist fast kein Unterschied im Laut. شمع Schamá, Wachs, جامع Schiámá, eine Kirche, جمعة Sghimáh, Freytag, سمع Samá, hören, gehorchen, سما Samá, der Himmel, haben eine so große Gleichheit im Laut, daß man leicht das eine für das andere nehmen kann.

Hiernächst ist selbst der Reichthum der Sprache ein großes Hinderniß für Fremde, um in ihrer Erlernung bis zu einer Vollkommenheit zu gelangen. So heißen zum Beyspiel die Brüste eines Mädchen نهد Nahód, einer Amme ثدين, Dtedéin, einer alten Frau بزاسل Bezásel, wozu wir bloß das Wort Brüste haben, denn Pietz ist wohl nur provinzial *).

Von ihrer Schreibart in Briefen geben folgende Beyspiele eine Erläuterung:

Von einem Maur an den König von Marókos.

الحمد لله وحده صلي الله علي سيدنا و مولانا محمد و اله و سلام

Gott allein Ehre: Gott segne unsern Herrn und Fürsten Mohamed und seine Familie, und Gruß.

Hierauf folget eine Menge von schwülstigen und hochtrabenden Komplimenten, je nachdem sie der Schreibende hervorzubringen weiß, als:

السلام التام الطيب المبارك العام علي عالي مقام سيدنا و مولانا الامامنا و كهف الانعام ظل الله علي بريته و خليفته في خليفة سيدنا و مولانا امير المومنين المجاهد في سبيل رب العالمين و بعد تقبيل الارض امام سيدنا المنصور بالله اعلم سيدي —

— — — — — — — —

خديم المقام العالي بالله تعالي الحاج فلان

voll-

*) Hier hat das Original verändert werden müssen, weil es sich auf die dänische Sprache bezog. Uebers.

Vollkommen, gut, gesegnet, groß sey der Gruß über unsers Herrn und Fürsten hohen Hof, unsern Prälaten und die Höhle der Gnaden, Gott beschatte seine Gerechtigkeit und Statthalterschaft in unsers Herrn und Fürsten Statthalterschaft, dem Fürsten der Gläubigen, der gegen die Irrgläubigen des Herrn der Welten wegen streitet, und nachdem ich die Erde vor unserm Herrn, dem von Gott unterstützten, geküßt habe, so lasse ich meinen Herrn wissen u. s. w.

Die Unterschrift:

Des bey dem hohen Gott hohen Hofes Diener Elhásgh N. N.

Ein Christ würde wohl dieselbe Schreibart nicht brauchen; weil er aber durch einen Maur schreiben läßt, so findet darinn selten eine Veränderung, außer in der Unterschrift, Statt, woselbst es heißt:

ان اذن القونصول oder التاجر فلان

Nach solchen Konsuls oder Kaufmanns Verlangen.

Von einem Maur an eine Königin in Marókos.

Der Anfang ist hier eben, wie an den König, und so folgt:

رعا الله برعايته و حفض بحفضه مقام سيدتنا و ذخيرتنا
المباركة العصمة الجليلة الفضيلة سيدتنا و مليكتنا الشرفة ادام
الله عزها و بعد نقبل الارض بين يدين لالا — — — —
— — — — — — — — — —

Die Unterschrift ist, wie an den König.

Gott rathe mit seinem Rath, und beschirme mit seiner Beschirmung unserer Frauen Hof, und unsere Auserkohrene, die gesegnete, große, schöne, reizende, gnädige Frau und unsere Königin aus dem Geschlecht des Mohamed, Gott befestige ihre Annehmlichkeit, u. s. w.
und hiernächst folgt: ich küsse die Erde zwischen Lellas Händen.

Von dem König in Marókos an einen König in Europa.

بسم الله الرحمن الرحيم ولاحول و لا قوة الا بالله العالي العضيم

(L. S.)

الي طاغية — — — — و ما انصل بها من الاقاليم —

— — — — — — سلام علي من اتبع الهدي — —

Ohne Unterschrift.

In des barmherzigen und erbarmenden Gottes Namen, es ist keine Hülfe oder Macht, als bey dem hohen und großen Gott.

Hiernächst das Siegel.

An den Regenten *) über — — — — — — und an alle die Länder, die darunter liegen — — — — — — gegrüsset sey der, so der rechten Lehre folgt **).

Von dem König in Marókos an den Konsul Barisien.

Dieser Brief, der in Kupfer gestochen und Tab. XXVIII. abgedruckt ist, zeigt zugleich den Unterschied zwischen der maurischen und anderer arabischen Schrift; und weil ihn nicht ein jeder Kenner solcher Gestalt würde lesen

*) Hier zeigt sich des Königs Stolz im Weltlichen, indem er einen europäischen König طاغية Targia nennt, welches zwar in Marókos eben nicht eine so übele Bedeutung hat, als die Uebersetzung von طاغي in des Dominici Germani Fabrica Linguae arabicae enthält, nämlich: fiero, crudo, inhumano; das aber doch das französische Usurpateur ausdrückt.

**) Hier zeigt sich der Uebermuth des Königs im Geistlichen, indem er anstatt dieses Grusses, der nichts sagt, (den er auch an den geringsten christlichen Kaufmann braucht) an den elendesten Maur السلام عليك و رحمة الله تعلي و بركاته schreibt: Sey gegrüsset, und des hohen Gottes Barmherzigkeit und Segen sey über dir.

leſen können, ſo ſoll er hier mit gewöhnlichen Buchſtaben angeführt werden.

بسم الله الرحمن الرحيم ولا حول ولا قوة الا بالله العلي العظيم

(L. S.)

الي القنصوا برزبن الماركي السلام علي من اتبع الهدي
و امن به اما بعد فنامرك ان تقطع ثمن الكربة من المال
الذي لنا بدمتك و ما بقي فقد وقفنا عليك فيه توسعه كافية
فحيث لا يقبض منك الا اذا تيسر لك و السلام في (*
جمادي الاولي عام 1180

In des barmherzigen und erbarmenden Gottes Namen; es iſt keine Hülfe oder Macht, als bey dem hohen und großen Gott.

(L. S.)

An den Konſul Bariſien von Dänemark, gegrüſſet ſey der, ſo der rechten Lehre folgt, und an dieſelbe glaubt; und hiernächſt befehlen wir dir, daß du den Belauf des Creas (keinen von dem Gelde abziehen ſollſt, das du uns ſchuldig biſt **), und in Hinſicht desjenigen, ſo übrig bleibt, haben wir dir bereits überflüſſige Zeit genug gegeben; denn es ſoll dir nichts genommen werden, als wenn es dir gelegen iſt. Und Gruß, geſchrieben in . . von Sghiomádi I. Jahr 1180: im Jahr Chriſti 1767.

*) Das Wort, welches hier ſtehen ſollte, verſtehe ich nicht recht.

**) Der Konſul war dem Könige nichts ſchuldig, ſondern es betraf Rechnungen der Factoren für den Zoll, in deren Hinſicht ſich der König an den Konſul, als die Hauptperſon von der Nation, hielt, und etwas an Creas auf Abrechnung empfieng.

Schutzbrief für den Verfaſſer, als Vicekonſul in Suira.

(Siehe Tab. XXIX. die unterſte Abtheilung.)

بسم الله الرحمن الرحيم و لا حول و لا قوة الا بالله العلي العظيم

(L. S.)

حديمنا القايد عبد النبي المنبن و وضيفنا القايد سعيد بن صالح سلام عليكما و رحمة الله تعلي و بركاته و بعد فنامركما — — — *) ان نستوصيا خيرا بما **) النصراني هست خديمة الغونصوا بارسين الد ينمركي و لا ***) يتعرض له و لا لاصحابه ****) لاننا امرناه بالقام هناك بدار الغونصوا و سلام و في ثاني القعدة عام تسعة و سبعين و ماية و الف

In des barmherzigen und erbarmenden Gottes Namen, es iſt keine Hülfe oder Macht, als bey dem hohen und großen Gott.

(L. S.)

Unſer Diener Kaid Abd Enbí Elméncbi und unſer Amtsbedienter Kaid Sáid Ben Sálhe *****), ſeyd gegrüſſet, und des hohen Gottes Barmherzigkeit und ſein Segen ſey über euch; und hiernächſt befehlen wir euch, . . . und wir anbefohlen beſtens . . . den Chriſten Höſt, des däniſchen Konſul Bariſien Chalifa . . . . ihm keinen Verdruß zu machen, oder ſeinen Freunden, die in ſeinem Dienſte ſind; denn wir haben ihm befohlen, daſelbſt (in Suira) zu reſidiren, in dem Hauſe des Konſuls, und ſeyd gegrüßt. Geſchrieben in dem 2 von Elkáda Jahr 1779, im Jahr Chriſti 1766.

Eine

*) Dieſe Worte verſtehe ich nicht recht.
**) Dieſe auch nicht.
***) Auch nicht.
****) Gleichfalls nicht.
*****) Dieſer letzte Kaid war der gewöhnliche Gouverneur an dem Ort; der erſte war aber auf eine kurze Zeit ernannt, um die Oberaufſicht bey allen den neuen Gebäuden zu haben, und war übrigens ein angeſehener Hofmann.

Eine andere Art eines königlichen Befehls.

Suéra, Ciriaco Petrobelli Mekenes le 6 Juin 1766.

SU MAESTA IMPERIALE, chi Dio guardi, m'ordina ſcrivervi, que da ordine al Vice-Conſole di Danimarka Mr. Höst, di pagarvi 5 Pezzi ſti, dei quali vi fa un Preſente, e vi ordina di mettere ſubito Mano alle Botteghe, che ſono d'avanti alla Caſſa del Conſole de Danimarka e alla Caſſa di Mr. Salva e alla Gemma, poi che molta Robba va à venire di Fes, e non trovera Luoge dove porſi; le farete colle Pietre tagliate, como avete fato quelle quando viera S. M. I. G. Ds. Queſto e quanto m' ordina ſcrivervi e ſono

per ordine di S. M. I. firmta

| 5 | ريال P. Mutti.

Dite al Mr. Höst da Parte di S. M. I. 5 Piaſtre ſorti, una Camicia e un Paro Calzoni.

Ho ricevuto da Mr. Oste Piaſtre forte 5 & una Camiſa e Calzoni, e cio in fede de mi ſotto ſcritto.

Ceriacho Petrobeli.

Seine kaiſerl. Majeſtät, die Gott bewahre, hat mir befohlen, euch zu ſchreiben daß er Befehl giebt an den Vicekonſul von Dänemark, Mr. Höſt, euch fünf ſpaniſche Piaſter zu bezahlen, mit welchen er euch ein Geſchenk macht; und er befiehlt euch, gleich Hand an die Krambuden zu legen, die vor dem Hauſe des Konſuls von Dänemark ſind, vor dem Hauſe des Mr. Salva, und vor der Sghiama; denn es kommen viele Waaren von Fes, für die ſich keine Stelle findet, ſie hinzulegen; ihr ſollt ſie von gehauenen Steinen machen, wie ihr diejenigen gemacht habt, welche Seine kaiſerliche Majeſtät, die Gott bewahre, geſehen hat. Dieſes iſt es, was er mir befohlen hat, euch zu ſchreiben.

Auf Befehl Seiner kaiſerlichen Majeſtät unterzeichnet von

P. Mutti.

Sage zu Mr. Höſt von wegen Seiner kaiſerlichen Majeſtät, fünf ſpaniſche Piaſter, ein Hemde, und ein Paar Beinkleider.

Ich habe empfangen von Mr. Höst, fünf ſpaniſche Piaſter, und ein Hemde und Beinkleider, welches eingeſtanden wird, von mir unterſchriebenen

Ceriacho. Petrobeli.

Dieſer Befehl zeigt, wie der König auf die Rechnung anderer Leute Geſchenke giebt, indem ihm ſelbſt dergleichen niemals wieder zur Rechnung geführt wird, er zeigt auch, wie ſeine Lieblingsſklaven, zu denen itzt dieſer Mutti gehörte, für ihn ſchreiben müſſen. Demnächſt erhellet das Mistrauen daraus, welches er gegen alle hegt, weil die Zahl 5 und das arabiſche ريال Rial ſeine eigene Handſchrift iſt. Man kann auch daraus abnehmen, wasmaaßen er ſich ſogar um die geringſten Dinge, als nun bey dieſem Bau, ſelbſt bekümmre, und wie er gegen Verdienſte nicht unempfindlich ſey, indem dieſer Petrobeli ein Sklave von Trieſt war, dem er nicht nöthig hatte, etwas zu bezahlen. Endlich ſieht man zugleich die Vorſicht, die Beykommende in ihren Geſchäften mit ihm, brauchen, weil ich von dem Mann eine Quittung über den Empfang habe nehmen müſſen.

Noch ein Befehl von gleicher Art.

Monſieur 15

Sa Majeſté Imperialle, g. D. g. m'ordonne (de) vous ecrire de compter au Maitre Bombardier 15 Piaſtres fortes. J'ai l'honneur d'etre

Monſieur

Vôtre treshumble & tresobeiſſant Serviteur

1181 ربيع 17 P. Mutti.

Maroc le 13 Juin 1767. Signé par ordre de S. M. I. q. d. g. à Mr. Höst Viz-Conſul Danois. Mogodor.

Die oberſte Zahl 15, nebſt der Jahrzahl und dem Datum, hat der König ebenfalls eigenhändig geſchrieben; der erwähnte Bombardier war ein engländiſcher Ingenieur.

Dieſe Art von Befehlen iſt die beſte. Denn es hat Beyſpiele gegeben, daß der Siegelverwahrer das königliche Siegel vor ſolche Befehle geſetzet hatte, von welchen der König nichts wußte.

Brief

Brief von Mulei Mamun (dem nächst ältsten Prinzen) an den Verfasser.

Dieser findet sich Tab. XXIX. und ist in dem allerbesten mauriſchen Arabiſchen geſchrieben, ſo man nur zu ſehen bekömmt; weswegen er auch hier nicht mit einer Erläuterung aufs neue angeführt wird. Allein die Ueberſetzung iſt folgende:

Gott alleine ſey Lob. Es iſt keine Hülfe oder Macht, außer bey Gott. An den Konſul Höſt von Dännemark; gegrüſſet ſey der, ſo der rechten Lehre folgt, und hiernächſt: Dein Brief iſt bey uns eingelaufen, und wir haben ſeinen Inhalt verſtanden. Weiß, daß du unſer Freund biſt, und das Geſchenk, ſo du uns ſandteſt durch dem Juden Muſa, war uns ſehr lieb, da er bey uns ankam; und angehend die Pflanzen, da, wann wir hier die Bäume beſchneiden, werden wir dir deinen Antheil ſenden, und betreffend die Straußeyer, wann ihre Zeit kömmt, werden wir dir viele davon ſenden; und Muſa hat nicht drey bis vier Straußeyer ſenden wollen, weil wir ihm zu ſeiner Zeit eine Menge davon geben werden. Das, wovon Muſa an dich geſchrieben hat, das ſende mit Fleiß, und ſey gegrüſſet. Geſchrieben den 3. Schaban 1180. 1766.

(L. S.)

In dem Siegel ſteht:

Elmamum Aben Mohamed, Gott beſchirme ihn.

Rund um ſelbiges:

Glück und Geſundheit in allen Verrichtungen.

Der Anfang eines Briefes von Molei Ismael.

(Man ſehe das Arabiſche Tab. XXIX. die oberſte Abtheilung.)

Gott allein Ehre; und Gottes Friede ſey über unſern Herrn Mohamed und ſeine Familie und ſeine Freunde.

(L. S.)

In

In dem Siegel ſteht:

Jsmail Aben Eſſcherif elhoſeini rääho Alláh: Gott rathe ihm.

An den franzöſiſchen Kaufmann, der in der Stadt Aſſi wohnt, den Gott fülle, gegrüſſet ſey der, ſo der rechten Lehre folgt, u. ſ. w.

Dieſes Stück von einem Briefe iſt ſowohl wegen des Siegels des Mulei Jsmail angeführt worden, als auch wegen der beſonderen Schreibart, die Wörter über einander zu ſetzen.

Die allgemeine Sprache der Chriſten unter ſich, iſt entweder das Franzöſiſche oder Spaniſche, ſo die Mauren Elaſghmia اعجمية nennen. Diejenigen, welche ſich nicht auf das Arabiſche legen, haben zwar den Vortheil, daß ſie ſich nicht über Scheltworte und Grobheiten ärgern, die ſie nicht verſtehen; aber ſolche Kaufleute ſind auch ungleich weniger geſchickt mit den Mauren umzugehen, weil dieſe gern ohne Zeugen handeln wollen.

Endlich iſt noch anzumerken, daß die Mauren vermuthlich auch die arabiſche Sprache in Spanien gebraucht haben; denn der Spanier ihr Albornos, Alkalde und Alcayde, Alcantara, Alcohol, Algezira, Almaden, Alquitran, Azeytuna, Caſa, fulano, izquierdo, Medina, Orala, Guadelquiver, Marſalquivir, und mehr dergleichen Wörter, ſcheinen ſolches genugſam zu bezeugen.

§. 2.

Die Theologie gründet ſich vornehmlich auf den Koran des Mohamed, und iſt zum Theil ſchon in dem Kapitel von der Religion oder dem Gottesdienſt, vorgekommen. Sie enthält eine Art unvollkommener Wiſſenſchaft von den Eigenſchaften Gottes, von der Vorherbeſtimmung, von Strafe und Belohnung in dem andern Leben, von Sendung der Propheten, und von dem Sittlichen und Unſittlichen in dieſem Leben, in ſo ferne ſolches nicht den bürgerlichen Geſetzen unterworfen iſt, welche Wiſſenſchaft man vorzüglich von einem Mofti fordert. Hier wird bloß etwas weitläuftiger vom Koran und von den übrigen theologiſchen Schriften gehandelt werden, von denen ſie Gebrauch machen.

Elkoran القرآن, oder der Koran, kömmt von قرا Karà, ſo leſen bedeutet, theils, weil er vornehmlich werth gehalten wird, geleſen zu werden, und theils, weil ſie verbunden ſind, täglich fünfmal darinnen zu leſen. Sie nennen

ihn

ihn auch Elforkán, الفرقان von فرق faraka, so absondern und theilen bedeutet, weil er einen Unterschied zwischen Gutes und Böses machen lehrt. Sie haben so viele Ehrfurcht für dieses Buch, daß sie es gehörigerweise nicht anrühren dürfen, ohne sich vorgängig nach den vorgeschriebenen Regeln gewaschen zu haben; sie halten es niemals niedriger, als bis gegen den Gürtel; sie schwören dabey, küssen es, legen es vor und nach dem lesen auf die Augen und auf den Kopf, dulden nicht, daß es in die Hände eines Christen oder Juden kömmt, und sagen auch, daß es nur ein gutes Buch gebe, und daß solches der Koran sey. Es ist bekannt genug, daß Mohamed der Hauptverfasser desselben ist; aber die Mauren läugnen es gänzlich, und nehmen an, daß der Koran ewig und von einem göttlichen Ursprunge sey, zu welchem Ende sie sich auf folgendes aus dem dritten Kapitel desselben, berufen: „Es ist ein weiser Gott, und es ist kein Gott „außer ihm, dem lebendigen, dem Ewigen, er hat zu dir dieses Buch der Wahr„heit herabsteigen lassen, welches dasjenige bestätigt, so vor selbigem gesandt war, „und er hat Tura, das alte Testament, und Evangelium gesandt, so vor diesem „die Wegführer des Volks gewesen sind; er hat den Koran (Elforkán) ge„sandt, die, so nicht an Gottes Schrift glauben, sollen hart gestraft werden *).“ Und hiernächst auf diese Worte des fünf und zwanzigsten Kapitels: „Gelobet sey „der, welcher den Koran zu seinem Diener gesandt hat **).“ Die Abschrift, oder Ausgabe, so die Mauren von dem Koran haben, ist, wie gewöhnlich, in hundert und vierzehn Siár oder Kapitel eingetheilt; aber sie hat vielmehr Verse, als die ältesten Abschriften oder Ausgaben haben. Gleichwohl sollen, nach der Versicherung der Mauren, alle Koranie in der Welt gleichviel Wörter enthalten ***). Hier könnte von diesem merkwürdigen Buch viel angeführt werden; da es sich aber in manchen Händen, sowohl in arabischer, als in lateinischer, französischer

*) الم الله لا اله الا هو الحي القيوم نزل عليك الكتب بالحق
مصدقا لما يديه و انزل التوره و الا نجيل من قبل هدي
الناس و انزل الفرقان الدين كفروا بالكتب الله لهم
عذب شديد

**) تبارك الدي نزل الفرقان علي عبده

***) Ein Talb sagte mir einmal eine Anzahl, die ich anzuzeichnen vergaß, sie gieng aber etwas über die 80000.

zdsischer und deutscher Sprache findet, so würde es nur neu für die wenigen Leser seyn können, die entweder nichts von diesen Sprachen verstehen, oder auch das Buch nicht gelesen haben; und zugleich ist auch hier die Absicht nur auf dasjenige gerichtet, was in dieser Hinsicht die Marokaner betreffen möchte. Selbige gestehen selbst, daß viel in dem Koran ist, das sie nicht verstehen, und führen die eigenen Worte desselben aus dem dritten Sura an. „Keiner weiß den Koran „zu erklären, außer Gott und diejenigen, welche grundgelehrt sind.“ Sie haben dieserwegen eine

Tessír elkoran تفسير القرآن, oder Erklärung über den Koran, welche von einigen gelehrten Arabern über die dunkelsten Stellen desselben verfertigt worden ist; aber sie haben sie so unverständlich gemacht, daß man wiederum eine Tessír Ettessír oder eine Erklärung über die Erklärung nöthig hat, um diese nutzen zu können. Es giebt auch nur wenige, die sie besitzen *).

Maleks Schrift كتب مالك ist nicht allein eine Erklärung über den Koran, die in eine ziemlich gute Ordnung gebracht ist, sondern sie enthält auch viel von den Ueberlieferungen ihrer Gelehrten, dasjenige betreffend, woran es in dem Koran mangelt; und da diese Schrift von den Mauren als ein unveränderliches Gesetz, sowohl in geistlichen als weltlichen Dingen, angenommen worden ist, so verdient sie hier ein wenig umständlich bekannt gemacht zu werden. Malek Ben Ans, der gegen hundert Jahre nach der Hesghira in Medina geboren worden, hat selbige dem Schech Abu Mohamed Abd Allah Ben Abi Zaid Elkarudni diktirt, und sie in vier und vierzig Biban oder Kapitel eingetheilt, nämlich: Cod. I. 245.

1. Von Gott und seinen Eigenschaften, so auch von der Religion überhaupt امور الديانات Amur Edianat.
2. Vom Waschen vor dem Gebet الوضو الغسل Eludu, Errgésel.
3. Von Reinlichkeit des Wassers und der Kleider, طهارة الما و الثوب Taháràt elmá u Edtúb.
4. Von demjenigen, so bey dem Waschen unumgänglich nothwendig ist.

5. Vom

*) Eine sehr schöne Handschrift in Folio von dieser Erklärung, die von einer levantinischen Hand geschrieben ist, brachte ich mit von Marókos, und selbige befindet sich nun in der Büchersammlung seiner Exzellenz des Herrn Grafen Thott.

5. Vom Waſchen der Frauenzimmer من الجنابة Errgéſel men Eſſghenába.
6. Vom Waſchen ohne Waſſer (mit Sand) التيمم Etteímom.
7. Vom Waſchen auswendig auf den Kleidern الخفين Elchofín.
8. Vom Namen und von der Zeit des Gebets صلوة Salút.
9. Vom Rufen zum Gebet الاذن و الاقامة Eláden u Elakámat.
10. Von Verrichtung des Gebets العمل في الصلاة Elámel fi Salat.
11. Von den Prieſtern الامام الماموم Elmámum, Elímam, die ohne Leibes- und Lebens-Fehler ſeyn müſſen.
12. Vom Gebet der Frauenzimmer in der Sghiáma.
13. Vom Gebet auf Reiſen صلاة السفر Sálat Eſáfer.
14. Vom Gebet am Freytage صلاة الجمعة Sálat Eſghimát.
15. Vom Gebet in Furcht صلاة الخوف Sálat Elchuf.
16. Vom Gebet an Feſttagen صلاة العيدين Sálat Eláidin.
17. Vom Gebet bey Verfinſterungen صلاة الخسوف Sálat Elcheſúf.
18. Vom Gebet bey Dürre الاستسقا Elaſteſká.
19. Von Abwaſchung und Begrabung der Todten في غسل و حمل الميت fi Rgáſel u Hamel elmit.
20. Vom Gebet bey dem Grabe صلاة علي الجنازة Sálat ala Eſghenáſa.
21. Vom Waſchen und vom Gebet bey todten Kindern غسل و صلاة للطفل Rgáſel u Sálat Liltofel.
22. Vom Faſten الصيام Eſſíam.
23. Von denjenigen, die den ganzen Monat Ramadhán über in der Sghiána bleiben, الاعتكاف Elaátikef.
24. Von der Abgabe von Quellen, Bergwerken, Handel, der Juden u. ſ. w. زكاة لعين المعدن تجارة اهل الذمة Zakat Eláin, elmáden, Taſghiára, Ahel Edémi.
25. Von der Abgabe vom Vieh زكاة لماشية Zakat Elmaſchía.
26. Von der Abgabe von den Früchten des Landes زكاة الفطر Zakat Elfáter.

27. Von Wallfahrten الحج و العمرة Elhasgh u Elámera.

28. Vom Schlachten überhaupt ذبايح Debáieh. Vom Schlachten bey Benennung eines Kindes العقيقة Elakíka. Vom Fleisch, das man durch die Jagd bekömmt, الصيد Essiad, und vom Viehschneiden الختان Elchatán.

29. Vom Krieg gegen die Christen, Juden und Heiden الجهاد Esghehéd.

30. Von den Heiligen الايمان و النذور Eléiman und Enadúr.

31. Von der Heirath النكاح Enekáh. Von der Ehescheidung الطلاق Etelák. Von verbothenen Graden الطهار Edtahár. Von Milchgeschwistern الايلا Elaíla. Von der zwiefachen Verstoßung der Frauen اللعان Elláan und الخلع Elchalá.

32. Vom Trauerjahr عدة Ada. Von Wittwenunterhaltung نفقة Néfeka. Von einer Negersklavin, die des Verstorbenen Beyschläferin gewesen ist, استبرا Istibra.

33. Vom Kauf und Verkauf البيوع Elbiuá.

34. Von der Vormundschaft und Pflegschaft وصايا Usáia.

35. Vom Vermächtniß an einen Geistlichen هبة Híba. Vom Almosen bey seinem Leben صدقة Sadáka. Von Häusern, die an die Sghiáma geschenkt werden الحبس Elhábes. Vom Pfande الرهن Erhán. Von einer Sache in eines andern Verwahrsam, die wegkömmt, عارية Aría. Von einer geliehenen Sache وديعة Uadiáh. Von unrichtiger Vormundschaft الغسب Errgésch.

36. Vom Blutvergießen حكام الدما و الحدود Hakém Edíma und Hodúd.

37. Von Zeugen und Eid الشهادات Eschehádat.

38. Vom Erbe الورثة Elúrata.

39. Wiederholung und Schärfung des zweyten Kapitels.

40. Von der Beschneidung, vom Scheren am Leibe, von der Bedeckung u. s. w.

41. Vom Essen und Trinken الطعام و الشراب Etáam u Eschráb.

42. Vom Grüßen und von den Höflichkeitsbezeugungen الاستيذان Elastedán.

43. Von

43. Von der Arzeney التعالج Etáálsgh.

44. Von den Träumen *) اريا Aría. Vom Gähnen التثاوب Etedtáuab **). Vom Nieſen العطس Elátas ***). Vom Spiel اللعب Eláb. Davon, daß die Reichen ſich Standesmäßig aufführen ſollen, سيف الخيل Sebek Elchíl.

Ueber dieſe Schrift haben ſie eine Erklärung von einem Enádem elmerſchíd الناضم المرشيد, der ſelbige einem Ben Aſchir بن اشير diktirt hat.

Delcíl Elchaérat دلايل الخيرات iſt ein Buch, das bey den Mauren den vierten Rang behauptet, und das eigentlich ihr Gebetbuch, und dasjenige iſt, nach welchem ſie ſich in ihrem Gottesdienſte richten. Es iſt von mehr, als einem Mann, geſchrieben, von welchen der erſte Mohamed Ben Slimen elgeſúli محمد بن سليمن الكسولي, heißt, der dem Mohamed hundert und neun und ſiebzig prächtige Namen ****) giebt. In den meiſten Exemplaren findet man auch eine einfältige Abbildung von der Kaaba in Meka und von dem Grabe des Mohamed in Medina: der zweyte Verfaſſer eben dieſes Buchs, Abu Abd Allah Mohamed Ben Sáid Ben Hamed elbuſíri führt eine Poeſie von dreyhundert und funfzig Strophen an, von welchen jede zwote, mit dem Buchſtaben م in verſchiedenen Wörtern endet, worauf die ſiebzig Namen folgen, die Mohamed Gott gegeben hat, die prächtig und weiſe ſind, dergeſtalt, daß darinn ein heiliger Begriff von Gott, außer der Dreyeinigkeit, enthalten iſt. Hiernächſt führt Meherez Ben Chálef vierhundert und zwey und ſiebenzig Strophen an, von denen jede zwote auf den Buchſtab ر endet; ſodann wird das

*) Wann einer, der nicht heilig iſt, träumt, ſo meynen ſie, daß ſolches vom Teufel kömmt, und ſagen daher gleich am Morgen, الله يبعل سيطن Allah inál Sitan: Gott verfluche den Satan.

**) Wann jemand gähnt, ſo ſoll er vor den Mund halten, ſonſt fährt, nach ihrer Meynung, der Teufel hinein.

***) Wann jemand nieſet, ſo ſagen ſie: ráhamek Allah رحمك الله: Gott erbarme ſich über dich; worauf der Nieſende antwortet: rgáferek Allah غفرك الله: Gott vergebe dir.

****) Selbige ſind in meiner Handſchrift, die überaus zierlich geſchrieben iſt, mit grünen Zeichen abgeſondert.

Kapitel aus dem Koran, Elkehef الكهف; die Höhle genannt, eingerückt, das folgender Gestalt anfängt: „Gott sey gelobet, der den Koran zu seinem „Diener sandte, es ist kein Widerspruch in diesem Buche, es zeigt den rechten „Weg, es predigt den Gottlosen, daß sie große Peinigungen leiden sollen, und „es verkündigt den Guten, daß sie eine ewige Glückseligkeit genießen werden.“ Hierauf kömmt eine Poesie von achthundert und zehn Strophen, wovon jede zwote auf l endet; dann folgen noch zwey und vierzig auf ل, und endlich wird das Ganze mit einem Kalender beschlossen. Dieses Buch schätzen sie so hoch, daß sie es in einem Futteral von Silber verwahren, Táhalil طاحليل genannt, das die Beschaffenheit hat, die Tab. XVII. Fig. 6. vorstellt, und an einer seidenen Schnur über eine von den Schultern getragen wird.

Uáheb Monebra واجب منابره ist eine historische Beschreibung von ihren heiligen Männern und Propheten, von Adam an bis Mohamed. Sie ist von einem Ben Oskra *) verfasset worden.

Rassi und Elbedáui Erklärungen, besitzen kaum zwey im ganzen Lande.

Sid elbuchári Abhandlung von dem Mohamed ist nicht allein selten, sondern auch heilig. Dieser Buchári ist der Beschützer der Neger, und wann Mulei Ismáil etwas großes mit seiner schwarzen Armee ausrichten wollte, so ließ er dieses Buch, eben wie die Bundeslade in dem alten Testament, in Prozession und unter der größten Feyerlichkeit mit zu Felde führen, welches auch noch itzt im vollen Gebrauch ist. Der Aufenthalt dieses Buchs ist allemal in einem schönen Kasten, und es hat sein eigenes kleines Zelt, worunter es nahe bey der Person des Königs gesetzet wird.

Sid Chelils Schrift haben nur wenige, und selbige handelt bloß vom Ehestande.

Tauhíd und Elfaké von dem Mohamed essémusi und Ilm Allah handeln von Gott und seinen Eigenschaften, und sind rar zu bekommen.

Dieses ist fast alles, was die Mauren jetzund haben, das zu ihrer Theologie gehörte. Aber vordem ist in Fes eine große Bibliothek gewesen, deren Ueber-

*) Ich habe selbige auch mit von Marókos gebracht, und sie findet sich itzt gleichfalls in der hochgräflichen Thottschen Bibliothek.

Ueberrest im Jahr 1760 von dem Könige unter die Kadis im Lande ausgetheilet wurde *).

§. 3.

Die Gesetzkunde bey den Mauren beruhet hauptsächlich auf den Koran, hiernächst auf die gemeldte Schrift des Malek, der sich darinnen, in Hinsicht der bürgerlichen Gesetze, deutlicher, als Mohamed, ausgelassen hat; was sie beyde übergangen haben, das wird bey einigen wenigen andern Schriftstellern gesucht, und wenn sie hier nichts finden, so urtheilen sie nach Gutdünken.

Alle Klagen gehen in der ersten Instanz vor den Kaid oder den Gouverneur, der sich zu dem Ende gewisse Stunden des Tages in dem Thore der Stadt aufhält, theils der frischen Luft wegen, theils, um alle Ein- und Ausgehenden zu sehen, und endlich, um auch einer Gewohnheit zu folgen, die lange im Gebrauch gewesen ist **). Das Thor ist zugleich darnach eingerichtet, indem es, wie eine viereckichte Kammer, mit zweyen Thoren gebauet ist, die nicht gerade vor einander, sondern auf zwo bey einander befindlichen Seiten sind, und da auf den andern zwo Seiten eine Einrichtung mit Bänken gemacht ist. Solchergestalt saß auch David zwischen zweyen Thoren, 2 Sam. 18, 24. Nachdem der Kaid oder Gouverneur beyde Parteyen gehört hat, so läßt er entweder den Schuldigen gleich strafen, oder, wenn die Sache Zeugen und nähere Aufklärung bedarf, so verweiset er sie an den Kadi, der der gewöhnliche Stadtvogt oder Richter im Weltlichen ist, obschon er auch in geistlichen Sachen urtheilt, worinnen von ihm an den Mufti appellirt werden kann; er hat auch das Recht, an Festtagen zu predigen, und den Koran zu erklären. Die Vorladung des Klägers besteht in diesen wenigen Worten: Anah balláh u bezrá أنا بالله و بزرا, ich fliehe hin zu Gott und dem Gericht. Alsdann muß ihm die Gegenpartey nothwendig zu dem Kadi folgen; weigert sie sich aber, so bekömmt sie nun die Vorladung von dem Kadi, so lautend: Tkilm Kadi: Kadi ruft; und dieß wird ihr von einem der Bedienten des Kadi angekündigt, der den Ungehorsamen mit Gewalt hinbringt, wenn die Güte

*) Nach dem Zeugniß des Joh. Leo Afrik. sind vordiesem in Marokos, in der Nähe von der großen Sghiáma, gegen 200 Buchladen gewesen; allein zu seiner Zeit, etwa im Jahr 1513, war kaum noch einer in der ganzen Stadt.

**) Man sehe 5. B. Mos. 22, 15 und 25, 7. Jesa. 29, 21. Amos 5, 10. ja vielleicht hat die ottomannische Pforte ihren Namen daher.

Güte nicht helfen will. Wann nun beyde Parteyen vor dem Gericht verſammlet ſind, ſo ſagt der Ankläger mit Beſcheidenheit und Kürze, worinnen ihm zu nahe geſchehen iſt, und der andere führt auf gleiche Art das Hauptſächlichſte an, was er zu ſeiner Vertheidigung hat; werden alsdann noch Zeugen in der Sache erfordert, ſo wird ihnen ſämmtlich auferlegt, am nächſtfolgenden Tage zu erſcheinen, und ſie haben ſodann zugleich das Recht, einen Ukil oder Sachwalter mitzubringen. Wenn erſteres aber nicht nöthig iſt, ſo urtheilt der Kadi gleich auf der Stelle. Im Fall aber die Sache, wie gedacht, auf den folgenden Tag ausgeſetzet worden iſt, ſo müſſen die Zeugen einen Eid ablegen, und nach wenigen Stunden iſt demnächſt der wichtigſte Prozeß zu Ende gebracht. Der Richter theilt ſodann den Parteyen ſein Urthell auf der Stelle ſchriftlich mit, und ſelbiges muß gleich vollſtreckt werden, es wäre denn, daß davon an den König appellirt worden, welches aber faſt nie geſchieht, indem ſie aus Erfahrung wiſſen, daß es ihnen nur, wie dort in der Fabel zu gehen pflegt, ein jeder bekömmt nämlich ſeine Schaale, nachdem der König die Auſter gegeſſen hat.

Strafen über Mannsperſonen werden gemeiniglich durch die Bedienten des Gouverneurs vollzogen. Die Arífa hingegen, ſo ein ſtarkes Weib iſt, vollzieht die Strafen an Frauenzimmern, ſie mögen in oder außer dem Serail ſeyn; ſie zieht ſie nämlich gefänglich ein, giebt ihnen Stockprügel, henkt ſie, und was mehr dergleichen iſt, denn keine Mannsperſon darf Hand an ſie legen.

Die gewöhnlichſten Strafen für Vergehungen beſtehen in Geldbuße; ſodann in Stockprügeln, die entweder auf dem Hintern, oder auf dem Bauch, oder unter den Füßen gegeben werden, und hiernächſt in Schlägen mit einem dicken ledernen Riemer, Aſſil genannt, den die Gerichtsbedienten allemal über den Schultern tragen. Sie werfen den Verurtheilten platt auf die Erde nieder, worauf ſich einer ſo lange über ſeinen Hals ſetzet, und einer auf jedes Bein, bis er von einem auf jeder Seite, die beſtimmte Anzahl Schläge weg hat, die von einem der Gegenwärtigen an dem Roſenkranz berechnet werden. Gleich nach der Vollſtreckung muß er ſeinen Henkern noch einige Muſſúnat für ihre Bemühung geben; wenn er aber keine hat, ſo bekömmt er öfters noch eine Tracht Schläge, als eine Zugabe. Oftmals wird auch jemand von vier ſtarken Kerls mit einer ſolchen Fertigkeit in die Luft geworfen, daß er, nach der Abſicht des Befehls, im Fallen entweder einen Arm oder ein Bein bricht, oder auch gerade auf den Kopf ſtürzet, und todt auf der Stelle liegen bleibt. Für grobe Verbrechen werden ſie vorerſt ins Gefängniß

niß geſetzet und in Eiſen geſchmiedet, dergleichen die angeſehenen Amtsbedienten auch zur Strafe unterworfen ſind, und hernachmals öfters gleich wieder in ihre Aemter eingeſetzet werden, als wenn nichts vorgefallen wäre. Uebrigens hängen die meiſten Strafen von dem Einfall des Königs ab, und ſind zum Beyſpiel, jemanden mit Honig beſchmieren, und ihn ſolcher Geſtalt einen ganzen Tag über an die Sonne für die Fliegen auszuſtellen; einen bey den Füßen an dem Schwanze eines Maulthiers binden, und ihn ſolcher Geſtalt über die Gaſſen zu ſchleifen; ferner, vor den Kopf ſchießen, mit einer Lanze durchſtechen, bis an den Kopf lebendig begraben, wornächſt ſein Kopf öfters zum Ziel dienen muß, nach welchem geſchoſſen oder mit Steinen geworfen wird; einem alle Zähne aus dem Munde brechen, den Kopf abſchneiden, ſo gemeiniglich von hinten geſchieht, oder auch Hände, Füße, Naſe, Ohren, Brüſte u. ſ. w. einen lebendig durchſägen, ſpieſen, verbrennen, bey den Füßen henken; vor die Löwen oder die Kameele werfen; vom Thurm herabſtürzen, ſäcken; eine lange Zeit am Schlafen oder Eſſen verhindern; lebendig in einem todten Ochſen begraben, Naſe, Mund und Ohren mit Pulver anfüllen, das angezündet wird, und was ſonſt dergleichen mehr ſeyn kann.

Vom Erbe lauten die eigenen Worte des Koran ſo: „Gott befiehlt euch „eure Kinder an, der Sohn ſoll ſo viel als zwo Töchter haben; wenn mehr als „zwo Töchter da ſind, ſo ſollen ſie Zweydrittel von der Verlaſſenſchaft des Ver„ſtorbenen erhalten; im Fall nur eine da iſt, ſo ſoll ſie die Hälfte, und die Ver„wandtſchaft ein Sechstheil von dem Uebrigen bekommen: wenn keine Kinder da „ſind, und die Anverwandten erben ſollen, ſo ſoll die Mutter des Verſtorbenen „ein Drittel haben; wenn Brüder da ſind, ſo ſoll die Mutter ein Sechstheil be„kommen, nachdem die Vermächtniſſe nach dem Teſtament, und die Schulden „abgetragen worden ſind. Ihr wiſſet nicht, wem ihr am beſten Gutes erzeigen „könnet, entweder euren Kindern oder euren Aeltern, gebt einem jeden dasjenige, „ſo Gott befohlen hat. Die Hälfte von dem, das eure Frauen nachlaſſen, ge„hört euch, im Fall ſie keine Kinder haben: wenn ſie Kinder haben, ſo ſollt ihr „ein Viertel von der Nachlaſſenſchaft bekommen. Nachdem die Schulden und „Vermächtniſſe abgetragen worden ſind, ſollen die Frauen ein Viertheil von eurem „Nachlaß haben, wenn ihr keine Kinder habt; wenn ihr aber Kinder habt, ſo „ſollen die Frauen nur ein Achtel erhalten. Wenn Mann und Frau einander „erben, und weder Aeltern noch Kinder haben, aber doch einen Bruder und eine „Schweſter, ſo ſoll ein jeder von dieſen ein Sechstheil vom Erbe haben; falls

„mehrere da ſind, ſo ſollen ſie ein Drittheil unter ſich theilen, nachdem Schulden „und Vermächtniſſe bezahlt ſind.“ Hierauf heißt es ferner in demſelben Kapitel: „Sie werden dich wegen des Erbes befragen; ſage ihnen: Gott unterrichtet euch „vom Erbe, wie folget: Wenn ein Mann ohne Kinder ſtirbt, und er eine Schwe„ſter hat, ſo ſoll ſie die Hälfte ſeines Nachlaſſes haben; falls mehrere Brüder und „Schweſtern ſind, ſo ſoll der Sohn ſo viel als zwo Töchter haben [a].“ Hiernach richten ſich die Mauren, ſo viel wie ſie können; aber Gebrauch und Herkommen müſſen bey den Erbtheilungen das beſte thun, weil das Geſetz ſo unvollſtändig iſt. Solchergeſtalt bringen ſie es gerne dahin, daß die Wittwe ſowohl ihre Kleider, als Koſtbarkeiten, wie auch denjenigen Belauf zum voraus bekömmt, der noch von dem, was vormals im Heirathskontrakte verſprochen worden, unbezahlt ſeyn möchte. Eine Sklaven-Negerin erbt nichts, aber die Kinder, die der Verſtorbene mit ihr erzeugt hatte, gehen mit den andern ächten Kindern zu gleichen Theilen [b].

Wann ſie dem Tode nahe ſind, ſo ſollen ſie ein Teſtament in Gegenwart zweener Zeugen von derſelben Religion machen, oder im Nothfall auch in Gegenwart eines andern, von dem der Sterbende einen Eid wegen ſeiner zu beweiſenden Aufrichtigkeit nimmt, falls er ſelbige bezweifelte [c]. Sie ſollen in ihrem letzten Willen vorzüglich ihre Frauen und die Armen und Waiſen bedenken; dieſes letzte nennen ſie Sadáka [d], und ſolches kann weder von den Kindern noch von der Familie verhindert, oder die Ausbezahlung deſſelben vermieden werden. Eben ſo wenig dürfen ſie Anſprache an die Häuſer machen, die an die Sghiamen hinterlaſſen werden, und Táhabis heißen [e], auch Híba oder das, was an einen Geiſtlichen vermacht wird, wird voraus genommen [f].

Diebe ſollen ihre Hände verlieren, ſowohl Mannsperſonen, als Frauenzimmer; und wenn ſie in der That ergriffen werden, ſo wird ihnen kein Prozeß gemacht und es bedarf keinen Zeugen. Der Koran ſagt, daß ſie den Zorn der Welt auf ſich laden, und die Strafe, ſo Gott den Böſen bereitet hat [g].

Ehe-

a) Koran 4. Kap. von den Frauen.
b) Malek 33. Kap.
c) Koran 5. Kap. vom Tiſch.
d) Malek 34. Kap.
e) Ebendaſ.
f) Ebendaſ.
g) Koran 5. Kap.

Ehebruch wird hart geſtraft, indem dafür, nach dem Koran, ein Mann oder eine Frau zu Tode geſteinigt, oder die Frau in dem Hauſe des Mannes gefangen gehalten wird, bis ſie ſtirbt, oder bis es Gott anderer Geſtalt anordnet. Weil aber dieſes Vergehen mit vier Zeugen dargethan werden ſoll, ſo hält es ſchwer, obige Strafe zu bewirken, beſonders da der Ankläger, wegen mangelnden Beweiſes, mit achtzig Peitſchenſchlägen geſtraft und hernachmals nie als Zeuge angenommen werden ſoll [h]). Doch wird es einem Mann auch zugelaſſen, wann er ſeine Frau ohne Zeugen beſchuldigt, daß er viermal darauf ſchwört, wasmaaßen er die Wahrheit behaupte, und zum fünftenmal ſagt, daß der Fluch Gottes über ihm ſeyn ſolle, falls er lüge. Wenn nun die Frau eben dieſelben Eide darauf ſchwört, daß der Mann lüge, ſo iſt ſie frey vor Strafe [i]); aber ſie wird doch vom Manne geſchieden. Eine unverheirathete Perſon, die der Unzucht überführt wird, ſoll hundert Peitſchenſchläge haben [k]); allein Sklaven und Sklavinnen bekommen nur die Hälfte dieſer Strafe, für gleiches Vergehen.

Vorſetzlicher Mord wird nach dem Koran in dem andern Leben auf das härteſte geſtraft. Der Koran ſagt [l]): „Derjenige, welcher einen Rechtgläubi„gen erſchlägt, ſoll in dem Feuer der Hölle geſtraft werden, und der Zorn und „Fluch Gottes werden ewig über ihm bleiben.“ Malek ſetzet Leben für Leben hier „in der Welt [m]); aber Mohamed hat erlaubt, mit den Freunden des Entleibten einen Vergleich einzugehen, im Fall ſie ſich dazu bewegen laſſen wollen [n]); welches gerade gegen das moſaiſche Geſetz iſt, ſo befiehlt: ihr ſollt keine Verſöhnung nehmen über die Seele des Todtſchlägers, denn er iſt des Todes ſchuldig, und er ſoll des Todes ſterben [o]). Wenn aber die Bluträcher, das iſt, die Anverwandten des Entleibten, kein Geld, oder keine andere Verſöhnung annehmen wollen, ſo ſoll der Mörder an ſie ausgeliefert werden, um auf eben dieſelbe Art, und zwar öffentlich getödtet zu werden, wie der Entleibte umgebracht war. Solchergeſtalt wurde einmal einer in Marókos zu der Beſtrafung ausgeführt,

h) Koran 23. Kap. von den Rechtgläubigen.
i) Ebendaſ.
k) Ebendaſ. doch ſteht im 4. Kap: „Wenn ihnen ihre Sünde leid iſt, ſo thue ihnen „kein Uebel;“ und dieſem folgen die Mauren lieber.
l) Koran 4. Kap. von den Frauen.
m) 35. Kap.
n) 2. Kap. von der Kuh.
o) 4. B. Moſ. 35, 31.

führt, dem die drey Brüder des Entleibten nicht vergeben wollten, obſchon der Kadi ſich alle Mühe gegeben hatte, um ihn zu retten; die drey Brüder gaben ihm in der Hitze jeder einen Stich mit einem Meſſer, trafen ihn aber ſo ſchlecht, daß ſie ihn nicht tödteten; als ſie ſich daher zubereiteten, ihm noch mehr dergleichen zu verſetzen, ſo wurden ſie nun von dem Kadi, der zugegen war, davon abgehalten, indem er ſagte: er hat den Entleibten mit einem Meſſerſtich getödtet, und ihr habt ihm drey gegeben, jetzund ſoll er erſt den zweyen von euch, jedem einen Stich zurückgeben, und ſo mag der, der lebt, ihn noch mit einem Stich nach dem Geſetze tödten, obſchon er alsdann doch einen Stich zu viel bekommen hat. Allein, da ſie hierzu keine Luſt bezeugten, ſo kam der Mörder davon p). Es kömmt aber überhaupt ſelten zu einer ſolchen Auslieferung zur Lebensſtrafe, weil es der König allemal durch einen oder den andern ſeinen Vorwand zu verhindern ſucht; dieſerwegen laſſen ſich die Mauren auch gemeiniglich gern in einen Vergleich ein, und nehmen lieber etwas, als gar nichts, da ſie übrigens den Todten doch nicht wieder zum Leben bringen können. Die Verhandlung dieſer Art Sachen geſchieht zwar auch in der erſten Inſtanz vor dem Kadi; allein er iſt in dergleichen Fällen nur gleichſam Mittler, weil, wenn die Erben kein Geld nehmen wollen, oder wenn auch der Mörder keines hat, der König alsdann davon unterrichtet wird, der mit dem Verbrecher einen kurzen Prozeß macht.

Unvorſetzlicher Todtſchlag ſoll durch Zeugen oder Eid bewieſen werden, und wird mit hundert Dukaten bezahlt q). Mohamed legt eine Geldſtrafe auf, und die Loslaſſung eines Gefangenen, oder auch zweymonatliche Faſten r). Ein Weißer, der einen Negerſklaven unvorſetzlich tödtet, ſoll ſeinen Werth bezahlen; und ein Neger, der einen Weißen tödtet, ſoll gefangen gehalten werden, bis die Obrigkeit über ihn urtheilt s). Um einen vorſetzlichen Mord geſetzmäßig zu beweiſen, werden ſo viele Zeugen erfordert, daß nur wenige Mörder würden überführt werden können, aber der König läßt auch zween Zeugen alleine gelten; und wann jemand ermordet wird, ohne daß man den Thäter weiß, oder ihn ergreift, ſo muß die ganze Provinz eine große Geldſumme bezahlen, die der König auflegt.

Viel-

p) Miſſion hiſtorial de Marueccos.
q) Malek 35. Kap
r) Koran 4. Kap.
s) Malek 35. Kap.

Vielleicht ſoll die Anzahl der Zeugen groß ſeyn, weil man alle diejenigen verwerfen kann, gegen welche man zu beweiſen vermag, daß ſie irgend einmal betrunken geweſen ſind, Schweinfleiſch gegeſſen, ſtehend ihr Waſſer gelaſſen, falſch geſchworen haben, oder was mehr dergleichen iſt. Auf dieſe Weiſe wurde einmal in Salá zu den Zeiten des Mulei Ismail, ein franzöſiſcher Kaufmann gerettet, der angeklagt wurde, daß er übel von dem Mohamed geſprochen habe; denn er brachte es mit Hülfe des Geldes dahin, daß drey von den Zeugen aus dem Grunde verworfen wurden, weil der eine Wein getrunken hatte, der andere mit unreiner Wäſche in die Sghiáma gegangen war, und der dritte, als die Chriſten, ſtehend ſein Waſſer gelaſſen hatte [t]). Wenn ein Frauenzimmer als heilig angeſehen wird, ſo gilt ihr Zeugniß für ganz; wenn aber jenes nicht iſt, ſo verlangt Malek in der Zeugſchaft viele Weiber gegen eine Mannsperſon [u]); doch hat ſich Mohamed in Schuldſachen, mit dem Zeugniß zwoer Frauen ſtatt zweener Männer, genügen laſſen [x]).

Kontrakte ſollen in Gegenwart zweener Männer, als Zeugen, und wenn ſelbige nicht zu haben ſind, alsdann vor einem Mann und zwo Frauen errichtet werden [y]). Dieſe zween Zeugen ſollen Adul ſeyn, und falls ſie nicht zu erhalten ſtehen, ſo ſoll Bürgſchaft geſtellt werden, und der Bürge ſoll bezahlen [z]). Wenn ein Neger, Pferd, Haus oder dergleichen gekauft wird, ſo ſoll von zween Adul ein Inſtrument darüber verfaßt werden; und falls hernachmals befunden wird, daß das Verkaufte Fehler gehabt hat, die in demſelben nicht benannt worden ſind, ſo zwingt der Kadi den Verkäufer, daß er es wieder zurücknehmen muß. Die Häuſer der Unmündigen, die unter ihren vermeyntlichen Werth verkauft worden ſind, werden auch den Eigenthümern wieder zurückgegeben, wenn ſie zu ihrer Zeit desfalls Beſchwerde führen.

Wer in einem Hauſe fünfzehn Jahr zur Miethe gewohnt hat, maaßet ſich ſelbiges als ſein Eigenthum an, und behält es unter Begründung auf das Geſetz [a]) ohne Bezahlung.

t) Busnot Hiſtoire du Regne de M. Ismail.
u) Malek 36. Kap.
x) Koran 2. Kap.
y) Ebendaſ. 2. Kap. oder von den Frauen.
z) Malek 36. Kap.
a) Malek 32. Kap.

Aría, oder eine geliehene Sache, die lange in den Händen desjenigen bleibt, der ſie geliehen hat, gehöret nicht mehr dem Eigenthümer [b]), (vermuthlich auch nach funfzehn Jahren).

Wenn jemand ein Pferd, Maulthier u. ſ. w. miethet, und das Thier unterweges ſtirbt, ſo bezahlt er nur die Miethe [c]); wenn er aber dieß gemiethete Thier mit Safran beladen hat, und es dann unterweges umkömmt, ſo muß der Miether ſolches bezahlen, im Fall er nicht vorher eine andere Abrede getroffen hätte.

Bankerotte nennet man Chérat. Wenn jemand dergleichen machen will, ſo ſoll er anzeigen, wo ſein Gut verloren gegangen iſt. Im Fall es geſtohlen, oder ohne ſein Verſehen, oder durch unglückliche Begebenheiten abhänden gekommen iſt, ſo iſt er von aller Anſprache frey. Wenn ſolches aber durch ſeine Verſäumniß, oder vorſetzlich geſchehen iſt, um ſich bereichern zu wollen, ſo wird er ins Gefängniß gebracht, und kömmt nicht eher wieder heraus, als bis er alles bezahlt hat, oder auch andere für ihn bezahlen [d]).

Uadiá wird genannt, wenn jemand einem andern etwas in Verwahrung giebt, und daſſelbe wegkömmt, ſo iſt er nicht pflichtig, es zu erſetzen [e]).

Hat jemand Zeugen darauf, daß Vieh bey Tage in ſein Getreide gegangen iſt, und Schaden gethan hat, ſo erhält der Kläger doch keinen Erſatz; geſchieht es aber bey Nachtzeit, ſo muß der Eigenthümer des Viehes den Schaden bezahlen [f]).

Der Beklagte, wenn er gleich nicht überführt wird, muß dennoch ſeine Unſchuld eidlich erhärten. Dieſen Eid muß er ſtehend mit dem Geſichte gen Meka ablegen, ſprechend: احلف بالله الذي لا اله الا هو, Ahélf billáh elledí la Iláh elá húa: ich ſchwöre zu Gott, der ein einiger Gott iſt. Wird einer nachher befunden, falſch geſchworen zu haben, ſo ſoll er dafür mit achtzig Streichen geſtraft werden, (ein Sklave mit vierzig Streichen) oder er ſoll ein Brod unter

b) Malek 34. Kap.
c) Ebendaſ. 32. Kap.
d) Ebendaſ.
e) Ebendaſ. 32. Kap.
f) Ebendaſ. 36. Kap.

unter die Arme nehmen, so warm es aus dem Ofen kömmt, oder er soll zwey Monate fasten, oder einem Sklaven die Freyheit geben, oder er soll unter sechzig Personen Korn austheilen, jedem ein Elmud g).

Jus Talionis oder das Recht der Wiedervergeltung beobachten die Marokaner so viel als immer möglich, indem sie sich auf den Koran gründen, wo es an einem Orte h) heißt: „Wiedervergeltung ist euch befohlen bey dem Todtschlage, „ein Freyer für einen Freyen, Knecht für Knecht, Weib für Weib;“ und an einem andern Orte i): „wir haben Wiedervergeltung verordnet, Leben um Leben, „Auge um Auge, Nase um Nase, Ohr um Ohr, Zahn um Zahn, Wunde um „Wunde,“ welches mit Mosis Gesetze k) übereinkömmt; doch finden dabey nach den Umständen auch Ausnahmen Statt, wenn etwa die That mittelst eines unglücklichen Zufalles geschehen ist, oder nicht in böser Absicht, oder, wenn man sehr viel Veranlassung dazu gehabt, immer aber wollen sie doch gern an dem Gliede bestrafen, welches gesündigt hat. Malek l) erlaubt eine Maulschelle mit Gelde zu bezahlen, weil er geglaubt, daß es nicht hinlängliche Genugthuung wäre, Maulschelle um Maulschelle zu geben.

§. 4.

Die Arzeneykunst steht bey den Mauren nur auf schwachen Füßen, weswegen sich der König und das Serail gemeiniglich auch eines christlichen Wundarztes bedienen, der entweder als Gefangener, oder freywillig dahin gekommen seyn kann. Aber des Ansehens wegen hat der König doch einen sogenannten طبيب, Tabib, dessen ganze Wissenschaft darinnen besteht, daß er die Kraft von einigen Kräutern des Landes kennt, und einige von den sogenannten Hausmitteln weiß. Von der Zergliederungskunst verstehen sie nichts, und verfahren in der Hinsicht blindlings. Ihre Kenntnisse in der Arzeney erwerben sie sich dadurch, daß sie ein Paar medicinische Bücher lesen, als den Hipocrates und Galenus, welchen letzten sie Abbu elfedél elasghieláni ابو الفدال العجلاني, nennen,

g) Der Koran hie und da, und Malek 28. Kap.
h) 2 Kap.
i) 5. Kap. und Malek 35. Kap.
k) 2 B. Mos. 21, 24. 3 B. Mos. 24, 20. 5. B. Mos. 19, 21.
l) 35. Kap.

nennen, und ihn in zehn Bibàn oder Kapitel besitzen. Nach ihrem Malek ist es die beste Medicin, wann sie eine Schaale oder ein Glas nehmen, einige Worte aus dem Koran darin schreiben, Wasser darauf gießen, und selbiges dem Kranken zu trinken geben; ferner verordnet er, den Kopf zu scheren, sich zu brechen und Ader zu lassen, wobey sie Rücksicht auf die Planeten und Sterne nehmen müssen; und endlich ihren Sklaven die Freyheit zu geben m), wie auch noch andere sympathetische und abergläubische Mittel mehr zu gebrauchen.

Die schlimmste Krankheit unter ihnen ist جذام Sghidám: Aussatz, der in der Stadt Marókos am meisten herrscht, sie haben daher auch diejenigen, die damit behaftet sind, vor die Thore hinausgejagt, woselbst sie in einigen elenden Hütten wohnen, und sich zum Theil vom Betteln ernähren müssen. Die Vorbeyreisenden halten sich dieserwegen auf kleine Münzen gefaßt, und werfen ihnen das Geld weit entgegen, wenn sich einer zu nähern anfängt, um auf diese Weise zu verhindern, daß sie ihnen nicht auf den Leib kommen, wozu sie sonst unverschämt genug sind. Man sieht hieselbst einige ohne Nase, Mund, Ohren oder Finger, und andere, die zwar ein gesundes und frisches Ansehen haben, aber auf verborgenen Stellen mit dieser Krankheit behaftet sind. Diese elenden Menschen erzeugen Kinder in diesem Zustande, und es ist ganz besonders, wie man erzählt, daß sich einige von diesen Kindern in die Stadt hinein stehlen, sich unter den Haufen mischen, und weder selbst krank werden, noch andere anstecken; wenn sich aber solche zur Stadt nähern, an denen man erkennt, daß sie angesteckt sind, so hat ein jeder das Recht, sie vor den Kopf zu schießen. Die Sghiámen müssen etwas zu ihrem Unterhalt hergeben, und es ist ein Kaid über sie, der sich mit ihnen in einem gleichen Unglücke befindet. Venerische Krankheiten sind allgemein, und der schlimmste Grad wird mit Sasseparille geheilt; sie geben dieser Krankheit den höflichen Namen Berd oder Kälte. Die Kinderblattern nennen sie جدري, Sghidrí, und wenige entgehen ihnen, doch sind sie in diesem Lande nicht gefährlich. Vor dem Fieber fürchten sie sich mehr, und brauchen dagegen gedörrtes Fleisch von einem Bíu oder Kameleon. Viele von denen, die in den Städten wohnen, haben schwache Augen, welches vielleicht daher entsteht, daß alle Häuser sowohl an den Seiten, als oben, gekalkt sind, worauf der beständige Sonnenschein eine schädliche Wirkung für die Augen macht; sie beschmieren daher die Augen-

m) Malek 42. Kap.

Augenlieder mit einem ſchwarzen Mineral, Kaheul genannt, das ſie nicht allein zur Stärkung der Augen, ſondern auch zur Zier gebrauchen, weil große ſchwarze Augen für eine Schönheit gehalten werden.

Die Feuerkuren brauchen ſie viel, indem ſie die Haut auf der ſchmerzhaften Stelle mit einem glühenden Eiſen brennen. Abgeſtumpfte Gliedmaßen brennen ſie auch mit einem Eiſen, oder ſtecken ſie auch in heißes Oel und heilen ſie demnächſt mit dem Kraut Henna.

Da ſie ſich zeitig und mit vielen Frauen verheirathen, ſo werden die Männer bald geſchwächt, und ſelbige haben und gebrauchen dieſerwegen verſchiedene ſtärkende Sachen, und unter andern die Wurzel eines Krauts, كرصنة Kerſána genannt, ſo in der Gegend bey Ualedía wächſt. Aber dergleichen Dinge koſten ihnen öfters das Leben, wenn ſie ſich derſelben entweder zu gewöhnlich oder zu ſtark bedienen n). Ein europäiſcher Chirurgus kann einem Mauren keinen größeren Gefallen und Dienſt erzeigen, als daß er ihm ſolche Arzeneymittel giebt, und er wird auch oftmals darum erſucht.

§. 5.

Auf weltliche Geſchichte wenden die Mauren nur wenigen Fleiß. Sie haben eine von Ben Beſam بن باسم die ihre Kriege in Spanien betrifft; ſelbige iſt aber fabelhaft und enthält faſt allein die Siege der Mauren, ohne viel von den Siegen der Spanier zu melden o)

Sie haben auch eine Sammlung des Mohamed Kartas, محمد قرطاس, von den Thaten vieler marokaniſchen Regenten, welche von 788 bis 1624 geht p). Die Mauren leſen am liebſten Romanen und Liebesgeſchichten, vorzüglich in dem Geſchmack, wie tauſend und eine Nacht, dergleichen ſie auch einige haben; ferner Zaubergeſchichten, in welchem Fache ſie unter andern Büchern eines von einem Abd Allah Emhamer Ben Mohamed Elfeſáui q) beſitzen. Einige wenige von ihnen

n) Solchergeſtalt endete einmal zu meiner Zeit ein Kadi in Sukra ſein Leben, 24 Stunden, nachdem er zu viel von dergleichen ſtärkenden Mitteln genommen hatte.

o) Ich habe ſelbige mit von Marókos gebracht, und ſie findet ſich nun in der hochgräflichen Thottſchen Bücherſammlung.

p) Dieſe habe ich ſelbſt und iſt ziemlich gut geſchrieben.

q) Dieſe Handſchrift habe ich auch mitgebracht, und ſie findet ſich jetzund ebenfalls in der vorgemeldten Bücherſammlung.

nen bekümmern ſich um Geſchichte und Geographie, ſie haben aber allzuwenige Hülfsmittel in ihrer eigenen Sprache, und andere verſtehen ſie nicht.

§. 6.

Ihr vornehmſter Schriftſteller in der Aſtronomie iſt Abd Allah Mohamed Ben Sáid عبد الله محمد بن سعيد r). Auf dieſe Wiſſenſchaft legen ſich diejenigen unter den Mauren, die recht glänzen wollen; denn alles, was ſie von Planeten, Himmelszeichen, Verfinſterung und dergleichen erzählen können, ſetzet die andern in eine beſondere Verwunderung; und da die Kalenderwiſſenſchaft den anſehnlichſten Theil ihrer Aſtronomie ausmacht, ſo haben ſie täglich Gelegenheit ihren gelehrten Kram auszulegen. Ein Talb, mit dem ich Umgang hatte, ſagte mir jedesmal, wann ich ihn auf der Straße ſah, was wir Chriſten für einen Tag ſchrieben, und ſeine Brüder ſahen ihn dieſerwegen für einen gelehrten Mann an.

Die Mauren rechnen nach dem Mond zwölf Monate, die wechſelsweiſe neun und zwanzig, und dreyßig Tage in ſich faſſen; und dieſer Rechnung folgen ſie bey ihren Feſten, in Briefen u. ſ. w.

محرم فاتح	Moháram fathh im Jahr der Heſg. 1180 fieng an den 28 May im Jahr Chr.				1767
صفر	Sáfar	26 Junius	—	—	—
ربيع الاول	Rabiá elaúl	25 Julius	—	—	—
ربيع الثاني	Rabiá etténi	24 Auguſt	—	—	—
جمادي الاول	Sghiomádi elaúl . . .	23 Sept.	—	—	—
جمادي الثاني	Sghiomádi etténi . .	22 Oct.	—	—	—
رجب	Reſghieb	21 Nov.	—	—	—
شبان	Schiabán	20 Dec.	—	—	—
رمظان	Ramadhán	19 Jan.	—	—	1768.
سول	Súal	17 Febr.	—	—	—
القعدة	Elkáda	19 Mart.	—	—	—
دالحجة	Dalhéſghia	17 April	—	—	—

Die

r) Auch dieſe Handſchrift brachte ich mit, und ſie iſt nun in derſelben Bücherſammlung.

Die gemeinen Leute geben ihnen öfters andere Namen; denn ſtatt Moháram ſagen ſie Aſchór, welches das Feſt iſt, ſo in dieſem Monat einfällt. Für Sáfar ſagen ſie Schéin elaſchór: der Mond nach Aſchór. Für Rabiá elaúl ſagen ſie Múlud: das darinnen einfallende Geburtsfeſt des Mohamed. Für Rabiá etténi ſagen ſie Schéin Elmúlud: nach Múlud. Statt Sghiomádi elaúl heißt es Sghiéd; aber Sghiomádi etténi nennen ſie geradezu Sghemád. Resghiéb wird zu Ersghiém. Schiabán und Ramadhán bleiben unverändert; allein Súal nennen ſie Fettúr, welches Frühſtück bedeutet, weil ſie in dieſem Monate, nach den Faſten im Ramadhán, wieder anfangen zu ſpeiſen. Elkáda heißt Buſghíld von der Perſon, die verkleidet in rauchen Fellen und mit ein Paar Hörnern vor der Stirne, in den Häuſern umherläuft; und Dalhéſghia haben ſie den Namen Aid Kebír, oder das große Feſt gegeben, weil ſolches in dieſem Monat gefeyert wird, wovon vorher gemeldet worden. Es iſt bekannt, daß die alten Araber viere von dieſen Monaten heilig gehalten haben, nämlich, den erſten, ſiebenten und die zween letzten s); aber die Mauren machen das meiſte Weſen vom Ramadhán. Sie theilen acht und zwanzig Tage eines Monats in dreyzehn Theile ein, daß daher ein Himmelszeichen während zween Tagen, und etwas mehr, als drey und einer halben Stunde, regieren ſollte; eine von dieſen Abtheilungen nennen ſie Elánſera, bey deren Ausgang ſie eine Art von Feſt und Luſtbarkeit haben, die darinnen beſteht, daß ſie über ein Feuer ſpringen, das auf der Straße angezündet worden, eben wie bey dem Feſte Aſchór. Die Planeten nennen ſie كواكب Kuákeb, nämlich, شمس Schims, die Sonne, قمر Gomrá, den Mond, مريخ Merích, Mars, زهرا Zachará, Venus, عطارد Atard, Merkurius, مشتري Miſchterí, Jupiter, und زحل Záhel Saturnus. Sie fangen die Woche bey dem Sonntage an, und nennen die Tage den 1, 2, 3, 4, 5, Freytag نهار الجمع Enhár Eſghimá, und Sonnabend سبت Sebt. Uebrigens rechnen ſie ihre Jahre eben wie die Araber, von der Hesghira حجيرة oder der Flucht des Mohamed an, die den 15. Julius 622 geſchah; und weil ſie Mondenjahre haben, die 1 in 33 verlieren, ſo gehört eine ordentliche Ausrechnung dazu, um ſie mit unſeren Sonnenjahren zu vereinigen t). Demungeachtet brauchen ſie auch die julianiſchen Monate und Sonnenjahre bey dem Landweſen, und inſonderheit

s) Koran 4, 5, 9.
t) Welches umſtändlich in dem Dictionaire de Richelet vorkömmt.

derheit bey der Zeit zu den Gebeten; denn da ſie nicht mit Uhren verſehen ſind, ſo müſſen ſie ſich nach dem Schatten der Sonne richten, welcher in den Mondenmonaten veränderlich iſt, aber völlig gleich in allen Sonnenmonaten von einer Benennung. Wenn ſie alſo ihren Schatten mit ihren Füßen abmeſſen, ſo können ſie wiſſen, was die Glocke iſt, ſo lange, als nämlich die Sonne ſcheint, welches da zu Lande die meiſte Zeit Statt findet, und dieſes Fußmaaß iſt ihnen theils ſchon durch die Uebung bekannt, und theils iſt es in ihrem حساب الشهور, oder Kalender angeführt, wovon vorher gemeldet worden, daß er ihrem Deléil Elchaérat oder Gebetbuch angehängt iſt, und wovon hier eine Ueberſetzung folgt.

Januar (ينبير Jenéir) 31 Tage.

Man hält das Gebet Dhohur, wann der Schatten 9 Fuß iſt, und Aſar, wann er 7 Fuß iſt. Die Sonne geht in den Steinbock برج الجدي Berſgh Eſghidí. Der Tag iſt 9 Stunden und 30 Minuten, die Nacht iſt 14 Stunden und 30 Minuten. Dieſer Monat iſt الشتا Eſchtá: Winter. Fliegen und Flöhe ſterben, die Bäume ſchlagen aus, und das Zuckerrohr wird geſammlet. Im Fall es in dem erſten halben Monat donnert, ſo wird es ein gutes Jahr werden. Und Gott weiß alles.

1. Heißt der Heilige, oder die Nacht der Alten.
5. Wind.
8. Anbeter des Kreuzes.
9. Ein geſegneter Tag.
12. Starke Kälte.
16. Starb Abi Bekr, Gott ſey ihm gnädig, und ſeinem Chalifa Omar.
20. Endet Eliali الليالي: eine Abtheilung des Jahrs, da die Nacht am längſten iſt.
24. Paaren ſich die Vögel und Inſekten.
28. Kömmt der Mond mit dem Stier zuſammen.
30. Gehen die Fiſche hoch im Waſſer herauf.

Februar (فبرايير Febréir) 28 Tage.

Das Gebet Dhohúr wird beym Schatten von 7 Fuß gehalten, und Aſar gleichfalls. Die Sonne geht in den Waſſermann الدلو Edolú. Der Tag

1. Fällt Schnee.
3. Wind in drey Tagen.
7. Steigt in der Luft die erſte Sghímra جمرة: Hitze herunter.

10.

Tag iſt zehn Stunden und ein wenig mehr. Die Nacht iſt ein wenig über dreyzehn Stunden. In dieſem Monat ſaugen die Bienen aus den Aepfel- und Birnenblüthen. Wann es donnert, ſo wird es ein gutes Jahr. Und der hohe Gott weiß alle Dinge.

10. Wind in drey Tagen.
11. Ein unglücklicher Tag.
15. Kommen die lebendigen Thiere aus der Erde hervor.
16. Wind.
17. Die zweyte Sghímra.
21. Kömmt die Schwalbe, und die dritte Sghímra fällt herunter.
27. Trifft Haſúm حموس: eine Abtheilung des Jahres, ein; und alte Manns-Kälte fängt an.

März (مرس Mers) 31 Tage.

Dhohúr wird bey fünf Fuß Schatten und Aſar bey ſieben Fuß gehalten. Die Sonne tritt in den Fiſch الحوت Elhéut. Der Tag iſt zwölf Stunden, und die Nacht iſt zwölf Stunden. In dieſem wird Zuckerrohr gepflanzet. Wann Donner einfällt, ſo iſt es ſehr gut. Und Gott weiß alles.

2. Pflanzet man Bäume.
4. Iſt der letzte von Haſúm.
15. Nacht-Gleiche.
18. Gut Bäume pflanzen.
20. Starb Joſeph, Friede über ihn.
21. Schlägt die Nachtigall.
24. Schießen die Bäume in den Zweigen.
26. Böſes Wetter.

April (برىل Ebreil) 30 Tage.

Dhohúr bey drey Fuß Schatten und Aſar bey ſieben Fuß. Die Sonne tritt in den Widder الحمل Elhamel. Der Tag iſt dreyzehn Stunden, und die Nacht eilf Stunden. In dieſem findet man Roſen und Lilien, und die Zitronen reifen. Wann Donnerwetter einfällt, ſo thut es

1. Wenn Regen fällt, ſo wird es ein gutes Jahr.
6. Böſes Wetter in drey Tagen.
8. Wenn Regen fällt, ſo wird es ein fruchtbares Jahr.
11. Starb Adam, Friede über ihn.
15. Geht der Stier auf, und an demſelben kam das Evangelium herab.

es dem Weizen Schaden. Und der hohe Gott weiß alle Dinge.

18. Wind in drey Tagen.
20. Gieng Noah in den Kaſten.
22. Kann man Bohnen eſſen.
23. Böſes Wetter in drey Tagen.
25. Geht die Sonne in das Zeichen des Stiers.
27. Fängt Niſan (der April der Juden) an; Wenn Nebel fällt, ſo nimmt der Weizen Schaden.

May (مايه Máia) 31 Tage.

Dhohúr bey zwey Fuß und Aſar bey ſieben Fuß. Die Sonne geht in den Stier الثريا Edhería. Der Tag iſt vierzehn Stunden, und die Nacht zehn Stunden. In dieſem iſt es gut ſchiffen; die Oelbäume werden in die Höhe gebunden; die Frühlingsfeigen (Bekúr) Aepfeln, Aprikoſen und Agurken kommen zum Vorſchein; Leinen wird gebleicht; der Pfau hat Junge; die Weinreben werden in die Höhe gebunden; die Bienen tragen Honig; man hütet ſich des Nachts auszugehen. Und Gott weiß alle Dinge.

1. Wind in drey Tagen.
6. Starb Hiob, Gottes Prophet, Friede über ihn.
8. Thue nichts an dieſem Tage, als ſchlafen.
11. Wind; und dieſes iſt ein glücklicher Tag.
17. Eſſif الصيف: der Sommer tritt herein.
19. Böſes Wetter in drey Tagen.
21. Elias Geburtstag.
24. Die Zwillinge gehn auf.
26. Der Stier geht auf, und der bringt allemal Kälte mit.
27. Der Saft in den Bäumen nimmt ab.
29. Böſes Wetter in drey Tagen.

Junius (يونيه Júnia) 30 Tage.

Dhohúr wird gehalten, wann der Schatten ein Fuß iſt, und Aſar bey ſieben Fuß. Die Sonne geht in die Zwillinge التوماں Edhíman. Den gan-

8. Böſes Wetter in drey Tagen. Alles, was du an dieſem Tage thuſt, ſollt du das ganze Jahr thun.

10.

ganzen Monat über iſt Sommer; in demſelben findet man Trauben, Melonen und junge Turteltauben. Im Fall es donnert, ſo wird Peſt und Sturm erfolgen. Der Tag iſt funfzehn Stunden vierzig Minuten, und die Nacht acht Stunden zwanzig Minuten. Und Gott weiß alles.

10. Sonnenwende.
13. Ein glücklicher Tag.
16. Adams Buße, über ihn Friede.
20. Der Nielſtrom wächſt.
22. Wind in drey Tagen.
25. Elánſera العنصرة: Sommer-Sonnenwende fängt an.
27. Starb Salomon.
28. Ein geſegneter Tag zu reiſen.

Julius (يليز Jéliez) 31 Tage.

Dhohúr bey einen Fuß Schatten und Aſar bey ſieben Fuß. Die Sonne geht in den Krebs سرطان Sertán. Der Tag iſt vierzehn Stunden und dreyßig Minuten, und die Nacht neun Stunden und dreyßig Minuten. Der ganze Monat iſt Sif, in demſelben werden die Birnen reif; und man ſieht junge Rebhühner und Seidenwürmer. Wann es donnert wird es ein gutes Jahr. Und Gott weiß alle Dinge.

1. Böſes Wetter in drey Tagen.
4. Starb Ali, Gott ſey ihm gnädig.
10. Sind Trauben reif.
12. Fangen Smáim سمايم: die Hundstage an.
14. Ein geſegneter Tag.
18. Werden die Trauben roth.
22. Wind in drey Tagen.
26. Iſt große Bewegung in der See.
29. Böſes Wetter einen Tag.

Auguſt (غشت Rgoſcht) 31 Tage.

Dhohúr bey zwey Fuß und Aſar bey ſieben Fuß. Die Sonne geht in den Löwen الاسد. Der Tag iſt dreyzehn Stunden zwanzig Minuten, und die Nacht zehn Stunden und vierzig Minuten. Dieſer Monat iſt halb Sif und halb Charif. Gegen das Ende fängt man an Weintrauben zu eſſen, und die Pflaumen reifen, Henna und Nüſſe wer-

3. Ein glücklicher Tag.
6. Fallen die Blätter von den Bäumen.
9. Böſes Wetter.
15. Ebenfalls.
17. Fängt Charíf خريف: die Erndte an.
20. Enden Smáim.

werden abgenommen, und die Rüben haben Saamen. Und Gott weiß alles.

24. Böſes Wetter in drey Tagen.
28. Starb Jhéia, Friede über ihn.

September (شتنبر Schétenber) 30 Tage.

Dhohúr bey vier Fuß und Aſar bey ſieben Fuß. Die Sonne geht in die Jungfrau سنبلة Sínbela. Der Tag iſt zwölf Stunden und die Nacht iſt zwölf Stunden. In dieſem werden die Eicheln (بلوط Belút) gegeſſen. Und der hohe Gott weiß alle Dinge.

4. Starb Zacharias.
8. Wind in drey Tagen.
15. Nacht-Gleiche.
20. Geht der Saft aus den Bäumen.
22. Böſes Wetter in drey Tagen.

October (اكتبر Október) 31 Tage.

Dhohúr bey fünf Fuß, Aſar bey ſieben Fuß. Die Sonne geht in die Waage ميزان Míſan. Der Tag iſt zehn Stunden dreyßig Minuten, und die Nacht dreyzehn Stunden dreyßig Minuten. Im Fall man ins Bad geht, ſo muß man nicht lange darinnen ſitzen. In dieſem ſammlet man Oliven und Saamen vom Lauch. Wenn es donnert, ſo werden Honig und Butter beſchädigt. Und Gott weiß alles.

10. Gieng Abraham hin, um ſeinen Sohn Jómael zu opfern, Friede über ihn.
18. Ein geſegneter Tag. Bäume werden beſchnitten.
21. Man pflügt und ſäet in Egypten.
26. Endet Charíf, und Kälte und Regen werden vernommen.
30. Die Schwalbe zieht weg, und die Biene bleibt in ihrem Stocke.

November (نونبر Nouénbir) 30 Tage.

Dhohúr bey acht Fuß und Aſar bey ſieben Fuß. Die Sonne geht in den Ekorpion عقرب Akrab. Der Tag iſt neun Stunden und zwanzig Minuten, und die Nacht vierzehn Stunden und vierzig Minuten. In dieſem iſt Kälte, und

1. Böſes Wetter.
2. Iſt die Zeit vorüber zur See zu ſeyn.
7. Werden die Oelbäume beſchnitten.
10. Vermehrt ſich das Waſſer in den Brunnen.

13.

und die Blätter fallen von den Bäumen. Alle Sommergewächſe ſind vorbey, und die Wintergewächſe laſſen ſich ſehen. Man ſammlet die Blumen vom Safran. Donner wird theure Zeit verurſachen. Und Gott weiß alles.

13. Neigt ſich der Stier.
15. Beginnt die Regenzeit.
18. Faſten die Chriſten vierzig Tage lang.
21. Sterben die Fliegen (eine Art mit einem Stachel im Munde).
23. Wird kein Waſſer in der Nacht getrunken.

Dezember (دجنبر Deſghenber) 31 Tage.

Dhohúr wird bey zehn Fuß und Aſar bey ſieben Fuß gehalten. Die Sonne geht in den Schützen القوس Elkús. Der Tag iſt acht Stunden fünf und funfzig Minuten, und die Nacht funfzehn Stunden fünf Minuten. In dieſem Monat blühen die Mandelbäume, und die Melonen ſchießen Ranken. Wofern es donnert, ſo werden Weizen und Gerſten beſchädigt. Und Gott weiß alle Dinge.

6. Wind.
8. Ein glücklicher Tag.
10. Gieng der Prophet in Medina hinein.
13. Fängt Eliáli الليالي an, und die Nacht wird kürzer.
15. Böſes Wetter in fünf Tagen.
16. Sonnenwende.
21. Wind in drey Tagen.
24. Fällt Thau und Hagel in Méka.
26. Jeſu Geburtstag.
28. Starb Fátima.
30. Wird kein Waſſer in der Nacht getrunken.

Von dieſem Kalender glauben ſie zwar, daß er in Aſtambul oder Konſtantinopel gemacht worden, und daß, in Hinſicht des Wetters, eine Verſchiedenheit in Marókos Statt finde; aber ſie gebrauchen ihn doch, und ſagen, daß der Unterſchied nicht ſo groß ſey, die Kälte ſey ein wenig geringer und der Schatten ein wenig kürzer. Sie rechnen es folglich nicht ſo genau; und was will man auch von denen erwarten, die aus ihrem Koran lernen, daß die Berge geſchaffen ſind, um die Erde zu befeſtigen und zu verhindern, daß ſie nicht bebt, und daß die Sterne gemacht ſind, um die Leute in der Nacht zu begleiten u). Sie glauben

u) Koran Kapitel von der Biene.

glauben ſogar, daß am jüngſten Tage die Sterne herabfallen werden, wann die Engel ſterben werden, die ſie jetzund in der Luft halten.

§. 7.

Von der Poeſie ſind die Mauren große Liebhaber, aber es giebt itzt faſt keinen unter ihnen, der ſelbſt etwas dichten kann, alſo begnügen ſie ſich mit derjenigen, die andere vor ihnen verfertigt haben, und hiervon haben ſie ganze Sammlungen, die alle zum Singen eingerichtet ſind, daß daher Poeſie und Muſik faſt unzertrennlich bey ihnen ſind. Sie haben keine geſchriebene Muſik, aber ſie müſſen doch nothwendig einige Notas characteriſticas oder Kennzeichen haben, um die eine Melodie von der andern zu unterſcheiden, zu denen ſie verſchiedene Namen haben, die ſie طبوع Tabúá nennen, von welchen folgende zwey und vierzig von guten Meiſtern am bekannteſten ſind. حسين عجم Haſiin áſghem. عراق عجم Arak áſghem. اصبهان Jsbahán. نوا Núa. رصد ادیل Raſad adíil. رمل الماية Romel elméia. صافي الماية Safi elméia. مزمور Mezmúr. صيكة Si'ka. حسين صافي Haſiin ſáfi. رمل صافي Romel ſáfi. العشاق Elâſchak. بسيط Beſiit. وافر Uáfir. طويل Táuiil. كامل Kámiil. منسرح Menſérhh. خفيف Cháſif. الزجاز Erſghias. الحجاج كبير Elhágaſgh Kebír. الرسد Erſád. زيدان Zídan. حمدان Hámdan. المحرزة Elmohárza. الزريك Ezérnek. غريب الحسين Rgrabt elhaſiin. Hierauf folgen dreyzehn andere, nämlich: Halâui, iláti, calâudri, túrki, rimaláti, hárbi, rauáni, báſcheref, táſſol, ſchámbo, márba, Smáim, Emír elhâſgh, und endlich drey, die ſie für ihre eigenen ausgegeben, nämlich: حروبة harúba, برولة bréula, und سعر Sár. Alle dieſe werden durch die Ueberlieferung nach dem Gehör gelernet, und das ſchlimmſte iſt, daß der nicht der größte Muſikverſtändige bey ihnen iſt, der am beſten, ſondern der am meiſten, kann.

Einige von dieſen Melodien haben ſie von Spanien mitgebracht, andere haben ſie von den Türken bekommen. Diejenige, die mir am meiſten gefiel,

war

war Romel elméia, welche hier zum Beyſpiel angeführt werden ſoll; die Muſik findet man Tab XXXII. Nr. 1. und die Poeſie iſt folgende x):

يا ربرب يا غزالي يا يديع المحيا
يا بدر حسنك عالي يا فوق بنجم الثريا
عمر كيوس الدوالي اسع وطوف بالحميا
ندرت لله لله عهدا صيام شهري و عشري
يوم نراك يا حبيبي بين سحري و نحري

O! Rabrobi! O! meine Rgazél
O! du beſte von den Lebenden!
O! du Vollmond! deine Schönheit iſt hoch,
ja, über dem Himmelszeichen, dem Stier,
Fülle die Gläſer mit Traubenſaft,
und bringe ihn in die Verſammlung.
Ich gelobe und ſchwöre bey Gott,
einen Monat und zehn Tage zu faſten,
um dich einen Tag zu ſehen, O! meine Geliebte!
zwiſchen Sóheri und Náhori y).

Die Muſik von Táuil zeigt Tab. XXXII. Nr. 2. der Text iſt wie folget:

1) بليت بقاسي القلب لم يحفظ العهد رضيته به مولا و لم يرضني عبدا

2) يسل على العشاق سيف لحاضه فيضربهم صفها و يصربني حدا

Kk 3 (3.

x) Das na und la unter der Muſik gehört nicht zum Texte, ſondern iſt ihre Art, den Ton zu verlängern, wo es wenigere Wörter, als Muſik, giebt; denn ſie richten ſich öfters mit den Wörtern nach der Muſik, anſtatt ſich mit der Muſik nach den Wörtern zu richten.

y) Sóheri und Náheri war ein rendéz-vous, oder Verſammlungsort für liebende Perſonen. Aus dem arabiſchen erfährt man, daß es ein Frauenzimmer vorſtellen ſoll, welches ſingt.

3.) فيضربني حتي يكاد يقتلني و عند جروج الروح
يسقني شهدا

4.) ما فيه عيب الا نقود موعده و كل تغي الخد ليس
له عهدا

1.) Unglückseligerweise hält ein hartes Herz keinen Bund; ich habe es zum Herrn angenommen, und es nimmt mich nicht zum Sklaven an.

2.) Es zieht den Degen seiner Reize gegen die Verliebten, und schlägt sie mit der Fläche, aber mich schlägt es mit der Schärfe.

3.) Und, indem es mich schlägt, bis zum Tode, so, in dem Augenblick, da ich den Geist aufgeben sollte, giebt es mir Honig zu trinken.

4. Es ist daher nicht unrecht, wenn ich auch mein Versprechen nicht halte, weil keine glatte Wange (Frauenzimmer) ihr Versprechen hält.

Wann es dem Lande an Regen fehlt, so gehen die Kinder außerhalb der Stadt und über die Gassen, und singen:

الزرع عطشانة غيطها يا مولانا
هذه الزرع خرج و ورقه غيطه يا من خلقه

Die Aehren haben Durst, unser Herr hilf ihnen. Die Aehren und ihre Blätter sind hervorgekommen, hilf ihnen, du, der sie geschaffen hat!

(Hierzu findet man die Melodie Tab. XXXII. Nr. 3.)

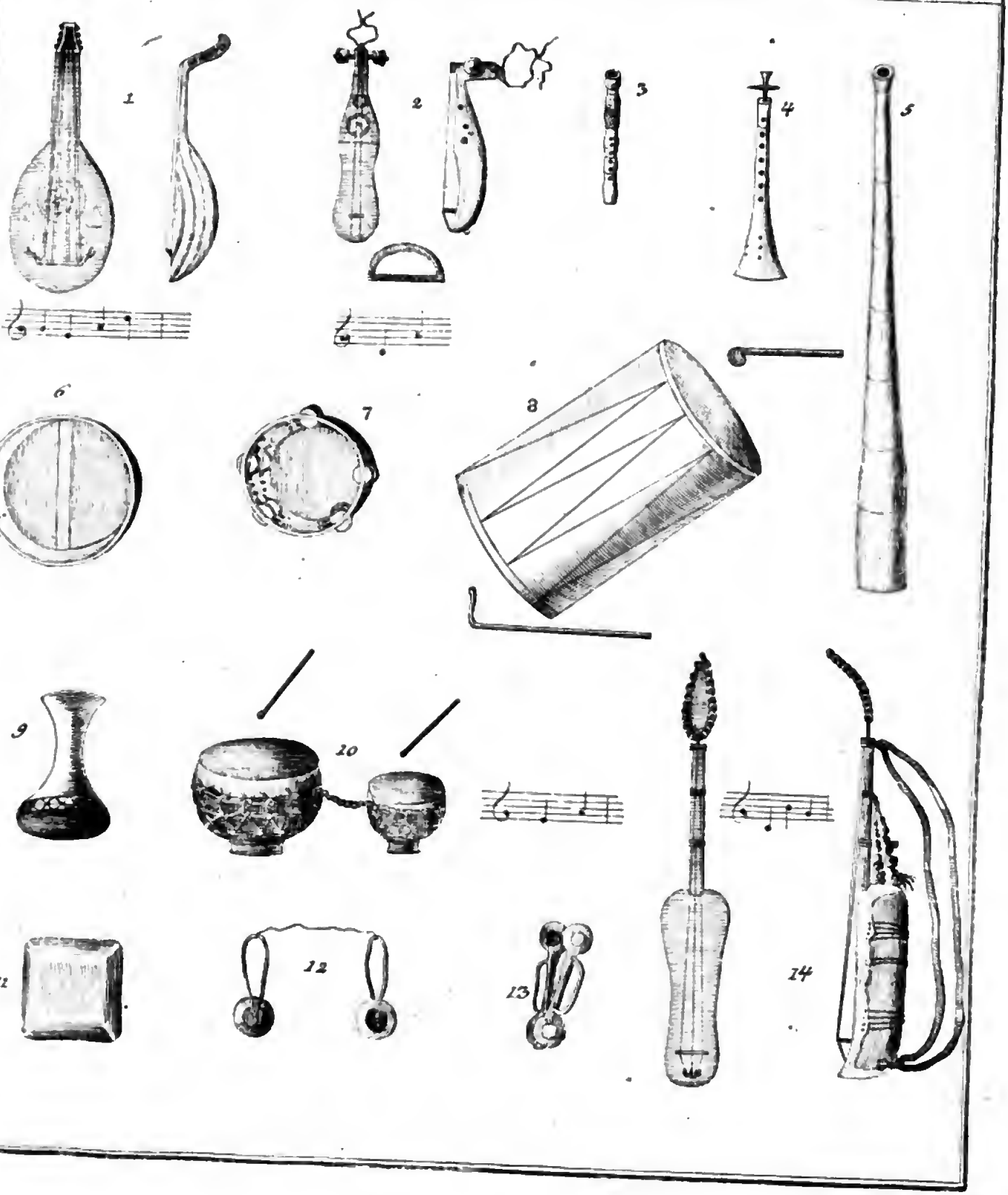
Diejenigen, die während der Nacht auf den Stadtmauern die Wache haben, singen bisweilen eben, wie die Nachtwächter bey uns, da man gemeiniglich folgendes hört:

اللهم صلي علي نبينا حبينا شفيانا محمد
يا سيد الرجال المفضل و بحر كامل يا نبينا

Gott segne unsern Propheten, unsern geliebten Fürsprecher Mohamed. O! Herr der Menschen, den Auserwählten, und das große Meer! O! unseren Propheten!

(Wozu die Musik Tab. XXXII. Nr. 4. ist)

Wenn


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14

Wenn ſie eine junge Kuh zu Ehren eines ihrer Heiligen oder Beſchützer opfern, und damit in einem feyerlichen Aufzuge durch die Straßen ziehen, ſo ſingen ſie ſtets بسم الله in Gottes Namen. Sie theilen ſich dabey in zween Chöre, von denen jeder dieſe Worte zweymal wiederholt, nach der Melodie Tab. XXXII. Nr. 5.

Indem ſie einen Todten zu Grabe tragen, ſingen ſie unterweges لا اله الا الله محمد رسول الله: Es iſt kein Gott außer dem wahren Gott, Mohamed iſt ſein Apoſtel, welches gleichfalls unter zween Chöre getheilt iſt, die jeder die Hälfte davon auf die Weiſe ſingen, die Tab. XXXII. Nr. 6. anzeigt.

Im Ramadhán wird von den Thürmen in einer Art von Poſaune geblaſen, die النفير Enfír heißt, von dünnem Meſſing gemacht iſt, und wie Tab. XXXI. Nr. 5. ausſieht. Da ſie nur einen Ton darauf blaſen können, ſo theilen ſie den Takt deſſelben auf mancherley Art ab; und wenn ihnen dann bisweilen eine Terz oder Quint unverſehens entwiſcht, ſo werden ſie für große Meiſter gehalten.

Die muſikaliſchen Inſtrumente der Mauren ſcheinen keine genaue Beſchreibung zu verdienen, da ſie überhaupt ſchlecht und zum Theil bekannt ſind; ſie werden daher für die Wißbegierigen in dieſem Fache nur beyläufig berührt werden. العوت Eláut gleicht einer ſpaniſchen Chitarra, wird aber ſolcher Geſtalt geſtimmt, wie Tab. XXXI. Nr. 1. الربب Erbéb iſt ihre Violin, deren Laut einer menſchlichen Stimme ſehr gleich kömmt, der Schallboden iſt von einem dünnen Felle, und der Kaſten von einem Stücke Holz, das ausgehölt iſt; ſie hat nur zwo Saiten, die quintweiſe geſtimmt, und mit einem ſchlechten Bogen geſtrichen werden; das Ganze ſtellet Tab. XXXI. Nr. 2. vor. شبابة Tchabéba iſt eine kleine Flöte, die ihren Laut von oben ohne Pfropf, und auf die Art, wie eine Queerflöte, aber noch einmal ſo ſchwer erhält, ſie lautet beynahe wie eine Queerpfeife, aber ein wenig tiefer und noch ſchärfer, und ſieht aus, wie vorgemeldte Tab. Nr. 3. zeigt. غايطه Rgéita iſt eine Art Schallmey, die dieſelbe Tab. Nr. 4. vorſtellt. ضيف Dhif iſt eine Art von Handtrommel, ſo groß, als ein kleines Sieb, mit zwo Saiten inwendig über dem Boden, der von dünnem Fell iſt; man ſehe gleichfalls dieſelbe Tab. Nr. 6. ثرر Tirr iſt ein in Spanien, Italien und Frankreich bekanntes Tamburin oder Handtrommel mit meſſingenen Blechen, die zuſammenſchlagen und ein unangenehmes Lärmen hervorbringen; man ſehe ſelbige Tab. Nr. 7. طبل Tabél iſt eine gewöhnliche Trommel, aber von ungewöhnlicher Größe, und wird ſowohl oben, als

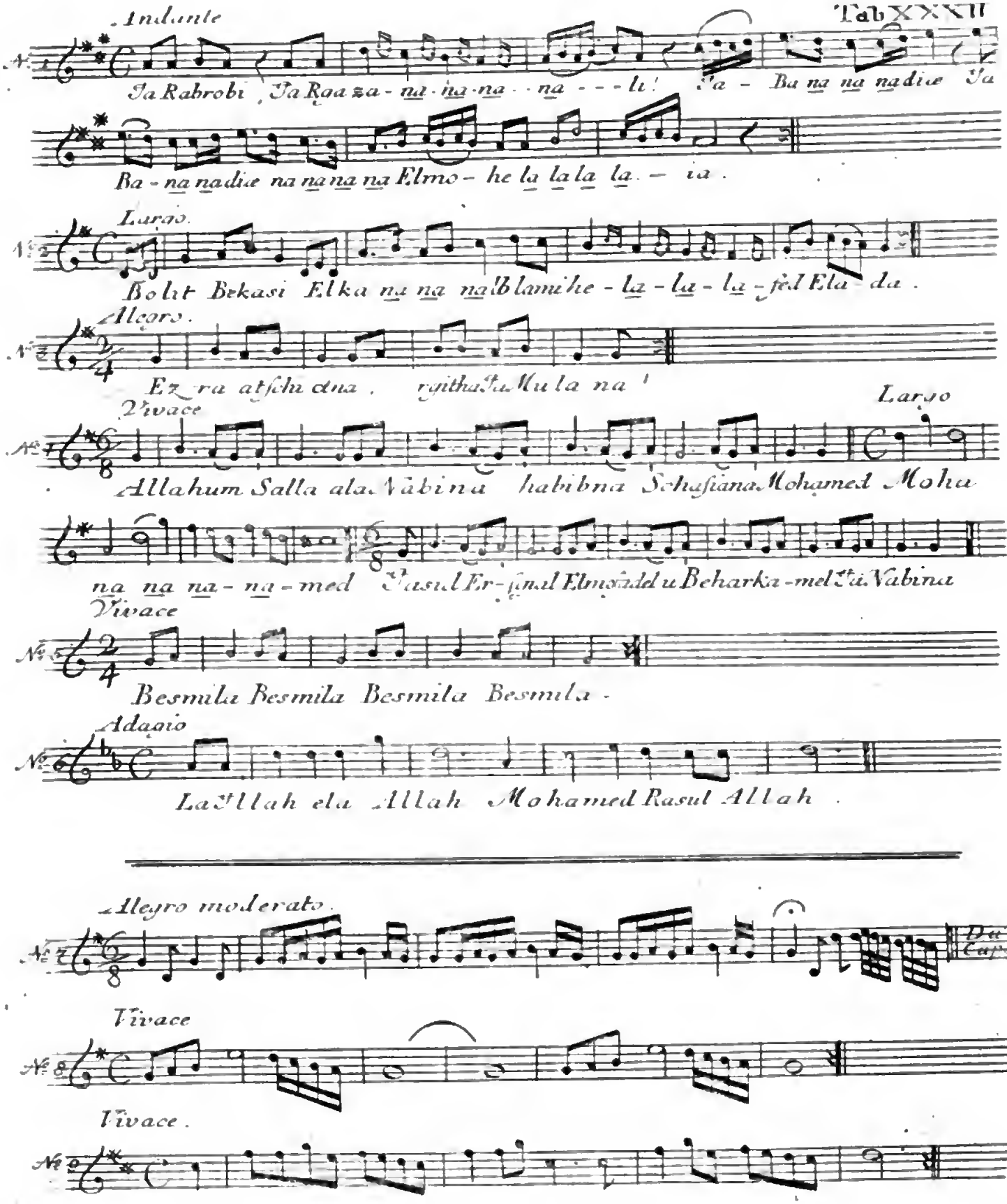
unten gerührt, wie dieſelbe Tab. Nr. 8. zeigt, اگوال Aguál iſt eine Hand-Trommel von Thon, über deren dickem Ende ein dünnes Fell geht, aber über dem ſchmalſten iſt gar nichts; man ſehe ebendaſ. Nr. 9. طبيلات Tabílat ſind zwo kleine thönerne Trommeln, der Ton der einen iſt eine Quart tiefer, als der andern; man ſehe ebendaſ. Nr. 10. بندير Bendír iſt eine kleine viereckichte Trommel, die aus einem drey Finger breiten Rahmen beſteht, der auf allen Seiten mit Fell überzogen iſt; man ſehe ebendaſ. Nr. 11. قاراقب Karákeb ſind zwey oder drey meſſingene Platten von der Größe eines Speciesthalers mit einer Erhöhung in der Mitte, worinnen Bänder ſind, die über die Finger gehängt werden, wann ſie tanzen, eben wie die ſpaniſchen Caſtannettas; man ſehe ebendaſ. Nr. 12. عودين كناوة Eudenín genáua ſind auch eine Art Caſtagnetten von Eiſen, die bloß von den Negern gebraucht werden; man ſehe daſ. Nr. 13. كطارة كناوة Getára genáua, die gleichfalls allein von den Negern gebraucht wird, iſt ebendaſ. Nr. 14. abgebildet, ſie wird nur mit den Fingern berührt, das oberſte iſt eine dünne eiſerne Platte mit Ringen beſetzet, die ein ſtarkes Geräuſch geben.

Die Araber und Breber brauchen Schebéba, Dhúf, Bendír und Aguál. Die Juden bedienen ſich Erbéb, Tirr und Tabílat. Die Mauren brauchen ſowohl die übrigen Inſtrumente, als auch einige der eben erwähnten mit den andern gemeinſchaftlich. Diejenigen von den Melodien der Breber, die ich erinnern kann, findet man Tab. XXXII. Nr. 7. 8. und 9.

Uebrigens iſt alle ihre Muſik Uniſono und alle ihre Inſtrumente gehen octavweiſe zuſammen, ausgenommen, wenn viele Rgéita auf einmal geblaſen werden, da die zwey bisweilen entweder eine lange Zeit auf den Hauptton, oder eine Terz höher aushalten, unterdeſſen daß die dritte einen Lauf macht, wodurch einigermaaßen eine Cadence nachgeahmt wird.

Der König iſt nicht allein ein Liebhaber der Muſik, ſondern auch ein Kenner nach ihrer Art. Er ſpielt auf der Eláut, und iſt begierig die Inſtrumente der Europäer zu kennen, aber ihre Muſik iſt ihm zu künſtlich z). Muſikverſtändige

z) Da ich einmal auf einem Flügel vor ihm ſpielte, den ihm der König von Dänemark geſchenkt hatte, ſo ſagte er zu mir, daß dieſe Muſik zwar künſtlich, aber nicht natürlich wäre, und daß man lieber mit einem Finger ſpielen ſollte (welches er gleich



Digitized by Google

Digitized by Google

ständige werden auch als Leute angesehen, die einen feineren Geschmack und mehr Begriffe als andere haben, und die von Gott besonders geliebt worden, weil er ihnen die Gabe, musiciren zu können, beygelegt hat, als etwas, wovon sie verhoffen, daß sie es auch künftig im Paradiese werden zu hören bekommen.

§. 8.

Viele sehr alte Sghiámen und Fondaks a) bezeugen noch, daß die Mauren ehemals nicht ganz unwissend in der Baukunst gewesen sind; aber in den neueren Zeiten haben sie nicht viele Kenntnisse darinnen gezeigt, da die meisten Ruinen, welche man sieht, von beynahe neuen Gebäuden sind; welches davon kömmt, daß sie ihre Häuser selten ausbessern, und sie nur aus Erde, und zwar auf folgende Art, aufführen. Sie vermischen ein wenig Kalk mit einer lelmenartigen Erde, so sie in einen Kasten von Bretern ohne Boden werfen, und nachdem mit Keulen stampfen. Hiernächst bringen sie den Kasten weiter, entweder auf die Seite, oder höher herauf, und fahren solchergestalt so lange fort, als sie noch die Mauer verlängern oder erhöhen wollen, die sie sodann innwendig und auswendig mit Kalk bestreichen, und wenn dieser hernachmals abfällt, oder im Winter an dem Fuß des Hauses von dem Wasser weggespült wird, so fällt die gestampfte Erde gleich hinterdrein, und auf diese Art zuletzt das ganze Gebäude. Die Häuser sind flach mit Terassen über denselben, daß man darauf, wie auf dem Fußboden in einem Zimmer, von einem Hause zu dem andern über die ganze Stadt gehen kann;

gleich selbst versuchte), weil man doch nicht mehr als einen Ton auf einmal singen könnte, solchergestalt, wie es auf Blase-Instrumenten geschieht (die ihm die liebsten sind). Er sagte ferner: weil sich die Italiener am meisten auf Musik legten, so wäre es auch billig, daß man die ihrige allen andern vorzöge, aber nächst dieser hielt er die Musik der Mauren für die beste, weil sie die natürlichste wäre. Ich scheuete mich nachdem allemal vor dieser Ehre, ihm was vorzuspielen; denn da der Flügel ohne Fuß auf die Erde gesetzet war, so kann man sich vorstellen, in welcher unangenehmen Stellung ich darauf spielen mußte.

a) Solchergestalt nennt man die öffentlichen Wirthshäuser oder Herbergen in großen Städten, worinnen vordem alle Fremden frey logiren und bewirthet werden konnten, welches zwar groß klingt, aber zu der Zeit wohl nicht viel anders, als jetzund, gewesen ist, da ein Fremder ein elendes Zimmer ohne das allermindeste darinn bekommen kann, nebst einem Platz in der Nähe, um seine Pferde unter offenem Himmel bey den Füßen anzubinden. Gerste kann man daselbst für die Pferde gegen Bezahlung erhalten, aber Speise muß man selbst kaufen und bereiten lassen.

kann; ausgenommen, wo die Straßen dazwiſchen kommen, die doch öfters ſo ſchmal ſind, daß man leicht darüber wegſpringen könnte. Die Teraſſen oder Dächer nennen ſie سطح Stahh und machen ſie folgendermaaßen. Nachdem die vier Mauern aufgeführt ſind, ſo werden Balken von Arganholz gelegt, die krumm und kurz ſind, weswegen die Zimmer auch ſchmal und lang werden; queer über die Balken werden kleine Stöcke von zwey Zoll dicke nahe beyſammen gelegt, und darüber erſt eine Lage Kalk, hernach bloße Erde eine viertel Elle hoch, und hierüber wieder Kalk mit Sand vermiſcht, eine Hand dick. Alles dieſes wird mit Marqueſen oder flachen hölzernen Keulen dicht und eben geſtampft, doch ſo, daß es etwas abhängig nach der Seite wird, woſelbſt ein Waſſerhälter im Hauſe eingerichtet iſt. Hiernächſt überſtreichen ſie die Teraſſe mit dickem Kalk, und ſie kann nun den Regen aushalten, wenn ſie nur die Ritzen fleißig mit Kalk und Oel ausbeſſern, ehe die Regenzeit kömmt. Sowohl gegen die Straßen, als gegen den Hofraum, iſt eine Mauer, die gegen zwo Ellen hoch iſt, um zu verhüten, daß niemand herunterfallen kann [b]).

Ein Haus beſteht gewöhnlich aus vier Flügeln, die einen kleinen Hof einſchließen, der ſo eben iſt, wie der Fußboden eines Zimmers, und entweder gekalkt, oder mit kleinen viereckichten glaſirten Steinen von vielerley Farben belegt iſt, weswegen ſie ihn auch öfters waſchen, und ſelbigen, wie ein anderes Zimmer, gebrauchen, wann die Sonne nicht gerade darüber ſteht, oder Regen fällt. Zu oberſt an den vier Wänden des Hauſes, ſowohl gegen die Straßen, als gegen den Hof, doch unterhalb der vorgemeldten Lehne oder zwo Ellen hohen Mauer, die über dem Dache iſt, findet ſich ein Kranz oder vorſtehende Kante von grünen Dachziegeln, die auf der weißen Wand gut ausſieht [c]). Die Thore, Thüren und

b) So ſind auch die Häuſer zu Moſes Zeiten eingerichtet geweſen, weil es 5 B. Moſ. 22. 8. heißt: Wenn du ein neu Haus baueſt, ſo mache eine Lehne darum auf deinem Dache, auf daß du nicht Blut auf dein Haus ladeſt, wenn jemand herab fiele.

c) Wenn man dieß genau betrachtet, ſo verſteht man Lucä 5, 19. beſſer, woſelbſt geſagt wird: ſie ſtiegen auf das Dach, und ließen den Gichtbrüchigen durch die Ziegel hernieder mit dem Bettlein, mitten unter ſie, vor Jeſum. Denn ſie haben ihn mit ſeiner Strohmatte (die wohl ſein Bettlein geweſen iſt) in den Hof hinab gelaſſen, da er die gemeldten Dachziegel paſſiren mußte, um hernieder vor Jeſum zu kommen, der ſich daſelbſt in einer großen Verſammlung, eben, wie in einem Zimmer, aufgehalten hat. Nach unſerer Bauart würde dieſes Vornehmen ſehr gewalt-

und ihre Rahmen, ſind gemeiniglich von Tannenholz aus Europa; denn auf der öſtlichen Seite des Landes, faſt bis Suíra, iſt ein Mangel an Bauholz, wenn man einen kleinen Eichenwald zwiſchen Mehedía und Elaráiſch ausnimmt. Allein zwiſchen Suíra und Agadér giebt es eine Menge von großen Bäumen, um die die Mauren ſich aber ſo wenig bekümmern, daß ſie nicht einmal ihre Namen wiſſen. Sie halten es auch für unmöglich, ſie fortbringen zu können, weil ſie keine Wagen haben, und es würde ihnen zu weitläuftig fallen, ſie auf der Stelle ſelbſt zu verarbeiten, wozu ſie weder Uebung noch Werkzeuge beſitzen. Breterne Fußböden findet man nicht, ſondern gemauerte und gekalkte, die öfters mit den vorhin erwähnten kleinen Steinen belegt ſind, welches gut ausſieht, und eine Kühle erhält, weswegen auch der König und die Reichen öfters die Wände damit bekleiden laſſen. Man findet faſt nie ein Fenſter gegen die Straße, theils, damit nicht die Frauen durch ſelbige ſehen ſollen, oder geſehen werden können, und theils, um die Sonnenhitze und die Fliegen abzuhalten; allein gegen den Hof hat ein Haus oftmals dreyerley Arten, nämlich Táka طاقة, Riáha رياحة und Schmáſa, شماسة, welche alle ohne Glas und ſehr klein ſind, indem das Licht durch die Thüre kömmt, die die Größe eines Thors hat. Die Zimmer der bemittelten Leute ſind Bíet Elfráſch بيت الفراش: die Schlafkammer, Bíet Eddifán بيت الديفان: um Fremde anzunehmen, Biet Eſmáh بيت السمح: die tägliche Stube, Bíet Elchadém بيت الخدام: das Arbeitszimmer, Bíet Elúla بيت الولة: die Speiſekammer, Tád ſergír تعد صغير: das Zimmer unter dem Bette, und Keſchína كشينة: die Küche.

Seit dem Jahre 1760 haben ſie einen beſſern Geſchmack in Gebäuden bekommen, weil der König von Dánemark einen Baumeiſter und einen Steinhauer an den König von Marókos überſandt hat, der ſelbſt ſo ungemein viel von ihnen gelernt hat, daß er nicht nur von den meiſten Dingen einen guten Begriff beſitzet, ſondern ſogar auch ſelbſt Grundriſſe zu allem macht, was er gebauet

gewaltſam haben zugehen müſſen, und faſt unmöglich geweſen ſeyn. Solchergeſtalt verſteht man auch die bibliſchen Redensarten leichter: David gieng auf dem Dach des Königs Hauſes 2 Sam. 11, 2. Samuel rief dem Saul auf dem Dache 1 Sam. 9, 26. Die, ſo auf den Dächern des Himmels Heer anbeten. Zephan. 1, 5. Petrus ſtieg hinauf auf den Söller zu beten, Apoſt. Geſch. 10, 9. und mehr ſolche Stellen.

bauet haben will, und darinnen Maaß und Verhältniß so ordentlich beobachtet, daß man sich zur Noth darnach richten kann.

Kárkton قارکتن ist eine Bettstelle, die frey auf der Erde steht, dergleichen doch nur die Vornehmen haben. Frasch فراش ist eine Bettstelle am Ende der Kammer, die in der Mauer festgebauet ist, und die öfters gegen Manns Höhe von der Erde ab ist, und seidene oder andere gestreifte Vorhänge hat, so vom Boden bis an die Bettstelle reichen, zu welcher eine Leiter erfordert wird, um hinein kommen zu können. Das Bettzeug bestehet in Emdérba, مدارپه, welches eine mit Wolle gestopfte Matratze ist, dergleichen sie öfters drey über einander legen. Darüber liegt Gatífa كتيفة, eine wollene Decke, die oftmals dreyhundert Pfund wiegt; und hierüber noch eine andere Decke, Scherbía شربية genannt. Die Betttücher nennen sie Isár ازصار, wovon einige nur eines brauchen, das sie legen, als wären es zwey, und mit der geschlossenen Seite gegen die Wand; hierüber liegt eine Bettdecke von Sempitern, Zitz oder Damast, und zuletzt kömmt das Hauptküssen Emkáda متعدة. Eine solche Einrichtung darf man aber nur von den Betten derjenigen, die Vermögen haben, verstehen; denn die Armen müssen sich da, wie anderwärts, auf das legen, was sie haben; ein rauches Schaaffell oder eine Strohmatte ist für einige ein aufgemachtes Bette; andere hüllen sich in ihre Haik ein, und schlafen sanft auf der bloßen Erde, mit einem Stein unter dem Kopf, wenn es sogar auch unter freyem Himmel ist. Uebrigens haben sie nur wenigen und schlechten Hausrath, ihre Tische sind kleine Bänke, eine halbe Elle von der Erde, und heißen Mída مبدة, andere sind wie ein Sieb, worinnen sie die Schüssel mit ihrem Kuskus setzen; und ihre Stühle bestehen in Schemmeln, endlich macht ein Kasten oder eine Lade den Beschluß. Ihre Fußböden sind mit wollenen Teppichen oder mit Strohmatten belegt, weswegen sie auch die Pantoffeln außerhalb des Zimmers lassen, nnd mit bloßen Füßen hineingehen.

§. 9.

Da die Mauren ihrer Haushaltung nach weniger, als die Europäer, brauchen, und zugleich ansehnliche Zufuhre sowohl von nothwendigen, als überflüssigen Dingen haben, so wenden sie daher keinen Fleiß auf Fabriken. Eine Haik kann fast ein jeder selbst weben, und die Frauen spinnen das Garn dazu auf Spindeln. Einiges von diesem Zeuge gleicht unserm (dänischen) Wadmel; anderes ist genuppert,

nuppert, wie Boy, noch anderes ſieht wie Leinewand aus, weil die Fäden überaus hart geſponnen ſind; etwas iſt halbſeiden, und etwas hat ſeidene Streifen. Es wird nicht gefärbt, aber ſehr weiß gewaſchen. In Fes ſind Mützenfabriken, die das ganze Land verſehen können, und da herum wächſt auch die Scharlachbeere, womit ſie die Mützen färben. Einige wenige, ſogar von den Bergbewohnern, verfertigen Stückpulver, aber es iſt nur ſchlecht; denn es enthält zu viel Kohle und zu wenig Salpeter *); ſie werfen deswegen eine ganze große Handvoll in die Büchſe, und müſſen ſelbige öfters reinigen. An dem eben erwähnten Ort werden auch ſeidene Tücher gemacht, eine Art Taffent und ſchlechter Damaſt, Abroks, oder Kopfſchmuck für die Frauenzimmer, und die Schärfen, welche die Mauren um den Leib binden, die öfters mit Gold durchwebt ſind und über funfzig Dukaten koſten können: das meiſte von ihren Seidenzeugen iſt dünn und offen gearbeitet, und hat zu viel Gummi. Leinewand wird hin und wieder im Lande verfertigt, aber nur wenig und ſchlecht, die beſte macht man in der Gegend bey Alkáſar. An vielen Orten, beſonders in der Provinz Dukála, werden diejenigen bekannten wollenen Teppiche, Scherbía und Katífa genannt, figurirt und von allerley Farben gemacht, welche wir am meiſten unter der Benennung von türkiſchen Teppichen kennen. Sie werden gewöhnlich nach dem Gewicht verkauft, und koſten von drey bis achtzig Dukaten. Man verfertigt auch verſchiedene Arten Stroh- und Reisteppiche, Matten und Körbe. Von Seifenſiedern giebt es inſonderheit viele in Rabát und Salá; und von Töpfern in Fes und Rabát.

Unter den Handwerkern ſind Schuſter, Schmiede, Riemer und Sattler die vornehmſten; einige wenige Gerber bereiten die bekannten Maroquins oder Saffianfelle, wovon man die beſten rothen in Fes, und die beſten gelben in Marókos bekömmt. Das beſte Solenleder wird in Rabát gemacht, und dieſerwegen werden von hier Schérbil oder Bambuſen über das ganze Reich geführt. An Tiſchlern, Zimmerleuten und Maurern iſt kein Ueberfluß im Lande; aber an Schneidern fehlt es nicht, beſonders unter den Juden. Die Goldſchmiede ſind alle Juden, welche in dieſem Gewerbe, wie in allen andern ſchachern, und ſchlechte Arbeit machen. Einige wenige Büchſenſchmiede werden daſelbſt auch für große Künſtler gehalten, gleichwie überhaupt alle Handwerksleute ſehr geachtet ſind, weil es in dieſem Lande nur wenig Vornehme giebt.

*) Wo ſie Salpeter bernehmen, iſt mir unbekannt, aber ich habe genug davon an alten Mauern geſehen.

9. Capitel.

Vom Handel.

§. 1.

Das erste Handelsgeschäfte auf Marókos soll ein Engländer, Namens Thomas Windham gemacht haben, der, wie man sagt, in dem Jahr 1551 mit seinem eigenen Schiffe zween mauriſche Prinzen, deren Geſchichte man nicht weiß, nach Hauſe geführt hat. In dem nächſtfolgenden Jahr iſt er wieder nach Aſſi und Agader gekommen, wo er Zucker, Datteln und Mandeln eingenommen haben ſoll. Seit dieſer Zeit haben die Retourwaaren merklich zugenommen, welche hernachmals werden angeführt werden. Es iſt ſchon vorhin gemeldt worden, welche Kaufmannshäuſer jetzund da ſind; daß die däniſche afrikaniſche Kompagnie aufgehoben iſt, und das folglich eine Freyheit des Handels Statt findet. Wenn alſo einer meiner Landsleute Luſt haben möchte, einen Verſuch in demſelben zu machen, ſo wird er ſich die nöthigen Begriffe von dem dortigen Handel aus dieſem Kapitel ſammeln können. Es läßt ſich nicht leicht beurtheilen, ob ein eigener Handel für ein einzelnes Haus vortheilhaft ſey, oder nicht; Geld zu verdienen, hängt meiſtentheils von den Kräften des Kaufmanns, von ſeiner Klugheit und ſeinem Fleiße, wie auch von den Zeiten und von gewiſſen glücklichen Begebenheiten ab; aber das Verdiente zu bewahren, beruhet hier theils auf Einfälle des Königs und auf beſondere Beſchaffenheiten der Nation und des Landes. Dieſes darf aber doch mit Gewißheit geſagt werden, daß ein Kommiſſionair oder Faktor nicht leicht einbüßen kann, oder es müßte ſein eigenes Verſehen ſeyn; außerordentliche Haverey durch Gewalt und Uebermacht der Einwohner, kann ihm nicht zur Laſt fallen, und er kann ſeinen Verdienſt von der Kommiſſion allemal vorhero außerhalb Landes, oder auf viele andere Arten geſichert ſehen. Wir wollen nun das vornehmſte von demjenigen anmerken, was den marokaniſchen Handel betrifft.

§. 2.

Die Waaren, ſo am vortheilhafteſten dort im Lande abgeſetzet werden, ſind folgende:

Engli-

Engliſches Tuch, auf mauriſch ملف انجليس, Milf inglés genannt, in drey Sorten, die unter den Benennungen Alto, Segondo und Baſto bekannt ſind, und grobes und gemeines Tuch iſt. Von Baſto, als dem ſchlechteſten, wird weit mehr, als von dem andern, verkauft, und die beliebteſte Farbe iſt roth, hiernächſt blau und grün, aber keine andere Farbe wird geſucht. Der gewöhnliche Preis von Alto iſt 500 Mark für zwey halbe Stücke, von Segondo 400 Mark, und von Baſto 300 bis 340 Mark. Engliſch Brom geht auch ab, aber nicht in großen Partien.

Holländiſches Tuch, ملف فلمينك, Milf flamínko, wird ſehr gefordert. Scharlach ſetzet man für 16 bis 17 Mark die Elle ab, das Violette für 15 bis 16 Mark, und dieſes, wie alles Tuch, geht am beſten im Herbſt ab.

Am däniſchen Tuche hatten ſie noch keinen rechten Geſchmack bekommen, das, was zu meiner Zeit dahin geführt wurde, war zu gut und zu koſtbar; diejenigen aber, die etwas davon geſchenkt erhielten, wußten es nicht genug zu rühmen.

Engliſche Sempiternen, رساسة, Rása, nämlich: hochrothe, blaue, grüne und ſchwarze, verkauft man hundert Ellen zu 140 bis 160 Mark.

Platilles royalles, كمامة Kmíma, gelten die ganzen مربع merbá 68 bis 86 Mark; die halben, مثنية emthénia, 32 bis 38 Mark; und die von ein viertel Größe, فردية ferdía, 14 bis 16 Mark. Sie müſſen aber von den feinſten ſeyn, und werden doch nicht ſehr geſucht.

Rouans, روان Ruán, ſind ſehr beliebt, und hundert Ellen werden für 110 bis 126 Mark abgeſetzet.

Toile de St. Jean رينس Rínes, aſſortirt von $\frac{7}{8}$ und $\frac{3}{4}$, werden für 125 bis 130 Mark verkauft.

Bretagnes, حريشة فرنسيسة Harísha franſísa, ſind ſehr wohl abzuſetzen, und gelten das Paar oder zehn franzöſiſche Ellen gemeiniglich 40 bis 50 Mark.

Dito deutſche oder nachgemachte (Bretagnes contrefaites), قامرة فلمينكة Kámera flamínka, bezahlt man die breiten Uáſa, mit 38 bis 40 Mark, und die ſchmalen Dicka mit 32 bis 36 Mark das Paar.

Teutſche Cambrays, قامرة سلاوية Kámera ſláuia, werden für 40 bis 50 Mark das Paar verkauft.

Franzöſiſche Leinewand, كريه Kría, ſetzet man daſelbſt hundert Ellen für 120 Mark ab. Engliſche dito fein und breit, für denſelben Preis; von der ſchmalen hundert Ellen nur für 100 Mark. Holländiſche breite wird wie die engliſche verkauft, aber von der ſchmalen Holländiſchen gelten hundert Ellen nur 40 bis 60 Mark.

Toile de Troye bezahlt man hundert Ellen mit 170 bis 180 Mark.

Osnabrückſche Leinewand, خام باس Cham bes, wird am meiſten zu Zelten gebraucht, und hundert Ellen gelten 50 bis 60 Mark. Dieſe, wie alle Leinewand, ſind am beſten im May, Junius und Julius abzuſetzen.

Zinn in Stangen, قصدير Kasdír, wird mit 200 Mark für 100 Pfund, bezahlt; der Abſatz iſt aber nicht groß.

Eiſen von Biscaya, حديد بسكينه Hedíd Beſkaíno, iſt wohl der allerbeſte Artikel, den man zuführen kann, beſonders, wenn kein Vorrath im Lande iſt. Man bekömmt für 150 Pfund 50 bis 100 Mark und drüber. Dünne Stangen, wobey die Schmiede die wenigſte Arbeit haben, werden ausgeſucht, und der beſte Abſatz iſt im September, October und November. Norwegiſches Eiſen nennen ſie الماں Allemán; es wird nicht ſo ſehr geſucht, als das andere, kann aber doch mit Vortheil abgeſetzet werden, und iſt höher als das ſchwediſche geachtet, welches keiner ohne Noth kaufen wollte.

Stahl von Danzig, هند Hend, bezahlt man 100 Pfund mit 60 bis 65 Mark.

Nägel, مسمار Emſámar, zweyzöllige, gelten 100 Pfund 100 Mark, dreyzöllige 80 Mark, und vierzöllige 70 Mark.

Stahldrath, دارش Derſch, Nr. 2. 3. 4. F. gilt 5 bis 6 Mark die Rolle.

Meſſingene Becken, طاس Tas, gelten 100 Pfund 270 bis 300 Mark.

Allaun, شب Schib, wird viel im Lande gebraucht, und man bezahlt 100 Pfund mit 46 bis 48 Mark. Der römiſche iſt ihnen der liebſte und gilt 80 Mark.

Vitriol, برديه Barodía, iſt nicht ſehr im Preiſe, obſchon er erfordert wird um die Zelte der Araber zu färben. Man verkauft im September und October 100 Pfund für 20 Mark.

Engliſches Gummilak, am Holze oder Stock, لاك Lek, bezahlt man 100 Pfund mit 400 bis 500 Mark.

Pfeffer,

Pfeffer, فلفل Felfél, geht gut ab, und 100 Pfund werden für 200 bis 300 Mark verkauft.

Ingwer, سكنجبيل Skenſghebíl, ſetzet man 100 Pfund für 60 bis 65 Mark ab.

Gewürz-Nägelein, عود نوار Aeud Núar, werden für 20 bis 23 Mark das Pfund verkauft.

Thee, تاي Téi, muß gut ſeyn, und koſtet 10 bis 13 Mark das Pfund.

Hut Zucker, سكر كالب Skor Kalb, zwey bis drey Pfund der Hut, verkauft man 100 Pfund für 250 Mark; rohen Zucker, Skor Gobrá, ſehr weiß, 100 Pfund für 150 bis 200 Mark.

Flaſchen-Futter, فرجيرات Fraſghirat, gelten 100 Flaſchen 160 bis 200 Mark.

Buxbaum-Kämme, مشطه Emſchtá, koſten 100 Dutzend 80 bis 110 Mark.

Holländiſches Papier, قاغت Kargt, gilt das Rieß nur zehn Mark.

Braſilienholz kann man auch abſetzen, 100 Pfund für 160 bis 170 Mark.

Korallen, مرجن Merſghán, ſowohl runde, als lange, werden nach ihren ſehr verſchiedenen Beſchaffenheiten bezahlt.

Cochenille, Schwefel, Munition und Schiffs-Materialien ſind gute Artikel; allein der König läßt ſie für ſeine eigene Rechnung kommen.

Zweymal im Jahr, nämlich im May und Auguſt, dürfen obige Waaren im Lande ankommen. Man verkauft nicht viel auf einmal für baar Geld, weil diejenigen, ſo Geld haben, ſich ſolches nicht merken laſſen dürfen: hingegen nimmt man Waare für Waare, welches auch zuverläßig der beſte Handel iſt, weil man ſonſt genöthigt iſt auszuborgen, und alsdann beſtändig befürchten muß, daß ein Drittheil niemals bezahlt, ſondern jedesmal durch neue Schuld abgemacht wird, weswegen der Kaufmann ſeine Preiſe ſo einzurichten ſuchen muß, daß er für den erwähnten dritten Theil ſchadlos ſeyn kann.

Einige Kaufleute behaupteten zu meiner Zeit, daß daſelbſt von europäiſchen Waaren jährlich für vierhundert bis fünfhunderttauſend Piaſter abgeſetzet werden könnten, und daß man auf einige zwanzig Prozent, auf andere zehn, und auf andere nichts verdiente.

§. 3.

§. 3.

Von einer Menge Retourwaaren, die es dort giebt, ſind die folgenden ſechs Arten die wichtigſten; nämlich:

Wolle, صوفة Súfa, die vordem ein guter Artikel geweſen iſt, inſonderheit gleich nach der Peſt im Jahr 1750, da man auf einmal zwanzig Schiffe auf der Rhede bey Aſſi zählen konnte, die alle mit Wolle geladen wurden, wovon damals 100 Pfund nur 8 bis 9 Mark koſteten. Aber jetzund bekömmt man eben daſelbſt ſelten ſo viel, als erfordert wird, um drey Schiffe zu befrachten, obſchon 100 Pfund mit 30 bis 34 Mark bezahlt werden *), welches zum Theil von der Vermehrung der Landesbewohner herrührt, die ſich faſt in nichts anders, als wöllen, kleiden; außerdem kaufen aber auch die Breber alle Wolle auf, die ſie nur bekommen können, und bezahlen ſie theuer, weil ſie ſelbſt wenige oder gar keine Schaafe haben. Nach dem Anſcheine wird es alſo wohl in kurzer Zeit dahin kommen, daß gar keine Wolle mehr zu Retourladungen zu erhalten ſteht. Im März fängt man an, die Wolle vom Lande einzubringen, und fährt damit bis im Auguſt fort. Die zweyte Schaafſchur fängt im September an und währt nicht lange. Um dieſe Wolle auf dem Markte einzukaufen, muß man baar Geld haben, worauf ſich alſo ein verſtändiger Kaufmann auch zum voraus geſchickt hat, um die Wolle von den Arabern aus der erſten Hand zu erſtehen. Man läßt ſie zwar wohl durch einen Maur oder Juden kaufen, wenn man aber ſich nicht ſelbſt auf ihre Beſchaffenheit verſteht, ſo wird man gewiß betrogen. Ein Kaufmann wird alſo keine naſſe Wolle nehmen, مسفسكة Emſiſká genannt, die hernachmals zuſammen brennt und die gute verdirbt; das Geſicht iſt nicht zureichend, jene zu erkennen, ſondern man muß ſie anfühlen, und man wird ſie alsdann kälter, als die andere befinden. Ferner, gebrannte Wolle, die man محارقة emhárka nennt, und ſchon verdorben iſt; ſelbige iſt nämlich gelb und trocken, und hat kein Oel mehr bey ſich. Eben dieſes kann auch von der zwey bis dreyjährigen Wolle geſagt werden, die حايلة háila heißt. Man hüte ſich auch vor Sand تراب Trab und قالة Kala, Schaafunreinigkeit, ſo theils feſt ſitzet, und theils von den Arabern in jedes Vlies hineingeſteckt wird, welches zuſammen hängen muß. Die feinſte und beſte Wolle kömmt aus den Provinzen Temsna und Bled meskín, und

*) Ich erfahre von einem Kaufmann aus Marſeille, daß nunmehro der Preis der Wolle faſt doppelt ſo viel iſt.

und geht nach Salá; aber die meiſte kömmt aus Siédma, Tedla, Abda und Dukála. Endlich iſt zu bemerken, daß Wolle, die im Magazin aufbewahrt worden iſt, am Gewicht zunimmt, und daß ſie mit dem meiſten Vortheil in Marſeille abzuſetzen ſteht.

Wachs شمع Schmá bekömmt man von den Arabern am beſten, obgleich ſie es jetzund auch verfälſchen, indem ſie bis auf den fünften Theil Talg darunter miſchen, wie auch Bohnenmehl, Oel und bisweilen große Steine. Man hauet daher das Wachs in Stücken und unterſucht es mit den Fingern, woran das gute Wachs nicht feſthängt. Um aber das Mehl ausfündig zu machen, muß man etwas von dem Wachs ſchmelzen und auf ein Stück Papier thun. Der gewöhnliche Preis iſt eine Mark für das Pfund; weil aber 150 Pfund an Zoll 104 Mark koſten, ſo ſteht abzunehmen, daß man bloß Wachs kauft, um ſein Kapital aus dem Lande zu bringen *). Es kömmt das ganze Jahr über ein, das meiſte aber doch im April und May. Was ein Jahr lang im Magazin aufbewahrt wird, verliert im Gewicht zwey vom Hundert, die eine Art Würmer verzehren. Man kann von dieſem Landesprodukte im ganzen kaum 5000 Centner annehmen, und einen Centner rechnet man für 100 Pfund. Der beſte Abſatz iſt in Marſeille und London.

Trockene Ochſenhäute, جلود Sghlud, erhält man bey den Arabern, indem man ſie für Eiſen eintauſcht, und dieß iſt ein vortheilhafter Handelszweig. Man ſieht darauf, daß ſie groß, trocken und ohne Löcher ſind, da alsdann 10 bis 12 auf 100 Pfund 25 Mark koſten; 8 bis 10 auf 100 Pfund, 28 Mark, und 6 bis 8 auf 100 Pfund, 30 Mark. Einige ſchneiden Kopf und Schwanz ab, die viel wiegen. Sie werden gut in Marſeille abgeſetzet.

Arabiſcher Gummi, علك طلح Alk Talh, iſt daſelbſt nicht von ſolcher Güte, als derjenige iſt, der von Senegal kömmt, und man muß ihn nicht einkaufen, wenn man nicht ſchon Nachricht aus Europa hat, daß er ſehr geſucht wird. Der Preis iſt daher ungleich, nämlich von 35 bis 65 Mark für 100 Pfund. Derjenige, ſo weiß iſt und nicht allzuviel Staub hat, wird ausgeſucht. Gummi ſandrak nennt

*) Joh. Leo Afrikanus erzählt, daß die Bewohner von Haha zu ſeiner Zeit, etwa 1513, in dem Gebrauch des Wachſes ſo unwiſſend geweſen, daß ſie es weggeworfen, wenn ſie den Honig davon gereinigt gehabt hätten.

nennt man كرصه Grása; es giebt keinen Ueberfluß davon, er iſt aber gut. Der beſte Abſatz iſt in Amſterdam, außer, wenn dieſer Handel in Senegal fehlſchlägt, da er alsdann am vortheilhafteſten in Marſeille iſt.

Roh Kupfer, تانقولت Tankult, bekömmt man in Agadér, 100 Pfund für 70 Mark. Alt Kupfer, نحاس Nehás, gilt gemeiniglich ein Pfund eine Mark, und auf beyde giebt es gute Rechnung. Es wird am beſten in Marſeille abgeſetzet.

Mandeln, لوز Luz, ſind auch in Agadér in ziemlicher Menge zu haben, allein ſie ſind klein, und dieſer Handel iſt nicht ſehr vortheilhaft. Sie gehen am beſten in Amſterdam ab.

Maulthiere oder Mauleſel, بغال Bergál, hat man ſeit dem Jahr 1766 auszuführen angefangen. Ein engländiſches Fahrzeug bekam für ein kleines Geſchenk an den König die erſte Erlaubniß, ſie auszuführen; hierauf kamen verſchiedene andere Engländer, um Maulthiere zu kaufen, die ſie nach den amerikaniſchen Zuckerkolonien ſenden wollten; da wurde es aber bloß in Laráiſch und Suira zugeſtanden, und zwar gegen Erlegung eines Zolls von fünf Piaſtern für das Stück, welches erträglich war, weil man ſie für funfzehn bis zu vierzig Dukaten *) ankaufen konnte.

Oel, زيت Ziit, fängt an, ein guter Handels-Artikel zu werden: 100 Pfund koſten gemeiniglich 30 Mark, welches in Europa gute Rechnung in den Jahren giebt, wa Mangel an Oel iſt **). Es wird nicht aus Oliven gepreßt, ſondern aus Argan, und in Europa bloß in Fabriken, beſonders in Marſeille zur Seife, gebraucht.

§. 4.

Von allen Waaren, die in das Land einkommen, werden an Zoll Zehn pro Cent in Natura erlegt (ſeit 1767 in Suira und Laráiſch bloß acht pro Cent) und

*) Nun höre ich von dem Herrn Kommerzrath Rouſtrup, daß bis zu Ende des Jahrs 1768 gegen 4000 Maulthiere ausgeſchifft ſeyn ſollen, worüber der gemeine Mann zu murren angefangen, weswegen ſowohl dieſe Erlaubniß eingeſchränkt, als auch die Thiere theurer, und der Zoll zu zehn Piaſter erhöhet worden.

**) Hr. Kommerzrath Rouſtrup hat angemerkt, daß in den Jahren 1768 und 1769 wohl 100000 Centner Oel ausgeſchifft ſeyn möchten, und daß jährlich bloß aus der Stadt Marókos 30000 Centner ausgehen könnten.

und von Eisen funfzehn pro Cent; dieser Zoll wird durch einen Kaid, Mersa, oder Havenvogt, und durch zween Notarii publici erhoben, wobey öfters der Gouverneur und andere königliche Bediente zur Stelle sind. Die empfangenen Zollwaaren läßt der König für einen hohen Preis an die Juden verkaufen, und giebt ihnen zu bedenken, wie sie ihr Geld wieder erlangen können.

Es werden oftmals neue حساب الصاكة Heséb Essáka, oder Zollrollen, gemacht, je nachdem der König seinen Vortheil sieht; die nachfolgende ist von 1766, welcher ich die damals gängigen Preise beyfügen will.

Wachs	150 Pf.	kostet	150	Mark, und bezahlt an Zoll	104 Mk.
Wolle	100 "	"	30	" " " " " " "	10 —
Kupfer	100 "	"	70 bis 100	" " " " " " "	36 —
Dito in Fluß	100 "	"	100	" " " " " " "	18 —
Mandeln	100 "	"	70	" " " " " " "	9 —
Gummi	100 "	"	45	" " " " " " "	27 —
Ochsenhäute	100 "	"	25 bis 30	" " " " " " "	3 —
Herbe perille	150 "	"	140	" (davon wird Orseille gemacht)	27 —
Maroquins, rothe, das Stück			5	" 18 Stück " " "	9 —
Dito, gelbe " " " " "			4	" 21 Stück " " "	9 —
Indigo	100 Pfund	" "	130	" " " " " " "	9 —
Oel	100 Pfund	" "	30	" " " " " " "	9 —
Straußfedern, schwarze,	1 Pf.	15 bis 50	"	100 Pfund " "	49 —
Dito, weiße	100 Stück	" "	25	" " " " " " "	9 —
Elephant-Zähne	100 Pfund	"	230	" " " " " " "	30 —
Ziegenfelle	100 Stück	" "	200	" " " " " " "	10 —
Anis	100 Pfund	" " "	25	" " " " " " "	3 —

Archifou (ein Mineral), Violwurzel, Granatschalen, Isop, Datteln, Rosinen, Elsía (ein Kraut), Rgásul (eine seifenartige Erde), Enémi (ein Gummi), Seh (ein Kraut), Fásuch (ein Gummi), Silslán (eine Art Saamen), Hedída (ein Mineral), werden auch ausgeschifft; sie sind aber von geringem Belange, und es werden von einigen Drey Mark an Zoll erlegt, von andern giebt man nichts.

§. 5.

Ankergeld nennt man, حق المخطاف Hak elmochtáf, und besteht in 100 Pfund Pulver, oder statt dessen 200 Mark, 10 Kugeln von 5 bis 8 Pfund, oder statt derer 40 Mark, und in Geld 50 Mark. An den ersten, der das Schiff sieht, 3 Mark; an das zuerst ausgehende Boot oder Barque, 10 Mark; und an die Seeleute andere kleine Unkosten 20 Mark.

§. 6.

Judenrecht, حق اليهود Hak elchúd genannt, ist ein Einkommen, das dem Hofjuden Maimoran von dem Mulei Ismáil beygelegt wurde, jetzund aber von dem Könige erhoben wird, und in einem halben pro Cent von dem Werth der Waaren nach ihrer Schätzung besteht.

§. 7.

Kommission rechnet man zwey und ein halb pro Cent vom Verkauf, zwey pro Cent vom Einkauf, und ein und ein viertel pro Cent von baarem Gelde; ein pro Cent für Couretage und Magasinage, ein pro Cent Avárie ordinaire, und ein pro Cent del Credére. Andere Handelsunkosten werden folgender Gestalt berechnet: 5 Mark für 100 Pfund Wolle in Leinen eingepackt; 3 Mark für 100 Pfund Wachs, Gummi, Mandeln, Kupfer, Oel, Häute u. s. w.; 5 Mark für einen Courier auf eine Tagreise, außer zwey Blankillen zum täglichen Unterhalt; eine Mark Fracht von 100 Pfund auf jede Tagreise. Zu den Handelsunkosten gehören auch die Geschenke, die ein Kaufmann nothwendig dem König machen muß, wie auch dem Gouverneur und den vornehmsten Mauren, mit welchen er etwas zu thun hat; doch werden hierunter nicht dergleichen Unkosten verstanden, als solche Kaufleute verursachen, welche den politischen Kannengießer spielen, und sich mit Gewalt in Staats- und Hofangelegenheiten eindringen, für die in ihren Krambuden der Platz nicht ist; diese Leute bleiben zwar Lieblinge des Königs, so lange, als sie gut spicken; aber hernachmals lachet er und andere sie nach Verdienst aus.

§. 8.

Ihr eigenes Ellenmaaß nennen sie ذراع Dhra, auf französisch Coudée, und selbiges hat folgendes Verhältniß: 100 holländische Ellen machen 130 Dhra;

1 Aune

1 Aune in Lion macht 2 ½ Dhra; 1 Aune in Nantes, 2 ½ Dhra; 1 Crochet in Rouan auch 2 ½ Dhra; 1 Varre in Spanien macht 1 ⅛ Dhra; eine däniſche Elle macht 1 ⅛ Dhra; und 1 Yard in London macht 1 ¼ Dhra. Ein fremdes Ellenmaaß nennen ſie gewöhnlich ذرع Kála. صاع Sah iſt ein erdichtetes Maaß, nach welchem Weizen, Gerſten, Salz und Arganöl verkauft werden, und das in Agadér 120 Pfund, in Suíra und Marókos 60 Pfund, und in Aéſi 50 Pfund ausmacht. قلة Kúla iſt ein wirkliches Maaß für Olivenöl u. ſ. w. welches 22 Pfund enthält, und المود Elmúd iſt ein wirkliches Maaß für alle andere Dinge, und das für den vierten Theil eines Sah gerechnet wird.

§. 9.

Hundert Pfund in Marókos ſind 105 Pfund in Koppenhagen und Amſterdam, 125 Pfund in Marſeille, 106 Pfund in Paris und 110 Pfund in Kadix. Ein großes Quintal in Salá iſt 125 Pfund, und in Aéſi 150 Pfund. Dasjenige, ſo ſie Quintar elarúb nennen, iſt 75 Pfund. Ihr Gewicht wird von einem Motehéſeb محتسب, fleißig angeordnet, welcher darüber in jeder Stadt die Aufſicht führt; aber Betrügerey findet dennoch Statt *).

§. 10.

Es kann noch angemerkt werden, daß Korn eine von den beſten Retour-Ladungen ſeyn würde, wenn nur die Erlaubniß fortdauren möchte, die in den Jahren 1766 und 1767 zu dieſer Ausfuhr gegeben worden, und zwar ſolchergeſtalt, daß der Zoll dafür an Munition erlegt werden muß, nämlich: 100 Pfund Pulver für 20 Säcke Weizen, jeden auf 150 Pfund gerechnet, und ein gleiches für 25 Säcke Gerſte. Aber es wird wohl nicht länger währen, als bis der König

*) Hr. Kommerzrath Kouſtrup hat angemerkt, daß nach der allerneueſten Einrichtung 100 Pfund klein Quintal mit 1680 ſpaniſchen Pataconen Gewicht halten ſollen; wornach allenthalben Spezereyen verkauft, und die Zölle von Wolle, Oel, Kupfer, Häuten u. ſ. w. berechnet werden. Ein großes Quintal ſoll überall 150 Pfund ſeyn, wornach Fleiſch, Butter, Früchte, Oel in kleinen Partien und Seife verkauft, und die Zölle von Wachs und Eiſen berechnet werden. Ein Quintal Kohlengewicht ſoll 281 Pfund haben, wornach gewaſchene Wolle, Kohlen, Holz, Melonen und dergleichen verkauft werden.

Munition genug hat *). Die Waaren werden im Lande von einer Stelle zur andern auf Kameelen oder Maulthieren fortgeführt, die man zu dem Ende von einem Hemél حمال, heuret, den die Europäer Caſileur nennen; die Waaren müſſen aber wohl eingepackt, und zur Regenzeit in Felle eingenähet werden; man richtet für jedes Thier zween Packen ein, die für das Kameel 600 Pfund, und für das Maulthier 300 Pfund wiegen. Wenn man mit einem bekannten Hemél zu thun hat, ſo kann man ſich ſowohl in Hinſicht der Waaren, als wegen ihrer Behandlung unterweges, ziemlich geſichert halten. Zu dem Handel gehört auch der Briefwechſel im Lande; da es hier aber keine Poſten giebt, ſo werden die Briefe durch Couriers befördert, die man عرّاس, Erkás nennet. Ein ſolcher läuft gemeiniglich ſechs Tagereiſen für drey Dukaten oder dreyßig Mark, außer ſeinen zwey Blankillen zur täglichen Verzehrung; weil er dieſe aber auch in die Taſche ſtecken will, ſo verſieht er ſich zu ſeiner Reiſe mit einem Beutel voll geprägelten Mehls und mit einer kleinen hölzernen Schaale. Wenn ihn hernachmals der Hunger daran erinnert, ſo thut er Waſſer aufs Mehl, rührt es mit den Fingern zuſammen, und ſchlürft es mit vieler Begierde in ſich, wobey er geſund bleibt und leicht zum Laufen iſt. Bey allen Kontrakten und Ausbezahlungen muß ſich ein vorſichtiger Kaufmann mit Beweisthümern verſehen, die von Adul oder Notarii publici ausgefertigt worden ſind, ſo vier bis ſechs Blankillen dafür bekommen. Niemals muß man ſich daher auf einen mündlichen Akkord verlaſſen, wenn man auch die Waaren bey ſich behält; denn der Maur nimmt ſein Wort zurück, wenn er ſeine eigenen Waaren von derſelben Art verkauft hat. Zur Vorſicht gehört auch, dem Könige nie etwas ſchuldig zu ſeyn; und endlich, daß ein Kaufmann vor Ankunft ſeines Schiffs die Retour-Ladung bereits fertig liegen haben muß.

§. 11.

Einmal im Jahr ſenden die mauriſchen Kaufleute mit der Karavane nach Meka, verſchiedene Waaren ab, als feines Tuch, Cochenille, Straußfedern u. ſ. w. Sie

*) Nach dem Bericht des Hrn. Kommerzrath Kouſtrup, ſoll wirklich ein Aufruhr geweſen ſeyn, worinnen die Feſſer einen Transport von 500 Quintaux Mehl, das gegen Zoll in Munition ausgeführt werden ſollte, weggenommen, und es hiernächſt unter die Geiſtlichen und Armen ausgetheilt haben; welches der König zugeben müſſen. Zugleich iſt auch die Erlaubniß zur Ausfuhr eingeſchränkt, und der Preis ſo hoch geſetzet worden, daß faſt nichts mehr bey dieſem Handel gewonnen werden kann.

Sie bringen aber ſelten etwas anders wieder zurück, als levantiniſche geſtreifte Seidenzeuge, die nun auch in Fes nachgemacht werden, und rohe Baumwolle und Seide, die ſie zwar auch von Spanien und Frankreich erhalten, alsdann aber Zoll dafür bezahlen müſſen. Sie ſchicken ebenfalls gemeiniglich einmal im Jahr eine Karavane nach den Gränzen von Guinea, nämlich Tombut, wohin ſie Tabak, Salz, ſowohl rohe Wolle, als wöllene Zeuge, und ſeidene Stoffe und Leinewande von allerhand Art bringen, und dafür Goldkörner, Neger, Straußfedern, und ſelten auch Elphenbein eintauſchen. Dieſe Karavane ſoll einige hundert Kameele führen, wovon ein großer Theil nichts als Waſſer trägt, weil auf jener Seite von Sus in zwanzig Tagen kein Tropfen gefunden werden ſoll. Man erzählt, daß die Mauren ſich nicht in das Land der Neger hineinbegeben, ſondern bis zu einem gewiſſen Ort auf den Gränzen kommen, wo ein jeder ſeine Waaren vorzeigt und ſie vertauſcht, ohne faſt den Mund dabey zu öffnen. Was ferner den einländiſchen Handel der Mauren unter ſich ſelbſt betrifft, ſo haben ſie in den größten Straßen Krambuden ohne Thüren, die aber mit einem doppelten Fenſter verſehen ſind, das ſo eingerichtet iſt, daß, wann der Krämer es von der Straße aufmacht, das halbe Fenſter nieder fällt, und die oberſte Hälfte in die Höhe gehaket werden kann, worauf er ſelbſt hineinkriecht, und ſeine Waaren ſchon ſolchergeſtalt geordnet hat, daß er nicht aufzuſtehen braucht, um einem jeden geben zu können, was er zu verkaufen hat. Aus dem vorhergehenden wird ſich ein europäiſcher Kaufmann nunmehro einen ziemlichen Begriff von dem marokaniſchen Handel machen können; denn, was die Retourwaaren in Europa thun, und was die europäiſchen Waaren im Einkauf zu ſtehen kommen, das bleibt ſeiner eigenen Einſicht überlaſſen.

§. 12.

Eine Nachricht von der Münze ſcheint noch in dieſem Kapitel vom Handel nicht überflüſſig zu ſeyn. Die Juden ſind die Münzmeiſter, und ſie wiſſen das Geld mit Kupfer meiſterlich zu verfälſchen, ſo genau ihnen auch auf die Finger geſehen wird; denn der König will, daß alle ſeine Münzen von gutem Aloi oder Gehalt ſeyn ſollen. Eine ſpaniſche Peſo *) gilt neun Mark in Bezahlung des Zolls,

*) Eigentlich Peſo Duro (eben wie wir ſagen: ein harter oder Reichsthaler); denn die Spanier haben auch Peſo corriente, eine erdichtete geringere Münze (als wenn

Zolls, aber im Handel steigt und fällt er von acht ein Viertheil zu acht und drey Viertheil Mark, und im Münzhause thut er acht und eine halbe Mark für andere, als den König, der daselbst neun Mark bekömmt. Der Münzmeister muß hiernächst sehen; wie er seinen Münzlohn herausbringt, welches schlechte und öfters ganz falsche Münze veranlasset *). Ein durchlöcherter Piaster **) gilt sechs und drey Viertheil bis sieben Mark. Ein Golddukat, Metbuá مطبوع oder Metkál dehéb genannt, geht für vierzehn bis sechzehn Mark. Ein Dukat in Rechnung, مثقال Metkál, ist erdichtet und bedeutet zehn Mark. Ukía وقية eine Mark oder Unze nennen sie auch Rial emta Sidi Mohamed; diese Silbermünze gilt vier Blankillen, obschon sie nur drey und eine halbe am Werth enthält. Musúna مسونة ***), eine Silbermünze, die die Europäer Blankille nennen, ist beynahe so viel als vier Schilling dänisch oder vier und zwanzig maurische Flus. Ein Fels فلس ist eine kleine kupferne Münze, die bisweilen so gering war, daß davon achtzig auf eine Musúna giengen. Jetzund soll die Münzung derselben an einen Bergwerker in Sus verpachtet seyn, und hundert Pfund Kupfer sollen hundert und funfzig Mark in Fluß geben. Man muß sich vor falschen Münzen, insonderheit unter dem Musúnat, hüten, wozu erfahrne Juden gehören, die sie kennen und aussuchen; öfters sind sie so beschnitten, daß man eine kleine Wage bey der Hand haben muß, wenn man Geld empfängt. Diese sonder-

wenn man im Dänischen sagte: ein schlechter Thaler), die sie auch Patacon nennen, das von den Arabern geliehen ist, welche selbige zuerst Bu-Taka nannten. Die Mauren sagen Rial, die Franzosen nennen sie une Piastre forte, und die Dänen geben ihr gewöhnlich den Namen Pillár, wegen der darauf geprägten Säulen des Herkules.

*) Hr. Kommerzrath Roustrup hat mir gesagt, daß im Jahr 1769 das Münzwesen in Fes und Meknes für 50000 Mark verpachtet worden ist, in Caraisch für 1200 Mark, in Rabát für die Rechnung des Königs, um Wachs und Wolle einzukaufen: sammt daß ein Peso im Handel allemal acht und eine halbe Mark gelten soll.

**) Piastre trouée ist ein ordentlicher spanischer Peso Duro, von welchem die Engländer in Sghibraltar ein Stück aus der Mitte schlagen, das etwas mehr, als eine Mark beträgt, vermuthlich um sie zur Stelle zu behalten, welche Absicht doch nicht erreicht wird.

***) Das Wort Elmusúna kömmt mit dem Spanischen Elymosna, dem Dänischen Almisse, und vielleicht mit dem französischen Aumone, überein; im Dualis sagen die Mauren وجهين Usghéin, und in der vielfachen Zahl Usghin oder Musúnat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Peter Haas sculp

sonderbare Wage, عديلة Adíla genannt, ist von Holz gemacht, und wird Tab. XVII. Fig. 7. vorgestellt. Man legt die Münze darauf, welche niederfällt, wenn sie wichtig genug ist; wenn sie dieß aber nicht thut, so wird sie verworfen.

§. 13.

Die bisherigen Anmerkungen von der Münze waren meistentheils für die Handelnden, die nachfolgenden sind hauptsächlich für Liebhaber, und betreffen bloß einige von denjenigen Münzen, die ich von da mitgebracht habe. (Man sehe Tab. XXXIII.)

Goldmünzen.

No. 1. Auf der vordersten Seite steht: الواحد الله محمد رسول الله القران كلام الله: Ein Gott, Mohamed Gottes Apostel, der Koran Gottes Wort. In der Umschrift: بسم الله الرحمن الرحيم صلي الله علي سيدنا محمد و اله — — — — اله واحد لا اله الاهو الرحمن الرحيم: In des erbarmenden und barmherzigen Gottes Namen, Gott sey gnädig unserem Herrn Mohamed und Familie und — — — — Gott ist einer, es ist kein Gott außer ihm, dem barmherzigen und erbarmenden. Auf der Kehrseite findet man: الشركن لله والحمد لله والحول والقوة بالله: Gedanket und gelobet sey Gott, und Hülfe und Kraft durch Gott. In der Umschrift: هوالاول والاخر و الظاهرو — — — —

No. 3. Enthält kufiſche Schrift, und auf der vorderſten Seite die Worte: لا اله الا الله محمد رسول الله امير المسلمين . . . علي: Es iſt kein Gott außer dem großen Gott, Mohamed ſein Apoſtel, der Gläubigen Fürſt . . Ali. Die Umſchrift kann ich nicht leſen. Auf der Kehrſeite findet man: الامام عبد الله امير المومنين: Imam Abd Allah, der Gläubigen Fürſt. Sie wiegt ein und ein halb Quentchen-Apotheker-Gewicht.

No. 4. auch kufiſch. Auf der vorderſten Seite lieſet man ziemlich deutlich: الامير يوسف ابن تاسفين: der Fürſt Juſef Aben Tasfin; der im Jahr 1069 Marókos erbauet haben ſoll. Dieſe in ſo vielen Jahren wohl erhaltene Münze wiegt ein Quent. ſieben Gr. Ap. Gew.

No. 5. Iſt einer von den Gold-Dukaten des jetzigen Königs, von ſchlechtem Gepräge. Auf der vorderſten Seite ſteht: سيد محمد بن عبد الله: Der Herr Mohamed Abd Allahs Sohn. Auf der Kehrſeite: الله حق ناصر الحق المبين: Gott iſt Wahrheit und hilft der klaren Wahrheit. Auf beyden Seiten iſt eine Umſchrift, die aber theils abgeſchnitten und theils unleſerlich iſt. Er wiegt zwey Skrupel ſechzehn Gran Ap. Gew.

Silbermünzen.

No. 6. Iſt vom Kupferſtecher verkehrt geſtochen, daß alſo das oberſte unten ſteht. Es iſt eine Ukía von dieſem Könige, ſo vier Uſghio oder Blankillen gilt, und auf beyden Seiten nichts anderes, als den Münzort und die Jahrzahl, hat; wann ſie geſchlagen iſt, nämlich 1180. ضرب بالصويرة عام: geſchlagen in Suíra (Mogodor) im Jahr 1766.

No. 7. Iſt eine Muſíma von dieſem Könige, auf deren vorderſten Seite ſein Name geleſen wird. سيد محمد بن عبد الله: der Herr Mohamed Ben Abd Allah. Auf der Kehrſeite ſteht 1177 بتغي اسفي عام: In der Stadt Aßfi, im Jahr 1763.

No. 8.

No. 8. Iſt eine von den Blankillen des Mulei Ismáil, die für die beſten im Lande gehalten werden. Auf der vorderſten Seite lieſet man: الله حق ناصر الحق: Gott iſt Wahrheit und unterſtützet Wahrheit. Am Rande ſteht: 1118 ضرب: geſchlagen 1702. Auf der Kehrſeite: لا اله الا الله الامر كله لله: Es iſt kein Gott, außer dem wahren Gott, alle Anordnung kömmt Gott zu.

No. 10. Iſt auch von den guten alten Blankillen. Auf der vorderſten Seite ſieht man: . . . الخليفه محمد الشيخ: Der Chalife Mohamed Eſchéch. Die Kehrſeite iſt, wie auf der vorhergehenden.

No. 11. Dieſe und die nachfolgende, ſind von den beſondern, die ſelten gefunden werden, außer um den Hals der Araberinnen. Dieſe iſt fein Silber, uud dicker, als die andern. Auf der vorderſten Seite lieſet man: امير المومنين ابو محمد عبد الله: Der Gläubigen Fürſt Abu Mohamed Abd Allah. Die Kehrſeite iſt, wie vorher.

No. 12. Hat kufiſche Schrift, wovon man auf der einen Seite nicht wohl etwas lieſet, als امير المسلمين: Der Gläubigen Fürſt; aber auf der andern Seite lieſet man das gewöhnliche لا اله الا الله محمد رسول الله deutlich.

No. 13. Iſt halb kufiſch und hat auf der vorderſten Seite dieſe Worte: الله ربنا محمد رسولنا المهدي امامنا: Gott iſt unſer Herr, Mohamed unſer Apoſtel, Elmehedi unſer Imam. Auf der Kehrſeite ſteht: لا اله الا الله الامر كله لله لا قوة الا بالله: Es iſt kein Gott, außer dem wahren Gott; alle Anordnung kömmt Gott zu; es iſt keine Stärke, außer bey Gott.

No. 14. Iſt auch viereckicht aber kleiner. Auf der vorderſten Seite ſteht: الله ربنا محمد رسولنا القران امامنا: Gott iſt unſer Herr, Mohamed unſer Apoſtel, der Koran unſer Imam. Die Kehrſeite iſt, wie die vorige.

No. 15. Hat gutes Silber, auf der vordersten Seite steht: عبد الله احمد امير المسلمين: Abd Allah Mohamed, der Gläubigen Fürst. Auf der Kehrseite: الحمد لله رب العلمين: Gott, aller Dinge Herr, sey gelobet.

Die kupfernen Fluse haben allemal schlechtes Gepräge und selten einige Schrift.

§. 14.

Zu mehrerer Aufklärung und Nachricht für diejenigen Dänen, die nach Marokos handeln oder fahren, oder sonst etwas mit den Unterthanen des dortigen Landes zu thun haben möchten, folgt hier ein Auszug aus dem Friedens-Traktat, der zwischen Dänemark und Marokos den 18 Junii 1753 (nach mauritschem Stil, den 16 Schaban 1166) geschlossen worden ist, in so weit, als selbiger hier Statt findet.

6. Art.

Ein jeder dänischer Kaufmann kann dort im Lande von einer vollkommenen Aufrichtigkeit und Sicherheit vergewissert seyn. Keiner von einer andern christlichen Nation soll den Vorzug vor einem Dänen haben, oder höher, als dieser, geachtet werden.

7. Art.

Wenn ein dänisches Schiff einige von seinen, in einem marokanischen Hafen bereits verzolleten Waaren, nach einem andern Hafen in Marokos bringen möchte, so soll kein Zoll aufs Neue davon bezahlt werden. Es soll kein Zoll von den am Bort befindlichen Waaren erlegt werden, die anderwärts hin bestimmt sind. Von Munition und Schiffsbaumaterialien wird kein Zoll bezahlt.

8. Art.

Wenn ein mauritscher Kaper einem dänischen Kaufmannsschiffe begegnet, und seinen Paß sehen will, so soll er nur zwey Mann an Bort des dänischen Schiffs senden; und wann der Paß nachgesehen ist, so sollen diese sich wieder zurück

rück begeben, ohne das geringſte zu begehren oder anzunehmen, oder die Dänen auf einige Weiſe zu beleidigen.

9. Art.

Wenn irgend ein däniſches Schiff, entweder durch Sturm oder durch anderes Unglück auf die Küſten getrieben oder geworfen werden ſollte, ſo ſoll ihm von den Marokanern nichts genommen, oder für einen Schilling am Werth entführt werden; ſondern, im Fall es Hülfe bedürftig ſeyn ſollte, ſo ſollen ihm die Marokaner beyſtehen, und es ſoll keinen Zoll, außer von den Waaren, bezahlen, die davon im Lande verkauft werden. Gleichfalls ſoll ihm auch eine eigene Stelle angewieſen werden, um die Todten zu begraben.

10. Art.

Der Konſul, die Kaufleute und alle däniſchen Unterthanen können überall, und ohne einige Verhinderung, in den marokaniſchen Ländern reiſen *). Im Fall ein Däne daſelbſt verſtirbt, ohne an dem Ort einen Erben zu hinterlaſſen, ſo ſoll der Konſul Erbtheilungsverwalter ſeyn, und ſeinen Nachlaß zu ſich nehmen.

11. Art.

Kein Maur darf einen Dänen zwingen, ſeine Waaren unter ihrem Werth zu verkaufen; eben ſo wenig darf jener Waaren in ſein Fahrzeug mit Gewalt, und wider dieſen guten Willen, einladen. Kein Matroſe darf mit Gewalt von einem däniſchen Schiffe genommen werden.

12. Art.

Wenn ein Zwiſt zwiſchen einem Dänen und einem Maur entſteht, ohne daß man weiß, wer Recht hat, ſo ſoll der Kadi oder auch der Gouverneur des Orts durch ſein Urtheil entſcheiden.

*) Die Präliminarien enthalten mit, daß, wenn einem Dänen etwas in den marokaniſchen Ländern geraubt wird, der Fürſt alsdann dafür Garant ſeyn ſoll.

13. Art.

Im Fall eines Friedensbruchs, sollen die Dänen sechs Monate Zeit haben, um sich mit ihren Mitteln, Effekten, und allem, was ihnen zugehört, wegzubegeben, und sie sollen alles, was sie zu gute haben, gerichtlich eintreiben lassen können.

14. Art.

Wer den Frieden zu brechen sucht, er sey Däne oder Maur, der soll gestraft werden, jeder von seinem Könige.

16. Art.

Die Wohnung des Konsuls soll in Ehren gehalten werden, und keiner soll ihm etwas abverlangen, es sey klein oder groß. Keiner soll in sein Haus, oder in die Häuser anderer Dänen, wider ihren guten Willen eingehen, außer wenn es der Fürst erlaubt hat.

18. Art.

Der Fürst giebt ein Haus zur Residenz des Konsuls, und dieser sowohl, als alle andere Dänen, sollen ihre Provisionen für den gangbaren Preis, nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Mannschaft ihrer Schiffe, einkaufen können.

19. Art.

Die Bedienten aus allen Nationen, sowohl des Konsuls, als der Kaufleute, sollen von allen Arten von Schatzungen und Auflagen frey seyn.

20. Art.

Wenn einige Uneinigkeit zu Wasser oder zu Laude, unter einigen aus diesen zwo Nationen entstehen möchte, so soll deswegen der Friede nicht gebrochen werden, sondern derjenige, der dem andern Unrecht gethan hat, soll ihm Genugthuung geben.

10. Kapitel.

10. Capitel.

Von der Naturgeſchichte.

Es iſt recht zu beklagen, daß ein ſo ſchönes Land, als Marókos, von ſolchen Bewohnern beſeſſen wird, die es weder ſelbſt verſtehen, ſich von allen deſſen Herrlichkeiten zu benutzen, noch auch anderen es erlauben, auf gehörige Art Theil daran zu nehmen. Es giebt daſelbſt ein überaus geſundes Clima, wo die reinſte Luft durch nichts, als die nothwendigen Wolken abgewechſelt wird, welche den fruchtbarſten Regen bringen; eine Wärme, die zwar den nördlichen Europäern ungewöhnlich, bey weitem aber nicht ſo ſchädlich oder unerträglich iſt; man ſiehe die herrlichſten fruchtbarſten Felder, die vergebens auf arbeitſame Hände warten, um mannigfaltige Früchte zu bringen; die luſtigſten Gegenden von Bergen, Thälern, Ebenen, Wäldern, Gebüſchen und Revieren, die in einer kurzen Strecke mit einander abwechſeln; die wohlſchmeckendſten Früchte, als: unvergleichliche Weintrauben, Feigen, Arfelſinen, Granatäpfel, Mandeln, Datteln u. ſ. w.; geſundes und gutes Waſſer; fettes und wohlſchmeckendes Fleiſch, ſammt niedlichen und überflüßigen Fiſchen; welches zum Theil näher in dieſem Kapitel vorkommen wird, worinnen wir vom Thier- und Pflanzenreich kürzlich handeln wollen.

§. 1.

Kameele, ج Sghimél, ſind die größten und nützlichſten Thiere des dortigen Landes; denn da die Mauren keine Wagen haben, ſo dienen dieſe Thiere dazu, die Waaren und Güter durch das Land zu führen, und die gewöhnliche Ladung der meiſten beſteht in ſechshundert Pfunden. Die Kameelin nennen ſie Nága. Das Zeugungsglied des Kameels ſitzet nicht vorwärts, wie einige die Zeichnung gemacht haben, ſondern nach hinten zu, wo es auch ſein Waſſer läßt; doch kömmt es hervor, wann ſie ſich begatten; welches aber ſelten zur Vollkommenheit gedeihet, wenn es der Kameeltreiber nicht befördert, indem ſie ſonſt öfters eine ganze Nacht vergeblich darüber zu bringen. Die Kameelin legt ſich platt auf den Bauch nieder, und ſie begatten ſich beynahe wie die Katzen; man ſagt, daß ſie ihr Kalb ein ganzes Jahr trägt, und hernachmals ein ganzes Jahr über ſäugt. Die Araber in Errif und in der Gegend bey Tetáun nennen das

Kameel

Kameel الجمل Elbél, obſchon dieſes Wort eigentlich einen Hirſch bedeutet, und man muß geſtehen, daß es während der Brunſt weit gefährlicher, als ein Hirſch, iſt; der weiße Schaum bedeckt den halben Kopf, die Zunge hängt lang aus dem Maul und man hört beſtändig ein abſcheuliches Geſchrey, weswegen die natürliche Furcht genugſam anräth, vor ihm zu weichen. Wann ſie dieſelben mit Güte dazu haben wollen, daß ſie ſich niederlegen, ſo ſagen ſie Otſch; ſonſt ſchlagen ſie ſie mit einer Spiesruthe über die Knie, und binden denen jungen Kameelen bisweilen das eine zuſammengelegte Knie, bis ſie müde geworden ſind, aber alte Kameele legen ſich von ſelbſt, beſonders auf den gewöhnlichen Plätzen, nieder; und dieſerwegen ſagt man von denen, die in einer Sache zur Gewohnheit gekommen ſind: جمل يبرك في موضع جمل Sghimél iábrak fi Múda Sghimél: das Kameel legt ſich ſelbſt auf den Kameelplatz. Wenn die Bürde zu ſchwer iſt, ſo wird man das Kameel nicht leicht auf irgend eine Art dazu bringen, daß es aufſteht, bevor man ihm wiederum ſo viel davon abgenommen hat, als billig iſt. Hierauf werden ſie bey einem Strick entweder um den Kopf oder um den Hals geleitet *); oder man treibt ſie auch los. Ihre Füße ſind ein wenig geſpalten, und haben keine rechten Hufe; allein das Fleiſch darunter iſt wie ein weicher Schwamm, das vor allem nachgiebt, ſie wiederkäuen auch eben wie die Ochſen. Der König hat einige böſe Kameele, die abgerichtet ſind, Menſchen umzubringen, und die einen ſolchen Unglücklichen mit den Zähnen faſſen, ihn hoch in die Luft werfen, und hernachmals mit den Knien zerquetſchen. Das Fleiſch wird von den Mauren gegeſſen, und der Buckel auf dem Rücken, inſonderheit von jungen Kameelen, ſoll ſehr niedlich ſeyn. Aber dieſe Thiere ſind ihren Eigenthümern ſo nützlich und wichtig, daß ſie ſelbige nicht ſchlachten, wenn ſie nicht etwa Glieder zerbrochen haben, oder ſonſt ſolchergeſtalt zu Schaden gekommen ſind, daß ihre Wiederherſtellung ungewiß iſt. Die Mauren trinken auch Kameelmilch, und wann ſie ein wenig gemolken haben, ſo laſſen ſie das junge Kameel ſaugen, und melken alsdann aufs neue, theils, um mit dem jungen Kameel zu theilen, und theils, um das Kameel dahin zu bringen, daß es deſto beſſer die Milch fahren läßt. Es iſt bekannt, daß dieſes Thier ganze ſechs bis acht Tage lang ohne Getränk leben kann; daß es aber nicht trinken ſollte, ohne vorher das Waſſer mit den Füßen zu trüben, verhält ſich nicht ſo; denn ich habe ſie aus Waſſer-

*) Ich habe keine geſehen, die Stricke durch die Naſe haben, welches in der Levante gebräuchlich ſeyn ſoll.

Waſſerrinnen trinken ſehen, die ſo hoch von der Erde waren, daß ſie ſelbige nicht mit den Füßen berühren konnten. Ihre meiſte Nahrung beſteht in Diſteln und Blättern, weswegen ſie nichts zu unterhalten koſten, außer eben auf Reiſen, da ſie Gerſte freſſen, die ſie in ſich ſchlucken, und hernach wiederkäuen. Sie ſind dieſerwegen von deſto mehrerm Werth, und der größte Reichthum der Araber, welcher nicht nach Geldſummen, ſondern nach Anzahl der Kameele, gerechnet wird. Die Kameeltreiber ſingen und pfeifen gern vor ihnen, und ſagen, daß ſie Muſik lieben, wann ſie ſie aber ſchlagen, ſo dürften ſie ſich bey einer andern Gelegenheit dadurch rächen, daß ſie denjenigen entweder beißen oder ſchlagen, der ſie geſtraft hat. Daß Sal armoniac aus dem Urin der Kameele kommen ſollte, iſt den Mauren gänzlich unbekannt.

Dromedaren nennen ſie مهري Meherí, auf türkiſch Haſghiin. Dieſe werden ſelten dort im Lande, außer beym Könige, gefunden, welcher einige hat, die wie Kameele ausſehen, und zween Buckel auf dem Rücken haben. Sie machen an einem Tage eine ſo weite Reiſe, als ein Pferd oder Maulthier in acht bis zehn Tagen zurückzulegen pflegt. Dieſes wiſſen die Mauren ſehr genau, denn ſo viele Tage, als ſie nach ihrer Geburt blind ſind, ſo viele Tagereiſen machen ſie in einem Tage; wenn man daher annimmt, daß eine Tagereiſe nur vier däniſche Meilen iſt, ſo kann ein Dromedar, der nach der Geburt zehn Tage lang blind geweſen iſt, in einem Tage vierzig Meilen laufen; welches einigen wohl fabelhaft ſcheinen möchte, allein es wird doch von allen dort im Lande bezeuget. Mulei Abd Allah, der Vater dieſes Königs, befand ſich wohl bey einem ſolchen Dromedar; denn da ſein Vater Mulei Ismáil in Meknes ſtarb, ſo ward er am zweeten Tage in Marókos davon benachrichtiget. Sie haben beſondere Sattel und geübte Reuter, die doch öfters am Ende ihrer Reiſe vom Blutſturz ſterben, ob ſie gleich unterweges Naſe und Ohren mit Baumwolle zugeſtopft haben. Ohne Zweifel ſind ſie es, die Jeſaia 60, 6. die Läufer aus Midian und Epha genannt werden.

Löwen, اسد Sba, werden im Ueberfluß, ſowohl bey Meknes, als Fes und auf dem Atlas-Gebirge gefunden. Die Araber ſchießen ſie bisweilen, und verkaufen die Haut an die Chriſten; doch unterſteht einer allein ſich nicht, nach einem Löwen auf freyem Felde zu ſchießen, ſondern er bemerkt, wo der Löwe ſeinen Gang hat, und gräbt daſelbſt eine Rinne unter der Erde, die einen

Büchſenſchuß lang, und ſo breit iſt, daß er hindurch kriechen kann, ausgenommen auf einer Stelle, wo ſie ſo geräumig ſeyn muß, daß er ſeine Büchſe laden kann. Wann er nun bey der einen Oeffnung den Löwen auf den Schuß ſieht, und Feuer auf ihn giebt, ſo eilt dieſer nach der Stelle, wo der Schuß herkam; und geht nicht eher von da wieder weg, als bis der Araber, der unterdeſſen unter der Erde abermals geladen hat, von der andern Oeffnung aufs Neue nach ihm ſchießet; da er dann das erſte Loch verläßt, und das andere ſucht, welches auf beyden Seiten ſolchergeſtalt fortwährt, bis der Löwe gefället iſt. Man hört nicht, daß unangegriffene Löwen Menſchen ein Unglück zufügen, weil es ihnen nicht an Thieren zu ihrem Unterhalt fehlt; nichts deſtoweniger ſind die Mauren doch bange vor ihnen, und laſſen dieſerhalben, wenn ſie unterwegs einen Löwen ſehen, einen ledigen Eſel oder ein Maulthier zuletzt ſeyn, ſo dann bisweilen ein Raub des Löwen wird, der lange darauf laurt, wie eine Katze auf die Maus. Daß die andern Thiere eine natürliche Furcht vor den Löwen haben, könnte zum Theil dadurch bekräftigt werden, daß nicht allein mein Pferd, ſondern auch alle übrigen Thiere in meinem Reiſegefolge, auf keine Weiſe über eine Stelle zu bringen waren, wo kürzlich ein Löwe gegangen, und deſſen Spur im Sande zu ſehen war; ſondern wir mußten zurückkehren, und einen großen Umweg nehmen. Einſt ſah ich in Meknes, daß den Löwen ein lebendiger Eſel zum Futter gegeben wurde, welcher, ſobald, als er nur in die Grube kam und die Löwen ſah, todt auf der Stelle niederſtürzte; und obſchon einer von den Löwen ihn gleich angriff und ſein Blut ſog, ſo rührte er doch nicht ein Glied, oder gab ſonſt ein Zeichen zum Leben von ſich. Ein Jude machte auf, und ſetzte ſich in die Thür mit einem kleinen Stock, es ſchien aber, als wenn die Löwen mehr Achtung vor dieſem Juden, als vor ſeinem Stock, hatten, weil er ihnen Nahrung brachte, welches dieſe Nation beſtändig und umſonſt, ſowohl in Meknes, als in Marokos, thun muß; als an welchem letzten Ort der König auch eine Löwengrube hat, in welche bisweilen Menſchen, beſonders Juden, hinabgeworfen werden; dieſe kommen aber gemeiniglich unbeſchädigt davon, weil die Aufpaſſer dieſer Thiere Juden ſind, die mit einer Spiezruthe in der Hand gern bey ihnen ſeyn können, wenn ſie nur darauf achten, daß ſie rückwärts herausgehen; denn der Löwe duldet nicht, daß man ihm den Rücken zuwendet. Die andern Juden laſſen ihre Brüder auch nicht länger, als eine Nacht, bey den Löwen ſitzen, indem dieſe ſonſt zu hungrig werden möchten, ſondern löſen ſelbige mit Geld aus, welches auch die Abſicht des Königs iſt. In den Gegenden, wo ſich Löwen aufhalten, ſetzen die Araber Dornen um ihre

Zelte,

Zelte, zur Sicherheit sowohl für sich selbst, als für ihr Vieh; denn die Löwen, wie sie sagen, sind bange vor Dornen und Feuer. Leo meynt, daß sie bange vor einem nackten Frauenzimmer sind, und Dapper führt einen Stier, einen Wolf, einen wilden Esel und ein Schwein an; aber alles dieses ist dort im Lande nicht bekannt.

Tiger, النمر Enémer, giebt es überall im Lande. Die Araber schießen sie, und verkaufen ein Fell von einem alten Tiger, unbereitet für funfzehn bis zwanzig Mark, und bereitet für vierzig bis funfzig Mark; und da eine Menge sowohl von Fellen, als auch von jungen Tigern den Christen zum Verkauf gebracht werden, so ist kein Zweifel daran, daß, im Gegentheil von Shaws Meynung *), in der Barbarey Tiger geboren werden, und selbige daselbst ihre rechte Heimath haben. Sie sind mehr wild und bange, als die Löwen, und fliehen beständig, auch wenn sie verwundet worden sind.

Wölfe, دبع Debá, hat man in diesem Lande nicht gar viel, sind auch nicht so groß, als die europäischen, man fängt sie aber auf eine besondere Art, die alle im Lande als eine Wahrheit erzählen. Der Jäger sucht den Wolf in seiner Grube auf, schmeichelt ihm mit vielen guten Worten, und verleitet ihn zuletzt dazu, daß er einen von seinen Füßen hinreicht, der gleich gebunden wird; dieses muß aber zu einer gewissen Monatszeit geschehen, die die Mauren wissen, und da sie meynen, daß das Gehirn des Wolfs stumpf ist, und hierauf gründet sich auch die maurische Redensart, einen Dummen, Modebá oder den Wolf zu nennen. Aus eben dieser Ursache nennt man gleichfalls keinen Wolf in Gegenwart des Königs, sondern sagt Statt dessen Aſél, welches ein anderes Thier seyn soll. Es müssen diese Wölfe seyn, die Windus, in Stuarts Reise nach Meknes, Bären nennt; denn ich habe dort zu Lande nie von Bären reden hören, eben so wenig auch von Elephanten, dergleichen doch, wie man weiß, zu den Zeiten der Karthaginenser in Menge daselbst waren, jetzund aber nicht eher, als auf jener Seite von Senegal, gefunden werden sollen.

Pferde, عود Aud, in der vielfachen Zahl gemeiniglich الخيل Elchíl, hat man öfters sehr schön, und die lange aushalten können **). Zur

*) Shaws Travels p. 171.

**) Einmal bin ich drey und zwanzig Tage vom Morgen bis zum Abend gereiset, ohne mehr als einen Tag auszuruhen, und mein Hengst war den letzten Tag eben so rasch und munter, als er am ersten war.

Zier werden die Haare vom Schwanz abgeſchnitten, die Rübe bleibt aber ganz ſitzen. Sie lieben die weißen Pferde ſehr; und da die brandgelbe Farbe in ihren Augen die ſchönſte iſt, ſo bemalen ſie öfters die Stirn und die Füße der Pferde damit. Anſtatt Haber bekommen ſie Gerſte, den ſie aus Beuteln freſſen, die ihnen um den Hals hängen; wann ſie aber reiſen, ſo geben ſie ihnen am Tage nie Futter, ſondern erſt wann die Tagreiſe geendet iſt. Sie ſchneiden ihre Pferde nicht, weswegen alle Mauren am liebſten auf Heugſten reuten, weil Stuten unter ihnen beſchwerlich werden würden. Allein, die Araber, die da behaupten, daß ſie in dieſem Stücke einen feinern Geſchmack beſitzen, reuten am liebſten auf Stuten, die ſie frömmer und gelehriger finden. Keiner von ihnen ſchlägt ſein Pferd, ſondern ſie machen ſie durch Schmeicheln ſo zahm und fromm, daß ſie ſelbige im ſtärkſten Laufen mit einemmal zum Stehen bringen, davon abſteigen und weit weggehen, und ſie doch unangebunden auf eben derſelben Stelle wieder vorfinden können. Niemals ſah ich jemanden traben, ſondern ſie ritten im Schritt und im Gallop. Pferde auszuführen, iſt gänzlich verboten, und es iſt ſogar ungewöhnlich, daß auch die Pferde aus dem Lande gehen, die bisweilen verſchenkt werden. Solchergeſtalt ſchenkte der König dem ſpaniſchen Geſandten, Don Jorge Juan ein ſchönes Pferd, und einige Hofleute gaben jedem aus ſeinem Gefolge ſein Pferd. Da er aber in Suira am Bort gieng, ſo hatte der Gouverneur Befehl, daß die Pferde in Tänſghia ausgeſchifft werden ſollten, und ſie kamen nie aus dem Lande.

Maulthiere, بغل Bergál, giebt es daſelbſt in Menge, und ſie verſchaffen vorzüglichen Nutzen, ſowohl zum Reiſen, als zu anderem täglichen Gebrauch. Ein gutes Maulthier wird mehr geachtet, als ein gutes Pferd; jenes kann wohl hundert und funfzig Dukaten zu ſtehen kommen, aber das allerſchönſte Pferd iſt für hundert zu haben. Es iſt bereits bekannt, daß die Maulthiere von Stuten fallen, die bey einem Eſel geweſen ſind, und daß ſie ſich niemals fortpflanzen, ob ſie ſich gleich öfters gatten; aber es iſt noch nicht ſo bekannt, daß ſie bisweilen auf eben die Weiſe toll werden, wie die Hunde, welches ſich einmal in Aſſi am 15. Februar 1762 zutrug, da der Maur, der darauf ritt, von dem Beißen und Schlagen ſeines tollgewordenen Maulthiers tödtlich verwundet wurde, und dieſes demnächſt ſein eigenes Fleiſch fraß, bis es todtgeſchoſſen ward. Hierbey kam auch noch der Umſtand vor, daß der verwundete Maur erſt ſeine Erklärung vor Notarien thun mußte, daß ſein Arzt nicht in Verantwortung dafür

dafür ſtehen ſollte, im Fall er unter ſeiner Behandlung ſterben würde. Der Maur ſtarb doch nicht, aber ſo wenig trauen ſie einander.

Eſel, حمار Hamár, ſind allgemein und bekannt genug, ſie ſind inſonderheit nützlich für die Araber, weil ſie nur wenig koſten, wenig eſſen, und doch viel Arbeit verrichten.

Rindvieh, البحيم Elbehéim beſteht in Stieren und Kühen; aber Ochſen ſieht man ſelten, weil es überhaupt ſelten iſt, daß die Mauren irgend ein Thier verſchneiden; wenn es aber geſchieht, ſo legen ſie die Hoden, حلاوي Chaláui auf ein Stück Holz, zerquetſchen ſie mit einem andern Stück Holz, und nennen alsdann ein ſolches Thier مدقوق Modegúg. Die Kühe بقري Begrí milchen dort nicht ſo viel, als bey uns, weil man das Kalb mitfolgen und die Mutter ſaugen läßt, ſo lange, als es will; und wann ſelbige dann auf dem Felde liegen und ſchlafen, ſo kömmt eine Art großer Eidexen und ſaugen auch, welche man dieſerwegen Erdát Elbegrí oder Kuhſauger nennt. Stiere ثور Dtur, ſind ſo zahm und geduldig, daß die Araber mit ihnen pflügen, darauf reuten, und ſie wie Pferde oder Maulthiere beladen.

Schaafe, غانم Ngénem, und Schaafböcke, كبس Kebs, ſind, wie bekannt, ein großer Reichthum im dortigen Lande, indem die meiſten Bewohner bloß wollene Kleider tragen, und was alsdann noch übrig bleibt, das wird mit großem Vortheil nach Europa verkauft. Ihre Schaafe ſind größer, als die unſrigen, und haben einen großen fetten Schwanz, aber nicht ſo groß, daß er auf die Erde ſchleppt, oder einen kleinen Wagen unter ſich haben muß, wie einige ſchriftlich berichten, die nicht da geweſen ſind. Einige wenige Schaafe, die aus Tafilet gekommen ſind, haben ſtatt der Wolle Haare, wie eine Kuh *); dieſe ſind aber nicht ſo nützlich, als die andern, obgleich das Fleiſch beſſer ſchmecken ſoll.

Ziegen, معز Más, und der Ziegenbock, حتروج Hetrúſgh, werden von den Mauren eben ſo gern wie Schaafe gegeſſen. Von den Haaren machen ſie Zelte und Tauwerk.

*) Dergleichen Schaafe hat man in Menge in Weſtindien, wo ich faſt keine mit Wolle geſehen habe.

Hunde, كلاب Keléb, muß es nothwendig daselbst im Ueberfluß geben, weil die Mauren weder alte noch junge tödten; und da die meisten kaum für sich selbst zu leben haben, geschweige denn Hunde ernähren können, so lassen sie selbige so verhungert, daß sie kaum zusammen hängen, und halb von Flöhen und Ungeziefer aufgefressen, auf der Straße liegen; aber diese Hunde, die sich am Tage nicht rühren, ob man gleich öfters auf sie tritt, sind in der Nacht fast nicht auszustehen, nicht allein wegen ihres Bellens, Heulens und Schreyens, als auch, weil sie so boshaft sind und so wenig schlafen, daß keiner durch die Marktstraßen gehen kann, ohne den Nachtwächter bey sich zu haben, der sie mit einem Worte zufrieden stellen kann. Windhunde nennen sie Slogi, die ungewöhnlich groß sind.

Wilde Katzen, قاط القلع Gat elkalá, sind daselbst ziemlich groß, und riechen wie Bisam.

Füchse giebt es zwo Arten, ثعلب Táleb, die den europäischen gleichen, und ذيب Diib, welche kurze Haare haben und wie Hunde aussehen.

Affen, قارد Kerd, findet man auf den Atlasbergen bey Marókos und Tetáun, so auch im Walde bey Tedla; sie sind klein und haben kleine Schwänze.

Rgazál, غزال ist ein überaus schönes Thier, von der Gestalt eines Hirsches und von der Größe einer kleinen Ziege. Seine schönen Augen, feinen Beine, und das übrige schöne Ansehen machen, daß die Mauren ihre Geliebten in Liebesliedern mit Rgazellen vergleichen.

Hasen, ارنب Erneb, sind nicht so gut, als die europäischen, sondern mager und trocken. Die Mauren jagen sie mit Windhunden, und schlagen sie mit Stöcken.

Wilde Schweine, خنزير Chenzír, werden zum Zeitvertreibe gejagt, oder auch, um den Kopf an die Christen zu verkaufen. Zahme Schweine nennen sie حلوف Halúf; dergleichen ich in Marókos beym Schloß, insonderheit beym Stall, gesehen habe, woselbst sie frey umher giengen, theils, um nach der Meynung der Mauren, alle Ungesundheit an sich zu ziehen, die den Pferden schaden möchte (eben wie wir Ziegenböcke im Stalle halten), und theils auch, weil die Mauren ihrer Begattung mit einer Art von Wollust zusehen.

Stachel-

Stachelschweine, von der recht großen Art, nennt man ضربان Dhrobán. Die kleinen heißen كنفود Genfúd, welche man mit Hunden aufsucht, und sie sehr gern speiset.

Land-Schild-Kröten, فكرون Fekrún, werden in Menge auf gewissen Stellen gefunden, aber man ißt sie nicht; und Caret oder andere See-Schild-Kröten sind daselbst unbekannt.

§. 2.

Strauße, نعام Náám, giebt es wilde in den Wüsten, und zahme in der Menagerie des Königs; die Eyer werden sorgfältig gesammlet, und im Serail verzehrt. Sie schmecken eben wie die Enten-Eyer, und wir sind sechs Personen gewesen, um ein einziges aufzueſſen, das wie gerührte Eyer zubereitet war. Einige von diesen Straußen verfolgen die Vorbeygehenden, um ihnen mit den Flügeln oder Füßen zu schaden, und man kann ihnen nicht leicht entkommen, weil sie wie Pferde laufen können; aber das beste Mittel in dergleichen Fall ist, ihnen um den Hals zu greifen, da sie dann allen ihren Muth sinken lassen, und man mit ihnen machen kann, was man will, bis Hülfe herbey kömmt.

Flamingos findet man öfters am Rande der See, sie sind auch zahm in der Menagerie des Königs. Dieser schöne Vogel, der größer, als ein Storch ist, allein dessen Hals, Leib und Füße eben so beschaffen sind, hat einen kurzen, dicken und krummen Schnabel, der zugleich mit den Füßen eine schwache Rosenfarbe hat; aber eine dunkele und starke findet sich auf den Flügeln. Man sieht diese Vögel auch in Westindien, und in Dänemark sind sie nicht unbekannt.

Störche, ارش Ersch, kommen im Januar und gehen im Junius wieder weg. Die Mauren tödten sie nicht, weil sie glauben, daß einige Araber, die einst die Pilgrimme nach Meka geplündert, in Störche verwandelt worden.

Gänse, وز Uz, hat niemand, als der König, und zahme Enten giebt es auch selten. Die wilden sind Zugvögel, und fallen zur Winterzeit in großer Anzahl von sieben Arten, davon die größten Kastanienbraun sind.

Hühner, دجاج Desghiésgh, von den gemeinen, hat man überflüßig; und in der Provinz Dukála giebt es Hähne, die zehn Pfund wiegen. Kapaunen

nen nennen sie Mobeusgh مبعوج, so man aber selten, außer bey den Christen, findet. Perlhühner, die sowohl die Mauren, als Spanier, Pintadas nennen, werden wild in der Gegend bey Meknes angetroffen. Haselhühner giebt es in der Zugzeit. Von Rebhühnern hat man dreyerley Arten, die beständig im Lande bleiben und brüten; nämlich: كدري Kedrí, die größer als die andern sind, und sehr kurze Füße, nebst zween schwarzen Ringen unten auf der Brust haben; sie halten sich gern in den Wegen auf. حجال Hasghél, die die Franzosen Perdrix rouges nennen, sind daselbst im großen Ueberfluß. Ein europäischer Jäger kann aber leicht von ihnen betrogen werden; denn wann die Sonne hoch steht, so setzen sie sich in die größten Bäume, die sie nur finden können, da der Hund nothwendig die Spur verlieren muß, und ein solcher Jäger seine Hoffnung aufgiebt, welcher nicht gewohnt ist, auf großen Bäumen Rebhühner zu suchen. Die dritte Art nennt man auch Hasghél, und diese sind wie die dänischen. Die Mauren jagen sie folgender Gestalt. Zwanzig oder mehr Personen versammeln sich und besetzen ein Stück Gebüsch oder Land, treiben einige hundert Rebhühner in den Flug und verfolgen sie bis zur dritten Remise oder Niederwerfung, da alsdann die Rebhühner entkräftet sind, und leicht mit kurzen Stöcken getroffen werden; auf diese Weise können sie hundert und mehr mit nach Hause bringen, die sie demnächst unter sich theilen, und diese Jagd wird طلوبلت Taluílt genannt (Shaw nennt sie Tunnelling). Sie fangen die jungen auch in Netzen, die alsdann in solcher Menge zu Markte gebracht werden, daß sie, obschon sie vollausgewachsen sind, kaum zwey Schillinge das Stück gelten.

Wachteln nennen sie دجاجة حقلة Desghiésgha hákla: Feldhühner. Sie sind daselbst nicht Zugvögel, wie anderwärts, sondern bleiben beständig und brüten im Lande.

Brachvögel ziehen, und es ist ihnen hier, wie in andern Ländern, schwer beyzukommen.

Becassinen ziehen auch, und sind nebst den Seeschnepfen im Winter überflüßig.

Staare nennen sie زرزور Zorzúr, dergleichen es viel giebt, insonderheit wann die Jungen ausgebrütet sind, da sie fast alle Maulbeeren abfressen, die eben zu der Zeit reif geworden sind.

Tauben

Tauben حمام, Hamám, ſowohl zahme, als wilde, worunter die ſogenannten Ramiers gehören, werden überall gefunden, aber nicht nur dieſe, ſondern auch andere Vögel, ſind nicht ſo wohlſchmeckend, als die europäiſchen, die jungen Tauben in der Stadt Marókos ausgenommen, welche ihres Gleichen in Europa zu übertreffen ſcheinen.

Zerkrák زرزاق, iſt von der Größe zwiſchen einer Taube und einem Staar, hat eine ſchöne lichtgrüne Farbe auf der Bruſt und auf den Flügeln, mit ſchwarzen und dunkelblauen Schwingfedern, iſt braun auf dem Rücken, hat einen etwas gekrümten Schnabel, und ſcheint eine Art zwiſchen Papagey und Elſtern zu ſeyn.

Tiúr elbegrí طيور البقري, halten ſich beſtändig zwiſchen dem Vieh auf dem Felde auf, und ſie ſetzen ſich auch darauf, eben wie die Krähen bey uns. Sie haben ſchneeweiße Federn und ſind beynahe ſchwarz, von Haut und Fleiſch, welches nicht gegeſſen wird. Ihre Größe gleicht einem Huhn; und Shaw nennt ſie Emſeeſy.

Hedhéd هدهد, iſt derjenige Vogel, welchen die Franzoſen le Hupe nennen *), von dem ſie viel Aberglauben haben, zum Beyſpiel, daß ſein Herz demjenigen Gewogenheit verſchaffe, der es bey ſich trägt; daß der linke Flügel einer Frau die Liebe ihres Mannes zuwegebringe, wenn ſie ihn auf dem Kopf trägt, und daß der Schnabel, zu Pulver gebrannt, ein Heilmittel wider den Durchlauf ſey.

Raben giebt es genug, aber gar keine Krähen. Schwalben werden heilig gehalten. An Nachtigallen, Lerchen und Sperlingen fehlt es das ganze Jahr hindurch nicht.

Feigenſchnepfen, فسايه Feſáia (Becfigues), ſind nicht völlig ſo groß, als Sperlinge, aber gewiß die niedlichſten von allen Vögeln. Sie eſſen bloß Feigen, und werden daſelbſt im September in großer Anzahl gefunden. Man ſetzet ſich unter einen Baum und ſchießet in Zeit von einer Stunde ein Paar Steige zuſammen, aber doch nicht mehr, als eine, auf jeden Schuß.

Curili'

*) Alſo auf Deutſch, Wiedehopf. Ueberſ.

Curili giebt es genug, ſo auch einen Vogel, der in Weſtindien, Krabo-Biter oder Krabbenfreſſer genannt wird; viele Habichte, inſonderheit Sperber, Buamíra genannt, Eulen und Bienenfreſſer ſieht man täglich.

Annoch habe ich daſelbſt einen hellgrauen Vogel, doppelt ſo groß, als einen welſchen Hahn, geſehen, der bey einem Aaſe ſtand. Die Mauren ſagten, daß er mit einem großen Lamme davon fliegen könne, und daß er viele Schaafe umbringe; wegen des Namens waren ſie aber nicht einig, manche nannten ihn نسر Enſír, andere غرنوك Rgernúk.

§. 3.

Rgel غال, iſt unter den eßbaren Fiſchen der größte, und wird bey Agadér, inſonderheit von den Engländern, gefangen, die aus Europa kommen, bloß, um daſelbſt zu fiſchen. Das Fleiſch iſt ſehr grob, und wird zu Matroſen-Koſt eingeſalzen.

Emſórg مصغ, der auf ſpaniſch Bréca heißt, wird im Revier Omerbá bey Azamúr gefangen, und gleicht dem Lachs. Er iſt ſehr fett, und die Einwohner ſalzen ihn, aber viele befinden ſich nicht wohl darnach.

Dáknas داكنس, Veſúgo auf ſpaniſch, iſt ein guter, niedlicher und geſunder Fiſch.

Targenſá طغنصا, iſt derjenige, den man in Dänemark, Knor-Hane nennt *), und der als ein niedlicher und guter Fiſch bekannt iſt.

Borri, Elhéut Muſa: Moſis Fiſch, Leſan: Zungen, Leſah: Meeraal, Buſuk, auf ſpaniſch, Rávalo, und mehrere, ſind wohlſchmeckende Fiſche und werden im Ueberfluß gefangen.

Hum-

*) Er wird bey Kopenhagen von Matroſen mit Angeln in der See gefangen, und ob er gleich wohlſchmeckend iſt, ſeines Anſehens wegen doch faſt nur von ihnen gegeſſen; denn er hat einen ſehr dicken Kopf gegen ſeine übrige Größe, die einer mittelmäßigen Mackrele am ähnlichſten kömmt, und läßt einen murrenden Laut hören, wann er gefangen worden, welches ihm die däniſche Benennung zugezogen, die ſonſt beym gemeinen Mann wohl als ein Schelewort gebräuchlich iſt. Beym Aldrovandus heißt dieſer Fiſch Lyra, und beym Artedi, heißt er Trigla. Ueberſ.

Hummer, Auſtern, Seeſchnecken, Urſini oder Echini, und andere Schaalthiere fallen auf verſchiedenen Stellen, als zwiſchen Aſſi und Suíra, wovon inſonderheit Nautilus tenuis, anzumerken iſt, ſo daſelbſt ſehr groß gefunden wird; aber ich habe dort niemals die Seeſchnecke geſehen, die man in Weſtindien Kokolús nennt, und mit ſo vieler Begierde ſpeiſet.

§. 4.

Kameleon, الوبو Elbúa, iſt von der Größe eines Maulwurfs, hat kleine Augen, und kann ſelbige ſolchergeſtalt wenden, daß es vermögend iſt, hinter ſich zu ſehen, ohne den Leib oder Kopf zu bewegen; ja es kann das eine nach vorne, und das andere nach hinten zu kehren, und auf einmal vor und hinter ſich ſehen. Seine Zunge iſt ſo lang, als der ganze Leib, und am Ende derſelben ein Klumpen einer klebrigten Materie, vermittelſt welcher die Fliegen feſt hängen, die es mit einer beſondern Fertigkeit dadurch fängt, und ſie verzehrt, alſo nicht bloß von der Luft lebt, wie einige gemeynt haben; aber es trinkt niemals. Daß es ſeine Farbe verändern kann, iſt zuverläßig, denn ich habe eins gehabt, das ſich ſechsmal an einem Tage zu weiß, ſchwarz, gelb, röthlich, bunt oder gefleckt von mancherley Farbe auf einmal, und endlich zu grasgrün veränderte, welches ſeine gewöhnliche Farbe iſt, ſo lange es lebt; wenn es aber geſtorben iſt, ſo ſieht es allemal aſchgrau aus. Seine Haut iſt voll von kleinen Knoten, die auf einigen Stellen faſt nicht wahrgenommen werden, aber am größten und kenntlichſten ſind ſie unter dem Bauch. Die Farben-Veränderung richtet ſich zwar nach der Stelle, wo das Kameleon ſitzet, aber nicht durch Refraction; denn es verfließen einige Minuten, bis dergleichen Veränderung erfolgen kann, und man iſt im Stande, die Bewegung der Säfte unter den Knoten der Haut wahrzunehmen, wie ſie ſich gleichſam einander ablöſen *), welches eine beſondere Gabe iſt, die der Herr der Natur dieſem Geſchöpfe mitgetheilt hat, damit es ſich deſto unkenntlicher durch Annehmung derſelben Farben machen kann, die der Ort ſeines Aufenthalts hat, weil es ſich mit der Flucht zu retten nicht vermögend iſt, denn

*) Solchergeſtalt habe ich auch in Weſtindien, Hakadiſen (eine Art von Eidexen) ihre Farben verändern ſehen, aber nicht ſo geſchwinde oder ſo verſchieden, die gewöhnlichſten Veränderungen waren von lichtgrau zu ſchwarz, und bisweilen grünlich.

es kann nicht laufen, ſondern geht ſo vorſichtig und langſam, daß es eine Zeit von einigen Sekunden braucht, um nur einen Fuß fortzuſetzen, wenn es nicht verfolgt wird. Das Kameleon wirft ſeine Haut, wie die Schlange, und ſelbige ſieht alsdann ſchneeweiß aus. Sie legen Eyer, und ich habe in einem neunzig Stück gefunden, die ſo groß, wie kleine Haſelnüſſe waren. Ich hatte auf einmal fünf von dieſen Thieren in meiner Stube, wovon drey aufſchwallen und ſtarben, da ſie alsdann voll von Eyern befunden wurden; die zwey dünnen lebten daſelbſt einige Jahre lang, bisweilen geriethen ſie in Uneinigkeit und gaben im Zorn einen heiſern Laut von ſich. Ihr Biß ſoll giftig ſeyn; denn ein Maur, der einen geſchwundenen Arm hatte, verſicherte, daß er dieſen Schaden von dem Biß eines Kameleon bekommen habe. Ich ſchnitt einmal einem lebendigen Kameleon den Kopf ab, und da ich nach Verlauf eines halben Tages den Mund noch geöffnet fand, ſo ſteckte ich das ſcharfe Ende eines Federmeſſers hinein, um welches er ſich zuſammen klemmte, und es dermaaßen feſt hielt, daß ich mit einem andern Meſſer den Kopf in Stücken zerſchneiden mußte, um jenes wieder loszubekommen. Die Mauren ſagen, daß es eine Schlange tödten kann. Sie ſchneiden ihm die Nägel ab, räuchern diejenigen damit, die das Fieber haben, und geben ihnen zugleich gedörretes Fleiſch eines Kameleon zu eſſen. Die Weiber, die da fett werden wollen, kochen die Kameleon und genießen ſie. Sie trocknen ſelbige auch und pulveriſiren ſie, und geben alsdann denen Kindern etwas weniges davon, die übel von der Milch geworden ſind.

Heuſchrecken, جراد Sgherád kommen zwey bis dreymal des Jahrs, und thun großen Schaden. Ich habe ſie wie eine dunkle Wolke geſehen, die ſich auf die Erde ſo dick niederließ, daß man den Weg nicht erkennen konnte, ſondern einige Zeit aufhören mußte, zu reuten, indem man ſonſt nicht würde im Stande geweſen ſeyn, ſeine Augen zu bewahren. Sie ruhen an einem ſolchen Ort einige Tage aus, Paaren ſich, fliegen wiederum weg, und hinterlaſſen ihre Eyer, deren Jungen, welche man المربوس Elmerbús nennt, ſchlimmer ſind, als die Alten, und faſt alles Gras, Korn, Blätter und die Rinde an den Bäumen verwüſten; nachgerade vertheilen ſie ſich, und breiten ſich im Felde aus, und man bemerkt nicht, wann ſie wegfliegen. Die Alten waren zween Zoll lang, kamen von Südweſt, und giengen nach Oſten, die langen Springbeine nennt man تفاس Tefás, und die andern رجلين Reſghelín. Unter den Mauren iſt das Sprüchwort gebräuchlich: خراد يرخصوا الحم Sghiarád ierchéſu elhém

elhém; Heuſchrecken machen das Fleiſch wohlfeil, welches ſo viel heiſt, als: viele Waaren ſetzen den Preis herunter; denn ſie ſammlen ganze Säcke voll Heuſchrekken, ſtreuen Salz darunter, braten ſie in einem Backofen, und eſſen ſelbige mit vieler Begierde. Sie ſchmecken faſt wie getröcknete und geſalzene Blätter *).

Schlangen, حنش Henſgh, giebt es daſelbſt in großer Anzahl und von mancherley Art, worunter diejenige am merkwürdigſten iſt, die ſich in den Häuſern aufhält, und die man مولى الدار Mula Eddár: Herr im Hauſe, nennt; welcher ſie, nach der Vorſchrift ihrer Religion, niemals etwas zu Leide thun dürfen **). Es ſoll dort im Lande allgemein ſeyn, daß die Schlangen während der Nacht kommen und die jungen Weiber ſaugen, indem ſie ihren Schwanz in den Mund des Kindes ſtecken, das daran ſaugt, als wäre es an der Bruſt der Mutter; man hält ſogar dafür, daß das Kind dadurch gedeiht, und die Frau ſoll die Schlange auch nicht fortjagen, wenn ſie gleich erwacht und den Betrug merkt. Wie weit dieſe Umſtände aber mit der Wahrheit übereinſtimmen, das kann ich auf keine andere Weiſe berichten, als mit der Verſicherung, daß es mir von vielen ſolcher Geſtalt erzählt worden iſt; ja einer von den glaubwürdigſten Mauren im Lande hat mir verſichert, daß eine von ſeinen Frauen, an einem Tage den Einfall bekommen hätte, eine ſolche Hausſchlange mit Hülfe eines Negers und einer Negerin todtzuſchlagen, aber der Neger, denſelben Tag geſtorben, die Negerin einige Tage hernach, und ſeine Frau wäre bereits in das eilfte Jahr von demſelbigen Tage an krank geweſen, und gleichſam verwelkt. Andere Mauren haben dieſe Begebenheit auch bezeugt, aber in wie weit die Schlange darinn Einfluß gehabt haben kann, das weiß ich nicht zu beſtimmen. Die Sekte, Beni Aiſa, läuft mit ganzen Körben voll Schlangen herum, worunter ich einige ſchwarze geſehen habe, die ihre Köpfe öfters ſehr breit machten, und bisweilen wiederum ganz ſchmal.

*) Dieſe Thiere ſind beſtändig als eine göttliche Strafe über die Barbarey verhängt geweſen; ſolchergeſtalt lieſet man in Rollins Hiſtoire romaine, daß die Heuſchrecken im Jahr 125 alles auffraßen bis auf die Bäume ſelbſt, und daß ſie zuletzt durch einen großen Wind in die See getrieben wurden, von da ſie wieder aufs Land geworfen worden und verfaulten, welches eine ſolche Peſt verurſachte, daß in Numidien unter Micipſa 800000 Mann, 200000 in der Provinz Karthago, und ein römiſches Kreuzheer in Utica von 30000 Mann daran geſtorben, und von dieſem an einem Tage 1500 Todte ausgeführt ſeyn ſollen.

**) Malek 44 Kap.

Skorpionen, عقارب Akarb, kann man unter jedem mäßigen Stein auf dem Felde finden, und dieſe ſind braun oder grünlicht; aber diejenigen, die ſich in den Städten in alten Mauern aufhalten, ſind ſchwarz und größer, doch nicht ſo giftig, obſchon giftig genug; denn ein Judenmädchen, ſo am Morgen Hochzeit haben ſollte, wurde des Abends von einem Skorpion im Fuß geſtochen und ſtarb in derſelbigen Nacht; man erzählte, daß die Leiche ungewöhnlich ſchwarz geworden war. Andere werden ohne weitere Gefahr geſtochen, wenn ſie nur die Haut mit einem Federmeſſer aufritzen, und ſie mit Skorpionöl beſtreichen, das folgendermaaßen gemacht wird: man nimmt eine klare dünne Flaſche, mit etwa einviertel Pott franzöſiſches oder anderes Baumöl, thut gegen funfzig lebendige Skorpionen hinein, macht die Flaſche dicht zu, und läßt ſie acht und vierzig Tage in der Sonne hängen, da das Oel ganz weiß wird, und nun ſolchergeſtalt zugleich mit den Skorpionen zum nöthigen Gebrauch aufbewahrt wird. Den Schaum eines Pferdes, das im vollen Schweiß iſt, hält man auch für gut gegen den Skorpionſtich; ja die Mauren behaupten, daß die ordentliche Beywohnung zwiſchen Mann und Frau das allerbeſte Mittel ſey.

Läuſe, Flöhe, Fliegen, Mücken, Wanzen, Ameiſen, Kröten und Fröſche giebt es daſelbſt in großer Anzahl, und es iſt den Mauren nicht zugelaſſen, einiges von dieſem Ungeziefer zu verbrennen, aber auf eine andere Art mögen ſie es wohl umbringen *).

Eidexen ſieht man dort von vielerley Art, und die Mauren halten es für eine gute Handlung, ſie zu tödten **); denn ſie glauben, daß ſelbige eben als wie alle Thiere, ja ſogar die Steine mitgerechnet, vordem Menſchen geweſen ſind, welche Verwandelungen bey der Ankunft des Mohamed aufgehört hätten; und derjenige, der Holz zum Feuer brachte, worinnen man einmal den Abraham verbrennen wollte, ſoll in eine Eidexe verwandelt worden ſeyn; ſo weit erſtreckt ſich ihre Träumerey. Unter dieſen Eidexen befindet ſich auch die Art, welche, wie vorher erwähnt iſt, die Kühe ſaugen, wenn ſie auf dem Felde ſchlafen, ſie ſind über eine viertel Elle lang und über vier Zoll dick, mit rothen, ſchwarzen und grauen Flecken; ſie laufen nicht geſchwind, und ſind vielleicht diejenigen, wovon Pocock erzählt, daß ſie kamen und mit den Karavanen aßen, und nie böſes thaten.

Bienen,

*) Malek 44 Kap.
**) Ebendaſ.

Bienen, نحال Nehél, verschaffen den dortigen Bewohnern den schönsten Honig und eine große Menge Wachs, das an die christlichen Kaufleute verkauft wird. Ihre Bienenkörbe sind wie länglichte viereckichte Kesigte, deren Oeffnung am Ende ist.

Schmetterlinge, und verschiedene schöne Insekten können leicht von ihren Liebhabern dort zu Lande gefangen, aber nicht so leicht aufbewahrt werden.

§. 5.

Weinstöcke nennt man دالية Dália, und Trauben عنب Aeneb, die an den meisten Orten im Junius reif werden, aber um die Gegend in der Stadt Marókos sind sie erst im Anfange des Octobers recht reif. Die Mauren rechnen sieben Arten, nämlich: بوقنبار Bukniár, عداري Aedári, جرفي Sghéifi, عين العنجه Aein enásghia, بزولة العودة Bezulat eláuda, المسكي Elméski, عبوا Aebúa, von welchen Bukniár, als die besten, groß und gelb von Farbe sind; sie nennen sie bisweilen Reid Eddeschísgh: Hühnereyer, welches Hübner und andere veranlaßt hat zu sagen, daß sie so groß, als Hühnereyer wären, da sie doch nur die Größe von Taubeneyern haben, und wie ich gesehen, eben so groß in Spanien gefunden werden, wo man sie doch nie auf eine so übertriebene Art beschreibt. Es giebt daselbst noch eine Art, Sérki genannt, die aus der Levante herkömmt, welches auch der Name anzeigt. Diese haben keinen Kern, sind süß, schwarz, beynahe rund, und von der Größe, wie unsere Solterbeeren: aber sie sind nicht allgemein, und ich habe nur zween Stöcke davon in ganz Rabat gesehen, woselbst doch eine große Anzahl Weingärten war *). Man setzet keine Pfähle neben den Weinstöcken, sondern läßt die Weinreben an der Erde hinschießen, da die Trauben besser reifen, insonderheit wenn sie unter den größten einen flachen Stein legen. Wann sie den Traubenstängel halb durchschneiden, und nun die Traube an der Rebe trocknen lassen, ohne daß sie die Erde berührt, so bekommen sie davon die reinsten und wohlschmeckendsten Rosinen. Um die Stadt Marókos her fallen die besten gelben Trauben, welche die Mauren Bukniár,

*) Hr. Justizrath Niebuhr nennt sie Sorek, welches im Grunde derselbige Name ist, er zweifelt daran, daß sie gänzlich ohne Kern sind; aber die Trauben, deren ich Erwähnung gethan, haben gewiß keinen Kern, denn ich habe vielmal davon gegessen.

Bukniár, und die Chriſten Muskattrauben nennen, aber um Salá giebt es die beſten rothen Trauben.

Feigen, كرموص Karmús, hat man vier Arten, nämlich: شعري Schári, غدادي Rgedáni, خالدي Cháldi und كرموص النصاري Karmús Enſára, deren Pflanze nichts anders, als die bekannnte Ficus indica iſt *). Sie nennen auch im Spaß die grünen oder gelben Feigen, Karmus Emſlimin: mauriſche Feigen, und die ſchwarzen, Karmús Elihúd: jüdiſche Feigen. Eine von der erſten Art wird im Frühlinge reif, und heißt dieſerwegen بوكر Búkor; die andern reifen gewöhnlich im Auguſt und September.

Oliven, زيتون Zitun, giebt es in Menge daſelbſt, aber ſie preſſen nicht viel Oel daraus, weil ſie ihnen allzugut dazu ſchmecken, ſondern ſie laſſen ſie ganz vollkommen auswachſen, ja ſogar ein wenig röthlicht von der Reiſe werden, ehe ſie ſelbige abbrechen, oder ſie mit einem Stock abſchlagen, weil die Bäume hoch und die Zweige ſchlank ſind. Die Mauren legen ſie in eine gekochte Salzlauge, und ſie ſind ungleich wohlſchmeckender, als die franzöſiſchen, welche kaum da ſind, bevor ſie ſchon eingemacht werden. Zu Ende des Octobers oder im Anfange des Novembers werden ſie reif.

Argan, ارگان, iſt eine Art von Oliven, woraus die Mauren das Oel preſſen, welches ſie ſelbſt eſſen, oder auch nach Europa verkaufen, woſelbſt es

*) Auf kreoliſch in Weſtindien nennt man ſie Prickelbirnen, mit dem Unterſchied, daß die Frucht, ſo einer Birne gleicht, gelb und ſüß in Marókos, aber roth und ſauer in Weſtindien iſt, und daß dieſe den Urin ganz roth färbt, auch ein Gehäus in ſich hat, das gefährlich zu eſſen iſt. Wenn die Neger zu viel davon genießen, ſo pflegen ſie Verſtopfung zu bekommen: man weiß, daß das Inwendige aus lauter kleinen Steinen beſteht; es iſt auch bekannt, daß dieſe Pflanze keine Zweige hat, ſondern, daß ein Blatt aus dem andern wächſt, und zwar ſo leicht, daß ein Blatt, ſo gemeiniglich einen halben Zoll dick iſt, und welches in die Erde geſteckt oder auf eine Steinmauer, mit einem Zoll hoher Erde darüber, gelegt wird, alsdann bald zu einer vollſtändigen Pflanze wird, die ſehr mit Stacheln beſetzet iſt, und dieſerwegen zur Einfriedigung gebraucht wird. Es haben einige gemeynt, daß auf dieſer Pflanze die Cochenille gefunden würde, und daß dieſe in kleinen Inſekten beſtehe; aber andere halten ſolches für erdichtet, und behaupten, daß die Cochenille ein Saamen ſey. Ich habe nie Inſekten darauf geſehen; im Fall aber die Cochenille ein Saamen iſt, ſo muß ſelbige gewiß von einer andern Pflanze hervorgebracht werden, die dieſer gleicht.

Digitized by Google

es bloß in Manufakturen oder Fabriken verbraucht wird. Die Mauren verſtehen es ſolchergeſtalt auszubrennen, daß es genießbar, inſonderheit zu gebratenen Fiſchen iſt. Die Frucht gleicht großen Oliven, mit einem großen Stein inwendig. Der Baum ſieht wie ein Dornbuſch aus, und iſt Caſſia nicht unähnlich; öfters wird er ziemlich groß, und alsdann zu Bauholz gebraucht. Man findet ihn überall in den Wäldern, beſonders von der Stadt Marókos ab und nach Südweſten zu. Ein jeder kann ſich davon benutzen. Olivenbäume habe ich nicht wild geſehen.

Mandeln, لوز Luz, und auch der Baum ſelbſt, ſind bey uns bekannt. Dieſer blühet dort im Januar, bevor er noch Blätter bekommen hat, und die Frucht kann im April gegeſſen werden. Die größte Menge giebt es längſt dem Revier Sus.

Zitronen, اترنج Atrénſgh, Limonen, ليم Lim, Pomeranzen, رانز Ranz, Apfelſinen, نارين Zin, oder Lim halú: ſüße Limonen werden zweymal im Jahr reif, und es iſt ein Vergnügen, in einem Garten einige hundert von ſolchen großen Bäumen ohne Ordnung, und als einen Wald, zu ſehen, wie ſie von Blüthen, grünen und reifen Früchten auf einmal voll ſind. Die beſten findet man in Tetáun.

Aepfel, تفاح Tefáh, und Birnen, لنجاس Lingas, giebt es nicht viel, auch nicht gute. Der König allein hat einige, die zur Noth gegeſſen werden können. Die Bäume blühen zu Anfang des März.

Maulbeeren, توت Tut, ſowohl weiße als ſchwarze, ſind dort ſehr gut, aber man hat doch keine Seidenwürmer.

Kirſchen hat niemand, als der König, ſie werden deswegen هبة سلطان Hebt Soltan: Königsbirnen genannt.

Palmenbäume, نخل Nechél, giebt es inſonderheit um die Stadt Marókos ſehr viel; ſie gleichen in aller Art den Kokosbäumen, die dort zu Lande gar nicht gefunden werden. Die Frucht nennt man Datteln, التمار Etemár, welche bekannt genug ſind, und einen aromatiſchen, ſüßen und lieblichen Geſchmack haben, wenn man ſie von den Bäumen pflückt; aber die Mauren gehen ſo ſäuiſch damit um, daß einem die Luſt vergeht, ſie zu eſſen, wenn man jenes weiß.

Sie werden dort unter die ſtärkenden Sachen gerechnet. Die beſten kommen von Tafilét, in Fellen eingenähet; ſie können aber nicht über die See verſchickt werden, indem ſie ſich nicht darauf halten, weil ſie ihre Hüte nicht haben, das iſt, ſolche Schälchen am Ende, als an unſern Eicheln ſind. Ein Baum kann jährlich gegen dreyßig Fruchtzweige tragen, und die Frucht an jedem Zweige kann gegen dreyßig Pfund wiegen; doch tragen die männlichen Bäume keine Frucht; die Mauren pflanzen ſie aber in der Nähe, um die weiblichen zu befruchten. Sie werden größtentheils vermittelſt der jungen Schößlinge verpflanzt, die aus der Wurzel aufwachſen, welche alsdann im fünften oder ſechſten Jahr tragen, da hingegen Bäume aus dem Saamen, kaum in doppelt ſo langer Zeit tragbar werden.

Eichen, بلوط Belút, findet man inſonderheit zwiſchen Salá und Mekenes ſchlank und gerade, deren Blätter den Kirſchbaumblättern etwas gleichen; allein die Frucht kömmt genau mit unſern Eicheln überein; doch ſind jene größer, und wenn ſie gebraten worden, ſo wohlſchmeckend, als Kaſtanien; woraus man abnimmt, daß diejenigen, ſo ſich luſtig damit gemacht haben, daß die Mauren Eicheln eſſen, die Beſchaffenheit derſelben nicht gekannt haben.

Zedern, سدر Sídra, wachſen in der Gegend bey Tetáun, zwar nicht ſo groß, wie ſie auf dem Libanon ſind, aber doch ſo, daß man ſie zu Balken und Planken gebraucht, die bekanntlich nicht von Würmern geſtochen werden.

Schíſgherat Ettálh شجرة الطلح, iſt der Baum, worauf arabiſcher Gummi gefunden wird, deſſen Geſtalt und Größe beynahe unſern Kirſchbäumen gleicht; aber ſeine Frucht beſteht in kleinen Bohnen, und die Blätter ſind viel ſchmäler und dichter, er hat auch einige Stacheln, daß er alſo eine Art Caſſía zu ſeyn ſcheint. Er giebt ſeinen Saft oder Gummi zweymal im Jahr, nämlich im Januar und April.

Schíſgherat Elgrássa, worauf man Gummi ſandarak findet, iſt wie ein Buſch, dem Sevenbaum gleichend, und wird am meiſten in der Gegend bey Agadér angetroffen.

Charúb,

Charúb, خروب, iſt ein großer Baum, deſſen Frucht den Tamarinden nicht unähnlich iſt; ſie iſt aber ſüß, und die Mauren eſſen ſie gern.

Wallnüſſe, جوز Guz, giebt es hie und da, aber nicht viel.

Granatäpfel, رومان Rumán, übertreffen wohl an gutem Geſchmack diejenigen, welche man an den meiſten andern Stellen findet. Sie werden erſt im September und October reif, und ſind entweder ſauer oder ſüß, hell- oder dunkelroth. Ihren europäiſchen Namen haben ſie vermuthlich von dem ſpaniſchen Wort Granos, das Körner oder Kerne bedeutet, woraus dieſe Aepfel inwendig beſtehen. Der däniſche Name, Granat-Abler, könnte zwar auch von Granater (Granaten) kommen, womit die Geſtalt dieſer Frucht eine große Aehnlichkeit hat. Allein die arabiſche Benennung zeigt, daß ſie urſprünglich anderwärts hergekommen; denn Rumán bedeutet römiſch oder europäiſch.

Aprikoſen, مشماس Moſchmás, fehlen nicht daſelbſt, ſie müſſen aber halb grün gegeſſen werden, ſonſt ſind ſie um den Stein voll von Würmern; ſie wachſen auch nicht groß.

Die bekannte Paſſionsblume habe ich dort öfters in den Gärten geſehen, wo die Blätter und Zweige eine Art von Luſthäuſern bedecken; aber die Frucht gedeihet daſelbſt nie zur Vollkommenheit, welche man in Weſtindien, Rotting Appel nennt, bey den Franzoſen, Pommes de Liano, und die daſelbſt unter die niedlichſten und beſten Früchte gezählet werden kann.

Zuckerrohr, خساب سكر Keſ'b Skor, findet man noch wild in der Gegend bey Tetáun, und man kann ſich daher wohl vorſtellen, wie ſchlecht es ſeyn muß, wenn die klügſten Pflanzer in Weſtindien jedes vierte Jahr dafür ſorgen, daß ihr Zuckerrohr umgepflanzt wird, und doch kaum mit der Ratún des vierten Jahrs zufrieden ſind.

Henna, حنا, wird von allen Pflanzen dort im Lande am meiſten geliebt, und zwar der Blätter wegen, welche die tägliche Schminke des Frauenzimmers abgeben; ſie gleichen unſern Schledornblättern, und die Pflanze iſt dieſer Buſchart nicht unähnlich, doch etwas ſchlanker und höher. Das Frauenzimmer kocht die Blätter mit friſchem Kuhmiſt, beſchmieret und verbindet inwendig die Hände damit,

die Nägel, die Knöcheln und die Füße in der Gestalt eines Schuhs; wann es demnächst gut getrocknet und reingewaschen ist, so hat die Haut eine brandgelbe Farbe bekommen, die acht Tage lang währt. Die Weiber der Araber thun von dem Saft auf ihren Kopf, und lassen ihn laufen, wo er hin will, in das Gesicht und auf die Kleider, welches abscheulich aussieht, und doch für eine große Zier gehalten wird. Man verkauft Henna in den Kramläden nach Gewicht, weil sie nicht überall, und auch nicht zu allen Jahrszeiten, wächst *).

Erz, ارز, soll eine Art sehr feines Holz seyn, so bloß in der Gegend bey Tetáun wächst; einige halten es für Zeder.

Euphorbium, فربيون Forbiún, wächst in der Gegend von Agadér, und gleicht der Ficus indica einigermaaßen. Wenn die Mauren mit einem Messer die Frucht und die Blätter zerspalten, so läuft ein Saft heraus, der in der Luft gleich dick wird, und das bekannte Gummi Euphorbium ist, welches ein erschreckliches Niesen verursacht.

List elmafór, لفت المغر, ist eine gute Wurzel, die man überflüßig hat, und so besser, als die Bartfeldschen Rüben schmeckt.

Berúag, بروالق, ist eine andere Würzel, wovon insonderheit die Juden einen Konfekt mit Honig, Zimmet, Muskat und dergleichen mehr, bereiten.

Artischocken, von zweyerley Art, wachsen dort wild, nämlich حرشوف Charschúf, die spitz und kleiner als unsere sind; demnächst كنداري Kandádi, welche rund und größer, als unsere Artischocken, sind.

Trüffeln, برفاس Terfás, davon habe ich eine Menge in Asfi, aber nicht anderwärts gesehen. Sie suchen sie, wie bey uns, mit Hunden, und rechnen sie unter die stärkenden Sachen.

Haschischa,

*) Henna ist lange als eine wichtige Pflanze bekannt gewesen. Shaw in seinen Travels sagt, daß sie in den tunesischen Ländern mit großem Fleiß in allen Gärten gepflanzt, jedes Jahr beschnitten wird, und kleine wohlriechende Blumen hat, die in Büscheln sitzen (its litle flowers in Clusters). Aber wie er glauben kann, daß daher der Ausdruck von Trauben Copher zu Engeddi, im Hohenl. Salom. 1, 14 entlehnt sey, kann man wohl nicht leicht einsehen.

Haſchiſcha, iſt vorher Pag. 110 vorgekommen.

Melonen von verſchiedenen Arten, ſind daſelbſt beſonders gut, und dienen den Bewohnern während gewiſſer Zeit zur meiſten und beſten Nahrung, da ſie ſelbe mit Brod, wie andere Gerüchte, eſſen; inſonderheit ſind die bekannten Waſſermelonen ſüß und wohlſchmeckend, und übertreffen die weſtindiſchen weit; ſie nennen ſie دلاع Deláa, aber diejenigen, die wir Zuckermelonen nennen, heißen bey ihnen بطيخ Betích, dieſe ſind zwar ſehr gut, doch habe ich ſie beſſer in Kadix gegeſſen.

Debs, دابس, iſt ein Kraut, in der Gegend bey Marókos, womit man die Saffianfelle gelb färbt.

Bohnen, Garavanzos, Linſen, Tomatas, Gurken, Kalabaſſe, Radiſe, gelbe Rüben, Weißkraut, Blumenkohl, Salat, Peterſilie und dergleichen, wachſen ſehr gut und ſind überflüßig zu haben.

Bedelſghián, باذالجان, ſind dieſelben, ſo man im Lateiniſchen Mala inſana nennt, weil ſie, wenn ſie nicht zubereitet worden, ungenießbar ſind, und einen abſcheulichen Geſchmack haben. Ich habe auch in Weſtindien davon gegeſſen, aber in Marókos ſind ſie noch einmal ſo gut.

Weizen, قمح, Gemh, wird daſelbſt im November geſäet, und iſt größer und beſſer, als unſer Sommerweizen. Davon wird Mehl gemahlen, welches einer feinen Grütze gleicht, aber doch durch das Kneten das feinſte und weißeſte Brod giebt, ja das beſte, ſo irgend zu bekommen iſt. Das vorzüglichſte und meiſte giebt es in Témsna und Dukála, als welche die fruchtbarſten Provinzen ſind.

Gerſte, شعير Schéir, hat Aehren im März. Die Armen backen ihr Brod davon, nicht weil es am beſten ſchmeckt, ſondern weil es das wohlfeilſte iſt, und ihnen eben ſo gut als Weizenbrod bekömmt. Das beſte hat man in Sus.

Haber wächſt wild und heißt كرطان Kortán. Er hat nur wenig Körner und iſt allzulang und zu dick im Stroh. Dieſerwegen giebt man den Pferden Gerſte anſtatt Haber, wie vordem zu Salomons Zeiten, 1. B. v. d. König. 4, 24.

Maís ſieht man an einigen Stellen, wird aber nicht viel gebauet. Das große, ſo Erbſen gleicht, heißt درع Dra, und das kleine, ſo Perlgraupen ähnlich iſt, جوال Sghuél. Am meiſten hat man davon in Tafilét und in Dra, ſo daher den Namen führt.

Wermuth nennen ſie العجوش سبة Sibt elagús: alten Mannsbart, und halten viel davon.

Raute, سدابه Sedába, findet man in den meiſten Häuſern im Topf, weil ſie meynen, daß ſie gut wider die Peſt iſt. Aber übrigens brauchen ſie ſelbige nicht, weil die Mauren glauben, daß ſie unvermögend macht.

Von Blumen bin ich mehr Liebhaber, als Kenner geweſen, und kann daher von ihnen bloß dieſes ſagen, daß ſie einem dort recht viel Freude verurſachen, wenn man die Felder und Wieſen im Januar und Februar mit den ſchönſten Blumen bedeckt ſieht, die doch ſelten einen ſtarken Geruch haben. Die Mauren machen ſich aber gar nichts daraus, und nennen alle Blumen Kräuter, عشاب Aſchab; ſie pflanzen dieſerwegen auch keine in ihren Gärten, nur der König ausgenommen, hat einige wenige Luſtbeete mit europäiſchen Blumen.

§. 6.

In den marokaniſchen Ländern giebt es Gold-, Silber-, Kupfer-, Zinn-, Bley- und Eiſenminen. Man benutzt ſich aber nur vom Kupfer, welches doch bloß von einigen Brebern, inſonderheit in der Gegend bey Agadér, geſucht wird, als welche ſich nicht vor dem Könige fürchten. Allein ſie verſtehen ſich nicht darauf, Bergwerke anzulegen, ſondern ſie verfolgen die Ader, indem ſie ſo lange graben, bis die Löcher zuſammen fallen, und öfters die Arbeiter lebendig begraben. Wenn aber ja auch die Bewohner noch Luſt hätten, Gold- und Silberminen aufzuſuchen und ordentlich darinnen zu arbeiten; ſo würde es ihnen die Regierung doch nicht erlauben; denn ſie hält dafür, daß den Chriſten nur deſtomehr Luſt ankommen möchte, ſich dieſes Landes zu bemächtigen, wann ſie erführen, daß es ſolche Reichthümer habe, oder daß auch die Unterthanen ſelbſt zu reich und zu mächtig werden würden, als welches wider die Staatsklugheit dieſes Landes geht. Solchergeſtalt erzählt man dort folgende Geſchichte: Ein Araber hatte einmal eine Goldmine gefunden, die ſo hoch lag, daß er ſogar über

der

Tab. XXXIV.

Fig. 1

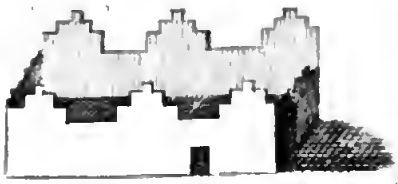


Fig. 2

Fig. 3

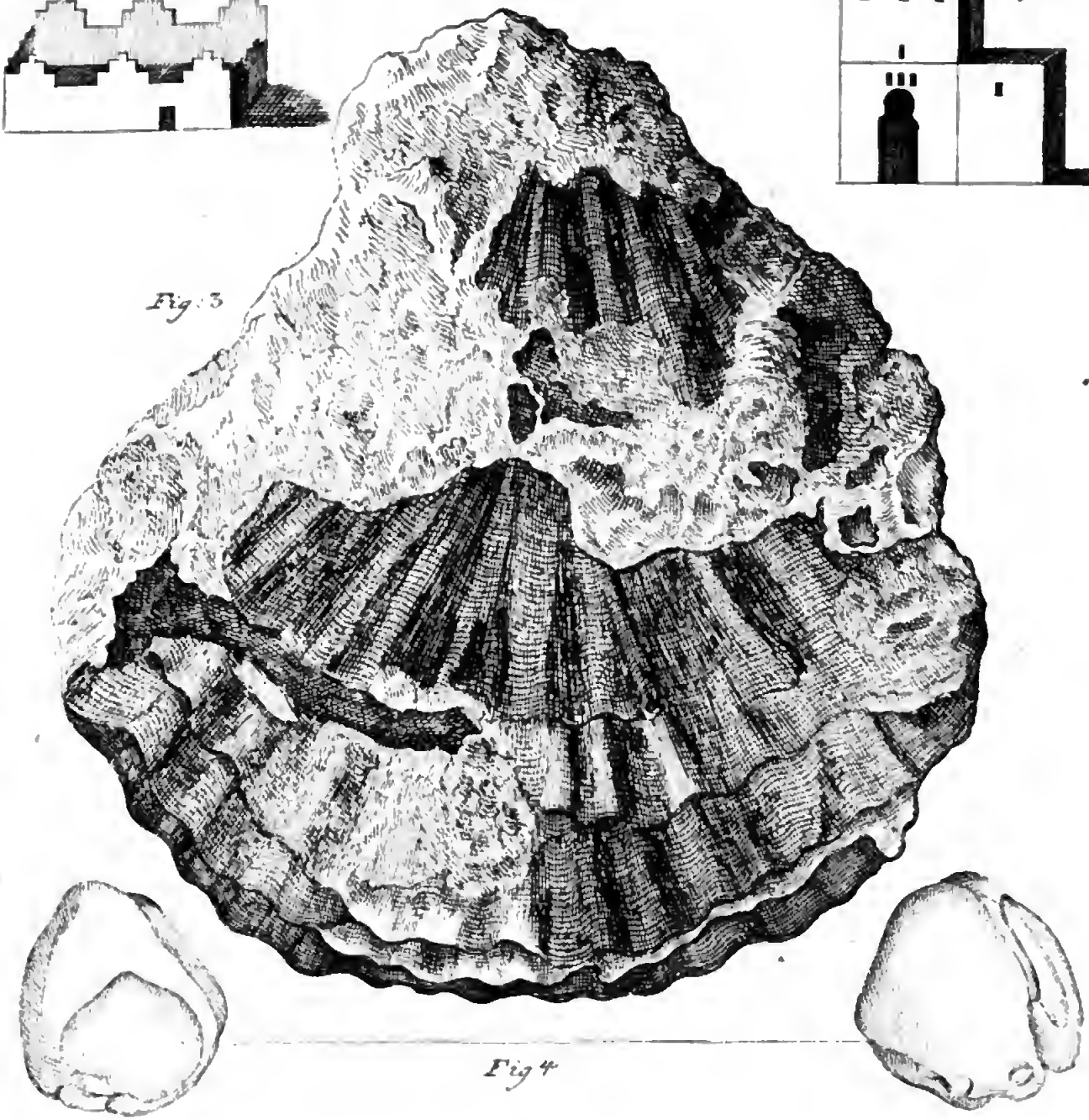


Fig. 4

Peter Haas jun.

der Erde gediegenes Gold ſammlete, dieſes Gold verkaufte er nach und nach an einen jüdiſchen Goldſchmid in Fes. Da es aber die Nachbarn einmal gemerkt hatten, ſo wurde es dem zu der Zeit regierenden Könige vorgebracht, der gleich Befehl an den Juden gab, daß er ihm dieſen Araber zuführen ſollte, ſobald als er ſich wieder mit Gold einfinden würde. Wie dieſer auch bald darauf kam, und nun vor den König geführt wurde, ſo verſprach man ihm eine anſehnliche Belohnung, eine Bedienung beym Hofe, eine Frau aus dem Serail des Königs u. ſ. w., wenn er den Platz aufrichtig zeigen wollte, wo er ſein Gold gefunden hätte. Solches verſprach der Araber, und verſicherte, daß keiner, als er, den Platz wüßte. Der König ſchickte ſodann einen von ſeinen Hofleuten mit, um dieſe Stelle zu ſehen; aber, da dieſer ankam, und nun das Gold vor ſeinen Augen ſah, ſo ſagte er zu dem Araber, daß es ihm leid thäte, daß er Befehl vom Könige habe, ihm ſeinen Kopf abzuſchneiden und ſelbigen zurückzubringen; der Araber bekam auch nicht Zeit zu antworten, ſondern war in dem Augenblick ohne Kopf. Nachdem alſo der Hofmann dieſen Auftrag ſo wohl verrichtet hatte, ſo kam er nun wieder zu dem Könige, ſtattete ſeinen Bericht ab, und zeigte auch den Kopf zum Beweiſe vor; worauf ihn der König fragte: ob er denn auch den Platz genau wiederfinden könnte, wo das Gold wäre? Ja, verſicherte der Hofmann, ſo viel ſchlimmer, erwiederte der König, und befahl gleich einem der Umſtehenden, auch ihm den Kopf abzuſchneiden; wornächſt der König mit den Worten ausbrach: da nun keiner mehr iſt, der die Stelle weiß, ſo wird folglich dieſes Gold auch kein Unglück im Lande anrichten können.

Man weiß, daß die Araber dem Goldmachen ſehr ergeben geweſen ſind, und die Mauren behaupten noch, daß ihre Vorväter dieſe Kunſt wirklich erfunden gehabt haben, jetzund ſey ſie aber ganz ausgeſtorben; doch giebt es annoch einige wenige, die ſo thöricht ſind, daß ſie Verſuche dazu machen. Allein diejenigen haben mehr Glück, die ſich bemühen, Silber zu machen, dieſe ſind nämlich ſolche, die kupfernes Geld verſilbern oder ſolchergeſtalt verfälſchen, daß es, ſo lange als es neu iſt, für ſilbernes geht.

Bergkriſtallen findet man dort recht ſchön, und ſolche, die Ametiſten gleichen.

Verſteinerte Sachen, oder Petrifacta giebt es daſelbſt von verſchiedener Art; unter andern findet man auf einer ziemlich hohen Sandbank ein gutes

Stück

Stück von der See, in der Gegend bey Agadér, eine große Anzahl verſteineuerter Auſtern, wovon ich eine mitgebracht habe, die Tab. XXXIV. in natürlicher Größe vorſtellt. Die Mauren machen viel Weſen von Verſteinerungen, und erzählen manche Geſchichte von verſteinerten Menſchen und Thieren, und wann ſie einen Stein habhaft werden können, der etwas von einem Menſchen oder Thier gleicht, wohl verſtanden, daß er nicht mit Menſchenhänden ſo gemacht iſt, ſo halten ſie dafür, daß er zur Hexerey kräftig ſey, oder wenigſtens, um ihnen Gewogenheit beym Fürſten oder Frauenzimmer zuzuwenden. Ich bekam einmal in Aöſi einen ſolchen Stein, der von einem Maur verloren worden, nachdem er ihn viele Jahre aufbewahrt, und öfters geküßt hatte; er bildete ſich ein, daß es ein verſteinertes Frauenzimmer wäre, und zeigte zwey Erhöhungen daran, die er Brüſte nannte; aber ſie gleichen eher einer Kröte, ſowohl an Geſtalt, als Größe, beide Seiten in halber Größe ſieht man Tab. XXXIV. Fig. 4.

Zuletzt muß noch angeführt werden, daß auf der dortigen Küſte, inſonderheit gegen Agadér und mehr weſtlich, auch Ambre gris gefunden wird, aber nicht viel; und die Mauren wiſſen nicht beſſer als andere, woraus dieſe wohlriechende Materie beſteht.

Digitized by Google